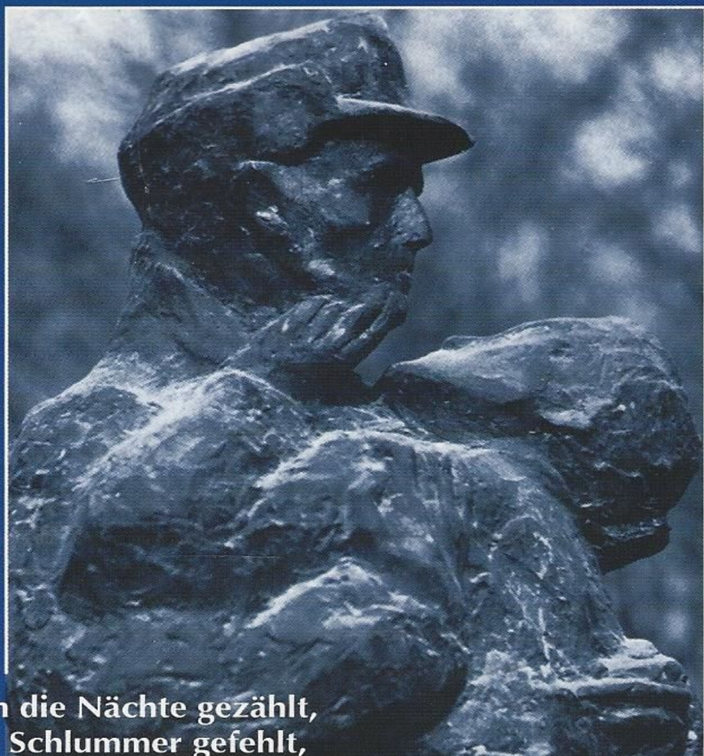


LUDWIG PETERS

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen

GRABERT



. . . Du allein hast im stillen die Nächte gezählt,
In denen mir nichts als der Schlummer gefehlt,
Wohin ich mich bettete, lag schon die Gier,
in all meinen Stapfen folgte das Tier.
Ich habe verstohlen vor Hunger geweint,
Allmächtiger, gib mir die Rinde vom Brot,
Mutter, die Not!

Dein Haar ist schütter, die Schläfen licht,
Als ich einst Abschied nahm, war es so dicht.
Der schmächtige Mund, vom Darben verdorrt,
Öffnet sich fragend und findet kein Wort.
Sei still, nur streich mit der Hand durch mein Haar,
Ach, einmal noch so, wie es ehedem war,
Und küsse mit welken Lippen gelind,
Mutter, dein Kind.

Siegfried Bühler



GRABERT

Ludwig Peters

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen

Im Mai 1945, am Ende des Zweiten Weltkrieges, begann für die meisten Deutschen eine jahrelange Not- und Leidenszeit. Zu der Gruppe, die wohl das schwerste Schicksal zu tragen hatte, gehörten die deutschen Kriegsgefangenen – und zwar sowohl im Osten als auch im Westen. Ihr schweres Los geriet dennoch in den folgenden Jahrzehnten weithin in Vergessenheit, wurde in der Öffentlichkeit verschwiegen, verdrängt, verharmlost – oder sogar geschmäht. Eine im Auftrag der Bundesregierung in den fünfziger Jahren erstellte amtliche Dokumentation wurde lange Zeit zurückgehalten und kam dann im Volk kaum zur Wirkung. Kein deutscher Historiker hat sich eingehend mit diesem Thema befaßt, obwohl es Millionen von deutschen Opfern betraf. Man wollte die dabei notwendigerweise zur Sprache kommenden Verbrechen der Alliierten nicht anrühren, wollte nicht ›aufrechnen‹, es sollte eben nur deutsche Schuld kultiviert werden.

Um so notwendiger ist es, mehr als 50 Jahre nach dem damaligen Geschehen das ganze Ausmaß dieser Leiden vor der Geschichte festzuhalten und damit den Betroffenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dieses Buch will einer nachwachsenden Generation das ganze Maß von Not und Elend nahebringen, das bis zu einem Jahrzehnt lang nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges für viele lebensbestimmend wurde. Es soll daran erinnern, daß Millionen gefangener deutscher Soldaten in völkerrechtswidriger Weise im Mai 1945 ihres Status als Kriegsgefangene beraubt wurden, damit man sie noch jahrelang – in Ost und West – als billige Arbeitssklaven ausbeuten konnte. Unter bewußtem Bruch bisher geltenden Völkerrechts und bis dahin international anerkannter Kriegsordnung wurden sie als menschliche Reparationen ausgenutzt, wobei Millionen noch im ›Frieden‹ jämmerlich durch Hunger und Seuchen, bei Schwerstarbeit und unmenschlicher Behandlung ums Leben kamen. In grausamer Fortsetzung des Vernichtungskrieges gegen alle Deutschen ließen insbesondere die Amerikaner unter General Eisenhower planmäßig Hunderttausende verhungern – die ›Rheinwiesenlager‹ wurden zum Symbol dieser Massenvernichtung, nachdem die Waffen niedergelegt waren.

Dieses Buch gibt mit Zahlen und Statistiken, mit Erlebnisberichten und Erinnerungen ein wirklichkeitsnahes Bild der damaligen, heute in ihrer Grausamkeit kaum noch vorstellbaren Verhältnisse. Unter Verarbeitung neuer Quellen werden auch bisherige Fehlurteile und manche Lücken im Wissen um das damalige Geschehen ausgefüllt. So kann über den Verbleib einiger hunderttausend bisher ›fehlender‹ deutscher Kriegsgefangener nun eine Aussage gemacht werden – eine Anregung auch für die Forschung, hier noch weiterzuarbeiten.

Noch leben viele der vor 50 Jahren jungen Kriegsgefangenen. Für sie ist dieses Buch eine wertvolle Erinnerung und eine gewisse Rechtfertigung gegenüber nicht selten vorkommenden Schmähungen. Für ihre Kinder und Enkel bietet es eine objektive Schilderung über das Schicksal der Väter und Großväter sowie eine notwendige Information über die jüngere Vergangenheit. Für beide Generationen bildet es eine unverzichtbare Brücke zur gegenseitigen Achtung und zum gegenseitigen Verständnis, an dem es heute leider so oft mangelt. Zugleich soll das Buch ein Denkmal für die großen Opfer sein, die gerade die Gruppe der Kriegsgefangenen – auch stellvertretend für alle, die ein gütiges Geschick davor bewahrte – bringen mußte, weil sie Deutsche waren und ihre Treue gegenüber Volk und Vaterland bis zum Ende des Krieges gehalten hatten. Auch deswegen sollen und dürfen sie nicht vergessen werden.

GRABERT-VERLAG-TÜBINGEN

GRABERT-VERLAG-TÜBINGEN



LUDWIG PETERS

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen



GRÄBERT-VERLAG-TÜBINGEN

Druck und Bindung: Kösel-Druck, Kempten
Satz und Schutzumschlaggestaltung: Grabert-Verlag, Tübingen

Umschlagmotive. Vorderseite: Foto aus J. Piekalkewicz, ‚Der Zweite Weltkrieg'
Rückseite: I. v. Leistner, ‚Heimkehrer mit Mutter', 1955

Seite 2: Zeichnung von W. Petersen

Eingelesen mit ABBY Fine Reader

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Peters, Ludwig:

**Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen:
wir haben euch nicht vergessen** / Ludwig Peters.-
Tübingen: Grabert, 1995

ISBN 3-87847-149-1

Gedruckt in Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in den Jahren nach 1945 wurde von einer wissenschaftlichen Kommission unter Professor Maschke im Auftrag der Bundesregierung in den sechziger und siebziger Jahren nach damaligem Wissen in mehreren Bänden dokumentiert. Diese Arbeit blieb je- doch weitgehend ohne Beachtung im Volk und wurde von den Massenmedien kaum behandelt. Das ganze Thema wurde dann weitgehend verdrängt und in den letzten Jahrzehnten kaum noch behandelt. Auch in Westdeutschland ging man nach 1955/56, als angeblich die letzten Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion zurückgekehrt waren, dazu über, die Frage als erledigt anzusehen. Aufforderungen an die Bundesregierung, dem ungeklärten Los weiterer Zehntausender noch in Schweigelagern Sibiriens zurückgehaltener deutscher Soldaten nachzuforschen, kam diese nicht mit der gebührenden Sorgfalt nach. Für die Öffentlichkeit spielte das Problem keine Rolle mehr.

Auch für deutsche Historiker bildete das schwere Schicksal der Millionen nach 1945 völkerrechtswidrig im Osten und im Westen noch jahrelang gefangen Gehaltener und Ausgebeuteter keinen ertragreichen Forschungsgegenstand. Der Zeitgeist betonte nur die den Deutschen vorgeworfenen Kriegsverbrechen und sah allzu nachsichtig über die Friedensverbrechen aller Alliierten an Deutschen nach 1945 hinweg. Nur wenige Bücher, wie etwa *Der Fragebogen* von Ernst von Salomon, hielten manche Einzelheiten dieser Ereignisse für grössere Kreise fest, und erst in letzter Zeit haben – bezeichnenderweise – ausländische Historiker wie James Bacque sich dieser Frage zugewandt.

Umso mehr ist es zu begrüssen, dass nun auf private Initiative hin dieses Werk zusammengestellt wurde. Da nicht von einem Fachmann geschrieben, erfüllt es nicht überall die hohen Ansprüche wissenschaftlicher Methodik. Bei dem begrenzten Umfang mussten notwendigerweise auch Lücken hingenommen werden. Das Buch kann aber die bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse in manchen Punkten als nicht mehr haltbar aufzeigen und neue Ergebnisse, insbesondere auch aus nun zugänglich gewordenen Quellen, anbieten. Sie sollten der Forschung als Herausforderung und Anregung dienen.

Das sehr berechtigte Hauptanliegen des Verfassers war es – und darin stimmt der Verlag mit ihm voll überein –, einer kaum noch darüber unterrichteten Generation Nachgewachsener die schweren Völkerrechtsverletzungen der Alliierten im Zusammenhang mit den deutschen Kriegsgefangenen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bewusst zu machen. In einer Zeit verstärkter Vergangenheitsbewältigung mit oft weit übertriebener Schuldzuweisung an Deutsche ist dieses Kapitel der Zeitgeschichte unverzichtbar, wenn man zu einer gerechten Beurteilung kommen will.

Ähnlich dem schweren Los der Vertriebenen und Flüchtlinge aus dem deutschen Osten und Südosten haben die Kriegsgefangenen ein überaus hartes Schicksal erleiden müssen, verübten die Alliierten Kriegsverbrechen in Friedenszeiten an Hunderttausenden. Das darf nicht vergessen werden. Das gehört auch zur Würde und zur Identität einer ganzen Generation Deutscher.

Deshalb steht der Verlag, der sich sonst der wissenschaftlichen Aufbereitung der Zeitgeschichte verpflichtet weiss, auch hinter diesem Werk und erhofft dafür eine weite Verbreitung im deutschen Volk. Da die amtlichen und öffentlichen Gedenken zum 50. Jahrestag des Kriegsendes das Schickdal der Kriegsgefangenen kaum berührten und noch weniger würdigten, war eine solche Darstellung überfällig. Möge sie den Weg in die deutschen Familien finden, die Politiker an ihre Fürsorgepflicht erinnern und die Historiker zu weiterer Forschung anregen.

Grabert-Verlag Tübingen, den 15. Oktober 1995

Vorwort

***«Geschichte ist etwas Wahres,
was sich einstellt,
und Legende etwas Falsches,
was sich einprägt.»***

Jean Cocteau

Nach den zahllosen Medienauftritten sogenannter Fachleute, Historiker und auch einiger Zeitzeugen des Dritten Reiches im Frühjahr 1995 anlässlich des 50. Jahrestages der deutschen Kapitulation musste ich dieses Buch schreiben, um nicht vor Scham und Wut im Boden zu versinken.

Für mich gipfelte in den vergangenen Tagen diese monatelang währende Verunglimpfung des deutschen Volkes und seiner Soldaten in den Äusserungen von Teilnehmern der Sendung «Talk im Turm» in *SAT 1* und eines Herrn Giordano, seines Zeichens Schriftsteller und früher Kommunist, der sich im öffentlich-rechtlichen Fernsehen bei eines Diskussionsrunde, in deren Rahmen sich Deserteure aus dem Zweiten Weltkrieg zu Helden aufspielen wollten, dazu hinreissen liess, alle Angehörigen der Wehrmacht als Verbrecher zu bezeichnen.

19 Millionen deutscher Wehrpflichtiger sollen nun also alle Verbrecher sein?

Mit solch einer Äusserung in einer öffentlich-rechtlichen Einrichtung hat dieser sogenannte Journalist und Schriftsteller nicht nur meinen Vater (Sudetendeutscher und von 1943 bis Kriegsende Soldat der Waffen-SS), sondern auch dessen Vater (im Frühjahr 1945 noch Obergefreiter in einer Infanterie-Division und bis Kriegsende in diversen Kampfgruppen), meine Mutter (von 1943 bis Kriegsende Flakhelferin), ihren Bruder (von 1944 bis Kriegsende Flakhelfer), ihren Vater (SPD-Mitglied seit 1922, auch während des Verbots aktiv und deshalb mehrfach für kürzere Zeit in Konzentrationslagern festgehalten, aber im Frühjahr 1945 als Unteroffizier in einer Nachschubeinheit eingesetzt) und Millionen andere Väter, Mütter, Onkel, Tanten und Grosseltern ebenso beleidigt wie beispielsweise auch unseren früheren

Bundeskanzler Helmut Schmidt oder den inzwischen verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten von Bayern, Franz Josef Strauss. Auch diese beiden in aller Welt geachteten deutschen Politiker waren im Krieg Angehörige der Wehrmacht und somit laut Herrn Giordano Verbrecher.

Mit einer so unqualifizierten und vor Unwissenheit strotzenden Äusserung werden auch Millionen gefallener deutscher Soldaten über ihren Tod hinaus beleidigt, die tapfer, gehorsam und entbehrungsreich, von den meisten ihrer Gegner an allen Fronten geachtet, ihr Leben lassen mussten, weil sie einzig das taten, wozu man sie von klein auf erzogen hatte – ihre Pflicht!

Mit dieser Äusserung werden mehr als 80 Prozent aller deutschen Familien beleidigt, und niemand steht bei dieser Fernsehsendung auf und stellt solch eine ungeheuerliche Lüge richtig!

Die Nestbeschmutzer dürfen in diesem Staat anscheinend jeden Unsinn und geistigen Müll von sich geben, während die sorgfältig recherchierenden Autoren und Journalisten in der ebenso sorgfältig kontrollierten deutschen Medienlandschaft kaum zu Worte kommen oder gleich in eine rechtsradikale Ecke gestellt werden, aus der sie dann nicht mehr oder nur äusserst schwer wieder herauskommen können.

Dies erinnert leider immer mehr an die Auswüchse der McCarthy-Ära im Amerika der fünfziger Jahre oder an die Presse- und Meinungskontrolle in der ehemaligen DDR, die wir doch heute so sehr verdammen.

Das ist ebenso perfekt gemacht, wie es einst Goebbels mit seinem Propagandaministerium recht erfolgreich praktiziert hat, doch ist leider ebenfal ls weitab von jeder freien, demokratischen Berichterstattung, wie sie eigentlich unser Grundgesetz fordert.

Da kann ein engagierter Autor, dem man von allen Seiten bisher seine unbedingte Neutralität bestätigt hat, nicht ruhig bleiben.

Es wäre ebenso, als würde man heute alle Bürger der ehemaligen DDR – ohne Ausnahme – als Verbrecher bezeichnen, nur weil sie unter dem Regime von Ulbricht, Honecker und Co. nicht aus ihrem Heimatland flüchteten und stattdessen weiter dort lebten, arbeiteten, sich an das dort geltende Recht hielten und meist ebenfalls nur eins taten – ihre Pflicht!

Normalerweise sollte jetzt jeder einzelne durch solche diffamierenden Äusserungen Betroffene – und das dürften derzeit immerhin rund 60 Millio-

nen Bundesbürger sein – hingehen und solche Menschen wie diesen Herrn Giordano und seine Gesinnungsgenossen verklagen, doch das würde nur unsere Gerichte überlasten und in der Praxis auch zu keinem zählbaren Erfolg führen.

Auch heute, 50 Jahre nach Kriegsende, ist unser Staat, der von sich selbst behauptet, die Rechtsnachfolge des Dritten Reiches angetreten zu haben, noch nicht in der Lage, die eigene, sicher nicht unbefleckte und problemlose Vorgeschichte offen, ehrlich, neutral und objektiv zu verarbeiten.

Dass dies im Ausland Gott sei Dank völlig anders gesehen und auch verarbeitet wird, hat die Rede des französischen Präsidenten François Mitterrand anlässlich des Staatsaktes im Berliner Schauspielhaus zum 50. Jahrestag des Kriegsendes gezeigt.

Mitterrand, der im Zweiten Weltkrieg selber französischer Soldat war und 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet, war es, der den 1'400 geladenen Gästen erklärte, dass er in seiner Gefangenschaft sehr viele deutsche Soldaten kennengelernt habe, die «ganz einfache ehrliche Menschen waren».

Nicht unser Präsident Roman Herzog sagte dies, denn der hatte wieder nichts Besseres zu tun als die meisten seiner Vorgänger in den vergangenen 46 Jahren zu solchen Anlässen auch, nämlich die vergangene Generation zu schmähen, sondern der Präsident des Landes, das rund ein halbes Jahrtausend lang als sogenanntes ‚Erbfeindland' angesehen wurde und das sich mit uns in diesem Zeitraum in allen nur erdenklichen kriegerischen Situationen befand.

Das ist doch wohl mehr als bezeichnend für den Umgang mit der Vergangenheit durch unsere deutschen Politiker.

Aber es ist ja auch verständlich.

Wer heute auch nur im Ansatz national denkt oder immer wieder vorgebrachte Geschichtsfälschungen anzweifelt, ist in diesem Land sofort ein Rechtsradikaler.

Eine natürliche Rechte wird unserem Politspektrum gar nicht mehr zugestanden, denn politisch rechts wird in Deutschland seit mehr als vier Jahrzehnten gleich als rechtsradikal abgewertet, und dahin möchte natürlich kein amtierender Politiker abgedrängt werden.

Da benutzt er lieber dieselben Lippenbekenntnisse, die seine Vorgänger bereits geprägt und oft genug verwendet haben, und widmet sich weiter seiner Karriere. So kann aber keine korrekte Vergangenheitsbewältigung erfolgen.

Ein weiterer Hauptgrund für diesen Zustand liegt meiner Meinung nach auch in den Menschen, die sich bisher mit den Ereignissen dieser Vorgeschichte befasst haben.

Seit 50 Jahren sind es immer dieselben Historiker, die mit zwar optisch ständig neuen, aber inhaltlich doch ewig gleichen sogenannten Erkenntnissen und Fakten aufwarten.

Naturgemäss können diese Menschen nicht neutral und unvoreingenommen über die Jahre berichten, die ihnen selbst ihren eigenen Stempel aufgedrückt haben.

Wir sind alle nur Menschen und keine gefühllosen Roboter. Wir werden alle von Gefühlen, Empfindungen, Erlebnissen und all den anderen Einflüssen geprägt, die man unter dem so oft zitierten Begriff der Lebenserfahrung zusammenfassen kann. Diese Lebenserfahrung aber ist es, die uns nie objektiv, sondern meist unbewusst subjektiv an die unangenehmen Dinge herangehen lässt.

Wenn man aber beim Recherchieren nicht so objektiv wie nur eben möglich an eine Sache herangeht, sucht man ja stets nach den Fakten, die in der Lage sind, die eigene Subjektivität zu untermauern, und verdrängt – meist im Unterbewusstsein und seltener aus bewusster Bösartigkeit heraus – alle anderen Erkenntnisse.

Bei einer Suche, und nichts anderes stellt die Forschung über das Dritte Reich und seine Folgen dar, darf man sich nicht vorher Gedanken darüber machen, was man finden will, und dann alle seine Bemühungen darauf abstellen, sondern man muss unvoreingenommen nach allem suchen, was Licht ins Dunkel bringen kann – egal, ob es einem persönlich angenehm ist oder nicht!

Es verwundert mich von Tag zu Tag mehr, dass man zwar die Beweggründe und Leistungen des deutschen Soldaten, sowohl im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges als auch danach, weltweit anerkannte und dass man den ‚Männern in Feldgrau' überall auf der Welt auch heute noch grosse Anerkennung zollt – aber nicht im eigenen Lande!

Wir Deutschen sollten deshalb auch unbedingt ins *Guiness-Buch der Rekorde* aufgenommen werden, als das einzige Volk der Welt, das-seit Bestehen der Menschheit einmalig-einzigartige militärische Leistungen und Heldentaten seiner eigenen Landsleute nicht anerkennt, sondern am liebsten leugnen möchte.

Diese Art der dauernden Nestbeschmutzung durch einige Teile der Bevölkerung, die von der grossen Masse anscheinend schweigend geduldet

wird, macht auf mich den Eindruck, als ob die Kriegspropaganda der Alliierten über das Jahr 1945 hinaus ohne ihr eigenes Zutun weiter fortgesetzt wird, und zwar von Deutschen selbst!

Doch anscheinend lernen wir Deutschen nie die wirklich wichtigen Dinge aus der Geschichte.

Bereits Napoleon I. erkannte uns, wie wir als Volk reagieren, und brachte dies auch klar zum Ausdruck:

«Es gibt kein gutmütigeres, aber auch kein leichtgläubigeres Volk als das deutsche. Zwiespalt brauchte ich unter ihnen nicht zu säen. Ich brauchte nur meine Netze auszuspannen, dann liefen sie wie ein scheues Wild hinein. Untereinander haben sie sich gewürgt, und sie glaubten damit ihre Pflicht zu tun. Dümmer ist kein anderes Volk der Erde. Keine Lüge kann derb genug ersonnen sein, die Deutschen glauben sie. Wegen einer Parole, die man ihnen gab, verfolgten sie ihre Landsleute mit grösserer Erbitterung als ihre wirklichen Feinde.»

Es kann aber doch nicht angehen, dass ein gesamtes Volk, mein Volk, sich weiter für dumm verkaufen lässt und dies nicht erkennt!

Wir können doch nicht so einfach akzeptieren, dass irgendwelche anderen Menschen, aus welchen Beweggründen auch immer, unsere Eltern und Grosseltern nur deshalb zu Verbrechern machen wollen, weil sie nichts anderes taten, als den Gesetzen und Anordnungen einer frei gewählten Regierung zu folgen, wie wir auch!

Die NSDAP und somit Hitler hat die Macht in Deutschland im Jahre 1933 nicht durch einen Staatsstreich errungen, wie man heute manchmal meinen kann, wenn man Berichte über jene Zeit in den Medien verfolgt.

Hitler wurde nach ordentlichen Wahlen und den darauffolgenden Koalitionsverhandlungen zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt: ein rechtsstaatlich in jener Zeit vollkommen demokratisches und fortschrittliches Verfahren.

Die letzte Reichstagswahl mit mehreren Parteien, die Hitler letztendlich die Macht sicherte, fand am 5. März 1933 statt und brachte nachfolgende Ergebnisse:

NSDAP	44,1%	DNVP	7,9%
SPD	18,2%	BVP	2,7%
KPD	12,3%		
Zentrum	11,3%		

Nordwestdeutsche Zeitung

Unterweser-Zeitung. Bremerhavener Zeitung. Wesermünder Tageblatt.
Amtliches Organ für die Städte Bremerhaven und Wesermünde.
Unabhängige Tageszeitung für nationale Politik.

39. Jahrgang. | Montag, 30. Januar 1933. | Nr. 25

Hitler zum Kanzler ernannt.

Reichskanzler a. D. von Papen Stellvertreter des Kanzlers und Reichskommissar für Preußen. — Die Verhandlungen mit Zentrum und Bayerischer Volkspartei werden noch heute aufgenommen.

Zum Kanzlerwechsel.

Die Mitglieder des neuen Kabinetts.

X Berlin, 30. Januar (Radio). Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident hat Herrn Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt und auf dessen Vorschlag die Reichsregierung, wie folgt, neugebildet:

Reichskanzler a. D. von Papen zum Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichskommissar für das Land Preußen.

Freiherrn von Neurath zum Reichsminister des Auswärtigen.

Staatsminister a. D., Mitglied des Reichstages Dr. Frick zum Reichsminister des Innern.

Generalleutnant Freiherr von Blomberg zum Reichswehrminister.

Graf von Schwerin-Krosigk zum Reichsminister der Finanzen.

Geheimen Finanzrat, MdR., Hugenberg zum Reichsminister der Wirtschaft und zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Franz Seldte zum Reichsarbeitsminister.

Freiherr von Eltz-Rübenach zum Reichspostminister und zum Reichsverkehrsminister.

den Reichstagspräsidenten Goering zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich und gleichzeitig zum Reichskommissar für den Luftverkehr.

Reichsminister Goering wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Innenministeriums betraut.

Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Gereke wird in seinem Amte bestätigt.

Die Besetzung des Reichsjustizministeriums bleibt vorbehalten.

Der Reichskanzler wird noch heute Verhandlungen mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei aufnehmen.

Heute nachmittag, 17 Uhr, findet die erste Kabinettssitzung statt.

Die neuen Minister bereits vereidigt.

Hitler auf der Wilhelmstraße stürmisch begrüßt.









General von Schleicher. | Reichskanzler Adolf Hitler. | Vizekanzler von Papen.

General von Blomberg.

Die letzte Sitzung.

Erklärung des Abg. Schmidt (Hannover) zur Lage.

Die Haltung der Bayerischen Volkspartei.

Gesandter Moraht nach Montevideo versetzt.

Die anderen Stimmen gingen an mehr als 20 andere Parteien und Splittergruppen.

Herr Kohl und seine CDU/CSU wären froh, derzeit mit solch einem Votum des deutschen Volkes regieren zu können!

Noch überwältigender fiel die Zustimmung für Hitler am 12. November 1933 aus, als er dem deutschen Volk den von ihm einseitig erklärten Austritt aus dem Völkerbund zur Wahl präsentierte und – was heute in unserer so gelobten Demokratie gar nicht mehr möglich ist – dem gesamten Volk die Möglichkeit gab, sich für oder gegen seinen Kanzler Hitler zu entscheiden, und nicht nur für oder gegen eine Partei.

Die Wahlbeteiligung mit 95% der Wahlberechtigten, und das waren damals immerhin rund 43,5 Millionen Deutsche, lag in einer Grössenordnung, von der die heutige Regierung nur träumen kann! Von diesen mehr als 43 Millionen Wahlberechtigten kreuzten bei dieser freien Wahl 95% die Frage, ob sie der Aussenpolitik Hitlers zustimmen, mit ‚Ja' an, und 92,2% waren mit der Einheitsliste der NSDAP einverstanden, wollten also das ganze Parteiengerangel nicht mehr, das in den Jahren zuvor geherrscht hatte.

Das sind unumstössliche, weltweit gesicherte Geschichtsfakten, die man heute nicht weglügen kann, da sie auch in ausländischen Zeitungen gedruckt wurden und in den Archiven heute noch jederzeit nachgelesen werden können!

Das soll bereits 1933 eine sogenannte Unrechtsregierung gewesen sein?

Wer weiterhin so etwas behauptet und verbreitet, sollte sich einmal Gedanken darüber machen, was beispielsweise dann geschieht, wenn wir in einigen Jahren eine neue Regierung bekommen, die dann plötzlich behauptet, die Regierungen unter Adenauer, Brandt, Schmidt oder Kohl seien Unrechtsregierungen gewesen, weil sie alle gegen die Menschenrechte verstossen hätten!

Dies ist gar nicht so abwegig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, denn erst im Mai dieses Jahres hat die Organisation ‚Amnesty International' der Regierung Kohl öffentlich und mit weltweitem Medienaufwand vorgeworfen, schwere Verstösse gegen die Menschenrechte zu begehen, und man hatte auch gleich mehr als 1'000 Fälle bereit!

Sind dann, unter einer neuen Regierung, die eventuell aus Mitgliedern von ‚Amnesty International' im Jahre 2000 besteht, auf einmal alle Beamten,

Soldaten, ja alle Bundesbürger, die jetzt ihre Pflicht tun, plötzlich auch Verbrecher?

Werden dann auch die Insassen von Gefängnissen, Anarchisten und Deserteure der Bundeswehr zu Helden hochstilisiert?

Werden dann möglicherweise auch noch den Mitgliedern der ehemaligen Baader-Meinhoff-Gruppe in Berlin und anderen Grossstädten Denkmäler als Widerstandskämpfer gegen den Unrechtsstaat Bundesrepublik aufgestellt?

Wer an dieser Stelle den Kopf schüttelt oder gar lacht, sollte sich einmal die Mühe machen und ausländische Medienarchive aufsuchen, um einmal wirklich zu sehen, wie die Weltpresse im Jahre 1933 über Hitler und seine NSDAP schrieb, von den unabhängigen einheimischen Zeitungen, die es damals sehr wohl noch gab, einmal ganz abgesehen, und wie heute darüber berichtet wird.

Wie soll ein Volk in seiner Gesamtheit und der einzelne Bürger als Individuum denn eigentlich erkennen, ob seine Regierung Rechtens oder Unrechtens ist?

Wenn wir die heutige Ausgabenpolitik und die ständigen Erhöhungen der vom Staat den Bundesbürgern aus der Tasche gezogenen Beträge zugrunde legen würden, müssten wir zu dem Ergebnis kommen, dass auch unsere Regierung eine unrechte ist, denn sie predigt ständig Wasser, schenkt sich selber aber nur den allerbesten Wein ein. Dazu käme noch die Anklage wegen der Verstösse gegen die Menschenrechte.

Das ist auch eine Form von Unrechtsregierung, will man diesen überschlauen Historikern Glauben schenken!

Sollen wir uns nun deshalb alle gegen unsere Regierung stellen, den Wehrdienst verweigern, die Steuerzahlungen einstellen und unseren eigenen Staat und seine Politiker bekämpfen?

Jeder, der gegenwärtig dazu aufrufen würde, käme mit Sicherheit nicht vor Gericht, sondern eher in eine geschlossene Anstalt, wo man ihn dann zuerst auf seinen geistigen Zustand hin untersuchen würde.

Doch für die Jahre zwischen 1933 und 1945 will man heute, im Nachhinein, genau dieses den damals in Deutschland lebenden Bürgern zum Vorwurf machen. Ständig heisst es, sie hätten Hitler und seine NSDAP gewähren lassen und ‚nichts dagegen getan'.

Ja, in Gottes Namen, wir lassen doch Kohl, Scharping und all die anderen Politiker heute auch gewähren und tun nichts, obwohl es nach den neue-

sten Umfragen mehr als 60% aller Bundesbürger ‚zum Himmel stinkt', was dort in Bonn getrieben wird.

1933 waren knapp 5% der Deutschen mit ihrer Regierung nicht zufrieden – heute sind es 60% –, darüber sollten wir alle einmal nachdenken!

Folglich waren auch alle Gesetze und Weisungen, die Hitler in seiner Funktion als ‚Führer' und Reichskanzler erliess, und dank einiger politischer Tricks dann auch völlig diktatorisch und alleinherrlich erlassen konnte, für jeden Deutschen absolut bindend, so wie unsere Gesetze es heute für uns sind.

Dass Hitler damals als ‚der starke Mann an der Spitze' allein und diktatorisch regieren konnte, war für das Volk jener Zeit nicht so ungewöhnlich, wie es auf uns heute wirken mag, denn bis 1918 hatte ja zuvor ein Kaiser als starker Mann den deutschen Staat regiert, und in vielen europäischen Staaten herrschten Diktatoren.

So waren die meisten Deutschen erzogen worden.

Die Versuche mit einer demokratischen Regierungsform in der Weimarer Republik hatten dann, auch wegen der Unfähigkeit der demokratischen Parteien, in jenem Chaos geendet, das erst den Boden für Hitler und seine NSDAP bereitete.

Machtkämpfe, Arbeitslosigkeit, Weltwirtschaftskrise, Armut, Verbrechen und Strassenschlachten prägten die Weimarer Republik, und es kehrte für den Bürger erst wieder Ruhe ein, als Hitler an der Macht war.

So sah das Alltagsleben in Deutschland aus, und so war es auch nicht weiter verwunderlich, dass die Masse der Deutschen zu Beginn des Dritten Reiches voll und ganz hinter ihrem anscheinend allmächtigen Führer stand.

Das war eine ganz normale und verständliche menschliche Entwicklung, aus der heraus auch alle nachfolgenden Massnahmen Hitlers bis hin zum Krieg gesehen werden müssen, um die Vorgänge überhaupt verstehen zu können. Das alles band das Volk – und hierzu trug die zur Perfektion gebrachte Propaganda unter Goebbels den grössten Anteil bei – nur noch fester an Hitler.

Noch bindender aber war für einen Soldaten bis 1945 – und für viele auch noch über den 8. Mai 1945 hinaus – der Eid, den er mit Gesetz vom 2. August 1934 – ebenso wie übrigens auch alle Beamte – nun nicht mehr auf das Volk allein, sondern auch auf den ‚Führer des Deutschen Reiches' ablegen musste.

Ebenso wie heute bei Gericht jeder Zeuge vereidigt werden kann und dann darüber belehrt wird, dass ein Meineid eine strafbare Handlung ist, so war auch allen Wehrmachtangehörigen klar, dass der Bruch ihres Soldateneides eine Straftat und mit Sicherheit nichts besonders Ehrenhaftes war, aber auch strafrechtliche Konsequenzen nach sich zog.

Wie kann sich heute auch nur ein normal denkender Mensch erdreisten, diese meist untadeligen deutschen Soldaten, die sich an ihren Eid hielten und ihre Pflicht bis zum bitteren Ende taten, ganz pauschal als Verbrecher zu bezeichnen? Solchen Menschen kann man nur zurufen: «Pfui und nochmals pfui! Schämt Euch!»

Gerade die deutschen Soldaten waren es, auf deren Schulter der Zweite Weltkrieg auch nach dem 8. Mai 1945 noch weiter ausgetragen wurde.

Für Millionen deutscher Kriegsgefangener begann mit diesem Datum ein Leidensweg, der bis heute mehr deutsche Soldatenopfer als der gesamte Krieg im Osten gefordert hat.

Im Oktober 1955, als der angeblich letzte deutsche Soldat aus den Weiten Russlands per Zug heim nach Deutschland kam, galt auch diese Nachwirkung des Krieges – die Kriegsgefangenschaft – offiziell als beendet, doch das ist ebenso unwahr wie viele andere Dinge über dieses Thema auch, denn über das Schicksal von 1,2 Millionen deutscher Wehrmachtangehöriger, die in russische Gefangenschaft gerieten, ist bis heute nichts Genaues bekannt.

Es kam sicher nicht von ungefähr, dass die Regierung unter Adenauer genau in jenem Jahr, in dem die Bundeswehr entstand und deutsche Soldaten wieder in Uniform und mit der Waffe in der Hand ihren Dienst versahen, dieses unangenehme Überbleibsel des vergangenen Krieges abschliessen wollte.

Es kamen auch nach 1955 noch Kriegsgefangene nach Deutschland zurück, und diese berichteten von weiteren Zigtausenden Leidensgenossen, die weiterhin in der Sowjetunion festgehalten würden, doch Moskau dementierte, und unsere Regierung machte den Bückling und schwieg, so wie immer, wenn es um Wahrheiten geht, die mit dem Dritten Reich und dem Zweiten Weltkrieg Zusammenhängen.

Die politischen Beziehungen zu den ehemaligen Gegnern waren wieder einmal, wie auch heute noch, wichtiger als menschliche Schicksale.

Ich habe in den vergangenen nunmehr 32 Jahren meiner eigenen Geschichtsforschung mit mehreren Hunderten von ehemaligen Kriegsgefangenen sowohl in Deutschland als auch im benachbarten Ausland gesprochen und feststellen müssen, dass jeder Mensch sein eigenes Schicksal erlebt hat, doch dass – bis auf wenige Ausnahmen – für niemanden die Kriegsgefangenschaft einfach war, sondern meist grosse Qualen bedeutete.

Um meiner Generation, aber auch den nachfolgenden, ein möglichst genaues Bild vermitteln zu können, wie es in den Jahren der Gefangenschaft sowohl physisch als auch psychisch um die Gefangenen stand, habe ich versucht, sowohl die Beweggründe als auch die Auswirkung ihres Tuns niederzuschreiben.

Nur wenn man weiss, was einen Menschen zu einer Handlung bewogen hat, kann man im Nachhinein diese Handlung auch betrachten, für sich werten und daraus ein eigenes Bild zusammenstellen.

Ich bin mit Sicherheit kein Altnazi (Jahrgang 1949) und für einen Neonazi viel zu alt. Ich bin auch kein Rechtsradikaler, da völlig parteilos und in keiner politischen Vereinigung oder Gruppierung, und radikal bin ich schon gar nicht, doch ich bin der Sohn meines Vaters und der Enkel meiner Grossväter, und von allen habe ich stets eine sehr gute Meinung gehabt.

Ich kenne diese Männer besser als ein Herr Giordano und seine Sinnesgenossen, und ich weiss, dass diese Männer als Soldaten keine schändlichen Greueltaten vollbracht, stattdessen aber stets ihre Pflicht erfüllt haben, und ich weiss auch, was sie und Millionen andere Kriegsgefangene vor und nach dem 8. Mai 1945 erdulden mussten.

Dies aufzuzeigen und für meinen Sohn und dessen Nachfahren als Teil der deutschen Geschichte zu bewahren, sehe ich als eine meiner vordringlichsten Aufgaben an, und ich hoffe, dass dieses Buch einen kleinen Teil dazu beitragen kann.

August 1995 Ludwig Peters

Einführung

«Wer von der Lüge lebt,
muss sich vor der Wahrheit fürchten!»

André Bayle, französischer Autor

Das Drama um die deutschen Kriegsgefangenen in alliierter Hand begann in seiner vollen Härte genau an jenem Tag, an dem der Krieg in Europa offiziell als beendet angesehen wurde, am 8. Mai 1945.

Bis zu diesem Tage gab es Kriegsgefangene auf allen Seiten, die während des gesamten Kriegsverlaufes sowohl von den Deutschen als auch von den Westalliierten, den Bestimmungen der Genfer Konventionen entsprechend, behandelt wurden.

Auch dass Kriegsgefangene in Deutschland gegen geringstes Entgeld arbeiten mussten, wurde damals nicht als eine besondere Härte angesehen, denn deutsche Kriegsgefangene mussten in anderen Ländern ebenfalls arbeiten und erwarben sich damit keine Reichtümer, wie später in diesem Buch noch nachzulesen sein wird.

Zu Übergriffen gegen einzelne Soldaten oder kleinere Gruppen kam es im Verlauf des Krieges auf allen Seiten mit Sicherheit immer wieder, vor allem in Partisanen- und Widerstandsgebieten, doch handelte es sich hier nicht um grossangelegte Massenverstösse.

Gravierende Verstösse während des Zweiten Weltkrieges in grossem Stil, die sich gegen gefangene Soldaten richteten, stellten mehrere Ereignisse dar, die teilweise in der Nachkriegszeit jahrzehntelang falsch wiedergegeben wurden.

Da waren die rund 14’000 polnischen Offiziere, die zwischen 1940 und 1943 in sowjetischem Gewahrsam ums Leben kamen und von denen die deutsche Wehrmacht 4’000 Leichen in Massengräbern in einem Waldstück bei der Stadt Katyn, westlich von Smolensk, fand. Nach Kriegsende wurde

der polnischen Regierung auf Anfrage aus Moskau erklärt, dass die Offiziere nach dem deutschen Angriff auf die UdSSR in deutsche Hand gefallen und dort umgebracht worden seien.

«Die Mordtaten an deutschen Kriegsgefangenen setzten bereits am ersten Kriegslage ein, am 22. Juni 1941, spontan und auf der ganzen Linie der Front und nicht etwa, wie behauptet, als angebliche Reaktion auf die sowjetischerseits anfangs überhaupt nicht bekannten und im Übrigen im Mai 1942 auf Druck des deutschen Heeres hin wieder aufgehobenen Kommissarrichtlinien.»
J. Hoffmann, in ‚Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945’, S. 303.

Obwohl bereits seit den fünfziger Jahren öffentlich bekannt war, dass die Wehrmacht an diesem Kriegsverbrechen völlig unschuldig war, wurde noch im Jahre 1985 ein Mahnmal für die «polnischen Opfer des Hitler-Faschismus in Katyn» erstellt, an dem auch deutsche Politiker, wider besseres Wissen, Kränze niederlegten.

Erst im Jahre 1990 bestätigten die offiziellen Stellen der im Zerfall begriffenen UdSSR die sowjetische Schuld. Leider steht aber in zahlreichen Nachschlagewerken, die weltweit aufliegen, auch heute noch der Name Katyn für eine deutsche Kriegsschuld, die nie eine war.

Auch weitere grosse Kriegsverbrechen an gefangenen Soldaten sind der ehemaligen Sowjetunion anzulasten.

Nach der Kapitulation der deutschen 6. Armee in und um Stalingrad gerieten mehr als 90’000 deutsche und mit ihnen verbündete Soldaten in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Auf unmenschlichen Todesmärschen wurden diese völlig unterernährten und ausgemergelten Soldaten, bei Temperaturen weit jenseits der Minus-20-Grad-Marke, kreuz und quer durch das Land gehetzt. Durch Erschöpfung, Unterernährung, Erfrierungen und dank der ständig schiessenden und schlagenden Wachmannschaften wurden diese Elendskolonnen so weit dezimiert, dass nur noch knapp 18’000 letztendlich die für sie bestimmten Arbeitslager erreichten. Heim nach Deutschland kamen nach Kriegsende gar nur 6’000 der Stalingradgefangenen, 94 Prozent überlebten ihre Gefangenschaft nicht!

Als ab Frühjahr 1944 auf der Krim etwa 65’000, dann im Mittelabschnitt der Ostfront rund 150’000 und in Rumänien rund 115’000 Deutsche in Gefangenschaft gerieten, wurden auch sie zu riesigen Marschkolonnen zusammengestellt und marschierten, wieder scheinbar ziellos, kreuz und quer durch Russland, wobei sie vier Wochen und länger unterwegs waren.

War es bei den Märschen der Stalingrad-Gefangenen zu Beginn des Jahres die beissende Winterkälte, die zahllose Opfer forderte, traf die Gefangenen des Sommers 1944 eine mörderische Hitze. Da es kaum Wasser entlang der Marschrouten gab, wurde der Tod von mehr als 40% dieser Gefangenen von der Sowjetführung nicht nur in Kauf genommen, sondern be-

wusst geplant, auch wenn dies einige deutsche Nachkriegshistoriker anders darstellen wollen.

Fünfzig oder sechzig Prozent sind wesentlich leichter unterzubringen und zu versorgen als einhundert Prozent. Ausserdem stellten die Überlebenden die kräftigsten und arbeitsfähigsten Gefangenen dar, da die Kranken und Schwachen durch übergrosse Strapazen im wahrsten Sinne des Wortes ,auf der Strecke blieben'.

Die Vernichtungsmärsche waren also eigentlich Selektionsmärsche. Dies zeigt auch, dass die Wachmannschaften selten starke oder marschfähige Gefangene exekutierten, sondern die nicht mehr marschfähigen, die zu Boden stürzten oder einfach nicht mehr weiter konnten.

Diese Märsche waren klar von der Sowjetführung befohlen worden, das zeigt sich auch im stets gleichen Ablauf bis zum Herbst 1945.

Da wohl niemand der Führung der UdSSR, die letztendlich den Krieg gewann, ein zielloses Handeln unterstellt, ergibt sich aus der anscheinenden Ziellosigkeit der Märsche nur ein einziger Grund – die Marschstrecke zu den Sammel lagern und Verladestellen so lang wie nur eben möglich zu gestalten.

«Jedes Volk, das die Gefangenen länger als zwei Jahre nach dem Waffenstillstand zurückhält, macht sich der Sklaverei schuldig.»
Lenin, 1917

Welcher Zweck diesen Befehlen zugrunde lag, kann jeder Mensch mit klarem Verstand auch dann erkennen, wenn er keinen Einblick in die Marschbefehle genommen hat. Humanitäre Gründe waren es mit Sicherheit nicht!

Vielen erscheint der Hass, mit denen die Wachmannschaften die Gefangenen behandelten und quälten, als von den Spätheimkehrern übertrieben dargestellt. Da ich nicht selbst an diesen Märschen teilgenommen habe, kann ich mich auch nurauf die Aussagen der Betroffenen verlassen, doch ist es bedenkenswert, dass sich diese Aussagen von mehreren tausend Befragten in vielen Punkten glichen. Bei so vielen Menschen, die sich teilweise gar nicht kannten, können wohl kaum diese Aussagen erdacht oder abgesprochen sein.

Wozu Bewacher auch in unserer angeblich so fortschrittlichen und humanen Zeit fähig sind, haben die mehr als 2 Millionen Opfer der Roten Khmer in Kambodscha ebenso gezeigt wie erst in den jüngsten Tagen die bekannt gewordenen Lager und Massengräber in Restjugoslawien.

Der grösste Feind des Menschen ist der Mensch, und er beweist es jeden Tag aufs Neue.

Dieser Hass gegen die deutschen Soldaten, ja gegen alle Deutschen, der sich seitens der Roten Armee und ihrer Verbündeten gegen alle Gefangenen entlud und sich bis zum Kriegsende noch weiter steigerte, wurde seit 50 Jahren stets mit den Greuelberichten über die Befreiungen der Überlebenden der Konzentrationslager begründet und als ‚verständliche Reaktion auf die dort vorgefundenen Greuel' zu erklären versucht.

Dass dies aber nur eine Schutzbehauptung aus politischen Gründen sein kann, ergibt sich ganz einfach aus der Tatsache, dass in den Jahren 1943/44 bereits mindestens 200'000 deutsche und verbündete Kriegsgefangene die ersten Tage und Wochen ihrer Gefangenschaft nicht überlebten. Zu einem Zeitpunkt also, als die Weltöffentlichkeit – und somit auch die sowjetischen Soldaten – von Auschwitz oder Dachau noch nichts wussten, da diese Lager noch nicht befreit waren.

Die Brutalität der Wachmannschaften, die sich bei den Märschen und Transporten zeigte, entsprang einer Mischung aus befohlener Brutalität, verständlichem Hass über den deutschen Angriff auf die Sowjetunion und einem durch die Propaganda eines Ilja Ehrenburg und seiner Sinnesgenossen tagtäglich geschürten Volkszorn.

Waren die überlebenden Kriegsgefangenen dann endlich in ihrem Bestimmungslager angekommen, registriert, entlaust und zur Zwangsarbeit eingeteilt, wurden sie auch während des Kriegsverlaufes einigermassen im Rahmen der international anerkannten Bestimmungen behandelt.

Dies war auch einigermassen logisch. Zum einen waren sie nun Arbeitskräfte, die am Wiederaufbau der UdSSR beteiligt werden sollten, weshalb ihre neuen Bewacher auch andere Befehle hatten als die Wachmannschaften beim Transport; zum anderen hätten grössere Drangsale und Quälereien von Kriegsgefangenen der einen Seite zwangsläufig zu Repressalien an den Gefangenen der anderen Seite geführt.

Es bestand also auf diesem Gebiet bis zum Kriegsende eine Art Pattsituation.

Hinzu kam dann für die westlichen Alliierten noch die Kontrollfunktion des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, kurz IKRK genannt, die mit der Unterzeichnung der Genfer Konventionen von den kriegführenden Parteien bereits vor dem Krieg anerkannt wurde.

Das IKRK hatte demgemäss die Aufgabe, die Gefangenen in ihren Lagern zu besuchen und die Ergebnisse dieser Inspektionen dann der entsprechenden Schutzmacht – während des Krieges war dies für in Gefangenschaft befindliche deutsche Soldaten die deutsche Regierung – unter Wahrung der Geheimhaltung mitzuteilen.

Nach diesen Berichten konnte eine Schutzmacht dann mit Gegenmassnahmen auf Missstände aufmerksam machen, etwa durch Veröffentlichungen die öffentliche Meinung aufrütteln oder aber auch Vergeltung üben.

Als im Frühjahr 1945 die Auflösungserscheinungen des Deutschen Reiches und seiner Regierung unübersehbar wurden, bevollmächtigte die US-Regierung die Schweiz, nunmehr als Schutzmacht für die deutschen Kriegsgefangenen zu wirken.

Mit dieser Massnahme wollte man garantieren, dass die deutschen Gefangenen auch über das Kriegsende und die Zerschlagung der deutschen Regierung hinaus über eine Schutzmacht verfügten.

Am 8. Mai 1945 war es dann auch soweit. Eine deutsche Regierung existierte nach Meinung der Amerikaner nicht mehr, obwohl eine solche, legal eingesetzt, unter Reichspräsident Grossadmiral Dönitz in Flensburg-Mürwik sass und noch amtierte.

Mit Datum desselben Tages erhielt am 12. Mai 1945 der Schweizer Gesandte in Washington dann die Mitteilung, dass seine Regierung als Schutzmacht für deutsche Kriegsgefangene entlassen worden sei.

Der nächste Schritt, die deutschen Kriegsgefangenen nun völlig rechtlos zu machen, war die alliierte Mitteilung an das IKRK, dass man keine weiteren Lagerbesuche mehr durchzuführen hätte, da es ja keine Schutzmacht mehr gab, an die das IKRK seinen Bericht hätte geben können.

Das war zwar juristisch nicht Rechtens, da die Schweiz sehr wohl noch als Schutzmacht weiter existierte und es auch offiziell noch eine deutsche Regierung gab, doch in der Praxis sah es nach dem 8. Mai 1945 so aus, dass die deutschen Kriegsgefangenen keinen Ansprechpartner mehr hatten, dem sie ihre Nöte und Sorgen hätten berichten können. Sie waren nun völlig auf die Menschlichkeit ihrer Bewacher und auf die so leicht manipulierbare öffentliche Meinung angewiesen.

Kriegsgefangene, die sich zu jenem Zeitpunkt im Gewahrsam von aktiven Kampfeinheiten der Alliierten befanden, hatten da noch das bessere Los ge-

zogen, denn sie wurden meist den Umständen entsprechend recht ordentlich behandelt.

Viele erzählten von der Neugier und dem Interesse ihrer vorherigen Gegner, die meist mit grosser Anerkennung über die Leistungen und das disziplinierte Verhalten der deutschen Soldaten sprachen und nun mehr von ihnen wissen wollten.

Dies traf vor allem auf diejenigen deutschen Soldaten zu, die sich in den Händen von amerikanischen, britischen und kanadischen Kampftruppen befanden.

Bereits im Jahre 1944, noch vor der Invasion in Frankreich, machte man sich auf amerikanischer Seite eine Menge Gedanken darüber, auf welchen Gegner man in Europa treffen würde.

Direkte Kampferfahrung hatte man bis zu jenem Zeitpunkt eigentlich nur mit den japanischen Einheiten, und dabei hatten die US-Generäle feststellen müssen, dass es nicht ausreicht, über genügend Soldaten und massenweise Material zu verfügen, um damit einen Sieg erringen zu können.

Wichtige weitere Faktoren waren Taktik, Führung und Kampfkraft der Soldaten. So wurde eine Studie über die Kampfkraft der Verbände in Europa erstellt, die auch heute noch einzusehen ist. Hierbei stand auf dem ersten Platz die Waffen-SS, und ganz oben die SS-Panzer-Division ‚Totenkopf'. Auf dem zweiten Platz folgten die deutschen Fallschirmjäger, dann die Panzerverbände der Wehrmacht.

Diese Einschätzung zeigt auf, welchen Stellenwert man in den USA den deutschen Eliteverbänden zumass.

Nach Beendigung des Krieges wurde der deutsche Soldat – und vor allem die Waffen-SS als deutsche Eliteeinheit – weltweit sogar noch höher eingeschätzt, und das von den Siegern!

Nicht aber im eigenen Land, wo es ab Mai 1945 in vielen Kreisen, besonders den politisch führenden, plötzlich zum Makel wurde, wenn man vorher einer Eliteeinheit angehört hatte.

Der französische Buchautor André Bayle, einst selber Angehöriger der Waffen-SS, später dann Fallschirmjäger in der französischen Armee, berichtet über einen Besuch in der amerikanischen Militärakademie von West-Point, an der auch heute die US-Militärelite des Offizierskorps ausgebildet wird, und er war nicht wenig verwundert über das, was er dort sah und hörte.

Bayle schrieb hierzu:

«Meine Überraschung war nicht gering, als ich durch die Gänge und Unterrichtsräume ging, die mit Fotos und Gemälden über die Waffen-SS, so hatte es den Anschein, bewusst bedacht waren. Darunter befand sich ein 1942 entstandenes Gemälde, das einen SS-Unterscharführer in Tarnkleidung mit Maschinenpistole und umgehängtem Feldstecher darstellte. Ein weiteres von Eduard Thöny aus dem Jahre 1943 zeigte den SS-General und Kommandeur der SS-Division ‚Wiking', Felix Steiner, wie er im Schnee neben seinem Kübelwagen und einem Panzer seine Befehle erteilte. ... Angesichts meiner Verwunderung wurde mir erklärt, dass in West-Point ebenso wie in anderen Armeen (beispielsweise UdSSR und Israel) die Ausbildungs- und Kampfmethoden sich an denen der Waffen-SS orientierten und diese nur aufgrund des neuen einzusetzenden Kriegsmaterials überarbeitet worden seien.»

Nachdem Bayle sich dann als ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS zu erkennen gab, wurde er mehr als nur freudig aufgenommen.

«Daraufhin wurde ich mit Fragen und Gratulationen bestürmt, als wenn ich ein Held von der Guadalcanal-Insel wäre! Jeder wollte möglichst viel über die Waffen-SS sowie über die Sowjets erfahren. Solche Befragungen kannte ich bereits durch die Fallschirmjäger in Pau. Welch ein Interesse kann eine Elitearmee doch weltweit hervorrufen! Das Goldene Gästebuch, in das ich mich mit Namen und SS-Dienstgrad eintrug, enthielt übrigens die Namen zahlreicher SS-Angehöriger sämtlicher Dienstränge. ..»

Die amerikanischen Offiziere wollten alles Mögliche von Bayle erfahren.

«Ihr Interesse galt insbesondere der Invasion in der Normandie und der Schlacht in den Ardennen. Die Kampfmoral und die bewundernswerte, vorbildliche soldatische Haltung der deutschen Soldaten im Allgemeinen, aber die der Waffen-SS im Besonderen, wurde lobend hervorgehoben...»

Im Rahmen des West-Point-Besuches konnte Bayle dann auch nachlesen, wie führende alliierte Generale und Politiker während des Zweiten Weltkrieges und danach wirklich über die deutschen Soldaten dachten. Er führte einige dieser auch heute noch nachzulesenden Meinungen an:

«US-General Dwight D. Eisenhower, Oberbefehlshaberder alliierten Armeen in Europa: Ich muss meine früheren abfälligen Urteile revidieren,

nachdem ich mir die Deutschen aus der Nähe angesehen habe. In der Tat, sie kämpften ehrlich und tapfer.

US-General George S. Patton: Ich habe einen grossen Respekt vor den Soldaten der Deutschen Wehrmacht, die mich im Laufe des Krieges durch ihren Mut und ihr Ehrgefühl immer wieder erstaunt haben.

Der britische Marschall Lord Alanbrooke: Die Soldaten der deutschen Wehrmacht sind zweifelsohne die besten.

US-General George C. Marshall: Wir müssen zugeben, dass die Deutschen ausgezeichnete, sehr gut ausgebildete Soldaten sind, vor allem die Unteroffiziere. Ihre Disziplin ist unerschütterlich.»

Umso befremdlicher lesen sich diese Sätze von Siegern, die voller Anerkennung über ihre einstigen Gegner sind, wenn man dann an all die Verunglimpfungen denken muss, die dem deutschen Soldaten – und vor allem den Angehörigen der Waffen-SS – nach Kriegsende im eigenen Land widerfahren sind.

Sogar der israelische Generalstab, dem wohl niemand einen besonderen Grund unterstellen kann, die deutschen Soldaten zu loben, musste den hohen Stellenwert des deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg anerkennen.

Eine Studie im Auftrag des israelischen Generalstabes, in deren Rahmen mehr als tausend Militärspezialisten aus aller Welt befragt wurden, brachte folgende Ergebnisse:

Frage 1: Welche Armee halten Sie für die beste im Zweiten Weltkrieg?

Antwort: 1. die deutsche mit 93 Punkten.
2. die japanische mit 86 Punkten.

Frage 2: Welcher Soldat hat am tapfersten gekämpft?

Antwort: Sowohl einzeln als auch im Verband war der deutsche Soldat der disziplinierteste und der tapferste.

Frage 3: Welches waren die Eliteeinheiten?

Antwort: USA: die Navy
England: die Kommandos
Frankreich: die Fremdenlegion Deutschland: die Waffen-SS
Japan: die Marine
UdSSR: die Arbeitermilizen
sowie die Fallschirmjäger im Allgemeinen.

Dies zeigt überdeutlich, wie die gesamte Welt – ausser einigen deutschen Politikern und sogenannten Historikern – wirklich über die deutschen Wehrmachtangehörigen denkt.

Es ist auch nicht so, wie heute den jungen Menschen in unserem Land oft eingetrichtert wird, dass es sich bei den Angehörigen der Waffen-SS um verblendete Nationalsozialisten gehandelt habe.

Wer sich einmal wirklich mit jener Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und hin bis zur Entstehung der Bundesrepublik beschäftigt und dabei versucht hat, die Gedankengänge und Beweggründe der Menschen jener Jahre zu verstehen, der wird rasch erkannt haben, dass sich unter dem Namen ‚Waffen-SS' vor allem ab 1943 eine europäische Armee zu formieren begann, die nicht für Hitler und die NSDAP, sondern gegen den damaligen Bolschewismus kämpfte, der ganz Europa bedrohte.

Man weiss heute, dass höchstens zehn Prozent der deutschen Waffen-SS-Angehörigen überhaupt Parteimitglieder waren und dass an ihrer Seite junge Männer und Frauen aus rund 40 europäischen Nationen kämpften.

Ähnlich wie bereits einige Jahre zuvor im Spanischen Bürgerkrieg hatten auch sie sich zu einer Freiwilligenarmee gegen den Kommunismus zusammengeschlossen, und mit den Greueln, die von Einsatzgruppen und Sonderkommandos unter dem Befehl von Himmlers SS durchgeführt wurden, darf man die Waffen-SS nicht in einen Topf werfen, wie es seit Kriegsende immer wieder gemacht wird. Wie europäisch die Waffen-SS war, drücken Zahlen weit besser aus als viele Worte (siehe Übersicht auf der nächsten Seite). Mehr als die Hälfte dieser Armee bestand aus nichtdeutschen Europäern, und sie alle kämpften im Rahmen der deutschen Wehrmacht.

Weltweit weiss man, dass die Wehrmachtangehörigen Soldaten und keine Verbrecher waren, die ehrenvoll und tapfer bis zum bitteren Ende ihre Pflicht taten, und das meist weitaus besser und disziplinierter als ihre Gegner, nur gewisse politische Strömungen in diesem Land wollen auch heute noch, 50 Jahre nach Kriegsende, diese Männer und Frauen pauschal zu Verbrechern abstempeln. Da kann man als denkender Mensch mit etwas Interesse an der deutschen Geschichte nicht länger ruhig bleiben.

Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass meine Eltern und Grosseltern, ebenfalls Angehörige der deutschen Wehrmacht, mit Sicherheit keine Verbrecher waren!

Nationalitäten in der Waffen-SS

Albanier	16.000	Kroaten	8.000
Armenier	7.000	Letten	35.000
Bosnier	20.000	Liechtensteiner	100
Bulgaren	3.000	Litauer	4.000
Dänen	8.000	Norweger	10.000
Deutsche	400.000	Rumänen	5.000
Engländer	100	Russen	42.000
Esten	25.000	Schweden	300
Finnen	4.000	Schweizer	1.350
Flamen	22.000	Serben	4.000
Franzosen	12.000	Slowenen	6.000
Georgier	4.000	Spanier	1.000
Griechen	1.000	Tataren	10.000
Hindustani	3.000	Tschechen	5.000
Holländer	40.000	Turkestani	8.000
Italiener	10.000	Ukrainer	25.000
Kalmücken	2.000	Ungarn	40.000
Kaukasier	1 8.000	Usbeken	2.000
Kirgisen	2.000	Wallonen	16.000
Kosaken	35.000	Gesamt:	**854.850**

Es würde den Rahmen dieses Buches bei Weitem sprengen, wollte man alle Gründe dafür aufzählen, warum diese Menschen damals so und nicht anders gehandelt haben. Deshalb habe ich mich darauf konzentriert, zu Beginn des Buches einmal aufzuzeigen, welche Gefühle und Beweggründe eine Rolle gespielt haben, dass Millionen Angehörige der Wehrmacht bis zum 8. Mai 1945 und auch darüber hinaus noch ihre Pflicht taten und nicht feige ihre Kameraden im Stich liessen und davonliefen.

Ich versuche auf den folgenden Seiten zu vermitteln, wie diese letzten Tage abliefen, wie unterschiedlich die Gefangennahme sich für die Betroffenen darstellte und welche Leidenswege sich für viele dann auftaten, von denen einige erst 1955 und noch später zurückkamen, Millionen gar nicht mehr!

Verständnis für die Situation

«... Sie sind verrückt! Ein Krieg zwischen Europäern ist ein Bürgerkrieg! Das ist die grösste Dummheit, die die Welt jemals gesehen hat!»

Lyautey, französischer Marschall und
Begründer Marokkos, als er vom Beginn
des Ersten Weltkrieges erfuhr

Um zu verstehen, warum die deutschen Soldaten auch zu Beginn des Jahres 1945 noch weiter kämpften, obwohl der Krieg für Deutschland bereits verloren war, muss man versuchen, sich in ihre Situation zu versetzen.

Es war bereits das sechste Kriegsjahr, und aus den Volksempfängern hörte man im Deutschen Reich bis dahin eigentlich hauptsächlich Meldungen über Siege.

Goebbels und seine Mannen verstanden es, auch eine schwere Niederlage noch als «taktische Rücknahme der eingesetzten Verbände für einen folgenden Grossangriff» darzustellen, und seit Monaten hörte man von den neuen ‚Wunderwaffen', die den so oft erwähnten Endsieg demnächst bringen würden.

Wir haben es heute einfach, uns Informationen aus dem Ausland zu verschaffen. Wir schalten den Fernseher an und wählen über Kabel oder Satelliten CNN, Sky News oder sonst einen Nachrichtensender aus dem Ausland, wenn man der Meinung ist, die Nachrichten der inländischen Sender seien nicht ausführlich genug.

Das war im Dritten Reich völlig unmöglich.

Es gab kein privates Fernsehen, keine private Rundfunkstation und auch keine freie ausländische Zeitung in Deutschland.

Alle Medien wurden zentral von Goebbels und seinem Reichspropagandaministerium gesteuert.

Jedes Buch, jeder Film, alle Zeitungen und Nachrichtensendungen wurden genau geprüft, jedes Wort überarbeitet, und dann gab man diese Informationen aus Berlin erst zur Veröffentlichung frei.



Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 19. Februar 1943

BERLINER AUSGABE

82. Jahrgang Nr. 85



Für die Rettung Deutschlands und der Zivilisation

Das Volk steht auf

Dr. Goebbels' Alarmruf

Nur der stärkste Einsatz, der totalste Krieg kann und wird die Gefahr bannen

Eine Kundgebung des fanatischen Willens

So wusste kaum ein deutscher Normalbürger, wieviele Opfer der Krieg bis 1945 wirklich gefordert hatte.

Einzig die genormten Todesfallanzeigen in den Zeitungen vermittelten einen kleinen Einblick in die Verlustzahlen.

Die Soldaten an der Front wussten es da besser. Sie erlebten jeden Tag, wie sich ihre Reihen lichteten, Kameraden plötzlich nicht mehr an ihrer Seite waren und wie sich die Berge heranstürmender gegnerischer Soldaten vor ihren Abwehrfronten plötzlich türmten und alle Lazarette völlig überfüllt waren.

Doch sie durften darüber nicht nach Hause schreiben, denn ihre Post wurde ebenfalls zensiert.

Der Zweite Weltkrieg forderte von allen beteiligten Völkern einen hohen Blutzoll.

Die meisten Opfer hatte mit mehr als 20 Millionen die Sowjetunion zu beklagen.

Genaue Angaben über die deutschen Opfer sind heute kaum noch ermittelbar. Dies liegt ebenso an den Wirren des raschen deutschen Zusammenbruchs im Frühjahr 1945 wie auch an dem völlig planlosen und ungeordneten Umgang der Siegermächte mit den in Deutschland erbeuteten Unterlagen.

Bis zum 31. Januar 1945 konnten von der Seite der Wehrmacht noch einigermassen genaue Angaben gemacht werden.

	Heer	Marine	Luftwaffe	Sonstige	**Gesamt**
Tote	1.622.561	48.904	138.596	83.307	2.001.399
Verwundete	4.188.037	25.259	216.579	118.127	4.429.875
Vermisste	1.646.316	100.256	156.132	57.258	1.902.704
Gesamt	**7.456.914**	**174.419**	**511.307**	**258.692**	**8.333.978**

Von Februar 1945 bis Kriegsende ist man dann auf die unterschiedlichsten Schätzungen angewiesen, die insgesamt bis zu 9 Millionen Wehrmachtstoten reichen.

Als zu Beginn der neunziger Jahre dann zahlreiches Material aus dem Osten auftauchte, konnten einige Zahlen bis heute weitgehend revidiert werden.

So weist der Arbeitsbericht der Deutschen Dienststelle in Berlin im Jahre 1993 nachfolgende Zusammenstellung über die Wehrmachtsverluste aus:

Beurkundete Wehrmachtssterbefälle (einschl. Österreicher	3'100'000
Vermisste Wehrmachtangehörige, mit deren Tod sicher zu rechnen ist	1'200'000
Gesamt:	**4'300'000**

Es sind also vom 31. Januar 1945 bis zum Kriegsende noch rund 400.000 deutsche Wehrmachtangehörige ums Leben gekommen, wenn man die addierten Zahlen für Tote und Vermisste vergleicht.

Ebenso war man leider auch bei den Zahlen für deutsche Kriegsgefangene jahrzehntelang auf reine Schätzungen angewiesen und ist es auch heute teilweise noch.

Während die Deutsche Wehrmacht wegen des straff durchorganisierten Gefangenenwesens und der bereits vor Kriegsbeginn eingerichteten Wehrmachtauskunftstelle bis Kriegsende stets exakte Angaben machen konnte, wurde dies aufseiten der Alliierten meist wesentlich ungenauer gehandhabt.

Noch waren die deutschen Feldzüge nicht beendet, von Polen bis Russland, da wurden von der Wehrmacht direkt nach Abschluss der Kampfhandlungen an vorher bereits festgelegten Plätzen rasch Kriegsgefangenenlager erstellt, die aus Fertigbaracken errichtet und mit Stacheldraht eingezäunt wurden.

Die deutschen Wachmannschaften waren in eigenen Bereichen untergebracht.

Die Kriegsgefangenen, gleich welcher Nationalität, waren für die Ordnung und Sauberkeit in ihren Lagern selber verantwortlich und mussten darüber den Bewachern stets Meldung machen, wenn dies gefordert wurde.

Neben den Instandhaltungsarbeiten wurden die Kriegsgefangenen zu Arbeitseinsätzen herangezogen, wie in allen anderen Ländern der Welt zu jener Zeit auch.

Zu Arbeitseinsätzen wurden die Kriegsgefangenen aber nicht, wie oft falsch dargestellt, aus den Kriegsgefangenenlagern heraus eingesetzt, sondern erst dann, wenn sie ihrem Kriegsgefangenenstammlager zugeteilt waren, das sich meist auf deutschem Reichsgebiet befand, ab 1941 auch in den besetzten Ländern.

Nach ihrer Registrierung und der Untersuchung durch eine Ärztegruppe wurden sie auf die entsprechenden Stammlager verteilt.

Dieses System funktionierte bis zu Beginn des Jahres 1945, und rund 2 Millionen westalliierter und mehr als 4 Millionen sowjetischer Soldaten wurden so behandelt.

Erst als auf deutscher Seite die Probleme des eigenen Rückzuges und der immer rascher vordringenden alliierten Truppen kaum noch lösbar waren, konnten auch die Lager mit den Kriegsgefangenen nicht mehr geordnet bewacht, verwaltet und rückgeführt werden.

Auch brach in den letzten Wochen vor Kriegsende jegliche Möglichkeit geregelter Versorgung völlig zusammen. Das betraf nicht nur die Insassen von Gefangenen- oder Konzentrationslagern, das betraf alle Menschen, die damals in Deutschland und in den noch von deutschen Truppen besetzten Gebieten lebten.

Lastwagen- oder Bahntransporte bei Tag waren wegen der nun ständig in grosser Zahl über deutschem Gebiet fliegenden alliierten Bomber, Jäger und Schlachtflieger kaum noch durchführbar. Ein Lastwagen benötigte in jenen Tagen oft für eine Fahrtstrecke von 20 Kilometern Luftlinie ein bis zwei Tage oder auch noch mehr.

Strassen waren wegen Trümmerbergen und Bombentrichter häufig unpassierbar, Brücken waren gesprengt oder zerschossen und zerbombt, Unterführungen dienten als Notlazarette, und war eine Strasse oder ein Weg noch einigermassen befahrbar, verstopften ihn meist Kolonnen der Millionen deutscher Flüchtlinge, die zwischen Freund und Feind in dichten Trauben Richtung Westen trotteten.

Dies alles wurde untermalt von dem ständigen Grummeln und Rumoren der immer näherrückenden Front.

Noch schlimmer sah es aber in den grossen Städten aus, die seit dem Jahre 1943 unter der Wucht der alliierten Flächenbombardierungen mit 1'000 Bombern und mehr rund um die Uhr zu leiden hatten.

Tagsüber kamen die amerikanischen ‚Fliegenden Festungen', in der Nacht orientierten sich die Bristol- und Halifax-Bomber der Briten an den weithin sichtbaren Feuersäulen der brennenden deutschen Städte.

Den Bomben war es völlig egal, wen sie trafen, ob Soldaten oder Zivilisten, Kriegsgefangene oder Häftlinge, Frauen oder Männer. Alles wurde von ihrer Sprengkraft zermalmt.

Die Heimat war für die meisten Deutschen zur eigenen Front geworden. Zu einer völlig einseitigen Front, an der man nicht zurückschlagen, sondern nur erdulden konnte. Eine Front ohne jede Hoffnung auf Hilfe oder Ersatz, und es war jedem klar, der dort lebte, dass das Ende immer näher kam, doch was würde dieses Ende ihnen bringen?

Mit dem Chaos, in dem alle Ordnung zu versinken drohte, kamen natürlich auch zahlreiche Transporte nicht dort an, wo sie hinbeordert worden waren, sondern wurden unterwegs gestoppt.

Wenn sich Lebensmittel, Wasser, Benzin oder Kleidung auf einem Lastwagen befand, der von einer Kampfeinheit angehalten wurde, die bereits seit Tagen und Wochen auf sich gestellt war und keinerlei Hoffnung auf geregelte Versorgung hatte, war es um die Ladung und den LKW meist geschehen, da viele Einheitsführer in den letzten Kriegstagen selber Sorge dafür trugen, dass ihre Soldaten, die sie vom Ural, aus Afrika oder von der Krim heil bis hier an die deutschen Grenzen gebracht hatten, nicht so kurz vor ‚Toresschluss' noch verhungerten oder verdursteten.

So wurde manch ein Befehl ignoriert, und es kam auch zu Gewaltanwendungen, wenn ein diensteifriger Fahrer sich nicht von seinem Lastwagen trennen oderein ‚Versorgungsbulle' sich aufspielen wollte.

Dennoch, und das mag heute mehr als verwunderlich erscheinen, herrschte aber keine Anarchie. Der Befehl, eine Brücke zu sichern, den Feind hinhaltend kämpfend zu binden, einen begrenzten Gegenstoss durchzuführen oder welcher andere Auftrag es auch noch sein mochte,

wurde bis zum 8. Mai 1945 und auch noch Tage und Wochen danach ausgeführt.

Es war ein eigener Ehrenkodex unter den deutschen Soldaten und ihren noch treuen Verbündeten, der sich da zum Kriegsende hin entwickelt hatte. Es war eine merkwürdige Mischung aus Vertrauen zur Obrigkeit, aber gepaart mit einem gesunden Misstrauen. Dazu kam der Kameradschaftgeist der Kampfeinheiten, die bereits durch dick und dünn gegangen waren, und der Wille zum Überleben sowie die Angst um die Familie und die ungewisse Zukunft, in die diese meist blutjungen Soldaten nun marschierten.

Nicht der Dienstgrad eines Offiziers und der von ihm gegebene Befehl allein waren es, die sie jetzt auch eine schier unlösbare Aufgabe ausführen liessen, sondern es musste auch das Vertrauen dem Befehlenden gegenüber dazugehören.

Da auch die meisten Telefon- und Fernschreiberleitungen zerstört waren und Rückrufe somit zu einem seltenen Erlebnis wurden, war es schon wichtig, dass man sich auf den Offizier verlassen konnte, der diesen Befehl gab.

Hier trug auch der 20. Juli 1944 seinen Anteil dazu bei, dass man den Offizieren nicht mehr bedingungslos Glauben schenkte. Schliesslich hatten deutsche Offiziere versucht, den Führer zu ermorden, wie man es tagelang aus den Radios so hören konnte, und zwar in der Form, wie Goebbels es mit den Resten seines Propagandaministeriums für richtig hielt.

Das war für einen Soldaten damals der Gipfel an Ehrlosigkeit, und man hatte es ihnen oft genug eingepaukt.

Und da waren die feindlichen Truppen, vor allem im Osten, die mit ungeheurer Gewalt und unvorstellbarer Brutalität auf Deutschland und seine Menschen zustürmten.

Allen Deutschen war damals klar, dass diese Millionen von gegnerischen Soldaten, die aus Osten, Westen und Süden auf das Reichsgebiet immer stärker zumarschierten, nicht den Auftrag hatten, die Deutschen von Hitler und seinen Schergen zu befreien, wie es heute von vielen Politikern völlig falsch dargestellt wird.

Nein, die feindlichen Soldaten kämpften sich mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Waffenpotential nach Deutschland, um dieses Land zu besiegen, das Gebiet des Landes zu besetzen, sich ihre Siegesbeute zu holen und das Deutsche Reich ein für alle Mal als Weltmacht auszuschalten.

MILITÄRREGIERUNG–DEUTSCHLAND
KONTROLLGEBIET DES OBERSTEN BEFEHLSHABERS
PROKLAMATION Nr. I

AN DAS DEUTSCHE VOLK:

Ich, General Dwight D. Eisenhower, Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte gebe hiermit Folgendes bekannt:

I.

Die Alliierten Streitkräfte, die unter meinem Oberbefehl stehen, haben jetzt deutschen Boden betreten. Wir kommen als ein siegreiches Heer; jedoch nicht als Unterdrücker. In dem deutschen Gebiet, das von Streitkräften unter meinem Oberbefehl besetzt ist, werden wir den Nationalsozialismus und den deutschen Militarismus vernichten, die Herrschaft der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter Partei beseitigen, die NSDAP auflösen sowie die grausamen, harten und ungerechten Rechtssätze und Einrichtungen, die von der NSDAP geschaffen worden sind, aufheben. Den deutschen Militarismus, der so oft den Frieden der Welt gestört hat, werden wir endgültig beseitigen. Führer der Wehrmacht und der NSDAP, Mitglieder der Geheimen Staats-Polizei und andere Personen, die verdächtigt sind, Verbrechen und Grausamkeiten begangen zu haben, werden gerichtlich angeklagt und, falls für schuldig befunden, ihrer gerechten Bestrafung zugeführt.

II.

Die höchste gesetzgebende, rechtsprechende und vollziehende Machtbefugnis und Gewalt in dem besetzten Gebiet ist in meiner Person als Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte und als Militär-Gouverneur vereinigt. Die Militärregierung ist eingesetzt, um diese Gewalten unter meinem Befehl auszuüben. Alle Personen in dem besetzten Gebiet haben unverzüglich und widerspruchslos alle Befehle und Veröffentlichungen der Militärregierung zu befolgen. Gerichte der Militärregierung werden eingesetzt, um Rechtsbrecher zu verurteilen. Widerstand gegen die Alliierten Streitkräfte wird unnachsichtlich gebrochen. Andere schwere strafbare Handlungen werden schärfstens geahndet.

III.

Alle deutschen Gerichte, Unterrichts-und Erziehungsanstalten innerhalb des besetzten Gebietes werden bis auf Weiteres geschlossen. Dem Volksgerichtshof, den Sondergerichten, den SS Polizei-Gerichten und anderen ausserordentlichen Gerichten wird überall im besetzten Gebiet die Gerichtsbarkeit entzogen. Die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Straf-und Zivilgerichte und die Wiedereröffnung der Unterrichts- und Erziehungsanstalten wird genehmigt, sobald die Zustände es zulassen.

IV.

Alle Beamte sind verpflichtet, bis auf Weiteres auf ihren Posten zu verbleiben und alle Befehle und Anordnungen der Militärregierung oder der Alliierten Behörden, die an die deutsche Regierung oder an das deutsche Volk gerichtet sind, zu befolgen und auszuführen. Dies gilt auch für die Beamten, Arbeiter und Angestellten sämtlicher öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Betriebe, sowie für sonstige Personen, die notwendige Tätigkeiten verrichten.

DWIGHT D. EISENHOWER

General
Oberster Befehlshaber
Alliierte Streitkräfte

CA/G 196.

Diese Kriegsziele finden sich in der Direktive JCS 1067 vom 23. März 1945 auch klar dargestellt wieder:

«Deutschland wird nicht besetzt werden zum Zweck der Befreiung, sondern als eine besiegte Feindnation...»

Das wussten damals nicht nur die deutschen Soldaten, das war der gesamten Welt bekannt, ausser möglicherweise einigen Deutschen, wie etwa der Frau Süssmuth, die damals noch zu jung waren, um überhaupt zu begreifen, was da um sie herum geschah.

Auch scheint sie bis heute noch nicht erkannt zu haben, dass die alliierten Siegermächte überall nach Kriegsende Sieges- und keine Befreiungsparaden abhielten, bei denen, vor allem im Osten, die deutschen Kriegsgefangenen vorgeführt wurden, wie einst im alten Rom die besiegten Barbaren, und die Proklamation Nr. 1 der deutschen Militärregierung im Mai 1945 hat sie mit Sicherheit nicht gelesen (siehe Seite 43).

Auch sei jenen Politikern und anderen Zeitgenossen, die da so leichtfertig von Befreiung reden, einmal angeraten, in alten Zeitungen aus den Jahren nach Kriegsende zu blättern, als die Erinnerung an das Erlebte noch frisch und nicht so verwaschen wie heute war. Zu empfehlen sei da beispielsweise der *Schwarzwälder Bote* Nr. 82 des Jahres 1955:

«Die Befreiung erstreckte sich auf Wertgegenstände, Fotos und Uhren, Handtaschen und Geldbeutel. Calw (die schwäbische Stadt) musste den Leidenskelch des Krieges bis zur Neige leeren.»

Bei weiterem Studium des Artikels erfahren diese Zeitgenossen auch, wie die französische Heeresleitung die Stadt der einmarschierenden Truppe, vorwiegend Marokkaner und Kolonialtruppen, freigegeben hat und dass die dann stattgefundenen tagelangen Vergewaltigungen in die Zehntausende gegangen sind.

Benehmen sich etwa so Befreier?

Die Stadt Calw war aber beileibe kein Einzelfall; in Freudenstadt und Stuttgart geschah ähnliches, und überall im Osten. Das war die Normalität des Kriegsendes in Deutschland.

Dass die verbündeten Russen, Amerikaner, Engländer, Franzosen und alle anderen Nationen ihrem Ziel, Deutschland zu besiegen, täglich näherkamen, konnte man an allen Frontabschnitten sehen und hören.

Die Waffen- und Munitionslage wurde auf deutscher Seite immer dramatischer, und sowohl den meisten Offizieren als auch den noch lebenden

länger dienenden Soldaten war klar, dass es nichts mehr zu gewinnen gab.

Einzig die jungen, begeisterten Freiwilligen oder Wehrpflichtigen hatten die Hoffnung noch nicht aufgegeben.

Sie waren 17, 18 oder 19 Jahre alt, hatten ihre Feuertaufe in den Weiten Russlands erlebt und schon mehr gesehen als viele andere Menschen in ihrem gesamten Leben.

Sie waren zwar noch jung an Lebensjahren, aber durch die Erfahrung des Krieges bereits zu erwachsenen Männern gereift.

Seit Monaten gab es aber nur noch eine Marschrichtung für sie, heim ins Reich!

Parolen wie:

«Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück!» oder

«Heim, uns reichts!» machten bei den Feldgrauen die Runde.

Die Soldaten, die im Osten standen und versuchten, die Rote Armee aufzuhalten, hatten das Schlimmste zu befürchten. Sie alle kannten die Flugblätter des sowjetischen Schriftstellers und Propagandisten Ilja Ehrenburg, der mit seinen hasserfüllten Hetzschriften bereits seit dem deutschen Angriff auf die UdSSR im Jahre 1941 pausenlos zum brutalsten Kampf gegen das gesamte deutsche Volk auf rief.

Seine Hetzpropaganda gipfelte in einem Aufruf zum totalen Völkermord, der Ende 1944 an alle Sowjetsoldaten verteilt wurde. Wörtlich übersetzt lautete er:

«Tötet! Tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle. Brecht mit Gewalt den Rassehochmut der germanischen Frauen! Nehmt sie als rechtmässige Beute!»

Es ist bezeichnend für die Vergangenheitsbewältigung der Nachkriegszeit, dass Ehrenburg für diesen Aufruf ebenfalls mit Orden und Ehrenbezeigungen überhäuft wurde, wie auch jene amerikanischen Soldaten, die zwei Atombomben auf japanische Städte abwarfen.

Auch Ehrenburg wurde später wegen seines Aufrufes zum Völkermord nie zur Rechenschaft gezogen, ebenso nicht die Piloten, die mehr als 200'000 Zivilisten direkt getötet und weitere Hunderttausende für Jahrzehnte geschädigt hatten.

Dass dieser Aufruf von zahlreichen Rotarmisten, aber auch von ihren Verbündeten in die Tat umgesetzt wurde, erlebten viele Soldaten der Ostfront

«Wir haben jetzt beschlossen, alle Deutschen zu töten, die in unser Land eingedrungen sind... Wir beabsichtigen, sie ganz einfach zu vernichten. Es ist unserem Volk zugefallen, diese menschenfreundliche Mission zu erfüllen.»
I. Ehrenburg am 3. Dezember 1941, nach Hoffmann, ‚Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945', S. 236.

immer wieder, wenn sie zu einem begrenzten Gegenangriff antraten und Ortschaften für kurze Zeit zurückeroberten, in denen die Sowjetarmee bereits vergewaltigt, gemordet, geplündert und gequält hatte. Nemmersdorf oder Metgethen in Ostpreussen sind dafür Beispiele.

Die Meldungen über diese Untaten machten natürlich sofort die Runde bei der kämpfenden Truppe, und auch der Propagandaapparat unter Goebbels' Leitung verbreitete die an solchen Orten gemachten Fotos und Filmaufnahmen im gesamten Reich.

Deutsche in Prag von Rache verfolgt

5. Mai. Tschechische und slowakische Partisanen haben sich seit [ahresbeginn an den Kämpfen um die Befreiung ihrer Heimat beteiligt. Als sich die Rote Armee nähert, erhebt sich die Bevölkerung in Prag und findet Unterstützung bei der 2. Division der Wlassow-Armee. Es beginnt eine rücksichtslose Jagd auf alle Deutschen, gleichgültig ob sie Nationalsozialisten waren oder zu Besatzungstruppen und -Verwaltung gehörten oder nicht. Diese Verfolgung wird auch fortgesetzt, als die Rote Armee am 9. und 10. Mai Prag besetzt.

Aus der ‚Chronik des 20. Jahrhunderts', S. 662

Ich habe im Rahmen meiner inzwischen mehr als drei Jahrzehnte andauernden Recherchen Hunderte von Augenzeugenberichten gehört, die sich um diese Greueltaten drehten und sich bis heute nicht aus den Gedanken der damals meist blutjungen deutschen Soldaten verdrängen liessen.

Die Schilderungen dieser Augenzeugen waren oft so plastisch, dass ich als Zuhörer dieses Grauen fast körperlich nachvollziehen konnte.

So sah ich die beiden älteren Nonnen mit zerrissener Tracht und von Handgranatenexplosionen zerfetzten Unterkörpern bildlich vor mir, wie sie an ein Scheunentor genagelt von einer Kampfgruppe nach einem örtlichen Gegenstoss bei Löbau gefunden wurden.

Auch konnte ich mir den Anblick der fünf Wehrmachthelferinnen vorstellen, die von einer kompletten sowjetischen Stosseinheit zu Tode vergewaltigt und dann vom Schritt bis zu den Brüsten mit dem Bajonett aufgeschlitzt wurden. Sie hatten es nicht mehr rechtzeitig geschafft, den rettenden Lastwagen zu erreichen, der nach Dresden hineinfuhr, und blieben bei Zittau zurück.

Nach diesen Erzählungen bekam ich erstmals eine Ahnung davon, wie sich diejenigen deutschen Soldaten innerlich fühlen mussten, die so etwas selber miterlebt hatten.

Sie wussten, dass der Krieg verloren gehen würde, sie wussten aber nicht, was dann auf sie, ihre Mütter und Schwestern und auf alle anderen Famili-

enangehörige, wirklich zukommen würde. Dies alles, dazu dann noch das Gefühl, seit Jahren betrogen worden zu sein, mischte sich mit den seit frühester Jugend anerzogenen Werten wie Ehre, Treue, Gehorsam und Vaterlandsliebe zu eben jenem letzten Durchhaltewillen, der ihnen die Kraft gab, schier unmöglich erscheinende körperliche Leistungen zu vollbringen, und der ihre Handlungen für uns heute etwas verständlicher machen sollte.

So mancher Landser mag sicherlich mit dem Gedanken gespielt haben, seine Einheit zu verlassen und sich in einem Wald zu verstecken oder einfach die Arme zu heben und sich in sein Schicksal zu ergeben, doch die meisten verwarfen diese Gedanken rasch wieder, griffen nur noch fester nach dem Gewehr und der letzten Munition.

Natürlich spielte auch die persönliche Angst jedes Soldaten eine Rolle, doch wenn man tagtäglich dem Tod ins Anblick schaut, schreckt einen dieser Anblick bald nicht mehr so sehr.

Ich habe mit ehemaligen Soldaten gesprochen, die damals weitaus mehr Angst vor den eigenen Gerichtsbarkeiten als vor den Gegnern hatten.

Es waren die plötzlich überall auftauchenden ‚fliegenden Standgerichte', auch ‚Sondergerichte' genannt, die im rückwärtigen Frontgebiet bald Angst und Schrecken verbreiteten.

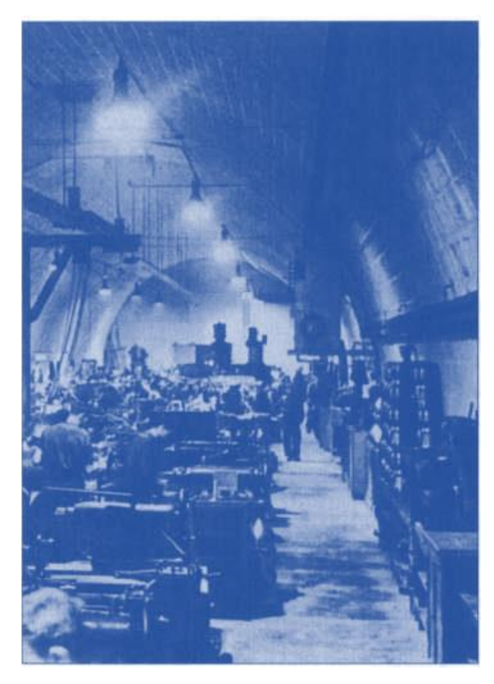
Sie entstanden auf Grund eines Hitler-Erlasses vom 9. März 1945. Hierbei handelte es sich meist um einen Kriegsgerichtsrat, der von einem Schreiber und einem Fahrer begleitet wurde und an Ort und Stelle Urteile verhängen konnte.

Eine Vielzahl der Todesurteile im Bereich der Wehrmacht kurz vor Kriegsende ging auf das Konto dieser Schnellrichter, und mancher deutsche Soldat kann sich auch heute, 50 Jahre danach, noch gut an den Anblick erschossener oder aufgehängter Kameraden erinnern.

Ab März 1945 war es für einen einzelnen Soldaten, aber auch für kleinere Gruppen sowohl an der Front selber als auch im rückwärtigen Bereich äusserst gefährlich.

An der Front war es der Gegner, dahinter die Sondergerichte, übereifrige Offiziere und der sogenannte ‚Heldenklau'.

Dies war im Landserjargon die Bezeichnung für Offiziere, die in der letzten Kriegsphase die Stäbe, Nachschubeinheiten und sogar die Lazarette nach noch waffenfähigen Männer durchforsteten.



Waffenproduktion in einem unterirdischen Stollen.

Wer in ihre Finger geriet, hatte meist keine Chance. Da halfen auch keine anderslautenden Marschpapiere oder sonstige Bescheinigungen.

Alles, was noch in der Lage war, eine Waffe abzufeuern, wurde zusammengefasst. Kampfgruppe war die neue Bezeichnung für die auf solche Art zusammengewürfelten Haufen, die meist als eine Art Feuerwehr an den brisantesten Brennpunkten eingesetzt wurden.

Auch bot die früher so schützend angesehene Heimat nicht mehr den Ort der Zuflucht wie noch in den ersten Kriegsjahren, als man sich dort auf Fronturlaub erholen konnte.

Die meisten deutschen Städte waren durch den Bombenkrieg der Engländer und Amerikaner grösstenteils zerstört.

Die einst so prunkvollen Massenaufmärsche fanden schon lange nicht mehr statt, und ein Grossteil des Lebens in Deutschland spielte sich inzwischen unter der Erde ab.

In Bunkern, Höhlen, Stollen und Tunneln wurde gearbeitet, und in Notunterkünften lebte man.



Heimkehr in die zerstörte Heimat.

Glücklich der Soldat, der bei einem der immer seltener gewordenen Fronturlaube seine Familie auf dem Lande besuchen konnte.

Dort gab es keine grossen Flächenbombardierungen mit tausend Bombern oder mehr.

In den ländlichen Gegenden Deutschlands musste man sich im Frühjahr 1945 weitaus mehr vor den häufig am Himmel auftauchenden britischen, amerikanischen oder im Osten auch sowjetischen Tieffliegern vorsehen, die sich oft einen Spass daraus machten, einzelne Fussgänger oder Radfahrer aus ihren Bordwaffen zu beschiessen.

In der Heimat schien es damals oft gefährlicher als an manchen Frontabschnitten zu sein.

So fühlten sich dann die meisten Soldaten bei ihren Einheiten am wohlsten. Das war die Umgebung, die sie seit Monaten oder Jahren kannten; da waren die Kameraden und auch die Vorgesetzten, und alle hatten einen gemeinsamen Feind.

Auch Offiziere dachten da nicht anders und sahen zu, dass ihre Verbindung zur nächst grösseren Einheit nicht abriss, denn wer ohne Verbindung war, konnte auf keinerlei Versorgung mehr hoffen und wusste auch nicht, wie weit der Feind bereits vorgestossen war.

Am sichersten war man immer noch in einem Grossverband aufgehoben.

Dort funktionierte die Versorgung meist noch bis über das Kriegsende hinaus.

Die Heeresgruppe Mitte, der stärkste noch an der Ostfront stehende deutsche Verband, unter dem Kommando des Generalfeldmarschalls Ferdinand Schörner meldete noch am 2. Mai 1945 an Dönitz, dass man inzwischen mit der selbständigen Herstellung von Treibstoff und Munition begonnen habe.

Bereits im April 1945 machte eine Parole die Runde bei den Truppen an der Ostfront, die auch dem jüngsten Soldaten noch einmal einen neuen Mut gab.

«Wir weichen hinhaltend kämpfend bis zu den Westalliierten zurück, werden dort neu ausgerüstet und kämpfen dann zusammen mit den Engländern und Amerikanern die Russen nieder!»

Dass es sich hierbei nicht nur um eine der zahlreichen ‚Latrinenparolen‘ gehandelt hatte, zeigte die überraschende Enthüllung des britischen Premierministers Winston Churchill im Jahre 1954.

Sensationelle Enthüllung Winston Churchills

23. November. Starke Resonanz findet die Bemerkung des britischen Premierministers Winston Churchill anlässlich einer Rede in Woodford, dass er in der Endphase des Zweiten Weltkrieges daran gedacht habe, die deutschen Kriegsgefangenen wieder zu bewaffnen, um einen weiteren Vormarsch der Sowjetunion zu verhindern. Vorbereitend habe er schon General Montgomery angewiesen, die deutschen Waffen zu sammeln und zu stapeln. In der Bundesrepublik wird diese Äusserung von vielen als Bestätigung der schon im Kriege verschiedentlich geäusserten Meinung gedeutet, dass der gemeinsame Feind im Osten stehe. Churchill engt jedoch später seine Darstellung ein; seine Überlegungen haben sich nur auf den Stalinschen Expansionismus bezogen. Im Moment sei es wichtiger, die Absichten der Moskauer Führung zu ergründen und zu fragen, ob nicht doch ein grundlegender Wandel der Ziele stattgefunden habe. Dies herauszufinden, betrachte er als die grosse Aufgabe seiner letzten Jahre.

Aus der ‚Chronik des 20. Jahrhunderts', S. 800.

Ob nun wirklich durchführbar oder nicht, die meisten deutschen Soldaten, die von dieser Parole hörten, sahen plötzlich einen neuen Sinn in ihrem Abwehrkampf gegen die Rote Armee.

Der deutschen Führung war allerdings nach Hitlers Tod völlig klar, dass der Krieg nur in einer Kapitulation der Wehrmacht enden konnte.

Grossadmiral Karl Dönitz, der nach Hitlers Selbstmord die Geschäfte des letzten deutschen Reichspräsidenten ausübte, hatte sich bereits wenige Stunden nach Übernahme der Staatsführung dazu entschlossen, den Versuch zu unternehmen, eine Teilkapitulation vor den Westalliierten zu erreichen.

Zwar waren auch ihm die Absprachen zwischen den Westmächten und Stalin bekannt, dennoch wollte er alles nur Erdenkliche unternehmen, um zumindest so viele Soldaten und Zivilisten wie nur möglich vor den Sowjettruppen zu retten, ohne dabei aber die völlige Auflösung der Ostfront zu riskieren.

Es war kein leichtes Unterfangen, wie man heute weiss.

So schrieb er am 2. Mai 1945 unter anderem in sein Tagebuch: «Die militärische Lage ist hoffnungslos. Im gegenwärtigen Stadium muss es Hauptziel der Regierung sein, möglichst viele deutsche Menschen vor der Vernichtung durch den Bolschewismus zu retten... alle militärischen und politischen Massnahmen haben der Erhaltung des Volkstums zu dienen. Da hieran der Russe keinerlei Interesse hat, im Gegenteil seine Vernichtung anstrebt, ist dem Osten gegenüber Fortsetzung des Kampfes mit allen Mitteln erforderlich. Einstellung des Kampfes gegenüber den Angelsachsen jedoch erwünscht, um bei der Aussichtslosigkeit weitere Opfer durch Bombenterror und fortschreitende Kampfzonen zu ersparen.

Der Dringlichkeit dieses Gedankens steht die Forderung der Feindmächte nach bedingungsloser Gesamtkapitulation entgegen. Sie ist unmöglich, weil damit schlagartig Millionen deutscher Soldaten und Zivilisten dem Russen ausgeliefert würden...»

Noch am selben Tag beauftragte er den Generaladmiral von Friedeburg, sich mit dem Befehlshaber der britischen Verbände, Marschall Montgomery



Das Vorrücken der Westalliierten im April-Mai 1945. Karte aus Dokumentation. Das Dritte Reiche Bd. 4, Hamburg 1989.

in Verbindung zu setzen. Bereits am Abend des 3. Mai 1945 kam von Friedeburg aus dem britischen Hauptquartier zurück und erstattete am Morgen des 4. Mai 1945 seinen Bericht.

So erfuhr Dönitz, dass Montgomery die bedingungslose Kapitulation aller deutschen Streitkräfte in Holland, Friesland, Schleswig und Dänemark forderte.

Alle deutschen Soldaten, die, vom Osten kommend, sich den Briten ergeben, würden zu Kriegsgefangenen gemacht. Ausserdem versicherte Montgomery, dass deutsche Kriegsgefangene von ihm nicht an die Sowjets ausgeliefert würden.

Dönitz genehmigte nach reiflichen Überlegungen am 4. Mai 1945 die Unterzeichnung dieser Bedingungen und wies darauf hin, dass eine ehrenhafte Behandlung der Kriegsgefangenen und ein «würdiger Modus der Übergabe» von britischer Seite eingehalten werden müsse.

Von Friedeburg wurde dann auch damit beauftragt, sich mit Eisenhower wegen einer Teilkapitulation vor den US-Truppen in Verbindung zu setzen.

Am 5. Mai 1945 um 8.00 Uhr trat der Waffenstillstand mit den Briten in Kraft.

Am darauffolgenden Tag um 9.00 Uhr traf endlich auch Nachricht aus Eisenhowers Hauptquartier ein, doch seitens der Amerikaner blieb man stur und forderte die «sofortige, gleichzeitige, bedingungslose Übergabe aller Fronten».

Dönitz notierte hierzu in seinem Tagebuch:

«... diese Bedingungen sind unannehmbar, weil wir die Armeen im Osten nicht den Russen ausliefern können. Sie sind undurchführbar, weil kein Soldat der Ostfront sich an den Befehl, die Waffen niederzulegen und stehenzubleiben, halten wird...»

Nun wurde Jodl von Dönitz beauftragt, Eisenhower klarzumachen, dass eine Gesamtkapitulation unmöglich erscheine, eine Kapitulation nach Westen aber sofort angenommen werde.

Kurz nach Mitternacht, exakt um 00.15 Uhr am 7. Mai 1945 traf der Funkspruch von Jodl bei Dönitz ein. Er war bereits am 6. Mai um 21.45 Uhr abgezeichnet worden und lautete:

«General Eisenhower besteht darauf, dass wir heute noch unterschreiben. Andernfalls werden die alliierten Fronten auch gegenüber denjenigen Personen geschlossen werden, die sich einzeln zu ergeben versuchen, und alle

Verhandlungen werden abgebrochen.

Ich sehe keinen anderen Ausweg als Chaos oder Unterzeichnung.

Erbitte sofortige drahtlose Bestätigung, ob ich Vollmacht habe, die Kapitulation zu unterzeichnen. Die Kapitulation kann dann wirksam werden. Feindseligkeiten werden dann am 9.5.45 00.00 Uhr deutscher Sommerzeit aufhören.

gez. *Jodl*»

Wie wir heute wissen, entschied Dönitz sich damals, die Vollmacht zur Unterzeichnung zu erteilen.

Am selben Tag traf um 10.55 Uhr die Kapitulationsurkunde in Abschrift bei Dönitz ein, um 16.00 Uhr folgte Jodl und erstattete Bericht.

So erfuhr Dönitz, dass Eisenhower durch Erpressung und Drohungen, sowohl alle Soldaten, die sich nach Westen durchschlugen, wieder nach Osten zu schicken, als auch sofort einsetzende grossflächige Bombardierungen Norddeutschlands zu befehlen, die Unterschrift geradezu erzwungen hatte.

Dönitz notierte hierzu nur in seinem Tagebuch:

«Es ging nicht anders.»

Am 8. Mai 1945 um 12.30 Uhr sprach Dönitz dann über den Flensburger Sender an das deutsche Volk und gab die Kapitulation bekannt.

Nun war der Krieg in Europa offiziell beendet, und am 9. Mai 1945 um 00.00 Uhr sollten die Waffen an allen Fronten schweigen.

In den Ländern der Allianz gegen Hitler und das Deutsche Reich feierte man überschwenglich den Sieg und das Kriegsende in Europa, doch an den Fronten sah in der Praxis vieles ganz anders aus.

Dort war der Krieg noch lange nicht zu Ende.

Der Weg ins Ende

Chronik der letzten Wochen vor dem offiziellen Kriegsende1945

2. 3. 406 Bomber der 8. USAAF greifen Dresden an.

4. 3. Die Heeresgruppe E räumt Visegrad an der Drina.

4. 3. Die 8. USAAF greift Ulm an.

5. 3. Das westliche Rheinufer nördlich von Neuß ist bis auf den Brückenkopf Wesel in westalliierter Hand.

6. 3. Die 8. USAAF greift die Städte Bielefeld, Castrop-Rauxel, Dortmund, Gießen und Soest an.

7. 3. Angriff der RAF auf Dresden.

8. 3. Beginn von Geheimverhandlungen zwischen dem SS-Obergruppenführer Wolff mit alliierten Vertretern in der Schweiz, um eine akzeptable Übergabe der deutschen Kräfte in Italien zu erreichen.

8. 3. Die RAF greift Hamburg und Kiel an.

10. 3. Die 8. USAAF greift Dortmund, Paderborn, Schwerte und Soest an. Die RAF wirft 755 Tonnen Bomben auf Scholven-Buer.

11. 3. Die polnische Exilregierung protestiert gegen den Ausschluß von der San Francisco-Konferenz.

11. 3. Die 8. USAAF wirft 709 Tonnen Bomben auf Kiel und 861 Tonnen auf Bremen und Hamburg. 1055 RAF-Bomber werfen 4.700 Tonnen Bomben auf Essen.

12. 3. Himmler erklärt seinem Leibarzt Kersten, daß die Konzentrationslager vor der Einnahme durch alliierte Truppen nicht gesprengt und die Insassen nicht getötet werden sollen.

12. 3. 1000 RAF-Bomber werfen 4 850 Tonnen Bomben auf Dortmund. Die 8. USAAF wirft 1 435 Tonnen Bomben auf Swinemünde.

13. 3. Beginn eines sowjetischen Großangriffs der 3. Ukrainischen Front gegen die 4. deutsche Armee.

14. 3.	Die polnische Regierung in Warschau errichtet mit sowjetischer Erlaubnis in den besetzten Gebieten Oberschlesiens 4 Wojwodschaften.
15. 3.	Im Auftrag Ribbentrops versucht der Legationsrat Hesse, in Stockholm mit den Westalliierten über einen Separatfrieden zu verhandeln.
16. 3.	Die RAF greift Nürnberg und Würzburg an.
18. 3.	Die 8. USAAF fliegt mit 4 000 Tonnen den schwersten Angriff auf Berlin.
18. 3.	Beginn der 6. Kurlandschlacht. Räumung von Warschau.
19. 3.	Die Tito-Partisanen starten eine Großoffensive in Dalmatien.
20. 3.	US-Truppen besetzen Worms.
23. 3.	Die RAF unterstützt die Einnahme Wesels durch den Abwurf von mehr als 1 000 Tonnen Bomben.
26. 3.	Zerschlagung zweier deutscher Korps durch die 1. US-Armee im Westerwald.
27. 3.	Argentinien erklärt Deutschland den Krieg.
28. 3.	Die 70. sowjetische Armee nimmt Gotenhafen ein.
30. 3.	Die 2. sowjetische Stoßarmee nimmt Danzig.
30. 3.	Die 8. USAAF wirft 1 930 Tonnen Bomben auf Hamburg und Bremen. Die 15. USAAF greift Wien und Graz an.
31. 3.	Königsberg ist eingeschlossen.
1. 4.	Bei Lippstadt treffen die 1. und die 9. US-Armee zusammen und bilden so den ›Ruhrkessel‹.
2. 4.	Das ungarische Ölzentrum bei Nagy Kanisza wird von der 57. sowjetischen Armee unter Generaloberst Scharochin erobert.
3. 4.	Die Westalliierten nehmen Münster.
4. 4.	Die 1. französische Armee besetzt Karlsruhe.
6. 4.	Die 9. US-Armee besetzt Hamm.
7. 4.	Beim ›Unternehmen Werwolf‹, einem Rammangriff

deutscher Jagdflugzeuge gegen alliierte ›Fliegende Festungen‹, gehen die Reste der deutschen Luftwaffe größtenteils unter.

8. 4. Die RAF wirft 2 430 Tonnen Bomben auf Hamburg und Lützendorf.

9. 4. Die RAF wirft 2 634 Tonnen Bomben auf Kiel.

10. 4. Die 9. US-Armee nimmt Essen und Hannover.

11. 4. Die RAF wirft 1 140 Tonnen Bomben auf Plauen.

12. 4. US-Präsident Franklin D. Roosevelt stirbt überraschend.

13. 4. Die 4. sowjetische Gardearmee erobert Wien.

14. 4. Die RAF wirft 1 905 Tonnen Bomben auf Kiel.

16. 4. Die RAF wirft 890 Tonnen Bomben auf Pilsen.

18. 4. Die 9. US-Armee nimmt Magdeburg. Die RAF wirft 4 994 Tonnen Bomben auf Helgoland.

19. 4. Die 1. US-Armee nimmt Leipzig.

20. 4. Nachdem die 8. USAAF mehr als 6 800 Tonnen Bomben abgeworfen und die alliierten Schiffe die Stützpunkte tagelang beschossen haben, ergeben sich die letzten deutschen Soldaten an der Gironde-Mündung.

21. 4. Die 3. sowjetische Gardearmee nimmt Bautzen, am folgenden Tag Cottbus.

22. 4. Die 1. französische Armee nimmt Stuttgart. Die deutsche Heeresgruppe B gibt Banja Luka auf.

23. 4. Hitler wirft Göring aus allen seinen Ämtern. Die 2. britische Armee erreicht Hamburg.

24. 4. Amerikanische und französische Truppen nehmen Ulm. Das Oberkommando der Wehrmacht verlegt von Berlin nach Rheinsberg.

25. 4. Der Ring um Berlin ist geschlossen. Sowjettruppen besetzen Pillau. Die 8. USAAF wirft 638 Tonnen Bomben auf Pilsen, die RAF 2 176 Tonnen auf Wangerooge und 1 181 Tonnen auf den Berghof bei Berchtesgaden.

26. 4. Die 53. sowjetische Armee nimmt Brünn, die 2. Stoßarmee Stettin. Die Briten erobern Bremen, die Amerikaner Verona.

28. 4. Ein Entsatzversuch nach Berlin muß gleich wieder abgebrochen werden.

29. 4. Mussolini und seine Freundin Clara Petacci werden von kommunistischen Partisanen, die sie einen Tag zuvor gefangen hatten, ermordet, und die Leichen werden öffentlich in Mailand aufgehängt.

29. 4. Die 2. britische Armee überschreitet die Elbe. Die 1. französische Armee erobert Friedrichshafen.

30. 4. Hitler begeht mit seiner noch kurz zuvor angetrauten Ehefrau Eva Selbstmord.

30. 4. Die 7. US-Armee besetzt München. Tito-Partisanen dringen in Triest ein. Die ›Gruppe Ulbricht‹ trifft per Flugzeug von Moskau aus in Berlin ein.

1. 5. Die Tito-Partisanen besetzen große Teile von Triest und dem Küstenumland. Beginn des ›Triest-Konflikts‹.

2. 5. Berlin kapituliert. Sowjettruppen besetzen Rostock.

4. 5. Kapitulation der deutschen Streitkräfte in Holland, Nordwestdeutschland und Dänemark sowie der deutschen Heeresgruppe G in Bayern.

4. 5. Beginn des Aufstandes der tschechischen Partisanen in Prag und anschließend tagelange Pogrome gegen alle Deutschen in der Stadt.

6. 5. Beginn eines sowjetischen Großangriffs im böhmischen Raum. Kapitulation von Breslau.

7. 5. Unterzeichnung der Kapitulation der deutschen Streitkräfte in Reims. Die Briten und polnische Hilfstruppen besetzen Wilhelmshaven, Cuxhaven und Emden. Die Sowjettruppen nehmen Schwerin, Wittenberg und Wismar. Die 1. Weißrussische Front erreicht die Elbe.

Das Ende aus der Sicht der Soldaten

***«Der Krieg ist das Massaker von Leuten,
die sich nicht kennen,
zugunsten von Leuten,
die sich kennen,
sich aber nicht gegenseitig abschlachten.»***

Paul Valéry

Bei den Recherchen zu diesem Buch wurden von mir nicht nur die sonst üblichen Quellen und Zeitzeugen befragt, sondern vor ungezählte sogenannte ‚kleine Leute', denn mir ist es ungeheuer wichtig, einmal wirklich aufzuzeigen, wie sich das Dritte Reich, der Zweite Weltkrieg und auch die direkt darauffolgenden Nachkriegsjahre aus der Sicht dieser einfachen Menschen darstellten.

Für Privilegierte war es immer und zu allen Zeiten wesentlich einfacher, auch Notzeiten zu überstehen, das hat die Menschheitsgeschichte oft genug bewiesen.

Sie verfügten oft über Geld im Ausland, über Sachwerte, Beziehungen und andere Möglichkeiten, sich auch in einem so gewaltigen Zusammenbruch wie dem des Dritten Reiches ihre persönlichen Vorteile zu verschaffen.

Auch im Bereich der Wehrmacht war es ein grosser Unterschied, ob man bei Kriegsende in einem Stab oder etwa dem OKH oder OKW sass oder als kleiner Gefreiter in einem Schützenloch lag.

Die meisten der sogenannten Zeitzeugnisse, Tagebucheinträge und ähnliches, alles, was in den vergangenen 50 Jahren verbreitet wurde, stammen nicht aus der Feder von Gefreiten oder Unteroffizieren, sondern wurden von ehemaligen Politikern, höheren Offizieren oder deren Personal veröffentlicht.

Diese, ich nenne sie weiter ‚Privilegierte', haben das Kriegsende in Bunkern, tief unter der Erde und meist relativ sicher vor Bomben, Granaten und Infanteriebeschuss, erlebt.

Auch mussten sie selten ihr eigenes Leben mit der Waffe in der Hand verteidigen und haben so natürlich einen völlig anderen Eindruck von den wirklichen Ereignissen an den verschiedenen Fronten als die Frontoffiziere und ihre Soldaten.

Ein weiterer grosser Unterschied für die Beteiligten ergab sich auch aus ihren Uniformen.

Ob man als Soldat die einfache Uniform der Wehrmacht oder die der Waffen-SS trug, war oft lebensentscheidend, denn nach dem Erscheinen der ersten Greuelbilder von befreiten Konzentrationslagern und der daraufhin einsetzenden weltweiten Erschütterung wurden die beiden Buchstaben SS gleichgesetzt mit allen schrecklichen Ereignissen zwischen 1933 und 1945.

Hierbei wurde kein Unterschied zwischen den verschiedenen Bereichen der SS gemacht. Das zeigte auch der Umgang mit diesem Bereich nach Kriegsende, indem man die SS pauschal als ‚verbrecherische Organisation' erklärte und alle Deutschen, die jemals irgendwie mit diesen beiden Buchstaben in Berührung kamen, somit als Verbrecher abstempelte.

Merkwürdig wirkt auf mich heute allerdings, dass die direkten Gegner der meisten Waffen-SS-Verbände auch heute noch mit grosser Hochachtung von diesen Männern mit den beiden Runen auf der Uniform und ihren Leistungen sprechen und sich auch bis heute noch zahlreiche Freundschaften über alle Grenzen hinweg gehalten haben, während die Politiker, Historiker und Juristen im In- und Ausland, die nie direkten Kontakt zu Männern der Waffen-SS hatten, ausser bei den häufig inszenierten Nachkriegsprozessen, alles genau anders sehen wollen.

Um einen wirklichen Eindruck dieser letzten Tage und Wochen des Dritten Reiches zu bekommen, muss man aber alle Eindrücke möglichst objektiv verarbeiten, und das habe ich mit den nachfolgenden Zeilen versucht.

Wie sehr sich die Soldaten mit ihren Einheiten auch noch bei Kriegsende verbunden fühlten und wie sehr sie sich an ihren Fahneneid gebunden hielten, zeigt wohl nachfolgender Sonderurlaubsschein, der am 7. Mai 1945 für einen Tag ausgestellt wurde (siehe Seite 63).

Beide Soldaten befanden sich, wie der handschriftliche Zusatz ausweist, am 8. Mai wieder bei ihrer Truppe!

Gültig nur bei Dienstreisen!

D D

Sonderausweis

Der Ofw. Valentin Emmer u. Fw. Josef Pelikan
(Dienstgrad, Vor- und Zuname)

von IV.(Pz.)/S.G.2, Immelmann
(Truppenteil*)

reist am 7.5.45 194

nach Röhrsdorf / b. Zwickau
(Zielort)

Grund: [illegible]

Rückreise**) am 8.5.45 Rückkehr in Unterkunft 07.30 194

Ausgefertigt am 7.5.45 194
IV.(Pz.)/S.G.2 Immelmann
(Truppenteil)

Lt. u. Stellv. Staffelkapt.
(Unterschrift, Dienstgrad, Dienststellung)

*) bzw. Tarnbezeichnung — z. B. Feldpostnummer — nach den jeweils gegebenen Bestimmungen.
**) streichen, falls nicht zutreffend.

Etwaige erforderliche Angaben über Abfindungen mit Verpflegung usw. — nur mit Dienststempel und Unterschrift des Kompanie- usw. Führers gültig - siehe Rückseite.

140 Buchdruckerei Bruno Bartelt (S Tropp). Wien 18.

Dieser Sonder-Urlaubsschein ist wohl der letzte, der im Geschwader ausgestellt wurde. Er galt vom 7. Mai 1945 bis zum 8. Mai 1945, dem Tag der Kapitulation. Pünktlich um 7.30 Uhr war der Inhaber des Scheins wieder am 8. Mai bei seiner Einheit.

1. Dieser Ausweis ist nur Dienststellen der Wehrmacht (Heeresstreifen, Wachen usw.) vorzuzeigen. Er gilt nicht zum Lösen von Wehrmachtfahrkarten.
2. Verschwiegenheit und Zurückhaltung bei Gesprächen ist Pflicht.
3. Bei Erkrankung sofort den nächsten Wehrmachtarzt (Standortarzt, Lazarett; Zivilarzt nur in Notfällen) aufsuchen.
4. Bei Zweifel über Rückreiseziel, Auskunft nicht bei Zivilbehörden, sondern nur bei Wehrmachtdienststellen einholen.
5. Dieser Ausweis ist nach Beendigung der Reise an die vorgesetzte Dienststelle der Wehrmacht abzugeben.
6. Besondere Vermerke (z. B. über Abfindung mit Verpflegung u. a.):

Lt. u. Stellv. Staffelkapt.

Prüfungsvermerke (z. B. An- und Abmeldungen, Übernachtungen in Sammelstellen usw.):

Dieser Sonder-Urlaubsschein ist wohl der letzte, der im Geschwader ausgestellt würde. Beide Urlauber waren am 8. Mai wieder bei ihrer Einheit.

Das Ende der 9. SS-Panzerdivision «Hohenstaufen»

Die 9. SS-Panzerdivision ‚Hohenstaufen', die im Frühjahr 1945 der 2. Panzer-Armee unterstellt und in Ungarn und Österreich eingesetzt war, erhielt am 1. Mai 1945 einen für alle Offiziere sonderbaren Auftrag.

«Verhindern Sie mit Ihrer Einheit auf der allgemeinen Linie Donau – Ostufer der Enns das weitere Vorrücken der Amerikaner. Vermeiden Sie dabei aber alle Schiessereien mit dem Feind, damit die bereits laufenden Waffenstillstandsverhandlungen nicht gestört werden.»

Der Divisionskommandeur, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Silvester Stadler, der die Division seit Oktober 1944 führte, dachte lange darüber nach, wie er diesen Befehl in die Praxis umsetzen und an seine Offiziere detailliert weitergeben sollte.

«Wenn man den Gegner nicht mit der Waffe bekämpfen durfte, dann könnte man ihn möglicherweise durch Verhandlungen aufhalten», lautete das Ergebnis seiner Überlegungen, das er auch sofort in die Tat umsetzte.

Er liess in den folgenden Tagen die ihm unterstellte Division im Raum Amstetten-Enns-Steyr eine provisorische Verteidigungsstellung beziehen.

Kaum lagen die Soldaten in rasch ausgehobenen Schützenlöchern oder primitiven Unterständen und starrten aus vor Müdigkeit brennenden Augen in Richtung des zu erwartenden amerikanischen Angriffs, tauchte aus dieser Richtung auch bereits zur allgemeinen Verwunderung ein Parlamentär in olivgrünem Kampfanzug auf, der von sich aus Verhandlungen anbot.

Für den 4. Mai 1945 um 17.00 Uhr wurde ein Treff mit den Amerikanern vereinbart. Als Verhandlungsort einigte man sich auf eine Baracke südlich der grossen Ennsbrücke.

Ab 16.30 Uhr schwieg, wie vereinbart, die amerikanische Artillerie, die vorher ständig Störfeuer geschossen hatte. Dennoch lief das Treffen nicht so ab, wie man es sich auf deutscher Seite vorgestellt hatte.

Als Stadler in Begleitung von Obersturmbannführer Wisliceny und Sturmbannführer Schreiber mit seinem Wagen auf die Brücke zufuhr, selbstverständlich hatten sie zuvor eine weisse Fahne am Fahrzeug befestigt, peitschten plötzlich Schüsse auf, von denen einige das Fahrzeug betrafen.

Glücklicherweise wurde niemand verletzt, und sie preschten mit Vollgas zum vereinbarten Treffpunkt weiter.

Stadler beschwerte sich dann später in der Baracke über diese Nichteinhaltung der Absprachen.

Dies schien die Amerikaner nicht gross zu beeindrucken. Zwar entschuldigten sie sich für den Vorfall, blieben aber ansonsten recht frostig. Sie verlangten kategorisch die bedingungslose Kapitulation der gesamten Division.

Stadler erklärte daraufhin, dass er zu einer solchen Entscheidung nicht berechtigt sei und dass ausserdem bereits Übergabeverhandlungen auf höherer Ebene laufen würden. Er bat um einige Tage Geduld.

Nun verlangten die Amerikaner eine bindende Zusage von Stadler, dass die Ennsbrücken nicht gesprengt würden. Man einigte sich schliesslich auf diesen Kompromiss. Tatsächlich wurden dann auch die bereits zur Sprengung installierten Sprengladungen am 7. Mai 1945 auf Stadlers Befehl hin entschärft.

Später konnte man dann aber in der regionalen Presse nachlesen, dass örtliche Widerstandskämpfer die deutschen Soldaten an der Sprengung gehindert hätten.

Wer sich einmal mit einem der Überlebenden der Division ‚Hohenstaufen' unterhalten hat, wird solche Zeitungsenten sofort ins Reich der Fabel verweisen können, denn eine Handvoll Widerstandskämpfer hätte diese noch intakte, infanteristisch gut ausgerüstete und zu allem entschlossene Division wohl kaum zu irgendeiner Handlung vor der Kapitulation zwingen können.

Doch leider ziehen sich solche Falschmeldungen wie ein roter Faden durch die Geschehnisse vor und nach dem Kriegsende.

Am 8. Mai 1945 wurden dann auf Stadlers Befehl Waffen und Gerät zerstört, damit es nicht dem Gegner in die Hände fiel. Auch die Geschütze, die man unter grössten Mühen bis zur Enns geschafft hatte und die letzten 35 noch fahrbaren Panzer. Einzig die Kraftwagen verblieben bei den Einheiten, um so einen möglichst raschen Marsch auch der verwundeten Soldaten hinter die amerikanischen Linien zu ermöglichen.

Die letzte Verpflegung wurde unter den Männern aufgeteilt, ebenso die Divisionskasse, dann, nach einem allerletzten Schlussappell, traten die Einheiten an ihren jeweiligen Sammelpunkten an.

Die Stimmung der Soldaten war gedrückt. Zwar war es eine Wohltat, einmal nicht mehr im Dreck zu liegen und mit der Waffe im Anschlag auf den nächsten feindlichen Angriff zu warten, doch was ihnen die Zukunft bringen würde, darüber hatte jeder der meist noch jungen Soldaten seine eigenen Vorstellungen, und die waren nicht gerade rosig.

Stadlerfuhr, wie die meisten deutschen Frontoffiziere bei Kriegsende, an der Spitze der Divisionsführungsstaffel zu den amerikanischen Linien.

Kurz vor dem vereinbarten Treffpunkt schlug plötzlich knatterndes Gewehrfeuer aus den Feldern beiderseits der Marschstrasse in die Lastwagen der nahezu unbewaffneten Führungsstaffel. Nur mit den wenigen verbliebenen Pistolen konnte das Feuer kaum wirkungsvoll erwidert werden.

Aus den Feldern stürmten dann Hunderte bewaffnete ehemalige KZ-Insassen auf die Führungsstaffel zu. Mit Waffengewalt wollten die Exhäftlinge die Kolonne in ihr Lager abdrängen.

Stadler liess geistesgegenwärtig weiter auf die Brücke zufahren.

Die wütenden KZ-Insassen stürmten wild um sich schiessend hinterher, wurden aber von den an der Brücke bereits wartenden Amerikanern sofort festgenommen und entwaffnet. Ausserdem sicherte ab sofort eine US-Kompanie den Marschweg der noch folgenden Hauptkolonne.

So begann für die meisten Männer der Division ‚Hohenstaufen' der Weg in die Kriegsgefangenschaft.

Während grössere Verbände, die ab April 1945 geschlossen in westalliierte Gefangenschaft gingen, meist von den plötzlich überall auftauchenden Widerstandskämpfern, Partisanen oder wilden, bewaffneten Haufen noch einigermassen unbehelligt blieben, wurden kleinere Einheiten, Gruppen und einzelne Soldaten nun zu Zielen des aufgestauten Hasses. Hiervon blieben auch Verwundete, weibliche Wehrmachtangehörige und Zivilisten nicht verschont.

Karl-Heinz Müller geht im Westen in Gefangenschaft

Der Rentner Karl-Heinz Müller, der heute in einem kleinen Ort im Norden unserer Republik lebt und einer der zahlreichen Menschen ist, die einen grossen Anteil am Entstehen dieses Buches haben, kann sich auch heute

noch genau an seine Gefangennahme erinnern.

Eigentlich war Fliegen nur sein Hobby, doch 1939, als er mitten im 2. Semester eines Medizinstudiums steckte, wurde er zur Luftwaffe eingezogen und fand sich bald im Flieger-Ausbildungs-Regiment 53 wieder.

Nach Grundausbildung, Flugausbildung und verschiedenen Lehrgängen dann die ersten Einsätze in einer Ju 88.

Bis 1944 war er über Frankreich, England und Russland im Einsatz. Dort, im Osten, wurde er 1944 auch zum Oberleutnant befördert.

Das Ende erlebte der junge Oberleutnant aber nicht in der Luft, sondern auf dem Boden wie Millionen anderer deutscher Soldaten auch.

In Ermangelung von Treibstoff, Munition und Bomben musste auch seine Staffel im Frühjahr 1945 die letzten Flugzeuge sprengen und sich mit der Waffe in der Hand im Rahmen einer Luftwaffenfelddivision infanteristisch einsetzen.

So war es in diesen Zeiten, und er fand sich im April 1945 zusammen mit seinen Fliegerkameraden und dem Bodenpersonal in zusammengewürfelten Kampfgruppen im noch besetzten Teil Hollands wieder.

«Wir sollten am nächsten Tag eine heranrückende kanadische Panzereinheit mit Handgranaten, Panzerfäusten und Minen aufhalten», erzählte er mir bei unserem ersten Treffen, und man konnte ihm ansehen, dass die Eindrücke jener Tage noch einmal vor seinen geistigen Augen abliefen.

«Da stand ich dann mit drei Mann. Es war hei lichter Tag, und am Himmel flogen die amerikanischen Jabos in Massen. So legten wir uns in einer Scheune zur Ruhe. Zwischen unserem Standort und der Front lag ja noch mehr als ein Kilometer, und an einen Tagesmarsch war nicht zu denken... Anscheinend hatten uns aber einige holländische Partisanen beobachtet, wovon wir natürlich nichts bemerkten.

Die Partisanen schalteten unseren Posten aus und umstellten am Nachmittag leise die Scheune.

Als wir dann aufstanden und uns auf den Marsch an die Front machen wollten, starrten wir in die Läufe von Gewehren und die Augen von entschlossen dreinblickenden Zivilisten, die Mäntel mit Armbinden trugen, um

sich so einen halbmilitärischen Anstrich zu geben.

Wir erkannten, dass wir in dieser Situation keine Chance mehr hatten, uns ohne grössere Verluste aus dieser Lage zu befreien, und streckten widerwillig die Waffen.

Kurze Zeit darauf bereuten wir diese Entscheidung aber wieder, da die Holländer Anstalten trafen, uns einfach zu erschiessen.

Einer der verwildert aussehenden Burschen erklärte uns zynisch in gebrochenem Deutsch, dass wir bereits als Kriegsverbrecher abgeurteilt seien und, ebenso wie alle anderen ‚Moffen' auch, in kurzer Zeit erschossen würden.

Ein Wort von mir in diesem Moment, und wir wären mit blossen Händen auf diese Partisanen losgegangen.

Während wir mit über dem Kopf verschränkten Armen dastanden und krampfhaft nach einem Ausweg suchten, begann der Boden unter unseren Füssen leicht, dann immer heftiger zu vibrieren.

Dieses Geräusch kannten auch wir Flieger inzwischen, und bald bestätigte das dumpfe Grummeln in der Luft, dass gepanzerte Fahrzeuge auf uns zukamen.

Auf der Strasse, die wir in Richtung Front marschieren wollten, kam uns die kanadische Panzereinheit entgegen, die wir eigentlich hätten aufhalten sollen.

Der kanadische Kommandeur erkannte die Situation sofort, liess zwei seiner Panzer vor der Scheune auffahren und die Kanonen auf die Partisanen richten. Durch einen Dolmetscher erklärte er dann, dass wir ab sofort Kriegsgefangene der kanadischen Armee seien und als solche nun seiner Befehlsgewalt unterstünden. Dann lobte er die Partisanen noch, weil sie uns gefangengesetzt hatten, verteilte ein paar Zigaretten an die wilden Burschen und liess uns, von einem seiner Leute bewacht, in Richtung der alliierten Truppen abmarschieren.

Die Holländer fügten sich mürrisch, warfen uns noch hasserfüllte Blicke zu, weil sie sich um ihre Rache betrogen fühlten, und trotteten mit unserer Ausrüstung und den bei uns erbeuteten Waffen davon.

Innerlich dankten wir Gott dafür, dass er die Kanadier rechtzeitig hatte auftauchen lassen, denn sonst hätte ich diese Episode nie jemandem erzählen können.»

Der Krieg war zu Ende und Karl Gruber immer noch kein Held

Karl Gruber (Name auf Wunsch des Befragten geändert) erlebte das Ende seiner Einheit im Osten, genauer gesagt in der Tschechoslowakei.

Der bei Kriegsende Neunzehnjährige hatte sich bereits gegen Ende des Jahres 1943 freiwillig zur Wehrmacht gemeldet.

Auf meine Frage, warum er sich denn freiwillig zum Dienst an der Waffe gemeldet hatte, war seine ehrliche, aber für mich überraschende Antwort:

«Ich hatte Angst, der Krieg sei vorbei, und ich war noch kein Held!»

So oder ähnlich dachten viele der jungen Burschen in jenen Jahren, denn Helden wurden ihnen von den gelenkten Medien nahezu täglich vorgesetzt.

Vor allem der Reichsrundfunk mit seinen zahllosen Sondermeldungen und Namensnennungen von besonders tapferen Soldaten trug hierzu einen grossen Anteil bei.

Im Frühjahr 1945 war von diesem Jungenwunsch auf Heldentum allerdings nicht mehr viel übriggeblieben, denn nach knapp zwei Jahren härtesten Abwehrkampfes an der Ostfront und im Partisaneneinsatz in Jugoslawien galten die Gedanken der letzten Monate doch mehr dem Überleben als den forschen Taten.

«Ich kann mich noch genau an eine Episode erinnern, die sich wenige Tage vor meiner Gefangennahme ereignete», erzählte der heute im Ruhestand lebende Beamte, und seine Augen bekamen dabei einen feuchten Glanz.

«Wir hatten den, ich weiss nicht, wievielten russischen Angriff auf unsere Abwehrstellung abgewiesen. Ich war damals in einer Kampfgruppe, die sich hauptsächlich aus Teilen der Division ‚Wiking' und Wehrmachtsoldaten verschiedener Einheiten zusammensetzte, die wir unterwegs quasi aufgelesen hatten.

Kampfgruppenführer war ein Major der Infanterie.

Wir waren zuvor angetreten, um Budapest wieder freizukämpfen, dann wurde ich mit Teilen unserer ehemaligen Division nach Norden abgedrängt, und so fand ich mich in dieser Kampfgruppe mit Teilen der Division ‚Das Reich' nun südöstlich von Dresden, auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei, wieder.

Es war gar nicht soweit von meiner eigentlichen Heimat im Sudetenland entfernt.

Wir waren die letzten unserer Einheit und sicherten den Abzug grösserer Teile der Division ‚Das Reich', die nach Westen zu den Amerikanern durchkommen wollten.

Dies war sowieso der Hauptgedanke, der meine Kameraden und mich damals überhaupt noch zum Kämpfen brachte, denn seit Wochen hiess es, dass wir uns zu den Amerikanern durchschlagen sollten, da gäbe es dann etwas Ruhe und Verpflegung, neue Waffen, und dann würden wir mit den Amis, den Briten und den anderen Westtruppen wieder antreten, um nun Russland endgültig in die Knie zu zwingen.

Nach dem, was wir auf dem Rückzug alles gesehen hatten, vor allem, wie die Russen in polnischen und deutschen Dörfern gewütet hatten, wären wir alle wieder nach Osten marschiert, und die Amerikaner hätten uns nur ihre Ausrüstung zu geben brauchen und den Rücken im Westen freihalten müssen, dann wären wir bis zum Ural marschiert, so stark war der Hass über die Greuel an den Frauen, Kindern und alten Leuten.

Während wir noch mit müden Augen nach Osten starrten und auf den nächsten Angriff warteten, kam der Befehl zum Abrücken. Wir sollten uns leise und unauffällig vom Feind lösen, in das kleine Dorf in unserem Rücken marschieren und dort auf einige Fahrzeuge und die vier letzten Tigerpanzer aufsitzen.

So schlichen wir uns möglichst leise nach hinten und beeilten uns, in das Dorf zu kommen, denn wer zu spät kam, hatte bei der Geschwindigkeit unseres Rückzuges der vergangenen Wochen und Monate meist das Nachsehen.

Natürlich bekamen mein Freund Franz und ich den Platz auf einem der Panzer zugewiesen, was in der Praxis bedeutete, dass wir den Schluss der Marschgruppe bildeten und nach hinten sichern mussten.

Während wir auf die Panzer kletterten, kam eine ältere Bäuerin aus einem noch intakten Haus und schleppte eine grosse Milchkanne zu uns herüber.

‚Da, a bisserl Milch für Euch. Trinkt's, sonst holen's e blos die Russen!' rief sie uns traurig zu und wollte noch etwas sagen, doch die in diesem Moment anspringenden Panzermotoren übertönten ihre dünne Stimme.

‚Her mit den Kochgeschirren!', kommandierte Franz und sprang schon zu der Bäuerin hinunter.

Rasch warf ich ihm mein Feldgeschirr zu, und die anderen Kameraden taten es mir nach.

Vorne fuhren bereits die ersten Fahrzeuge unserer Kampfgruppe los, und ich rief ihm zu, sich zu beeilen.

‚Ja, ja, gleich, aber ohne die Milch zu trinken, sterbe ich vor Kummer über die vertane Chance, mal wieder etwas Reines und Ungepanschtes in meinen Magen zu kriegen', lachte er und reichte uns die gefüllten Kochgeschirre zum Panzer hoch.

Als wir alle unseren Anteil bekommen hatten, auch die Panzerbesatzung wurde nicht vergessen, nahm Franz die grosse Kanne in beide Hände, stellte sich breitbeinig hin und setzte dann das übergrosse Gefäss an seinen Mund. Mit gierigen Zügen liess er die Milch in sich hineinlaufen.

Das war das letzte Bild vom lebenden Franz, das noch heute in meiner Erinnerung festsitzt, denn in diesem Moment brachen zwischen den Häusern und Schuppen des Dorfes wild um sich schiessende tschechische Partisanen hervor, und unser Fahrer gab instinktiv Gas, denn die Partisanen wollten unseren Panzer mit Molotow-Cocktails ausser Gefecht setzen.

Während der Panzer also losfuhr und wir ebenfall wild um uns ballerten, sah ich immer noch Franz mit der Kanne in den Händen.

Er setzte nicht ab, sondern trank, als ob ihn das ganze Geschiesse und unsere wilde Flucht nichts angingen.

Ich rief noch ein paarmal nach ihm, doch dann musste ich mich meiner Haut wehren, weil die Partisanen versuchten, auf die Panzer zu springen.

Glücklich kamen wir dann aus dem Ort hinaus und fuhren in Richtung Westen, doch nach wenigen Kilometern hielt die Kolonne plötzlich an.

Vorne setzte wildes Schiessen ein, und der Ruf wurde laut:

‚Alles kehrt, der Iwan ist durchgebrochen und hat eine Brücke gesperrt! Wir müssen zurück und zu einem anderen Übergang!'

Ich dachte an Franz und hoffte, dass er sich inzwischen irgendwo versteckt hatte. So könnte er sich uns wieder anschliessen.

Da wir ja wussten, dass der kleine Ort mit Partisanen besetzt war, sprangen wir vorher von unseren Panzern und schwärmten aus.

Wie wir es schon oft hinter uns gebracht hatten, drangen wir vorsichtig in das Dorf ein. Die Partisanen hatten sich anscheinend rasch zurückgezogen, als sie unsere Panzer wieder auftauchen sahen.

Dann fanden wir Franz.

Nicht weit von der Stelle, an der er etwa zwei Stunden zuvor noch die Milch getrunken hatte, war er aufrecht hängend mit einem Stück Stacheldraht an ein geöffnetes Scheunentor gebunden worden.

Man hatte ihm beide Augen ausgestochen, die Zunge herausgeschnitten, seinen Penis abgeschnitten und stattdessen in den Mund gesteckt. Auf der Stirn waren mit einem groben Messer die SS-Runen tief eingeschnitten. So war er verblutet.

In der Scheune fanden wir auch die nette Bäuerin. Anscheinend war sie den Partisanen zum Vergewaltigen zu alt, denn sie hatten ihr gnädigerweise ‚nur die Kehle durchgeschnitten'.

Wir beerdigten beide nebeneinander.

Für viele deutsche Frauen, die wir beim Rückzug gesehen hatten, wäre so ein Tod eine echte Erlösung gewesen.

Bevor wir dann einige Stunden später, die Abenddämmerung setzte bereitsein, wieder abrückten, hatten sich rund 20 Freiwillige gemeldet, die sich heimlich in den Schuppen und Scheunen versteckten.

Als die Partisanen wieder erschienen, um noch möglichst viele von uns bei der Abfahrt zu töten, erlebten sie diesmal eine böse Überraschung. Die letzten beiden Panzer machten kehrt, und wir Freiwilligen brachen aus unseren Verstecken hervor.

Ich brauche wohl nicht extra zu erklären, dass wir keine Gefangene gemacht haben. Einige Partisanen konnten flüchten, doch mehr als 30 fielen in unserem Kreuzfeuer.

Vier Tage später hatten wir dann endlich die ersten amerikanischen Truppen erreicht und wurden mit lautem ‚Hands up!' empfangen.

Wir sassen von den Fahrzeugen ab, warfen unsere Waffen auf einen Haufen und durften uns direkt daneben auf einer Wiese, von US-Posten mit Maschinenpistolen bewacht, zur Ruhe hinlegen.

Was dann noch auf uns zukommen würde, hat zu jenem Zeitpunkt noch niemand ahnen können.

Der erste Schritt in die Gefangenschaft stellte sich nahezu für jeden Soldaten anders dar. Dies liegt mit Sicherheit auch daran, dass für die meisten der Begriff Gefangenschaft zu einem anderen Zeitpunkt Eingang in ihr Gehirn fand.»

Man muss erst einmal erklären, zu welchem Zeitpunkt jemand ein Gefangener oder Kriegsgefangener war und als solcher geführt und registriert wurde. Dies sah nämlich bei den am Zweiten Weltkrieg beteiligten Armeen und Nationen oft völlig unterschiedlich aus.

Bei der deutschen Wehrmacht, das wurde mir ohne Ausnahme von allen Befragten bestätigt, wurden Kriegsgefangene sofort bei ihrer Gefangennahme durch die jeweilige Einheit, also durch die Kompanie, dann später beim Bataillon, registriert. Kamen danach, egal ob durch eigene oder Feindeinwirkung, noch Gefangene ums Leben, so wurden sie in der Rubrik der toten Gefangenen oder der Abgänge durch Todesfall registriert, erschienen so aber in den Gefangenenlisten.

Selbst bei den raschen Vorstössen der ‚Blitzkriege' von 1939 bis 1941, als Millionen polnischer, französischer, britischer, sowjetischer und anderer Soldaten von den deutschen Panzerspitzen überholt wurden und die deutschen Kampfverbände sie einfach entwaffneten und, teilweise völlig ohne Bewachung, ins rückwärtige Frontgebiet schickten, wurden sie dort von den nachfolgenden Verbänden aufgenommen, registriert und gesammelt.

Gefangene waren sie nach der deutschen Vorstellung in dem Augenblick, in dem sie ihre Waffen wegwarfen und die Hände hoben, um sich zu ergeben. Von da an unterstanden sie den Regeln der Genfer Konventionen und der Haager Landkriegsordnung und wurden auch dementsprechend behandelt.

Entgegen zahlreichen anderslautenden Meldungen der Nachkriegszeit wurden die in deutschem Gewahrsam befindlichen alliierten Gefangenen bis zum Kriegsende nach den international gültigen Bestimmungen behandelt. Dies haben zahlreiche Aussagen von ehemaligen deutschen Gefangenen, so auch des französischen Ministerpräsidenten François Mitterrand noch in diesem Jahr, eindeutig bestätigt.

Dies galt auch für die meisten internationalen Verbände der Waffen-SS, die der deutschen Wehrmacht unterstanden und sich an die gleichen Regelungen hielten.

Etwas anders sah es allerdings bei Verbänden aus, die sich aus Soldaten der Balkanvölker und sowjetischer Völker zusammensetzten, die ebenfalls recht zahlreich in deutscher Uniform gegen die Rote Armee kämpften.

Vor allem ab 1944, als ihre eigenen Heimatländer bereits von der Sowjetarmee besetzt und die ersten Greueltaten von dort an ihre Ohren drangen, wurden oft nicht mehr viele Gefangene gemacht. Hass wurde mit Gegenhass beantwortet, und statt Gefangener gab es in diesen Frontgebieten oft nur noch Tote.

Nicht als Kriegsgefangene, und das ist auch heute noch so, wurden Partisanen und andere Widerständler behandelt, die bewaffnet im Rücken der deutschen Verbände operierten und dort ab 1943 eine Vielzahl von abscheulichen Greueltaten vollbrachten.

Nachdem die alliierte Invasion im Juni 1944 erste Erfolge gezeigt hatte, machte sich auch im Westen ein bewaffneter Widerstand bemerkbar, und vor allem Franzosen und Holländer besannen sich nun darauf, aktiven Widerstand zu leisten.

Zwar hatten die meisten dieser Widerständler vier Jahre lang recht gut gelebt und sich mit den deutschen Besatzern einigermassen arrangiert, doch beim Herannahen der alliierten Truppen wollte jeder noch schnell ein Held im Kampf gegen die ‚verhassten Deutschen' werden, mit denen man vorher meist recht gut kooperiert hatte.

So setzten auch im Westen bald Greueltaten ein, die sich bis Kriegsende sowohl gegen eigene Landsleute als auch gegen die nach Osten hin ausweichenden deutschen Truppen richteten.

Diesen ungezählten Partisanenverbänden und Widerstandsgruppen fielen bis zum Kriegsende und auch noch Monate danach Hunderttausende deutscher Soldaten und Zivilisten in die Hände. Meist waren es einzelne Soldaten oder kleinere Gruppen, die gefangen, drangsaliert und in den meisten Fällen grausam getötet wurden, wenn nicht von irgendwo her reguläre Einheiten auftauchten, die solche Hasstiraden meist rasch beendeten.

Alle diese Ermordeten hatten sich auch ergeben und waren eigentlich Kriegsgefangene nach internationalem Recht, doch niemand registrierte sie. Heute füllen sie meist die Karteien des Roten Kreuzes in der Rubrik ‚Verschollene'.

Als zu Beginn des Jahres 1945 die deutschen Fronten zusammenbrachen und sich so die Gefangenenzahlen für die Alliierten drastisch erhöhten, war man weder im Westen noch im Osten wirklich darauf vorbereitet, wie sich bald zeigen sollte.

So kam es, dass deutsche Einheiten, die sich geschlossen ergaben, zuerst einmal entwaffnet und dann auf Feldern und Wiesen zusammengetrieben

wurden. Dort überliess man sie dann, meist auch mit den Zivilisten, die sich aus Angst den Verbänden beim Rückzug angeschlossen hatten, mehr oder weniger ihrem Schicksal.

Weitere Verbände und kleinere Einheiten, die sich an anderen Stellen ergaben, wurden dann in Märschen zu diesen improvisierten Gefangenenlagern geschafft.

Diese Märsche, vor allem in den Ostgebieten wie Polen, der Tschechoslowakei und Jugoslawien, waren für diese Soldaten in der feldgrauen Uniform oft genug reine Todesmärsche.

Rechts und links der Marschstrassen standen die Widerständler, schreiende Frauen und johlende Kinder, die wild auf die Landser einschrien, mit Steinen warfen, sie bespuckten oder einfach aus der Marschkolonne zerrten und neben der Strasse totschlugen.

Vor allem in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien spielten sich Szenen ab, deren Grauen man gar nicht in Worte fassen kann.

In Prag wurden nach dem 5. Mai 1945 die Deutschen zu Tausenden zusammengetrieben und ermordet.

Gefangene, die unter russischer Bewachung durch die Stadt marschierten, berichteten von zahllosen an den Füssen aufgehängten deutschen und befreundeten Soldaten, die man einfach mit Benzin übergossen und angezündet hatte.

Hitlerjungen, gerade 12 oder 13 Jahre alt, wurden auf dem Marktplatz zusammengetrieben und von der johlenden Meute totgeschlagen; deutsche Frauen waren sowieso Freiwild für jeden, ehe man sie endlich erschoss, erstach oder einfach erschlug.

Doch alle diese Hunderttausende waren auch Gefangene, denn sie hatten sich den Siegern ergeben, in der Hoffnung, nach den internationalen Regeln behandelt zu werden.

Niemand hat sie gezählt, niemand hat sie registriert, und so tauchen sie auch in keiner der Gefangenen listen auf, die nach dem Krieg erstellt wurden.

Registriert wurden Gefangene erst, wenn sie in einem Lager angekommen waren.

Das war die Grundlage, auf der die Alliierten ihre Gefangenenzahlen aufbauten, und man kann nach neuen Schätzungen davon ausgehen, dass rund ein bis eineinhalb Millionen Menschen deutscher oder im Krieg befreundeter Nationalität auf diese Art zwar in Gefangenschaft gerieten, aber nie als Gefangene registriert wurden, weil sie vor ihrer bürokratischen Erfassung getötet wurden. Dies betrifft Männer, Frauen, Alte und Kinder glei-

chermassen, denn der rasende Mob machte ab April/Mai 1945 vor niemandem halt.

Dies alles machte es den Historikern sehr schwer, als sie sich dann auf deutscher Seite in den sechziger Jahren zusammensetzten, um unter der Leitung von Professor Dr. Erich Maschke eine mehr als zwanzigbändige Enzyklopädie über die deutschen Kriegsgefangenen zu erstellen.

Leider haben sich diese Historiker aber grösstenteils auf die Zahlen verlassen, die ihnen von den beteiligten Nationen oder durch Aussagen von Heimkehrern und aus noch vorhandenen deutschen Militärquellen zugänglich gemacht wurden. Auch unterstellten sie (in Band VIII nachzulesen), dass die deutschen Berichte über Verluste stets den Berichten anderer, vor allem den russischen, vorzuziehen und als glaubwürdiger anzusehen seien.

Doch meiner Meinung nach machten sie dabei einen schweren Fehler, sie zählten nur die registrierten Gefangenen und massen den Auswüchsen mit vielen Todesopfern bei Märschen, Fahrten oder sonstigen Überführungen keine besondere Bedeutung bei, wie mehrfach in der genannten Enzyklopädie angeführt wurde.

Ebenso haben meine Recherchen ergeben, dass alles, was deutsch sprach und eine Uniform anhatte, zuerst einmal als Kriegsgefangener behandelt wurde.

Es spielte keine grosse Rolle, ob es sich dabei um BDM-, HJ-, Forst- oder andere Uniformen handelte. Was gefärbtes Tuch anhatte und auch noch Kragenspiegel darauf, war erst einmal ‚Militär'.

Wer aber weiss, wie sehr man im Dritten Reich auf die Uniformierung Wert legte, kann sich vielleicht einigermassen vorstellen, wieviele Zivilisten in Dienstuniformen sich plötzlich als Kriegsgefangene in den alliierten Lagern wiederfanden.

Auf der anderen Seite versuchten zahlreiche Soldaten und SS-Angehörige, auch Offiziere, in Zivilkleidung den alliierten Häschern zu entgehen. Als die ersten höheren Dienstgrade, von denen man Fotos für die Fahndung hatte, in Zivil aufgegriffen wurden, entschied man, sowohl im Osten als auch im Westen, erst einmal alles gefangenzunehmen und einzusammeln, was einigermassen deutsch wirkte und noch laufen oder wenigstens kriechen konnte.

In diesem organisatorischen Durcheinander des Jahres 1945 auch nur annähernd schätzen zu wollen, wieviele Gefangene von den Alliierten wirklich eingebracht wurden, ist ein schier unmögliches Unterfangen, wenn man

sich dabei rein auf die militärischen Zahlen verlässt. Man muss einfach wissen, dass auch Hunderttausende Zivilisten mitgefangen wurden, die ebenfalls in die Lager und auf die Transporte kamen. Das haben mehr als 90% aller von mir befragten Heimkehrer bestätigt. Männer, Frauen, Kinder und Greise wurden in die Sammellager getrieben.

Auch sie sind als Kriegsgefangene anzusehen, obwohl sie in keiner deutschen Militärliteratur auftauchen und auch später in den alliierten Kriegsgefangenenberichten nicht erwähnt wurden.

So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Zahlen dieser in allen deutschen Universitätsbibliotheken heute noch verwendeten Enzyklopädie, die reine Schätzungen darstellen, nach dem Öffnen der internationalen Archive, vor allem seit der Öffnung der Archive des Ostens, für die wirkliche Geschichtsschreibung nur noch bedingtverwendet werden können.

Das Ende nach dem Ende

Eine kleine Chronik wichtiger Ereignisse des Jahres 1945 nach dem 8. Mai

8. 5. Deutsche Kapitulation, Rundfunkansprache Dönitz

9. 5. Kapitulation der 319. Infanterie-Division unter Generalmajor Wulf auf den britischen Kanalinseln; die Atlantikfestungen Lorient, La Rochelle und St. Nazaire werden übergeben.

9. 5. Stalin erklärt, daß die UdSSR das Deutsche Reich nicht zerstückeln oder vernichten werde.

10. 5. Kapitulation der ›Heeresgruppe Kurland‹ unter Generaloberst Hilpert mit der 16. Armee, unter General der Gebirgstruppen Volckamer von Kirchensittenbach, und der 18., unter General der Infanterie Boege. Insgesamt umfaßte die ›Heeresgruppe Kurland‹ rund 280 000 Mann.

11. 5. Übergabe von Dünkirchen und der deutschen Stützpunkte in der Ägäis.

12. 5. Die drei Regimenter der serbischen Staatswache, die auf deutscher Seite gegen die Partisanen unter der Führung von Tito gekämpft hatten, ergeben sich in Unterdraubergen der 8. britischen Armee.

13. 5. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, wird verhaftet. General - oberst Jodl wird mit der Führung des Oberkommandos der Wehrmacht betraut.

14. 5. Um 12.00 Uhr wird die Übergabe der ›Armee Ostpreußen‹ unter General der Panzertruppen von Saucken an die 2. Weißrussische Front abgeschlossen und rund 150 000 Mann gehen in die Gefangenschaft. Dies war die letzte Kapitulation eines deutschen Großverbandes.

15. 5. Die Masse des kroatischen Heeres, das sich der 8. britischen Armee ergeben hatte, wird bei Bleiburg an

Titos Partisanenarmee ausgeliefert. Auf dem Fussmarsch nach Marburg an der Drau werden dabei rund 80.000 kroatische Soldaten ermordet, ausserdem etwa 30.000 Frauen, Kinder und alte Leute.

15. 5. Als erste deutschsprachige Zeitung nach Kriegsende erscheint in der sowjetischen Besatzungszone in Berlin die *Tägliche Rundschau.*

21.5. In London wird die Europäische Kohlekommission gebildet.

23. 5. Die noch amtierende deutsche Regierung unter dem Reichspräsidenten Dönitz wird in Flensburg-Mürwik vonden Briten verhaftet. Himmler begeht in Gefangenschaft Selbstmord.

31. 5. Die US-Militärregierung verkündet ein Gesetz über die Auflösung der NSDAP.

1.6. Die drei Regimenter der serbischen Staatswache, die sich am 12. 5.1945 der britischen 8. Armee ergeben hatten, werden an diesem Tag den Tito-Partisanen ausgeliefert und zusammen mit rund 11’000 slowenischen Soldaten und Hilfskräften in den Wäldern der Gottschee ermordet.

Die ersten Lager

«Nach der Schlacht gibt es keine Feinde mehr, es gibt nur noch Männer. Man muss Verwundete, ob Freund oder Feind, gleichermassen pflegen».

Napoleon 1812 zu seinen Soldaten in Russland

1941/42

Die ersten deutschen Gefangenen, von abgeschossenen Fliegern und aufgebrachten Schiffsbesatzungen ausgenommen, gerieten 1941 in sowjetische Gefangenschaft.

Auch hierbei handelte es sich meist nicht um grössere geschlossene Einheiten, sondern häufig um einzelne Soldaten oder kleine Gruppen, die hinter den sowjetischen Linien in Sammellager kamen und von dort in rückwärtige Gebiete geschafft wurden.

So entstanden die ersten Lager im Osten, die dann im weiteren Kriegsverlauf ausgebaut wurden. Gorkij, Krasnogorsk, Oranki und Tambov waren nur einige Namen, die in den kommenden Jahren noch für ungezählte deutsche und verbündete Soldaten zu festen Begriffen werden sollten. Auch das Offizierslager Grajazovec entstand Ende 1941.

Nach und nach wurden die Gefangenen dann weiter ins Landesinnere verbracht, und ab 1942 entstanden Kriegsgefangenenlager am Ural, wie Celjabinsk, Magnitogorsk, Sverdlovsk und Ufa.

Gegen Ende des Jahres 1942 schloss sich der Kessel von Stalingrad, rund 280'000 deutsche und verbündete Soldaten sassen in der Falle. Bereits bei der Einkesselung wurden grössere deutsche und rumänische Einheiten überrannt, und erstmals gerieten so auch grössere Gefangenenkontingente in sowjetische Hand.

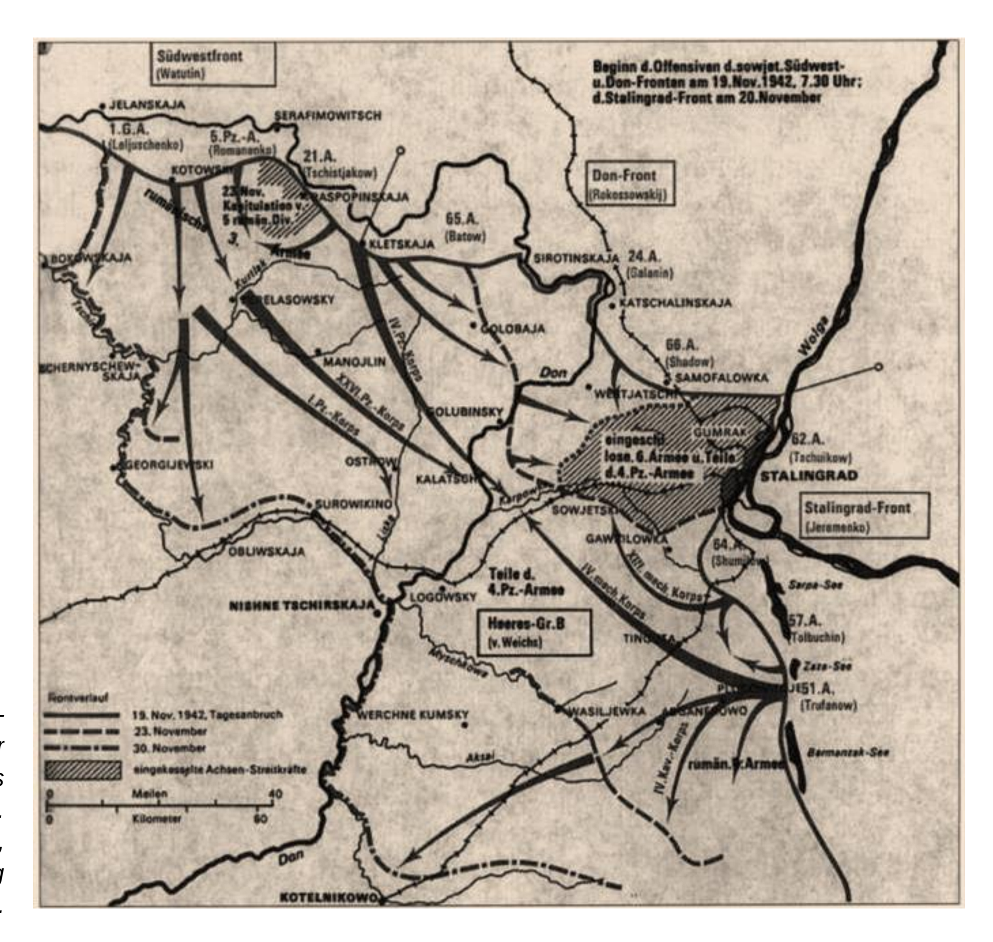
«So hatte noch vor dem 28. Juni 1941 der sowjetische Kommandeur des MG-Bataillon 36 die Erschiessung aller deutschen Kriegsgefangenen bei Rava Ruska befohlen.»
J. Hoffmann, in ‚Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945', S. 225.

1943

Als die 6. Armee unter dem Kommando von Generalfeldmarschall Paulus am 2. Februar 1943 kapitulieren musste, war sie bereits arg dezimiert. Von den ursprünglich 280’000 eingekesselten Soldaten waren bereits etwa 146’000 gefallen, weitere 34’000, meist schwer Verwundete, hatte man noch ausgeflogen. Einige Tausend versuchten, sich auf eigene Faust zu den deutschen Linien durchzuschlagen, den wenigsten gelang es. So gerieten mehr als 90’000 deutsche und verbündete Soldaten in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Das war die grösste Anzahl an Gefangenen, die von der Roten Armee bis dahin im Kriegsverlauf an einem Frontabschnitt eingebracht wurde.

Darauf war man auf sowjetischer Seite weder in Stalingrad noch in Moskau vorbereitet. Was nun folgte, sollte sich im Frühjahr 1945 noch vielfach wiederholen.



Lage um Stalingrad im Winter 1942-43. Karte aus ‚Dokumentation. Das Dritte Reich’, Bd. 4, Hamburg 1989.

Zuerst wurden die völlig unterernährten Soldaten von den Rotarmisten gründlich gefilzt. Uhren, Eheringe, Kameras, Kochgeschirre, alle Wertgegenstände und der grösste Teil der persönlichen Ausrüstung wechselten auf diese Art die Besitzer. Nun stellte man die in Lumpen gehüllten, völlig unterernährten und entkräfteten Gefangenen zu endlosen Marschkolonnen zusammen und schickte sie, von gutgenährten, warm gekleideten und schwer bewaffneten Wachmannschaften begleitet, auf einen ziellos scheinenden Marsch.

Der Schnee lag meterhoch, die Temperaturen pendelten zwischen 20 und 30 Grad – minus natürlich.

Nicht auf den festgefahrenen Rollbahnen wurde marschiert, sondern im meist brusthohen Schnee, der den ersten einer Marschkolonne bereits nach wenigen Minuten das Letzte abverlangte.

«In die Gefangenschaft begaben sich etwa achtzig Menschen, die erschossen wurden.»
Aus dem sowjetischen Operationsbericht Nr. 11 vom 13. Juli 1941, nach Hoffmann, ‚Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945', S. 226.

Wer nicht mehr weiter gehen oder kriechen konnte, wurde von den grölenden Bewachern erschlagen oder erschossen. Sterbende liess man einfach liegen.

Zu Beginn der siebziger Jahre konnte ich mich mit einem der wenigen Überlebenden von Stalingrad unterhalten, der leider inzwischen verstorben ist und in seiner Heimatgemeinde in der Nähe von Stuttgart seine letzte Ruhe fand.

Wir unterhielten uns tagelang, und er beschrieb mir jeden einzelnen schneebedeckten Kilometer von Stalingrad bis zum provisorischen Sammel lager Beketovka im Detail.

«Nach vier oder fünf Tagen hörten wir gar nicht mehr hin, wenn es rechts, links oder hinter uns wieder einmal knallte und ein Kamerad von einer MP-Salve hingerafft wurde. Wir waren völlig apathisch und trotteten wie Schafe hintereinander her; Schafe, die zur Schlachtbank geführt wurden.

Uns war allen klar, dass die Bolschewiken auf diese Art vollenden wollten, was ihnen in Stalingrad nicht gelungen war. Die Kerle wollten uns umbringen, doch vorher sollten wir noch durch Russland marschieren, bis uns die Gedärme rausfielen.

Wenn sich der gekrümmte Rücken mit den tiefhängenden Schultern vor mir nach links oder rechts bewegte, marschierte ich unbewusst auch in diese Richtung, um nicht auf einen sterbenden Kameraden zu treten, der irgendwo vor uns im niedergetrampelten Schnee zusammengebrochen war.

Einmal marschierten wir an einem russischen Lastwagen vorbei, von dessen Ladefläche herunter uns ein Kameratrupp filmte. Das war für Tage die

einzige Abwechslung. Ab und zu bekamen wir angeschimmeltes Brot und etwas matschigen Mais. Den Durst löschten wir mit Schnee, denn davon gab's genug. Nachts kauerten wir eng aneinandergepresst in einem rasch gescharrten Schneeloch. Wenn morgens einer erfroren sitzenblieb, störte es uns nicht, und wir marschierten einfach weiter.

Manchmal, wenn der Wind den Schnee in unsere verfrorenen Gesichter trieb und wir uns mit letzter Kraft gegen ihn stemmten, um nicht umzufallen und einfach zugeschneit zu werden, wollte ich mich einfach fallenlassen. Lieber hier erfrieren, als noch ein paar Tage weitermarschieren, um dann möglicherweise erschossen zu werden, dachte ich, doch der Lebenswille war stets stärker.

Wenn ich heute daran zurückdenke, muss ich sagen, dass mich eigentlich die russische *Prawda* gerettet hat», schloss er seinen Bericht und lächelte dabei still in sich hinein, während er meinen erstaunten Blick zur Kenntnis nahm.

«Beim Stab der 47. Armee wurden drei deutsche Flieger drei Tage verhört, die erhielten nichts zu essen, mussten dann die Uniform ausziehen, sich selbst das Grab schaufeln und wurden erschossen.» Bericht des Sowjetleutnants Redko vom 26. November 1942, nach J. Hoffmann, ‚Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945', S. 233.

Später erklärte er mir dann, was es mit der russischen Zeitung auf sich hatte. In Stalingrad hatte er zwei ältere Ausgaben der Staatszeitung gefunden und sie, in Ermangelung wärmender Unterbekleidung, unter der Uniform um den Körper gewickelt. So wurde die Kälte besser abgehalten, und der schneidende Wind tat nicht so weh. Später, im Sammel lager, hat er dann die Reste der Zeitungen gegen ein paar Kanten Brot oder einige faulige Kartoffeln zusätzlich tauschen können, da er Nichtraucher war und die starken Raucher stets Papier benötigten, um sich aus Teesatz oder anderen Tabakersätzen eine Zigarette drehen zu können.

Im Angesicht solcher Augenzeugenberichte mutet es fast wie eine Verhöhnung aller Stalingrad-Opfer an, wenn man in der offiziellen deutschen Enzyklopädie *Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges,* Band VII, von Herausgeber Professor Dr. Erich Maschke und dem Autor Kurt W. Böhme auf Seite 52 zu den Todesmärschen von Stalingrad liest:

«... Zweifellos hatten die Sowjets versäumt, für die Unterbringung der zu erwartenden Gefangenen rechtzeitig Vorsorge zu treffen, und ebenso zweifellos haben sich subalterne Organe Übergriffe zuschuldenkommen lassen. Aufs Ganze und objektiv gesehen, kommen wir jedoch zu einem anderen Schluss. Die Überlebenden waren in ihrer Mehrzahl bereits bei der Gefangennahme ausgehungert und erschöpft, ihre Bekleidung und



Marsch in die Gefangenschaft.

ihr Schuhwerk waren angesichts der eisigen Kälte meist völlig unzulänglich, viele Gefangene waren ausserdem verwundet oder krank. Das Kampfgebiet, nicht nur die Stadt Stalingrad selbst, war stark zerstört, es gab kaum noch ein Dach über dem Kopf, geschweige denn Häuser oder Hallen, in denen die Gefangenen hätten Schutz vor dem barbarischen Winter finden können. Wären sie nicht durch die Märsche ‚gewaltsam bewegt' worden, wie es ein Stalingradarzt ausdrückte, so hätten viel mehr den Erfrierungstod erlitten, als tatsächlich auf den Märschen ums Leben gekommen sind, denn bei der Masse stellte sich nach der Kapitulation eine tiefe Resignation ein, die den Selbsterhaltungstrieb entscheidend schmälerte...»

Welch ein Zynismus, der da aus geplanten Vernichtungsmärschen auch noch eine bewusst lebenserhaltende Massnahme machen will!

Alle Überlebenden der Todesmärsche von Stalingrad haben nach ihrer Heimkehr in die Bundesrepublik einhellig erklärt, dass die Märsche ihrer Meinung nach einzig dem Zweck dienten, so viele wie möglich von ihnen umzubringen. Auch der Kommission von Professor Dr. Maschke lagen 3'000 dieser Aussagen vor. Warum dann eine so nachweislich falsche Erklärung?

Eine noch grössere Gefangenenzahl bescherte der Mai des Jahres 1943 den Westalliierten an einer ganz anderen Stelle der Welt.

In Nordafrika war bis zum 13. Mai 1943 die Kapitulation der deutsch-italienischen Verbände abgeschlossen, die unter dem Begriff Deutsches Afrikakorps,

«Ein Jammer, dass wir nicht mehr umgebracht haben.»
Eisenhower in einem Brief vom 24. Mai 1943 über die deutschen Gefangenen in Afrika.

kurz DAK, bekannt und in den deutschen Unterlagen zu jenem Zeitpunkt als Heeresgruppe Afrika geführt wurden.

Rund 150'000 deutsche Soldaten mussten die Waffen niederlegen und sich in der Glutofenhitze Nordafrikas versammeln, ehe sie in die dafür vorgesehenen Gefangenenlager abtransportiert wurden.

Obwohl die meisten Gefangenen von der britischen 8. Armee eingebracht worden waren, kamen doch mehr als 130'000 deutsche Kriegsgefangene per Schiff in die USA und wurden dort dem amerikanischen Kriegsgefangenenwesen übergeben, das über eine eigene Organisation verfügte.

Auch die Franzosen brachten im Jahre 1943 ihre ersten deutschen Kriegsgefangenen ein, und es entstanden Lager in Algerien, Marokko und Tunesien, in denen insgesamt 25'000 deutsche und 40'000 italienische Gefangene untergebracht wurden.

1944

Mit der grossen sowjetischen Frühjahrsoffensive des Jahres 1944 stieg auch die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen im Osten rasch an.

Waren es im Kessel von Cerkassy noch 11'000, gingen auf der Krim bereits 65'000, im Mittelabschnitt der Ostfront rund 150'000 und in Rumänien rund 115'000 deutsche Soldaten in Gefangenschaft.

Wieder wurden sie zu Marschkolonnen zusammengetrieben und nach bereits bewährtem Muster kreuz und quer durch die UdSSR getrieben, bis sich ihre Zahl auf diese Art beträchtlich reduziert hatte.

Beispielsweiseerreichten von den in Rumänien in Gefangenschaft geratenen 115'000 deutschen Soldaten nur etwa 50'000 die für sie bestimmten Lager:

ca. 15'000	im Donezbecken
ca. 8'000	bei Scerbakov
ca. 7'000	bei Voronec
ca. 7'000	bei Kiew
ca. 5'000	im Kaukasus
ca. 5'000	im Ural
ca. 3'000	verteilt auf verschiedene Lager

Das entspricht einer Todesrate von 56,5% auf dem Weg vom Ort der Gefangennahme bis zum vorbestimmten Lager!

Erst dann setzte eine ordentliche Registrierung ein, und der Weg der angekommenen Gefangenen konnte in der Nachkriegszeit einigermassen rekonstruiert werden.

Mit der Landung der Westalliierten im Juni 1944 in der Normandie gerieten nun auch grössere deutsche Kontingente in amerikanische, britische und kanadische Kriegsgefangenschaft.

Bis zum November des Jahres stieg die Zahl der Kriegsgefangenen im Westen auf rund 306'000 an, die anfänglich grösstenteils auf Schiffen in die USA, dann in Camps auf die britische Insel gebracht wurden.

Der Umgang mit den Gefangenen war trotz der strengen amerikanischen Überbürokratie auf allen Gebieten äusserst schlecht organisiert, und es gab gegen Ende des Jahres 1944 führende Offiziere, wie beispielsweise den General Bruce Clark, Kommandeur in der 3. US-Armee unter General Pattons Kommando, der zu wenig Soldaten hatte, um auch noch Bewachungspersonal für Kriegsgefangene abzustellen.

So liess er einfach die in seinem Bereich eintreffenden Gefangenen entwaffnen, die Gewehre, Maschinengewehre und Pistolen unter die Ketten von Panzern legen und so zerstören. Dann setzte er die Gefangenen allein und ohne Bewachung quer durch Frankreich in Richtung Westen in Marsch.

Zuerst waren die deutschen Soldaten erleichtert darüber, dass sich ihre Gefangenschaft so unkompliziert darstellte, doch bald merkten sie, dass sie ohne ihre Waffen und ohne jegliches Bewachungspersonal auch keine Schutzmöglichkeit vor dem Zorn und der Rache der Franzosen hatten, durch deren Land sie nun marschierten.

Immer wieder kam es zu brutalen Übergriffen durch sogenannte Widerständler, die sich aber meist mehr als marodierende Banden zeigten, die den Landsern auch noch die allerletzten Habseligkeiten abnahmen, ehe sie die hungernden und ausgemergelten Männer zusammenschlugen oder auch erschossen.

Bis zum Frühjahr 1945 stieg diese Zahl der Gefangenen nur um wenige Tausend an, da die deutsche Front im Westen sich etwas stabilisierte.

1945

Das Frühjahr 1945 brachte den Zusammenbruch der deutschen Fronten sowohl im Osten als auch im Westen, und man muss der Fairness halber sagen, dass die darauf unzureichend vorbereiteten alliierten Kriegsgefangenenorganisationen mit diesem millionenfachen Ansturm völlig überfordert waren.

Im Rheinland fielen rund 250'000 Soldaten den westalliierten Truppen in die Hände; im April löste sich der Ruhrkessel auf, und 325'000 deutsche Gefangene traten den Weg mit erhobenen Händen zu den Briten und Kanadiern an.

Im gesamten Osten begann eine Art von Wettrennen, das sich bereits wenige Wochen später schon als für viele der beteiligten deutschen und mit ihnen verbündeten Soldaten als sinnlos erweisen sollte. Die Verbände leisteten hinhaltend Widerstand den anstürmenden Russen gegenüber, um auf diese Art so vielen Soldaten und Zivilisten wie nur möglich die Gelegenheit zu geben, sich zu den Amerikanern durchzuschlagen.

Die Ziele der flüchtenden Menschen hiessen nun nicht mehr Berlin, München oder Frankfurt, sondern nur noch amerikanische Einheiten'.

Schliesslich hatte man schon vor den Zeiten des Dritten Reiches ständig von der amerikanischen Demokratie, von der Freiheit und den Menschenrechten in jenem Land auf der anderen Seite des Atlantiks gehört, in das so viele Deutsche ausgewandert waren.

Sowohl die einfachen Soldaten, Unteroffiziere wie auch die niedrigen Offiziersdienstgrade sahen in der Kriegsgefangenschaft bei den Amerikanern die erstrebenswerteste Möglichkeit jener Wochen und Monate.

Wie bitter sie enttäuscht werden sollten, begann sich bereits im April und Mai des Jahres 1945 abzuzeichnen, denn die deutschen Soldaten wurden, so wie sie sich ergaben, nur auf eingezäunte Wiesen auf der linken Rheinseite zusammengepfercht und mehr oder weniger sich selbst überlassen. Weder Hütten, noch Zelte oder Decken wurden verteilt, und so lagen und kauerten die Soldaten, unter ihnen auch eine Menge Zivilisten, unter freiem Himmel, bei Wind und Wetter, Sturm und Regen ausgesetzt, und versuchten, sich so gut wie möglich vor diesen Unbilden zu schützen.

Die geschwächten und völlig ausgelaugten Landser, die bereits seit Wochen

nichts Richtiges mehr im Magen hatten, dachten anfangs, dass es nur einige Tage so gehen würde, bis die Lager, in die sie kommen sollten, fertiggestellt wären, und dann ein geordnetes Lagerleben beginnen würde.

Dies hatten viele von ihnen ja von Beginn des Krieges an auf der anderen Seite des Zaunes in den deutschen Kriegsgefangenenlagern erlebt, und kaum einer konnte sich vorstellen, dass die Amerikaner anders handeln könnten, als die Genfer Konventionen es vorsahen.

Doch sie konnten!



Zeichnung aus dem Lager Rheinberg. Der Regen hat den Boden in eine einzige Schlammwüste verwandelt. Aus James Bacque, ‚Der geplante Tod'.

Bei Andernach, Bad Kreuznach, Bretzenheim, Dietersheim, Dietz, Hechtsheim, Koblenz, Rheinberg, Rheingönheim, Siershahn und Sinzig entstanden diese riesigen Wiesenlager und füllten sich täglich mit Tausenden von neuen Gefangenen. Hierbei handelte es sich aber nicht nur um Soldaten, auch zahlreiche Zivilisten, darunter auch Kinder, Frauen und alte Männer, wurden auf die Rheinwiesen geschickt.

Bis Ende April 1945 hatte die US-Armee insgesamt bereits 2'062'865 Gefangene eingebracht, und man weiss heute, dass diese Zahl bis auf 99% genau vorausberechnet war, man also auf amerikanischer Seite gar nicht so unvorbe-

reitet auf den Gefangenenzustrom war, wie man auf offizieller Seite noch in den sechziger und siebziger Jahren behaupten sollte.

Bei Kriegsende befanden sich allein auf den Rheinwiesen mehr als 1,3 Millionen Gefangener, die so gut wie möglich zu überleben versuchten.

Klaus G. aus Berlin, der im Mai 1945 zusammen mit den Überlebenden seiner Einheit in eines dieser Rheinwiesenlager kam, berichtete mir sehr anschaulich über seine Ankunft und die ersten Tage im Lager Rheinbergen.

«Zuerst mussten wir den obligatorischen ‚Eintritt bezahlen'. Das heisst, die amerikanischen Soldaten nahmen uns alles ab, was in ihren Augen als wertvoll angesehen wurde. Ich sehe heute noch die glänzenden Augen des schwarzen Gis vor mir, der sich mein Schweizer Taschenmesser als Kriegsbeute sicherte. Es gefiel ihm so gut, dass er mir spontan eine Zigarette gab. Sein Kollege, dem meine Wehrmachtuhr gefiel, war nicht so freundlich. Er schlug mir den Kolben seiner MP in die Seite, als ich mit meinen zitternden Fingern die Uhr nicht rasch genug vom Handgelenk bekam.

Auch mein EK 1 und die Nahkampfspange sowie das Panzervernichtungsabzeichen waren heissbegehrte Trophäen, und ich warfroh, dass sie mir wenigstens meinen zerschlissenen Wehrmachtsmantel liessen.

Dann stand ich inmitten von mehreren tausend Leidensgenossen auf einer ehemaligen Wiese, die sich inzwischen durch den anhaltenden Regen in einen Schlammacker verwandelt hatte. Überall standen, kauerten oder lagen verdreckte Gestalten in dreckstarrenden Uniformresten herum, die man auf den ersten Blick kaum als Soldaten erkennen konnte.

Während ich mich vorsichtig umsah, entdeckte ich auch zahlreiche Frauen und Kinder unter den Lagerinsassen.

Die nachdrängenden Kameraden schoben mich weiter in das Lager hinein; erst da bemerkte ich den stechenden Gestank, der über allem lag. Es war eine Mischung aus Kot, Urin und Eiter, die alles zu überdecken schien.

Erst da fielen mir die zahlreichen verdreckten Verbände auf, die Arme, Beine und Köpfe mehrerer hundert Gefangener umschlossen. Durch den Lehmbelag waren sie nur bei genauerem Hinsehen zu identifizieren, und mir war klar, dass

diese Verbände seit Tagen oder Wochen nicht mehr gewechselt worden waren. Einige Tage später erfuhr ich, dass es sich um gehfähige Insassen eines ehemaligen Wehrmachtslazarettes handelte, die man auch auf die Rheinwiesen geschafft und dort sich selbst überlassen hatte. Von ärztlicher Versorgung war weit und breit nichts zu sehen.

Zusammen mit zwei Kameraden meiner Kompanie schaufelte ich dann eine kleine Mulde im Schlamm, die uns zwar nicht alle drei gleichzeitig aufnehmen konnte, doch für die kommenden Wochen so eine Art Zuhause darstellte.

Mit Hilfe eines abgebrochenen Astes, den ein Kamerad anschleppte, und unserer Mäntel gelang es uns, ein primitives Dach herzustellen, unter dem sich zwei Mann zusammengekauert etwas vor dem Regen schützen konnten. Der dritte ging dann meist rund um das Loch, um sich durch Bewegung warm zu halten. Während der Nacht und bei starken Schauern wechselten wir uns etwa stündlich ab.

«Alle Personen, die. .. die Erreichung Ihrer Ziele gefährden würden, sollen ebenfalls verhaftet und in Gewahrsam gehalten werden bis zur Verurteilung durch eine geeignete halbamtliche Behörde, die von Ihnen zu errichten ist.»
Aus der US-Direktive JCS 1067 an den Oberkommandierenden in Deutschland zur Behandlung Deutscher, 1945.

Zuerst verfluchten wir den Regen, doch bereits am zweiten Tag waren wir dankbar darüber, denn wir erhielten weder Verpflegung noch Wasser, und der Durst machte sich bemerkbar. So formten wir unser Notdach zu einem Wasserauffangbecken und schlürften die Regenbrühe in Ermangelung von geeigneten Behältnissen mit den Händen.

Natürlich kam es, wie es kommen musste. Mit dem Regenwasser tranken wir auch Dreck, ausserdem versuchten wir, die wenigen noch vorhandenen Grashalme zu essen, und es stellte sich ein permanenter Durchfall ein, der so weit ging, dass ich nicht mehr bis zu den Gräben am Lagerzaun kam, die als Latrinenersatz dienten. Bald lief mir die stinkende braune Brühe an den Beinen herunter, und mir ist heute noch nicht klar, wie mir dieser Zustand damals so
völlig egal sein konnte. Höchstwahrscheinlich lag es daran, dass es uns allen so erging.

Nach drei Tagen kamen die ersten halbverfaulten Kartoffeln und ein durchweichtes Weissbrot bei uns an. Das war für unsere ausgehungerten und geschundenen Mägen natürlich die richtige Schonkost, und bald fiel uns alles wieder aus dem Gesicht. Zum Kot und Urin überall um uns gesellte sich nun auch noch der Gestank von Erbrochenem. Es war schrecklich.

Als dann der Regen nachliess und die Sonne durchbrach, erstarrte der Schlamm, und der Gestank wurde noch durchdringender.

Täglich schleppten rund um uns irgendwelche Soldaten ihre toten Kameraden zum Zaun, wo sie dann auf Lastwagen geworfen wurden.

Einige Meter von unserem Loch entfernt kauerte eine junge Mutter neben einer Mulde und presste zwei Tage lang ihren toten Säugling an sich, bis sie sich endlich dazu bewegen liess, den bereits stark riechenden Leichnam loszulassen.

Ich kann heute nicht mehr sagen, wieviele Tage oder Wochen wir so vor uns hinvegetiert haben, bis wir endlich diesem Todeslager entkamen und mit Lastwagen nach Frankreich hineingeschafft wurden, doch mir kam es wie eine Ewigkeit vor.»

Da eine offizielle Registrierung der Gefangenen in den Rheinwiesenlagern anscheinend nicht beabsichtigt war, lässt sich auch heute nicht mit letzter Bestimmtheit nachvollziehen, wieviele Menschen, Soldaten, Frauen, Kinder und Greise, auf diese Art ums Leben kamen, doch weiss man inzwischen auf Grund von Zeugenaussagen, dass es sich um Zigtausende gehandelt hat, die so zu Tode kamen.

Bildberichte über diese Lager, die in der deutschen Geschichtsschreibung der Nachkriegsjahre meist aus politischen Gründen totgeschwiegen wurden, gab es in den USA zahlreiche, da häufig US-Flugzeuge mit Journalisten die Lager überflogen und filmten.

So verschafften sich die Siegermächte einen groben Überblick über das millionenfache Heer von Arbeitssklaven, das sie in die Hände bekamen, denn dass die gefangenen Deutschen in den kommenden Jahren kräftig arbeiten sollten, das stand bei allen Alliierten fest. Schon am 10. Mai 1945, einen Tag nach Kriegsende, verkündeten die Alliierten offiziell die Arbeitspflicht für alle Deutschen.

Arbeiten können aber nur kräftige und gesunde Menschen, das ist eine feststehende Tatsache, entkräftete, kranke und schwache Menschen bringen keine Arbeitsleistung und verursachen nur unnötige Kosten für Pflege und Ernährung. Auch das ist eine Tatsache, die man auf sowjetischer Seite bereits seit 1943 mit in alle Überlegungen einbezog, wenn es um Kriegsgefangene ging.

Bei den Amerikanern und ihren westlichen Verbündeten setzten nun, da das Millionenheer sich in den Sammellagern zu formieren begann, ähnliche Überlegungen ein, die bald Wirkung zeigen sollten.

Welche Menschenmassen sich da in den amerikanisch geleiteten ersten Lagern ansammelten, zeigt wohl am eindrucksvollsten der offizielle SHAEF-Bericht vom 11. Juni 1945:

Angaben des SHAEF über Gefangenenzahlen vom 11. Juni 1945

	PW		DEF		TOTAL
21. A.G.	417 063	a	1 322 892	b	**1 739 955**
SCOFOR			343 900		**343 900**
FORCE 135	26 000	c			**26 000**
U.S.	3 486 153	d	1 738 157	e	**5 224 310**
FRENCH	280 629	f			**280 629**
TOTAL	**4 209 845**		**3 404 949**		**7 614 794**

a = Figure furnished verbally by 21. A.G.
(Stückzahl mündlich durch 21. A.G. übermittelt)

b = Excludes 456'408 transferees from 9th U.S. Army (Ausgenommen 456 408 von der 9. US-Armee Übergebener)

c = 26'000 PW taken in Channel Islands, of which 22'500 evacuated to U.K.
(26'000 auf den Kanalinseln Gefangener, von denen 22'500 nach England verbracht wurden)

d = Figure furnished verbally by 12th A.G. /includes 7th Army) (Stückzahl mündlich durch 12. A.G., inkl. 7. Armee, übermittelt)

e = Includes 456'408 transferees to 21. A.G. Also includes an estimated 20'000 DEF still to be taken in areas between U.S. and Russian Zone.
(Eingerechnet 456'408 der 21. A.G. Übergebener. Auch eingerechnet 20'000 DEF, die noch auf Gebieten zwischen US- und Russischer Zone gefangengenommen werden)

f = As reported by 1st French Army, Alpine Detachment and Atlantic Detachment.
(Wie von der 1. Französischen Armee, Alpine Detachment and Atlantic Detachment berichtet wurde).

Stempel: FILE No 383.6/1-3

Mehr als 7,6 Millionen deutscher Gefangener waren demnach allein in westalliierter Hand. Dies ist eine Zahl, die man sich als normaler Mensch, der nicht täglich mit mathematischen Problemen beschäftigt oder bei einer italienischen Bank mit Liresummen rechnen muss, nicht ohne Weiteres wirklich vorstellen kann, zumal es sich hierbei nicht um Geldnoten oder andere Ware, sondern um Menschen handelt!

Der aufmerksame Leser wird in dieser offiziellen Aufstellung die beiden Begriffe PW und DEF entdeckt haben, nach denen die Gefangenen in zwei Gruppen eingeteilt wurden.

PW, auch PoW, war die offizielle englische Bezeichnung für Kriegsgefangene und nur die Abkürzung für ‚Prisoner of War'.

DEF war die Abkürzungsform von Disarmed Enemy Forces und bedeutete übersetzt ‚Entwaffnete feindliche Streitkräfte'.

Auf den ersten Blick mag der in Militär- und Völkerrecht nicht sehr bewanderte Betrachter in diesen beiden Begriffen keinen grossen Unterschied sehen, denn entwaffnete Streitkräfte waren schliesslich auch nichts anderes als im Krieg gefangengenommene Soldaten. Doch da irrt er sich ebenso, wie die rund 3,4 Millionen deutscher Soldaten sich damals auch irrten, die plötzlich unter diesem neugebildeten Begriff geführt wurden.

Diese neue Gefangenenkategorie entstand bereits im März des Jahres 1945, als feststand, dass Deutschland besiegt war.

Der amerikanische Fünf-Sterne-General Dwight D. Eisenhower, ein echter Deutschenhasser, der bis zu seinem Tode unter der Deutschstämmigkeit seines Namens litt und auch nie einen Hehl aus diesem Hass machte, hatte die Leitung der Invasionstruppen in Frankreich inne und war somit Oberkommandierender der westalliierten Truppen in Europa.

In dieser Funktion gab er bereits am 10. März 1945 eine schriftliche Erklärung heraus, von ihm handsigniert und heute noch einsehbar, in der er vorschlug, das nun auf die Alliierte zukommende Problem der Ernährung von Millionen Gefangener zumindest teilweise den geschlagenen Deutschen selber aufzulasten.

Der kanadische Autor James Bacque, der diese Schriften einsah, gab den Wortlaut wie folgt wieder:

«Obwohl die Absicht besteht, die Verantwortung für die Ernährung und sonstige Versorgung aller Kriegsgefangenen der Alliierten und der verschleppten

Personen den deutschen Behörden zu übertragen, wird damit gerechnet, dass diese Aufgabe in dem wahrscheinlich herrschenden Zustand des Chaos ihre Möglichkeit überschreitet und dass die Alliierten vor der Notwendigkeit stehen werden, sehr grosse Mengen an Nahrungsmitteln bis zu deren Repatriierung bereitzustellen. Die zusätzliche Versorgungsverpflichtung, die mit der Erklärung der deutschen Streitkräfte zu Kriegsgefangenen verbunden ist und die die Bereitstellung von Rationen in einem Ausmass erforderlich machen würde, die dem Bedarf der eigenen regulären Truppen entspricht, würde sich als weit jenseits der Möglichkeiten der Alliierten erweisen, selbst wenn alle deutschen Quellen angezapft würden. Darüber hinaus wäre es nicht wünschenswert, den deutschen Streitkräften Rationen zuzuteilen, die weit über das für die Zivilbevölkerung verfügbare Mass hinausgingen.»

Weiter schlug Eisenhower vor, die nach dem Tag der bevorstehenden Kapitulation eingebrachten Gefangenen als ‚DEF' zu bezeichnen und sie bis zu ihrer Entlassung unter die Verwaltung und Versorgungspflicht der Deutschen Wehrmacht zu stellen, wobei sie von alliierten Streitkräften bewacht werden sollten.

Als Schlusssatz fügte er dann seinem Schreiben an: «Bestehende Pläne sind auf dieser Basis ausgearbeitet worden.»

Eisenhower war klar, dass seine neue Idee im amerikanischen Hauptquartier auf fruchtbaren Boden fallen und sich bei den Kombinierten Stabschefs (CCS = Combined Chiefs of Staff Committee = westalliierter Führungsstab) durchsetzen würde, und so war es auch.

Am 29. April 1945 kam die Antwort der CCS per Fernschreiben in Reims an. Die Zusage für die neue DEF-Kategorie von Gefangenen wurde erteilt, obwohl die britischen Mitglieder des CCS dies abgelehnt hatten und auch klar machten, diesen Status auf von ihren Truppen eingebrachte Gefangene nicht anzuwenden.

Eisenhower bekam einige Bedingungen auferlegt, die sich wie folgt darstellten:

«A) Das Verfahren darfeine Auflösung der deutschen Streitkräfte in einer später zu regelnden Weise nicht behindern.

B) Deutsche sind verantwortlich für die Ernährung und sonstige Versorgung entwaffneter deutscher Truppen.

C) Das angewandte Verfahren gilt nicht für Kriegsverbrecher, nicht für andere Kategorien deutschen Personals, nach denen gefahndet wird, auch nicht für andere Personen, die bei den deutschen Streitkräften gefunden worden sind

und die aus Sicherheitsgründen festgehalten werden. Sie werden alle derartigen Personen weiterhin gefangensetzen unter dem Verdacht, Kriegsverbrechen begangen zu haben, oder aufgrund militärischer Sicherheit, nicht jedoch als Kriegsgefangene. Sie werden von alliierten Streitkräften ernährt, untergebracht und verwaltet. Deutsche Behörden werden keinerlei Kontrolle über sie ausüben.

D) Eine öffentliche Erklärung bezüglich des Status von deutschen Streitkräften oder entwaffneten Truppen wird nicht abgegeben.»

«Wenn ein Gefangener trotz Verbots einen Brief schreiben und auf irgendeinem Weg nach draussen schmuggeln sollte, so wird der Empfänger (!) eines solchen Briefes bis zu sechs Wochen bestraft! Wer einen Brief nach draussen schreibt oder irgendwelches Werkszeug besitzt, wird mit einer Woche Bunkerarrest bei Wasser und Brot bestraft.»
Gert Naumann, in *Besiegt und ‚befreit'* über eine neue Verfügung im US-Lager Dachau, November 1945

Wie unsinnig dieses Verfahren für die Praxis war, kann man heute nur noch erahnen, denn wie sollte eine geschlagene Streitmacht nach einer bedingungslosen Kapitulation, die ja oberstes Ziel der Alliierten war, noch eine Ernährung der eigenen, nun gefangenen Truppe aufrechterhalten, so wie es Eisenhower sich vorstellte?

Bei ihrer Gefangennahme wurden die deutschen Soldaten alle samt und sonders von ihren Gegnern ‚gefilzt', mussten also alles abgeben, auch ihre noch vorhandene Reservenahrung, ja meist auch die Kochgeschirre.

Alles Gerät und natürlich auch die Lastwagen, Zelte, Baracken, medizinischen Einrichtungen sowie die Lagerhäuser mit Nahrungsmitteln und die Treibstofflager wurden von den Siegern sofort mit Beschlag belegt und den eigenen Materialien zugeführt.

Die deutschen Dienststellen wurden ausgeräumt, alle Unterlagen sofort beschlagnahmt und entfernt, die Soldaten und Helferinnen verhaftet und ebenfalls in Lager verbracht.

Wie stellte sich Eisenhower, der Erfinder des DEF-Status, die praktische Durchführung seiner neuesten geistreichen Errungenschaft auf dem Gefangenensektor eigentlich wirklich vor?

Heute wissen wir wie. Er wollte die meisten Kriegsgefangenen schlicht und einfach verhungern lassen!

Dass er mit dieser Einstellung auf amerikanischer Seite nicht allein dastand, lässt sich heute einfach durch Zahlen belegen.

Hierbei wirkt der DEF-Trick natürlich hervorragend, um die Realität um die Versorgungslage zu verschleiern. Die ausgegebenen Rationen wurden verwaltungsmässig natürlich nur auf die Zahl der offiziellen Kriegsgefangenen angewendet. Für die DEF sollten die deutschen Stellen ja selber sorgen.

In der Praxis waren die DEF aber in den amerikanischen Sammellagern eingeschlossen, kauerten dort herum und warteten sehnsüchtig tagelang

darauf, dass ihre Bewacher endlich einmal Wasser und etwas zu essen brachten.

Wie zahlreiche Augenzeugen dieser Lager bestätigt haben, kam die Verpflegung und auch das Wasser stets auf amerikanischen Fahrzeugen und mit amerikanischen Fahrern. Nichts da von Selbstversorgung durch deutsche Stellen. Das war nur Augenwischerei für die Weltöffentlichkeit und ein übler Versuch, bestehendes Recht und die Genfer Konventionen wieder einmal zu umgehen.

Wie gut das alles funktionierte, hat uns dann die jüngste Geschichte gelehrt. Es dauerte bis zur Mitte der achtziger Jahre, ehe dieses amerikanische Kriegsverbrechen entdeckt und an die Öffentlichkeit gebracht wurde.

Bereits in diesen ersten Sammel lagern verhungerten die deutschen Kriegsgefangenen und die mit ihnen gefangenen Zivilisten zu Tausenden, weil es einige führende Amerikaner so wollten.

Wie man die deutschen Gefangenen auf westalliierter Seite verhungern liess, zeigen bereits die Zahlen des ‚US-Quartermaster Corps', das für die Ernährung verantwortlich war. Dort gab man folgende Verpflegungssätze an:

(Qu: Enz/X/II)

Jahr	Datum des Berichts	Verpflegungsrationen
1944	16. Dezember	207 796
1945	13. Januar	247 668
1945	10. Februar	254 700
1945	10. März	314 685
1945	7. April	622 392
1945	5. Mai	1 751 513
1945	19. Mai	2 425 532

Zu einem Zeitpunkt, als sich also bereits mehr als 5,8 Millionen Deutsche in US-Gefangenschaft befanden, davon 5,2 Millionen in Europa, wurden nach amerikanischen offiziellen Angaben weniger als 2,5 Millionen Verpflegungsrationen ausgegeben!

So stellen sich auch die zahlreichen falschen Nachkriegszahlen über deutsche Kriegsgefangene, die sogar von einer Historikerkommission im Auftrag der Bunderegierung in den sechziger und siebziger Jahren angeblich wissenschaftlich untermauert wurden, heute in einem völlig anderen Licht dar.

Wenn man, wie diese Kommission unter der Leitung des Professors Dr. Erich Maschke, statt die wirklichen Gefangenenzahlen zu berücksichtigen, die sich aus den Protokollen und Berichten Tausender Überlebender dieser Lager in den Jahren der Kommissionstätigkeit hätten wesentlich leichter ermitteln lassen als heute, nur mit den von den Amerikanern angegebenen Verpflegungssätzen herumspekuliert, ist das in meinen Augen nicht nur ‚blauäugig gehandelt'. Es drängt sich einem als unvoreingenommenem Rechercheur schon der Verdacht der Methode auf. Doch dieses wird das Thema eines noch folgenden Buches sein.

Gesicherte Erkenntnisse geben für das Kriegsende, also für die Zeit nach dem 8. Mai 1945, nachfolgende Zahlen für deutsche Kriegsgefangene an:

Nordafrika	371 000
Nordwesteuropa	7 244 839
Österreich-Italien	1 425 000
Ostfront 3	350 000
Gesamt:	**12 390 839**

Hinzu kommt noch eine nicht ermittelbare Zahl von Menschen, die zwischen Gefangennahme und Registrierung getötet und somit nicht zu den Gefangenen und ebenfalls nicht zu den Todesfällen gezählt wurden. Viele von ihnen tauchen dann unter dem Begriff ‚Verschollene' oder ‚Vermisste' auf, andere wiederum wurden zu den Toten des Zweiten Weltkrieges später hinzugezählt, weil ihre Leichen irgendwo registriert wurden und die Unterlagen darüber in jüngster Vergangenheit erst auftauchten.

Ebenfalls nicht registriert und somit nicht mehr ermittelbar ist die grosse Zahl von verschleppten Zivilisten aus Deutschland und der deutschen Volksgruppen im Osten, die man in sogenannten ‚gemischten Transporten' oder auch ‚gemischten Märschen' zusammen mit den Kriegsgefangenen aus den Sammellagern nach Osten abtransportierte und die dann nicht als Kriegsgefangene eingestuft wurden, aber dennoch in den Arbeitslagern ihr Dasein fristen mussten. Auch diese Zahl geht in die Hunderttausende.

Von Gefangenschaft als Folge des Zweiten Weltkrieges unmittelbar betroffen waren also nahezu 14 Millionen Deutscher über einen längeren oder kürzeren Zeitraum hinweg, und mit den Schicksalen dieser Menschen, den wirk-

chen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges, beschäftigt sich dieses Buch.

Unterschiede nach den verschiedenen Statuseinteilungen der Alliierten blieben hierbei unberücksichtigt, da sie nicht den Genfer Konventionen entsprachen, nachträglich eingeführt wurden und ihr eigentlicher Sinn ja nur darin bestand, mit den neu deklarierten Kriegsgefangenen nach eigenem Gutdünken umspringen zu können.

Alle Menschen, die nicht ausdrücklich als Zivil internierte bezeichnet waren, aber von den Alliierten gefangengenommen wurden, waren schliesslich Kriegsgefangene.

Auch im Osten trieb die Rote Armee ihre Gefangenen in rasch improvisierte Sammel lager, die meist aus grösseren Geländeteilen bestanden, die einfach mit Stacheldraht eingezäunt wurden. Dort befanden sich ebenfalls selten Gebäude, so dass die Gefangenen es ihrer eigenen Improvisationskunst zu verdanken hatten, wenn sie sich wenigstens zu zweit oder zu dritt unter irgendeiner Decke zusammendrängen konnten, wenn der Frühlingsregen auf sie herunterprasselte oder die Nachtfeuchte sie auskühlte.

In den Sammellagern im Osten befanden sich wesentlich mehr Zivilisten als im Westen unter den Gefangenen, die mit den Soldaten zusammen versucht hatten, den sowjetischen Truppen zu entkommen, und dabei auch mit ihnen von den rasch vorstossenden Panzerverbänden der Roten Armee überrollt und ‚einkassiert' wurden.

Im Gegensatz zu denjenigen Frauen, die in den von der Roten Armee eroberten Dörfern vergewaltigt und danach häufig umgebracht wurden, mussten zahlreiche Frauen in den Sammel lagern immer wieder Vergewaltigungen über sich ergehen lassen, und es war in jenen Tagen, anders als heute, nicht von besonderem Vorteil, wenn man hübsch aussah und eine gute Figur hatte.

Aus diesem Grund unterschieden sich die meisten Frauen bald kaum noch von den mitgefangenen Männern. Sie trugen ebenfalls zerschlissene Hosen, wuschen sich die Gesichter kaum und waren froh, wenn man unter dem Dreck ihre weiblichen Formen nicht richtig erkannte. Das konnte oft eine Lebensversicherung sein, und vor Vergewaltigungen und anderen Quälereien in den ersten Tagen und Wochen der Gefangenschaft schützte es manchmal recht gut.

Im Gegensatz zu den Westalliierten liessen die Sowjets ihre Gefangenen allerdings nicht so lange in den Sammellagern verbleiben, sondern setzten sie meist ziemlich rasch auf den Marsch mit grober Richtung Ost.

Meist zu Hundertschaften aneinandergereiht, wurden Marschkolonnen zusammengestellt, die scheinbar ziellos, wie bereits in den Jahren zuvor praktiziert, Marschleistungen erbrachten, die bei 40 Kilometern am Tag und mehr lagen.

So mussten beispielsweise die in Ungarn gefangenen deutschen und verbündeten Soldaten erst einmal 200 Kilometer und mehr hinter sich bringen, ehe sie eines der 12 Sammellager erreichten.

Ihr Marsch führte dabei häufig durch Rumänien, wo sie in Durchgangslagern zu neuen Transporten zusammengestellt und wieder in Marsch gesetzt wurden.

So musste beispielsweise der Obergefreite Hans-Hubert K., der bei Budapest in sowjetische Gefangenschaft geriet, nicht etwa direkt in das Sammellager Budapest marschieren, sondern lief erst zusammen mit seinen Kameraden ins rumänische Temesvar, wo ihnen eine Marschkolonne, bestehend aus gefangenen reichsdeutschen und österreichischen Freiwilligen einer Waffen-SS-Einheit, angegliedert wurde, ehe es dann nach Szeged fast ganz wieder zurückging.

Erst im Lager Szeged kam Hans-Hubert für einige Wochen zur Ruhe, dann ging es per Bahntransport in Richtung Osten weiter.

Solche und ähnliche Berichte habe ich in den vergangenen Jahren zu Hunderten gehört und mich erst im Innern ein wenig belustigt über die anscheinende Planlosigkeit der sowjetischen Gefangenenorganisation gefühlt, doch dann erhielt ich 1986 die Bestätigung, dass es überhaupt keine Planlosigkeit, sondern ein gut ausgeklügeltes System war, das hinter diesen Märschen steckte und über das im folgenden Kapitel berichtet wird.

Abschliessend zum Thema «erste Lager» ist festzustellen, dass für die Masse der gefangenen Deutschen, ob Soldaten oder Zivilisten, das erste Lager ein Sammellager war, das meist aus einer mehr oder weniger schlammigen Wiese, einigen Erdlöchern, schmalen Zeltbahnen oder halbverfallenen Gebäuden bestand.

Diese Sammel lager dienten – im Osten wie im Westen – einzig der Zusammenführung von möglichst grossen Gefangenenmassen, um diese dann durch möglichst wenig Wachpersonal möglichst effektiv bewachen zu können. Bereits auf dem Weg zu diesen ersten Sammellagern, aber dann auch während

des Aufenthalts dort wurden die Gefangenen nach verschiedenen Kriterien selektiert, aufgeteilt und für ihren weiteren Bestimmungsort verfrachtet.



Heimkehrer ohne Schuhe

Ähnlich wie Viehherden in den Weiten Amerikas oder auch Russlands trieb man diese Menschen in Pferchen zusammen und behandelte sie meist noch schlechter als das eigene Vieh in der Heimat.

Ob in den Rheinwiesenlagern, in Österreich, auf den Moldauwiesen oder in Sammel lagern wie Bistritz: Die Verhältnisse waren stets ähnlich.

Die auf engstem Raum zusammengepferchten Menschen bekamen oft tagelang kein Wasser und keine Verpflegung.

Die sanitären Einrichtungen waren entweder gar nicht vorhanden oder bestanden aus Löchern im Boden – meist wegen des Gestankes am Rande der Platzbegrenzung – mit Brettern oder Balken darüber. Einzige Waschmöglichkeit für Wochen boten häufig nur die Pfützen nach einem Regenguss.

Gegen die Unbilden der Witterung oder die Kälte der Nacht bot selten ein Haus oder eine Hütte ausreichend Schutz. Die meisten Gefangenen waren bereits glücklich, wenn sie sich unter zusammengeknüpften Decken und Zeltbahnen aneinanderdrängen konnten, denn diese Lager waren alle völlig überfüllt.

Frische Kleidung oder Unterwäsche gab es ebensowenig wie neues Schuhwerk, und was kaputtging und mit eigenen Mitteln nicht mehr reparabel war, musste als verloren angesehen werden. Ersatz gab es nur in den seltensten Fällen, und Tausende – vor allem im Osten – mussten die weiteren Märsche von den Sammellagern in das jeweilige Transport- oder Arbeitslager barfuss antreten, ja einige kamen sogar *abgerissen und* zehn Jahre später barfuss wieder in die Heimat zurück.

Nach Kriegsende – Start der Politiker

Kleine Chronik Juni/Juli 1945

1.6. Die USA stellen die Fleischversorgung der befreiten Länder ein, um so ihre eigene Ernährungslage zu verbessern.

5. 6. Die Berliner Deklaration: Eisenhower, Montgomery, Shukov und de Lattre de Tassigny unterzeichnen für ihre Länder Dokumente über die neue Regierungsgewalt in Deutschland, die nun durch den Kontrollrat der 4 Militärgouverneure ausgeübt wird. Die Aufteilung Deutschlands in 4 Zonen wird vollzogen. Als Grundlage hierfür dienen die Landesgrenzen von 1937.

9. 6. Die sowjetische Militäradministration (SMAD) in Deutschland wird gebildet.

10. 6. Die Alliierten verkünden die Arbeitspflicht für alle Deutschen.

10. 6. In der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands werden politische Parteien zugelassen.

11.6. Die KPD formt sich in der sowjetischen Besatzungszone als erste deutsche Partei, es folgen SPD, CDU und LDP.

12. 6. In der US-Zone entsteht die Lizenzpflicht für Verlage, Buchhandlungen und Bibliotheken.

18. 6. Die Lizenzpflicht wird auf alle deutschen Künstler und Journalisten erweitert.

23.6. Tito meldet erneut Ansprüche auf Kärnten und Istrien an.

24.6. In Moskau findet eine grosse Siegesparade statt, bei der auch deutsche Kriegsgefangene zur Schau gestellt werden.

26.6. Die CDU wird in Berlin gegründet.

5.7. Die Rote Armee verlässt die Städte in Polen und der CSSR.

6.7. Die UdSSR und Polen einigen sich über den Austausch von Bevölkerungsgruppen.

Todesmärsche, Sühnemärsche, Auslieferungen, Transporte

«Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.»

Friedrich von Schiller

Die sowjetischen Märsche

Als ich mich vor einigen Jahren mit einem Spätheimkehrer unterhielt, der erst 1956 aus Russland zurückgekommen war, erklärte er mir mit einem etwas wehmütigen Lächeln, wieviele Kilometer er in den vergangenen achtzehn Jahren gelaufen sei.

«Zuerst, 1938 bei der Wehrmacht, einige tausend Kilometer als Rekrut. 1939 marschierten wir dann nach Polen und wieder heim, ein Jahr später marschierte ich bis hinter Dünkirchen und ebenfalls wieder heim. 1941 ging es nach Jugoslawien und weiter bis Griechenland, anschliessend nach Polen und von dort bis kurz vor Moskau, meistens zu Fuss. Von Moskau dann wieder in längeren und kürzeren Etappen bis nach Ostpreussen zurück, und dann noch einmal in die Tschechei. Meist sind wir dabei nicht marschiert, sondern gerannt.

Nachdem mich die Rote Armee ‚befreit' hatte, durfte ich mir als marschierender Tourist erst einmal die gesamte Tschechei und Teile Rumäniens ansehen, ehe es wieder nach Moskau ging und von dort dann hinter den Ural.

Wenn ich alles zusammenzähle, habe ich bestimmt die Welt schon einmal zu Fuss umrundet.»

Ich musste ihm beipflichten und dachte darüber nach, dass er zwar viel marschiert war, aber dabei noch das Glück hatte, diese Märsche zu überleben.

Hunderttausende seiner Leidensgenossen hatten dieses Glück nicht, und ihre Gebeine säumten die Wege und Strassen der Gefangenenmärsche, bis der Sand des Vergessens sie zudeckte.

Wie zuvor in diesem Buch bereits angesprochen, begannen die Sowjets im Jahr 1943 mit diesen zuerst als ziellos angesehenen Märschen deutscher Kriegsgefangener.

Es waren die rund 91'000 Überlebenden von Stalingrad, die bei minus 30 Grad und mehr in schier endlos erscheinenden Kolonnen in Marsch gesetzt wurden und sich ihren Weg durch die Schnee- und Eiswüste bahnen mussten, bis sie entweder unterwegs zusammenbrachen und erfroren, von ihren Bewachern erschossen wurden oder dann schliesslich doch noch die für sie vorbestimmten Verladestellen erreichten.

Wer diese Todesmärsche Überstand, da war sich die Sowjetführung sicher, war zäh und abgehärtet genug, um auch in den Lagern hinter dem Ural noch einige Zeit lang arbeiten zu können.



Gefangene auf einem Todesmarsch.

Diejenigen aber, die diese Märsche und die darauffolgenden unmenschlichen Bahntransporte in ungeheizten Viehwagen nicht überstanden, musste man in der UdSSR schon nicht durchfüttern.

Dies mag auf den ersten Blick eine menschenverachtende Einstellung sein, die sich aus dem Hass den deutschen Soldaten gegenüber gebildet hatte, doch bei genauerer Betrachtung der Verhältnisse in der Sowjetunion zu Stalins Zeiten wird man rasch feststellen, dass die Machthaber jener Zeit auch mit den Ungeliebten ihrer Landsleute nicht anders umsprangen.

Nicht erst seit dem Erscheinen des Buches *Archipel Gulag* von Alexander Solschenizyn im Jahre 1973 weiss man, wie es in sowjetischen Straflagern jener Zeit zuging.

Dies soll keine Entschuldigung für die Qualen sein, unter denen die gefangenen Soldaten und Zivilisten bis in die fünfziger Jahre hinein zu leiden hatten, sondern dazu dienen, die gesamte Situation der in sowjetische Gefangenschaft geratenen Deutschen verständlicher zu machen.

Ein Strafgefangener in der UdSSR hatte nur noch ein einziges Recht-das Recht zu arbeiten und das ihm auferlegte Arbeitssoll zu erfüllen. Andere Rechte standen ihm während der Zeit seiner Gefangenschaft nicht mehr zu.

Das Recht auf Arbeit, und die damit verbundene Unterbringung und Ernährung, mussten sich die deutschen Gefangenen aber erst einmal verdienen, oder besser gesagt, sie mussten sich zum Arbeiten tauglich zeigen.

Hierzu dienten die anscheinend so unsinnigen Todesmärsche der Kriegsgefangenen, und sie bekamen durch diese Erklärung plötzlich einen organisatorisch wichtigen Sinn.

Als ich im Jahre 1986 für zwei Wochen in Moskau weilte, lernte ich dort einen russischen Journalisten kennen, der mir diese These dann auch bestätigte.

Igor, so heisst er, erzählte mir von seinem Vater, der von 1943 bis 1946 Unterleutnant in einem Wachregiment war und selber an den Märschen der deutschen Kriegsgefangenen von der Krim teilgenommen hatte.

So erfuhr ich auch, dass die sowjetischen Wachmannschaften nicht, wie nach Kriegsende stets berichtet wurde, recht selbstherrlich agierten, sondern auf Anweisungen ihrer Offiziere, die dazu exakte Befehle bekommen hatten.

Diese Befehle liefen stets auf Selektion hinaus, die Marschrouten waren nicht willkürlich von den kommandierenden Offizieren ausgewählt, sondern wurden von Moskau aus befohlen. Überwacht wurde die Ausführung dieser Befehle durch die Politkommissare, die auch den Wacheinheiten angegliedert waren und deren Machtbefugnis manch ein Kapitän oder Major zu spüren bekam, wenn er aus eigener Trägheit oder Lustlosigkeit die vorgeschriebene Marschleistung nicht einhielt oder sonstwie gegen die Moskauer Marschbefehle verstiess.

«Jeder von uns muss den Befehl des Genossen Stalin in Ehren erfüllen und alle Deutschen Okkupanten bis zum letzten Mann vernichten. Zehn, zwanzig, hundert faschistische Schurken zu töten – das wird von jedem Kämpfer, Offizier und Politarbeiter jetzt gefordert.»
Sowjetische Armeezeitung ‚Leninskij Put' vom 30. November 1941, nach J. Hoffmann, ‚Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945', S. 237.

Eine für die politische Führung der UdSSR wichtige Nebenwirkung dieser Märsche war auch, möglichst vielen Sowjetbürgern die geschlagenen und nun völlig zerlumpten und verhungerten deutschen Feinde vorzuführen, um so zu zeigen, wie es allen Feinden des Kommunismus, der KPdSU und natürlich Stalins ergehen würde. Hierzu dienten auch die grossen Aufmärsche deutscher ‚Gefangenenheere' gegen Kriegsende und danach bei verschiedenen Moskauer Paraden.

Im Frühjahr des Jahres 1944 traf es dann die Überlebenden der Kesselschlacht von Cerkassy-Korsun. Mehr als 11'000 deutsche Soldaten marschierten tagelang, ehe sie in sogenannten provisorischen Sammellagern ankamen, die, wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, aus ein paar zusammengeknüpften Zeltbahnen und Decken und sonst nur aus Wiese bestanden.

Der sowjetische Vormarsch auf der Halbinsel Krim erhöhte das Gefangenenpotential auf sowjetischer Seite nun beträchtlich. Mehr als 65'000 deutsche und verbündete Soldaten mussten den Weg zu den Sammel lagern antreten.

Eine grosse Marschkolonne wurde von Sewastopol aus über Bachcisaray nach Dzankoj in Marsch gesetzt. Hierbei legten die Gefangenen zwei Wochen lang mehr als 40 Kilometer pro Tag zurück, wobei Durst, Hunger und Entkräftung die von der Sowjetführung gewünschten Opfer forderten.

Noch schlimmer erging es einer anderen Kolonne, die von Belogorsk aus in Bewegung gesetzt wurde.

Der Weg dieses Elendszuges führte über Feodossija, dann an Kertsch vorbei über Krasnodar und bis hin zum Kaukasus, wo die Überlebenden in das Lager Armavir kamen. Rund vier Wochen lang dauerte dieser Marsch, der auch die Wachmannschaften oft an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit brachte, obwohl diese sich beim Marschieren ablösen konnten und, im Gegensatz zu den Gefangenen, über genug Wasser und Verpflegung verfügten.

Die bei Kertsch Gefangenen hingegen liess man entgegengesetzt marschieren und bewegte sie über Feodossija und Krasnoperekopsk nach Melitopol. Also liess man die eine Kolonne von Ost nach West, die andere genau entgegengesetzt marschieren, was die Aussagen von Igor aus dem Jahre 1986 untermauert.

Als im Sommer des Jahres 1944 rund 150'000 Soldaten der deutschen Heeresgruppe Mitte im Grossraum Gomel in sowjetische Gefangenschaft gerieten, wurden diese in langen Marschkolonnen kreuz und quer durch das Sumpfgebiet rund um Gomel gejagt, ehe sie dann in Richtung der Sammellager von Smolensk, Minsk, Brjansk und anderen Orten getrieben wurden.

Der ständige Wassermangel, fehlende Verpflegung und die unbarmherzige russische Sommersonne forderten einen hohen Blutzoll von den geschundenen Gefangenen.

Rund 10'000 der sich bald nur noch mühsam voranschleppenden deutschen Gefangenen wurden durch Kiew getrieben und der dortigen Bevölkerung in einem Propagandamarsch vorgeführt.

Wie mir ein Beteiligter dieses Marsches vor einigen Jahren glaubhaft berichtete, wurde aber eher das Gegenteil bei der russischen Bevölkerung erreicht.

Die Gefangenenkolonne wurde in Kiew nicht, wie von Stalin und seinen Vasallen erwartet, beschimpft oder bespuckt. Die Kiewer hatten Mitleid mit den ausgemergelten Deutschen, die sie drei Jahre zuvor noch mit Blumen als die Befreier vom stalinistischen Joch empfangen hatten.

Mehr als 50'000 Gefangenen erwies die Sowjetführung dann noch eine besondere Ehre, indem sie diese entkräfteten Männer auch noch an einem Propagandamarsch in Moskau teilnehmen liess. Es war sicherlich nur für die Parteibonzen der KPdSU ein besonderes Vergnügen, die deutschen Gefangenen hohlwangig in ihren Lumpen und zerfetzten Schuhen über den Roten Platz schlurfen zu sehen.

Zu krass warder Unterschied zwischen den wohlgenährten Wachsoldaten mit ihren kurz zuvor noch rasch polierten Stiefeln und diesen Elendsgestalten, und so manchen Moskauer fragte sich bei diesem Anblick, wie es dieser armselige Haufen zerlumpter Deutscher wohl drei Jahre zuvor geschafft hatte, die Rote Armee beinahe vernichtend zu schlagen.

Mein russischer Freund Igor hat mir mehrfach erkärt, dass diese Propagandamärsche von Kriegsgefangenen einzig auf Befehl Stalins hin inszeniert worden waren und dass sich führende Regierungsmitglieder bereits 1944 dagegen aussprachen, aber meist nur hinter vorgehaltener Hand, denn was in der UdSSR jener Jahre geschah, das bestimmte einzig und allein Stalin.

Von den rund 150'000 Gefangenen zu Beginn der Märsche aus dem Raum Gomel kamen nur etwa 73'000 in den für sie bestimmten Lagern an. Mehr als 50 Prozent überlebten diese Märsche nicht.

Das nächste Gefangenenschicksal sollte dann die Heeresgruppe Südukraine im August und September 1944 treffen.

Am Sonntag, dem 20.8.1944, griff die Rote Armee zwischen Jassy und Tiraspol an, um die neu aufgestellte 6. deutsche Armee im Raum Kischinjow einzukesseln. Bis zum Donnerstag, dem 24.8.1944, war das dann auch gelungen, und eine zweite deutsche Armee mit der Bezeichnung ‚6.' war eingeschlossen. Bis Ende August 1944 wurde die Armee völlig aufgerieben. Die letzten Reste gingen am 2.9.1944 in sowjetische Gefangenschaft. Insgesamt gerieten so rund 115'000 deutsche Soldaten der Heeresgruppe Südukraine in sowjetische Hand.

Auch sie mussten erst einmal kreuz und quer hinter der immer weiter vorstossenden sowjetischen Front marschieren, ehe sie auf Wiesen zusammengetrieben wurden, denen man dann den hochtrabenden Namen ‚Sammellager' gab.

Bei Focsani am Rand der Ostkarpaten landeten etwa 25'000, im moldauischen Jassy waren es 20'000, und in den beiden Lagern Belcy und Tiraspol in Bessarabien kamen rund 30'000 und 40'000 Mann an, die sich völlig erschöpft einen Platz auf einer Wiese unterfreiem Himmel suchten und nach den wochenlangen Märschen über mehrere hundert Kilometer hinweg erst einmal nur ausruhen wollten.

Die Verluste auf diesen Märschen lagen bei mehr als 35 Prozent. Viele Gefangene waren danach aber auch dermassen erschöpft und unterernährt, dass auf den folgenden Bahnfahrten in Viehwaggons zu ihren Bestimmungslagern weitere 15% verstarben und so rund die Hälfte aller Rumäniengefangenen den Weg in die Gefangenenlager nicht überlebte.

Der Sommer des Jahres 1944 brachte aber auch an einer anderen Stelle der Front deutschen Soldaten die Gefangenschaft. Die Westalliierten Verbände waren am 6. Juni in Frankreich gelandet, und in den kommenden Wochen mussten dort etwa 110'000 deutsche Soldaten die Waffen strekken. So erhöhte sich die Zahl der Kriegsgefangenen im Westen langsam, aber stetig bis zum November des Jahres auf rund 306'000, die anfänglich grösstenteils auf Schiffen in die USA, dann in Camps auf die britische Insel

gebracht wurden. Ihnen blieben die sowjetischen Selektionsmärsche erspart. Nicht aber ihren Kameraden, die im Frühjahr 1945 in Ungarn, dann in Österreich in Gefangenschaft gerieten. Hierbei spielte es auch keine grosse Rolle, ob sie sich in Ungarn den Sowjets oder in Österreich den Briten ergaben, wie später in diesem Kapitel noch zu erklären sein wird. Marschieren mussten sie alle!

Es ist müssig, darauf hinzuweisen, dass die Marschrouten wieder einmal in allen möglichen Windungen, nur nicht gerade von einem Ziel zum anderen wiesen, um auf diese Art einen äusserst langen Marsch zu erreichen. Auch wurden wieder Gefangene von Nord nach Süd und umgekehrt verlegt, statt in die nächstliegenden Sammellager getrieben zu werden.

Immer das gleiche sowjetische Selektionsschema: marschieren bis zum Umfallen. Die Marschstrecken lagen im Schnitt bei 200 Kilometern und mehr, bis endlich Rast in einem der zahlreichen Sammel lager gemacht wurde.

Einige Kolonnen gingen auch von Ungarn erst nach Rumänien, um dann doch in Ungarn verladen zu werden.

Die Gefangenen wurden nicht registriert, aber ständig gezählt, denn das erschien der Sowjetführung die einzige Möglichkeit, wenigstens einen ungefähren Überblick über das immer grösser werdende Arbeitsheer zu bekommen, das für den Arbeitseinsatz in der UdSSR vorgesehen war.

Auch hier war das Selektionsschema deutlich erkennbar, denn wurde die Gefangenenzahl beim Beginn eines Marsches nur grob von der Wachmannschaft überflogen, wurden diejenigen Kolonnen, die dann zu einem weiteren Marsch ein Sammellager verliessen, genauer gezählt und mussten meist in Hundertschaften antreten. Die erste Selektion mit den zu erwartenden hohen Verlustzahlen lag ja dann bereits hinter ihnen, und wer den ersten Marsch von hundert oder zweihundert Kilometern überstanden hatte, würde auch noch weitere hundert Kilometer zurücklegen können.

So kam es dann bei diesen Kolonnen oft zu den kuriosesten Ereignissen, die von den Betroffenen aber selten als lustig empfunden wurden, wenn dennoch unterwegs ein Gefangener seinen Qualen erlag oder gar mehreren bei Nacht die Flucht gelang.

Verschiedene Heimkehrer berichteten, wie die sowjetische Wachmannschaft es immer wieder schafften, die übernommene Gefangenenzahl auch beim nächsten Lager wieder abzuliefern.

«Offiziere und Soldaten in den grünen Mänteln sind keine Menschen, sondern wilde Tiere... Vernichtet deutsche Offiziere und Soldaten, wie man tolle Hunde erschlägt.»
Flugblatt der politischen Verwaltung der sowjetischen Nordwestfront vom 25. März 1942, nach Hoffmann, ‚Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945‘.

Sie machten es sich recht einfach. Waren zwei Gefangene verstorben oder geflüchtet, griffen sie sich einfach zwei Leute von der Strasse und reihten sie in die Kolonne ein. Hierbei spielte es keine Rolle, ob es sich um Deutsche handelte oder nicht; ob es sich um gerade aus deutscher Gefangenschaft befreite alliierte Gefangene, Zivilisten oder sogar befreite Insassen von Konzentrationslagern handelte, war den sowjetischen Wachposten völlig egal.

Tausend gefangene Faschisten waren übernommen worden, und tausend Gefangene wurden auch wieder übergeben. So einfach dachten die sowjetischen Unterführer, und danach handelten sie auch.

Erstmals trat bei diesen Märschen aus Ungarn und Österreich aber eine Änderung ein, die für die kommenden Monate häufiger angewendet werden sollte. Verschiedene Marschkolonnen aus unterschiedlichen Richtungen trafen sich an bestimmten Sammelstellen, die Gefangenen wurden gemischt und zu neuen Kolonnen wieder zusammengestel lt.

Nun kamen auch die kriegsgefangenen Deutschen aus der Tschechoslowakei hinzu und wurden mit ihren Kameraden aus Ungarn und Österreich ebenfalls durcheinandergemischt.

Diese Neuzusammenstellungen wirkten auf den ersten Blick völlig planlos und dem Zufall überlassen, doch wer die sowjetische Führungsmentalität jener Zeit etwas genauer betrachtet, wird zwar häufig Befehle und Anweisungen entdecken, die auf uns unsinnig wirken, doch gerade diese offensichtliche völlige Planlosigkeit deutete dabei meist auf ein bestimmtes, raffiniertes und etwas verbergendes System hin.

Einer der Gründe für dieses Verfahren war mit Sicherheit in der Vorsicht der sowjetischen Führung zu suchen. Ab 1944 gingen ganze deutsche Truppenteile in Gefangenschaft. Kompanien, Bataillone und Regimenter wurden geschlossen gefangengenommen und waren so, zwar ohne Waffen und Gerät, organisatorisch noch völlig intakt. Die Offiziere und Unterführer hatten immer noch das Kommando über die Soldaten, und trotz aller Widrigkeiten durch Gefangenschaft, Märsche und Sammellager funktionierte das deutsche Befehls- und Gehorsamprinzip auch bei den Kriegsgefangenen noch einigermassen.

Vielen sowjetischen Offizieren, die mit ihren Wachmannschaften die unendlichen langen Marschkolonnen begleiteten, war es oft nicht ganz wohl

in ihrer Haut, wenn sie über das Zahlenverhältnis nachdachten, das meist bei 200 oder 300 zu 1 zugunsten der Gefangenen lag.

Befanden sich die Verteidiger von Stalingrad bei ihrer Gefangennahme fast alle in einem körperlich erbärmlichen Zustand, gerieten nach der deutschen Kapitulation immer mehr noch einigermassen gesunde und kampffähige Soldaten in Gefangenschaft, die noch in den Stunden vor der Kapitulation, ehe sie ihre Waffen auf Befehl ihrer Offiziere hin niederlegten, heftigsten Widerstand gegen einen zahlenmässig weit überlegenen Gegner geleistet hatten.

Hier entstand eine Gefahr, die nicht zu unterschätzen war, und so reagierte man auf sowjetischer Seite darauf, indem man die Kompanien und Bataillone zerriss, völlig fremde Soldaten nebeneinander stellte und die Offiziere in separate Offizierslager schaffte.

Mit Aufständen hatte man in der Sowjetunion ja in der Praxis die grösste Erfahrung, beruhte doch die Staatsgründung auf dem kommunistischen Aufstand im Russland des Jahres 1917, der noch nicht weit genug zurücklag, dass man sich nicht daran erinnerte.

Auf diese Art wurde die theoretisch noch vorhandene Kampfkraft der Gefangenenkolonnen so weit gemindert, dass es zu keinen grossen Aufständen oder Ausbruchsversuchen kam.

Ein weiterer Gedanke der Moskauer Führung, die deutschen Führungsstrukturen der Gefangenenmassen so weit wie möglich zu schwächen, lag in dem Verhältnis zu den Westalliierten begründet.

Je näher das absehbare Kriegsende heranrückte, desto stärker traten die Differenzen der sowjetischen Führung mit ihren westlichen Verbündeten in den Vordergrund für alle alliierten Politiker.

Es war dies der alte Streit des Kommunismus mit dem Kapitalismus um die Weltherrschaft.

Im Kampf gegen das anfänglich so übermächtige Dritte Reich hatte man diese Differenzen kurzzeitig begraben und war auf beiden Seiten Kompromisse eingegangen.

Nun aber, da die Tage des Dritten Reiches als Machtfaktor gezählt waren, kamen diese verdrängten politischen Aspekte in allen Köpfen wieder hoch; das millionenfache Gefangenenheer begann, zu einer immer wichtiger werdenden Figur im Schachspiel der Weltpolitik zu werden.

Es ist inzwischen bewiesen, dass Stalin jahrelang von der panischen Angst verfolgt wurde, Hitler hätte das Kriegsende überlebt und sich ins Ausland

absetzen können. Ein Grossteil seiner Mitstreiter im Politbüro teilte diese Angst. Man befürchtete bei den immer offensichtlicher werdenden Kontroversen mit dem Westen, dass Briten und Amerikaner möglicherweise Hitler versteckt hielten und ihn nach Kriegsende gegen die Sowjets einsetzen könnten, wie der Sowjetmarschall Grigori K. Schukow, der ab Juni 1945 Oberbefehlshaber der sowjetischen Heeresgruppe Deutschland und ab 1955 sowjetischer Verteidigungsminister war, wenige Jahre nach Kriegsende bereits öffentlich erklärte.

Dass es bereits kurz nach dem Ende des Dritten Reiches zu einer grossen Konfrontation zwischen der Sowjetunion und dem ‚Kapitalismus und Imperialismus der Anglo-Amerikaner' kommen würde, war die feste Überzeugung nahezu aller Verantwortlichen auf politischer und militärischer Ebene in Moskau.

Marschall Nikolai A. Bulganin, späterer Kriegsminister der UdSSR, schrieb darüber nach Kriegsende eine Prüfungsarbeit, die er an der russischen Militärakademie einreichte und die Grundlage für seine Beförderung zum Marschall wurde.

Titel der Arbeit: *Die Probleme von Krieg und Frieden in der Periode des Ultra-Imperialismus.*

In diesem Werk, das die politische und militärische Einstellung Stalins und seiner Regierungsmitglieder treffend wiedergab, vertrat Bulganin die These, dass eine besiegte Regierung stets ‚physisch' völlig ausgerottet werden muss, um nicht sofort wieder einen folgenden Krieg zu provozieren. Er schrieb hierzu:

«Als dann nach dem Krieg die Frage des Friedensschlusses auftauchte, konnte sich ein solcher allein auf die bedingungslose Kapitulation des Dritten Reiches, ein Gerichtsverfahren gegen seine Führer und deren Hinrichtung sowie die Beseitigung des ganzen Regimes begründen. Unsere Beteiligung macht jede andere Lösung absolut unmöglich. Jede andere Lösung hätte nämlich unweigerlich den Zweiten Weltkrieg automatisch in den dritten Weltkrieg verwandelt, in dem sich dann die Sowjetunion und die angelsächsischen Länder gegenübergestanden hätten...»

Und weiter:

«.. Wenn es zu einem neuen Kriege käme, so würden am Schluss die gleichen Bedingungen mit noch unbarmherzigerer Nacktheit gegeben sein: es würde keinerlei Möglichkeit bestehen, zwischen den Regierungen, von denen der Krieg ausging, zu einem Frieden zu gelangen. Die Niederlage des

einen der Gegner würde vielmehr bedeuten, dass seine Regierung physisch zu verschwinden hätte und dass eine neue Regierung an ihre Stelle träte, die jene sozialen Schichten repräsentierte, die dem Sieger genehm sind.»

Wie recht Bulganin hatte, haben wir in den vergangenen 50 Jahren alle selber feststellen können, denn nach Kriegsende entstanden in Deutschland zwei Staaten mit den Regierungen, die ihren Besatzungsmächten genehm waren, die Bundesrepublik Deutschland nach dem Willen der Anglo-Amerikaner und die Deutsche Demokratische Republik nach dem Willen der UdSSR.

Dass man sich auf Seiten der Amerikaner, Briten und Franzosen ähnliche Gedanken machte, zeigten der Umgang mit den Gefangenen durch diese Länder ebenso wie die folgenden Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse und die Gründung der Bundesrepublik.

Bei Kriegsende herrschte jedenfalls in der sowjetischen Führung, voran Stalin, die Angst, dass sich ein neuer ‚Mythos Hitler' in Deutschland entwickeln könnte, wenn man diesen Mann nicht vor ein Gericht stellte, in einem grossangelegten Schauprozess in Moskau aburteilte und dann hinrichtete.

Als Stalin die Meldung erhielt, Hitler und Eva Braun hätten Selbstmord begangen, war er ausser sich vor Wut.

Wenn man diesen deutschen Führer nicht aburteilen konnte, dann musste man dem deutschen Volk, und natürlich als Siegesbeute auch dem eigenen, zumindest seine Leiche präsentieren können.

So wurde Marschall Schukow in Berlin mit der Aufgabe betraut, diese Leiche zu finden. Das Ergebnis der Bemühungen seiner Spezialistenkommission schilderte Marschall Schukow im Jahre 1949 selber:

«Etwa Mitte 1945 legte mir diese Kommission ihren abschliessenden Bericht vor. Sie war darin zu den nachstehenden Ergebnissen gelangt:

Von den Leichen Hitlers und Eva Brauns sind nicht die geringsten Überreste gefunden worden.

Es konnte ebenfalls nicht die Grube mit den Überresten von Benzin festgestellt werden, in der nach Angabe verschiedener Zeugen die Leichen des Führers und seiner Frau verbrannt worden sein sollen.

Eine Reihe von Zeugen hat erklärt, dass sie vor Hitler einen Eid folgenden Inhalts hätten ablegen müssen: falls sie dem Feind in die Hände fielen, soll-

ten sie angeben, sie hätten mit eigenen Augen gesehen, dass die Leichen von Hitler und Eva Braun von den Flammen des Scheiterhaufens verzehrt wurden, der im Garten der Reichskanzlei angezündet worden sei.

Von allen Befragten ist unserer Untersuchungskommission versichert worden, dass sie niemals weder einen Scheiterhaufen noch die Leichen von Hitler und Eva Braun gesehen haben.»

Weiter berichtet Schukow dann von einer abenteuerlichen These, die inzwischen historisch als widerlegt gilt:

«Andererseits ist in nicht zu widerlegender Weise festgestellt worden, dass im Morgengrauen des 30. April ein kleines Flugzeug vom Tiergarten abgeflogen ist. Es soll Kurs auf Hamburg genommen haben. In diesem Flugzeug hatten drei Männer und eine Frau Platz genommen.

Weiterhin hat sich ergeben, dass ein grosses Unterseeboot Hamburg vor dem Eintreffen der britischen Truppen verlassen hat. An Bord haben sich verschiedene nicht identifizierte Personen, darunter eine Frau, befunden.»

Mit diesem Untersuchungsergebnis der von Schukow eingesetzten Kommission wurde noch im Jahre 1945 die Mär einer angeblichen Flucht Hitlers in die Welt gesetzt, die jahrzehntelang zahlreiche Historiker beschäftigte, aber auch zeigte, welche Ängste Stalin und sein Politbüro wirklich mit der Person Hitlers verbanden.

Schukow erklärte noch im Jahre 1950:

«Ich habe meine Schlussfolgerungen daraus (gemeint ist der Bericht der Untersuchungskommission) gezogen. Für mich befinden sich Hitler und Eva Braun noch am Leben. Sie konnten im Jahre 1945 Deutschland verlassen und auf irgendeiner öden Insel in unerforschten Gegenden leicht Zuflucht finden und verschwinden.»

Als der britische Intelligence Service im Rahmen einer eigenen Untersuchung zu einem völlig anderen Ergebnis kam, wurde dies auf sowjetischer Seite als «anglo-amerikanische Finte» eingeschätzt und eher noch als Untermauerung der eigenen Untersuchung gewertet.

So war es in jenen Zeiten und auch noch Jahrzehnte danach. Der Kalte Krieg zwischen der UdSSR und den Westmächten hatte bereits begonnen, obwohl der Zweite Weltkrieg noch gar nicht zu Ende war.

Was bedeutete das aber für die deutschen Gefangenen in sowjetischer

Hand im Jahre 1945? Nun, wir wissen es inzwischen, es hiess ‚marschier und krepier' in immer neuen Kolonnen Zusammensetzungen.

Doch nicht allein die Angst vor einem durch die Westalliierten provozierten Aufstand des deutschen Gefangenenheeres in der Sowjetunion in Verbindung mit der Person Hitlers war Grund für die neue Form der Märsche, auch Gedanken von Spionage und Gegenspionage spielten dabei bereits eine grosse Rolle, wie wir heute wissen.

Zwar hatten die Siegermächte bereits in verschiedenen Konferenzen seit 1943 ihre Einflussgebiete in Deutschland und Europa festgelegt; doch, als es dann soweit war – das Dritte Reich hatte kapituliert –, war keiner der drei Grossen so richtig zufrieden.

Bereits nach der Gipfelkonferenz in Jalta im Februar 1945 zwischen Churchill, Roosevelt und Stalin sprachen das britische Unterhaus und der US-Kongress ihre Kritik an der Machtstellung aus, die der UdSSR zugebilligt worden war.

Mein Freund Igor in Moskau drückte diese Querelen von damals mit einfachen Worten aus:

«Es war wie nach einem gelungenen Raubzug, wenn sich die Räuber dann um die Beute streiten und über ihre Anteile nicht einig werden können.»

Die Allianz gegen das Dritte Reich hatte mit dessen Beendigung auch ihre einzige Grundlage verloren; nun verfolgte jedes Land wieder seine eigenen nationalen und internationalen Interessen.

Aus Zweckfreunden waren Feinde geworden, die sich bereits vor dem 8. Mai 1945 argwöhnisch belauerten.

Erstes Ziel jeder Regierung, die sich plötzlich einem neuen Feind gegenübersieht, ist es, möglichst zahlreiche Informationen über diesen neuen Gegner zu sammeln. Hierzu dienen Spionage und Gegenspionage

Noch vor Kriegsende entstanden deshalb sowohl auf sowjetischer als auch aufwestalliierter Seite Spionageabteilungen, die sich deutsche Gefangene zunutze machten – und an denen mangelte es im Jahre 1945 sicher nicht.

Auf der Seite der Amerikaner boten im Frühjahr 1945 vor allem die in Gefangenschaft geratenen Freiwilligen der Waffen-SS eine Möglichkeit, einige von ihnen gegen den Kommunismus einzusetzen, gegen den sie ja bereits in den Krieg gezogen waren.

In der Sowjetunion verfolgte man bereits seit dem Jahre 1942 ganz gezielt den Einsatz von deutschen Kommunisten, die man in Moskau schulte und für ihre Aufgaben bestens ausbildete.

Ausserdem verfügte man dank der weltweiten kommunistischen Verbindungen bereits seit Beginn der dreissiger Jahre in Moskau über drei hervorragend operierende Spionagenetze.

Laut Aussagen des für die Koordination in der Abteilung 9 des Nachrichtendienstes der Roten Armee in jenen Jahren zuständigen Generals Pawlow waren die Hauptlieferanten für alle Nachrichten über die Westmächte in den drei Spionagenetzen

A) Schweiz
B) Italien
C) Japan

zusammengefasst.

Das Netz in der Schweiz wurde in Moskau unter dem nach Kriegsende oft gehörten Namen ‚Rote Kapelle' geführt und konnte sich bis kurz vor Kriegsende der Schweizer Bundespolizei entziehen. Geleitet wurde dieses Netz von dem gebürtigen Ungarn Rado.

In Italien war der Sowjetoberst Usdansky Leiter des Spionagenetzes, das von den italienischen Kommunisten unterstützt wurde.

Am ergiebigsten aber war das Spionagenetz in Japan, das unter dem Tarnnamen ‚Hirse' geführt wurde. Dort war es den Sowjets gelungen, ihre Informanten in direkte Nähe des Ministerpräsidenten, des Kriegsministers und der Generalstabschefs zu bringen. Die Informationen aus diesem Netz waren zwischen 1941 und 1945 für die Rote Armee oft schlachtentscheidend und haben mit Sicherheit den Kriegsausgang im Osten stark beeinflusst.

Aber nicht nur über die Deutschen, sondern auch über die anderen Westmächte kamen zahlreiche wichtige Informationen nach Moskau, und nun, da das Dritte Reich am Boden lag, die Amerikaner und Briten mit Italien zusammenarbeiteten und die Niederlage Japans nur noch eine Frage von Monaten sein konnte, waren alle drei Spionagenetze in Auflösung begriffen oder bereits verstopft.

Mit allen Mitteln versuchten nun der militärische Nachrichtendienst ebenso wie der politische, ‚INO' abgekürzt, neue Informationsnetze aufzubauen. Hierbei war allen klar, dass Deutschland in den kommenden Jahren quasi ein Frontstaat zwischen Ost und West bliebe und gerade Informationen von dort äusserst wichtig werden würden.

Diese Gedankengänge, die im Zweiten Weltkrieg auf sowjetischer Seite entstanden, sollten dann auch bis zur Auflösung der UdSSR stets Vorrang bei allen Spionagetätigkeiten des Ostblocks haben, wie unsere jüngste Vergangenheit gezeigt hat.

So schleuste man bereits ab 1943 gezielt junge deutsche Kommunisten in die Reihen der Kriegsgefangenen ein oder schulte auch Gefangene in den Lagern direkt um.

Oft wurden diese Spitzel aber rasch von den anderen Gefangenen erkannt und waren so nicht besonders produktiv für ihre Auftraggeber. Dennoch funktionierte dieses System nach russischen Angaben recht gut, da es sich meist um wild zusammengewürfelte Gefangenengruppen handelte.

Als sich der Krieg dem Ende entgegenneigte und die deutschen Gefangenen in grösserer Zahl in die Lager strömten, konnte man auch mehr Spitzel mit einschleusen, doch war es nicht so einfach, diese bei geschlossenen Zügen oder Kompanien unterzubringen, da sich diese Soldaten bereits seit Monaten oder Jahren kannten und eine verschworene Kampfgemeinschaft bildeten. Jeder Fremde wurde automatisch zum Eindringling und war mit besonderer Vorsicht zu behandeln.

Also zerriss man grössere Verbände und führte sie mit anderen und Einzelgefangenen zusammen. Auf diese Art fiel es nicht mehr auf, wenn man Spitzel untermischen wollte.

Als die ersten Auslieferungen deutscher Soldaten durch die Briten und Amerikaner an die Sowjets erfolgten, befanden sich unter diesen ebenfalls Spitzel, die aber ihrerseits für die Westalliierten arbeiteten und über die Zustände in der Sowjetunion berichten sollten.

Diesen Spionen stand sogar ein noch funktionsfähiges Agentennetz in der Sowjetunion zur Verfügung, dass von einer deutschen Dienststelle geführt wurde, der 3. Abteilung des Generalstabs des Heeres mit der Bezeichnung ‚Fremde Heere/Ost'.

Chef der Abteilung war seit 1942 der deutsche General Reinhard Gehlen, der sich bei Kriegsende in Bayern mit seinem gesamten Material den Amerikanern zur Verfügung stellte und natürlich sofort übernommen wurde.

Gehlen, dem neben der UdSSR auch das Baltikum, die skandinavischen Staaten und der Ferne Osten unterstand, verfügte über ein weitverzweigtes und gut funktionierendes Agentennetz in der Sowjetunion und war zu je-

nem Zeitpunkt wohl der einzige Mensch, der Nachrichten sicher nach Russland hinein und auch wieder herausbringen konnte.

Seine Abteilung blieb voll in Funktion, und daraus entwickelte sich später die «Organisation Gehlem, aus der wiederum der heutige Bundesnachrichtendienst hervorging.

Selbstverständlich war man auf amerikanischer Seite überglücklich, solch eine Organisation übernehmen und weiter ausbauen zu können. Die einfachste Möglichkeit, Agenten nach Russland hineinzubekommen, boten die relativ ungeordneten und unkontrollierten Gefangenenströme, und der US-Geheimdienst nutzte diese sich bietenden Chance ebenso wie der britische.

Wie auch heute im Spiel der Geheimdienste untereinander stets Spione enttarnt werden, so gelang es Ende Mai auch dem sowjetischen Geheimdienst, einige deutsche Gefangene als US-Agenten zu enttarnen. Sofort setzte eine den Sowjetorganen auch heute noch anhängende Überreaktion ein.

Hinter jedem zweiten deutschen Kriegsgefangenen, der ausgeliefert wurde, sah man plötzlich einen potentiellen Westagenten, und dementsprechend setzte man noch mehr sogenannte «Vertrauensleute' in den Reihen der Gefangenen ein, die so plötzlich immer mehr zu politischen Faktoren im Kampf Ost gegen West wurden.

Diese politischen Entwicklungen sollten von nun an das Gefangenenschicksal in Ost und West stark beeinflussen.

Die immer wieder wechselnden Zusammensetzungen von Gefangenenkolonnen und daraufhin der weit verstreute Aufbau der Lager waren das erste Ergebnis dieser Entwicklungen auf sowjetischer Seite.

Die sogenannten Sühnemärsche

Doch nicht nur in der UdSSR mussten deutsche und verbündete Kriegsgefangene bis zum Umfallen marschieren, auch in den anderen Ostblockländern waren längere Fussmärsche an der Tagesordnung.

Ob in Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien oder Jugoslawien, überall marschierten die zerlumpten Landserkolonnen und ihre nicht minder ärmlich daherkommenden ehemaligen Verbündeten im Sommer des Jahres

1945 über staubige Strassen und Schotterwege.

Besonders schlimm wurden dabei die Rumänen, Ungarn oder Jugoslawen behandelt, die auf deutscher Seite gekämpft hatten. In ihren Heimatländern waren sie plötzlich vogelfrei und wurden auf Märschen wie Vieh durch die Dörfer ihrer Heimatregionen getrieben.

‚Sühnemärsche' nannten es die Sieger, ‚Todesmärsche' die wenigen überlebenden Gefangenen, denn diese Form von Gefangenenmärschen verfolgte nur einen einzigen Zweck: Hier wurde sinnlose Rache geübt, die sich in allen nur erdenklichen Grausamkeiten austobte.

Es war auch völlig egal, wer in der Kolonne mitlief: Gequält wurden alle, deutsche und verbündete Soldaten, Zivilisten, Frauen und Kinder. Vor dem sogenannten ‚Volkszorn' konnten sich nur wenige retten.

Am 12. Mai 1945 ergaben sich die drei Regimenter der serbischen Staatswache, die zuvor an deutscher Seite gegen den Kommunismus gekämpft hatten, den britischen Truppen, zu denen sie sich unter grossen Verlusten durchgekämpft hatten, weil sie wussten, was ihnen bei Titos Partisanenhaufen bevorstand.

Die Freude der Männer, dem drohenden Untergang noch entronnen zu sein, währte aber nicht lange.

Bereits am 1. Juni 1945 lieferten die Briten die Staatswache komplett an Titos Partisanenarmee aus. Nach einem kurzen ‚Sühnemarsch' durch einige Dörfer wurden alle gefangenen Serben, zusammen mit 11'000 slowenischen Soldaten und Zivilisten in den Wäldern der Gottschee ermordet, nachdem die meisten vorher noch grausam misshandelt und verstümmelt worden waren.

Ein ähnliches Schicksal war auch der Masse des kroatischen Heeres beschieden, das sich der britischen 8. Armee ergab, nachdem die Truppen, bei denen sich auch mehr als 40'000 alte Leute, Frauen und Kinder befanden, bis dahin erbittert Widerstand nach Osten geleistet hatten.

Zwar liess man sie bei den Kapitulationsverhandlungen in dem Glauben, dass die Männer nun in britische Gefangenenlager kämen, doch nur ein paar Tage später, am 15. Mai 1945, lieferten die Briten das komplette kroatische Restheer an die Titopartisanen bei dem Ort Bleibtreu aus.

Von dort starteten die Partisanen dann mit ihren Gefangenen einen ‚Sühnemarsch' nach Marburg an der Drau. Auf dem Weg dorthin wurden rund 80'000 kroatische Soldaten und etwa 30'000 Zivilisten grausamst gequält und ermordet.

Wer heute, 50 Jahre nach Kriegsende, die Bilder betrachtet, die täglich im Fernsehen aus Kroatien und Bosnien gesendet werden, wird mit Bestimmtheit den Schilderungen der wenigen Überlebenden dieser Todesmärsche Glauben schenken müssen, denen bei Befragungen oft die Worte gefehlt haben, um die Realität der Quälereien wirklich beschreiben zu können.

Doch es waren nicht nur bestimmte Volksgruppen, die unter dem tödlichen Hass ihrer Nachbarn oder der eigenen Landsleute bei Kriegsende zu leiden hatten.

Die Deutschen, ob Soldaten oder Zivi listen, waren bei Kriegsende quasi weltweit von den Siegern zu Vogelfreien erklärt worden, und in vielen Ländern Europas entlud sich dann echter oder vorgetäuschter Hass auf alles, was Deutsch sprach oder aussah.

Besonders schlimm traf es meist die Männer der Waffen-SS. Es spielte hierbei auch keine Rolle, welcher Nationalität sie angehörten. Dies erkannten die meist jungen Angehörigen dieser Verbände recht schnell und versuchten, ihre Uniformen bei den Märschen mit denen getöteter oder vor Schwäche umgekommener Soldaten anderer Waffengattungen zu tauschen. Auch warfen viele alle Papiere weg, die auf ihre Zugehörigkeit zu einer Waffen-SS-Einheit hätten deuten können, doch das half auch nicht lange.

Die eintätowierte Blutgruppe auf ihren Oberarmen wurde zum Kainsmal hochstilisiert.

Ein besonders schlimmes Schicksal erlitt hierbei wohl die 7. SS-Gebirgs-Division ‚Prinz Eugen', die in der Masse aus der deutschen Volksgruppe des Banats im Jahre 1942 aufgestellt und dann im weiteren Kriegsverlauf durch Siebenbürgendeutsche verstärkt worden war.

Obwohl als ‚Freiwilligen-Division' gegründet, bestand die Masse dieser Division bei Kriegsende aus eingezogenen Wehrpflichtigen.

Auch täuschte die Bezeichnung ‚Gebirgs-Division' völlig, denn jeder, der sich ein wenig auf dem Atlas auskennt, wird leicht feststellen können, dass Banater und Siebenbürger reine Flachlandbewohner sind. Dennoch wurde gerade diese Division in den Schluchten und Bergwäldern Bosniens, Dalma-

tiens und Herzegowinas eingesetzt.

Hier standen sie Tag und Nacht im harten Einsatz gegen Titos Partisanen, die sich stets durch besondere Brutalität ausgezeichnet hatten.

Alle Männer der Division hatten in den hinter ihnen liegenden Kämpfen selbst miterlebt, dass die Partisanen keine Gefangenen machten. Wenn sie nachts Posten oder Streifen verschleppten, fand man diese Soldaten meist einige Tage später grausam verstümmelt wieder. Sie wussten auch, dass die Partisanen vor keinem Hospital halt machten und Genfer Konventionen oder Haager Landkriegsordnung Vokabeln waren, die in ihrem Partisanenlexikon nicht vorkamen.

Als dann die Rote Armee ihre Heimatländer überrannte und Titos Partisanen sich danach als Herren in Siebenbürgen und im Banat aufspielten und grausam wüteten, konnten sich die Männer der Division unschwer vorstellen, was mit ihnen geschehen würde, sollten sie je in Partisanengefangenschaft geraten.

Dennoch musste die Division, zusammen mit anderen, im Raum Cilli kapitulieren, wobei den Männern mehrfach Zusagen seitens der Sieger gemacht wurden, dass sie als Kriegsgefangene nach bestehendem Recht behandelt werden. Erst dann legten die Männer die Waffen nieder und wurden kurz darauf bitter enttäuscht. Wie in jenen Tagen üblich, galt das Wort eines Siegers plötzlich nichts mehr.

Wie zahlreiche Zeugen und Überlebende immer wieder berichteten, wurden Tausende der Soldaten unmittelbar nach ihrer Gefangennahme grausam ermordet. In einer Nachkriegsdokumentation heisst es dazu:

«... in eine Schlucht getrieben und durch Absprengung der Felswand verschüttet, nach Aushebung eines Grabens reihenweise durch Genickschuss liquidiert, zu 5 oder 6 an den Händen zusammengeknüpft und in die reissende Save geworfen, jammervoll ertrunken, lebend in Felshöhlen einbetoniert.»

Nach diesen Morden an ihren Kameraden mussten die Überlebenden zu den sogenannten ‚Sühnemärschen' antreten, die sie bis hinter Belgrad führen sollten. Rund 800 Kilometer, fast ohne Kleidung, nur selten verpflegt, pausenlos angetrieben und unterwegs immer wieder von Partisanenhaufen überfallen und der letzten Sachen beraubt, kamen rund 60 Prozent der ab-


DIE ›SÜHNEMÄRSCHE‹ 1945
KLAGENFURT
VÖLKERMARKT
KR.GORA
BLEIBURG
DRAVOGRAD
MARIBOR
JESENICE
ŠOŠTANJ
LJUBNO
PTUJ
Radovljica
CERKLJE
KRANJ
KAMNIK
CELJE
VARAŽDIN
Rog Slatina
MARIJA BISTRICA
LJUBLJANA
ZIDANI MOST
Križevci
BREŽICE
ZAGREB
BJELOVAR
NOVO MESTO
ČAZMA
Virovitica
Drau
TRIESTE
ILIR.BISTRICA
Daruvar
OSIJEK
Donau
Theiß
VRBAS
Karlovac
Kupa
SISAK
Kutina
NAŠICE
ZRENJANIN
RIJEKA
SUŠAK
Delnice
PETRINJA
B. PETROVAC
NOVI SAD
GLINA
Vinkovci
Crikvenica
Kostajnica
SL.BROD
Šid
VRŠAC
Dvor
RUMA
B KARLOVAC
PULA
Senj
Derventa
Sr. Mitrovica
PANČEVO
Una
Otočac
Vrbas
Bosna
Sawe
KLENAK
ZEMUN
BEOGRAD
Banja Luka
ŠABAC
KOSTOLAC
KUČEVO
Gospić
Zavidovići
Palanka
Petrovac
Drina
Valjevo
Morava
Bor
ZADAR
Kakanj
Kragujevac
Ćuprija
SARAJEVO
ŠIBENIK
SPLIT
Staatsgrenzen
Marschrouten aus dem Raum Klagenfurt-Celje-Zagreb
Marschrouten und Schiffstransporte aus dem Raum Trieste-Sušak
die wichtigsten Ausgangspunkte der Marschrouten
die wichtigsten Endpunkte der Marschrouten
anschliessende Aufteilung auf die Lager
KORČULA
DUBROVNIK
0 50 100 km
J. A.

marschierten Soldaten nicht an ihren Bestimmungsorten, den Kupferbergwerken im serbischen Bor, an.

Die Propaganda, die während des gesamten Krieges nicht nur in Deutschland, sondern ebenso im Ausland bis zum Exzess betrieben worden war, trug natürlich auch zu den unzähligen Greueltaten gegen die unterlegenen Deutschen bei.

Stets wurde in den Jahrzehnten nach Kriegsende die deutsche Propaganda unter Goebbels als kriegstreibend und daher gefährlich dargestellt. Dass aber auf Seiten der Alliierten – ob im Westen oder Osten – die Propaganda gegen Deutschland und die Deutschen noch weitaus stärker als Waffe auch noch nach Kriegsende und in letzter Konsequenz noch bis heute eingesetzt wurde und wird, ist stets totgeschwiegen worden.

Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, auf alle Bereiche der Propaganda gegen Deutschland und die Deutschen näher einzugehen, doch erscheint es mir gerade für diesen Themenbereich äusserst aufschlussreich, wenigstens die wichtigsten Gesichtspunkte der Ostpropaganda anzuführen. Dann erscheinen auch dem letzten Zweifler mit Sicherheit einige weitere Gründe für diese Sühne- und Todesmärsche klar ersichtlich.

In der Sowjetunion hatten führende Politiker und Militärs ebenso wie ihre Kollegen auf der ganzen Welt bereits vor Kriegsbeginn erkannt, wie wichtig die Propaganda als Kampfmittel sowohl gegen den Feind als auch für die eigene Truppenmoral und -stärke war.

In der bereits angeführten Prüfungsarbeit des Marschalls Nikolai A. Bulganin aus dem Jahre 1945 war ein Kapitel ganz diesem Thema gewidmet. Er schrieb hierzu unter anderem:

«... da der Raum, in dem sich militärische Operationen entwickeln, ausserordentlich weiträumig ist, erscheint es schwierig, eine Methode zu finden, um den bewaffneten Konflikt mit ausschliesslich militärischen Mitteln zu lösen. Die politischen Mittel, besonders die Propaganda, gewinnen dadurch erheblich an Bedeutung und werden prinzipiell zu einer Waffe, die den Kanonen, den Panzern und den Flugzeugen an Wirksamkeit nicht nachsteht.

Diese politischen Mittel werden eingesetzt, um die Heere des Feindes zu lähmen, die Kampfkraft seiner Soldaten zu zermürben und die Autorität seiner Generalstäbe zu unterhöhlen. Der gegnerischen Armee wird damit das Rückgrat ihrer gesamten Organisation und auf diese Weise das wesentliche

Prinzip ihrer Daseinsberechtigung als ‚nationale Waffe' gebrochen, nämlich die bedingungslose hierarchische Disziplin.

Aus alledem ergibt sich eindeutig, dass die Vorbereitung des Krieges mehr umfassen muss, als das, was auf dem rein militärischen Sektor zu geschehen hat... es kommt vielmehr im gleichen Masse darauf an, auf unserer Seite ein System der politischen Propaganda aufzuziehen, das darauf abgestellt ist, unsere Soldaten zu einer festen Einheit zusammenzuschweissen und ihnen die Bereitschaft mit auf den Weg zu geben, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen, mag mit der Heimat auch passieren, was da wolle.»

Dieses Prinzip der, wie er es nannte, «konstruktiven Propaganda' wendete die Sowjetführung ab 1942 dann auch verschärft im Kampf gegen Deutschland an. Ständig wurde den Sowjettruppen und ihren Verbündeten im Osten eingehämmert, welche «faschistischen Herrenmenschen ohne Gefühl' da ihr Land überfallen hatten.

Leute wie der bereits erwähnte Propagandist Ilja Ehrenburg entwarfen immer neue Schimpf- und Greuelpamphlete, die an Soldaten, Partisanen und Zivilisten verteilt wurden. Hinzu kamen ständige Berichte in den Sowjetmedien über deutsche Greueltaten, ob wahr oder nicht, spielte hierbei erst einmal keine grosse Rolle.

Wie erfolgreich diese Form der alliierten Greuelpropaganda wirklich war, zeigt die Katyn-Lüge am deutlichsten, die bis zum Jahre 1990 weltweit anhielt und als geschichtliche Tatsache von den Historikern anerkannt wurde. Sie stand und steht auch heute noch in den meisten Geschichtsbüchern, es wurden Kränze an dem Mahnmal bei Katyn von allen Politikern weltweit niedergelegt, die niemand mehr zurückholen wird.

Die deutschen Soldaten aber, die wegen dieser sowjetischen Lüge unteranderem in Leningrad als Kriegsgefangene verurteilt und nach Kriegsende hingerichtet wurden, macht die Aufdeckung der Wahrheit nach rund 45 Jahren auch nicht wieder lebendig.

Es zeigt uns aber neben zahlreichen anderen Beispielen auch, wie sehr die Propaganda alle Medien beherrschte. Was Propaganda alles bewirken kann, erleben wir alle tagtäglich, wenn wir im Fernsehen die Werbung anschauen, denn die ist nichts anderes als Propaganda für ein bestimmtes Produkt.

Damals, in den dreissiger bis fünfziger Jahren machte man verstärkt Propaganda für oder gegen eine Weltanschauung, eine Politik oder ein Volk.

Zumeist war die sowjetische Propaganda recht simpel und so zugeschnitten, dass sie mit einfachen Worten und Bildern die Masse des Volkes bewegte und manipulierte. Dass aber auch bei der Intelligenz des Landes und der befreundeten Nationen diese ständige Beeinflussung der Meinung nach einigen Jahren Früchte zeigte, drückte sich in vielen Bereichen der Nachkriegszeit aus, so auch im Umgang mit den deutschen Gefangenen, vor allem bei Kriegsende und unmittelbar danach.

Es ist bezeichnend, wenn der Sowjetmarschall Wassili D. Sokolowski, der studiert hatte und neben russisch auch noch englisch, französisch und deutsch sprach, also sicherlich nicht als ungebildeter Bauer abgetan werden kann, in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland und Chef der dortigen sowjetischen Militärverwaltung nach Kriegsende in einem Interview zu diesem Thema erklärte:

«Die Losung, die unser Genosse Stalin und Schtscherbakow ausgegeben haben, lautet: ‚Tod den Eindringlingen'. Diese Losung muss bis zum letzten Buchstaben getreu befolgt werden. Den Soldaten muss unmissverständlich klargemacht werden, dass es ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, mit allen Mitteln eine möglichst grosse Zahl dieser Deutscher auszurotten, die über unser Land hergefallen sind... unsere Sorge muss es sein, dass von ihnen nichts als Dünger nachbleibt, der unsere künftige Ernte reicher und schöner macht.»

Um diesen unbedingten Tötungswillen auch dem letzten Sowjetsoldaten einzuprägen und ihm die eigene Angst zu nehmen, wurden tägliche Wodkarationen von 500 Gramm, das ist nach unserem Masssystem ein halber Liter, pro Mann ausgegeben.

Der Sowjetgeneral Konowalow musste im Frühjahr einmal kurzfristig die Wodkarationen auf 100 Gramm pro Tag kürzen und begründete dies wie folgt:

«Mir stehen fast keine Tankwagen mehr für den Schnaps zur Verfügung. Ich brauche sie dringend für Brennstoff.»

Die Sowjetsoldaten, an ihre Tagesration gewöhnt, verlängerten den Schnaps daraufhin einfach mit Benzin. Sie waren bereits süchtig und nahmen das Bauchweh und die Krämpfe nach dem Genuss dieses Gemisches in Kauf.

Marschall Schukow, der diese Mischung im April 1945 selbst einmal ausprobierte, musste nach dem Genuss nach eigener Aussage «noch eine halbe Stunde wie wild spucken».

Dies zeigt deutlich, welche Menge Schnaps da jeden Tag an die kämpfende Truppe ausgegeben wurde, um die eigene Angst der Soldaten zu lähmen und sie willenlos gegen alle propagandistischen Phrasen zu machen. Der Erfolg gab der Sowjetführung ja auch Recht, doch, was eine volltrunkene Soldateska im Osten bei Kriegsende und in den Wochen danach alles anstellte, mussten Millionen Deutscher, Männer, Frauen und Kinder, auf äusserst blutige und vernichtende Weise erfahren.

Diese Propaganda war es letztendlich auch, die Pogrome gegen die Deutschen in der Tschechoslowakei und Polen, die Misshandlungen und Vergewaltigungen von Flüchtlingen, die Tötungen und Quälereien von Kriegsgefangenen und solche Auswüchse wie die Todes- und Sühnemärsche in Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien provozierte.

Als Folgen dieser Propaganda kamen nach Kriegsende weitaus mehr Deutsche ums Leben als im gesamten Kriegsverlauf, und man weiss heute recht genau, dass es rund 6 Millionen Deutsche waren, die so nach Kriegsende ihr Leben lassen mussten, die Vergewaltigten und Verstümmelten nicht eingerechnet.

Zusammenfassend ist zu den Märschen deutscher Kriegsgefangener im Osten zu sagen, dass sie von 1942 bis kurz vor Kriegsende einzig der Selektion arbeitsunfähiger Gefangener dienten. Ab Frühjahr 1945. waren sie auch Mittel zur Schwächung deutscher Kommandostrukturen innerhalb der Gefangenenverbände, dienten der Erkennung feindlicher Agenten und dem Einschleusen eigener Agenten und Spitzel und dienten in den Satellitenstaaten der Befriedigung des dort durch die fortwährende Propaganda aufgestauten Hasses gegen alles Deutsche. Den Erklärungen der «wissenschaftlichen Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte' unter der Leitung von Erich Maschke zum Thema Gefangenenmärsche kann ich nicht zustimmen.

Mag für die kleineren Märsche der Jahre 1942/43 noch ein Transportproblem mit anzuführen sein, so lagen den Todesmärschen der Stalingradgefangenen im Februar 1943 nicht humanitäre sowjetische Gedanken zu Grunde, wie uns besagter Professor Dr. Maschke und sein Autor Böhme weismachen wollen, sondern rein selektive.

Auch können die angeführten Transportprobleme für die Jahre 1944/45 und vor allem nach Kriegsende sicher nicht mehr gelten, wie sich leicht

durch die Zahlen der von den Amerikanern und Briten bis 1945 gelieferten und der in der UdSSR selber gefertigten Fahrzeuge ergibt. Hinzu kommen von 1943 bis Kriegsende auch noch die erbeuteten Fahrzeuge.

Die Zahlen stellten sich wie folgt dar und waren der Kommission, da bereits 1950 veröffentlicht, jederzeit zugänglich:

Amerikanische Aufstellung der Lieferungen an die UdSSR bis Juni 1945

Geliefert	Stückzahl
Flugzeuge aller Art	14 800
Panzer	7 056
Gep. Aufklärungsfahrzeuge	3 200
Automobile aller Art	427 000
Motorräder	35 000
Lokomotiven	1 980
Güterwagen k	11 159

Sowjetische offizielle Aufstellung über die Produktion von Kriegsmaterial von 1940 bis Kriegsende

Geliefert	Stückzahl
Flugzeuge aller Art	106 600
Panzerfahrzeuge	128 500
Automobile aller Art	950 000

v

Da es sich bei der Rubrik ‚Automobile aller Art' in beiden Aufstellungen zu 90% um Transportfahrzeuge handelte, standen der Roten Armee mindestens 1 Million Lastwagen zur Verfügung; hinzu kamen die gepanzerten Transportwagen und die Beutefahrzeuge, die ab 1943 in grosser Zahl auf sowjetischer Seite anfielen.

Wie zahlreiche Aussagen von Heimkehrern ergaben, herrschte bei der Roten Armee nach Kriegsende keinerlei Mangel an Transportmitteln, eher ein Mangel an ausgebildeten Fahrern, die mit den amerikanischen und deutschen Lastwagen zurechtkamen.

Doch auch an Fahrern hat tatsächlich kein Mangel geherrscht, denn es gab ja genug Kriegsgefangene mit entsprechender Fahrausbildung, denen man nur einen bewaffneten Wachposten auf den Beifahrersitz hätte mitgeben müssen, was man dann später auch tat.

Ebenso wie bei den Amerikanern und Briten hätte man die deutschen Gefangenen auch im Osten mit Fahrzeugen zu den Sammellagern bringen können, wenn man dies auf sowjetischer Seite gewollt hätte.

Die Pogrome bei der Gefangennahme von deutschen und verbündeten Soldaten in der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien waren ein Ergebnis der seit 1942 gezielt aufgebauten sowjetischen Greuelpropaganda, deren Auswüchse teilweise bis heute noch als andere historische Taten gewertet werden, wie etwa die Kapitulation der 7. SS-Gebirgs-Division ‚Prinz Eugen' im Raum Cilli und die anschliessenden Greueltaten an den wehrlosen Kriegsgefangenen, die heute noch in jugoslawischen Geschichtsbüchern als «Schlacht von Cilli» und grosser militärischer Erfolg der ‚Befreiungsarmee' unter Tito bezeichnet werden.

Dank der Öffnung der Archive des Ostens seit 1990 sind wir heute in der Lage, diese historischen Falschmeldungen neu zu bewerten und die Geschichtsbücher dahingehend umzuschreiben.

Auslieferungen, Transporte

In den Wochen und Monaten vor Kriegsende wurden Millionen von deutschen Soldaten, ihre Verbündeten und flüchtende Zivilisten der unterschiedlichsten Nationalitäten im Osten Europas nur noch von einem Gedanken beseelt:

«So schnell wie möglich nach Westen!»

Dies war der Motor, die Kraft, die sie aufrecht hielt und die sie zu unmenschlich scheinenden Leistungen antrieb.

Alles, was sich bewegen liess und in der Lage war, Lasten zu tragen, wurde als Transportmittel eingesetzt, um wenigstens das Allernötigste vor der heranstürmenden Roten Armee zu retten.

Die Völkerwanderung jener Wochen war schlimmer als beim Einfall der Tataren nach Westeuropa.

Die Menschen, ob Soldaten oderZivilisten, hatten auch die Parolen gelesen, die von den Sowjetpropagandisten seit Jahren verbreitet wurden, und die deutsche Propaganda hatte das Ihrige dazu beigetragen. Jeder hatte Angst vor dem, was da so unaufhaltsam aus den Weiten Russlands auf ihn zukam.

Als die Rote Armee dann das Reichsgebiet erreicht hatte und die ersten Nachrichten über Vergewaltigungen, Plünderungen und Massenermordun-

gen die Runde machten, steigerte sich diese Angst ins Unermessliche.

Die noch erscheinenden deutschen Zeitungen untermauerten ihre ständig gleichen Durchhalteparolen mit Fotos von kurzzeitig zurückeroberten deutschen Ortschaften, in denen die Sowjets gehaust hatten, und spornten so die schon mit letzter Kraft sich dem übermächtigen Druck entgegenstellenden jungen Soldaten zu übermenschlichen Leistungen an.

Als Anfang März 1945 bei einem der wenigen deutschen Gegenangriffe in Schlesien die Stadt Lauban kurzzeitig zurückerobert wurde, bot sich den deutschen Truppen ein Bild des Grauens. Überall verstümmelte Leichen, vergewaltigte und dann getötete Frauen und Mädchen aller Altersgruppen, Plünderung, Verwüstung und Zerstörung in allen Häusern.

Reichspropagandaminister Goebbels fuhr mit Film- und Fotoleuten sofort dorthin und redete vor den Soldaten.

Die Filme und Fotos von Lauban gingen in den darauffolgenden Wochen nicht nur durch die deutschen Medien und zeigten so auch dem letzten noch Ungläubigen, was ihn als Deutscher oder auch nur Deutschenfreund im Osten erwartete.

Hinzu kam dann noch die Parole: «Zurück in den Westen und dann mit den Briten und Amis wieder nach Osten.»

Dies alles zusammen wirkte wie eine Droge, die da hiess: «Im Westen wird alles wieder gut!»

Auch als das offizielle Kriegsende mit dem 8./9. Mai 1945 herangekommen war, wirkte diese Droge noch, und die Verbände im Osten setzten sich weiter in Richtung auf die Amerikaner und Briten hin ab, bei denen ja die Kriegsgefangenen bisher-so hatte man jedenfalls gehört – einigermassen menschlich behandelt worden waren.

Fast alle Soldaten waren froh, wenn sie dann endlich das für sie befreiende ‚Hands up' hörten und auf die kaugummikauenden Soldaten in den olivgrünen Kampfanzügen trafen, die sie meist neugierig musterten.

«So schnell», erzählte mir Kurt H. aus Gelsenkirchen, «hatte ich meinen Karabiner noch nie weggeworfen wie zu dem Zeitpunkt, da ich erstmals in den Lauf einer amerikanischen MP blickte, und ich war auch noch nie so froh gewesen, in den Lauf einer feindlichen Waffe zu schauen wie damals,

im Mai 1945. Dass ich mich furchtbar irrte, konnte ich zu jenem Zeitpunkt ja noch nicht wissen.»

Alle waren wie erleichtert, die deutschen Soldaten, ihre Waffenbrüder aus West- und Osteuropa und die zahllosen Zivilisten, die mit und zwischen den Marschkolonnen einhergetrottet waren.

Für einige der Gefangenen sollte die anfängliche Freude aber nur wenige Stunden oder Tage dauern.

Karl Gruber, der bereits über den Beginn seiner Gefangenschaft berichtet hat, konnte sich ganze vier Stunden lang freuen, denn dann wurde er mit den Angehörigen seiner Einheit direkt von den Amerikanern an einen bewaffneten Haufen ausgeliefert, der sich selber als ,Tschechoslowakische Befreiungsarmee' bezeichnete und eher einer Räuberbande denn einer militärischen Einheit glich.

«Als die Amis einfach wegfuhren und uns den Tschechen überliessen, waren wir kurz davor, uns auf unsere Waffen, die nur wenige Meter von uns entfernt auf einem Haufen lagen, zu stürzen und uns den weiteren Weg nach Westen freizukämpfen», schilderte er den Moment seiner Auslieferung unmittelbar nach der Gefangennahme durch US-Truppen. «Nur die beiden schweren Maschinengewehre, die von den Tschechen noch kurz vor dem Abrücken der Amis aufgestellt worden waren, hinderten uns daran.

So lagen wir dann da auf der Wiese, ein Haufen müder, waffenloser Waffen-SSler, umringt von grimmig blickenden Tschechen, von denen wir Sudetendeutsche, und aus denen bestand die Masse unseres Haufens, schon vor dem Krieg nicht viel erwartet hatten, und unsere Waffen zum Greifen nahe. Es war eine so hoffnungslose Situation für mich, wie ich sie zuvor noch nicht erlebt hatte, und ich musste in diesem Augenblick unwillkürlich an meinen Vater und meine Schwester denken, die sich auf dem Weg nach Bayern befanden. Ich hoffte, dass sie nicht auch in die Hände so einer Bande gefallen waren.

Mit der Ruhe war es für uns auch sofort vorbei, als der letzte amerikanische Lastwagen ausser Sicht war.

«Aufstehen, deitsche Schweine, sofort, und Hände hinter Kopf, sonst tott!' schrie uns auch sofort ein bärtiger untersetzter Tscheche an, dessen schmierige Haare vor Fett nur so trieften.

Wir mussten uns in Zweierreihen nebeneinander aufstellen, die Hände hinter dem Kof verschränkt, und wurden dann gründlich gefilzt. Alle Wertsachen, Uhren, Eheringe, Ferngläser oderTaschenmesser wechselten eben-

so den Besitzer wie Orden und Ehrenzeichen. Trennte sich ein Gefangener nicht schnell genug von einem Ring oder einem liebgewordenen Foto, trafen ihn sofort ein oder mehrere Kolbenschläge, bis er zusammenbrach.

‚Aufstehn, Schwein!' oder ‚Dawai, Swinja'. tönte es dabei, untermalt von einem grässlichen Gelächter der anderen Tschechen.

Dann liessen sie von uns ab und machten sich erst einmal über unsere Papiere her. Die meisten verstanden ein paar Brocken Deutsch; zwei sprachen und lasen unsere Sprache fast perfekt.

Es dauerte knapp eine Stunde, wir standen immer noch mit erhobenen und langsam steif werdenden Armen da, da kamen fünf unserer Bewacher herüber. Vier stellten sich mit Maschinenpistolen im Hüftanschlag vorunsaufund luden die Waffen durch. Der fünfte kramte einen fleckigen Zettel aus seiner Jackentasche und begann Namen vorzulesen. Nach jedem Namen schaute er auf den Betreffenden, der sich mehr oder minder vorsichtig meldete, und winkte ihn zur Seite. Bald standen 14 meist ältere Männer dort.

‚Ihr gutt Deitsche, ihr kommt zu Fiehrer', lachte der Vorleser dann hämisch, während seine Begleiter die vierzehn Männer seitlich von uns in einer Reihe aufstellten.

‚Dies Faschiste, alles Faschiste kaput!', schrie der Vorleser, und schon begannen zwei Maschinenpistolen zu rattern, während die anderen beiden uns in Schach hielten.

Die Tschechen hatten die 14 Männer erschossen, weil diese Schreiben oder sonstige Papiere mit dem Kopf der NSDAP bei sich hatten. Ich weiss definitiv, dass zwei dieser Erschossenen nur Briefe der Kreisleitung bei sich hatten, die sich auf Wohnungsbeschaffung nach Ausbombung bezogen. Beide waren nicht in der Partei gewesen. Wir hatten uns noch wenige Tage zuvor darüber unterhalten. Sie wurden nur erschossen, weil ihre Mörder nicht richtig Deutsch lesen konnten oder wollten und ihrem Hass unbedingt freien Lauf lassen wollten.

Zwei Kameraden, die ebenso wie ich auch erst 19 oder 20 Jahre alt waren, wurden in der ersten Nacht ohne Grund erschlagen. Einem siebzehnjährigen Kameraden, der erst zwei Monate zuvor Soldat geworden war, wurde der Schädel zertrümmert, weil er einem unserer neuen Bewacher, der wohl ein wenig abartig veranlagt war, nicht zu Willen sein wollte, und ein paar andere waren am nächsten Morgen einfach nicht mehr da.

Ich weiss nicht, ob ich heute noch leben würde oder ob einer unseres Haufens überhaupt lebend davonkam, wenn mir nicht in der zweiten Nacht zusammen mit drei anderen Kameraden die Flucht gelungen wäre. Wir hatten abgewartet, bis die Tschechen sich wieder mit billigem Fusel vollaufen liessen, dann robbten wir von der Wiese weg und liefen, bis wir vor Erschöpfung zusammenbrachen.»

Auf meine Frage, wie er dann heimkam, antwortete er: «Überein amerikanisches Gefangenenlager, denn nur drei Tage nach der Flucht liefen wir einer US-Patrouille in die Arme und landeten wieder auf einer Wiese, nur lag die etwas weiter Richtung Bayern, was sich bald als Glücksfall für uns erweisen sollte.»

So war das nach dem Kriegsende. Es spielte keine Rolle, wem man sich als deutscher Soldat im Westen ergab, sondern wo und wann man dies tat, doch das konnte der einfache Soldat nicht wissen.

Briten, Amerikaner und Russen hatten bereits vor Kriegsende festgelegt, welche Gebiete Deutschlands sie beanspruchen würden und sich auch dementsprechend über die Gefangenen, die in diesen Gebieten gemacht wurden, geeinigt.

Da zur sowjetischen Verärgerung die Westalliierten bis zum Kriegsende wesentlich weiter vorgestossen waren, als man es auf dem Papier festgelegt hatte, forderte man aus Moskau die Herausgabe dieser Gefangenen und erhielt sie dann auch.

Den Amerikanern war das ganz recht so, denn sie hatten weitaus mehr Gefangene eingebracht, als zuvor angenommen und kalkuliert worden war.

Zu diesem Zeitpunkt waren die deutschen Kriegsgefangenen für die amerikanischen Militärs und Politiker ein Belastungsfaktor, den man nur zu willig abbaute, wenn man eine Gelegenheit dazu sah, und die beste Gelegenheit bot sich durch die geforderten Auslieferungen.

Auslieferungsersuchen lagen den Amerikanern bei Kriegsende reichlich vor, wollten sich doch alle von Deutschland im Kriegsverlauf besetzten Länder die dort angerichteten Zerstörungen – auch wenn sie Folgen des britisch-amerikanischen Bombenkrieges waren – durch die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen bezahlen lassen, denn, ob Deutschland jemals wieder in der Lage sein würde, Reparationen in Form von Geld- oder Sachleistungen erstatten zu können, stand am 8. Mai 1945 noch gar nicht fest.

Sollte der amerikanische Morgenthau-Plan zum Zuge kommen, würde Deutschland für die nächsten einhundert Jahre kaum in der Lage sein, sich ohne fremde Hilfe selbst zu ernähren, geschweige denn noch Beträge oder Waren an andere Länder als Wiedergutmachung zu liefern.

Hinzu kam auch noch der logische Gedanke eines jeden Kriegssiegers, der da Kriegsbeute hiess. Diese würden sich die ‚Grossen Drei', also USA, Grossbritannien und die UdSSR, teilen, das war den kleineren Ländern klar. So bot das Millionenheer der Kriegsgefangenen die Möglichkeit, sie als Arbeitssklaven einzusetzen, um so wenigstens zu einem Teil der Kriegsbeute zu gelangen.

Und die Länder griffen sofort und eifrig zu, wie die offiziellen Zahlen der Auslieferungen beweisen.

Zeitraum	**an**	**von**	**Zahl**
1945	Belgien	USA	30 000
1945	UdSSR	USA	135 000
1945	CSR	UdSSR	65 000
1945/46	Frankreich	USA	742 000
1945/46	Grossbritannien	USA	791 000
1945	Luxemburg	USA	5 000
1945	Niederlande	USA	14 000
1945/46	Polen	UdSSR	70 000
1945	USA	BRIT	9 000
1945/46			
Gesamtzahl:			**1 861 000**

Dies sind Zahlen, die teilweise der offiziellen Buchreihe zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen entnommen sind. Wie inzwischen aber bekannt ist, sind dies wesentlich niedrigere Zahlenwerte, als sich tatsächlich nachweisen lassen.

Die niedrigen Zahlenwerte, die von der Wissenschaftlichen Kommission unter Professor Dr. Erich Maschke ‚ermittelt' wurden, kamen dadurch zustande, dass sich diese Kommission hierbei hauptsächlich auf die Unterlagen berief, die ihr von den Siegermächten zur Verfügung gestellt wurden.

Vor allem die offiziellen französischen Zahlen werden heutzutage in den Bereich der Fabel verwiesen, weil man inzwischen weiss, wie und warum sie

so und nicht anders zustande kamen, wie später in diesem Buch noch erklärt wird.

Dies ist natürlich keine wissenschaftliche Vorgehensweise, sondern eine Farce. Es ist genauso, als ob sich der Geschäftsführer einer Supermarktkette bei der täglichen Abrechnung einzig auf die Zahlenwerte verlässt, die ihm von den verschiedenen Kassierern angegeben werden, ohne die Kontrollstreifen der Kassen zu überprüfen.

Forschen heisst hinterfragen, recherchieren und ermitteln, nicht aus Gefälligkeit nachplappern, wie hier offensichtlich geschehen.

Ob diese unwissenschaftliche Vorgehensweise nur aus Unfähigkeit oder Gleichgültigkeit entstand oder bestimmte Zwecke verfolgte und auch heute noch verfolgt, wird Inhalt meines folgenden Buches sein und soll hier und jetzt nicht näher erläutert werden.

Tatsache ist, dass weder die Zeugenaussagen von entlassenen Gefangenen und Spätheimkehrern noch die Nachkriegsberichte über Auslieferungen der Westalliierten an tschechische und jugoslawische Partisanen richtig gewürdigt wurden und dass die Aussagen der Spätheimkehrer über die nicht registrierten Auslieferungen überhaupt nicht in die Arbeit aufgenommen wurden.

Auch wurde der Begriff der Auslieferung von dieser Kommission völlig neu definiert.

So wurden etwa die 135'000 von den Amerikanern in der ehemaligen CSR gefangengenommenen und dann an die Sowjetunion ausgelieferten deutschen Soldaten nicht in der Rubrik ‚Auslieferungen' erwähnt. Als Begründung hierfür liest man dann auf Seite 67 im Band X/2, Titel *Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand, Europa* die neuen Begriffe wie folgt:

«Bei objektiver Bewertung der hier geschilderten Vorgänge kann daher zweierlei nicht behauptet werden: dass die Heeresgruppe Mitte aus zweifelhaften Gründen die Kapitulationsbedingungen absichtlich gebrochen habe und dass die Amerikaner 135'000 Kriegsgefangene an die Sowjetunion ‚ausgeliefert' hätten. Die Überlassung dieser Gefangenen kann auch nicht mit der Übergabe von Kriegsgefangenen an Frankreich und andere Weststaaten verglichen werden, da sie auf ganz anderen Voraussetzungen beruhte...»

Die deutschen Soldaten, die sich unter letztem Einsatz zu den amerikanischen Linien durchgekämpft hatten, wurden also nicht ausgeliefert, sondern ‚überlassen'; ihre Kameraden im Westen wurden laut Kurt W. Böhme

‚übergeben'. Das liest sich für mich so ähnlich wie: «Ich habe meinem Nachbarn mein Auto überlassen und ihm den Schlüssel dazu übergeben».

Für das, was sich da in Ost und West nach Kriegsende abspielte und für mehrere Millionen Menschen zum Schicksal wurde, weil es ihr restliches Leben vollkommen veränderte oder zerstörte, gibt es nur ein zutreffendes Wort und das heisst: Auslieferung!

Diese Auslieferungen fanden im Westen in verschiedenen Ausformungen statt.

Bei den direkten Auslieferungen nur wenige Stunden oder Tage nach der Gefangennahme wurden die Gefangenen einfach auf den Wiesen, auf denen sie sich gerade befanden, meist von den Westalliierten, belassen. Die Wachmannschaften zogen ab, und neue Posten nahmen ihre Plätze ein.

Es gab keinerlei Zählungen, Übergabeprotokolle, Gesundheitsuntersuchungen oder ähnliches, so dass man hierfür keine Zahlenwerte angeben kann. Auch Schätzungen sind nur äusserst schwierig, weil es keinerlei Bezugs- oder Durchschnittswerte gibt, mit denen man echte Kalkulationen durchführen könnte.

Man kann aber davon ausgehen, dass diese Direktübergaben in ihrer Gesamtheit zumindest eine sechsstellige Dimension erreichen.

In der zweiten Phase wurden dann ganze Lager, wie etwa bei Marseille oder die Rheinwiesenlager und andere, von den Amerikanern ausgeliefert, wobei das gleiche Prinzip wie zuvor angewandt wurde: Die eine Wachmannschaft zog ab, die andere nahm ihren Platz ein. Diese Auslieferungen begannen ab Februar 1945.

In der dritten Variante wurden dann die Gefangenen per Bahntransport ausgeliefert. Selten kam es zu Transporten auf Lastkraftwagen.

Hieraus folgt dann auch die nächste Verwirrung beim Umgang mit den Gefangenenzahlen auf alliierter Seite. Denn so, wie die für die Verladung zuständigen alliierten Stellen ihre auszu liefernden Gefangenen beim Verladen zählten, wurden sie auf der anderen Seite beim Eintreffen im Lager erneut gezählt.

Die während des Transportes Verstorbenen tauchten in den meisten Statistiken nicht mehr auf oder wurden unter ‚other losses' also ‚andere Verluste' registriert, doch waren es auch Menschen, Soldaten und Zivilisten, die das Unglück hatten, in krankem und völlig unterernährtem Zustand auf eine

Bahnfahrt in Viehwaggons geschickt zu werden, die im Winter eiskalt und zugig und im Sommer völlig überhitzt und stickig waren.

Die Verlustzahlen bei Transporten im Jahre 1945 standen auf westalliierter Seite denen der sowjetischen Transporte in nichts nach.

So fanden US-Posten immer wieder beim Öffnen von Waggons zahlreiche Tote.

James Bacque berichtet in seinem Buch über einen US-Oberst R. J. Gill vom Stab des TPM, also des Chefs des militärischen Justizwesens auf dem Kriegsschauplatz Europa, der sich im Februar 1945 darüber beklagte, dass von einem Transport mit 17 417 Gefangenen nur 7 004 angekommen seien.

Auch befanden sich die solcherart Transportierten meist in einem fürchterlichen Zustand, so dass zahlreiche noch nach der Ankunft in dem für sie bestimmten Lager verstarben.

Auch hier kann man ein Selektionssystem nicht ableugnen, denn es handelte sich bei den Kriegsgefangenen ja in allen Kalkulationen um Arbeitskräfte, die man einsetzen wollte. Warum sollte man da ausgerechnet die Kräftigsten und Arbeitsfähigsten einer anderen Macht ausliefern und die Schwachen und Kranken behalten?

Vor allem bei den Auslieferungen der Amerikaner an die Franzosen spielte diese Überlegung eine grosse Rolle, wie die Praxis gezeigt hat.

In drei Lagern rund um Dietersheim, die von den Amerikanern komplett an die Franzosen übergeben wurden, zählten die Offiziere der französischen 7. Kompanie, die das Lager übernahmen, bei 103'500 Übernommenen insgesamt 32 640 alte Männer, Frauen und kleine Kinder unter 8 Jahren sowie Krüppel und Kranke im Endstadium. Ein rundes Drittel dieser als Arbeitssklaven von den Amerikanern Ausgelieferten war also absolut arbeitsunfähig.

«Der Transport von Verhafteten wurde häufig benutzt, um Verbrechen zu begehen, die man in den Gefängnissen und Lagern nicht zu begehen wagte. Unterwegs konnte sich der Sadismus verbrecherischer Naturen ungehindert austoben.»
Urteil über französische Transporte, in ‚Die Internierung im Deutschen Südwesten‘.

Weiterhin stellten die französischen Offiziere fest, dass sich bei der Übergabe kein Stück Lebensmittel im gesamten Lager befand, und nur der raschen Hilfe der Dietersheimer Bürger hatten es zahlreiche Gefangene zu verdanken, dass sie die kommenden Tage überhaupt überlebten.

Dies war aber beileibe kein Einzelfall. Französische Unterlagen weisen aus, dass sich in den ihnen von den Amerikanern übergebenen Lagern insgesamt 166'000 Menschen befanden, die absolut arbeitsunfähig waren und sich sämtlich in einem bedauernswerten Zustand befanden.

Von 1’000 Gefangenen in Marseille waren nur 287 arbeitsfähig, von 700 im Lager St. Marthe gar nur noch 85, rund ein Viertel der Lagerinsassen von Erbiseul beim belgischen Ort Mons wurden als «déchets», also ‚Abfall’, bezeichnet.

Wie die zuständigen alliierten Stellen über die Gefangenen dachten, die ihrer Obhut übergeben wurden, zeigt allein schon der Sprachgebrauch. Ein arbeitsunfähiger Deutscher war in jenen Jahren kein Mensch mehr, sondern nur noch ‚Abfall’.

So war es nur logisch, dass beispielsweise die Franzosen ihren ‚Abfall’ wieder loswerden wollten. Wie bei einem normalen Kauf reklamiertem sie die erhaltene ‚Ware Mensch’ beim Absender wieder, als sie feststellten, dass sie rund ein Drittel ‚Ausschussware’ erhalten hatten.

So traten sie mit den Amerikanern in Verhandlungen ein und liessen sich über 100’000 auf 52’000 runterhandeln, die dann wieder den Amerikanern überstellt wurden. Es war ein verachtenswerter Menschen- und Sklavenhandel, der da in den Jahren ab 1945 mit den Kriegsgefangenen getrieben wurde.

Als die ersten Informationen hierüber an die Weltöffentlichkeit drangen, wurde überall Kritik an diesem Umgang mit Menschen laut; sogar die *New York Times* brachte am 1. Mai 1947 einen ausführlichen Artikel darüber.

Dies war dann auch der Auslöser dafür, dass man auf westalliierter Seite langsam daran ging, die Zahlenwerte zu ‚schönen’, wie es heute so fein genannt wird, wenn Zahlenwerte im Auftrag von Regierungen gefälscht werden. Die Zahlen der Auslieferungen und die der Transporte boten hierfür die besten Möglichkeiten. Also begann man in Washington, Paris und Moskau mit dem ‚Schönen’.

Doch noch schlimmer als den deutschen Gefangenen, die ausgeliefert wurden, erging es meist den Menschen anderer Nationen, die an deutscher Seite gekämpft oder auch nur mit den Deutschen sympathisiert hatten.

«Special Nations»

So lautete die offizielle amerikanische Bezeichnung für diejenigen Gefangenen, die in irgendeinem Zusammenhang mit den Deutschen standen. Sie wurden in drei Klassen eingeteilt:

A) Angehörige von deutschen Wehrmachtverbänden.

B) Angehörige nichtdeutschen Ursprungs, die in feindlichen Organisationen gedient hatten. (Hiermitwaren die Divisionen der Waffen-SS gemeint.)

C) Angehörige, die ohne Waffe mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten, also sogenannte Kollaborateure.

Für sie wurden verschiedene Concentration Points' eingerichtet, man vermied dabei das Wort ‚Camp' bewusst, damit kein Zusammenhang mit den deutschen Concentration Camps', den ‚Konzentrationslagern', konstruiert werden konnte.

Hier fasste man die ausländischen Gefangenen zusammen, überprüfte ihre Nationalität und schickte sie dann in ihr entsprechendes Heimatland zurück.

Dort wurden die armen Männer und Frauen von ihren meist neuen Regierungen bereits erwartet, verhaftet und in Schauprozessen abgeurteilt. So fanden Tausende dieser Männer und Frauen nach allen überstandenen Schrecken des Krieges und der Gefangenschaft dann nach der Rückkehr im Heimatland den frühen Tod.

So auch die Freiwilligen der 5. SS-Panzer-Division ‚Wiking', die am 8. Mai 1945 südlich der bayerischen Stadt Fürstenfeldbruck in amerikanische Gefangenschaft ging. Die Flamen, Holländer, Norweger und Dänen wurden an ihre Heimatländer ausgeliefert und dort nach Urteilen in Schauprozessen hart bestraft.

Noch schlimmer traf es aber, wie bereits erwähnt, ganze ausländische Verbände, die auf deutscher Seite gekämpft hatten und im Osten und Südosten ausgeliefert wurden, wie die Serbische Staatswache oder die kroatische Armee.

Auch die Angehörigen der 33. Waffen-SS-Grenadier-Division ‚Charlemagne', hauptsächlich Franzosen, wurden von den Amerikanern ausgeliefert.

Besser erging es ihren Kameraden, die in sowjetische Gefangenschaft geraten waren, denn sie verblieben dort und wurden nicht ausgeliefert. Die Sowjetunion führte bei und nach Kriegsende nur wenige Auslieferungen durch.

Rund 70'000 deutsche Kriegsgefangene wurden in Polen belassen und den dortigen, inzwischen sowjethörigen Machthabern ausgeliefert.

65'000 Gefangene verblieben in der CSR, wo sich inzwischen auch eine den Sowjets und Stalin genehme Regierung die Macht verschafft hatte. Wie

die Handhabung der Sowjetarmee mit den in Jugoslawien in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten sich tatsächlich abgespielt hat, wird wohl erst in Zukunft genau ermittelt werden, da der momentane Krieg dort derzeit alle Nachforschungen unmöglich macht und die Ausarbeitung von Böhme zu diesem Thema, als Band 1/1 der Maschke-Reihe im Jahre 1962 erschienen, heute nicht mehr als gesicherte Informationsquelle gelten kann.

Wie aus anderen Quellen und durch Heimkehreraussagen belegt, hat die Rote Armee Gefangene in die UdSSR transportieren lassen, andere den Partisanen unter Tito übergeben.

Dies gilt auch für die britische 8. Armee, die sowohl deutsche als auch jugoslawische Soldaten und Zivilisten an die Tito-Verbände ausgeliefert hat, wie bereits in diesem Kapitel erwähnt wurde.

Wieviele Menschen dabei tatsächlich ums Leben kamen, wird wohl immer ein Geheimnis der Weltgeschichte bleiben, da heute keine genauen Angaben über die dortigen Auslieferungen mehr beibringbar sind. Um wenigstens einen einigermassen vertrauenswürdigen Annäherungswert ermitteln zu können, bedarf es zuerst der genauesten Archivstudien in Restjugoslawien, Kroatien, Slowenien und Bosnien-Herzegowina sowie der dazugehörigen Quervergleiche mit britischen und sowjetischen Quellen.

Abschliessend ist zum Bereich der Auslieferungen und der dazugehörigen Transporte festzustellen, dass auch hier von alliierter Seite das bestehende Recht völlig missachtet wurde und die Bestimmungen der Genfer Konventionen und der Haager Landkriegsordnung nur von den Briten einigermassen eingehalten wurden, obwohl auch sie gefangene Soldaten an Partisanenverbände auslieferten und somit einen Grossteil dieser Männer und Frauen dem sicheren Tod und schweren Quälereien aussetzten.

Die Auslieferungen wurden aus zwei Gründen vorgenommen:

1. Hauptgrund war es, die deutschen Kriegsgefangenen als ‚Arbeitssklaven' einzusetzen und eine Verteilung auf alle am Sieg über das Dritte Reich in irgendeiner Form beteiligten Staaten zu erreichen.

2. Ein weiterer Grund war der der Rache und Aburteilung sogenannter Kriegsverbrecher nach Kriegsende. Hierzu wurden die entsprechenden Gefangenen dann meist an ihre Heimatländer ausgeliefert.

Die für eine Auslieferung nötigen Transporte entsprachen ebenfalls nicht den international vereinbarten Spielregeln, und eine hohe Sterblichkeit wurde von allen Seiten in Kauf genommen.

Das, was man dem Dritten Reich an menschenverachtender Behandlung von Gefangenen vorwarf, praktizierte man bei den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges noch bis in die fünfziger Jahre hinein.

Normalisierung unter alliierter Kontrolle

Kleine Chronik von Sommer 1945 bis zum Jahresende 1945

7. 7. Die USA stellen das Saarland unter französische Verwaltung.

11.7. Die erste Sitzung des Alliierten Kontrollrats für Berlin findet statt.

11.7. Im Auftrag der amerikanischen Militärverwaltung müssen vier Millionen neue deutsche Schulbücher gedruckt werden.

17. 7. Die spanische Regierung erlässt ein Gesetz über die Blockierung deutschen Eigentums. In der Praxis war deutsches Vermögen aber bereits seit Mai des Jahres «eingefrorene

4. 8. In Berlin beginnt der AFN seine Sendungen von einem Lastwagen aus.

6. 8. In Hamburg und Aachen finden Schulungskurse für deutsche Lehrer statt.

10. 8. In München nimmt die Börse wieder ihre Arbeit auf.

21.9. Die UdSSR erhebt alleinigen Anspruch auf die Ausbeutung der österreichischen Erdölindustrie.

25. 9. Die Demontage der westdeutschen Industriebetriebe beginnt.

27. 9. Teile der französischen Presse kritisieren öffentlich die schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch das eigene Land.

1.10. In der sowjetischen Besatzungszone wird der Schulunterricht wieder aufgenommen; Pflichtfach: Russisch.

5.10. Der Alliierte Kontrollrat verlangt einen sofortigen Stopp der Umsiedlung Deutscher aus dem Osten.

6.10. In München erscheint die *Süddeutsche Zeitung* mit US-Lizenz.

14. 10.	Der Alliierte Kontrollrat beschlagnahmt den deutschen IG-Farben-Konzern.
17. 10.	In der amerikanischen Zone werden Wohnungen zugunsten von NS-Opfern beschlagnahmt.
18. 10.	Prozesseröffnung gegen die 24 Angeklagten des Hauptkriegsverbrecherprozesses in Nürnberg.
19. 11.	Die deutschen Atomwissenschaftler kommen in die USA.
20. 11.	Die britische Militärregierung eignet sich die Krupp-Werke an.
21.11.	In Berlin nimmt der RIAS sein Programm auf.
20. 12.	Der Alliierte Kontrollrat ermächtigt die Militärgouverneure zu Kriegsverbrecherprozessen in eigener Verantwortung.
26. 12.	Die französische Regierung beschlagnahmt die deutschen Saargruben.



Gefangene im Westen, schlimmer als befürchtet

«Alle Fehler, die man macht, sind eher zu verzeihen als die Mittel, die man anwendet, um sie zu verbergen.»

François de La Rochefoucauld

Die Amerikaner

Der Gedanke an den ‚Goldenen Westen' beherrschte zahlreiche Deutsche bereits vor mehr als 150 Jahren, und sie begannen nach Amerika auszuwandern.

Als Hitler und seine NSDAP 1933 in Deutschland an die Macht kamen, sahen wieder viele Deutsche ihr Heil im Westen und wanderten in die USA aus.

Bei Kriegsende waren es dann Millionen deutscher und verbündeter Soldaten sowie Zivilisten, die aus Schlesien, Pommern, Ostpreussen und anderen östlichen Gebieten in Richtung Westen vor der Roten Armee flohen und ihr Heil bei den amerikanischen Truppen suchten.

Hatten sie die ersten Soldaten in den olivgrünen Kampfanzügen erst einmal erreicht, waren sie alle heilfroh, dem drohenden Unheil in Gestalt der entmenschten sowjetischen Soldateska entkommen zu sein.

Über das Schicksal und die Enttäuschungen derjenigen, die bereits wenige Stunden oder Tage nach ihrer Gefangennahme ausgeliefert wurden, haben wir im vorangegangenen Kapitel bereits gesprochen.

Doch auch diejenigen Menschen, die sich zu den amerikanischen und britischen Verbänden durchgeschlagen hatten, konnten nicht – wie von ihnen erwartet – nun aufatmen. Gerettet waren sie noch lange nicht, wie sich bereits kurz nach dem Zeitpunkt der Gefangennahme zeigen sollte.

Zuerst wurden sie von den westalliierten Soldaten ebenso gründlich ausgeplündert wie ihre Leidensgenossen in sowjetischer Gefangenschaft.

Die Sieger wollten ihre Kriegsbeute, und der kleine Soldat wollte auch seinen Anteil daran. Schliesslich war es ja seinen Leistungen zu verdanken, dass der Faschismus in Deutschland nun besiegt war.

Nachdem also alle Wertgegenstände, Orden, Ehrenzeichen und persönlichen Dinge den Besitzer gewechselt hatten, wurden die Gefangenen auf grossen Wiesen zusammengetrieben, die als Stacheldrahtvierecke eingezäunt waren und den hochtrabenden Namen ‚PWTE = Prisoner of War Transient Enclosure', direkt übersetzt ‚Vorläufiges Gehege für Kriegsgefangene', trugen.

Dass es sich nicht um wirkliche Lager handelte, ergab sich bereits aus dem englischen Begriff ‚enclosure', den man heute in jedem Wörterbuch mit den Übersetzungen ‚Koppel', ‚Gehege' oder ‚Anlage' nachlesen kann. Da aber keinerlei Anlagen ausser der Stacheldrahtumzäunung und den hölzernen Wachtürmen oder Baracken der Wachmannschaften ausserhalb der Einfriedung vorhanden waren, handelte es sich um Koppeln oder Gehege, wie man sie auf der ganzen Welt verwendet, um Vieh einzuschliessen.

Hätte es sich um wirkliche Lager mit festen Gebäuden gehandelt wie die Lager, in welche die überlebenden Gefangenen später verbracht wurden, hätte man logischerweise den bereits seit Jahrhunderten benutzten englischen Begriff ‚camp' für ‚Lager' verwendet.

Alles, was ein Lager ausser seiner Umzäunung ausmacht, war nicht vorhanden. Es gab keinerlei Behausung, keine Baracke, keine Hütte, ja nicht einmal ein ordentliches Zelt.

Sanitäre Einrichtungen waren ebenfalls nicht vorhanden, und an eine Krankenstation wagte in den ersten Tagen und Wochen niemand auch nur zu denken.

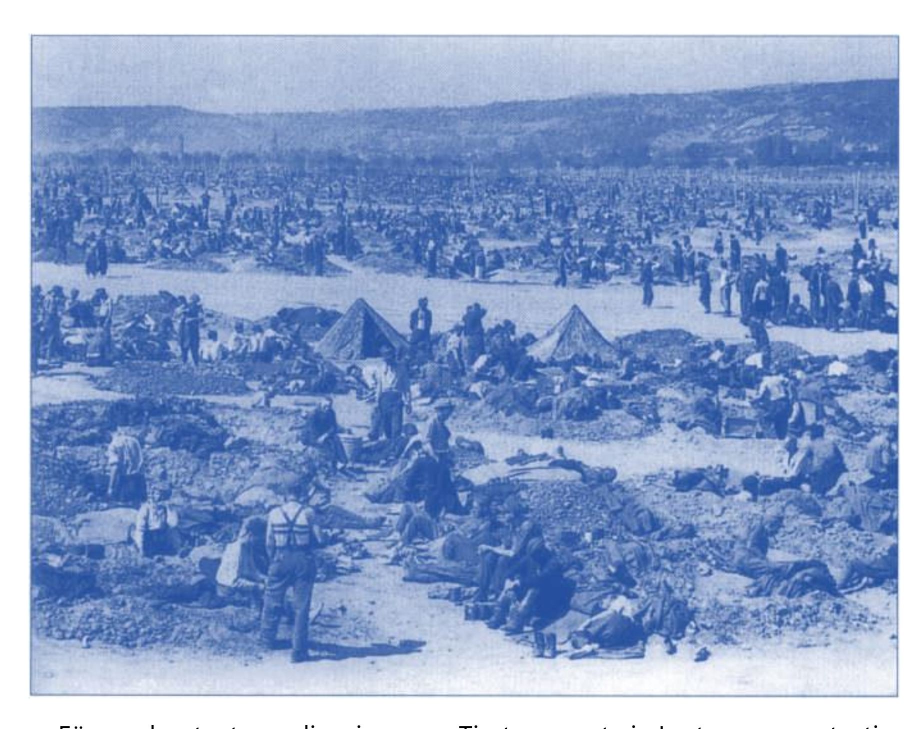
So begannen die Gefangenen, unter ihnen Tausende von Frauen, kleinen Kindern und alten Männern, sich so gut einzurichten, wie es unter den Umständen nur möglich war.

Mit blossen Händen und abgebrochenen Ästen wurden Erdlöcher zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung gegraben.

Wenn zwei Soldaten noch ihre Mäntel hatten, banden sie diese meist zusammen und improvisierten ein Dach gegen den Regen. Wer eine Decke oder Zeltplane sein eigen nennen konnte, war fast schon ein Privilegierter in jenen Lagern.

Gab es in den ersten Tagen des Entstehens so eines Sammellagers noch einige kleine Bäume oder Büsche auf der Lagerwiese, deren Holz man nachts als Feuer gegen die Kälte benutzen konnte, war ab Mai 1945 meist auch diese Aufwärmmöglichkeit aufgebraucht, und Hunderttausende froren bei Nacht in feuchter Kleidung vor sich hin.

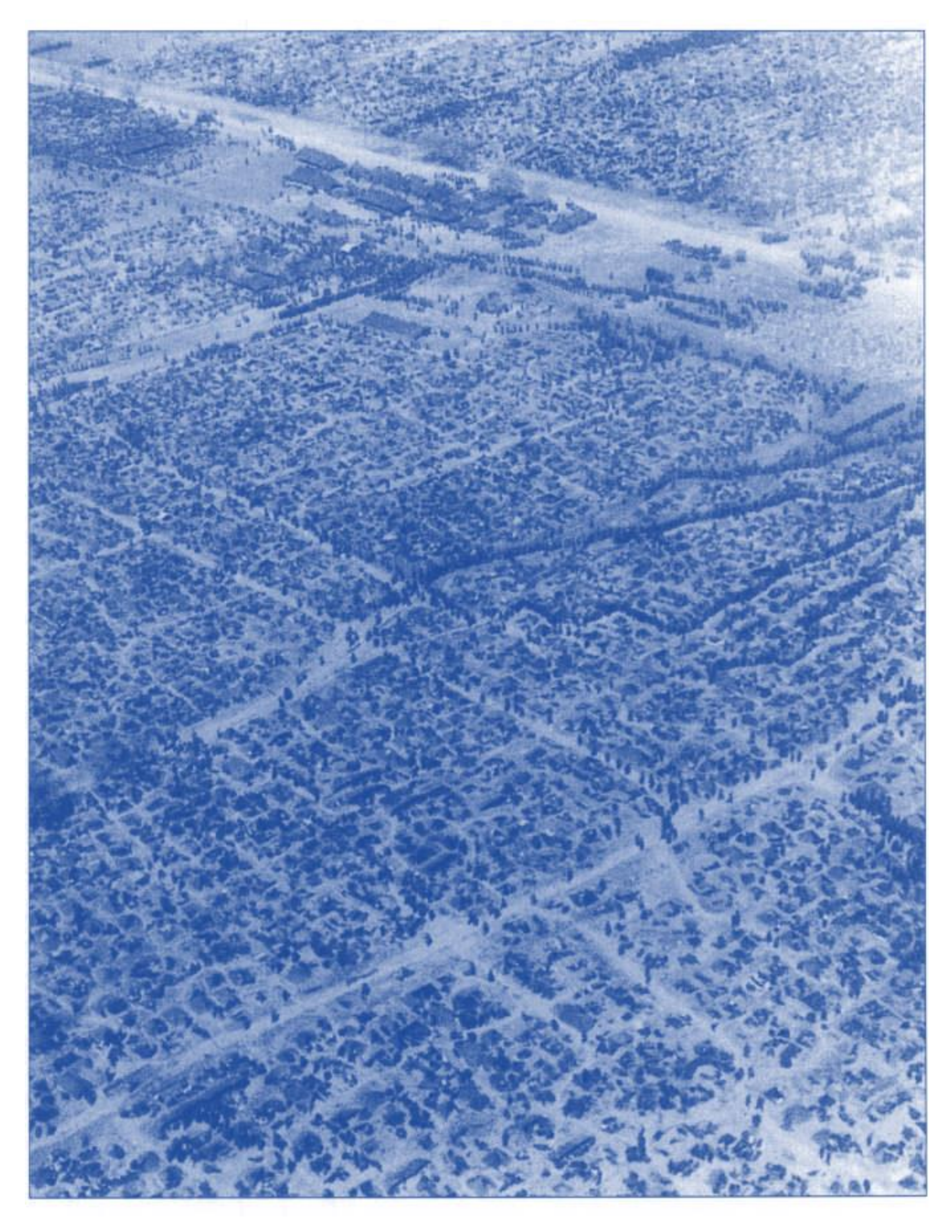
Je näher das Kriegsende kam, desto mehr füllten sich auch diese Lager, die man wegen ihrer Lage im Volksmund ‚Rheinwiesenlager' nannte. Bezeichnet wurden sie dann nach der nächsten Ortschaft, die Amerikaner gaben ihnen taktische Kennzeichnungen, die mit dem Buchstaben A und C begannen.



*Überall in den Lagern werden Erdlöcher als Schutz vor Wind und Kälte gegraben.
Aus James Bacque, ‚Der geplante Tod'.*

Für uns heutzutage, die wir gegen Tiertransporte in Lastwagen protestieren, auf den Quadratmeter genau festlegen, wieviel Freiraum ein eingesperrtes Tier haben muss, und die jedes verletzte Kätzchen zu Tränen rührt, scheint es unvorstellbar, dass gerade unsere heutigen Freunde, die Amerikaner, sich damals in besonderer Weise als Unmenschen hervortaten und die eingebrachten Kriegsgefangenen in einer Weise behandelten, die alle internationalen und humanitären Gesetze oder Regeln völlig missachtete.

Für die Gefangenen bedeutete es die Hölle.



Eines der sogenannten Rheinwiesenlager, hier bei Sinzig am Rhein. Die Aufnahme entstand im Frühjahr 1945. Aus James Bacque, ‚Der geplante Tod'.

Wenn die Frühlingssonne schien, liess es sich ja noch einigermassen auf den Wiesen aushalten, doch wenn es regnete oder die Nacht kalt wurde, waren Unterkühlung, Lungenentzündungen und Kreislaufversagen vorprogrammiert.

Den Tod Tausender von Gefangenen nahmen die amerikanischen Bewacher und ihre Befehlshaber nicht nur in Kauf, sie schienen ihn geradezu zu provozieren, denn die Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln wurde nur schleppend und oft tagelang gar nicht durchgeführt.

Nachts wurden die Lager von den Scheinwerfern der Wachtürme grell erleuchtet, so dass ein richtiges Schlafen nur aus völliger Erschöpfung möglich war.

Als nach Kriegsende die Gefangenen zu Hunderttausenden in diese Durchgangsgehege strömten, wurde die Enge dort kaum noch erträglich.

Immer wieder berichteten ehemalige Gefangene, die in jenen Lagern gewesen waren, dass es im Mai 1945 kaum möglich war, sich in Lagern wie Rheinbergen oder Sinzig überhaupt noch lang ausgestreckt hinzulegen.

Meist schliefen die Gefangenen, die sich zu kleinen Gruppen und Grüppchen zusammengeschlossen hatten, abwechselnd, um so wenigstens ein paar Stunden Ruhe und Entspannung zu bekommen. Wenn man schlief, quälten Hunger und Durst nämlich nicht so wie in den Stunden, in denen man wach war und kaum noch an etwas anderes als Trinken und Essen denken konnte.

So waren in 17 amerikanischen Lagern im Mai 1945 mehr als 2 Millionen Gefangene zusammengepfercht, die mit Wasser- und Verpflegungsrationen versorgt wurden, die grossenteils unter dem Existenzminimum lagen.

Nach amerikanischen Angaben sah die Belegung wie folgt aus:

(Quelle: Maschke-Reihe, Band X/2, *Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand, Europa,* Seite 15)

PWTE-Nr.	Standort	Gefangenenanzahl Stand 8.5.45
A-1	Rheinberg	90 248
A-2	Remagen	134 029
A-3	Bad Kreuznach	56 309
A-4	Büderich	76 924
A-5	Sinzig	118 563
A-6	Winzenheim	102 597
A-7	Biebelsheim	40 029
A-8	Dietersheim	1 977
A-9	Wickrathberg	16 008
A-10	Koblenz	(im Aufbau)
A-11	Andernach	39 570
A-12	Heidesheim	65 453
A-13	Urmitz	(im Aufbau)
C-1	Böhl	30 713
C-2	Ludwigshafen	80 091
C-3	Heilbronn	49 862
C-4	Heilbronn	(im Aufbau)

Die aus dem Maschke-Buch für obige Tabelle verwendete Vor lage weist noch eine weitere Rubrik mit der Überschrift ‚Kapazität' auf und gibt dort für die entsprechenden Lager nachfolgende Kapazitätswerte an:

PWTE-Nr.	Standort	angegebene Kapazität
A- 1	Rheinberg	100 000
A- 2	Remagen	100 000
A-3	Bad Kreuznach	45 000
A-4	Büderich	75 000
A-5	Sinzig	100 000
A-6	Winzenheim	100 000
A-7	Biebelsheim	100 000
A-8	Dietersheim	100 000
A-9	Wickrathberg	100 000
A- 10	Koblenz	?
A-11	Andernach	45 000
A- 12	Heidesheim	45 000
A-13	Urmitz	75 000
C-1	Böhl	10 000
C-2	Ludwigshafen	100 000
C-3	Heilbronn	100 000
C-4	Heilbronn	100 000

Es wäre sicherlich sehr interessant, sowohl die amerikanischen Verfasser dieser Tabelle als auch ihre deutschen Weiterverbreiter Böhme und Maschke dahingehend zu befragen, wie sie sich die Belegungskapazität einer von Erdlöchern und Mulden zerfurchten Wiese oder eines zertrampelten Ackers eigentlich vorstellen.

Normalerweise wird die Belegungskapazität eines Lagers anhand der vorhandenen Schlaf- oder Liegemöglichkeiten gemessen, und nicht an der Grundfläche des Lagerbodens.



‚Gefangene auf freiem Feld', Aquarellskizze des Malers Wilhelm Götting aus dem Lager Rheinberg, Juni 1945.

Bei den ‚Rheinwiesenlagern' wurde aber anscheinend die Gesamtfläche der entsprechenden Wiese genommen und durch eine Fiktivzahl pro Gefangener, sie muss unter 3 Quadratmeter gelegen haben, geteilt. Das Ergebnis hat man dann noch aufgerundet und so eine Lagerkapazität für eine Wiese errechnet.

Anders kann ich es mir nicht vorstellen. Wenn man den Zahlen, die Böhme und Maschke veröffentlicht haben, Glauben schenken soll, muss man auch glauben, dass beispielsweise das Lager Rheinberg am 8. Mai 1945 nur zu 90% belegt war, das Lager Biebelsheim gar nur zu 40% und das Lager Dietersheim nur zu 1,9%!

Wer aber eines der wenigen authentischen Fotos oder eine der zahlreichen Zeichnungen von Gefangenen betrachtet und sich den Augenzeugenberichten widmet, wird ebenso wie alle anderen seriösen Historiker und Berichterstatter zu dem Ergebnis kommen, dass die sogenannten ‚Rheinwiesenlager' im Mai des Jahres 1945 völlig überbelegt waren und sich kaum ein

Mensch dort wirklich ausstrecken konnte, ohne nicht gleich mehrere andere in ihren Räumen einzuengen.

Die Berichte ehemaliger Gefangener der sogenannten Rheinwiesenlager ähnelten sich erschreckend.

«... wir sassen in den völlig überfüllten Stacheldrahtkäfigen, hatten kein Dach über dem Kopf und hungerten vor uns hin. Baumstämme, über Gräben und Zaun geworfen, waren unsere Latrinen. Wer konnte, grub mit den blossen Händen irgendwo ein Loch, meist gesellten sich dann noch zwei oder drei Kameraden hinzu, und wir drängten uns zum Schlaf eng aneinander in dem Loch zusammen. Anfangs gab es gar kein Wasser, und wir begannen, den Regen irgendwie mit Jacken und Mänteln aufzufangen, um nicht zu verdursten. Andere tranken aus den Pfützen, die sich überall rasch bildeten, weil es in jenen Wochen am Niederrhein ständig regnete. Wenn wir anfänglich etwas zu essen bekamen, dann meist nur jeden zweiten oder dritten Tag.

Auch später, als wir täglich etwas zu essen bekamen, waren die Mengen so gering, dass sie eigentlich nur für kleine Kinder ausgereicht hätten, nicht für erwachsene, kranke und geschwächte Menschen. Da viele Kameraden anfangs auch das Gras der Wiese assen, um überhaupt etwas in den Magen zu bekommen, dann noch das dreckige Regenwasser dazu, so war für Durchfall und ruhrähnliche Erkrankungen der Boden bereitet, und bald lag überall im Lager die Notdurft herum, weil es die entkräfteten Menschen nicht mehr bis zur improvisierten Latrine schafften. Auch konnten viele die Notdurft nicht mehr halten und besudelten die Kleidung, die sich bald nicht mehr von dem Boden unterschied, auf dem wir Tag und Nacht kauerten. Unsere Bewacher betrachteten diese Elendsbilder täglich ohne jede Gefühlsregung...»

James Bacque berichtet in seinem Buch auch über diese Verhältnisse und führt an, dass im Lager Bad Kreuznach zu jenem Zeitpunkt etwa dreimal so viele Gefangene untergebracht waren, als man für diese Fläche eigentlich geplant hatte.

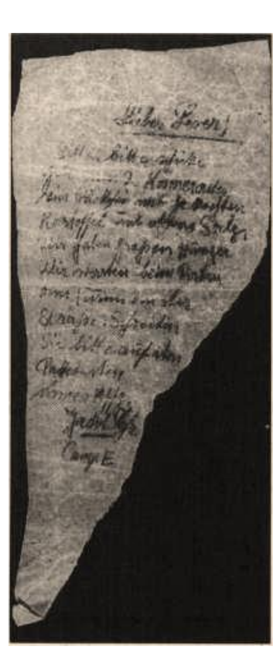
Legt man nun die Tabelle von Böhme zugrunde, hätten sich dort zum entsprechenden Zeitraum nicht nur 56'309 Gefangene, wie dort verzeichnet, sondern weit mehr als 80'000 aufhalten müssen. Dies entspricht auch eher der Realität, wenn man die amerikanischen Luftbilder betrachtet und die Aussagen der Augenzeugen richtig wertet.

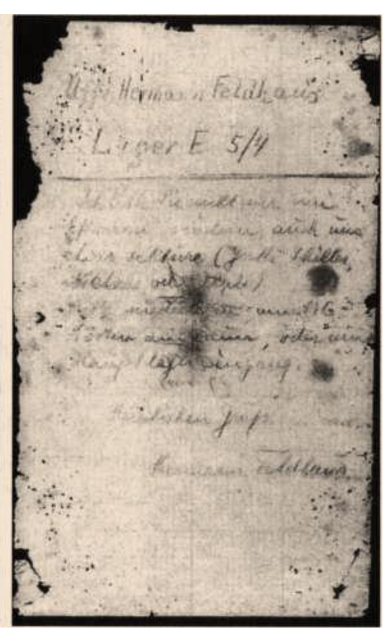


Lageskizze des Gefangenenlagers Rheinberg am Niederrhein. Aus James Bacque, ‚Der geplante Tod'.

Informationen über diese Lager drangen in jenen Tagen nur recht spärlich nach aussen. Meist waren es kleine Nachrichten oder Bitten um Nahrung, die mit Bleistift auf Papierfetzen gekritzelt waren und über die Zäune geworfen wurden.

«Lieber Leser: Bitte, bitte schicke für uns 2 Kameraden ein Päckchen mit gekochten Kartoffel[n] und etwas Salz. Wir haben grossen Hunger. Wir warten beim Posten am Turm an der Strasse. Schreiben Sie bitte auf das Päckchen den Namen Uffz. Jakob Lohr Camp E.





Uffz. Hermann Feldhaus Lager E 5/4. Ich bitte Sie nicht nur um Esswaren, sodern auch um etwas Lektüre (Goethe, Schiller, Nietzsche oder... [unleserlich] Bitte niederlegen am MG-Posten am Zaun, oder am Hauptlagereingang. Herzlichen Gruss Hermann Feldhaus

Immer wieder versuchten Gefangene gegen diese Art der Unterbringung zu protestieren, doch redeten sie dabei stets gegen Wände. Die amerikanischen Bewacher winkten nur ab.

Mehrfach wurde der Hinweis auf die Genfer Konventionen und die daraus resultierenden Rechte der Gefangenen mit dem Satz beantwortet: «Du hast keine Rechte...!»

Und so war es auch. Die Gefangenen der Rheinwiesenlager befanden sich wegen zweier amerikanischer ,Tricks' in einer Art rechtlosem Raum, denn zum einen hatten die USA, wie bereits angesprochen, der Schweiz als Schutzmacht für die deutschen Kriegsgefangenen quasi ,gekündigt', und zum anderen hatte die Einführung des im Kapitel «Die ersten Lager» beschriebene DEF-Status diese Gefangenen von den Genfer Konventionen ausgeklammert, da man sie auf amerikanischer Seite nicht mehr als offizielle Kriegsgefangene, sondern als ,Entwaffnete feindliche Streitkräfte» führte, eine Formulierung, die es in den Genfer Konventionen nicht gab, und für Zustände, die es noch nicht gab, konnten auch noch keine gesetzlichen Vorschriften bestehen.

Bis Ende April 1945 hatte die US-Armee insgesamt bereits 2'062'865 Gefangene eingebracht, und man weiss heute, dass diese Zahl bis auf 99 Prozent genau vorausberechnet werden konnte, man also auf amerikanischer Seite gar nicht so unvorbereitet auf den Gefangenenzustrom war, wie man von offizieller Seite noch in den sechziger und siebziger Jahren behaupten sollte.

Im Juni und Juli 1945 wurden die ersten Rheinwiesenlager dann von den Amerikanern übergeben

Am 12. Juni 1945 gingen die Lager Rheinberg und Wickrathberg mit rund 180'000 Gefangenen an die Briten.

Am 10. Juli 1945 folgten die Lager Andernach, Bretzenheim, Dietersheim, Dietz, Koblenz, Hechtsheim, Siershahn und Sinzig mit mehr als 200'000 Gefangenen.

Diese Übergaben der kompletten Lager zeigen ebenso deutlich, dass die Erklärungen von Böhme im bereits erwähnten Buch über die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand zu diesem Themenkomplex ebenso unrichtig sind wie andere Ungereimtheiten auch.

Böhme erklärt den Grund für die Anlage der Rheinwiesenlager wie folgt: «Als sich die amerikanischen Streitkräfte Anfang 1945 dem Rhein näherten, wurde entschieden, dass die Kriegsgefangenen über Namur in Belgien und

Stenay in Nordfrankreich in das rückwärtige Kampfgebiet geschafft würden, so lange sich die amerikanischen Armeen westlich des Stromes befänden. Nach Überschreiten des Stromes waren die Wege dorthin zu weit, auch gab es keine intakten Eisenbahnlinien, so dass die Kriegsgefangenen mit Lastkraftwagen abtransportiert werden mussten, um die Verladebahnhöfe westlich des Rheins zu erreichen. Der Provost Marshall befahl daher, entlang des Westufers drei neue Sammel lager bei Rheinbergen, Remagen und Bad Kreuznach mit einer Kapazität von je 50'000 Mann anzulegen.

Auch diese sollten sich als zu klein erweisen. So steckten allein im Lager Remagen Ende April 169'036 Gefangene. Die Prisoner of War Transient Enclosures (PWTE) mussten vergrössert und vermehrt werden ...»

Wenn man wirklich einen raschen Abtransport der Gefangenen zu den von Böhme erwähnten «Verladebahnhöfen» beabsichtigt hätte, wäre es wohl am einfachsten gewesen, zuerst die noch marschfähigen Soldaten zu Fuss auf den Weg zu diesen Bahnhöfen zu schicken, um so die abzusehende und bereits errechnete Überfüllung der Drahtkäfige zu vermeiden. An normale Marschleistungen bei ausreichender Verpflegung waren die ‚Landser' gewöhnt. Nur die Schwachen und Kranken hätte man mit Lastwagen transportieren müssen.

Die dann folgende Übergabe dieser Lager zeigt, dass man auf amerikanischer Seite grossangelegte Transporte überhaupt nicht eingeplant hatte, denn weiter unten auf Seite 15 von Böhmes Buch kann man nachlesen, wie gross die Transportkapazität der Amerikaner wirklich war, denn dort gibt er für die «Verladeorte» Namur und Stenay folgende Zahlenwerte als Beispiel an:

«In Namur wurden beispielsweise zwischen dem 1. und 18.4.1945 194'042 Kriegsgefangene, in Stenay im März 1945 innerhalb von 11 Tagen 85'239 Gefangene von der Mosel-Front aufgenommen.»

Wenn man also in der Lage war, in nur zwei Wochen knapp 200'000 Gefangene über die beiden geplanten «Verladeorte» zu schleusen, warum beliess man dann die Gefangenen auf den Rheinwiesen ihrem Schicksal?

Das Argument Böhmes, dass für die Amerikaner «nach Überschreiten des Stromes» die Wege zu weit waren, widerlegt er im folgenden Satz selber,

wenn er die Anlage der Rheinwiesenlager auf der Westseite des Flusses anspricht.

Wieso war durch das Überschreiten des Flusses durch die Amerikaner von Westen nach Osten der Weg für die Gefangenen weiter, die man sowieso auf der Westseite des Rheins in Drahtkäfige sperrte?

Um das nachvollziehen zu können, bedarf es schon einer eigenartigen Logik.

«In einer Nacht... auf den Rheinwiesen bei Remagen im April 1945 wurde ich... aufgeschreckt. Ich sprang auf und sah in einiger Entfernung... die Scheinwerfer eines Bulldozers. Dann sah ich, wie dieser Bulldozer sich vorwärts durch die dicht liegenden Gefangenen bewegte. Vorne hatte er eine Planierschaufel. Der Bulldozer bahnte sich einen Weg. Wie viele der Gefangenen dabei in ihren Erdlöchern lebendig begraben wurden, weiss ich nicht.»
Erlebnisbericht, bei James Bacque, ‚Der geplante Tod'.

Ein weiterer Punkt, der die hohe Sterblichkeit zwar nicht beweisen kann, aber zumindest erahnen lässt, ergibt sich aus den bei Böhme angegebenen Zahlenwerten für das Lager Remagen.

Er gibt auf Seite 15 seines Buches an, dass Ende April 1945 bereits 169'036 Gefangene dort verzeichnet wurden, und am 8. Mai 1945 gibt er für dasselbe Lager nur noch 134'029 Gefangene an.

Obwohl nachgewiesenermassen der Zustrom an Gefangenen in diese Lager bei Kriegsende von Tag zu Tag zunahm, weist er nach zwei weiteren Wochen rund 35'000 Gefangene weniger für dasselbe Lager aus, das sich nach Augenzeugenaussagen bis Ende Mai täglich ständig weiter füllte.

Man muss bei diesem Umgang mit Zahlen wohl davon ausgehen, dass Böhme hier nur US-Quellen als Grundlage verwendet hat, deren grosse Unterschiede bei Zahlenwerten für gleiche Vorgänge heute noch leicht nachvollziehbar, weil einzusehen sind.

Als Gesamtkapazität gibt Böhme in seinem Buch für die Rheinwiesenlager, mit Ausnahme von Koblenz, Urmitz und einem Lager bei Heilbronn, 902'373 Gefangene an und erwähnt, dass diese sich in Lagern befanden, die für eine Gesamtkapazität von 1'295'000 Mann ausgelegt seien.

Das ist eine Verfälschung der tatsächlichen Situation sondergleichen.

Bei Kriegsende befanden sich allein auf den Rheinwiesen mehr als 1,3 Millionen Gefangener, die so gut wie möglich zu überleben versuchten. Sie befanden sich auf einer Lagerfläche, die bei günstigster Beurteilung maximal für die Hälfte dieser Gefangenen ausgereicht hätte.

Betrachten wir einmal verschiedene Lagerskizzen des Lagers Rheinberg im Flächenplan, so stellen wir rasch fest, dass die Ausdehnung des Lagers im Mai 1945 etwa 300'000 bis 350'000 Quadratmeter betrug.

Ziehen wir nun 10 Prozent für Wege, Gänge und improvisierte Latrinen ab, so verbleiben noch, bei günstigster Schätzung, etwa 280'000 Quadratmeter Lagerfläche. Teilen wir diese nun durch die 4 Quadratmeter, die heute jedem Schäferhund als Zwingerfläche zusteht, so kommen wir auf eine maximale Flächenbelegung von 70'000.

Böhme selber gibt für den Stichtag 8. Mai 1945 eine Belegung von 90 248 an, was bereits eine Überbelegung von mehr als 25% entspricht.

Eine angegebene Lagerkapazität von 100'000, wie Böhme sie in derselben Tabelle anführt, ist somit in das Reich der Fabel zu verweisen.

Bereits im April des Jahres 1945 wollte das IKRK diese Lager besuchen und begutachten, da die Kunde über die schrecklichen Dinge von den Rheinwiesen bis in die Schweiz gedrungen war und sich in Genf zahlreiche Hilferufe von dort stapelten.

Bis zum 8. Mai 1945 konnten die zuständigen amerikanischen Stellen diese Besuche immer wieder hinauszögern.

Mit dem Tag des Kriegsendes dann wurde die Schweiz, wie bereits erwähnt, als deutsche Kriegsgefangenenschutzmacht ‚entlassen', und der Weg zur weiteren Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in bereits praktizierter Weise konnte weiter gehen.

Zwar hatte man ‚vergessen', dass die Schweiz offiziell noch immer Schutzmacht war, denn kein einzelner Staat kann eine Schutzmacht so einfach entlassen, doch die Verantwortlichen beim IKRK akzeptierten dies anscheinend erst einmal und hielten sich mit Inspektionen im Jahre 1945 auf den Rheinwiesen zurück.

Die Öffentlichkeit erfuhr noch nicht, was sich dort unter amerikanischer Obhut abspielte.

Es lässt sich heute nicht mehr mit letzter Gewissheit feststellen, wieviele Menschen so auf den Rheinwiesen zwischen April und Juni des Jahres 1945 ums Leben kamen.

Auch hier ist man auf Schätzungen, Hochrechnungen und Vermutungen angewiesen, die nie genau sein können, doch kann man davon ausgehen, dass in den amerikanischen und französischen Lagern ab April 1945 mindestens 700'000, möglicherweise aber auch mehr als 900'000 Menschen gestorben sind, weil man sie zum Sterben verdammt hatte.

Ihr Tod wurde nicht nur ‚in Kauf genommen', sondern geplant durchgeführt, indem man sie ohne Behausung den Unbilden der Witterung aussetzte, ihnen jegliche Hygiene verweigerte, sie unter dem Lebensminimum mit Wasser und Nahrungsmitteln versorgte und Kranken und Schwachen die nötige Pflege nicht zukommen liess.

Diese brutale Einstellung zu den deutschen Kriegsgefangenen, und da widerspreche ich James Bacque, war mit Sicherheit nicht erklärtes Ziel der amerikanischen Politik in ihrer Gesamtheit, sondern vielmehr das Ergebnis einzelner amerikanischer ‚Deutschenhasser', an ihrer Spitze General Eisenhower.

Wie sehr aber einzelne Menschen die Gesamtpolitik eines Landes beeinflussen und lenken können, vor allem, wenn sie an der Spitze eines Staates stehen, haben die Beispiele Hitler und Stalin in erschreckender Weise gezeigt.

Sie haben ihre eigene, subjektive Politik ihren Völkern aufzwingen können.

Das trifft im Fall der deutschen Kriegsgefangenen auf Eisenhower ebenfalls zu, der zeitlebens unter seinem deutschstämmigen Namen litt und auch kein Hehl daraus machte.

Er war Oberbefehlshaber der US-Truppen in Europa und gleichzeitig SHAEF-Oberbefehlshaber, nach Kriegsende Oberkommandierender der US-Besatzungstruppen in Deutschland. In diesen Funktionen war er in Europa für alle amerikanischen Dienststellen und Behörden ‚der liebe Gott' oder, wie es die Amerikaner ausdrückten: ‚Godfather'.

Sein Befehl war in Europa in den Jahren 1944/45 für die ihm unterstellten Amerikaner ebenso bindend, wie eine Weisung Hitlers für die Deutschen oder Stalins Anweisungen für alle Sowjetbürger.

Der US-Präsident und der amerikanische Senat waren weit weg, und zu jener Zeit verfügte man noch nicht über Faxgeräte oder Satel l itenfernsehen.

Meldungen, auch militärischer und politischer Natur, wurden je nach Dringlichkeit und Geheimhaltungsstatus auf bestimmten Transportwegen befördert, mussten dann meist erst entschlüsselt werden und landeten, wenn sie nicht überaus dringlich waren, in einer Verteilerstelle.

So konnten Wochen vergehen, ehe Meldungen über Gefangenenlager

und ähnliche, für die direkte amerikanische Kriegführung nicht mehr dringliche Dinge beim Präsidenten landeten. Antworten und Anweisungen waren dann meist noch länger unterwegs. Ausserdem kam es immer wieder vor, dass Sendungen verschwanden.

Hier boten sich genügend Möglichkeiten, Befehle zu erteilen, ohne sie erst lange durch übergeordnete Stellen absegnen zu lassen.

Wenn dann noch Politiker vom Schlag des amerikanischen Finanzministers Henry C. Morgenthau hinzukamen, der aus Deutschland, der damals wohl fortschrittlichsten Industrienation der Welt, einen grossen Agrarstaat machen wollte, obwohl alle Welt wusste, dass die landwirtschaftliche Fläche Deutschlands in den Ausmassen von 1937 nicht gross genug war, um das gesamte Volk zu ernähren, war das Verhungern von Hunderttausenden vorprogrammiert, ohne dass man dies erst zu einem politischen Ziel erklären musste.

Zwar waren die Beweggründe dieser deutschfeindlich eingestellten amerikanischen Politiker und Militärs unterschiedlichster Natur, doch bei der Verwirklichung ihrer Pläne waren sie sich meist rasch einig, auch ohne lange darüber konferieren zu müssen.

So war es auch Eisenhower, und nicht der amerikanische Präsident, der am 15. Mai 1945 mit dem britischen Premierminister Churchill über eine Senkung der täglichen Verpflegungsrationen der Kriegsgefangenen beriet.

In Grossbritannien zeichnete sich bereits für die britische Bevölkerung ab, dass die Fleischrationen als Folgen des Krieges gekürzt werden mussten, was dann auch geschah.

In den USA hatte man keinerlei Versorgungsprobleme und konnte aus dem vollen schöpfen, wie die 4’000 Kalorien bewiesen, die den US-Truppen pro Tag zugebilligt wurden. Diese Kalorienmenge war genau doppelt so hoch, wie die vom US Army Medical Korps für nichtarbeitende, normal bekleidete, gesunde und gut untergebrachte Erwachsene ermittelt worden war.

Churchill wollte sicherstellen, dass man die Gefangenen zwar gleich ernährte, aber dazu Bestände verwendete, «die noch am ehesten zu entbehren seien».

Eisenhower erklärte daraufhin, dass er sich diesem Thema bereits gewidmet und die zuerst vorgeschlagene Menge von 2’150 Kalorien bereits auf 2’000 gesenkt habe. Er sagte zu, sich aber für weitere Senkungen stark zu machen.

Was Eisenhower allerdings verschwieg, war die Anzahl der Gefangenen, für die diese 2'000 Kalorien täglich gedacht waren.

Nach seiner Anordnung und nach der Einführung des bereits erwähnten DEF-Status bezogen sich die auszugebenden Rationen nur auf die ‚PWs', also auf die vor Kriegsende eingebrachten Kriegsgefangenen, nicht aber auf die «Entwaffneten feindlichen Streitkräfte', die beispielsweise in den Rheinwiesenlagern und anderen zusammen eingepfercht waren.

So wurden beispielsweise für rund 3'300'000 Personen, die sich tatsächlich am 2. Juni 1945 in den Lagern der 4. Armee befanden insgesamt 1'421'559 Rationen ausgegeben. Hieraus resultierte dann ein realer Kaloriensatz von etwas mehr als 800 pro Tag für diese Gefangenen.

So sah die Wirklichkeit im Frühjahr und Sommer des Jahres 1945 für die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand aus.

Was Eisenhower dabei wirklich empfand, wird wohl stets ein Geheimnis der Geschichte bleiben, doch dass der Erfinder des DEF-Status immer noch nicht mit seinen bisherigen ‚Leistungen' zufrieden war, zeigte er uns, indem er bereits als PW deklarierte deutsche Gefangene nachträglich zu DEF umbenennen liess.

Dies geht aus verschiedenen Unterlagen hervor, die in Washington einsehbar sind.

So weisen unter anderem SHAEF-Berichte diese Verschiebungen direkt aus. Es wurden beispielsweise am 19. Mai 1945 2'880'000 PW und 1'000'000 DEF registriert, am 29. Mai 1945, also nur zehn Tage später, dann 2'090'000 PW, aber 1'208'000 DEF.

Das nächste Geheimnis, das wir wohl nie mehr exakt aufklären können, findet sich ebenfalls in den SHAEF-Zahlen wieder, denn am 2. Juni 1945 gibt man dort nur noch eine Gesamtzahl von PW und DEF in Höhe von 2'927'614 Mann an. Es fehlt plötzlich eine knappe Million!

Dies fiel auch dem amerikanischen General Lee auf, der für denselben Tag die Zahl 3'878'537 PW und DEF angibt.

Wie kann plötzlich eine knappe Million Menschen verschwinden? Entlassungen in dieser Grössenordnung hatte es in jenem Zeitraum nicht gegeben.

Diese fehlende Million bekommt erst dann einen Sinn, wenn man weiss, dass die Verpflegung der Gefangenen und die Anzahl der ausgegebenen Rationen auf den SHAEF-Berichten beruhten.

General Lee, dem jeder einen gewissenhaften und korrekten Umgang mit Zahlen bescheinigte, wurde einfach ignoriert; von da an galten nur noch die SHAEF-Zahlen.

Eine Anordnung von so grosser und ungeheuerlicher Tragweite konnte aber nur der Oberkommandierende erteilen, und das war zu jenem Zeitpunkt unbestreitbar Eisenhower.

Es zeigte sich im Nachhinein, dass diese 1 Million einfach gestrichen wurde. James Bacque, der diese Ungeheuerlichkeit als erster entdeckte, sah die Unterlagen in Washington im Jahre 1988 ein und stellte fest, dass der letzte Bericht am 2. Juni 1945 noch 2'870'400 PW auswies, der folgende Bericht aber, mit demselben Datum, nur noch 1'836'000.

Mit einem Übertrag verschwand eine Million Menschen. Das war sicherlich nicht der Fehler einer Schreibkraft, denn die Berichte wurden ja damals ständig überprüft, und so ein ‚Schwund' wäre mit Sicherheit sofort aufgefallen, wenn er nicht auf bestimmte Anweisung befohlen worden wäre.

Wieder wurden die ausgegebenen Rationen gekürzt, denn die neue Basiszahl für die Ausgabe war ja jetzt um eine Million niedriger.

Weiterhin entdeckte Bacque beim Studium der Unterlagen in Washington, dass in der Zeit vom 2. Juni bis zum 28. Juli 1945 in den SHAEF-Berichten die Anzahl der DEF-Gefangenen um jenen Betrag zunahm, in dem sich die Zahl der PW-Gefangenen verringerte.

In knapp vier Wochen verringerten sich die PWs um 586'003, und die DEFs erhöhten sich um 588'533, das zu einem Zeitpunkt, als mit Sicherheit keine deutschen Streitkräfte mehr in grosser Zahl entwaffnet wurden.

Dass aber nicht alle Amerikaner so deutschfeindlich dachten und handelten, zeigte uns das Beispiel des Generals Patton, der in knapp vier Wochen nach Kriegsende rund 500'000 Gefangene entlassen hatte, die als DEF registriert waren. Dann hinderte ihn ein Befehl Eisenhowers daran, weitere Entlassungen durchzuführen.

Wenn, wie Eisenhower sich später immer wieder rechtfertigen wollte, die Ernährungslage in Europa wirklich so schlecht gewesen wäre, dass man die grosse Zahl der eingebrachten Gefangenen nicht ausreichend versorgen konnte, warum hat er dann die Entlassungen unterbunden?

Jeder entlassene Gefangene hätte doch die Ernährungslage zugunsten der anderen verbessert!

Auch gibt es zahlreiche Aussagen von amerikanischen Offizieren, die belegen, dass es bei den US-Truppen im Frühjahr und Sommer 1945 Lebensmittel im Überfluss gab und niemand etwas von einem Mangel oder einer angeblichen Rationskürzung bemerkte.

Die amerikanischen Quartiermeister-Berichte weisen für die Monate Mai bis Juli 1945 Überschüsse bis zu 100 Tagessätzen aus, also für jene Zeit, in der Eisenhower offiziell Rationskürzungen für Amerikaner anordnete, die nie bis zur Truppe weitergegeben wurden.

Die Ungereimtheiten der amerikanischen Gefangenenbuchhaltung ziehen sich wie ein roter Faden durch die Zahlen für Gefangene und Verpflegungsrationen, und man muss dabei auch bedenken, dass es genügend Offiziere gab, die sich bei diesem Durcheinander durch falsche Meldungen und Anforderungen bereicherten.

Im Jahre 1990 lernte ich in England einen etwa gleichaltrigen Amerikaner kennen, der mit teueren britischen Oldtimern handelte und mir bei einem Gespräch über unsere Väter ganz beiläufig erklärte, dass sein Vater ein nicht unbeträchtliches Vermögen während des vergangenen Weltkrieges in Europa gemacht habe.

Als ich ganz vorsichtig nachhakte, bei welcher Einheit so etwas denn möglich gewesen war, erklärte er augenzwinkernd: «Quartermaster, you know?»

Dies war mit Sicherheit nicht die Regel, aber auch nicht nur eine einzelne Ausnahme, wie verschiedene Ermittlungen der amerikanischen Militärjustiz nach Kriegsende beweisen.

Tatsache ist, dass zahlreiche führende amerikanische Offiziere die Massnahmen zur Reduzierung der Zahl der deutschen Kriegsgefangenen frei nach Eisenhowers Vorgabe durchführten und dadurch den Tod von mehreren Hunderttausend deutscher Kriegsgefangenen und Zivilisten, die sich unter den Gefangenen in den Lagern befanden, nicht nur hinnahmen, sondern verursachten.

Tatsache ist aber auch, dass zahlreiche andere Offiziere, vor allem, wenn sie direkt mit dem Elend der deutschen Kriegsgefangenen konfrontiert waren, nicht einfach zusehen wollten. Auch war es einigen der untergeordneten Offiziere im Gefangenenwesen sicher nicht ‚ganz wohl in ihrer Haut', denn sie fertigten Berichte an und wiesen auf die schlechte Ernährungslage hin.

Diese Berichte und Unterlagen sind in Washington heute noch einsehbar.

Während also einige amerikanische Offiziere erste Versuche unternahmen, die Lage der in ihrer Hand befindlichen Gefangenen zu verbessern, liessen Eisenhower und seine Clique keine Möglichkeit aus, sie noch weiter zu verschlechtern. So wurde deutschen Angehörigen von Gefangenen meist untersagt, Nahrungsmittel in die Lager zu bringen. Der Regierungspräsident von Koblenz musste mit Schreiben vom 9.5.1945 dem Landrat von Bad Kreuznbach streg verbieten, dass Lebensmittel für die Gefangenen gesammelt würden, und bei Zuwiderhandlung Erschiessungen ankündigen. Man verbot jeglichen Postverkehr für die Gefangenen. Hierbei durfte keine Post aus den Lagern versendet werden, damit die Kunde über die Zustände nicht nach aussen drang, aber es durfte auch keine Post empfangen werden.

Dies aber bedeutete wiederum den Tod vieler Menschen, da das Rote Kreuz Pakete mit Lebensmitteln in die Lager schickte, deren Annahme nun in den Rheinwiesenlagern verboten wurde.

Obwohl Eisenhower seine Handlungen mit der schlechten Versorgungslage entschuldigen wollte, unterbanden seine Anweisungen so jede zusätzliche Möglichkeit, Nahrungsmittel in die Lager zu schaffen. Diese Massnahmen gingen so weit, dass auch Hilfssendungen von deutschen Gefangenen aus Lagern in den USA untersagt wurden, die ihre leidenden Kameraden in Deutschland unterstützen wollten, weil es ihnen wesentlich besser ging.

Den zu Millionen in den USA lebenden Deutschen, die nach ihrer Auswanderung amerikanische Bürger geworden waren, verbot das amerikanische Finanzministerium, dass ihre Spenden, die sie zahlreich an das Rote Kreuz leiteten, für die Gefangenen in europäischen Lagern verwendet werden durften.

Es gibt auch Meldungen darüber, dass das SHAEF einige Lager mit angesammelten Hilfsgütern einfach beschlagnahmte.

Aber die Erfinder des ‚Krieges nach Kriegsende' gegen die deutschen Gefangenen waren immer noch nicht auf dem Höhepunkt angelangt. Diesen sollte dann der 4. August 1945 bringen, als mit einem einzigen Befehl Eisenhowers der Status aller noch in den deutschen Lagern vor sich hinvegetierenden Kriegsgefangenen geändert wurde. Der Befehl lautete: «Mit sofortigerWirkung sind alle in US-Gewahrsam in der amerikanischen Besat-

zungszone in Deutschland befindlichen Angehörigen der deutschen Streitkräfte als ‚disarmed enemy forces' (entwaffnete feindliche Streitkräfte) zu betrachten, und nicht als Personen mit Kriegsgefangenenstatus.»

Wie bereits angesprochen, hatte Eisenhower ja diesen Status erfunden, um seine Massnahmen des Nahrungsmittelentzuges durchführen zu können. Nun hatte er damit erreicht, dass sich alle noch in seiner Hand befindlichen Gefangenen in einem neuen, nicht durch internationale Regeln abgesicherten Status befanden, den er nach eigenem Gutdünken verwalten und ändern konnte.

Die Gesamtheit dieser Massnahmen hat den Tod von mindestens 700'000, aber eher 900'000 oder noch mehr deutscher Gefangener in amerikanischer Hand verursacht; dennoch sehe ich diese Massnahmen nicht als Ergebnis einer allgemeinen, gegen die Deutschen gerichteten amerikanischen Politik an, sondern als traurigen Rachezug einiger führender amerikanischer Politiker und Militärs, aus welchen Gründen auch immer.

Viele Menschen in ganz Europa haben sich nach Kriegsende an deutschen Gefangenen, wegen tatsächlicher oder angeblicher Verbrechen, grausam gerächt, doch niemand hatte eine solche Machtbefugnis in jener Zeit wie Eisenhower und seine Clique über den grössten Teil der deutschen Gefangenen.

Doch zum Glück für die Betroffenen gab es auch genügend Menschen, die anders dachten, denn sonst wären nach Abschluss dieser menschenverachtenden Massnahmen noch mehr Opfer zu beklagen gewesen.

Dass es auch anders möglich war, mit Kriegsgefangenen umzugehen, zeigt das Beispiel der Briten und Kanadier.

Die Briten und Kanadier

Im Norden Deutschlands waren die Briten und Kanadier rasch vorgestossen; die deutschen Soldaten, die sich dort in grosser Zahl ergaben, konnten gar nicht gleich alle in Lager gebracht werden, so entwaffnete man sie und sperrte sie ebenfalls in Drahtkäfige ein.

Im Gegensatz zu den Amerikanern hielten sich die Briten aber meistens an die Genfer Konventionen, obwohl auch sie, meist politischen Zwängen folgend, in einigen Fällen anders handelten, wie etwa bei den Auslieferungen von Gefangenen an Titos Partisanenarmee.

Gab es in den ersten Tagen dieser Lager dort auch keine Behausungen, wurden den Gefangenen aber bereits wenige Tage später Zelte übergeben, damit sie sich vor der Witterung schützen konnten.

Auch gab es vom ersten Tag an Wasser und Verpflegung, obwohl die britische Ernährungslage weitaus schlechter war als die amerikanische, wie die Rationierungen von Fleisch und anderen Grundnahrungsmitteln für alle Bewohner Grossbritanniens bald zeigte.

Die seit Jahren an Improvisation gewöhnten deutschen Landser richteten sich in Scheunen, zerstörten Gebäuden und Wäldern so gut wie möglich ein und harrten der Dinge, die da auf sie zukommen würden.

Das britische Kriegsgefangenenwesen war weitaus besser organisiert als das amerikanische. Da man bereits seit Kriegsbeginn deutsche Soldaten in Gewahrsam nahm, hatte man auch wesentlich mehr praktische Erfahrung.

Da das britische Empire sich in jenen Jahren noch über die ganze Welt erstreckte und auch Kanada sowie Australien und Teile Nordafrikas dazuzählten, wurden die Kriegsgefangenen auf fünf Gewahrsamsbereiche verteilt. Hinzu kamen noch einige kleinere Kontingente in anderen Ländern, die anfänglich unter dem Begriff ‚Sonstige' geführt wurden.

Grossbritannien, Australien, Kanada, Nordafrika und Naher Osten waren diese Gewahrsamsbereiche.

Für den Sommer 1944 weisen die offiziellen britischen Gefangenenzahlen folgende Verteilung aus:

Grossbritannien	7 922
Australien	1 585
Kanada	24 633
Nordafrika	3 580
Naher Osten	16 876
Sonstige	639
Gesamt:	**55 235**

Mit der Invasion in Frankreich kam noch ein sechster Gewahrsamsbereich hinzu, Nordwesteuropa.

Bis zum Dezember 1944 stieg die Gefangenenzahl bereits beträchtlich an:

Grossbritannien	144 439
Australien	1 567
Kanada	33 783
Nordafrika	5 458
Naher Osten	34 664
Nord Westeuropa	50 011
Sonstige	639
Gesamt:	**270 561**

Bei genauer Betrachtung der offiziellen Statistiken fällt auf, dass die Zahl unter ‚Sonstige' konstant blieb. Man kann davon ausgehen, dass es sich hier um irgendwelche Spezialisten handelte, die an bestimmten Forschungs- und Entwicklungsplätzen untergebracht waren.

Auch blieb die Zahl der nach Australien verschifften Gefangenen stets konstant. Dies lag wohl am weiten Transportweg und den dadurch entstehenden Kosten nach Kriegsende. Die Gefangenen, die auf die britische Insel gebracht wurden, bezeichnete man als ‚held for UK', also ‚festhalten für Grossbritannien'. Die Höchstzahl der auf der britischen Insel untergebrachten Kriegsgefangenen betrug im Herbst des Jahre 1946 etwas mehr als 400'000 Mann.

Bezeichnend ist aber, dass sich bei Kriegsende erst rund 180'000 Mann auf der Insel befanden und danach ein Kontingent von 220'000 arbeitsfähigen Gefangenen nach England gebracht wurde.

Auch hier fand natürlich, wie mir von Exgefangenen bestätigt wurde, eine Selektion der arbeitsfähigen Kräfte statt. Doch anders als bei den Sowjets und Amerikanern wurden die nicht Arbeitsfähigen nicht physisch eliminiert, sondern kamen entweder in Krankenstationen auf dem europäischen Festland oder wurden einfach von den Briten entlassen und nach Hause geschickt, noch ehe die offizielle ‚Repatriierung' begann.

Am 20. September 1946 berichtete die überregionale britische Zeitung für deutsche Kriegsgefangene, *Wochenpost,* stolz, dass bis zu diesem Zeitpunkt bereits 3 181 912 deutsche Wehrmachtangehörige entlassen worden seien, dies zu einem Zeitpunkt, da die offizielle Entlassung von Kriegsgefangenen noch gar nicht begonnen hatte.

Es ist unschwer zu erahnen, dass hiermit in der Masse die DEF gemeint sein müssen, die von den Briten als SEP bezeichnet wurden, also jene Gefangenen,

die laut amerikanischer Anweisung nicht als Kriegsgefangene zu behandeln waren.

Die Zahlen für ‚echte' Kriegsgefangene auf der Insel lesen sich in den britischen Statistiken wie folgt:

Zahl der Kriegsgefangenen in Grossbritannien

Jahr	Monat	Anzahl (jew. l Monatsende)	Jahr	Monat	Anzahl (jew. Monatsende)
1944	Juni	7 900	1947	Januar	341 950
	Juli	9 000		Februar	328 100
	August	40 000		März	305 800
	September	90 000		April	290 300
	Oktober	108 000		Mai	282 450
	November	126 000		Juni	267 250
	Dezember	144 450		Juli	253 000
				August	236 950
1945	Januar	144 300		September	220 000
	Februar	144150		Oktober	205 800
	März	156100		November	190 800
	April	179 650		Dezember	155 700
	Mai	199 550			
	Juni	207 000	1948	Januar	136 500
	Juli	209 550		Februar	109 800
	August	209 550		März	82 800
	September	208 950		April	60 800
	Oktober	208 950		Mai	39 200
	November	208 050		Juni	2 800
	Dezember	211 300		Juli	
1946	Januar	205 500			
	Februar	221 050			
	März	265 000			
	April	296 050			
	Mai	374 800			
	Juni	385 450			
	Juli	381 800			
	August	394 650			
	September	402 200			
	Oktober	379 950			
	November	369 750			
	Dezember	355 200			

Dies sind noch einigermassen genaue Zahlenangaben der zuständigen Stellen, doch wenn es darum geht, genau feststellen zu wollen, wieviele deutsche Soldaten im Kriegsverlauf nun wirklich britische Stellen durchlaufen haben, steht der Historiker wieder vor dem gleichen Phänomen wie bei allen anderen Siegermächten auch.

Es gibt stets dann keine genauen Zahlen, wenn es um Menschen geht.

Zwar kann man auch heute noch in den meisten Statistiken nachlesen, wieviel Tonnen Bomben geworfen wurden, wieviele Panzer gebaut und wieviele Granaten abgefeuert wurden, doch bei den Zahlen für Gefangene, Getötete oder Vermisste werden immer nur Schätzungen angeboten, die oft jegliche Wirklichkeitsnähe entbehren.

«Die britischen Quäker und die nationalen Organisationen des Roten Kreuzes in Grossbritannien, Frankreich und Kanada hatten inzwischen Beobachter und Personal entsandt, um Zivilisten in ihren Besatzungszonen Deutschlands zu helfen. Die US-Army jedoch teilte den amerikanischen Hilfsmannschaften mit, dass sie nicht in die US-Zone einreisen dürften.» James Bacque, ‚Der geplante Tod'.

So auch bei der Gesamtzahl der in britischer Hand sich befindenden deutschen Gefangenen.

Hinzu kommt natürlich auch der Faktor der Unübersichtlichkeit, der sich aus alliierten Absprachen über die Verteilung von Gefangenen nach Gebieten ergab, in denen sie eingebracht wurden und aus der Abfolge des Kriegsverlaufes, wie bereits im Kapitel über die Auslieferungen angesprochen.

Weiterhin hatten Briten und Amerikaner ein Abkommen getroffen, die auf ihrer Seite gemeinsam eingebrachten Gefangenen dann nach dem Verhältnis 50:50 zu verteilen, doch ab 1944 hatten die Briten kein grosses Interesse mehr, auch tatsächlich die Hälfte der nun in grosser Zahl eingebrachten deutschen Gefangenen zu übernehmen, und sie nutzten jede sich nur bietende Chance, um sich bei geplanten Übernahmen davor zu drücken.

Dennoch konnten sie nicht verhindern, dass ihnen und den angeschlossenen Kanadiern bei Kriegsende allein im norddeutschen Raum rund 2'000'000 Gefangene zufielen.

Wie bei allen anderen Siegermächten auch wurden die deutschen Gefangenen von ihren Besiegern erst einmal ‚gefilzt'. Das war bei Kriegsende so üblich.

Danach wurden die Kriegsgefangenen aber meist hart, jedoch menschlich behandelt.

Ein Streit entbrannte zwischen Briten und Amerikanern dann dahingehend, dass man die DEFs auf britischer Seite nicht übernehmen wollte, da man diesen Status ja nicht anerkannt hatte. Nach Besichtigungen der

Rheinwiesenlager entschlossen sich aber doch die verantwortlichen britischen Offiziere, Hunderttausende der dort vor sich Hinsiechenden zu übernehmen.

Dies war einer der wenigen grossen humanitären Akte an deutschen Kriegsgefangenen nach Kriegsende und rettete mit Sicherheit Hunderttausenden das Leben, die von Eisenhower und seiner Clique bereits zum Tode in den Lagern verurteilt waren.

Vor allem aus dem Lager Rheinberg, das am 12. Juni 1945 von den Briten zusammen mit dem Lager Wickrathberg übernommen wurde, haben dank der raschen medizinischen Hilfe durch die Briten zahlreiche Menschen überlebt, die auch heute noch von den Umständen ihrer Gefangenschaft und der Übernahme durch die Briten berichten können.

So erfuhr die Weltöffentlichkeit nach und nach, dass die Gefangenen in Rheinberg an 35 Tagen nur geringste Hungerrationen bekommen und 15 Tage völlig gehungert hatten. Auch gaben die Aussagen ehemaliger Insassen Auskunft über die Sterblichkeitsrate in jenem Lager, die bei rund 30 Prozent im Jahr lag. Auf amerikanischer Seite hatte man hierzu stets Zahlenwerte bis zu 13 Prozent angegeben.

Um diese Zahlen zu untermauern, benutzte man jahrzehntelang einen einfachen Trick. Man verwendete nur die Zahlen, die auf die offiziellen ‚PW' zutrafen, und liess in allen Statistiken über Todesfälle die ‚DEF' einfach weg.

Bei den Briten war das Zählen von Gefangenen in den Tagen und Wochen nach Kriegsende zu einer reinen Manie geworden, denn nahezu alle Exgefangenen berichten, dass sie bei der Übernahme durch Briten mindestens sechs- oder siebenmal in kurzen Abständen gezählt worden seien.

Auch kann man den Berichten der Gefangenen von Rheinberg entnehmen, dass die ‚Tommies' sich bei der Übernahme des Lagers entsetzt über die Zustände zeigten, doch an die Öffentlichkeit haben sie es dann auch nicht gebracht, wohl um ihre Verbündeten, denen sie damals Millionen schuldeten, nicht zu brüskieren.

So schwiegen die Briten und widmeten sich stattdessen den Überlebenden der übernommenen Lager.

Die Kranken und Schwachen wurden sofort in britische Hospitäler eingeliefert, doch auch dort verstarben die völlig geschwächten und unterernährten Männer noch zu Tausenden. Dass diese Opfer natürlich auch nicht in den amerikanischen Statistiken auftauchten, versteht sich inzwischen von selbst. Nach

einigen Wochen liess die Sterblichkeit nach, und die geschwächten Gefangenen kamen wieder zu Kräften.

Da ich selber im Norden unserer Republik lebe, hatte ich in den vergangenen Wochen und Monaten die Möglichkeit, mich mit zahlreichen ehemaligen Gefangenen der Briten, aber auch mit einigen ihrer Wächter zu unterhalten, die nach dem Ende ihrer Dienstzeit in Deutschland blieben und noch heute hier leben.

Die Aussagen decken sich grösstenteils. Stets wird berichtet, dass die Gefangenen, ob PW oder DEF, in den britischen Lagern gut versorgt wurden, ständig Wasser und Verpflegung hatten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten von wenigen Tagen standen meist auch Zelte oder andere Unterkünfte zur Verfügung, und kein Gefangener musste mehr unter freiem Himmel nächtigen wie weiterhin die Menschen in den amerikanischen Grosslagern.

Niemand berichtete von grösseren Misshandlungen; einzig die in britischen Lagern noch bis 1948 angewendete Prügelstrafe fanden die meisten Befragten als unangenehm und einige die später häufig verhängte Einzelhaft.

Auch Nahrungsentzug über einen oder zwei Tage hin gehörte in einigen Lagern zum Strafmass.

Was sich für die deutschen Gefangenen in britischen Lagern ab Sommer 1945 aber noch viel positiver auswirken sollte, war der Postverkehr.

Im August 1945, zu einem Zeitpunkt, als man auf amerikanischer Seite noch jegliche Postsendungen an die Gefangenen unterband, richteten die Briten den Postverkehr der Gefangenen mit der Heimat ein, und besorgte Mütter erfuhren endlich, wo ihre Söhne sich befanden, oder Ehefrauen erhielten eine Nachricht von ihren Männern und konnten ihnen zum Hochzeits- oder Geburtstag einen kleinen selbstgebackenen Kuchen auf diesem Wege zukommen lassen. Das war schon viel in jener Zeit.

Einzige Ausnahme war im Jahre 1945 das Lager Overijse in Belgien.

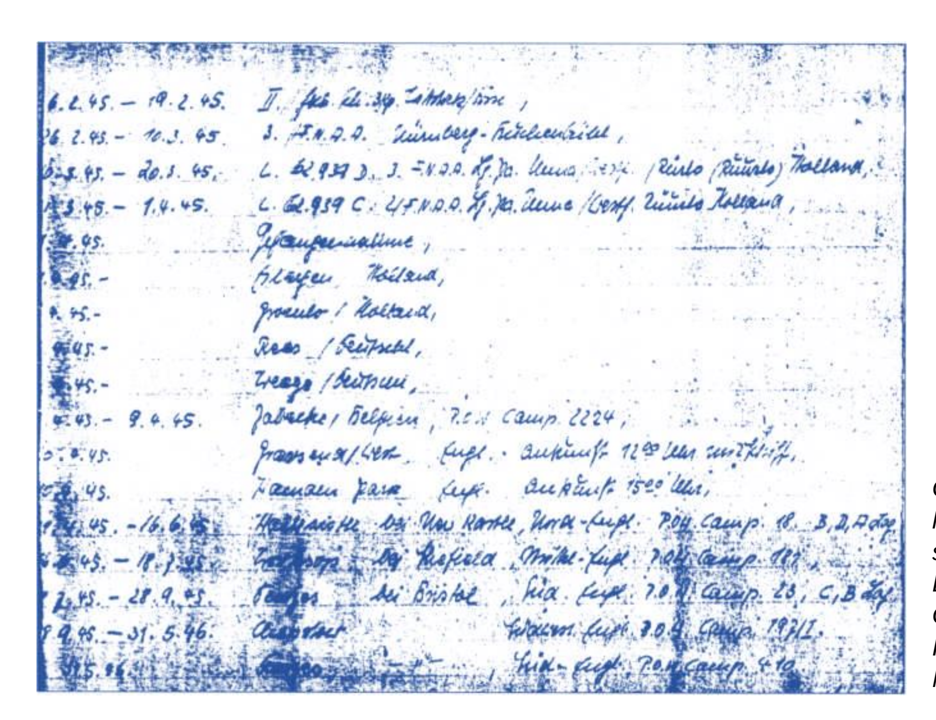
Als Folge eines bürokratischen Fehlers kam zu wenig Verpflegung dort an, und es verhungerten einige hundert Gefangene.

Als sich das IKRK und einige deutsche Stellen einschalteten, wurden diese Missstände sofort beseitigt, und ab Jahresende galt auch Overijse als britisches Standardlager.

Eine weitere Marotte der Briten schien es zu sein, ihre Gefangenen ständig zu verlegen.

So berichtete der Oberleutnant Karl-Heinz Müller, über dessen Gefangennahme Anfang April 1945 bereits berichtet wurde, dass er vom Moment seiner Gefangennahme an bis zum September des Jahres 1945 in nicht weniger als 11 Lagern untergebracht war.

Zum Beweis zeigte er mir seine heimlichen Aufzeichnungen, die er durch alle Lager mitschleppte und auch heute noch hat.



6.2.45. – 19.2.45. II. [illegible]
26.2.45. – 10.3.45 3. [illegible] Nürnberg-[illegible],
[illegible].3.45. – 20.3.45. L. 62 937 D. 3. [illegible] Holland,
[illegible].3.45. – 1.4.45. L. 62 939 C. [illegible] Holland,
[illegible].45. Gefangennahme,
[illegible].45. – [illegible] Holland,
[illegible].45. – [illegible] / Holland,
[illegible].45. – [illegible] / Deutschl.,
[illegible].45. – [illegible],
[illegible].45. – 9.4.45. Jabbeke / Belgien, P.O.W. Camp 2224,
[illegible].45. [illegible] Engl. Ankunft 12⁰⁰ Uhr [illegible],
[illegible].45. [illegible] Engl. Ankunft 15⁰⁰ Uhr,
[illegible].45. – 16.6.45. [illegible] bei New Castle, [illegible]-Engl. P.O.W. Camp 18, B, D, A Lag.
[illegible].45. – 18.7.45. [illegible] bei Sheffield, Mittel-Engl. P.O.W. Camp [illegible],
[illegible].45. – 28.9.45. [illegible] bei Bristol, Süd-Engl. P.O.W. Camp 23, C, B Lag.
[illegible].9.45. – 31.5.46. [illegible] Engl. P.O.W. Camp 197/I.
[illegible].5.46. [illegible] Engl. P.O.W. Camp 410.

Gerettete Auflistung der verschiedenen Lager des Gefangenen Karl-Heinz Müller.

Wie man der Liste unschwer entnehmen kann, ging es im Jahr 1946 mit den Verlegungen weiter und setzte sich in gleicher Weise bis 1947 fort. Auf meine Frage, warum man ihn so oft verlegt habe, zuckte er nur die Schultern und sagte:

«Wie soll ich das wissen, wenn es die Engländer höchstwahrscheinlich selber nicht gewusst haben?»

Auch erfuhr ich von ihm, dass es mit der Post nicht ganz so einfach war, wie man heute glauben möchte.

«Selbstverständlich war unsere Post zensiert, und ich habe nach meiner Gefangenschaft selber erfahren, dass zahlreiche meiner Briefe, vor allem, wenn

ich über Verlegungen oder kleine Querelen des Lagerlebens schrieb, einfach nicht befördert worden waren. Dennoch war alles einigermassen erträglich, wenn man erst einmal auf der Insel war.»

Auf ‚die Insel' kamen aber nur PWs, doch was geschah auf britischer Seite mit den als ‚SEP' bezeichneten Gefangenen?

Nun, wie wir heute wissen, hatten sowohl die britischen SEP als auch die amerikanischen DEF, also die auf westalliierter Seite offiziell nach dem 8. Mai 1945 eingebrachten Gefangenen, es einem Glücksumstand der Weltgeschichte zu verdanken, dass sie nicht völlig umkamen.

Der Bruch zwischen den Westalliierten und den Sowjets wurde im Jahre 1945 von Monat zu Monat grösser, und ebenso, wie man sich auf sowjetischer Seite bereits Gedanken über einen dritten Weltkrieg machte, geschah dies auch in den Schalt- und Denkzentralen der westlichen Welt.

Politiker und Militärs in den USA, Grossbritannien und Frankreich entwickelten bereits Pläne für den Ernstfall. In diesen Plänen bekamen die deutschen Gefangenen plötzlich ihre Plätze zugewiesen.

Waren es bei den Franzosen meist die Arbeitsplätze oder die Fremdenlegion, die man für die deutschen Kriegsgefangenen auserkoren hatte, dachten Amerikaner und Briten bereits wieder an deutsche Soldaten unter Waffen.

Man wusste, dass man einen Kampf gegen die Sowjetunion ohne deutsche Mitwirkung wohl kaum rasch und siegreich beenden könne. Die deutschen Gefangenen durch übertrieben schlechte Behandlung geistig den Sowjets in die Arme zu treiben lag ebenso wenig im Interesse der britischen Führung, wie sie körperlich zu schwächen. Dies erklärte Churchill einige Jahre später offen und gab auch das zu, was er in den Tagen nach Kriegsende Stalin gegenüber entschieden geleugnet hatte.

Die Briten hatten die mehr als 300'000 deutschen Soldaten in Norwegen noch bis in den Frühherbst des Jahres 1945 hinein nicht gefangengenommen, sondern unter voller Bewaffnung in ihren Stützpunkten belassen und versorgt.

Sie waren so jederzeit zum Kampf einsatzbereit und hätten an britischer Seite und unter dem Kommando westalliierter Offiziere direkt nach Russland marschieren können. So verfuhr man mit dem Surrender Enemy Personei ebenso,

wie es der amerikanische General Patton bereits vorexerziert hatte. Man entliess sie so schnell wie möglich und hatte dies bis zum Frühjahr 1946 fast abgeschlossen.

Wenn man selber schon nicht in der Lage war, Millionen gefangener Deutscher zu verpflegen, gab man ihnen so wenigstens die Möglichkeit, sich selber ernähren zu können.

Selbst wenn die Gedanken, die zu diesen Entlassungen führten, laut Bacque «zynisch» waren, so brachten sie dennoch höchst humane Ergebnisse, und nur das zählt letztendlich in den Annalen der Weltgeschichte.

Natürlich liessen auch die Briten ihre deutschen Kriegsgefangenen arbeiten und Minen räumen, doch wer tat das nicht nach Kriegsende?

Die Franzosen

Im Konzert der alliierten Koalition, der es schliesslich gelang, das Dritte Reich vernichtend zu schlagen, spielte Frankreich bis ins Jahr 1946 hinein nur die vierte und somit letzte Geige.

Frankreich war das einzige Land der grossen Vier, das von Deutschland in einem Landkrieg besiegt worden war, und das in nur 40 Tagen. Restfrankreich hatte kapituliert und arbeitete mehr oder weniger mit der deutschen Besatzungsmacht zusammen. Die französische Flotte-von Deutschland nicht beschlagnahmt – wurde von der britischen überfallen und schwer geschlagen, weil sie sich weigerte, an alliierter Seite offen in den Krieg gegen Deutschland einzutreten.

General Charles de Gaulle wurde Anführer der nach Grossbritannien geflüchteten französischen Restverbände, die sich «freifranzösische Streitkräfte' nannten.

Die mit Deutschland zusammenarbeitende Vichy-Regierung verurteilte ihn in Abwesenheit zum Tod.

Dennoch war es de Gaulles Verdienst, dass Frankreich wenigstens in dem vorgenannten Konzert mitspielen durfte. Auch gelang es ihm, wieder reguläre Streitkräfte aufzubauen, die an alliierter Seite zuerst in Nordafrika gegen die Deutschen kämpften und sich dann auf die Invasion vorbereiteten.

Am 15. Mai 1944 wählte man ihn zum Regierungschef der französischen Exilregierung.

Bereits im August 1944 konnte er an der Spitze seiner Truppen ins befreite Paris einziehen, und von da an hatte ganz Frankreich auch wieder eine einheitliche Regierung.

Während die Militärs dieser neuen Regierung sich noch weiter an der Zerschlagung Deutschlands im Rahmen der alliierten Streitkräfte beteiligten, begannen die politischen Kräfte, sich mit dem Neuaufbau des Staates zu beschäftigen.

Neuaufbau nach den Zerstörungen durch den deutschen Westfeldzug, den anglo-amerikanischen Bombardierungen, der Invasion und den Rückzugskämpfen der Wehrmacht bedeutete eine Menge Arbeit; dazu bot sich mit den nun ständig zahlreicher werdenden deutschen Kriegsgefangenen ein beträchtliches Heer von Arbeitskräften an. Doch wie sollte man Gefangene bekommen, wenn diese stets von den Briten und Amerikanern eingebracht wurden? Nun, man musste sie eben fordern, und so geschah es auch.

1'750'000 Kriegsgefangene forderte Frankreich von seinen Bundesgenossen zur Wiedergutmachung.

In guter anglo-amerikanischer Manier beantwortete man dieses französische Ersuchen erst einmal positiv, denn es war ja noch Krieg, und die Deutschen waren noch nicht völlig besiegt.

Die ersten Übergaben von Kriegsgefangenen an die Franzosen fanden bereits im Februar 1945 statt.

Nach offiziellen Quellen sollen bis zum Mai 1945 insgesamt 15'000 Gefangene aus britischen Lagern in Frankreich und Belgien sowie 35'000 Gefangene aus amerikanischen Sammellagern übergeben worden sein.

Als dann der Krieg offiziell zu Ende war, sah alles plötzlich ganz anders aus.

Es musste erneut verhandelt werden. Am 10. Juli 1945 wurden die Lager Andernach, Bretzenheim, Dietersheim, Dietz, Koblenz, Hechtsheim, Siershahn und Sinzig mit mehr als 200'000 Gefangenen von US-Streitkräften an Frankreich übergeben.

Bereits bei der Übergabe dieser Lager kam es zu neuen Kontroversen zwischen amerikanischen und französischen Militärs.

Die Franzosen protestierten gegen den miserablen Zustand der Gefangenen und verwiesen darauf, dass nahezu die Hälfte der übernommenen Lagerinsassen in einem solch katastrophalen Gesundheitszustand sei, dass an eine Arbeitsaufnahme wohl monatelang nicht zu denken sei.

Auch warfen die Franzosen den Amerikanern vor, ihre Gefangenen nicht nach den Regeln der Genfer Konventionen zu behandeln. Über die drei Lager bei Dietersheim wurde nach der Übernahme durch die Franzosen bekannt, dass die eintreffenden Truppen dort keinerlei Lebensmittel mehr vorfanden. Auch waren die wenigen inzwischen erstellten Zelte, die für die Todkranken genutzt wurden, abgebaut worden. Man konnte nur noch die Umrisse im Matsch des Lagers erkennen.

Ausserdem wurden mehr als 32'000 Alte, Frauen und Kinder unter etwas mehr als 100'000 Gefangenen gezählt, die man sicherlich im Normalfall nicht als Kriegsgefangene einstufen konnte, auch wenn man sie im Krieg gefangen hatte.

Zur selben Zeit aber häuften sich die Meldungen über ähnlich schlechte Zustände in den französischen Lagern, die bereits seit 1944 bestanden, aber auch in denen, die neu angelegt waren.

Genaue Zahlenwerte über die dann folgenden Überstellungen von deutschen Gefangenen an Frankreich lassen sich heute nicht mehr ermitteln, da als Hauptquellen hierfür nur noch die französische Ausarbeitung mit dem Titel *Historique du Service des Prisonniers de Guerre de l'Axe,* die im Auftrag des französischen Verteidigungsministeriums im Jahre 1948 fertiggestellt wurde und der Band XIII der Maschke-Reihe mit dem Titel *Die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand* zur Verfügung stehen. Inhaltlich stellt das von Böhme geschriebene Buch eigentlich nichts anderes dar als die deutsche Ausgabe der französischen Ausarbeitung, die von Vertuschungen und Täuschungen nur so strotzt.

Es ist klar ersichtlich, dass man auf französischer Seite bereits 1946 erkannte, welche Fehler man im Umgang mit den deutschen Kriegsgefangenen gemacht hatte, und es war abzusehen, wie die Weltöffentlichkeit auf Veröffentlichungen reagieren würde, in denen man nachweisen konnte, dass Hunderttausende deutscher Gefangener unmenschlich behandelt und dadurch getötet worden waren. Dem galt es einen Riegel vorzuschieben; dieser Riegel bekam den Namen Buisson und war General des französischen Armee-Korps. Er leitete in Frankreich das Kriegsgefangenenwesen und eine ähnliche Kommission wie Maschke in den sechziger und siebziger Jahren in Deutschland.

In den vergangenen Jahren haben sich zahlreiche Historiker mit dieser französischen Ausarbeitung beschäftigt, und es würde den Rahmen dieses Buches

sprengen, alle Fehler und Täuschungsversuche, die inzwischen entdeckt worden sind, hier wiederzugeben.

Wie sehr diese Ausarbeitung, die eine der Grundlagen für ein angeblich wissenschaftliches deutsches Buch darstellte, das auch heute noch in den deutschen Universitäts- und Staatsbibliotheken steht und als Standardwerk angesehen wird, von der Wirklichkeit abweicht, hat James Bacque (S. 151) so ausgedrückt:

«Die Verpflegung der Internierten war 1945 und 1946 völlig ungenügend und reichte auch 1947 und 1948 nicht aus. Die sogenannte ‚Hungerstrafe' kam vielfach versuchtem Mord gleich. Die böswillige Vernichtung von Lebensmitteln war ein Ausdruck des zügellosen Sadismus, der einen Teil der fremden Machthaber beherrschte.» Urteil über die Verpflegung in französischen Lagern, in ‚Die Internierung im Deutschen Südwesten'.

«Buisson neigt dazu, seiner eigenen Propaganda zu erliegen. Nachdem er mitgeteilt hat, dass im März 1946 die ‚Zahl der Kriegsgefangenen mit knapp über 800'000 ihren Scheitelpunkt erreichte', sind zum Beispiel nur noch 39 weitere Seiten seiner Prosa erforderlich, um diese Zahl vollständig aus dem Gedächtnis zu löschen. Dann erklärt er uns, dass der ‚Oktober 1945 den äusseren Gipfelpunkt in der Zahl der Gefangenen in französischer Hand brachte: 870'000.. .'. Weitere 174 Seiten später finden wir eine andere Gesamtzahl für Oktober, diesesmal 741'239.

Er fügt zwei Gefangenenmengen zusammen, die eine von 380'000 und die andere von 275'000 Mann, was, wie er uns mitteilt, insgesamt 638'000 Mann ergibt. Das verringert in erfreulicher Weise die Gesamtzahl der eingebrachten und übernommenen Gefangenen, womit die mögliche Zahl der Todesfälle reduziert wird, die, wie er 1948 offensichtlich zu fürchten anfängt, seine Regierung in Verlegenheit bringe. Für alle Fälle präsentiert er, auf Seite 221, einige beruhigende Todes-Gesamtzahlen. In den fünf Jahren von 1944 bis 1948, schreibt er, seien 24'161 Gefangene gestorben. Berücksichtigt man, dass er Rechnung legt für mehr als 2'000'000 Gefangenenjahre (d.h. eine Million zwei Jahre lang in Gefangenschaft gehalten), würde sich diese Zahl der Sterbefälle auf 1,2% pro Jahr belaufen, was Bände für die Fähigkeit der Gefangenen spricht, ohne Nahrung, Kleidung, Medikamente und anderem zu leben. Aber Buisson ist nicht zufrieden mit 1,2%; er führt 18'416 der Todesfälle auf Kriegsverletzungen zurück, womit die Gesamtzahl der Nicht-Verwundeten auf 5'745 zurückgeführt wird. Damit ist eine Zahl hervorgebracht, die Buisson als sehr befriedigend, alle anderen aber als unglaublich empfinden müssen, nämlich eine Sterblichkeitsrate von 0,28% pro Jahr für diese unverwundeten Gefangenen. Wie wir gesehen haben, betrug die vergleichbare Sterblichkeitsrate für ruhendes US-Army-Personal 0,38%. Jeder also, der Buisson glaubt, muss auch glauben, dass hungernde, kranke Männer in

zerlumpter Kleidung ohne Medikamente, fern von zu Hause in der Verzweiflung der Niederlage und ohne Nachricht von ihren Familien, verdammt zu einer Gefangenschaft, deren Ende sie nicht sehen konnten, länger lebten als ausgeruhte, siegreiche, gutgenährte US-Soldaten in Friedenszeiten. Es ist ein ganz neues Argument gegen den Krieg, dass der Verlierer ihn gewinnt.»

Bezeichnend für den Umgang mit geschichtlichen Daten und Fakten in der Nachkriegszeit ist auch, dass Autor Böhme beispielsweise die ‚niedrige Zahl' der Verstorbenen in leicht ‚modifizierter' Form einfach übernimmt und auf Seite 15 wie folgt angibt:

Von den Verstorbenen waren
21'886 Deutsche
2'292 Nicht-Deutsche (allogènes; davon 716 Italiener)
insgesamt 24'178 Mann

Dass aber auch rund 167'000 Menschen als «Perdus Pour Raisons Diverses», ‚Verschollen aus verschiedenen Gründen', geführt werden, das verschweigt uns der Autor Böhme bei dieser Aufstellung, obwohl er hätte wissen müssen, dass weitaus mehr deutsche Gefangene in diese Rubrik einzurechnen sind, doch dann hätte ja wieder seine niedrige Gesamtzahl nicht gestimmt.

Buisson gibt für repatriierte Gefangene die Zahl 628'388 an und bezeichnet die als freie Arbeiter entlassenen mit 130'000, was eine Summe von 758'388 ergibt. Zieht man diese nun von Böhmes Gesamtzahl von 1'065'000 Mann ab, verbleiben 306'612 Menschen, deren wirkliches Schicksal bis heute grösstenteils ungeklärt ist.

Die Versuche von Buisson und Böhme, beispielsweise 71'810 Deutsche und 10'060 Nicht-Deutsche, also insgesamt 81'870 Mann als Entflohene zu deklarieren, können nur als zynischer Scherz angesehen werden, wenn man Zeitzeugen zu diesem Thema befragt.

Selbstverständlich sind Gefangene entflohen, doch in minimaler Anzahl. Jeder Befragte gab zu bedenken, dass Flucht in den anfänglichen ‚Drahtkäfigen' völlig unmöglich war, da der Stacheldraht und die Wachposten dies verhinderten.

Die Transportzüge waren ebenso verschlossen und bewacht wie bei den Sowjets. Später aus den Lagern in Frankreich zu entfliehen war gefährlicher, als

sich seinem Lagerschicksal zu ergeben, denn einzelne Deutsche oder auch kleine Gruppen konnten immer noch dem ‚Volkszorn' zum Opfer fallen.

Anders lesen sich da beispielsweise die Sterblichkeitszahlen einzelner Lager:

In Thorée-les-Pins starben in einem halben Jahr 2'520 der 12'000 Gefangenen, in Buglose 250 von 800 in 10 Monaten, in Daugnague 400 von 800 in einem halben Jahr und in Rivesaltes 1'350 von 2'400.

Das waren Zahlenwerte, die zwischen 22% und 55% der Belegschaft variierten oder, auf jährliche Quoten umgerechnet, 42% bis 100% betrugen.

In den siebziger Jahren lernte ich in Tübingen zwei ehemalige Fremdenlegionäre kennen. Leider sind sie inzwischen beide verstorben. Sie erzählten mir, dass es nur drei Möglichkeiten gab, 1945/46 aus einem französischen Lager zu entkommen: freiwillig zur Fremdenlegion, arbeiten im Bergbau oder bei der Minenräumung und drittens waagerecht als Leiche.

Die beiden hatten sich für die Legion entschieden, kamen zuerst nach Algerien, dann nach Indochina (heute Vietnam), erlebten die französische Niederlage dort und wurden 1956 nach Hause entlassen. So hatte der Krieg für diese beiden insgesamt 17 Jahre gedauert.

Tatsache ist, dass Böhme bei seiner Untersuchung ein Zahlenmachwerk-übernommen hat, dessen Richtigkeit jeder ehemalige Gefangene leicht hätte widerlegen können.

Tatsache ist aber auch, dass ein Reporter der französischen Zeitung *Le Figaro* besagten General Buisson im September 1945 interviewte und dabei von diesem erfuhr, dass die Gefangenen nur 900 Kalorien pro Tag bekamen.

Zum Zustand schrieb der Reporter dann unter anderem:

«Die Leute sprachen von einer erschreckenden Sterblichkeit, verursacht nicht nur durch Krankheit, sondern durch Hunger, und von Männern mit einem Durchschnittsgewicht von 35 bis 40 Kilogramm. ..»

Die Rückfrage bei einem befreundeten Arzt ergab dann, dass solcherart abgemagerte Männer bei einer Tagesration von nur 900 Kalorien nur wenige Monate überleben können. Ausserdem würde bei den Überlebenden, wenn man sie dann mit 5'000 Kalorien und mehr wieder ‚hochfüttern' könnte, mit Sicher-

heit eine grosse Zahl mit schlimmsten Folgeerscheinungen dieses Nahrungsmittelmangels belastet, und es würde auch noch nach Monaten und Jahren zu Todesfällen als Folge dieses monatelangen gesundheitsschädigenden Zustandes kommen.

Da nun die Meldungen über die schlechte Ernährung der in Gefangenschaft befindlichen Deutschen doch an die Öffentlichkeit drangen, begann man auf Seiten Frankreichs zu reagieren. Man schob die Schuld an dem schlechten Zustand erst einmal den Amerikanern zu, von denen man die Masse der Gefangenen bisher erhalten hatte, drängte aber weiter auf die Überstellung der nächsten Gefangenen, um die gewünschte Zahl von 1'750'000 endlich zu erreichen.

Bei einer Besprechung am 26. September 1945 zwischen amerikanischen und französischen Generalstabsoffizieren kam es deshalb zu gegenseitigen Schuldzuweisungen.

Buisson, inzwischen zum Generaldirektor für Kriegsgefangene der Achsenmächte ernannt, erklärte dabei, dass von den rund 450'000 bereits übernommenen Gefangenen mindestens 50'000 nicht zur Arbeit verwendet werden konnten, weil es ihr körperlicher Zustand nicht zuliess.

Die amerikanischen Gesprächsteilnehmer ignorierten seinen Einwand völlig, und die Gefangenen im Gewahrsam beider Länder hungerten weiter.

In der französischen Zeitung *Le Monde* erschien erneut ein Artikel, der auf die schrecklichen Zustände hinwies.

In diesem Artikel setzte der Reporter die französischen Lager mit dem Bild gleich, das die Welt inzwischen von Dachau hatte. Er nannte dabei das Lager Saint Paul d'Egiaux, in dem 17'000 deutsche Gefangene nach der Übernahme durch die Franzosen in kürzester Zeit gestorben seien und die Sterberate bis zum Herbst bei 21% gelegen habe.

17'000 Tote in einem einzigen Lager in nur wenigen Wochen des Jahres 1945 – und dann 24'578 Tote von 1943 bis 1948 insgesamt bei Maschke/Böhme?

Kann das ein Mensch mit klarem Verstand den deutschen Historikern glauben? Ich jedenfalls nicht und andere denkende Menschen auch nicht. Das IKRK in Genf begann, tätig zu werden, erreichte aber auch nichts.

Als die Kunde von wilden Erschiessungen durch angetrunkene Offiziere in einem Lager bei Andernach nach aussen drang, wollte das Rote Kreutz helfen, wurde aber abgewiesen.

«Das erste Halbjahr Internierung bis Herbst 1945 ist durch die völlige Rechtlosigkeit der Internierten und die radikale Missachtung der gepriesenen Grundsätze des Rechts und der Menschenwürde gekennzeichnet. In einzelnen Blut- und Schreckenslagern hielt diese Rechtlosigkeit bis weit in das Jahr 1946 an.»
Zur Lage in den Internierungslagern der französischen Zone, in ‚Die Internierung im Deutschen Südwesten‘.

Auch die Überlebenden anderer Lager berichteten von grundlosen Erschiessungen, meist an Wochenenden und unter Alkoholeinfluss, doch von Bestrafungen der Täter, wie es bei der deutschen Wehrmacht bis zur Kapitulation üblich war, ist nie etwas berichtet worden.

Es war für das Wachpersonal auch recht einfach, sich jeglicher Strafe zu entziehen. Man musste das Ganze nur als ‚Fluchtversuch' deklarieren, und alles war erledigt. Die Opfer trug man einfach in die entsprechenden Rubriken ein, ‚other losses' bei den Amerikanern und «Perdus Pour Raisons Diverses» bei den Franzosen, dann waren die Opfer verbucht und von Tod oder Mord nirgendwo die Rede.

Beim Lesen der zahlreichen Berichte über diese Untaten stellte ich mir mehrmals die Frage, warum die Franzosen eigentlich ihre Gefangenen so schlecht behandelten, dass Hunderttausende umkamen, wenn sie doch ständig bei den Amerikanern um weitere Überstellungen von Gefangenen nachsuchten.

Auch wollte mir nicht einleuchten, warum sie ihren Gefangenen nur 800 oder 900 Kalorien pro Tag gaben, wenn sie Arbeitskräfte wollten.

Dann musste ich unwillkürlich wieder an das Selektionsprinzip denken, mit dem die deutschen Kriegsgefangenen von den Sowjets, Jugoslawen und Amerikanern aussortiert worden waren.
Wer bei 900 Kalorien pro Tag über mehrere Monate hinweg überlebte, der war mit Sicherheit, wenn wieder besser ernährt, ein äusserst zäher Arbeiter, wer dabei umkam, den musste man schon nicht weiter durchfüttern. Das sind für mich zwar menschenverachtende, aber logisch klingende Argumente.

Als ich von den 13'500'000 Lebensmittelpaketen las, die im Mai 1945 vom IKRK zwar für die Gefangenen übernommen wurden, aber nie zur Austeilung kamen, weil dies die französische und amerikanische Seite stets zu verhindern verstanden, untermauerte das meine These noch.

Als sich dann noch die Information über die 200'000 Gefangenen hinzugesellte, die von den Franzosen an die Amerikaner im September zu-

rückgegeben werden sollten, weil sie todkrank waren und es absolut unmöglich erschien, sie jemals wieder arbeitsfähig zu bekommen, war dies nur ein weiterer Beweis für meine These der Selektion.

Obwohl das IKRK im Frühjahr 1946 auf die schlechten Zustände in den Lagern öffentlich hinwies, gingen die Überstellungen von den Amerikanern an die Franzosen weiter.

Doch bei überstellten rund 750’000 stoppten die Gefangenentransporte dann, so sehr die Franzosen auch reklamierten.

Inzwischen waren unter französischer Obhut rund 1’600 Lager entstanden, in denen die deutschen Gefangenen zumindest nicht mehr unter freiem Himmel schlafen mussten, doch auch 1946, als das IKRK einige ausgewählte Lager inspizieren durfte, hatte sich die Ernährungslage nur unwesentlich gebessert. Ebenso schlecht sah es mit der Bekleidung der Gefangenen aus, die in den Wochen und Monaten unter freiem Himmel in amerikanischer Gefangenschaft schwer gelitten hatte.

Es sollte noch bis 1947 dauern, ehe auch auf diesen Gebieten spürbare Besserung eintrat.

Das Leid und den Tod Hunderttausender Gefangener in französischer Hand haben Charles de Gaulle und sein Stabschef Marschall Juin zu verantworten, für die offensichtliche Statistiken – und somit Geschichtsfälschung ist General Buisson verantwortlich, der sehr rasch vergessen hatte, wie zuvorkommend er als Kriegsgefangener in deutscher Hand bis 1945 behandelt worden war.

Der Kalte Krieg tritt in eine heisse Phase

Kleine Chronik des ersten Halbjahres 1946

12.1. Nach einem Kontrollratsbeschluss sind alle Beamten, die vor dem 1. Mai 1937 Mitglieder der NSDAP geworden sind, zu entlassen.

21.1. Adenauer wird zum 1. Vorsitzenden der CDU in der britischen Zone gewählt.

7.2. Bei der Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) sind 53'000 Betriebe mit 2,6 Millionen Hektar an Neubauern aufgeteilt worden.

9.2. Bundeskongress des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) in der Sowjetischen Besatzungszone.

19.2. Die britische und die polnische Regierung vereinbaren die Umsiedlung von mehr als 1,5 Millionen Deutschen aus den Ostgebieten.

21.2. Gründung der Wochenzeitung *Die Zeit* in Hamburg.

28.2. Die Lebensmittelrationen in der britischen Zone Deutschlands werden auf täglich 1014 Kalorien pro Kopf herabgesetzt.

16.3. Die Sowjetunion beginnt mit der Räumung Bornholms, das am 11. Mai 1945 von sowjetischen Truppen besetzt worden war.

1.4. Die deutschen Gerichte, auch die Oberlandesgerichte, nehmen ihre Tätigkeit wieder auf.

10.4. Der Alliierte Kontrollrat erlässt ein Betriebsrätegesetz für Deutschland.

5.5. 213 Industriebetriebe in der sowjetischen Besatzungszone gehen in den Besitz der UdSSR über.

13.5. 58 Angehörige der Wachmannschaft des Konzentrationslagers Mauthausen werden von einem US-Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

17.5. Gründung der Deutschen Film AG (DEFA) in Ost-Berlin.
Der rumänische Marschall Antonescu wird von einem Gericht seines Heimatlandes zum Tode verurteilt.

22.5. In Sachsen wird eine Verordnung zur Demokratisierung der Schulen erlassen.

25.5. Der amerikanische Militärgouverneur Clay verfügt in der US-Zone einen Demontagestopp, der so lange anhalten soll, bis die Frage, ob Deutschland weiterhin als wirtschaftliche Einheit behandelt wird, geklärt ist.

5.6. Der britische Premierminister Churchill befürchtet, die UdSSR bereite einen neuen Weltkrieg in Osteuropa vor.

15.6. Beginn der Aussenministerkonferenz in Paris zur Deutschen Frage; sie endet ergebnislos.

17.6. Der US-Ankläger in Japan erklärt, aus politischen Gründen werde kein Prozess gegen den Tenno geführt.

18.6. Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen in der britischen Besatzungszone.

30.6. 77,6% der Einwohner Sachsens sprechen sich für die Enteignung der Grossbetriebe von ehemaligen Nationalsozialisten aus.

Die ersten kommen heim

«Lasst das Volk die Wahrheit wissen, und das Land ist sicher.»

Abraham Lincoln

Bs waren schon verrückte Tage und Wochen vor und nach dem Kriegsende im Jahre 1945, und Logik war nicht immer angesagt. Dies traf vor allem auf die Millionen von Kriegsgefangenen zu, die sich in die sogenannten Sammel- und Durchgangslager der Alliierten in Ost und West ergossen.

Man kann heute ruhig davon ausgehen, dass man auf alliierter Seite zwar theoretisch errechnet hatte, wieviele deutsche und verbündete Soldaten man ‚einkassieren' würde, doch von der Wirklichkeit wurden die reinen Rechner in den Stäben dann wohl doch überrascht.

So entstanden Situationen wie in Frankreich oder auch Norddeutschland. Dort wurden die deutschen Verbände zwar entwaffnet, aber nicht sofort in irgendwelche Lager geschafft, weil die Briten und Amerikaner einfach in einigen Bereichen zu wenig Soldaten hatten, um alle Gefangenen bewachen zu können.

Wie beim Frankreichfeldzug des Jahres 1940 von den Deutschen bereits praktiziert, wurden Soldaten haufenweise von den voranstürmenden Kampftruppen einfach entwaffnet. Wie bei General Patton beispielsweise wurden die Waffen unter die Ketten der Panzer gelegt und zermalmt, und die nun als harmlos angesehenen Soldaten schickte man dann selbständig weiter ins Hinterland.

Natürlich machten sich bei diesen unkontrollierten Märschen zahlreiche Gefangene ‚aus dem Staub', besorgten sich Zivilkleidung und tauchten erst einmal unter, bis sie dann nach der Kapitulation vorsichtig den Heimweg antraten.

Scherzhaft erklärte mir ein ehemaliger britischer Offizier bei einem Gespräch im Jahre 1993, dass er dies für die ersten Entlassungen gehalten habe, denn von einer Gruppe, die er mit seiner Einheit in Norddeutschland am 2. Mai 1945 gefangengenommen und hinter die eigenen Linien geschickt hatte, sei dort kein einziger Gefangener je angekommen.

Doch bei dieser Einschätzung hat er sich geirrt. Die ersten deutschen Gefangenen kamen bereits 1939 nach dem Polenfeldzug heim. Hierbei handelte es sich um eine kleine Anzahl von deutschen Gefangenen aus den ersten Tagen des Feldzuges, die nach der polnischen Kapitulation wieder freikamen. Dies waren wirklich die ersten ‚Heimkehrer' aus Kriegsgefangenschaft, die nur wenige Tage gedauert hatte.

Ebenso erging es wenigen deutschen Soldaten, die im Westfeldzug des Jahres 1940 in französische Gefangenschaft gerieten und dann wieder freikamen.

Kaum bekannt ist heute, dass auch 1943 und 1944 deutsche Gefangene heimkehrten. Hierbei handelte es sich meist um Verwundete oder Kranke, die mit britischen Gefangenen ausgetauscht wurden. Insgesamt beträgt die Zahl der solcherart ausgetauschten Gefangenen auf deutscher Seite knapp 14'000 bis Januar 1945. Danach lehnten die Briten weitere Austauschmassnahmen ab, da ja abzusehen war, dass alle britischen Gefangenen in deutscher Hand durch das bevorstehende Kriegsende bald befreit würden.

So kamen die ersten deutschen Kriegsgefangenen heim, noch ehe der Krieg beendet war, doch handelte es dabei um keine grossen Zahlen.

Die erste grosse Heimkehrerwelle umfasste rund eine halbe Million deutscher Soldaten, die zusammen mit anderen von dem amerikanischen General Patton und seinen Truppen bei Kriegsende gefangengenommen wurden. Wie bereits angesprochen, liess er ihre Waffen vernichten und schickte die Soldaten bis Ende Mai heim. Dann verbot ihm sein oberster Vorgesetzter Eisenhower weitere Entlassungen.

Patton nahm die Entlassungen nicht vor, weil er gegenüber den Deutschen besonders entgegenkommend war, sondern aus einer praktischen Erwägung heraus. Ihm war klar, dass er mit seinem Verband in den kommenden Tagen und Wochen nicht in der Lage sein werde, eine dermassen

grosse Zahl an Kriegsgefangenen zu ernähren. Also gab er ihnen die Möglichkeit, sich selber zu versorgen. So einfach war das.

Auch die Briten begannen bereits im Mai 1945 mit Entlassungen. Als sie dann die ersten Rheinwiesenlager übernahmen und die grosse Zahl von abgemagerten, ausgehungerten und völlig geschwächten Menschen vorfanden, entschlossen sie sich auch, die noch Gehfähigen, aber für jede normale Arbeit Untauglichen nach Hause zu schicken.

Auch dieser Entscheidung lagen äusserst praktische Überlegungen zugrunde. Zwar versorgte man die von den Amerikanern übernommenen Kranken sofort, wollte sich aber nicht zusätzlich mit Zigtausenden von Patienten belasten. Dies sollten die deutschen Stellen tun, meinten Montgomery und sein Stab, und sie schickten die Männer einfach heim und waren so die Problemfälle los.

Als die Franzosen einen Monat später ebenfalls einige Rheinwiesenlager übernahmen und in einem dort mehr als 30'000 Alte, Frauen und Kinder vorfanden, die arbeitstechnisch gesehen völlig wertlos für sie waren, wurden auch diese heimgeschickt, dazu die Krüppel und Kranken.

So war es nicht weiter verwunderlich, dass man in den Jahren 1945 bis 1949 in Deutschland eine so grosse Zahl von amputierten und anderweitig körperlich beschädigten Männern auf den Strassen sehen konnte wie später nie wieder.

Es waren die wegen Arbeitsunfähigkeit entlassenen Kriegsgefangenen der ersten Tage und Wochen, die das Bild der Städte nach dem Krieg prägten, denn auch die Sowjets, die ansonsten ihre eigene Selektionspolitik bei den Kriegsgefangenen anwandten, fanden es nicht besonders sinnvoll, Kriegsinvaliden und Verwundete in die Sowjetunion zu befördern, wo man sie dann nicht wie gewünscht einsetzen konnte.

Natürlich erkannten die Gewitzten unter den Gefangenen bald, welche Möglichkeit sich ihnen da bot, wenn sie nicht arbeitsfähig waren, und es kam zu den originellsten Tricks, mit denen man hoffte, ebenfalls bald heimgeschickt zu werden.

Krankheitssymptome wurden erlernt, und Krankheiten improvisiert, die so manchen alliierten Arzt täuschten, doch auch das waren nur Ausnahmefälle. Da keines der alliierten Länder ein wirkliches System erarbeitet hatte, nach dem die Gefangenen auf ihre Entlassung hin registriert werden konnten, und weil man nach Kriegsende in ganz Europa krampfhaft nach deut-

schen Kriegsverbrechern suchte, fanden die folgenden Entlassungen recht willkürlich statt.

Bei den Entlassungen machte sich der DEF- oder SEP-Status dann allerdings für die Betroffenen recht positiv bemerkbar.

Vor allem auf britischer Seite machte man sich schnell daran, diese Gefangenen, die eigentlich in kein Statusschema passen wollten, so rasch wie möglich wieder loszuwerden.

Wenn man den offiziellen Zahlen zu diesem Thema glauben will, so wurden von den 2'400'000 SEP der Briten im Mai des Jahres 1945 bis zum Ende desselben Jahres rund 1,9 Millionen entlassen.

Doch unverständlicherweise setzte man die Entlassungen jener Kategorie nicht in gleicher Weise fort, und so dauerte es bis zum Sommer 1947, ehe der letzte SEP-Gefangene heimkam.

Die als Kriegsgefangene eingestuften Soldaten waren von diesen Entlassungen allerdings nicht betroffen. Sie verblieben erst einmal in ihren Lagern. Knapp 40'000 von ihnen wurden von britischer Seite bis Ende 1945 entlassen, wobei es sich grösstenteils auch um Kranke und Verwundete handelte.

Auch die Sowjetunion entliess bereits 1945 deutsche Kriegsgefangene. Hier handelte es sich ebenfalls ausschliesslich um Kranke, Verwundete und Arbeitsunfähige.

So wurden von den in Polen und Schlesien eingebrachten Kriegsgefangenen etwa 30'000 noch im Jahre 1945 entlassen, alles Verwundete und Kranke.

Im Sommer 1945 entliessen die Sowjets rund 40'000 Arbeitsunfähige, die im Raum Berlin in Gefangenschaft geraten waren.

Ebenfalls im Sommer 1945 konnten auch 75'000 in Sachsen und der CSR gefangene deutsche Soldaten, die nicht mehr arbeitsfähig waren, den Heimweg antreten.

In allen Fällen hat es sich um Arbeits- und somit auch Marschunfähige gehandelt, die statt nach Osten in Hospitäler nach Deutschland geschafft wurden. Der Weg war auch wesentlich kürzer; dann konnten sich deutsche Ärzte um ihre Landsleute kümmern.

Man kann also durchaus davon ausgehen, dass die ersten Entlassungen, ob im Krieg oder nach Kriegsende, fast ausschliesslich kranke, verwundete und arbeitsunfähige deutsche Kriegsgefangene betrafen sowie nach Kriegsende auch Kriegsgefangene, die man mit dem SEP- oder DEF-Status belegt hatte.

Die Gründe, warum bereits im Krieg und in den ersten Wochen danach so viele deutsche Kriegsgefangene entlassen wurden, ergeben sich aus der Art der Gefangenen von selbst. Sie wären, weiter in Gefangenschaft verblieben, nur eine Belastung für die Alliierten gewesen.

Es kam aber auch vor, dass Gefangene zuerst freigelassen und später daheim erneut verhaftet und eingesperrt wurden.

Auch bereits aus Altersgründen oder wegen Verwundung entlassene Soldaten wurden teilweise erneut festgesetzt, wenn ihre Entlassung nicht vor dem 6. Juni 1944 lag. Diese Gefangenen wurden dann aber häufig als politische Gefangene inhaftiert und behandelt. Es gab aber nur eine kleine Zahl solcher mehrfach Inhaftierter.



Nach der Entlassung begann eine der schmerzlichsten Stationen: der Kampf um den ‚Zuzug', das heisst um die Erlaubnis, sich in einer Stadt anzumelden und Lebensmittelkarten zu beziehen. Sehr oft wurden schlecht ernährte Heimkehrer zurückgewiesen.

Auch zu Beginn des Jahres 1946 fanden weitere Entlassungen von Arbeitsunfähigen und nicht als Kriegsgefangene Deklarierten statt. Die eigentliche Entlassung der Kriegsgefangenen, als ‚Repatriierung' bezeichnet, begann aber erst im Herbst des Jahres 1946. Nun kamen langsam auch die ersten Kriegsgefangenen heim.

Doch wohin kamen sie eigentlich heim?

Die Städte waren noch zerbombt, die Trümmerfrauen klopften und schleppten die Backsteine aus den Trümmerwüsten für den geplanten Neuaufbau, die ersten Politiker und Geschäftemacher gingen bereits wieder ihren Beschäftigungen nach.

Richtige Arbeit gab es für diese ersten Heimkehrer kaum, denn sie waren ja nicht arbeitsfähig und wurden so oft zur Last für die Familie, die kaum selber genug Platz zum Wohnen und Nahrungsmittel zum Essen finden konnte.

Es war bestimmt kein einfaches Leben für diese Männer, die nur ihre Pflicht getan hatten und nun vor dem wirtschaftlichen und persönlichen Nichts standen.

Auch mussten viele von ihnen zu ihrer gelinden Überraschung plötzlich sehen, wie gross der Widerstand gegen Hitler und seine NSDAP gewesen sein musste, denn zahlreiche Parteibonzen arbeiteten bereits mit den Besatzern ganz gut zusammen und hatten es wieder einmal geschafft, sich ‚das dickere Ende der Wurst abzuschneiden'.

Für den einfachen Soldaten, der häufig auch noch Invalide war, gab es nicht viele Hoffnungen in jenen Jahren.

Er sah, wie die Sieger damit begannen, die deutsche Industrie zu demontieren und alles, was noch einigermassen von Wert war, in ihre Heimatländer abzutransportieren.

Er erfuhr, dass man am 31. Oktober 1946 die Zwangsarbeitspflicht für alle Deutschen im Alliierten Kontrollrat diskutierte, hörte von einer kommenden Entnazifizierung, und einige von ihnen konnten sich eigentlich nur am Heiligen Abend des Jahres 1946 einmal kurz freuen.

Denn der amerikanische General McNarney amnestierte etwa 800'000 Deutsche der unteren Einkommensgruppen, indem er sie in die Kategorie der ‚Mitläufer' einstufte. Das war für die Betroffenen wenigstens ein kleiner Trost, mussten sie nun nicht auch noch darum bangen, vor ein Militärtribunal gestellt zu werden wie die führenden Männer des Dritten Reiches in Nürnberg.

Als ich vor einigen Wochen mit einem jener ‚Frühheimkehrer' sprach, erzählte er mir, dass es ihn entsetzt habe, wie schnell nach so einem grossen Zusammenbruch die Wirtschaftsmächte wieder miteinander kooperierten.

«Ich war am meisten überrascht, als ich erfuhr, dass die Münchner Börse bereits am 10. August 1945 ihre Arbeit wieder aufnahm. Nur drei Monate nach Kriegsende, wir hatten an keinem Tag genügend zu essen, und die Grossfinanz begann bereits wieder Geschäfte zu machen. Das hat mir die Augen geöffnet und gezeigt, was Krieg in unserer Zeit wirklich bedeutet – neue Märkte schaffen – mehr nicht!»

So oder ähnlich empfanden die meisten, die bis zur bitteren Neige im Osten und Westen gekämpft und dennoch verloren hatten. Jetzt, krank, verletzt, geschlagen und aus Gefangenschaft gekommen, erkannten sie erst,

wie sehr man sie von allen Seiten belogen, betrogen und um ihre besten Jahre gebracht hatte.

Sie konnten zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen, dass es Millionen ihrer Kameraden noch wesentlich schlechter ergehen würde.

Verkündung einer neuen Deutschland-Politik

Kleine Chronik des zweiten Halbjahres 1946

7.7. Die UdSSR verlangt die Auslieferung des deutschen Besitzes in Teilen Österreichs und befiehlt die Deportation aller deutscher Staatsbürger aus diesen Gebieten.

16.7. 43 angeklagte ehemalige Angehörige der SS werden wegen einer ihnen vorgeworfenen Erschießung von amerikanischen Soldaten während der Ardennenoffensive rechtswidrig zum Tode verurteilt.

26.7. Der amerikanische Chefankläger des Militärtribunals, Jackson, fordert in Nürnberg die pauschale Verurteilung aller deutschen Angeklagten.

10.8. Frankreich lehnt die Bildung eines vereinigten Wirtschaftsgebietes in Deutschland ab.

20.8. Die britische Militärregierung in Deutschland übernimmt die direkte Kontrolle über die deutsche Stahlproduktion in der britischen Besatzungszone.

30.8. In der französischen Besatzungszone wird das Land Rheinland-Pfalz gebildet.

6.9. Der amerikanische Außenminister Byrnes erläutert in Stuttgart die aufgrund des beginnenden Kalten Krieges neue amerikanische Deutschlandpolitik vor den Mitgliedern der Militärregierung und 150 geladenen deutschen Gästen.

12.9. US-Handelsminister Henry A. Wallace warnt öffentlich vor einer amerikanischen Politik, die zu einem Krieg mit der UdSSR führen könne.

16.9. Der sowjetische Außenminister Molotow erklärt im Gegensatz zu seinem amerikanischen Kollegen Byr

nes, die polnische Westgrenze sei bereits in Potsdam festgelegt worden.

19.9. Die Gesetze über die Bodenreform treten in der amerikanischen Besatzungszone in Kraft.

23.9. Die USA verzichtet auf volle Kriegsentschädigung durch Rumänien.

1.10. Die Urteile im ‚Nürnberger Kriegsverbrecherprozess' werden verhängt.

7.10. Der amerikanische Chefankläger Jackson erklärt in Nürnberg, dass er viele Deutsche für ebenso schuldig halte wie die bereits Verurteilten.

31.10. Im Alliierten Kontrollrat wird die Zwangsverpflichtung der deutschen Arbeiter erörtert.

6.11. Wiedereröffnung der Universitäten in Hamburg und Köln.

16.11. Die SED legt ihren ersten Verfassungsentwurf nach sowjetischem Muster vor.

21.11. Beschluss eines Dreijahresplanes für die vereinigte amerikanische und britische Besatzungszone in Deutschland, die nun ‚Bizone' genannt wird.

1.12. Ein amerikanischer Senatsbericht wirft den US-Truppen in Deutschland schlechtes Benehmen und eine geringe Moral vor.

24.12. Der amerikanische General McNarney erklärt rund 800'000 Deutsche der niedrigen Einkommensgruppen offiziell zu Mitläufern und amnestiert sie so.

Ab nach Sibirien!

***«Auf seine Freiheit verzichten
heisst auf seine Menschenwürde,
seine Menschenrechte,
selbst auf seine Pflichten verzichten.»***

Jean-Jacques Rousseau

Nach den Märschen und Sammel lagern wurden die in sowjetischer Gefangenschaft befindlichen deutschen und verbündeten Kriegsgefangenen dann meist per Bahntransport in ihre Bestimmungslager verbracht. Auch mit Lastwagen wurden Transporte durchgeführt, doch bei langen Strecken, wie etwa hinter den Ural, nach Sibirien oder Asien gab man der Bahn den Vorzug.

Dass man hierbei, vor allem im Winter und Hochsommer, den Tod Tausender Gefangener in Kauf nahm, wurde bereits erwähnt, doch wie hoch diese Transportverluste teilweise wirklich waren, zeigt eine Zusammenstellung von Transporten mit besonders hoher Sterblichkeitsrate. Hierin sind auch drei Rücktransporte von Gefangenen enthalten, die man wegen Arbeitsunfähigkeit vorzeitig aus der Gefangenschaft im Osten entlassen hatte.

Datum	Abgangsort	Zielort	Stärke	Tote	%
1941/11	Javas	Karaganda	3 500	1 500	42,9
1941/11	Focsani	Urzumka	1 000	600	60,0
1943/3	Beketovka	Elabuga	1800	1 200	66,6
1943/3	Dubovka	Pachta Aral	3 000	1 000	33,3
1944/9	Tiraspol	Penza	800	400	50,0
1944/10	Belcy	Armavir	2 000	500	25,0
1944/11	lasi	Stalino	1 500	600	40,0
1944/11	lasi	Telavi	2 500	800	32,0
1945/3	Posen	Ural	2 200	900	40,9
1945/7	Oppeln	Sibirien	1 000	300	30,0
1945/9	Celjabinsk	Frankfurt/O.	250	179	71,6
1945/11	Celjabinsk	Frankfurt/O.	1 000	400	40,0
1945/11	Satura	Frankfurt/O.	400	130	32,5
1946/1	Stalino	Minsk	1 500	500	33,3

Im Gegensatz zu den Westalliierten kannten die Sowjets nur einen Status, das war der des ‚Kombattanten', sprich Gefangenen. Sie machten keinen Unterschied zwischen vor und nach dem 8. Mai 1945 gefangenen Soldaten und oft auch keinen zwischen Soldaten und Zivilisten.

Alles, was deutsch war, eine Uniform anhatte oder zusammen mit Soldaten aufgegriffen wurde, kam erst einmal ins Lager.

In welch grosser Zahl es auch Zivilisten betraf, zeigt eine Aufstellung der «gemischten Transports des Jahres 1945 (im Anhang).

So fuhren Züge ab, wie beispielsweise jener am 28. Mai 1945 von Auschwitz nach Karaganda in Kasachstan, in denen 40 Prozent Zivi I isten sassen, aber auch solche, wie jener am 27. April 1945 von Deutsch-Eylau nach Smolensk in der Zentralregion, bei dem auf 300 Soldaten 1'200 Zivilisten kamen, oder jener am 22. Juni 1945 von Frankfurt/Oder nach Pitkjaranta in Karelien, bei dem 300 Soldaten und 2'200 Zivilisten verladen wurden.

Man machte sich auf sowjetischer Seite bei Transporten keine besondere Mühe damit, wen man nun eigentlich wohin brachte. Alles würde geregelt, wenn die Leute erst einmal in irgendwelchen Lagern waren.

So scheinen uns auch heute die Berichte von ehemaligen Kriegsgefangenen nicht mehr so utopisch, die berichteten, dass die Wachmannschaften der Züge, wenn unterwegs jemand floh oder sonstwie abhanden kam, einfach die nächstbesten Zivilisten auf einem Bahnhof griffen und in den Waggon steckten, in dem jemand fehlte.

Dies lag an der sowjetischen Kommandostruktur, bei der jeder Offizier für den ihm gestellten Befehl verantwortlich war, ohne dass er gross über den weiteren Sinn des Befehls nachzudenken hatte.

Der zuständige Transportoffizier hatte also nur die Aufgabe zu erfüllen, tausend oder zweitausend Personen, die er am Abgangsbahnhof übernommen hatte, am Zielbahnhof auch wieder abzuliefern – tot oder lebendig –, Hauptsache, sie waren in irgendeiner Form zählbar, dann war für ihn der Befehl ordnungsgemäss ausgeführt.

Welche Personen er aus welchen Gründen und zu welchen Zwecken transportieren sollte, darüber wurde er erst gar nicht informiert, denn das ging ihn ja nichts an, das war Sache der Offiziere, die am Zielort diese Personen übernahmen.

Also sorgte jeder Verantwortliche bei dem ihm unterstellten Transport dafür, dass seine Zahlen stimmten und er so sein Soll erfüllt hatte. Eine verständliche Handlungsweise, wenn man die Befehle unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. Hinzu kam noch die Angst davor, bei Nichteinhaltung eines Befehls, also bei falscher Stückzahl, eventuell bald selber in einem solchen Waggon zu sitzen und nach Sibirien abzufahren, denn mit den eigenen Landsleuten sprang die sowjetische Justiz, vor allem die Militärjustiz, auch nicht wesentlich besser um als mit den gefangenen Deutschen.

Wie bereits erwähnt, kamen Offiziere in besondere Lager, um sie so von ihrer Truppe zu trennen, was aber nicht zwangsläufig bedeutete, dass sie nun auch besser untergebracht oder behandelt wurden.

Die ersten deutschen Gefangenen der Roten Armee in den Jahren 1941/42, die Märsche und Transport überlebt hatten, knapp 30% der in Gefangenschaft geratenen Soldaten, von den Stalingrad-Gefangenen nur knapp 18'000, also weniger als 20%, kamen zu zwei Dritteln in den asiatischen Teil der Sowjetunion, ein Drittel verblieb in Lagern in Russland.

So entstanden unter anderen die Arbeitslager in Astrachan, Taschkent, Usman und Volsk an der Wolga. Auch die Offizierslager Elabuga und Oranki entstanden in jener Zeit.

Als 1943 der Zustrom an deutschen Gefangenen grösser wurde, begann man in der gesamten Sowjetunion mit dem Aufbau von Arbeitslagern. Arbeitskräfte hatte man inzwischen für diese Aufgabe ja genug, denn die meisten Lager wurden von ihren Insassen selber aufgebaut.

Es entstanden 1943 Lager wie Cerepovec, Kalinin, Krasnogorsk Kaluga, Smolensk, Kursk, Tambow, Charkow, Kiew, Melitopol, Kurov und Asbest.

Ab 1944 formte sich dann die gesamte Organisation des sowjetischen Kriegsgefangenenwesens. Die oberste Kommandoebene war die Region. Es entstanden die zwölf Regionen

Kasachstan	Transkaukasus
Nord	Ural
Nordkaukasus	West
Nordwest	Westsibirien
Süd	Wolga
Südliches Zentralasien	Zentral.

Grösste Region war die Zentral-Region mit 45 Lagerverwaltungen, denen wiederum 655 Einzellager in 564 Standorten unterstanden. Die kleinste dieser Verwaltungseinheiten bildete die Region ‚Südliches Zentralasien' mit 5 Lagerverwaltungen, denen 13 Einzellager unterstanden.

Auch wenn die Gefangenen über den gesamten Bereich der UdSSR verteilt waren, ergaben sich dennoch drei grosse Schwerpunkte.

Zum einen die mit Abstand stärkste Zentralregion mit 655 Einzellagern in 564 Standorten, dann die Südregion mit 515 Einzellagern in 421 Standorten und die Westregion mit 315 Einzellagern in 326 Standorten. In diesen drei Regionen befanden sich auch mit Abstand die meisten Zentral-Hospitäler für Kriegsgefangene, nämlich 96 von insgeamt 144.

In Westsibirien mit 54 Einzellagern gab es nur 2 Hospitäler für Kriegsgefangene, im Südlichen Zentralasien bei 13 Einzellagern nur 1 und in Kasachstan, bei 50 Einzellagern, nicht mal ein einziges Kriegsgefangenen-Hospital.

Als mit dem Kriegsende im Mai 1945 der Zustrom von Gefangenen immer stärker zunahm, erweiterten sich auch die angelegten Lager rasch. Es entstanden an zahlreichen Standorten auch mehrere Lager, die in der Nachkriegszeit bei Befragungen von Spätheimkehrern manchmal zu kleineren Verwirrungen geführt haben.

Die Gefangenenlager-Organisation der UdSSR im Überblick

Region	**Lagervw.**	**Einzellag.**	**K-Arb-Btl.**	**Hospital**
Kasachstan	7	50	—	—
Nordkaukasien	10	129	3	4
Nordregion	5	38	—	2
Nordwestregion	14	153	15	4
Südl. Zentralasien	5	13	—	1
Südregion	29	515	55	43
Transkaukasien	11	116	7	6
Ural	23	281	5	17
Westregion	29	315	52	18
Westsibirien	6	54	1	2
Wolga-Region	12	135	5	12
Zentralregion	45	655	74	35
12 Regionen mit:	**196**	**2 454**	**166**	**144**

Auch in der sowjetischen Besatzungszone entstanden Gefangenenlager. Vor allem waren es die ehemaligen Konzentrationslager und Gefängnisse, die den Sowjets als idealer Unterbringungsort für deutsche Gefangene erschienen.

Bei heutiger Betrachtung fällt zu diesem Komplex auf, dass weder in den offiziellen sowjetischen Berichten noch in der Maschke-Reihe diese Lager in Mitteldeutschland berücksichtigt werden, obwohl ihre Existenz bis in das Jahr 1950 hinein nicht wegzuleugnen ist, da es trotz der hohen Sterblichkeitsrate dort noch genügend Überlebende gab und gibt, die berichten konnten und es auch heute noch können.

Vor allem der Bericht des Obersten der Bundeswehr a.D. Gerhart Schirmer, der bei Kriegsende als Oberstleutnant und Ia einer Fallschirmjäger-Ausbildungsdivision zuerst in britische und dann in sowjetische Gefangenschaft geriet, ist, weil er auch in gedruckter Form vorliegt, heute sehr aufschlussreich.

Schirmer gibt auch die Todeszahlen für diese sonst nicht als sowjetische Gefangenenlager erwähnten und somit in den Statistiken ‚vergessenen' Orte an und berichtet über die rund 200'000 Toten, die das Ergebnis der Verhöre, Folterungen und Morde der sowjetischen Geheimpolizei GPU in Lagern in Mitteldeutschland waren.

So wurden für die vorgenannten Lager von Schirmer nachfolgende Zahlen für Todesopfer ermittelt:

Sachsenhausen/Oranienburg	24 600
Buchenwald	21 000
Bautzen	16 000
Hohenschönhausen	9 000
Ketschendorf	19 000
Jamlitz	12 000
Neubrandenburg	18 000
Mühlberg	9 000
Torgau	12 700
Dost	18 400
Schwerin	3 500
Gesamt:	**163 200**

Die Todeszahlen beziehen sich auf den Zeitraum von Mai 1945 bis Ende 1949.

Schirmer spricht so das Schicksal von mehr als 300'000 Deutschen an, die als Kriegsgefangene in sowjetische Hand kamen, aber nirgendwo wirklich registriert oder vermerkt wurden. Ein Menschenleben, vor allem ein deutsches, galt nicht besonders viel in jenen Tagen.

Als ich mit meinem russischen Freund Igor 1986 aus anderen Gründen über die GPU sprach, gab er freimütig zu, dass sicherlich mehrere Millionen tote Sowjetbürger auf das Konto dieser äusserst brutalen Einheiten gingen, Menschen, die auch ohne jede Art der Registrierung verschwunden waren.

Auf meine Frage, ob denn nicht die Angehörigen von Verschwundenen nachgefragt oder öffentlichen Druck ausgeübt hätten, konnte er sich ein leichtes Lachen nicht verkneifen, ehe er antwortete.

«Wer sich damals bei der GPU einfand, tat das nie freiwillig, und wenn doch, verschwand er ebenfalls spurlos. Auf diese Art sind ganze Familien verschwunden, und sogar ihre Geburtsurkunden wurden gelöscht. So einfach war das für Menschen, die alle Machtbefugnisse hatten und haben.»

Damals hielt ich Igors Erklärung für reichlich übertrieben, doch heute, nach dem Studium der neu aufgetauchten Unterlagen über die Kriegsgefangenen und den Aufdeckungen der bisherigen ‚Beschönigungen', glaube ich jedes seiner Worte.

Mit dem Jahr 1948 traten die deutschen Kriegsgefangenen in den sowjetischen Lagern in eine neue Phase ein.

Ermittlungen begannen, in deren Zentrum sich plötzlich und ohne jede Vorwarnung die Angehörigen bestimmter deutscher Einheiten wiederfanden. Hierbei spielte es keine Rolle mehr, ob man zuvor bei der Waffen-SS war oder nicht.

In der UdSSR hatte man inzwischen eine Liste sogenannter ‚gesperrter Einheiten' zusammengestellt. Wer nun einer dieser Einheiten zwischen 1941 und 1945 angehört hatte, fand sich plötzlich auf einer besonderen Kriegsverbrecherliste wieder.

Als die Kunde dieser Liste in die Gefangenenlager vordrang, entstand dort bald der Spitzname ‚gesperrte Einheiten'. Der Grund hierfür war einfach, aber für die Betroffenen grausam. Die solcherart ausgesonderten Soldaten wurden von der Möglichkeit, bald wieder nach Hause zu kommen, völlig ausgesperrt. (Liste der ‚gesperrten Einheiten' im Anhang)

Bald fanden sich zigtausend deutsche Kriegsgefangene nahezu aller Dienstgrade für eine baldige Heimkehr gesperrt und als politische Verbrecher ausgesondert wieder.

Sie wurden aus ihren Lagern verschleppt und in besondere ‚politische Lager' oder ‚politische Abteilungen' anderer Gefangenenlager verfrachtet, wo sie dann wieder einmal besonderen sowjetischen Verhörtechniken ausgesetzt wurden. Die sowjetischen Justizmühlen begannen zu arbeiten. Man ermittelte gegen diese Kriegsverbrecher, deren einziges Verbrechen es gewesen war, zum falschen Zeitpunkt der falschen Einheit angehört zu haben. Ab 1949 wurden mehr als 50'000 deutsche Kriegsgefangene in lächerlichsten Schauprozessen angeklagt und meist auch verurteilt.

Verfahren oder Prozess sind aber überhaupt keine zutreffenden Begriffe für das, was man auf sowjetischer Seite darunter verstand.

Bereits die sogenannten ‚Ermittlungen' waren schlechthin ein Hohn. Zwar wurden die Beschuldigten durch NKWD- und GPU-Angehörige ständig verhört, doch war es bei den angewandten Verhörmethoden und dem, was dann als Aussage aufgezeichnet wurde, völlig egal, was ein Gefangener zu Protokoll gab.

Die Tatsache, dass er einer der ‚gesperrten Einheiten' angehört und sich zwischen 1941 und dem Kriegsende irgendwann einmal auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion aufgehalten hatte, genügte völlig, ihm den Prozess zu machen.

Für die sowjetische Justiz stand dann fest, dass der Betroffene «an kriegerischen Geschehnissen zustimmend teilgenommen hatte».

Andere Gefangene, die ebenfalls in den Listen auftauchten, aber möglicherweise zur betreffenden Zeit an einem anderen Kriegsschauplatz eingesetzt waren, bezichtigte man dann einfach der Spionage. Grund hierfür war in zahlreichen Fällen einzig die Tatsache, dass der Betroffene zuerst in amerikanische Gefangenschaft ging und dann an die Rote Armee ausgeliefert wurde.

Lag keiner der bereits genannten Gründe vor und wollte man einem Gefangenen dennoch den Prozess machen, war er plötzlich ein Saboteur, der sein Arbeitssoll nicht erfüllt hatte.

Gründe für die Schauprozesse fand die sowjetische Justiz jener Tage genug, um einen Deutschen für ewig festhalten zu können.

Die Verhandlungsdauer jener Prozesse betrug selten mehr als zehn Minuten. Die Urteile standen vorher bereits fest, und einen Verteidiger erhielten die Angeklagten auch nicht zugeteilt.

Der Ablauf einer solchen ‚Gerichtsverhandlung' war fast immer gleich. Das ‚Gericht' bestand meist aus einem höheren Offizier, häufig einem Major, als Vorsitzendem und zwei Leutnants oder Unterleutnants als Beisitzern. Weiterhin sassen noch zwei Personen in den Gerichtsbaracken, der Schreiber und ein Dolmetscher. Diese Funktionen wurden häufig von Frauen bekleidet.

«Briefsperre und Zwangsarbeit, die den Gefangenen in den Ländern der Diktatur zusätzlich auferlegt werden, sind Grausamkeiten, gegen die das Gewissen der in Freiheit befindlichen Menschen nicht stumpfer werden sollte, je länger sie verübt werden.»
Kurt Schumacher

Nach Fragen zur Person hiess es dann meist:

«Bei welcher Einheit waren Sie?

Wann waren Sie in der Sowjetunion?»

Die Antworten interessierten dabei eigentlich niemanden in dem Raum.

«Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück!»

Das war es dann. Der Gefangene wurde aus dem Raum geführt, wenige Minuten später wieder hinein und bekam sein Urteil verlesen:

«Als Angehöriger der ... das sowjetische Territorium betreten und Beihilfe zu Greueltaten gegen das friedliche sowjetische Volk geleistet... hiermit die Todesstrafe! Weil diese abgeschafft ist, wird die Strafe auf 25 Jahre Arbeitsbesserungslager festgelegt!»

Der Angeklagte hatte dann noch ein letztes Wort. Fragte einer nach der Art der Verbrechen, deren er beschuldigt wurde, hiess es meist, «die sind der ganzen Welt bekannt und müssen hier nicht extra erläutert werden!»

Dann war der nächste ‚Kriegsverbrecher' an der Reihe.

All das, was man der Justiz im Dritten Reich vorwarf und auch heute noch vorwirft, praktizierten die Sieger mit noch viel grösserer Perfektion und in einem von der Weltgeschichte zuvor nie gekannten Ausmass.

«25 Jahre Arbeitsbesserungslager» waren wohl die meistgebrauchten Worte jener Jahre, und die Verurteilten erfuhren bald darauf meist durch Kameraden, die ‚Beziehungen' hatten, aber auch durch Deutsch sprechende Bewacher, dass es mit den 25 Jahren noch lange nicht abgetan sei.

Wenn diese Strafe als verbüsst galt, wurde gleich eine nächste Strafe von mindestens 10 Jahren ‚administrativ' angehängt, überlebte man auch das, folgte die nächste ‚administrative' Strafe und so weiter.

Den Gedanken daran, jemals wieder die Heimat zu sehen, konnten die meisten Verurteilten rasch wieder vergessen, denn ihre Chancen darauf wa-

ren nach diesen Schandurteilen als äusserst gering anzusetzen. Das war bald auch dem letzten Optimisten klar.

So verfuhr die sowjetische Justiz bereits seit dem Sieg der Kommunisten mit allen unliebsamen Menschen, nicht nur mit den Kriegsgefangenen.

Viele der in den Jahren 1949/50 verurteilten deutschen Kriegsgefangenen traten bald darauf die lange Reise nach Sibirien an. Dort lagen die Edelmetallvorkommen der Sowjetunion; die primitiven Arbeitsbedingungen dort forderten täglich ihre Opfer, für die man menschlichen Nachschub benötigte.

Für die verhassten Deutschen genau der richtige Ort, um ihre ,Greuel am friedliebenden Sowjetvolk' zu büssen.

Doch wie konnten die Betroffenen diese neue Situation überhaupt verarbeiten?

Wie konnte man mit dem Gedanken leben, nie wieder die Heimat zu sehen, und unter schlimmsten Bedingungen, bei einem Verpflegungssatz von 800 Kalorien am Tag, die Gefangenschaft eigentlich überstehen?

Ich habe mir selber, aber auch zahlreichen Spätheimkehrern diese Frage immer wieder gestellt und bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass sich diese Gefangenen nach den Verurteilungen grob in drei Gruppen spalteten.

Da war die Masse derjenigen, die sich diesem neuen Schicksal einfach ergaben und jeden neuen Tag so nahmen, wie er sich ihnen bot.

Die zweite, wohl etwas kleinere Gruppe, gab auch in dieser ausweglos erscheinenden Lage die Hoffnung, dass sich alles irgendwann zum Besseren wenden müsse, nicht auf und achtete darauf zu überleben.

Die dritte Gruppe, wohl nur eine Randgruppe, wollte ,um jeden Preis' überleben und irgendwie dieser Situation entkommen. Hierbei sah sie ihre einzige Möglichkeit in einer Zusammenarbeit mit den Sowjets.

Hinzu kamen noch die Einzelgänger, die immer wieder von Fluchtgedanken getrieben wurden und manchmal auch die wahnwitzigsten Fluchtversuche starteten.

Davon, dass jemand nach 1948 einfach aufgab und beispielsweise Selbstmord beging, ist mir nichts bekannt geworden. Der Lebenswille war stets stärker.

1950 traten zahlreiche Gefangene in der Sowjetunion wiederum in eine neue Phase ihrer Gefangenschaft ein. Die Lager in Mitteldeutschland wurden endgültig geräumt und die meisten der dort noch Einsitzenden kamen, entgegen allen anderen Meldungen jener Jahre, in die Lager nach Sibirien, in die Tundra oder nach Asien, also möglichst weit weg.

Die Bundesrepublik und die DDR existierten bereits. Beide Staaten schielten schon wieder auf die Weltbühne, um sich ihren Platz dort zu sichern, doch für die eigenen Landsleute in Kriegsgefangenschaft schien sich niemand mehr zu interessieren.

Ein neues Land formt sich langsam

Kleine Chronik 1947

1.1. Die Vereinbarungen über die Bizone treten in Kraft.

4.1. *Der Spiegel* erscheint zum erstenmal.

6.1. Lucius D. Clay löst General Joseph T. McNarney als US-Oberbefehlshaber in Europa ab.

10.1. Die UNO übernimmt die Aufsicht über die freie Stadt Triest.

31.1. Die jugoslawische Regierung unter Tito beschuldigt den Vatikan, jugoslawische Kriegsverbrecher zu verstecken und nach Südamerika zu schaffen.

1.2. Frankreich will, wie bereits nach dem Ersten Weltkrieg, die Verwaltung des Ruhrgebiets übernehmen.

7.2. 1,5 Millionen sogenannter Mitläufer der NSDAP werden in der britischen Besatzungszone amnestiert.

8.2. Vor dem Nürnberger Militärgericht beginnt der Prozess gegen den deutschen Industriellen F. Flick.

10.2. Unterzeichnung der Friedensverträge mit den ehemaligen Verbündeten des Dritten Reiches in Europa.

14.2. Die KPD der Westzone geht eine Arbeitsgemeinschaft mit der SED ein.

22.2. Die von der sowjetischen Besatzungszone aus initiierte ‚Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes' wird offiziell gegründet.

23.2. Unter dem Verdacht, eine Verschwörung anzetteln zu wollen,

werden in der amerikanischen und der britischen Besatzungszone einige hundert ehemalige Nationalsozialisten verhaftet.

Werner Heisenberg erklärt öffentlich, die UdSSR habe nach Kriegsende mit hohen Geldversprechen deutsche Atomphysiker angeworben.

25.2. Der Alliierte Kontrollrat löst das Land Preussen auf.

1.3. Die SED ruft zu einem ‚Volksentscheid für die Einheit Deutschlands' auf.

Vier Betriebe der deutschen Stahlindustrie werden aus britischer Kontrolle entlassen und unter britischer Mitbestimmung als deutsche Unternehmen weitergeführt.

22.3. Gründungskongress des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bielefeld.

27.3. Der österreichische Aussenminister Gruber erklärt, dass ein Friedensvertrag, der die Abtretung Kärntens an Jugoslawien beinhaltet, für sein Land unannehmbar sei.

29.3. Die Lebensmittelzuteilung in der britischen Zone beläuft sich nur auf 1050 Kalorien pro Tag, weshalb es im Ruhrgebiet zu Demonstrationen der hungernden Arbeiter kommt.

4.4. Jugoslawien fordert von Österreich die Zahlung von 150 Millionen Dollar an Reparationsleistungen.

10.4. Die USA erklären sich damit einverstanden, dass Frankreich das Saargebiet wirtschaftlich integriert, für das Ruhrgebiet wird dies abgelehnt.

18.4. Die britische Marine sprengt die Befestigungen und den Hafen auf Helgoland

21.4. Die drei Westalliierten vereinbaren Kohlelieferungen als Entschädigung vom Saargebiet und vom Ruhrgebiet an Frankreich.

24.4. Sechs ehemalige Angehörige der Waffen-SS, denen man ungerechtfertigt die Zerstörung von Lidice vorwirft, werden hingerichtet.

9.5. Im Hamburger Hafen treten die Arbeiter in einen Streik, da die Lebensmittelrationen unter 1'500 Kalorien pro Tag liegen. In anderen deutschen Grossstädten, wie etwa in Wuppertal, liegen die Kalorienwerte bei 650 und weniger pro Tag.

27.5. Im bayerischen Landsberg werden 22 der im Mauthausen-Prozess Verurteilten hingerichtet.

29.5. Die Wirtschaftsverwaltung der Bizone geht in deutsche Hände über.

30.5. Abschluss der Verstaatlichung aller Bergwerke in der sowjetischen Besatzungszone.

5.6. George Marshall kündigt in der Harvard-Universität den Beginn des Marshall-Planes an, der einen Hilfsplan für Europa darstellt.

6.6. Die Konferenz der deutschen Ministerpräsidenten beginnt in München.

14.6. Die sowjetische Militärverwaltung überträgt der Deutschen Wirtschaftskommission wirtschaftliche Befugnisse in der Ostzone.

25.6. Der Wirtschaftsrat der Bizone konstituiert sich.

21.7. In der sowjetischen Besatzungszone erhalten die ehemaligen Provinzen Brandenburg und Sachsen-Anhalt den Status von Ländern.

6.8. Das nordrhein-westfälische Gesetz zur Sozialisierung des Kohlebergbaus wird angenommen und von der Militärregierung genehmigt.

10.8. Der amerikanische Militärgouverneur Clay gibt offiziell bekannt, die deutsche Rüstungsindustrie in der US-Zone sei abgebaut und acht Millionen deutscher Kriegsgefangener seien wieder frei.

30.9. Gründung der Kominform in Warschau.

10.10. Die sowjetische Militärverwaltung befiehlt höhere Arbeitsproduktion in ihrer Besatzungszone und kündigt den Kampf gegen sogenannte ‚Bummelanten' an.

16.10. In der Bizone wird eine neue Demontageliste veröffentlicht.

3.11. Beginn des sogenannten ‚Wilhelm-Strasse-Prozesses' vor dem amerikanischen Militärgericht in Nürnberg.

17.11. In Nürnberg beginnt der Prozess gegen Alfried Krupp von Bohlen und Halbach.

27.11. In Berlin wird zwischen der Bizone und der sowjetischen Besatzungszone ein Abkommen über Warenaustausch abgeschlossen.

6.12. Tagung des ‚Ersten Deutschen Volkskongresses' in Berlin.

10.12. Der amerikanische Aussenminister George Marshall fordert die UdSSR auf, die Demontage deutscher Firmen in der sowjetischen Besatzungszone sofort zu beenden.

11.12. Auf der Aussenministerkonferenz der Siegermächte in London wird die deutsche Stahlproduktion auf 11,5 Millionen Tonnen jährlich festgesetzt.



Gulag
und was dann?

«Man kann alle Leute eine Zeitlang an der Nase herumführen und einige Leute die ganze Zeit, aber nicht alle Leute alle Zeit.»

Abraham Lincoln, Rede, 8.9.1858

Der Begriff ‚Gulag' steht seit 1973 für die Gefangenenlager und Gefängnisse in der UdSSR und hat ebenso wie viele andere Begriffe, die wir heute verwenden, neben dem einer Abkürzungsform auch einen literarischen Hintergrund.

Eigentlich ist GULag die Abkürzung für Glawnoje Uprawlenije Lagerej, zu Deutsch Hauptverwaltung der Zwangs- und Straflager (in der Sowjetunion).

Als der russische Schriftsteller Alexander Solschenizyn sein Buch *Der Archipel Gulag* veröffentlichte, an dem er nach eigenen Angaben von 1958 bis 1967 geschrieben hatte, horchte die Weltöffentlichkeit zum ersten Mal wirklich auf und begann sich Gedanken über das zu machen, was da ‚hinter dem Ural' und an anderen Orten mit den Gefangenen in der Hand der UdSSR geschah.

Es war die Zeit des ‚Kalten Krieges', und in der westlichen Welt traute man den Russen sowieso alles Schlechte zu, also war man erst einmal ‚ehrlich entsetzt', vergass aber ebenso rasch wieder, was da aus dem Osten an Informationen über Gefangene und Kriegsgefangene herüberdrang, und widmete sich wieder dem Alltag.

Der Krieg war schon seit Jahrzehnten beendet, und von deutschen Kriegsgefangenen wollte man nicht mehr viel hören. In den siebziger Jahren interessierte die Weltöffentlichkeit das Schicksal der in vietnamesischer Gefangenschaft befindlichen Amerikaner, und in welcher Weise sie gequält wurden, viel mehr.

So boten auch die folgenden Veröffentlichungen in den achtziger Jahren über das Leben und Leiden deutscher Kriegsgefangener in Russland nur noch einem kleinen Kreis von Interessierten neue Informationsquellen.

Die westalliierte Nachkriegspropaganda hatte ihr Ziel der krassen Schwarz-Weiss-Malerei erreicht. Die Westmächte waren die Guten, und im Osten sassen die Bösen, während man mit dem Dritten Reich die Abartigen besiegt hatte. So sei es! Oder so sollte es zumindest nach amerikanischer Vorstellung sein.

Doch dann, Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre, kam der wirtschaftliche und in seiner Folge auch der politische Zusammenbruch des Kommunismus. Archive im Osten öffneten sich und brachten plötzlich Informationen an den Tag, die vieles in unserer jüngeren Vergangenheit auf einmal völlig anders aussehen lassen und in den kommenden Jahren auch noch aussehen lassen werden.

Jetzt, dank neuer Informationsquellen, setzte auch wieder ein historischer Forscherdrang ein, der Jahrzehntelang, mangels neuer Beweise, einfach brachgelegen hatte.

Heute wissen wir nun, dass die zahlreichen Erlebnisberichte aus den Lagern, ebenso wie Solschenizyns Buch, der Wirklichkeit des ‚Gulag-Lebens' entsprachen und dass wir über tatsächliche Zahlen von Gefangenen, Deportierten, Misshandelten, Getöteten und Verschleppten seit Kriegsende stets so informiert wurden, wie es unseren Besatzern und späteren Freunden, den Amerikanern, Briten und Franzosen, genehm war.

Als mit der deutschen Annäherung an den Osten unter den Regierungen Brandt und Schmidt auch in diese Richtung freundlichere Töne angebracht waren, drückte sich dies wieder in Zahlen aus, in Zahlen, die Menschen betrafen, genauer gesagt Kriegsgefangene.

Es entstand eine wissenschaftliche Buchreihe im Auftrag der Regierungen in Deutschland, der man mit dem heutigen Wissensstand unschwer ansehen kann, dass sie bei nahezu allen Zahlenwerten, die einer der Siegermächte wehtun könnten, ‚geschönt' wirkt, wie man das in unserer Zeit so vornehm ausdrückt.

Zur weiteren Verwirrung der bereits nichtrealen Zahlen tragen auch noch zahlreiche Änderungen und Nachträge bei, so dass der Student, der in seiner Universitätsbibliothek diese als «Standardwerk zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen» bezeichnete Buchreihe als Grundlage für seine Arbeiten benutzt, bald nicht mehr weiss, welche der angegebenen Zahlen denn noch stimmt und welche nicht.

Noch verwirrter wird er dann, wenn er zu den gleichen Themen auf verschiedenen Seiten auch noch unterschiedliche Zahlenwerte findet oder Prozentangaben verarbeiten soll, bei denen jede zeitliche Zuordnung fehlt.

ERRATA

Seite 47, Zeile 22: Lies statt 2,9%: 42,9%; Zeile 29: Lies statt 13,1%: 16,7%; Zeilen 31-33: Setze nach «Zwischenergebnissen* den Schlusspunkt des Satzes und streiche den Rest des Satzes bis einschliesslich ‚anzusehen ist‘ in Zeile 33.

Seite 49, Zeile 18: Lies statt 170’000: 100’000: Zeile 26: Lies statt 3‘460’000: 3‘390’000) Zeile 27: Lies statt 305’000: 235’000) Zeile 28: Lies statt 8,7%: 6.9%.

Versehentlich wurde an drei Stellen der Prozentsatz 35 auf die West-Heimkehrer bezogen statt auf die Gesamttransporte (Seite 145, Zeile 1/2, Zeile 42 und Seite 148, Zeile 13). Daraus ergeben sich im Einzelnen folgende Berichtigungen:

Seite 145, Zeile 1: 22‘400 statt 14 560; Zeile 2: 64’000 statt 41‘600; Zeile 3: 64’000 statt 56‘160; Zeile 7: 64’000 statt 56‘160; Zeile 8: 1‘106‘418 statt 1‘098‘578; Zeile 12: 832‘645 (rd. 833’000) statt 840‘485 (rd. 840’000); Zeile 13; 1‘106‘418 statt 1‘098‘578; Zeile 42: 156‘370 statt 101‘640 und 446‘770 statt 290‘400; Zeile 43: 446‘770 statt 392‘040. Ferner in Fussnote 4 (Zeilen 3/4): rd. 1‘800 mehr statt rd. 5‘500 weniger.

Seite 146, Zeile 3; 833'000 statt 840’000; Zeile 4: 447'000 statt 392’000; Zeile 5; 386'000 statt 448’000; Zeile 27:386'000 statt 448’000.

Seite 147, Zeile 3: 386'000 statt 448’000; Zeile 21: 447'000 statt 392’000; Zeile 23: 616’000 statt 561’000; Zeile 25: 388'000 statt 443’000.

Seite 148, Zeile 8: 64’000 statt 56 160; Zeile 13: 29 221 statt 18 994 und 10 227 statt 6 648; Zeile 14: 966 120 statt 954 701; Zeile 15: 966’000 statt 955’000; Zeile 24: 966’000 statt 955’000 und 76’000 statt 64’000; Zeile 25: 18’000 statt 6’000.

Seite 149, Zeile 19: 616’000 statt 561’000; Zeile 20: 966’000 statt 955’000; Zeile 21: 1‘582’000 statt 1‘516’000; Zeile 27: 1‘582’000 statt 1‘516’000 und 479‘003 statt 545’000; Zeile 29: 833’000 statt 840’000 und 447’000 statt 392’000; Zeile 31: 386’000 statt 448’000 und 93’000 statt 97’000; Zeile 33: 966’000 statt 955’000; Zeile 34: 1‘970‘094 = rund 1‘970’000 statt 1‘958‘974 = rund 1‘959’000; Zeile 35: 91’000 statt 102’000; Zeile 38: 29‘221 statt 25‘642 und 1‘968‘284 statt 1964 705; Zeile 39: 92‘716 (rund 93’000) statt 96‘295 (rund 96’000).

Seite 150, Zeile 6: I‘970’000 statt 1‘959’000.

Seite 151, Zeile 9; 1‘970’000 statt 1‘959’000) Zeile 11: 75’000 Mann (rd. 2,4 Prozent) statt 86’000 Mann (rd. 2.7 Prozent).

Vergrösserte Kopie der nachträglichen Zahlenänderungs-beilage zu Band VII der Maschke-Reihe mit dem Titel ‚Die deutschen Kriegs-gefangenen in sowjetischer Hand. ‚Eine Bilanz’ von Kurt. W. Böhme

Doch diese Desinformation über echte Zahlenwerte zieht sich, wie bereits mehrfach in diesem Buch angesprochen, wie ein roter Faden durch alle Zahlen, die sich auf Menschen und ihre Schicksale während des Zweiten Weltkrieges und danach beziehen. Fairerweise muss man aber auch erwähnen, dass in der vorgenannten Buchreihe die Erfassung und Beschreibung der Lagerstandorte der sowjetischen Gefangenenlager recht gelungen ist.

Diese Informationen, zusammen mit dem neuen Wissensstand, geben uns auch einen Überblick über den gewaltigen Moloch ‚Gulag', der in der UdSSR nicht erst während des vergangenen Krieges entstand, sondern bereits wenige Jahre nach der Machtübernahme in Russland durch die Kommunisten.

Während die Lager bis 1943 noch relativ klein waren und meist hinter dem Ural oder im Nordosten versteckt vor der Umwelt lagen, entstanden ab 1944 durch den immer grösser werdenden Anfall von Kriegsgefangenen riesige Sammel- und Verteilerlager, die bald eine Welt für sich bildeten.

Wie sehr die Kriegsgefangenen das Lagerwesen dann ab 1945 beeinflussten, gibt Solschenizyn in seinem Buch wie folgt wieder:

«Jenes Frühjahr 1945 war in unseren Gefängnissen vornehmlich ein Frühjahr der Kriegsgefangenen. Wie die Heringszüge im Ozean, so durchzogen sie, ein unübersehbarer dichter grauer Strom, die Gefängnisse der Union.»

Weiter unten berichtet er dann auch, dass es nicht nur gefangene Soldaten waren, die nun in die Lager und Gefängnisse kamen, sondern eigentlich alle, die Stalin unbequem werden konnten:

«Nicht nur Kriegsgefangene passierten die Zellen, ein Strom hatte zu fliessen begonnen, der alle erfasste, die in Europa gewesen: die Emigranten der Bürgerkriegszeit; die Ostarbeiter des Krieges mit Deutschland; die Offiziere der Roten Armee, die in ihren Schlussfolgerungen zu scharf waren und zu weit damit gingen...»

Somit liefert Solschenizyn hiermit auch bereits unbewusst die Bestätigung für die Aussagen zahlreicher Spätheimkehrer, dass sich nicht nur Kriegsgefangene in den endlosen Zügen befanden, die 1945 und 1946 nach Osten rollten, sondern auch zahlreiche ehemalige Gefangene der Wehrmacht, deren Tod man uns heute noch ‚in die Schuhe schiebt'.

Ebenso haben sich in den Transporten auch zahlreiche ehemalige Insassen von Konzentrationslagern befunden, die sich durch die Rote Armee ei-

gentlich ihre Befreiung erhofft hatten, doch statt in die Heimat dann nach Osten verladen wurden.

Bei einem meiner Gespräche 1986 in Moskau wurde mir das auch bestätigt, denn nach den Greuelmeldungen über die ersten Konzentrationslager wurden die Sowjets allen Überlebenden gegenüber besonders misstrauisch, und das genügte bereits, sie erst einmal weit ins Landesinnere zu verbringen.

Besassen sie ausserdem noch die Nationalität eines zur UdSSR gehörenden Landes, kamen sie sowieso in ein Gefängnis. Dies bestätigt ja auch Solschenizyn aus eigenen Erfahrungen.

So ist davon auszugehen, dass weitaus mehr Menschen aus Deutschland als die bisher stets mit 3,7 oder 3,8 Millionen angegebenen Kriegsgefangenen wirklich nach Osten kamen.

Nachdem das Oberkommando der Roten Armee in eigenen Statistiken – sie sind inzwischen in Moskau grossenteils einzusehen – bereits am 4. Mai 1945 eine Gesamtzahl von 3'180'000 Kriegsgefangenen angegeben hatte, danach aber noch mindestens 1,4 Millionen weitere Gefangene eingebracht wurden, kann man heute davon ausgehen, dass mehr als 4,5 Millionen Menschen – Soldaten und Zivilisten – aus Deutschland in die UdSSR verbracht wurden und so dem ‚Gulag' eine völlig neue Dimension gaben.

«Es gibt keine Entschuldigung dafür, dass noch im achten Jahr nach der Beendigung der Kriegshandlungen Kriegsgefangene zurückgehalten werden.»
Kurt Schumacher

Die Kommandowege wurden immer weiter und verzweigter, ebenso die Versorgungswege, und wer sich auch nur ein wenig über die sowjetischen Kommandostrukturen in der Stalinära informiert hat, der weiss, dass ohne schriftlichen Befehl, mit möglichst vielen Stempeln aus Moskau, meist gar nichts ging.

Ebenso erfährt man dann auch, dass die einzelnen Lagerkommandanten in ihren Bereichen wie kleine Herrgötter regieren konnten, denn eine Beschwerdemöglichkeit am Kommandanten vorbei gab es nicht, und das Wachpersonal, meist einfache Arbeiter und Bauern, tat alles, was der Vorgesetzte anordnete, meist, ohne lange darüber nachzudenken. Das grösste Problem stellte sich in den Jahren 1945/46 in Form der Ernährung dar.

Gerechterweise muss man anerkennen, dass nicht nur die Gefangenen in vielen Lagern hungerten, sondern häufig auch ihre Wächter: Wenn aus organisatorischen Gründen ein Verpflegungstransport ausblieb, so fehlten diese Nahrungsmittel natürlich in allen Bereichen.

Selbstverständlich sorgten die Bewacher zuerst für sich selbst.

Das ist nur natürlich in der menschlichen Gedankenwelt, schliesslich waren sie ja die Sieger und die Gefangenen die Besiegten.

Gerade im Jahr 1945 war die Versorgungslage in der UdSSR auf einem Tiefpunkt angelangt.

«‚Kategorisierung' bedeutete die Einteilung der Gefangenen in Gesundheitsstufen, die von einem russischen Arzt vorgenommen wurde, um die Tauglichkeit zum Arbeitseinsatz festzustellen. Kategorie 1 = sehr guter Zustand; 2 = brauchbar; 3 = genügend. ‚O.k' hiess soviel wie: ‚Ab zum Erholungskommando!' Die so Eingestuften litten häufig unter Dystrophie. .., die unter den gegebenen Umständen oft zum Tode führte.»
Gert Schwager, in ‚Im Herzen die Heimat'.

Über die Ukraine, die Kornkammer der Sowjetunion, war der Sturm des Krieges hinweggefegt, und die Panzerschlachten hatten das Ackerland schwer geschädigt. Die Speicher und Kornkammern waren von verblendeten deutschen Versorgungsoffizieren beim Rückzug angezündet, von den vorpreschenden sowjetischen Panzerspitzen in Brand geschossen oder von der Roten Luftwaffe zerbombt worden.

Zurückgeblieben war das, was wir heute als ‚verbrannte Erde' bezeichnen.

Dazu noch die Belastung mit mehr als 4,5 Millionen zusätzlichen Menschen, die als Arbeitskräfte auch irgendwie ernährt werden mussten. Da konnten schon Engpässe entstehen, doch hier zeigte sich auch das menschliche Improvisationstalent in vielen Bereichen.

Aus Kartoffelschalen wurde ein Eintopf gekocht, den wenigen Wodka verlängerte man mit heimlich abgezapftem Sprit, und Teesatz wurde geraucht, selbst Gras erwies sich als essbar und, wenn man es nur lange genug an der Sonne trocknete, auch noch rauchbar. Alles Dinge, die wir uns heute kaum noch vorstellen können; dennoch halfen sie in jenen Jahren vielen Gefangenen, die schlimmsten Hungertage zu überstehen.

Der Hunger war der Feind und gleichzeitig der Todesbringer Nummer 1 im Gulag, es folgten mangelnde Hygiene und überharte Arbeitsbedingungen.

Die Sterblichkeit der Kriegsgefangenen war in den Jahren 1945/46 in den sowjetischen Lagern am höchsten. Dies war ein Ergebnis der Strapazen und der daraus resultierenden Schwächungen durch Märsche und Transporte und der dann weiterhin folgenden Unterernährung. In zahlreichen Lagern betrug die tägliche Kalorienmenge oft wochenlang 600 bis 800 Kalorien; diese setzten sich noch meist aus den Fettaugen zusammen, die in der undefinierbaren Eintopfbrühe schwammen, die es fast täglich gab.

Hinzu kam die miserable ärztliche Versorgung in der Sowjetunion im Allgemeinen und der Kriegsgefangenen im Besonderen.

Für mehr als 4,5 Millionen Gefangene gab es insgesamt 166 Kriegsgefangenenhospitäler, von denen 90% aber diese Bezeichnung nicht verdient

hatten, denn es waren reine Sterbehäuser, wie alle befragten Spätheimkehrer einhellig berichteten.

Die wenigen Ärzte und Pfleger waren meist damit beschäftigt, die Schmerzen der Kranken ein wenig zu lindern, bis sie verstarben. Für grössere Operationen oder Heilprozesse fehlte nahezu jegliches Material, und auch an Schmerzmitteln wurde überall gespart. Die chirurgische Tätigkeit beschränkte sich in vielen Fällen auf Amputationen als letztes Mittel, um so die eiternden und von Wundbrand angegriffenen Körperteile Verletzter zu entfernen, ehe sich die Infektion weiter ausbreiten konnte.

Da auch in den Hospitälern die Ernährung nicht mit der heutiger Krankenhäuser zu vergleichen war, kann sich auch ein medizinischer Laie leicht ausrechnen, welche Überlebenschance ein unterernährter Patient mit hohem Fieber nach einer Amputation noch hatte, wenn er mit 800 bis 900 Kalorien pro Tag ernährt wurde.

Anhand der offiziellen Statistik eines Gefangenenlagers in Estland kann man bereits unschwer erkennen, welche lebensbedrohenden Umstände als häufigste Krankheitsauslöser auftraten.

Auflistung der Todesursachen in den sowjetischen Gefangenenlagern am Beispiel des Lagers Achtme/Estland:

Todesursache	Prozentzahl
Apoplexie	0,3
Diphtherie	0,1
Dysenterie	12,8
Dystrophie	26,0
Erschossen	5,0
Herzkrankheiten	0,6
Ileus, App.	1,8
Lebererkrankungen	0,1
Meningitis	5,0
Nephritis	1,1
Pneumonie	24,3
Selbstmord	0,3
Sepsis	5,1
Tuberkulose	10,5
Tumore	0,5
Typhus	1,5
Unfälle	5.0

x.

Mit 26,0% lag als Todesursache die Dystrophie, also die völlige Unterernährung, an erster Stelle, gefolgt von Pneumonie, also Lungenerkrankung durch Bakterien, Viren, Allergien, aber auch toxikologisch mit 24,3%, an dritter Stelle folgte die Dysenterie, auch als bakterielle Ruhr bezeichnet, mit 12,8%.

63,1% der Todesfälle waren also Folgen von Unterernährung, schlechten Lebensmitteln und absolut tödlichen hygienischen Lebensbedingungen.



Einer der unzähligen Fälle von Trocken-Dystrophie, hier im sogenannten ‚Repatriierungslager' Tambow.

War ein Gefangener erst einmal stark erkrankt, und bei leichteren Krankheitszuständen erfolgte selten eine Verlegung in ein Hospital, endete seine Hunger- oder Infektionserkrankung häufig mit dem Tod.

Natürlich kann man dies eine Krankenhaus nicht als repräsentativen Querschnitt ansehen, denn es lag in Estland und nicht in Sibirien oder Asien, wo die Bedingungen in jenen Hospitälern noch weitaus schlechter als in Estland waren. Im Baltikum wurden von der Roten Armee meist ehemalige Krankenhauseinrichtungen der Wehrmacht komplett übernommen, und die Lebensbedingungen der Kriegsgefangenen waren dort auch wesentlich besser als östlich von Moskau.

Hinzu kam, dass in vielen Lagern in den Krankenstationen in Gefangenschaft geratene deutsche Ärzte mitarbeiteten; zu denen hatten die Kriegsgefangenen oft mehr Vertrauen als zu den Sowjetärzten, und so blieben sie lieber im Lager, um dann dort dennoch zu sterben, denn Medikamente waren äusserst rar.

Auch war in anderen Hospitälern, vor allem in Regionen, in denen die Gefangenen im Bergbau, bei Waldarbeiten oder mit anderen gefährlichen Tätigkeiten beschäftigt wurden, die Prozentzahl für Unfälle wesentlich höher.

«In Tambow. . . überlebten nur fünfzig (50) Italiener von fünfzehntausend (15'000), und fast zwanzigtausend (20'000) Franzosen, die aus verschiedenen Gründen in Gefangenschaft gerieten, kamen in Russland um, ohne dass sie als solche verzeichnet wurden.»
André Bayle, in ‚Von Marseille bis Nowosibirsk'.

Langzeiterkrankungen, wie etwa Folgen von Verstrahlung im Uranbergbau, wurden gar nicht berücksichtigt, weil in jenen Jahren noch kaum erforscht. Auch starben weitaus mehr Kranke in den Lagern selber als in den Hospitälern, weil die Krankheit nicht gleich erkannt wurde oder die Verantwortlichen den Erkrankten als Simulanten einstuften und dann meist noch mit Bestrafungen bedachten, die den vorzeitigen Tod förderten.

Wegen der hohen Sterblichkeitsrate war auch jedem Kriegsgefangenenhospital ein eigener Friedhof angegliedert, der bis Ende 1946 häufig erweitert werden musste.

Da diese Todeszahlen nicht gesamtstatistisch erfasst wurden und man in den Kriegsgefangenen-Hospitälern nach sowjetischer Auskunft auch Zivilisten und manchmal Wachpersonal behandelte, lässt sich heute nicht mehr genau feststellen, wieviele Kriegsgefangene dort ihr Leben liessen und hinter den Hospitälern begraben wurden. Die Gesamtzahl dürfte auf alle Fälle sechsstellig sein.

Listen der Hospitäler und der Gefangenenfriedhöfe befinden sich im Anhang. Sie wurden dem Band VII der Maschke-Reihe mit dem Titel *Die deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand, Eine Bilanzvon* Kurt W. Böhme entnommen: Allerdings wurden die dort angegebenen Zahlen über Gräber und Tote teilweise überarbeitet, da sich bereits nach einer ersten oberflächlichen Überprüfung ergab, dass zumindest die stichpunktartig überprüften Zahlen wesentlich zu niedrig lagen.

Im Jahr 1947 trat laut Aussagen von Heimkehrern und Spätheimkehrern dann vorübergehend eine leichte Verbesserung der Versorgungslage in den sowjetischen Lagern ein.

Hierzu trug in vielen Fällen auch das freundschaftliche Verhältnis bei, das sich zwischen Kriegsgefangenen und den Bewohnern der umliegenden Ortschaften angebahnt hatte.

Vor allem in der Westregion arbeiteten zahlreiche Gefangene im Sommer auch im Ernteeinsatz oder halfen in anderen Bereichen der Landwirtschaft mit. In anderen Regionen wurden Gefangene zu Strassen- oder anderen Bauarbeiten herangezogen und bekamen so Kontakt zu der Bevölkerung, die auch nicht wesentlich besser lebte als die Menschen in den Lagern, denn zahlreiche der Dörfer in Lagernähe, vor allem im hohen Norden, in Kasachstan und Asien waren von den sogenannten ‚Freien' erbaut worden.

Dies war die Bezeichnung für entlassene Gefangene aus den Lagern, denen man aber die Heimreise untersagt hatte. Das gab es bereits seit den zwanziger Jahren in der Sowjetunion.

Hier entstanden dann menschliche Bindungen, die nicht nur Leben retteten, sondern auch über Jahrzehnte hin, weit über das Gefangenen leben hinaus, hielten.

So beispielsweise auch bei dem Journalist und Autor Horst Schüler, der im Jahre 1992 zusammen mit einer Journalistengruppe nach Workuta reiste, wo er die Jahre von 1951 bis 1955 in Gefangenschaft verbracht hatte.

Gerade die Öffnung der UdSSR nach 1990 zeigt uns heute, dass die zahlreichen Berichte und Veröffentlichungen der Spätheimkehrer von einer bestechenden Genauigkeit sind, die sich auch heute, 40 Jahre danach, noch nachvollziehen lässt.

Vier Jahrzehnte lang haben zahlreiche Historiker und Politiker in unserem Land diese Berichte und Veröffentlichungen als «übertrieben und aus der Situation des Gefangenen entstellt» angesehen und auch dementsprechend gewertet.

Heute weiss man, dass diese Berichte weitaus realistischer und glaubhafter sind als das meiste, was nach Kriegsende über diesen traurigen Bereich der deutschen Geschichte je von offizieller Seite gedruckt und veröffentlicht wurde.

Natürlich stellt jeder dieser Berichte das Erleben eines einzelnen Menschen dar, doch in vielen Punkten gleichen sich Aussagen so oft, dass man sie einfach als repräsentativ werten muss.

Wenn beispielsweise hundert oder mehr Befragte aussagen, dass es an einem bestimmten Tag in einem bestimmten Lager kein Essen gegeben hat und sich nicht eine anderslautende Aussage eines Zeitzeugen beibringen lässt, dann kann man davon ausgehen, dass es an diesem Tag dort wirklich nichts zu essen gab, auch wenn offizielle russische Berichte das Gegenteil belegen und sogar noch einen Speiseplan für den Tag abdrucken. Es ändert

auch nichts an der Tatsache, wenn offizielle deutsche Stellen diesen Speiseplan der Sowjets dann in einem Archiv bewahren und eine wissenschaftliche Kommission dies dann auch noch mit Statistiken und anderen Dokumenten untermauert.

Die Tatsache, dass es an diesem Tag dort nichts zu essen gab, wird dennoch stets eine Tatsache bleiben und sich aus der Geschichte nicht ‚hinwegdokumentieren' lassen.

Dieses Verfahren des offiziellen ‚Hinwegdokumentierens' ist es aber, das meiner Generation und der nachfolgenden eine wirkliche Wahrheitsfindung immer schwieriger macht.

Was oder wem soll man denn noch glauben, wenn man erfahren will, wie und wo der nach seiner Heimkehr inzwischen verstorbene Vater von 1945 bis 1955 gelebt hat?

Was soll ich meinem eigenen Sohn sagen, wenn er mich beim zufälligen Hören des Wortes Tambow in der Schule dann fragt:

«Du, Papa, dort war doch auch Opa. Warum war er da, und was hat er dort eigentlich gemacht?»

Soll ich ihm sagen:

«Dein heissgeliebter Opa war ein Kriegsverbrecher, weil er als Soldat seine Pflicht tat, und deshalb wurde er zu 25 Jahren Haft in der UdSSR verurteilt, von denen er zehn Jahre absitzen musste.»

Das würde er mir mit Sicherheit nicht glauben, obwohl es die offiziellen Berichte so ausdrücken, denn er kennt seinen Opa, und dann würde er den fragen. Opa würde ihm dann natürlich erzählen, wie er nach Tambow kam, was er dort erlebte, wie er in anderen Lagern gequält und geschlagen und dann heimgeschickt wurde.

Und was würde mein Sohn dann über mich denken?

Das Gleiche, was inzwischen Tausende von Jugendlichen über ihre Eltern denken:

«Die lügen doch! Der Opa, die Oma oder der Onkel haben das alles doch ganz anders erzählt!»

Mich würde dann, bei dieser immer schlimmer werdenden offiziellen Fehlinformation wider besseren Wissen, nicht verwundern, meinen Sohn irgendwann einmal mit kahlgeschorenem Kopf und erhobenem rechten Arm einem falschen und gefährlichen Mythos nachrennen zu sehen, der nur weiterlebt, weil wir, die Menschen der Nachkriegsgeneration, nicht in der Lage

sind, die Wahrheit aus diesem Wust von Verfälschungen, Falschinterpretationen und gezielten Verheimlichungen herauszufiltern und klar zu machen –, so war die Geschichte wirklich – so, und nicht anders!

Dies betrifft auch und vor allem den Bereich des Lagerlebens der Kriegsgefangenen in allen Ländern, und darüber ist im Westen, wie wir inzwischen wissen, noch weitaus mehr gelogen worden als im Osten. Doch auch hier weisen die offiziellen Quellen erschreckende Verharmlosungen auf, die beim nicht ausreichend informierten Leser den Eindruck erwecken sollen, dass so ein Lagerleben eigentlich gar nicht so schlimm war, wie die Spätheimkehrer behauptet haben.

Von Freizeitgestaltung ist dort die Rede, Büchereien werden aufgezählt, über Erholungsheime wird berichtet und so der Eindruck eines Lagerlebens gezeichnet, bei dem die Gefangenen nach dem Frühstück zu ihrem Arbeitsplatz gingen, dann acht Stunden dort arbeiteten, gegen 18 Uhr wieder heimkamen und sich dann ihrer Freizeit oder der Post der Lieben von daheim widmeten.

An den Wochenenden fanden Freizeitgestaltungen in Form von musikalischen Abenden, Theaterveranstaltungen oder Chorvorträgen statt. Wer dazu keine Lust hatte, konnte eines der zahlreich aufgeführten Spiele nutzen oder ein gutes Buch aus der Lagerbibliothek lesen, wenn er die Lagerzeitung bereits auf die neuesten Nachrichten hin durchgeblättert hatte. War ihm dann nicht ganz wohl oder fühlte er sich krank, konnte er eines der angebotenen Krankenhäuser oder Erholungsheime nutzen.

Wie wir heute wissen, ist es mehr als nur zynisch, ein solches Bild von der Kriegsgefangenschaft im Allgemeinen und besonders im Osten zu malen; ein solches Bild ist ein Schlag ins Gesicht jedes ehemaligen Gefangenen. Wie sich das Leben im ‚Gulag' für die Betroffenen zwischen 1945 und 1955 wirklich abspielte, liest sich in den zahlreichen Veröffentlichungen wie folgt:

Hermann Melcher in seinem Buch *Die Gezeichneten* zum Thema Krankenhaus:

«Man gewöhnt sich an alles. Auch an die Gestalten, die mit unsicheren, langsamen Schritten im Pavillon zur Untersuchung stelzen, die sich stützen müssen und oft anhalten und mit leeren trüben Blicken luftschnappend zur Oberpritsche schielen. Man gewöhnt sich an das Husten der Asthmakranken, an die im Fieber Phantasierenden, die von Abszessen, Phlegmonen und

Erfrierungen Gezeichneten, an die von Brandwunden Entstellten und von Wachhunden übel Zugerichteten, an die geröteten Gesichter und ängstlich geweiteten Augen der Herzkranken und an die Kopfverbände derer, die sich bei Arbeitsunfällen den Schädel verletzten. Ich habe hier im Pavillon 1 b Männer gesehen, die nur aus einem einzigen riesigen, schwappenden Phlegmon zu bestehen schienen, Männer, die bereits verfault, aber ihrer Sinne noch mächtig waren. Es gibt Kranke unter uns, deren ganze Haut der eines Fisches ähnelt, Schuppe an Schuppe. Unter uns sind auch solche, die nur dann etwas verstehen, wenn man ihnen ins Ohr schreit. Sie sind schwerhörig geworden und voller Misstrauen gegenüber ihrer Umwelt. Dem Plenni Georg Küppers hat man in einem Elendslager bei Woroschilowsk mit der Kneifzange erfrorene Zehen amputiert...»

Das zeigt uns, wann man wirklich in ein Hospital kam, dann, wenn die Krankheit so weit fortgeschritten war, dass kaum noch Aussicht auf Rettung bestand. Dies deckt sich mit zahlreichen Aussagen, in denen die Kriegsgefangenen-Hospitäler als reine ‚Sterbeanstalten' bezeichnet werden.

Horst Schüler schreibt in seinem Buch *Workuta* zum Thema Krankwerden:

«... der hochgewachsene Arzt war ein erklärter Freund und Helfer vieler Deutscher im Lager. Wenn sie zu Dr. Suslin kamen und er konnte es nur irgendwie einrichten, dann schrieb er sie krank und befreite sie damit von der Arbeit. Der Russe kümmerte sich einen Dreck um die Norm, die auch den gefangenen Ärzten gesetzt war: Nicht mehr als eine von der KGB-Lagerärztin Valentina Sorokina festgesetzte Zahl von Häftlingen täglich krank zu schreiben...»

Dies deckt sich mit den Aussagen über humane Handlungen einzelner Russen, die im krassen Gegensatz zu allen sowjetischen Anweisungen standen. Ausserdem erfahren wir so, dass die deutschen Kriegsgefangenen nicht nach dem Kriterium ihrer Krankheit, sondern nach einer vorgegebenen Norm, einer Höchstzahl, krank geschrieben wurden.

Gert Schwager gibt in seinem Buch *Im Herzen die Heimat* zum Thema Krankheit und Therapie an:

«Eines Nachts bekam ich einen schweren Fieberanfall mit heftigem

Schüttelfrost. Die Kameraden holten den deutschen Lagerarzt, doch der konnte mich erst am nächsten Morgen der russischen Lagerärztin vorstellen.

Die Lagerärztin war eine grosse blonde Frau, gut gewachsen und gepflegt. Ihre Lippen waren messerscharf und der Blick ihrer blauen Augen eiskalt. Sie sah mich angeekelt an, wohl weil sie in mir ein Individuum witterte, das durch sein körperliches Versagen den Fortschritt des vaterländischen Aufbauprozesses störte.

Als ich sie überzeugt hatte, dass ich über 40 Grad Temperatur hatte, verordnete sie ein fiebersenkendes Mittel. Ausserdem wurde ich in ein Lazarett eingewiesen. Dort schlief ich in meinem Bett sofort ein. Mittags wurde festgestellt, dass das Fieber bis auf 37,8 Grad zurückgegangen war. ‚Steh auf und mach die Krankenzimmer sauber!' Das war die nächste ärztliche Verordnung, und als ich am Abend ganz fieberfrei war, wurde ich für den nächsten Tag bereits wieder meiner Arbeitsgruppe zugeteilt.»

Dass sich diese Szene in einem Lager bei Moskau abgespielt hat, zeigt auch, dass die wirkliche Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen nicht das Ziel der sowjetischen Ärzte war, sondern die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit so schnell wie möglich – wenn noch möglich.

Elfi Hartenstein schreibt in ihrem Buch ... *und nachts Kartoffeln schälen* zum Thema Sterblichkeit in Lagern auf deutschem Boden:

«Zwei von sieben treten die Heimkehr an – das ist die Norm».

Weit schlimmer sieht es im Männerlager aus. In Ketschendorf stirbt jeder zweite an Ruhr, Tuberkulose und Entkräftung. Nachts werden die Toten von Häftlingen auf Karren aus dem Lager hinausbefördert und in Massengräbern unweit des Lagergeländes verscharrt. In Ketschendorf sind es etwa 6'000, in Jamlitz 5'000 und in Mühlberg über 7'000 Tote.»

Dies zeigt auf, dass die Bedingungen der sowjetischen Lager auf deutschem Boden nicht besser, sondern eher schlechter waren. Es zeigt aber auch, dass sich diese Aussage inhaltlich mit einer anderen deckt, die weitaus höhere Todeszahlen für Ketschendorf und Jamlitz angibt, aber mit 9'000 für Mühlberg richtig liegt, da die vorgenannte Aussage aus dem Buch sich auf den Juli 1948 bezieht und die Zahlenaufstellungen, die zum Vergleich herangezogen wurden, auf die Gesamtzeit von 1945 bis Ende 1949.

Gerhart Schirmer führt in seiner Broschüre *Sachsenhausen – Workuta* zum Thema Ernährung im Lager an:

«Die Ernährung im Lager Sachsenhausen – nur von dem kann ich verbindlich aussagen – war unzureichend. Nach einigen Monaten waren die meisten wirklich am Verhungern. Es gab nur wenige, deren Verdauung so arbeitete, dass sie mit den etwa 800 Kalorien – 300 g schlechtes Brot, fast kein Fleisch und Fett – auskommen konnten. So gab es zum Beispiel den Dr. Wernicke, bis 1945 Oberbürgermeister von Stendal, oder Forstmeister Heinicke aus den Wäldern südostwärts Berlins, die bewusst verhungerten und vorher noch ihre Essensportionen etwa 14 Tage an andere, ihnen erhaltenswert erscheinende Männer abgaben.»

Auch hier finden wir bestätigt, dass neben Soldaten auch Zivilisten in den Kriegsgefangenenlagern steckten, denn der Autor war bei Kriegsende Oberstleutnant, später dann Oberst der Bundeswehr, während die beiden Mitgefangenen, ein Förster und ein Oberbürgermeister, Zivilisten waren. Ebenso finden wir die Angaben über die Verpflegung, Kalorienmengen und Zusammensetzung bestätigt, wenn wir andere Angaben darüber vergleichen, wie etwa die folgende:

Hermann Melcher hält in seinem Buch *Die Gezeichneten* zum Thema Ernährung im Lager fest:

«... erst beim Studium der neuen Verordnung über die prozentuale Aufteilung der Verpflegung, angeschlagen am Schwarzen Brett, wird einmal mit aller Deutlichkeit klar, welch miesen Zeiten wir entgegengehen:

Verpflegungssystem

Unter 71% Normerfüllung
400 g Brot
Suppe Kategorie A

von 71%-81% Normerfüllung
500 g Brot
Suppe Kategorie B

von 81%-101% Normerfüllung
600 g Brot
Suppe Kategorie C

von 101%-126% Normerfüllung
700 g Brot
Suppe Kategorie D

Arbeitet der Kriegsgefangene auffällig oft unter Normerfüllung, wird er zur Hebung der Arbeitsmoral mit Karzerverpflegung bestraft, bestehend aus

300 g Brot und zweimal täglich dünne Suppe.»

Vergleichen wir nun beispielsweise diesen Bericht mit dem vorangegangenen, stellen wir sogleich die Übereinstimmung fest, obwohl diese beiden Lager, zum gleichen Zeitpunkt, mehr als 6'000 Kilometer voneinander entfernt gelegen haben.

Schirmer, der in strenger Haft sass, berichtet von «300 g Brot und fast kein Fleisch», Melcher, tief im Osten in einem Arbeitslager, spricht ebenfalls von «300 g Brot und zweimal täglich dünne Suppe» als Karzerhaft.

Da auch andere Berichte ähnliche Werte ausweisen, können wir uns dann ein Bild über die Ernährung der Kriegsgefangenen machen, denn diese Verpflegungssätze waren nicht, wie oft falsch dargestellt, willkürliche Sätze der einzelnen Lagerkommandanten, sondern von der GULag, der obersten Verwaltungsbehörde, für alle Lager angeordnet.

Und wie dann die Praxis des Essenausteilens in einigen Lagern aussah, erfahren wir beim Studium des Buches *Verworrene Heimkehr* von Helmut Schwabe:

«Tief fährt die Schöpfkelle auf den Grund des Eimers und nimmt den Bodensatz auf. Das Umrühren unterbleibt. Durch eine geschickte Drehung der Kelle beim Hochgehen fällt das Dicke wieder heraus, und lediglich dünne Brühe kommt ans Tageslicht. Die Fettschicht war bereits vorher entfernt. ‚Na, denke ich, einmal muss er doch bei dem Dicken da unten anlangen, dann ist da ja der reine Kascha.' Weit gefehlt! Der Rest wird in ein anderes Gefäss entleert.

Zwei russische Offiziere von auswärts haben den Campus besucht. Ihre Mienen drücken das aus, was sie beim Anblick unserer Verpflegung geäussert haben und von einem des Russischen kundigen Kameraden mitgehört wurde:

‚Wenn ihr diesen Menschen ein solches Essen gebt, können sie nicht anders aussehen.'

Man muss dazu noch anmerken, dass der Essenausgeber ein deutscher Mitgefangener war, um zu verstehen, dass es – wie in jedem anderen Lager auf dieser Welt – auch in den Kriegsgefangenenlagern sogenannte ‚Privilegierte' gab, die entweder wegen ihrer Verbindungen aus materiellen, sexuellen und sonstigen Gründen oder einfach, weil sie als Spitzel arbeiteten, ein wesentlich besseres Leben als alle anderen fristen konnten.»

Dies war, um es kurz anzumerken, auch eine Methode der westlichen Geheimdienste, um bei den Heimkehrern nach Möglichkeit gleich die Ostagenten an den Bahnhöfen zu registrieren und unter Beobachtung zu nehmen, und so mancher Spion, der in den fünfziger und sechziger Jahren verhaftet wurde, verdankt seine Entdeckung dieser ersten Feststellung seines für einen heimkehrenden Gefangenen völlig untypischen Zustandes.

Wir erfahren aus dieser Buchpassage aber auch, dass die Sowjetorgane Kontrollen durchführten und oft gar nicht wussten, wie ihre Anordnungen in der Praxis durchgeführt wurden.

Es war dies der ewige Unterschied zwischen den theoretischen Planungen und der praktischen Durchführung, der einen zentralgesteuerten Staat mit seiner Planwirtschaft, wie es das kommunistische System vorsah, schliesslich zum Scheitern bringen musste; und auch wir in unserer Bundesrepublik nähern uns heute zunehmend diesem System, da immer mehr studierte Theoretiker das entscheiden, was die gelernten Kräfte dann in der Praxis ausführen sollen. Dieser Weg ist, wie die jüngste Geschichte der kommunistischen und sozialistischen Staaten es uns gelehrt haben sollte, aber ein völlig falscher, der letztendlich ins Chaos führen wird, wenn nicht rechtzeitig eine Rückbesinnung einsetzt.

Wenn wir uns also weiter den ‚Praktikern' widmen, die das Leben in den Kriegsgefangenenlagern am eigenen Leib erlebt haben, und die ‚Theoretiker' aus unseren Bücherregalen und Köpfen verbannen, die in klimatisierten oder zumindest gut geheizten Räumen in den fünfziger bis siebziger Jahren alles das zusammengestellt haben, was man uns als unsere jüngste Geschichte dann eingetrichtert hat, so erfahren wir eine Menge über das wirkliche Leben unserer Väter und Grossväter in Kriegsgefangenschaft.

So beispielsweise, dass die Sowjets bereits in den Kriegsjahren damit begonnen hatten, Gefangene politisch umzuschulen, um ihnen den ‚praktizierten Kommunismus' beizubringen. Das Gleiche taten Amerikaner und Briten mit ihren politischen Vorstellungen natürlich auch.

Die Lagerbüchereien, die es teilweise wirklich gab, waren natürlich ebenso nach diesen erzieherischen Kriterien ausgewählt wie die wenigen Filme, die man den Gefangenen hin und wieder vorführte. Es handelte sich zumeist um Propagandafilme, die noch während des Krieges als wirksames

Mittel zur Einstimmung des sowjetischen Volkes auf einen harten Kampf gedreht und dann mit einigen Szenen des Kriegsendes versehen worden waren.

Auch gab es historische Filme, die aber durchwegs den Kommunismus lobten. Eine echte Unterhaltung für inzwischen völlig unpolitisch gewordene Kriegsgefangene konnten weder diese Bücher noch die Filme bieten.

Auch die sogenannte Antifa-Schulung brachte keinen besonderen Unterhaltungswert zustande, entsprach sie doch in groben Zügen der politischen Schulung durch die NSDAP, nur mit anderen Vorzeichen.

Dennoch meldeten sich verhältnismässig viele Gefangene zu diesen Kursen und Schulungen und traten auch den sich überall rasch bildenden Antifa-Gruppen bei.

Hier boten sich Möglichkeiten, einige Vorteile zu erringen. Alle, die den Sowjets zeigten, dass sie umdenkfähig waren und plötzlich den Kommunismus als erstrebenswerte Lebensform ansahen, wurden von den meisten Sowjetorganen wohlwollend betrachtet und gefördert.

Dies war auch der Grund dafür, dass in einigen Büchereien die Werke von Marx und Engels oft vergriffen waren. Sie wurden zwar nicht gelesen, es machte sich aber recht gut, wenn man mit dem dicken Buch im roten Einband vor der Bücherei von den Bewachern gesehen wurde.

Ausserdem boten die dicken Bücher denjenigen Gefangenen, die keine Kopfunterlage hatten, die Möglichkeit, einmal bei Nacht wenigstens mit so einem Kopfkissenersatz zu schlafen. Doch echte Unterhaltung war auch das nicht.

Hatte man sich aber erst einmal in einem Lager eingelebt und bildeten sich Interessengruppen, kam meist auch die Unterhaltung nicht zu kurz.

In fast allen Lagern befanden sich auch irgendwelche Künstler; Angehörige von Orchestern, Kleindarsteller oder reine Amateure mit parodistischen oder musikalischen Begabungen fanden sich zusammen, und es entstanden eigene Lagerorchester, -chöre und -theatergruppen, die sich bald mit immer neuen Vorführungen Überboten.

Dies war die einzige Möglichkeit, sich nach einem harten Arbeitstag wenigstens für eine oder zwei Stunden zu unterhalten und von der immer quälender werdenden Frage ablenken zu lassen:

«Komme ich jemals wieder heim?»

Dies war die einzige Frage, die jeden Kriegsgefangenen wirklich bewegte. Durch die in der Nachbarschaft der Lager wohnenden Russen hatte man ja inzwischen erfahren, dass es eigentlich völlig egal war, ob man verurteilt worden war oder nicht, und auch wenn man verurteilt war, spielte das ausgesprochene Strafmass eigentlich keine Rolle.

Der GULAG behielt jeden so lange in seinen Krallen, wie er wollte, und wenn es sein musste, auch noch darüber hinaus.

Die erste positive Meldung für die meisten Gefangenen kam dann im Frühjahr 1946.

Hermann Melcher erinnert sich noch genau an den Tag, an dem er erstmals nach Hause schreiben durfte:

«Grosse Überraschung am 8. Juni 1946. An alle Plennis werden Postkarten ausgegeben, die nach Hause geschrieben werden dürfen. Es sind Doppelkarten, die russisch und französisch beschriftet sind: ‚Sojus Bschtschest Krasnogo Kresta i Krasnogo Polumesjaza SSSR. Potschtowaja Kartotschka Wojennoplenogo'. Die obere Karte ist für Mitteilungen an den Empfänger, die untere gilt als Rückantwortkarte für die Angehörigen. Der für uns bestimmte Teil darf mit nicht mehr als 25 Worten an den Empfänger beschrieben werden. Die meisten sind überglücklich, endlich die offizielle Möglichkeit zu haben, ein Lebenszeichen geben zu dürfen.»

Auch hier zeigt sich wieder die Planungspsychose der Sowjets, die alles bis ins kleinste Detail festlegen wollten und sogar die Wortanzahl auf einer Postkarte begrenzten.

Etwas weiter unten in der Schilderung jener ersten Postkartenaktion bei Melcher finden wir auch gleich einen weiteren Hinweis auf die rein theoretischen Planungsmethoden, die sich durch den GULAG ebenso zogen wie durch das gesamte Leben der UdSSR.

Zwar hatte bald jeder Kriegsgefangene seine Postkarten, doch gab es für das gesamte Lager nur vier Füllhalter zum Schreiben. Dies bedeutete für die Gefangenen, so lange in Schlange anzustehen, bis man endlich eines jener an diesem Tag so heiss begehrten Schreibgeräte in der Hand hielt und sein kurzes Lebenszeichen an daheim niederkritzeln konnte.

Fünfundzwanzig Wörter, mit denen alle Hoffnungen, Sehnsüchte, aber auch Ängste der Gefangenen in die Heimat gingen.

Gerade diejenigen Kriegsgefangenen, deren Heimat im Osten lag, die

Schlesier, Pommern, Ostpreussen und Sudetendeutschen, hofften wochenlang, dass die von ihnen abgesandte Karte nicht als unzustellbar wieder zurückkommen würde, denn, was sich dort, wo sie ihre Familien zurücklassen mussten, bei Kriegsende abgespielt hatte, war inzwischen allen bekannt.

Teilweise waren es die siegestrunkenen Bewacher selber, die ihnen nicht ohne Stolz genau erklärt hatten, wie ihre Kameraden der siegreichen Roten Armee zum Ende des ‚Grossen Vaterländischen Krieges' die «faschistischen Schweine abgeschlachtet hatten». Teilweise hatten sie aber auch detaillierte Kenntnisse der Ereignisse durch eigene Kameraden, die erst später aus den Lagern auf deutschem Boden in die UdSSR transportiert worden waren.

Hinzu kam noch ein kleiner ‚Nachrichtendienst', wie er auch heute noch in fast allen Gefängnissen zu finden ist, der auf dem Informationsaustausch zwischen Gefangenen, Bewachern und Arbeitspersonal beruht und dessen Wege durch kleinere Geschenke oder Gefälligkeiten stets offengehalten werden.

Bald wurde aus der ersten Karte eine Art von regelmässigem Postverkehr, und alle drei Monate wanderten Briefe zwischen Deutschland und den Kriegsgefangenen hin und her. So erfuhren die Männer und Frauen in den Lagern auch, wie es daheim weiterging und wie sich das Leben dort ohne sie gestaltete.

Dies waren die wirklich angenehmen Unterbrechungen im ständig gleichen Einerlei des Lagerlebens gegen Ende der vierziger Jahre in den Weiten der UdSSR.

Die Bewacher, teilweise seit Jahrzehnten bereits an den Lagerorten ansässig, hassten nichts mehr als Unterbrechungen im Lagertrott. Sie liebten es, ihren Dienst mit stoischer Regelmässigkeit zu versehen, und waren den Gefangenen auch dankbar dafür, wenn es so blieb.

Solschenizyn drückt dies in dem Folgeband des *Archipel Gulag* äusserst treffend aus:

«Richtige Aufseher sind jene, die in den Lagern fünfzehn, zwanzig, fünfundzwanzig Jahre abgedient haben. Die, einmal in jene fernen, verfluchten Orte übersiedelt, nicht mehr fortkommen von dort. Die Dienst- und Lagerordnung haben sie ein für allemal eingetrichtert bekommen und brauchen ihr Leben lang nichts anderes mehr zu lesen, nichts anderes mehr zu wissen, nur regelmässig das Radio einzuschalten und das Moskauer Erste Programm zu hören.

Und dieses Fähnlein ist's genau, was für uns das ausdruckslosstumpfe, unerschütterlich-sture, jedem Gedanken verschlossene Gesicht des GULAG ausmacht.»

Auch die Gefangenen begannen, sich langsam diesem System anzupassen. Sie mussten es, wollten sie nicht ‚vor die Hunde gehen'.

Doch mitten in diese Phase der Anpassung platzten die ersten freudigen Gerüchte hinein.

«Weisst Du schon? Die ersten kommen heim! Ich habe das von Igor gehört, der den Krankentransporter fährt.»

So und ähnlich schwirrten die leise geflüsterten Meldungen im Frühsommer 1946 durch die Lager, und bald zeigte sich, dass es nicht nur Gerüchte waren.

Im Juli fuhren die ersten, meist kranke und schwache Gefangene, mit den gleichen Zügen wieder nach Westen, mit denen sie vor mehr als einem Jahr angekommen waren.

Zwar waren es keine Massen, wie damals, als es in Gefangenschaft ging, doch hier und da packte einer überglücklich seine wenigen Habseligkeiten zusammen, verschenkte das, was er unterwegs nicht unbedingt benötigte, an seine Kameraden und verabschiedete sich oft tränenreich von denen, die Zurückbleiben mussten.

Natürlich fragten sich viele der Gefangenen: «Warum ausgerechnet der Kamerad neben mir und nicht ich?»

Doch gleich darauf machte sich jeder wieder selber Mut.

«Dann eben mit dem nächsten oder übernächsten Transport, Hauptsache, es geht endlich heim!»

Bis Mai 1950 fuhren die Transporte und brachten so knapp 1,3 Millionen deutscher Gefangener heim, doch dann, ohne ersichtlichen Grund, wurden die letzten noch Verbliebenen enttäuscht.

Von den Sowjets erfuhren sie, dass es für sie keine Heimreise mehr gab, und die spärlichen Meldungen aus Deutschland zeigten ihnen, dass man sie wohl aufgegeben hatte.

Am 4. Mai 1950 meldete die sowjetische Nachrichtenagentur TASS, dass die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen nun abgeschlossen sei und sich nur noch 9 717 «Kriegsverbrecher» in sowjetischen Gefängnissen aufhalten würden.

Welch ein Hohn für die noch zu Hunderttausenden in den Lagern des GULAG steckenden Gefangenen. Wie mussten sie sich plötzlich fühlen? So

kurz vor der erhofften Heimfahrt und dann von aller Welt durch eine einzige offizielle Meldung einfach abgeschrieben!

Die psychischen Schäden, die gerade jener Gruppe der Spätheimkehrer auf diese Art zugefügt wurden, sind wohl nie mehr wiedergutzumachen gewesen. Sie waren die Hoffnungslosen, und viele von ihnen starben in den folgenden Jahren, weil sie keinen richtigen Lebensmut mehr aufbringen konnten.

Als dann nach der Moskaureise Adenauers Anfang September 1955 noch einmal rund 18'000 Kriegsgefangene aus Russland heimkamen, sah man auch bei den bundesdeutschen Behörden die Rückführung aller Kriegsgefangenen offiziell als abgeschlossen an.

Am 6. Oktober 1955 gingen die Bilder der ‚letzten Kriegsgefangenen' aus der Sowjetuniom durch die Medien.

Letzte Heimkehrer

6. Oktober. Zu erschütternden Szenen führt die Heimkehr der letzten Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion (→September 1955). Nach zehn und mehr Jahren werden von glücklichen Familien die verlorengeglaubten Väter, Söhne und Brüder in Empfang genommen, während am Bahnhof und auf dem Weg zum Lager Friedland bei Göttingen verzweifelte Angehörige Bilder und Namen von Vermissten zeigen, über deren Schicksal sie Auskunft zu erhalten hoffen.

Unter den Zurückkehrenden befinden sich neben vielen einfachen Soldaten auch zahlreiche Männer, die hohe Positionen in der NSDAP und auch im nationalsozialistischen Staat eingenommen haben.



Erschütternde Szenen spielen sich bei der Heimkehr der Väter nach langer Zeit ab.

Aus der ‚Chronik des 20. Jahrhunderts', Seite 814.

Horst Schüler sass zu diesem Zeitpunkt allerdings noch in seinem Zug, denn er kam erst am 18. Oktober 1955 im Lager Friedland an.

Doch auch das war noch nicht das wirkliche Ende der Heimkehr deutscher Kriegsgefangener aus dem sowjetischen Gulag.

Bis 1957 kehrten noch einmal etwa 6'000 Männer aus den Weiten der UdSSR heim, und über den letzten, der einen Versuch machte, endlich noch einmal seine Heimat wiederzusehen, bevor er sterben musste, berichtete das deutsche Fernsehen im vergangenen Jahr.

Wie die deutschen Soldaten, die vom Moloch GULAG verschlungen wurden, über ihre Lage dachten, drückt Helmut Schwabe in seinem Buch treffen so aus:

«Wir vergleichen unser Los mit dem der Zuchthäusler, die im Gegensatz zu uns wegen sühneheischender Verbrechen gefangengesetzt wurden und nach sorgfältiger Abwägung ihrer Schuld ein genau festgesetztes Mass von Strafe auf sich zu nehmen haben, das sie sich bereits vor Ausführung ihrer Tat an Hand der bestehenden Gesetze haarscharf bestimmen können. Dafür haben sie für eine gewisse Zeit ihre Freiheit verloren, wissen aber Tag und Stunde, da sie ihnen zurückgegeben wird. Sie erhalten ausreichende Verpflegung, dürfen sich beschäftigen und wissen, warum sie im Zuchthaus sitzen.

Und wir?..»

Letzte Heimkehrer aus dem Westen

Kleine Chronik 1948

1.1. Die Briten entlassen 12 000 deutsche Kriegsgefangene, hauptsächlich Matrosen, die seit Kriegsende Minen geräumt hatten.

Der NWDR mit Sitz in Hamburg wird Anstalt des öffentlichen Rechts.

4.1. Demonstrationen in der Bizone gegen Hunger. Die Militärverwaltung wirft den deutschen Behörden Unfähigkeit bei der Lebensmittelverteilung vor.

15.1. Schwere Winterstürme und große Überschwemmungen in Westeuropa.

28.1. In der britischen Besatzungszone wird für die Deutschen die Rechtsordnung von vor 1933 wieder eingeführt.

1.2. Auf Druck der US-Militärregierung wird in Bayern eine komplette Schulreform durchgeführt.

18.2. Die Außenminister der CSSR, Jugoslawiens und Polens äußern sich auf einer Konferenz in Prag besorgt darüber, daß die deutsche Entmilitarisierung in den Westzonen nicht gründlich genug betrieben worden sei.

21.2. In den USA werden geheime Dokumente aus dem ehemaligen deutschen Auswärtigen Amt veröffentlicht, aus denen die enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der UdSSR bis 1941 hervorgeht. Die UdSSR nennt dies eine Geschichtsfälschung.

23.2. Beginn der Sechsmächtekonferenz in London, auf der das Schicksal Deutschlands entschieden werden soll.

6.3. Auf der Londoner Außenministerkonferenz werden Entschlüsse über Deutschland getroffen, die von der UdSSR als ungültig abgelehnt werden.

27.3. Der amerikanische Militärgouverneur Clay hebt die teilweise bereits laufenden Verfahren gegen rund 300 000 minderbelastete ehemalige Nationalsozialisten in der US-Zone auf.

1.4. Das Saargebiet wird wirtschaftlich völlig an Frankreich gegliedert.

8.4. Luftpostbriefe und Drucksachen sind die ersten Poststücke, die aus der Bizone wieder ins Ausland verschickt werden dürfen.

20.4. Die Londoner Konferenz über das deutsche Schicksal wird wieder aufgenommen.

23.4. Gründung der ‚Vereinigten Volkseigenen Betriebe' (VEB) in der sowjetischen Besatzungszone.

6.5. In London werden die Verhandlungen über einen Frieden mit Österreich auf unbestimmte Zeit vertagt.

15.5. Gründung des Staates Israel auf ehemals palästinensischem Territorium.

23.5. Eine Unterschriftensammlung für ein sogenanntes ‚Volksbegehren für Einheit und gerechten Frieden' beginnt auf Initiative treibender Kräfte der Ostzone in den Westzonen.

7.6. In London wird eine sogenannte ‚Empfehlung' für eine Verfassungs- und Regierungsbildung der drei deutschen Westzonen erlassen.

19.6. Als dritte bürgerliche Partei wird in der sowjetischen Besatzungszone, neben LDP und CDU, die NDPD gegründet.

20.6. Wegen des ständig rascher fortschreitenden Verfalls der Reichsmark wird eine Währungsreform erforderlich, um so die deutsche Wirtschaft wieder zu beleben. Die UdSSR lehnt dies für die Ostzone ab und führt dort am 23.6. eigenes Geld ein.

24.6. Die Berlin-Blockade durch die Sowjets beginnt.

8.7. In den westdeutschen Besatzungszonen werden alle Reparationsleistungen an die UdSSR eingestellt.

12.7. Laut Pressemeldungen sind bis auf 37'500 Gefangene im Nahen Osten alle deutschen Soldaten aus britischen Lagern entlassen.

23.7. Walter Ulbricht verlangt die Einführung der Planwirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone bei den führenden Organen der SED.

In der sowjetischen Besatzungszone beginnt die Verfolgung ehemaliger Sozialdemokraten.

6.8. Wegen der völlig übertriebenen französischen Reparationsforderungen tritt die Regierung von Württemberg-Hohenzollern zurück.

8.8. Erste deutsche Fussballmeisterschaft nach Kriegsende endet mit einem 2:1 Endspielsieg des 1. FC Nürnberg über den 1. FC Kaiserslautern.

20.8. Die Kontrolle von Reisenden zwischen der Bizone und der französischen Besatzungszone wird eingestellt.

25.8. Nach deutscher Rechnung beträgt die bisherige Reparationsleistung bereits 418 Millionen Dollar.

1.9. Der deutsche Parlamentarische Rat konstituiert sich in Bonn.

3.9. Der ehemalige deutsche Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht wird von einer württembergischen Berufungskammer als entlastet eingestuft und entlassen.

11.9. SPD-Parteitag in Düsseldorf.

1.10. Gründung des deutschen Patentamtes in München.

2.10. Der deutsche Industrielle Fritz Thyssen wird von einer Spruchkammer als minderbelastet eingestuft, dafür nimmt man ihm 20% seines Vermögens ab.

Der Hessische Rundfunk wird als Anstalt des öffentlichen Rechts gegründet.

14.10. Der deutsche Bischof Wurm protestiert gegen die Weiterführung der Kriegsverbrecherprozesse.

24.10. Annahme einer auf sowjetischer Grundlage basierenden ‚Gesamtdeutschen Verfassung' in der Ostzone.

30.10. Der Südwestfunk entsteht als Anstalt des öffentlichen Rechts.

1.11. Die Lebensmittelrationen in West-Berlin werden von 1'600 auf 1'800 Kalorien täglich erhöht.

8.11. In West-Berlin nimmt die Freie Universität ihren Betrieb auf.

12.11. In der britischen Zone wird Hjalmar Schacht verhaftet.

	Gegen ihn wird ein neues Entnazifizierungsverfahren eingeleitet.
30.11.	Ost-Berlin erhält einen eigenen Magistrat. Bürgermeister wird Friedrich Ebert, Sohn des ehemaligen Reichspräsidenten.
5.12.	Wahlen in West-Berlin bringen 64,5 % für die SPD, 19,4 % für die CDU und 16,1 % für die LDP.
9.12.	Die Vereinten Nationen fassen Beschlüsse über Verbot und Bestrafung von Völkermord und zur Wahrung der Menschenrechte.
11.12.	Im hessischen Heppenheim bildet sich die FDP.
13.12.	Gründung der kommunistischen Jugendorganisation ›Junge Pioniere‹ in der sowjetischen Besatzungszone.
18.12.	Die Alliierte Kommandantur in West-Berlin wird auf die Basis eines Dreimächtestatus umgestellt.

«Nationalkomitee Freies Deutschland»

«Es ist keine Kunst, ein ehrlicher Mann zu sein, wenn man täglich Suppe, Gemüse und Fleisch zu essen hat.»

Georg Büchner

Einen wichtigen Faktor im Leben der deutschen Kriegsgefangenen in den sowjetischen Gefangenenlagern stellte das ‚Nationalkomitee Freies Deutschland' dar.

Es ist in den vergangenen fünf Jahrzehnten in unterschiedlichster Art und Weise über diese Vereinigung berichtet worden, und man verwendete häufig die Erklärung, das Nationalkomitee sei auf Betreiben eines Teils der deutschen Gefangenen entstanden.

Das ist unwahr.

Das Nationalkomitee entstand auf direktes Betreiben Stalins und war eine Entwicklungsphase der vom NKWD auf Betreiben des Moskauer Politbüros hin bereits im Jahre 1941 eingeleiteten Antifa-Propaganda.

Kaum hatten die Sowjets die ersten deutschen Kriegsgefangenen eingebracht, tauchte auch bereits die Idee auf, sie auf das kommunistische Weltbild hin umzuschulen. Über geeignete Helfer verfügte man in der Sowjetunion bereits seit mehr als einem Jahrzehnt in Gestalt der zahlreichen deutschen Kommunisten, die wegen ihrer Ideologie oder aber, weil sie in Deutschland von der Justiz gesucht wurden, in die UdSSR geflüchtet waren.

So fanden sich gleich Männer wie Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht oder Otto Braun und Erich Weinert, die nur zu gern ihre in Deutschland gescheiterten politischen Umerziehungsbemühungen nun an den Kriegsgefangenen weiter ausprobieren wollten.

Bereits im Oktober 1941 führten die Sowjets im Lager Temnikow willige Kriegsgefangene und Exilkommunisten zusammen und nannten diese Zusammenkunft die 1. antifaschistische Konferenz deutscher Kriegsgefangenen'.

Betreiber und Organisator auf deutscher Seite waren Walter Ulbricht und der Schriftsteller Erich Weinert. Zum Abschluss wurde der kommunistische ‚Appell der 158' unterzeichnet.

Treu der kommunistischen Lehre wurde zuerst die Arbeiterklasse aktiviert. Im militärischen Bereich sind das die Mannschaftsdienstgrade, die plötzlich nicht mehr ‚Plennis', sondern «Genossene hiessen.

Im Februar 1942 folgte als logischer zweiter Schritt die Unteroffizierskonferenz im Lager Elabuga.

Ehe man sich nun daran machte, auch die deutschen Offiziere mit dem real existierenden Kommunismus zu befreunden, entstand im April 1942 im Lager Oranki eine eigene Antifa-Schule, die bis zum Frühjahr 1943 nach Krasnogorsk verlegt wurde.

Ende Mai 1942 folgte die 1. Offizierskonferenz, ebenfalls im Lager Elabuga.

Bereits an den Teilnehmerzahlen war unschwer erkennbar, wie wenig Resonanz diese Antifa-Bewegung tatsächlich bei den Kriegsgefangenen fand. Ganze 158 Mannschafts- und 23 Offiziersdienstgrade hatten die Sowjets für ihre Umerziehungsbemühungen aktivieren können.

Da man bei der Erfassung der Kriegsgefangenen im jeweiligen Stammlager Befragungen durch geschultes Politpersonal durchgeführt hatte, verfügte man auf sowjetischer Seite über ausreichende Informationen, um die Gefangenen in vier Kategorien einteilen zu können.

Kategorie 1 = Antifaschist.

Hier hatte man alle ehemaligen deutschen Kommunisten zusammengefasst.

Kategorie 2 = dem Antifaschismus aufgeschlossen.

In diese Gruppe wurden alle Gefangenen eingestuft, die nicht in der NSDAP und einer der angeschlossenen Organisationen waren.

Kategorie 3 = durch Nationalsozialismus beeinflusst.

Dies war die Bezeichnung für die Masse der deutschen Kriegsgefangenen.

Kategorie 4 = Faschist.

Diese Bezeichnung erhielten alle Parteimitglieder, Inhaber von Ehrenämtern, aber auch HJ-Führer und ähnlich ‚faschistoide' Kriegsgefangene.

Diese Einteilung war in der jeweiligen Stammakte der Gefangenen vermerkt und hatte natürlich dazu geführt, dass sich die ersten Antifa-Bemühungen auf die Kategorie 1 beschränkten.

Obwohl man also auf sowjetischer Seite einigermassen über die politische Einstellung der einzelnen Gefangenen informiert war und sich die geeignetsten ausgesucht hatte, waren anfänglich wenig mehr als 200 Kriegsgefangene insgesamt bereit, sich politisch ‚umdrehen' zu lassen.

Natürlich war ein Grund hierfür in den Jahren 1942/43 die immer noch von Neuankömmlingen in den Lagern verbreiteten Meldungen deutscher Siege. Ein weiterer, möglicherweise weitaus wichtigerer Grund, lag in der Primitivität der Sowjetpropaganda.

Phrasen wie: «Schiesst nicht auf eure proletarischen Brüder!» oder: ‚Komm ins Land der Arbeiter und Bauern und Du wirst mit offenen Armen aufgenommen!' konnten den gefangenen Landsern nur ein müdes Lächeln abringen, denn Phrasen hatten sie in den vergangenen Jahren genug zu hören bekommen.

Selbst als sich die Niederlage von Stalingrad abzeichnete, blieb der sowjetischen Propaganda die erwartete Wirkung versagt, und es gibt Aussagen von hohen Offizieren mit dem Inhalt, dass mehr Sowjetsoldaten in den Kessel von Stalingrad hinein als deutsche Soldaten hinaus desertiert seien.

Auf sowjetischer Seite hatte man sich durch den Einsatz der deutschen Exilkommunisten einen grösseren Erfolg ausgerechnet, doch hatten die Verantwortlichen beim NKWD nicht bedacht, dass sich die bereits seit mehr als einem Jahrzehnt oder noch länger in Russland lebenden Exilkommunisten bereits den russischen Verhältnissen angepasst hatten. Dies galt auch für ihre Sprache und die stets verwendeten Phrasen.

Auch die an der Front eingesetzte Propaganda, bei der man sich auf sowjetischer Seite der willigen deutschen Kriegsgefangenen in unterschiedlichster Weise bediente, brachte keinen zählbaren Erfolg, und die Desertionen auf deutscher Seite hielten sich nach wie vor in Grenzen.

So musste man umdenken und stellte im Jahre 1943 die Propagandamassnahmen um. Vor allem Stalin war es, der persönlich auf die Bildung eines deutschen Nationalkomitees hindrängte.

Hierbei drehten sich seine Gedankengänge nicht nur um den Bereich Propaganda, sondern vor allem um die gesamtpolitischen Möglichkeiten, die

«Die sowjetische Gewahrsamsmacht erreichte trotz – oder vielmehr gerade – wegen ihrer massiven, von Korruption und Zwang unterstrichenen Propaganda genau das Gegenteil dessen, was sie eigentlich anstrebte.»
K.-H. Frieser

sich ihm mit solch einer sowjetisch-deutschen Vereinigung in seiner Hand boten.

Nach dem Ende des Kampfes um Stalingrad sah die sowjetische Lage bei Weitem nicht so rosig aus, wie es in den meisten Geschichtsbüchern dargestellt wurde, denn Stalingrad war keineswegs die Entscheidungsschlacht des Zweiten Weltkrieges, sondern der Wendepunkt des Kampfes im Osten, denn die Rote Armee hatte ihr erklärtes Ziel, die Zerschlagung der Heeresgruppe Süd, nicht erreicht.

Eine weitaus wichtigere und entscheidendere Schlacht, die von Kursk, stand bevor, und man war auf sowjetischer Seite nicht so siegessicher, wie es den Anschein hatte, denn die deutschen Fronten hatten sich wesentlich rascher stabilisiert und verstärkt, als man im Kreml erhofft hatte.

In dieser Situation war Stalin mit seinen westlichen Alliierten höchst unzufrieden, denen er immer wieder vorwarf, ihn ‚die Kastanien aus dem Feuer' holen zu lassen.

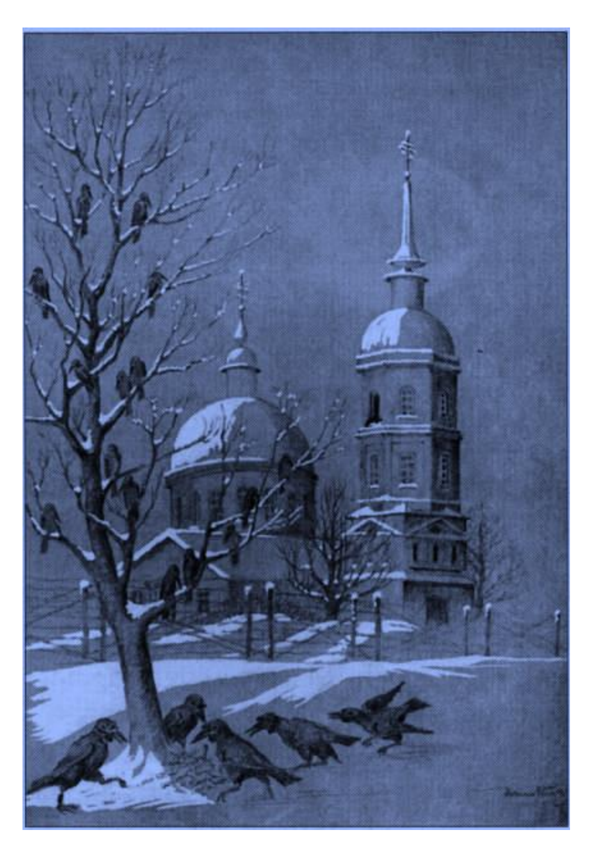
Zwar waren die Amerikaner in Nordafrika gelandet, doch seine ständige Forderung, eine zweite Front in Europa aufzumachen, die dann die Rote Armee entlasten sollte, war noch nicht durchgeführt worden.

Nun sah er in den deutschen Kriegsgefangenen ein direktes Druckmittel gegen seine Westverbündeten und nutzte es auch in seiner typischen Art sofort politisch aus.

Mit der Gründung des Nationalkomitees deutete er eine deutsch-sowjetische Annäherung an, und somit die Möglichkeit, einen ähnlichen Zustand mit dem Deutschen Reich wiederherzustellen, wie er vor 1941 bereits bestanden hatte.

Gerade weil sich die Westalliierten im Januar 1943 auf der Casablanca-Konferenz noch auf die bedingungslose Kapitulation Deutschlands als erklärtes Kriegsziel geeinigt hatten, schlugen dann die ersten Meldungen über das Nationalkomitee in London und Washington wie Bomben ein. Doch Stalins Gedankengänge gingen noch weiter.

Mit dem Nationalkomitee wollte er eine Brücke zu den mit Hitler unzufriedenen Kräften in Deutschland selber schlagen und gleichzeitig eine sowjetisch geführte Möglichkeit für einen Staatsstreich und die Regierungsübernahme danach im Deutschen Reich eröffnen. Doch dafür, und das war ihm auch klar, benötigte er mehr als 158 Soldaten und 23 Offiziere, dazu benötigte er eine in die Tausende gehende ‚Bewegung' unter den Kriegsge-



Die sogenannte ‚Vernichtungskirche', Schauplatz des ‚Kirchgangs von Elabuga' am 9./10. Dezember 1944. Aus K.-H. Frieser, ‚Krieg hinter Stacheldraht'.



NATIONALKOMITEE
Freies Deutschland

Am 12. Juli 1943 wurde das Nationalkomitee „Freies Deutschland" gegründet. Damals schrieben wir in unserem Manifest: „Die Tatsachen beweisen: **der Krieg ist verloren.** Deutschland kann ihn nur noch hinschleppen um den Preis unermesslicher Opfer und Entbehrungen". Ströme von Blut haben inzwischen die Schleier hinweggeschwemmt, mit denen die Lügenpropaganda Hitlers diese Wahrheit zu verbergen suchte.

SEHT AUF DIE KARTE

Die Russen stehen an der Grenze Ostpreussens, der Mittelabschnitt der deutschen Ostfront ist zerschlagen, in Italien ist schon aus dem „Millimeter-" ein Kilometerkrieg geworden, die erste Grosslandung der Amerikaner und Engländer ist erfolgt.

Wer jetzt noch nicht begreift, dass der Krieg hoffnungslos verloren ist, dem ist nicht zu helfen.

Die Heeresgruppe Nord ist abgetrennt. Während Ihr an der Narwa steht, ohnmächtig und gebunden, Gesicht nach Osten, hat



Gründungsmitglieder des NKFD. Von links (sitzend): General v. Seydlitz, Erich Weiner; (stehend) Oberst van Hooven, Leutnant Graf v. Einsiedel, Major Hetz, Gefreiter Zippel, Oberst Steidle, Generalmajor Lattmann. Aus K.-H. Frieser, ‚Krieg hinter Stacheldraht'.

fangenen, die aus dem Nationalkomitee entstehen sollte.

So wurde zu Beginn des Jahres 1943 die gesamte Sowjetpropaganda umgestellt.

Man appellierte nicht mehr an die ‚Solidarität der Werktätigen', was bis dahin keinen nennbaren Erfolg gezeigt hatte, sondern sprach nun das deutsche Nationalbewusstsein an.

Die meisten Propagandaaufrufe begannen nun mit den Worten ‚Deutsche Soldaten' oder ‚Deutsche Männer und Frauen', und nicht mehr mit «Proletarier aller Länder' oder ähnlich abgedroschenen kommunistischen Parolen.

Auch wandte sich die gezielte Propaganda für das Nationalkomitee in den Gefangenenlagern nun mehr den Offizieren und Unterführern zu, denn auch bei dieser Art der Propaganda ist es, wie mit jeder anderen Werbung heute auch. Man benötigt populäre Menschen und deren Namen, um seine Sache für eine grosse Menschenmasse interessant zu gestalten.

«Deutsche Soldaten und Offiziere an allen Fronten! Ihr habt die Waffen! Bleibt unter Waffen! Bahnt Euch mutig unter verantwortungsbewussten Führern, die eins sind mit Euch im Kampf gegen Hitler, den Weg zur Heimat, zum Frieden.»
Aus einem Aufruf des ‚Nationalkomitees Freies Deutschland'.

So liess Stalin die Gründung des Komitees so rasch wie möglich vorantreiben, und am 12. Juli 1943 war es dann auch soweit. In Krasnogorsk fanden sich rund 300 Personen ein, die sich aus deutschen Exilkommunisten, Kriegsgefangenen und russischen Gästen zusammensetzten.

Zwei Tage dauerte diese Gründungsversammlung, auf der ein 33 Mitglieder umfassendes Komitee gewählt wurde, welches dann das von Weinert am ersten Tag verlesene Manifest unterschrieb. Das «Nationalkomitee Freies Deutschland' war gegründet.

Unschwer ist bereits an der Form des Manifestes zu erkennen, dass es direkt vom NKWD in Moskau vorbereitet war und nicht, wie man später vor allem in der ehemaligen DDR behaupten sollte, der Ausdruck des Willens der deutschen Kriegsgefangenen im Osten war.

Zwar befanden sich unter den Gründern auch 12 Offiziere, doch der höchste vertretene Dienstgrad war der des Majors, und das hatte bei den Gefangenen, aber auch in Hinsicht auf die Frontpropaganda, kaum Gewicht.

Stalin forderte deshalb, dass man unbedingt einen oder mehrere Generale zur Unterzeichnung weiterer Manifeste und Propagandaschreiben bewegen müsse. So entstand in Moskau die Idee des Offiziersbundes.

In der Praxis liess es sich aber nicht so leicht, wie erwartet, an, um hohe deutsche Offiziere für eine Beteiligung an sowjetischer Propaganda zu gewinnen.

Zwar sass bei vielen Offizieren der «Schock von Stalingrad' noch tief in ihren Gedanken, und der Zweifel an Hitlers Person sowie an seiner Führungsqualität machte sich breit, doch übersahen die Sowjetkommissare, dass gerade die höheren Offiziere in den seltensten Fällen Anhänger Hitlers und der NSDAP waren. Sie hatten ihre militärische Grundausbildung, und somit auch ihren eigenen Ehrenkodex, noch in der kaiserlichen Armee erhalten, die auch nach 1918 und der Abdankung des Kaisers nicht geändert worden waren.

Die meisten dieser Offiziere waren sogenannte «Deutschnationale', hatten Hugenberg gewählt und waren Mitglied im «Stahlhelmbund'.

National und nationalsozialistisch, und das ist heute kaum noch bekannt, waren in jenen Jahren gewaltige Unterschiede, und nicht jeder national eingestellte Deutsche war, wie es nach 1945 meist dargestellt wurde, auch ein Anhänger Hitlers, ganz im Gegenteil.

Zudem sassen sie in den Offizierslagern und genossen bereits eine bessere Behandlung und Verpflegung als der einfache Soldat, und es genügte nicht, ihnen eine zusätzliche Essensration oder einen arbeitsfreien Tag zu versprechen, um sie zu einer Unterschrift zu verleiten, über deren Tragweite sie sich voll bewusst waren.

So unternahmen die sowjetischen Initiatoren des Offiziersbundes die unterschiedlichsten Versuche, endlich einige höhere Offiziere zur Mitarbeit zu bewegen.

Man kann heute nicht mehr genau nachvollziehen, wie der Bund deutscher Offiziere, kurz BDO genannt, wirklich entstanden ist, denn dazu gibt es die unterschiedlichsten Aussagen und Berichte.

Tatsache ist, dass verschiedene deutsche Offiziere, darunter auch der Oberstleutnant Bredt, vorbereitende Gruppen bildeten, die sich mit diesem Problem beschäftigten.

Wer nun dann an wen herangetreten ist, schilderten die meisten der Beteiligten später in ihren eigenen Versionen.

Tatsache ist jedoch, dass alle Bemühungen, die Generale zur Mitarbeit zu bewegen, bis zu jenem Moment scheiterten, da sich der sowjetische Generalmajor Melnikov einschaltete.

Er unterbreitete den Generalmajoren Dr. Korfes und Lattmann sowie dem

General der Artillerie von Seydlitz-Kurzbach ein Angebot:

«Wenn es dem Bund Deutscher Offiziere gelingt, die Wehrmachtführung im Deutschen Reich zu einem Aufstand gegen Hitler zu bewegen, wird sich die Sowjetführung nach Kriegsende für die Erhaltung eines Deutschlands in den Grenzen von 1937 einsetzen.»

Dies war natürlich ein Argument, dem jeder national eingestellte General kaum noch etwas entgegensetzen konnte, und so stimmten die drei Genannten zu, obwohl sie keinerlei schriftliche Garantien über dieses Angebot erhielten. Man glaubte noch an das Offizierswort, ohne zu ahnen, dass Stalin und seinen Lakaien jedes Mittel recht war, ein gestecktes Ziel zu erreichen. Nun konnte der BDO gegründet werden. Die Gründungsversammlung fand am 11./12. September 1943 in Lunovo, etwa 30 km nördlich von Moskau, statt.

Dass der BDO nur Mittel zu dem Zweck war, endlich einige Generale für das Nationalkomitee zu gewinnen, zeigte sich bereits bei der Gründungsversammlung, die von den Sowjets wohlweislich mit einer grossen Menge an alkoholischen Getränken ausgestattet worden war. Treu der sowjetischen Devise «Alkohol ist der beste Verbündete bei schwierigen Verhandlungen' kam es dann soweit, dass von Seydlitz-Kurzbach alle Bedenken vergass und am späten Abend den Wünschen einiger Offiziere, vorgetragen von Major Hetz, nachgab und die führenden Mitglieder des BDO auch in das Nationalkomitee eintreten liess.

Somit war das sowjetische Ziel erreicht, und der BDO hatte schon bei der Gründung wieder seine Existenzberechtigung verloren.

Bereits am 14. September 1943 erfolgte der Zusammenschluss der beiden Organisationen. Nun konnte das Nationalkomitee stolz den Zugang der Generale von Seydlitz-Kurzbach, Lattmann, Dr. Korfes und Edler von Daniels vermelden, hinzu kamen noch die Obersten van Hooven und Steidle sowie eine ganze Anzahl weiterer Offiziere. Auch der Kriegsgerichtsrat von Knobelsdorff-Brenkenhoff und die Wehrmachtpfarrer Schröder und Kayser waren jetzt Mitglieder des «Nationalkomitees Freies Deutschland».

Nun formte sich das Nationalkomitee im sowjetischen Sinn, um die geplante Propagandaarbeit aufnehmen zu können.

Es entstand ein 40köpfiges Plenum an der Spitze, dem ein Exekutivorgan in Form eines Ausschusses beigefügt wurde.

Die tatsächliche Befehlsgewalt aber hatteeinzig Erich Weinert, der gleichzeitig Präsident des Nationalkomitees und Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses war. Auch war nur er allein befugt, die Kommunikation mit den sowjetischen Dienststellen durchzuführen.

Er war also das direkte Sprachrohr Moskaus und leitete alle Aktivitäten des Nationalkomitees.

Als ‚Graue Eminenz' stand Walter Ulbricht meist im Hintergrund, doch verlor er nie, treu seiner Schulung als Politkommissar, den Überblick über alles. Er leitete auch die Werbung in den Lagern und die Frontpropaganda.

Unter dem Namen ‚Freies Deutschland' wurden eine Zeitung und ein Rundfunksender gegründet. Um ein wenig von der Propaganda abzulenken, entstand eine Kommission, die sich in Fachgruppen und Arbeitskreise gliederte, die sich mit Wirtschaft, Sozialwesen, Politik, Recht, Kultur, aber auch mit kirchlichen Fragen befassten.

In Moskau war man zuversichtlich, nun eine neue Waffe in die Hand bekommen zu haben, die den Krieg mit Deutschland in kürzester Zeit entscheidend zugunsten der UdSSR beeinflussen könnte. Mit ungeheurem Materialaufwand wurden Werbeschriften in grosser Zahl gedruckt und über deutschen Stellungen abgeworfen.

Allein das Gründungsmanifest erreichte eine Gesamtauflage von mehr als 6 Millionen Exemplaren, doch in der Praxis zeigte sich, dass alle diese Bemühungen, die Soldaten an der Front und die Deutschen in der Heimat zu einem Umsturz zu bewegen, völlig sinnlos waren.

Rasch wurden die Männer um von Seydlitz-Kurzbach von den deutschen Fronteinheiten als Verräter angesehen. Dementsprechend hatten auch ihre Aussagen eher negative Wirkungen auf die deutschen Soldaten, und mancher Landser nahm die Waffe nur noch fester in die Hand, wenn er einen solchen Aufruf des Nationalkomitees gelesen hatte.

Etwas anders sah es allerdings in den Kriegsgefangenenlagern mit dem Interesse für das Nationalkomitee aus, und bald gab es Lager, in denen mehr als Prozent der Soldaten dem Komitee beitraten.

Dies aber nicht, wie man auf sowjetischer Seite annahm, weil diese Soldaten plötzlich alle vom real existierenden Kommunismus überzeugt waren,

sondern weil sie erkannt hatten, welche Vorteile in diesem Beitritt lagen.

Weniger Arbeit, bessere Verpflegung, mehr Freizeit für politische Schulungen und zahlreiche andere Vergünstigungen waren es, die bei den meisten Gefangenen als Auslöser für den Beitritt zum Nationalkomitee wirkten, denn diese Dinge waren für viele oft lebenswichtig.

Ich habe dies in zahlreichen Gesprächen mit ehemaligen Gefangenen immer wieder zu hören bekommen:

«Die meisten Offiziere und Soldaten des Komitees waren. . . aus der kommunistisch gelenkten Antifa hervorgegangen. So war durch das Übergewicht der Emigranten und der ehemaligen Antifa-Aktivisten gewährleistet, dass alle Tätigkeiten des NKFD in sowjetischem Sinne erfolgten.»
K.-H. Frieser, in ‚Krieg hinter Stacheldraht', Seite 73.

«Ohne die Antifa-Vergünstigungen hätte ich in meinem Zustand die Gefangenschaft sicher nicht überlebt.»

Ein ehemaliger Gefangener, der bereits 1949 aus der UdSSR entlassen worden war und dann bis 1953 in der ehemaligen DDR lebte, ehe er in den Westen kam, erklärte mir erst vor wenigen Wochen zu diesem Thema:

«Nu, es war im Lager, wenn man im NKFD war, so wie vorher zu Hause bei der Reichsbahn oder auf einer anderen Beamtenstelle. Du hast ein warmes Pöstchen bekommen, warst der erste in der Kantine, hast bei Regen im Trockenen gesessen und auf den nächsthöheren Posten gewartet. Da gab's dann noch mehr Bequemlichkeit und statt Muckefuck 'nen richtigen Bohnenkaffee und Machorka zum Qualmen. Was will der Gefangene denn mehr?»

Natürlich gab es auch unter den Gefangenen wirkliche Anhänger des Nationalkomitees, die aus Überzeugung beigetreten waren, doch diese bildeten, wie mir nahezu alle ehemaligen Gefangenen in den bisher zu diesem Thema geführten Gesprächen berichteten, ganz klar die Minderheit.

Es wurde in den fünfziger und sechziger Jahren in der ehemaligen DDR immer wieder über Aktionen und Unternehmungen des Nationalkomitees während des Krieges berichtet. So auch in dem Buch *An der Seite der Roten Armee* des ehemaligen DDR-Historikers Friedrich Wolf, doch ist es nie wirklich zu spektakulären Einsätzen gekommen.

So beispielsweise der Versuch des Leutnants Augustin im Jahre 1943, als er an der Spitze eines Kommandotrupps der Roten Armee bei Welikije Luki den Oberstleutnant von Sass aus seinem Regimentsbunker entführen wollte. Das Unternehmen misslang, doch Augustin wurde hierfür 1944 in Moskau mit einem hohen Sowjetorden ausgezeichnet. Beim Versuch, den

Polizeipräsidenten in Minsk, von Gottberg, zu ermorden, wurde Augustin verhaftet, zum Tode verurteilt und erschossen.

Auch gibt es weitere Berichte über Sabotageeinsätze hinter den deutschen Linien, doch waren diese für den Kriegsverlauf unerheblich und hätten sicher auch ohne die Existenz eines Nationalkomitees stattgefunden.

Bis zum Beginn des Jahres 1945 hin durchlief die Führung des Nationalkomitees dann verschiedene Machtkämpfe, die zwischen dem linken Flügel und den Nationalisten ausgetragen wurden. Man stritt sich in den Gefangenenlagern bereits über die Posten und Ressorts in einer bald zu bildenden deutschen Nachkriegsregierung und nahm gar nicht wirklich wahr, was rundherum geschah.

Wie bitter dann das Erwachen im Frühjahr 1945.

Gegen Kriegsende, als die ersten Meldungen über sowjetische Greueltaten in die Gefangenenlager vordrangen, wandelte sich die Einstellung der führenden Männer im Nationalkomitee, denn was dort unter ihrem Namen geschah, damit waren sie nicht mehr einverstanden.

Die Sowjets verstanden es zwar, die deutschen Frontbeauftragten zurückzuziehen, um unnötige Zeugen zu vermeiden, doch die Greueltaten waren zu gewaltig, um nicht doch an die Öffentlichkeit vorzudringen.

Nun war den meisten Mitgliedern des Nationalkomitees schlagartig bewusst, wofür man sie benutzt hatte und was sie, und vor allem andere in ihrem Namen, alles angerichtet hatten.

Was würde nach dem Kriegsende und der zu erwartenden Entlassung aus der Gefangenschaft auf sie in Deutschland warten?

Sollten oder konnten sie in Russland verbleiben?

Von Seydlitz-Kurzbach war bereits in Deutschland in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden, und der Sowjetführung wurde er immer mehr ein Dorn im Auge, weil er nicht, wie zahlreiche andere, zum überzeugten Kommunisten geworden war.

Auch auf Männer wie Oberst Steidle, der es stets abgelehnt hatte, eine Antifa-Schulung zu besuchen, wartete nun keine rosige Zukunft mehr.

Was in jenen Tagen durch die Köpfe dieser Männer ging, drückte Theodor Plivier wie folgt aus:

«Gedemütigt und verworfen, und einmal hatten sie sich, das war in der ersten Phase des ‚Nationalkomitees' und noch in den Flitterwochen mit der

Sowjetmacht, fast als gleichberechtigte Partner und bereits als künftige deutsche Regierung betrachtet und schon Resortstreitigkeiten unter sich ausgetragen, um zu spät zu erkennen, dass sie nichts als eine sowjetische Propagandakohorte darstellten, deren Verwendung entfiel, als die deutsche Wehrmacht geschlagen und der Krieg zu Ende war. Die befohlene Selbstauflösung des Komitees bedeutete für jedes seiner Mitglieder fast die Selbstentleibung.»

Am 2. November 1945 war es dann soweit. Das ‚Nationalkomitee Freies Deutschland' trat letztmals zusammen, um sich selber aufzulösen.

Nun verloren auch alle ehemaligen Komiteemitglieder, ob Offiziere, Unterführer oder Mannschaftsdienstgrade, ihre Lagerprivilegien, und diejenigen, die nicht noch rasch zu ‚überzeugten Kommunisten' geworden waren, wurden nun doppelt gehasst: einmal von den anderen Lagerinsassen wegen ihrer jahrelangen Privilegien und von den Sowjets, weil sie sich nicht hatten umerziehen lassen.

«Wir brauchten diese Vertreter, solange der Krieg dauerte. Jetzt können wir ihnen zeigen, dass wir sie immer verachtet haben.»
Ein sowjetischer Armeegeneral am 10. Mai 1945 über Angehörige des ‚Nationalkomitees Freies Deutschland'.

So war es auch nicht weiter verwunderlich, dass von Seydlitz-Kurzbach 1950 in der UdSSR zum Tode verurteilt und dann zu einer langjährigen Haftstrafe begnadigt wurde. Er gehörte im Oktober 1955 einem der letzten Heimkehrertransporte an.

Es erging diesen Männern nicht anders als allen anderen Verrätern in der Weltgeschichte auch: Man liebt den Verrat, doch niemand den Verräter!

Repatriierung

«Der Unterschied zwischen Freiheit und Freiheiten ist so gross wie zwischen Gott und Göttern.»

Ludwig Börne

Repatriierung hiess das Zauberwort für Millionen deutsche Kriegsgefangene ab 1946, und es spielte dabei keine Rolle, ob sie im Westen oder im Osten in den Lagern sassen.

Nach den Entlassungen des Jahres 1945 und bis zum Sommer 1946 hin, bei denen hauptsächlich kranke, schwache, arbeitsunfähige oder solche Soldaten entlassen worden waren, die offiziell nicht dem Kriegsgefangenenstatus unterstanden, machte ab Mitte 1946 dann das Zauberwort überall die Runde.

Im Rahmen des immer schlimmer werdenden Kalten Krieges hatte man aufwestalliierter Seite endlich erkannt, dass es ohne den ‚Frontstaat Deutschland' bei einem zu erwartenden Kampf mit dem Kommunismus nicht gehen würde.

Zwar wurden immer noch Ängste bei den Nachbarstaaten ausgesprochen, die in einem wiedererstarkten Deutschland nun auch einen möglichen Gegner sahen, doch die Argumente der Vernunft überwogen.

So verschwand dann auch der völlig schwachsinnige amerikanische ‚Morgenthau-Plan' endlich im Papierkorb, und den Deutschen blieb das Schicksal des Agrarstaates ohne Land und der völligen Entindustrialisierung erspart.

Dennoch hatte man auf alliierter Seite auch kein Interesse daran, nun alle deutschen Soldaten im Rahmen einer Generalamnestie einfach so zu entlassen.

Da standen ja noch die geplanten Arbeitseinsätze im Raum, zu denen man die Deutschen verurteilt hatte, und dazu kam, wie mir von Briten glaubhaft versichert wurde, auf westalliierter Seite die Angst davor, eine zu

grosse Zahl von Männern zu rasch aus der Gefangenschaft zu entlassen, da sie weder vom damaligen Arbeitsmarkt noch von der Wohnungslage hätten aufgefangen werden können. Dass heimkehrende Männer, seien es Kriegsgefangene oder Soldaten, in grosser Zahl zu einem wirtschaftlichen und politischen Problem werden konnten, hatten die Amerikaner in ihrem eigenen Lande direkt nach Kriegsende erlebt, obwohl die USA nicht, wie die Staaten Europas, unter den unmittelbaren Kriegsfolgen gelitten hatten und ihr wirtschaftliches Potential während des Krieges verdoppeln konnten.

Selbst dieses grosse Land konnte die Rückkehr von mehreren Millionen Soldaten nicht so einfach verkraften. Dies zeigte sich dann Jahrzehnte später auch nach dem Ende des Vietnam-Krieges wieder.

Wie in allen anderen Staaten, so hatten auch in den USA und Deutschland in den Kriegsjahren immer mehr Frauen die Männerarbeit in der Heimat übernommen und verspürten nach Kriegsende meist wenig Lust, ihre Arbeitsplätze den heimkehrenden Männern zu räumen.

In Deutschland sah es aber noch weitaus ungünstiger aus.

Die Städte waren grösstenteils zerbombt, die Wirtschaftsbetriebe wurden demontiert, das Land war in vier Besatzungszonen aufgeteilt, und in den wenigen unzerstörten Häusern hatten sich direkt nach Kriegsende die Besatzer eingerichtet.

Hinzu kam, dass es keine einheitliche, geordnete deutsche Verwaltung gab.

Je nach Lust und Laune hatten die Besatzungsmächte sich in ihrer jeweiligen Besatzungszone zu einer Zusammenarbeit mit deutschen Behörden unter ihrer Aufsicht durchgerungen.

In der britischen Besatzungszone wurde beispielsweise das deutsche Kriegsrecht noch bis zum Herbst 1945 hindurch weiter in Kraft gelassen und von der deutschen Marinejustiz in der Praxis durchgeführt. Das galt auch für die in Norwegen noch bis zum September 1945 hin unter Waffen gebliebenen deutschen Soldaten.

So kam es dazu, dass später Unterlagen auftauchten, in denen deutsche Marinerichter auch nach dem 8. Mai 1945 noch Urteile, auch Todesurteile, erlassen hatten, die dann-von den Briten gefordert – vollstreckt worden waren.

Dann führte man das deutsche Recht von vor 1933 wieder ein.

In der US-Besatzungszone wurde durch Gesetz vom 31. Mai 1945 die NSDAP aufgelöst, somit auch ihre Organisationen, ohne dass man sich auf amerikanischer Seite Gedanken darüber machte, dass bis Kriegsende und darüber hinaus auf regionaler Ebene auch das deutsche soziale Netz von den Partei-Organisationen getragen wurde.

Sozialhilfen, Alten- und Verwundetenbetreuung, Mütterhilfswerk und alle anderen sozialen Hilfsdienste waren nach 1933 zur Parteisache geworden und nun mit einem Federstrich aufgelöst, ohne dass man von alliierter Seite einen Ersatz oder Überbrückungsmöglichkeiten anbieten konnte.

Gerade in einer Zeit, als die Besatzungszonen von Ostflüchtlingen, Verletzten, Verwundeten, Kranken, Obdachlosen und elternlosen Kindern überschwemmt wurden, entzog man den diese Menschen betreuenden Organisationen die Rechtsgrundlage und den Status und somit auch die Möglichkeiten, weiter in vollem Umfang tätig zu bleiben.

Dafür, dass es durch dieses Gesetz nicht zu Hunderttausenden weiterer sinnloser Todesfälle gekommen ist, müssen wir noch heute den zahllosen ungenannten Menschen danken, die ohne grosse Organisation im Rücken selbstlos weiter ihre Pflicht taten und ihren Mitmenschen halfen. Auch dem Roten Kreuz und allen anderen Hilfsorganisationen gilt ein Dank für die humanitäre Hilfe in jener Zeit. Sie war nicht immer einfach durchzuführen, da sie von alliierten Anordnungen ständig behindert oder sogar bewusst sabotiert wurde.

Im Jahre 1990 unterhielt ich mich im Schwarzwald mit einer Gruppe von ehemaligen BdM-Führerinnen, die sich dort zu einem Nachkriegstreffen verabredet hatten, um sich nach Jahrzehnten einmal wiederzusehen.

Im Rahmen dieser Unterhaltungen kam das Gespräch natürlich auch auf die Nachkriegszeit, denn die meisten dieser Frauen waren damals in der Betreuung von Verwundeten und Kranken tätig. Alle bestätigten, dass man gerade in den Westzonen weitaus mehr behindert wurde als in der damaligen Ostzone.

«Wissen Sie», erklärte mir eine rüstige Siebzigjährige damals im Schwarzwald, und man sah ihr an, dass ihr die Worte nicht leichtfielen, «zwar sind wir Frauen im Osten alle vergewaltigt worden, und wer von sich behauptet,

dass es nicht stimmt, war entweder zu hässlich oder gerade nicht dort, wo die russischen Kampftruppen auftauchten, doch danach liessen sie uns wenigstens unsere sozialen Tätigkeiten verrichten, denn eine Frau, die sich um Kranke kümmerte, Verwundete pflegte oder Essen kochte war eine ‚Matka', und die hatte man ja selber daheim, oder sie war verrückt, und vor den Irren hatten die Russen einen Mordsrespekt.»

Diese Behinderungen des sozialen Gefüges betrafen natürlich auch zahllose Kriegsgefangene, die man wegen ihrer Arbeitsunfähigkeit 1945 und 1946 entliess und die auch auf die Hilfe von Organisationen angewiesen waren, da sie ihre Verwandten und Freunde im Osten verloren hatten oder nicht wussten, wo diese sich aufhielten.

Eines war für die anfängliche Besatzungspolitik der Alliierten direkt nach Kriegsende, aber auch für ihren Umgang mit den Kriegsgefangenen bezeichnend: Zwar gab es kaum etwas zu essen, auch wurde an allen hygienischen und medikamentösen Dingen gespart, doch für Propaganda hatte man stets und überall genügend Mittel zur Verfügung.

Auf britischer Seite nannte man diese Form des Umgangs mit den Kriegsgefangenen bezeichnenderweise ‚Re-education', also ‚Umerziehung', und die Umerziehung der Deutschen, da waren sich alle Alliierten völlig einig, war das Wichtigste nach dem Krieg.

Bei den Amerikanern sprach man offen darüber, den Deutschen nun endlich ‚eine Lektion in Demokratie beizubringen', und die Sowjets hatten bereits ab 1943 damit begonnen, aus in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten und emigrierten Kommunisten eine deutsche ‚Propaganda-Elite' aufzubauen, die noch vor dem offiziellen Kriegsende ihre Tätigkeit zur deutschen Umerziehung nach sowjetischem Muster aufnehmen sollte.

Während die Westalliierten noch ihre Landung in der Normandie planten und sich alle Gedanken über Deutschland und die Deutschen meist in militärischen Bahnen bewegten, entstanden in den sowjetischen Lagern bereits sogenannte ‚ANTIFA'-Gruppen und -Schulungen.

ANTIFA war nur die Kurzform für Anti-Faschismus und nichts anderes als der Deckname für jede nach Deutschland gezielte kommunistische Propaganda, und auch sie zeigte ihre Wirkung.

Wer sich dieser ANTIFA-Bewegung in irgendeiner Form anschloss, konnte stets mit einigen Vergünstigungen rechnen, und sei es nur ein etwas bes-

seres Essen oder einige Freistunden bei der Arbeit, was beides lebensverlängernd wirken konnte.

Dass die sowjetische und die anglo-amerikanische Propaganda aber bis zum Kriegsende hin, trotz aller Probleme miteinander, gegen Deutschland noch recht gut zusammenarbeiten konnte, zeigt die nachfolgende Seite 2 der von den Amerikanern abgeworfenen *Nachrichten für die Truppe* vom 16. April 1945 (s. nächste Seite).

Diese wie eine offizielle deutsche Zeitung aufgemachte Propagandaschrift wurde von Grossbritannien aus per Flugzeug über Deutschland regelmässig in grosser Zahl abgeworfen, um so mit Hilfe von gezielten Falschmeldungen die Moral der Zivilbevölkerung und die Kampfkraft der aktiven Truppe zu herabzusetzen.

Zahlreiche dieser bewussten und von psychologisch geschulten Experten ausgearbeiteten Artikel und ebensoviele derzu Propagandazwecken angefertigten Fotomontagen wurden in der Nachkriegszeit als angebliche Belege – als falsch erwiesener – geschichtlicher Behauptungen benutzt und werden noch heute in zahlreichen Archiven als ‚echte Zeitdokumente' aufbewahrt.

Aus den Reihen des oben bereits behandelten ‚Nationalkomitees Freies Deutschland' setzten sich dann die Deutschen zusammen, die auf Anordnung Stalins bereits im April 1945, während überall in Deutschland noch gekämpft wurde, nach Berlin flogen und die Verwaltung in den sowjetisch besetzten Gebieten aufbauten.

Leiter der Gruppe war der damals 51jährige Walter Ulbricht. Einer, der mit ihm flog, war der Journalist Wolfgang Leonhard, der am 8. Mai 1995 darüber in der *Nordsee Zeitung* berichtete.

So war es auch nicht weiter verwunderlich, dass die erste Zeitung, die in Deutschland nach Kriegsende erschien, die Berliner *Tägliche Rundschau* in der sowjetischen Besatzungszone war. Die Erstauflage datiert vom 15. Mai 1945, also bereits 7 Tage nach Kriegsende!

Dies zeigt uns aber auch, dass es nicht eine organisatorische Meisterleistung der Redakteure war, so schnell eine Zeitung herauszubringen, sondern dass man auf sowjetischer Seite bereits alles bis ins kleinste Detail vorbereitet hatte, denn bereits am 10. Mai 1945 wurde in der Ostzone das sogenannte ‚Deutsche Friedenskomitee' gegründet, aus dem sich später die sogenannte Friedensbewegung in Westdeutschland bilden sollte.

General von Seydlitz:

DIE LETZTE ENTSCHEIDUNG

GEN.d.Art. WALTER VON SEYDLITZ richtete am 14. April über den Moskauer Rundfunk einen Aufruf an Wehrmacht und Volk.

Nachstehend der wichtigste Teil seines Aufrufs:

„Sie führen diesen letzten Kampf nur mit dem Ziel, so furchtbare Zustände zu hinterlassen, dass das Deutsche Volk unerträglichen Lebensbedingungen ausgesetzt ist.

Die Hitler, Himmler, Goebbels, Göring wollen nur Ruin, Tod und Chaos hinterlassen. Sie brauchen dieses Chaos, um in der letzten, allgemeinen Verwirrung selbst unterzutauchen. Jeder deutsche General, Offizier und Soldat, der jetzt noch diesen sinnlosen Kampf weiterkämpft, wird zum Mitschuldigen am Unglück seines eigenen Volks, denn er hilft nur mit, dieses von Hitler gewollte Chaos herbeizuführen.

Hitler und seine ganzen Hintermänner werden ihre furchtbare Schuld mit dem Tode sühnen, das deutsche Volk aber muss leben und wird leben.

* * *

Alle grossen Schicksalsfragen dieses Krieges sind längst entschieden bis auf eine, und die Lösung dieser einen Frage hängt einzig und allein vom deutschen Volke, vor allem von den Männern der Wehrmacht ab.

Entschieden ist, dass Hitler's verbrecherischer Raubkrieg verloren ist. Der totale Zusammenbruch ist unvermeidbar.

Entschieden ist die Besetzung und Kontrolle Deutschlands durch die Armeen der Vereinten Nationen.

Entschieden ist die Vernichtung des Nationalsozialismus und des deutschen Militarismus.

Entschieden ist die weitestmögliche Wiedergutmachung der Kriegsschäden durch Sachleistung.

Aber, was ist noch nicht entschieden?

Nicht entschieden ist, was in Deutschland noch zerstört wird und wieviele Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder noch zugrunde gehen.

Nicht entschieden ist, wieviele Menschen ihre materiellen und geistigen Kräfte für ein neues Leben unseres deutschen Volks und Vaterlandes noch erhalten bleiben werden.

Das aber hängt nur und ganz allein von uns selber ab.

* * *

Als Eure einzige Aufgabe steht daher heute, in der Endphase des Krieges, noch die wahrhaft nationale Aufgabe vor unserem deutschen Volk:

An Menschenleben und materiellen Gütern, an Hab und Gut, zu retten, was noch nicht vernichtet ist. Das ist die einzige Aufgabe, die jetzt zu lösen ist — und zwar in erster Linie und fast ausschliesslich durch die Männer der kämpfenden Truppe.

Daher kann es in diesem Endstadium der Kämpfe nur noch eine Parole geben:

Überall sofort den völlig sinnlosen Kampf einstellen und die Waffen niederlegen. Wer sich dem aber entgegenstellt, der ist heute noch allein der Feind, der vernichtet werden muss. Für jeden General, für jeden Offizier, für jeden Mann heisst es daher heute nur noch: Jeder muss den Krieg für sich selbst beenden.

Das ist der erste Schritt zu neuem Anfang, neuem Leben."



General von Seydlitz in seinem Befehlsstand — vor der Katastrophe von Stalingrad.

ZUM FAHNENEID

„Wie hoch auch der Wert des Mutes und der Standhaftigkeit im Krieg angeschlagen werden muss, so gibt es doch einen Punkt, über den hinaus das Verharren im Krieg nur eine verzweiflungsvolle Torheit genannt und also von keiner Kritik gebilligt werden kann." Clausewitz „Vom Krieg," S.319.

„Wenn ein Volk sichtlich zusammenbricht, und mit schwerster Not kämpft, nur weil seine Machthaber falsch gehandelt haben, bedeuten Gehorsam und Pflichterfüllung diesen Machthabern gegenüber doktrinären Formalismus, ja reinen Wahnwitz, wenn durch Verweigerung des Gehorsams und der Pflichterfüllung die Errettung des Volkes von seinem Untergang ermöglicht wird." Hitler „Mein Kampf," S.593.

DIE LETZTEN 21 TAGE

25. März: 31. Tag (Westoffensive: Wesel u Darmstadt gefallen. — (Tag der russischen Offensi Heiligenbeil und Danzigw stadt Oliva gefallen.

27. März: Wiesbaden g fallen. — Russe stürmt Raa

28. März: Hanau, Ha born, Gemünden gefallen. Sowjets nehmen Gotenhafe

29. März: Frankfurt a.l Duisburg, Mannheim, E merich und Marburg gefalle

30. März: Heidelberg ka tuliert telephonisch. Sowjets nehmen Danzig.

31. März: Paderborn, He feld gefallen. — Ratibor g fallen.

2. April: Kassel, Rhei Enschede gefallen.

3. April: Münster gefalle — Sowjets überrollen W Neustadt, Neunkirchen.

4. April: Gotha, Zell Mehlis, Karlsruhe ergeb sich. — Sowjets überrenn Pressburg, Baden, Mödling.

5. April: Minden fäl Igelstellungen Bielefeld, Osn brück, Detmold kapitulieren

6. April: Eisenach gefalle

7. April: Strassenkämp in Wien.

8. April: Göttingen, Hildes heim, Pforzheim gefallen.

9. April: Kruppwerke i Essen besetzt. — 27 000 Man ergeben sich in Königsberg. — „Admiral Scheer" durc Bomber versenkt.

10. April: Hannover, Gel senkirchen fallen.

11. April: Alliierte Panze an der Elbe bei Magdeburg Kölleda und Coburg fallen.

12. April: Bochum, Wei mar, Schweinfurt, Fallers leben, Erfurt und Celle fallen USA-Panzer überqueren Elbe und Saale, besetzen Leuna-Werke. Stosstrupps in Bremer Vororten. Franzosen nehmen Baden-Baden und Rastatt.

13. April: Braunschweig Jena, Zeitz ergeben sich. Main beiderseits Bamberg über quert. — Wien nach sechs tägigem Kampf völlig in Sowjethand. 130 000 kapitu lieren, darunter 11 Panzer Divisionen.

14. April: Bamberg, Bayreuth gefallen. USA-Panzerspitzen in Gera und vor Chemnitz; Leipzig unter Feuer. Engländer erreichen Ülzen. Dortmund kapituliert. Im Ruhrkessel ergaben sich bisher 114 000 Mann. Appeldorn gefallen; Engländer nehmen Groningen, durchschneiden letzte Rückzugstrasse aus Holland. — Sowjets im Anmarsch auf Brünn. — 1 200 anglo - amerikanische Bomber greifen Atlantik-Stützpunkte Gironde-Nord und -Süd an; auch Berlin und Potsdam gebombt.

Vor einem Jahr

„Das Feindlager weiss heute ganz genau, dass es keine militärischen Möglichkeiten besitzt, diesen Krieg auf dem Schlachtfeld zu seinen Gunsten zu entscheiden."

Goebbels, Salzburger Festspielhaus, 14.3.44

Beispiel alliierter Desinformation.

Mit der „Gruppe Ulbricht“ nach Berlin

Funktionäre bauen Verwaltung auf

Von unserem Mitarbeiter
Wolfgang Leonhard

Berlin. Am 30. April 1945 morgens – eine Woche vor Kriegsende – flog aus Moskau ein Flugzeug mit den zehn Mitgliedern der «Gruppe Ulbricht* ab. Die Gruppe stand unter Leitung des damals 51jährigen Walter Ulbricht Von den zehn Funktionären war ich – damals 24 – der jüngste.

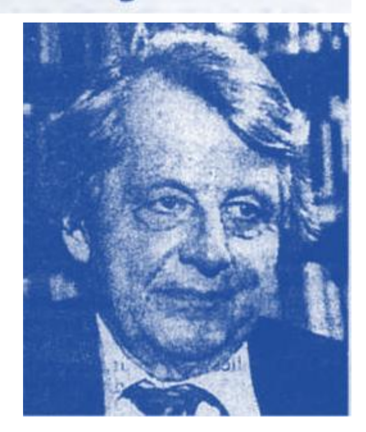
Bis heute weiss ich nicht, von wem und nach welchem System die Funktionäre ausgesucht worden waren? Aber eines war deutlich: Walter Ulbricht war der unbestrittene Çhe£ Am 30. April 1945 um 6 Uhr früh fuhren wir in einem kleinen Bus zum Moskauer Hughaien.

Das Flugzeug mit den Mitgliedern der «Gruppe Ulbricht» landete auf einem improvisierten Flugplatz in Calau, dem heutigen polnischen Kalawa, im Kreis Meseritz (Miedzyrzecz), etwa 60 Kilometer östlich von Frankfurt/Oder. Nach einer Übernachtung – niemand teilte uns mit, wohin die Reise weiter geht – kamen wir nach mehreren Stunden Fahrt schliesslich in Bruchmühle an, etwa 35 Kilometer Östlich von Berlin.

Bruchmühle war nicht zufällig gewählt, denn hier befand sich die Politische Hauptverwaltung der I. Bjelorussischen Front, d.h. der Armeen Marschall Shukows. Wir wurden von den politischen Offizieren der Hauptverwaltung äusserst freundlich empfangen. Am Abend des 1. Mai gab uns Ulbricht die erste Direktive: Wir sollten in den 20 Berliner Bezirken neue antifaschistisch-demokratische Verwaltungen aufbauen.

Am Morgen des 2. Mai fuhren wir nach Berlin. Bei dieser Fahrt wurde mir das volle Ausmass der Zerstörung und des Grauens bewusst. Brennende Trümmer, umherirrende Menschen in zerfetzten Kleidern, ratlose deutsche Soldaten, die nicht zu begreifen schienen, was vor sich ging, singende, jubelnde und oft auch betrunkene Rotarmisten.

Ulbricht gab uns die Aufgaben bekannt Es komme darauf an, so schnell



Wolfgang Leonhard

wie möglich in allen zwanzig Bezirken Berlins funktionierende antifaschistisch-demokratische Bezirksverwaltungen zu bilden. Lediglich die Schlüsselpositionen – der Stellvertretende Bürgermeister sowie die Dezernenten für Personalangelegenheiten und für Volksbildung – sollten in den Händen «unserer Genossen» liegen. Ulbricht: «Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben.»

Danach folgte die Aufteilung der einzelnen Bezirke. Nach manchen Schwierigkeiten gelang es mir, für Wilmersdorf einen «Bürgerlichen» zu finden: Dr. Willenbücher, in der Weimarer Republik Mitglied der deutschen Volkspartei, nach dem 20 Juli 1944 von den Nazis verhaftet Seit dem 10. Mai erweiterte sich die «Gruppe Ulbricht» durch kommuni* stische Funktionäre, die illegal in Deutschland tätig gewesen bzw. au: Nazi-Gefängnissen befreit worden waren – Erich Honecker gehörte zunächst nicht dazu.

Ich hoffte glaubte damals an di J antifaschistisch-demokratische Republik, an die Freiheit des Geister Immer mehr, vor allem seit Herbst 1947, wurde aber das wahre Ziel deutlich: die Errichtung eines dikta torischen Stalin-Systems auf deutschem Boden.

Wolfgang Leonhard erinnert sich. Aus der ‚Nordsee-Zeitung’, 8. Mai 1995.

So weit war man in den Westzonen noch nicht, denn man hatte es versäumt, sich die geeigneten Deutschen aus dem eigenen Gefangenenpotential heranzuziehen, und musste nun erst einmal die richtigen Partner in dem besiegten Land finden.

Erst im Herbst erschien als erste echte westdeutsche Zeitung mit amerikanischer Lizenz und natürlich unter alliierter Aufsicht in München mit Datum 6. Oktober 1945 die *Süddeutsche Zeitung,* die auch heute noch einen wichtigen Teil unserer Medienlandschaft darstellt.

Selbstverständlich waren dies keine Zeitungen, wie wir sie heute kennen, denn die gedruckten Informationen waren eigentlich nichts anderes als die Nachrichten, Anweisungen und Propagandalektionen der Alliierten, eine unabhängige Presseagentur gab es nicht. Alle Informationen kamen von den Siegermächten, wurden in deutsch geschriebene Artikel umgesetzt und mussten auch noch jahrelang jeweils vor dem Druck genehmigt werden.

Erst 1949 entstand die Deutsche Presseagentur GmbH, die dpa; dennoch war die Berichterstattung in Deutschland noch lange nicht frei, denn über allem schwebte stets die Drohung des Entzugs der Lizenz, ohne die eine Zeitung nicht erscheinen durfte; private Radio- oder Fernsehsender waren verboten.

Wie wichtiges den Amerikanern war, auch auf die deutsche Kultur Einfluss zu nehmen, zeigt uns ein Gesetz vom 18. Juni 1945 in der US-Zone Deutschlands, in dem alle deutschen Künstler ab sofort zur weiteren Ausübung ihrer Tätigkeit ebenfalls eine Lizenz benötigten.

Auch die Briten legten grössten Wert darauf, dass ihre Form der Reeducation möglichst vielen Deutschen zu Augen und Ohren kam.

Noch während des Krieges entstanden so in den britischen Kriegsgefangenenlagern eigene Lagerzeitungen, die, nachdem der Postverkehr eingerichtet worden war, auch nach Hause gesandt werden durften.

Eine Liste der bekanntesten dieser Lagerzeitungen befindet sich im Anhang zu diesem Kapitel.

Leicht erkennbar ist aus dieser Liste, dass es zwar zahlreiche Zeitungen mit den unterschiedlichsten Titeln gab, dass aber die von den Briten als Umerziehungsmassnahme geförderten Zeitungen wie etwa *Brücke* und *Die*

Brücke gleich in insgesamt 13 Lagern, *Echo* und *Lagerecho* zusammen in 11 Lagern und die *Lagerzeitung* in 12 Lagern erschienen.

Hier wurden meist den Briten genehme ‚Lagerjournalisten' als Redakteure eingesetzt, die dann ihre Botschaft auch in andere Lager brachten. Dies geschah meist auf dem einfachen Wege der Verlegung von Gefangenen.

Bemerkenswert ist es auch, dass für andere Zwecke das Papier meist nur sehr schwer zu bekommen waren, aber die Zeitungen stets mit genügend Material ausgerüstet wurden, um erscheinen zu können.

Wie sehr diese britische Propaganda und das Eigenlob, das man in Bezug auf die Kriegsgefangenschaft so verbreitete, auch heute noch das Bild prägen, das man uns über die Zeit der Gefangensetzung weismachen will, zeigt sich in dem Band XI/1 der bereits mehrfach erwähnten Maschke-Reihe vom Autor Helmut Wolff mit dem Titel *Die deutschen Kriegsgefangenen in britischer Hand. Ein Überblick*.

Auf den Seiten 466 bis 485 wird ein angebliches «Erinnerungsbuch» eines ehemaligen Kriegsgefangenen mit zahlreichen Zeichnungen veröffentlicht, das quasi als Muster für die Kriegsgefangenschaft in britischen Lagern dienen soll.

Ich habe dieses ‚Musterbeispiel' mit dem Exgefangenen Nummer 635855, Karl-Heinz Müller, besprochen, der sich von 1945 bis 1948 in nicht weniger als 16 britischen Gefangenenlagern aufgehalten hat und beinahe einen Lachkrampf bekam, als er diese Darstellung betrachtete.

«Ich habe nicht ein einziges solches Lager erlebt. Unser Leben hat sich auch weder so sauber, ja fast steril, noch so freundlich dargestellt. Wäre es wirklich so ein Urlaub gewesen, wie der Verfasser dieses Machwerkes darstellen will, wäre ich doch gleich dortgeblieben.

In allen Lagern, in denen ich mich aufgehalten habe, gab es sowohl die Prügelstrafe als auch den Karzer, also die Einzelhaft, in kleinen Räumen, in denen man nicht stehen konnte.

Von reichlicher Verpflegung habe ich bis zum Ende meiner Gefangenschaft nichts bemerkt, denn wir haben ständig gehungert und waren deshalb froh, wenn wir zu Arbeitseinsätzen aus dem Lager kamen, denn dann gab es meist irgendeine Möglichkeit, sich etwas ‚zu besorgen'.

Natürlich haben wir in Eigenregie auch Unterhaltungsprogramme, Gesangs- und Theaterabende und andere Freizeitbeschäftigungen durchgeführt, doch war dies nicht der Inhalt unseres Lagerlebens, wie in diesem angeblichen Bericht dargestellt wird.

Alles in allem kann ich nur sagen, dass die Gefangenschaft zu den härtesten Abschnitten meines Lebens zu zählen war und ich mich glücklich schätzte, als ich endlich 1948 entlassen wurde. Ich habe Kameraden verhungern sehen und wegen Magenschmerzen stundenlang schreien hören, und wenn ich jetzt lese, wie ruhig und ausgeglichen dieses Lagerleben angeblich gewesen sein soll, kribbelt es mir im Nacken, ich fühle förmlich, wie sich die toten Kameraden wegen solcher Falschdarstellungen im Grabe umdrehen.»

Dies war aber die Art, in der die britischen Lagerzeitungen ihre Botschaft von der neuen Zukunft nicht nur in den Lagern, sondern auch in die Heimat verbreiten sollten.

Nachdem man so auf Seiten der Alliierten den geistigen Boden in Deutschland, je nach seinen eigenen Interessen, bereitet hatte, konnte man nunmehr auch an die Entlassung der ersten Kriegsgefangenen gehen, die man nicht für den eigenen Arbeitseinsatz unmittelbar benötigte und auch nicht für Kriegsverbrecher oder sonstwie belastet hielt.

Bei den Briten und Amerikanern ging man nun nach einem recht einfachen Auswahlkriterium bei den Entlassungen ab Herbst 1946 vor. Zuerst waren es alle in der Landwirtschaft tätigen Gefangenen, die nach Hause gehen konnten, denn mit den Problemen des Nahrungsmittelmangels hatte man vor allem auf britischer Seite zu kämpfen. Ihnen folgten dann die Bergleute für das Ruhrgebiet, denn die Kohle war einer der wichtigsten Energieträger für die Schwerindustrie.

Dies zeigte den Kriegsgefangenen in den britischen Camps aber auch, dass man nicht vorhatte, die Deutschen verhungern und erfrieren zu lassen, und es waren für viele beruhigende Gedanken, die sich unter jene an ihre Familien daheim mischten.

Bei den Franzosen verfuhr man nach völlig anderen Kriterien. Dort schickte man erst einmal nur Arbeitsunfähige heim, denn gerade Bergleute benötigte man für den inzwischen konfiszierten Saarbergbau, und für billige landwirtschaftliche Helfer fand sich ein reicher Bedarf in Südfrankreich.

Spezialisten, wie etwa ehemalige Pioniere, wurden überall zum Minenräumen eingesetzt, wobei häufig die kostspieligen Minensuchgeräte durch einfache Stäbe oder Holzstangen ersetzt wurden und zahlreiche Minen so auch nach Kriegsende noch ihre Opfer fanden.

Ausserdem deuteten sich für Frankreich in den Kolonien, vor allem in Algerien und Indochina, bereits Probleme an, die ein neues Soldatenpotential benötigten. So lockte man ständig in den Reihen der Kriegsgefangenen mit dem ‚freien Leben' in der Fremdenlegion.

Es gibt beeidete Gefangenenberichte darüber, dass die Werber der Legion in einigen Lagern, in denen die Gefangenen zu Hunderten an Unterernährung starben, gedeckte Tische mit allen nur erdenklichen Kostbarkeiten der französischen Küche aufbauen liessen, und jeder Gefangene, der den Legionsvertrag unterschrieben hatte, durfte sich dann dort bedienen.

Jedem Menschen, der sich nur einigermassen vorstellen kann, wie Hunger schmerzt, kann sich ebenfalls vorstellen, wie rasch die oft noch jungen Gefangenen bei solchen Anblicken unterschrieben haben. So war es dann auch nicht weiter verwunderlich, dass sich in den fünfziger Jahren grosse Teile der französischen Fremdenlegion aus ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen zusammensetzten, und es war nicht, wie dann oft behauptet, der besondere Kampfeswille oder übergrosse Mut, die die jungen Deutschen ‚in Scharen in die Reihen der Legion trieben', sondern in den meisten Fällen schlicht und einfach der Hunger oder die Angst vor dem Saarbergbau, der wegen seiner schlechten Sicherheitsbestimmungen unter der französischen Leitung in ganz Europa einen miserablen Ruf hatte.

Auch in der Sowjetunion ging man nach völlig anderen Auswahlkriterien vor, wie man inzwischen weiss. Dort hatte man ebenfalls kein Interesse daran, Landwirte, Bergleute und Facharbeiter zu entlassen, denn für diese Gruppen gab es Arbeit genug in der UdSSR.

Natürlich schickte man erst einmal die Schwachen und Arbeitsunfähigen nach Hause. Nun kamen die propagandistischen Auswahlkriterien hinzu, die sich aus der Liste der ‚Gesperrten Einheiten» ergaben. Alle deutschen Gefangenen, die jemals in einer dieser Einheiten gedient hatten, sollten ja in den Schauprozessen verurteilt werden und konnten folglich nicht entlassen werden.

Also mussten die zur Entlassung freigegebenen Gefangenen aus anderen Einheiten herausgesucht werden.

Dann kam eine weitere, für die Sowjetführung äusserst wichtige Gruppe hinzu, die unbedingt entlassen werden musste.

Es waren dies ausgesuchte ANTIFA-Leute zu Tausenden, die dann, nicht nur in der Ostzone, sondern vor allem in den Westzonen, den Boden für eine angestrebte politische Beeinflussung des Volkes bereiten sollten.

Natürlich wurden auf diese Art im Laufe von Jahren auch einige hundert echte Agenten in den Westen geschleust, doch handelte es sich in der Masse mehr um Gefangene, die sich bei den ANTIFA-Schulungen so weit vom stalinistisch-kommunistischen Gedankengut hatten überzeugen lassen, dass sie als «Botschafter des realen Sozialismus' die Menschen in den Westzonen überzeugen konnten. So dachte man jedenfalls damals in Moskau, vor allem, nachdem am 21. November 1946 aus der britischen und der amerikanischen Zone durch Zusammenschluss die Bizone entstand und so bereits ein starkes politisches und auch wirtschaftliches Gegenstück zur Ostzone innerhalb Deutschlands bildete.

Dass Menschen, die ausser ihrem eigenen Leben eigentlich nichts mehr haben, am ehesten mit «politischen Hoffnungen' zu ködern sind, hatte die Sowjetführung aus der eigenen Revolution des Jahres 1917 gelernt. Dass kaum jemand im Deutschland der Jahre 1945/46 noch etwas hatte, was man ihm noch nehmen konnte, sah man in jeder Stadt, in jedem Dorf.

So spielten also bei der ‚Repatriierung' der Kriegsgefangenen aus Osten und Westen die verschiedensten Überlegungen politischer und wirtschaftlicher Natur eine Rolle, die wir heute nicht mehr alle nachvollziehen können.

Den einfachen Exgefangenen, der auf Grund alliierter Überlegungen dann endlich in die Heimat fahren durfte, interessierte dies aber recht wenig.

Wichtig war erst einmal, wieder daheim zu sein, auch wenn die Freiheit, die man sich erhofft hatte, bei Weitem nicht so gross wie erwartet war, denn eine Menge neuer Gesetze, alliierter Verordnungen und deutscher Ausführungsbestimmungen wartete in der Heimat auf ihn, und nach Weltkrieg und Gefangenschaft begann nun der Krieg mit Ämtern und Behörden und der Kampf allgemein ums tägliche Leben.

Ausser den Erkennungsmarken und Entlassungspapieren waren den meisten Kriegsgefangenen kaum persönliche Unterlagen oder Ausweise verblieben. Sie hatten ihren Entlassungsschein, auf dem ihr Name und Geburtsdatum standen, und das war es dann.

Nun wieder ‚richtige Papiere' zu erhalten, war erst einmal besonders lebenswichtig, denn ohne Papiere keine Lebensmittelmarken und ohne diese nichts zu essen, ohne Ausweis keine finanzielle Beihilfe, keine Wohnungszuteilung, ja noch nicht einmal das Überqueren der Sektorengrenzen war ohne Ausweis auf legalem Wege möglich.

Um aber wieder in den Besitz der Privilegien eines normalen Bürgers zu kommen, musste man auch noch ‚entnazifiziert' werden. Auf diesem Gebiet gab es dann auch die irrwitzigsten Auswüchse, da man auf alliierter Seite kaum einen durchdachten Plan oder eine Organisation dafür erstellt hatte.



Erschöpfte Heimkehrer werden vom Deutschen Roten Kreuz empfangen und betreut.

Ein ehemaliger britischer Offizier, der ab 1948 im Ruhrgebiet mit der Entnazifizierung zu tun hatte, sagte mir 1994 wörtlich:

«Erst habe ich Hitler gehasst, doch nach 1948 habe ich angefangen, ihn zu bewundern.»

Auf meine verdutzte Frage: «Aber wieso denn bewundern?» antwortete er mit einem schelmischen Grinsen:

«Nun, er hat fast ganz Europa besetzt, und das mit einem Volk, von dem ein Drittel emigriert war, ein weiteres Drittel in den Konzentrationslagern sass und ein Drittel im Widerstand war. Das soll dem Mann erst einmal jemand nachmachen!»

Danach verschwand der Schalk sofort wieder aus seinem Gesicht, und er berichtete, ohne Namen zu nennen, von einigen Fällen, in denen sich führende Parteigrössen nach Kriegsende ihre Entnazifizierung erkauft hatten.

«Diese Fälle», erklärte er hierzu, «hat es überall gegeben, bei den Yankees und bei uns, und es gab auch Fälle, bei denen sich Regierungsmitglieder eingeschaltet haben, um einen ehemaligen Geschäftspartner aus der Vorkriegszeit oder einen wichtigen Partner für die zukünftige wirtschaftliche Zusammenarbeit so wieder zu einem ‚good man' zu machen. Wir kleinen Beamten haben damit leben können, denn ab 1948 wussten wir spätestens, dass nicht alle Deutschen, die in der Partei waren, auch gleichzeitig als eingeschworene Nazis anzusehen waren. Es war im Deutschland jener Jahre nicht anders als bei uns im UK. Wenn man Geschäfte machen will, muss man die richtigen Leute kennen und in der richtigen Partei sein, that's business.»

Natürlich bot die Entnazifizierung in der Bizone auch die Möglichkeit, ‚alte Rechnungen' zu begleichen, und öffnete allen Denunzianten Tür und Tor, denn wer einmal als ‚Nazi' angeprangert war, der sass erst einmal im ‚automatic arrest', wie man die Verhaftung solcherart Beschuldigter ohne richterliche Verfügung aufwestalliierter Seite bezeichnete.

Was man in Deutschland von den ‚Persilscheinen' hielt, wie das Entnazifizierungsdokument scherzhaft genannt wurde, zeigen die beiden nachfolgenden Artikel aus den Jahren 1948 und 1950.

Wie gefährlich es war, in jenen Jahren als ‚Nazi' denunziert zu werden oder auch wirklich dazugehört zu haben, zeigten die nahezu täglichen Meldungen über langjährige Haftstrafen oder Todesurteile in den Zeitungen.

So war es meiner Meinung nach nur menschlich und deshalb durchaus verständlich, wenn jeder seine Haut retten wollte und bereit war, nahezu alles dafür zu tun.

In diese, für sie völlig neue Welt hinein wurden die Kriegsgefangenen ab 1946 dann offiziell entlassen und hatten erst einmal grösste Probleme, sich mit diesen neuen Umständen auseinanderzusetzen.

Da hatte man jahrelang als kleiner Pimpf ehrfurchtsvoll zu einem HJ-Führer oder einem Kreisleiter aufgeblickt, der noch wenige Tage vor Kriegsende vom Endsieg geredet hatte, und nun kam man heim und sah denselben Menschen als Bürgermeister, Amtsleiter oder in amerikanischer Uniform als Dolmetscher wieder und musste erfahren, dass er angeblich schon immer im Widerstand gegen Hitler tätig gewesen war und jetzt dafür von den Siegern mit neuem Posten und neuer Machtfülle belohnt wurde, während andere, die schon vor dem Krieg Streit mit jenem Typ hatten, weil sie nicht in die Partei eintreten wollten, jetzt auf seine Aussage hin als ‚Nazis' im Arrest sassen.

Was sollten die Heimkehrer von dieser Welt halten, die sie noch nicht kannten?

Hatte man ihnen zwischen 1933 und 1945 nicht andere Wertmassstäbe beigebracht?

Ob in der Schule, bei der HJ, dem Arbeitsdienst, der OT oder dann als Soldat der Wehrmacht, stets hiessen die Werte: Ehre,

Aus der ‚Chronik des 20. Jahrhunderts'. Seite 704 u. 734.

Entnazifizierung

Der sowjetische Vertreter im Alliierten Rat für Österreich, Wladimir Kurasow, kritisiert, die österreichische Regierung und die Westmächte unternähmen in ihren Zonen nichts, um ehemalige Nationalsozialisten zur Verantwortung zu ziehen. Anders sieht es in Deutschland aus: Dort protestiert der Württem-bergische Landesbischof Theophil Wurm gegen die Aufrechterhaltung des automatischen Arrests und die Form der Entnazifizierung, die sich von der Rechtsstaatlichkeit entferne. Der in der NS-Zeit lange Zeit inhaftierte nunmehrige Kirchenpräsident Hessen-Nassaus, Martin Niemöller, sieht in der Art der Entnazifizierungsverfahren die Keimzelle für Denunziantentum, Sippenhaft und soziales Elend, ohne dass dabei der Nationalsozialismus mit gesetzlichen Mitteln beseitigt worden sei. Noch vor diesen Äusserungen haben die US-Behörden in ihrer Zone Beschäftigungsverbote und Vermögenssperren bei 20'000 eherpaligen Nationalsozialisten aufgehoben. Dagegen drängt in Niedersachsen die britische Militärbehörde auf die Entnazifizierung, auch wenn noch keine Durchführungsbestimmungen für die Verfahren vorliegen.

Entnazifizierung gegen Bezahlung



Reinhold Maier (links) mit Vizekanzler Franz Blücher (rechts).

16. Januar. In Stuttgart wird ein Bestechungsskandal im Entnazifizierungswesen aufgedeckt. Gegen Zahlung von hohen Geldbeträgen an eine Übermittlungsfirma sind reihenweise «Persilscheine» ausgestellt worden. Insgesamt rechnet man mit etwa 1'200 Beteiligten. Der baden-württembergische Ministerpräsident Reinhold Maier weist nach Bekanntwerden des Falles den zuständigen Staatsanwalt an, keine weiteren Informationen an die Öffentlichkeit zu geben. Der US-Landeskommissar kritisiert diese Anweisung.

Treue, Gehorsam, Recht und Ehrlichkeit. Nun aber mussten sie feststellen, dass Unehrlichkeit, Lug und Betrug die Oberhand gewannen und sowohl geschriebenes als auch moralisches Recht nichts mehr galt, sondern nur noch die Macht der Sieger und ihrer neuen Freunde.

Militärgericht: Todesurteil gegen 14 SS-Führer

10. April. Im Prozess gegen die Führer der Einsatzgruppen, die während des Kriegs die Vernichtung der Juden betrieben haben, verurteilt ein US-Militärgericht 14 ehemalige deutsche SS-Führer zum Tod durch den Strang. Sieben Angeklagte erhalten Strafen zwischen zehn Jahren und lebenslänglicher Haft; einer wird freigesprochen.

Hohe Strafen für Süd-Ost-Generale

19. Februar. Im Urteil gegen die «Süd-Ost-Generale» (→ Juli 1947) stellt der amerikanische Militärgerichtshof in Nürnberg fest, die deutsche Wehrmacht habe auf dem Balkan ein in der modernen Geschichte einmaliges Ausmass von Mord und Zerstörung verübt. Im Schlusswort für die Angeklagten hat der ehemalige Generalfeldmarschall Wilhelm List jede Schuld bestritten. Er erklärt, die Wehrmacht habe auf dem Balkan lediglich den Kommunismus bekämpft. Das Urteil lautet für List und General Walter Kuntze auf lebenslängliche Haft; Zuchthausstrafen zwischen 7 und 20 Jahren erhalten vier Angeklagte. Zwei Angeklagte werden freigesprochen.

Aus der ‚Chronik des 20. Jahrhunderts'. Seite 704 u. 708.

Fast jeder musste gegen Gesetze und Anordnungen verstossen, um überleben zu können. Die Zonengrenzen wurden heimlich überschritten, mit den Zügen fuhr man aufs Land zum Hamstern, und ohne den überall verbotenen, aber gut florierenden ‚Schwarzen Markt' hätte so manchen Heimkehrer ohne Teller, Löffel und Essen dagestanden, ja manch einer hätte noch nicht einmal eine ganze Hose oder ein paar Schuhe zum Anziehen gehabt.

Das waren die neuen Werte, die mit den Siegern nach Deutschland kamen und sich dann rasch weiterentwickelten. Sie bildeten plötzlich die Grundlage nach dem Krieg für den Aufbau des Landes, der Wirtschaft und sogar der Verwaltung, wie die ersten Korruptionsfälle zeigten, und damit galt es erst einmal fertig zu werden.

Manche heimkehrenden Kriegsgefangenen konnten sich umstellen, doch die Masse schaffte es nicht und hat es bis heute noch nicht richtig verarbeitet.

Sie sahen die Warnungen ihrer NS-Lehrer bestätigt, die stets auf solche Auswüchse und den ‚Verfall jeglicher Moral' hingewiesen hatten, wenn es zum Endsieg nicht reichen würde.

Sie sahen die Schieber und Schwarzhändler reich werden und die ehrlichen Leute hungern, sie hörten die neuen Parolen der Politiker und sahen die Trümmer, und sie konnten sich nicht denken, dass sich aus diesem wirtschaftlichen, politischen und moralischen Chaos jemals wieder ein normaler Staat entwickeln könnte.

Sie sahen aber auch die Bilder der NS-Greuel, die nahezu täglich in immer schrecklicheren Grössenordnungen über sie hereinbrachen. Sie sahen die Fotos von Auschwitz in der Zeitung und hatten gleichzeitig die Bilder der Leichen von Dresden noch nicht vergessen, sie hörten von Gefangenenerschiessungen in deutschen Lagern und dachten an die zahlreichen eigenen Toten in alliierter Gefangenschaft. Sie lasen von der Hinrichtung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Sauckel, der wegen ‚Sklavenarbeit von allierten Kriegsgefangenen in deutscher Hand' am 30. September 1946 in Nürnberg zum Tode verurteilt worden war, und dachten an die Bergwerke und Steinbrüche zurück, in denen sie jahrelang noch danach unter unmenschlichen Bedingungen vegetiert und gearbeitet hatten, und sie verstanden diese Doppelmoral der Sieger immer weniger, die sie jahrelang am eigenen Leib verspürt hatten.

Alles das, was die Alliierten nach Kriegsende selber getan hatten, warfen die Alliierten den Deutschen als menschenverachtende Verbrechen vor, und niemand stand auf und protestierte gegen diese offensichtliche Doppelmoral der Sieger.

Die Heimkehrer und Vertriebenen versuchten, sich dagegen zu wehren, doch die deutsche Lizenzpresse und die ebenso von den alliierten Lizenzen abhängigen Verlage wollten oder konnten sie nicht hören, und so schwiegen sie in der Öffentlichkeit und redeten nur noch in der Familie oder unter wirklichen Freunden über ihre Erlebnisse, ihre Ängste und die neue Zeit, die angebrochen war und mit der sie nicht so richtig fertig werden konnten.

Sie sagten vor wissenschaftlichen Kommissionen aus und verfertigten Fragebögen, um dann festzustellen, dass man sie völlig falsch verstanden oder ausgelegt hatte. Dann schwiegen sie endgültig.

Sie schwiegen jahrelang, wie die meisten Deutschen jener Jahre, bis heute, bis ihnen endlich jemand zuhört und man ihren Erzählungen und Berichten das Gewicht beimisst, das ihnen im Rahmen der Geschichtsbewältigung unserer jüngsten Vergangenheit wirklich zukommt.

Die Hexenjagd beginnt

Kleine Chronik 1949

10.1.	Lucius D. Clay stellt Anzeichen von Nationalsozialismus in Westdeutschland fest.
17.1.	Die Westalliierten bilden für ihre Besatzungszonen ein militärisches Sicherheitsamt.
25.1.	Die SED in der sowjetischen Besatzungszone beschließt auf dem ersten Parteikongreß die Anpassung an die KPdSU.
4.2.	Die Amerikaner und Briten sperren den Warenverkehr zwischen Westeuropa und der sowjetischen Besatzungszone als Gegenblockade für die sowjetische Blockade Berlins.
13.2.	In dritter Lesung verabschiedet der deutsche Parlamentarische Rat den ersten Entwurf eines Grundgesetzes.
25.2.	Die württembergische Entnazifizierungsbehörde hebt das Urteil von acht Jahren Arbeitslager gegen Hjalmar Schacht wieder auf.
4.3.	Auf amerikanischen Druck hin verläßt die sowjetische Reparationskommission Frankfurt/M. wieder.
9.3.	Werner Heisenberg erklärt öffentlich, daß an zwei Stellen in Sibirien sowjetische Atombomben gebaut würden.
19.3.	Der Volksrat in der sowjetischen Besatzungszone billigt die Verfassung der ›Deutschen Demokratischen Republik‹ (DDR).
8.4.	Für ihre Länder geben in Washington die Vertreter Dean Acheson (USA), Ernest Bevin (GB) und Robert Schumann (FRA) das Besatzungsstatut für Westdeutschland bekannt.
12.5.	Die Blockade West-Berlins ist beendet.
29.5.	Der 3. Volkskongreß der sowjetischen Besatzungszone beginnt. Er nimmt die Verfassung der DDR an und bildet einen neuen Volksrat.
13.6.	Deutsche Arbeiter wollen mit Blockaden die Demonta-

ge eines Hydrierwerkes im Ruhrgebiet verhindern und werden von belgischen Soldaten mit Gewalt zerstreut.

15.6. Die deutschen Behörden werden in den Westzonen mit allen Rechten der Stadtverwaltungen betraut; ausgenommen sind Ausländer- und Sicherheitsfragen.

19.6. In Frankfurt/M. wird die große Freimaurerloge wieder gegründet.

23.6. 1. Parteitag der NDPD in Halle.

15.7. Die CDU veröffentlicht ihr Programm der sozialen Marktwirtschaft und wendet sich so vom sozialistischen Ahlener Programm ab.

14.8. Erste Bundestagswahlen in Westdeutschland.

25.8. Erstmals werden in Weimar Nationalpreise verliehen.

7.9. Deutscher Bundestag und Bundesrat konstituieren sich.

21.9. Mao Tse-tung proklamiert die ›Volksrepublik China‹.

28.9. Die westalliierten Kommandanten brechen die Berlin-Gespräche ab, da der sowjetische Kommandant nicht an den Verhandlungen über die Eisenbahner teilnimmt.

30.9. Nach 277 264 Hilfsflügen wird die westalliierte Luftbrücke nach West-Berlin eingestellt.

1.10. Die UdSSR erklärt in einer Note an die Westmächte, daß die Gründung der Bundesrepublik Deutschland ein Bruch bestehender Verträge sei.

7.10. Die DDR konstituiert sich.

11.11. Frankreich zeigt sich besorgt über die zu mächtig werdende wirtschaftliche Macht der Bundesrepublik, wenn die Demontagen eingeschränkt würden.

29.11. Die Lizenzpflichten für die neugegründeten Parteien in der Bundesrepublik entfallen.

19.12. Nach einem viermonatigen Prozeß verurteilt ein britisches Militärgericht den ehemaligen Generalfeldmarschall Erich von Manstein zu 18 Jahren Gefängnis.

31.12. Im Jahr 1949 sind 124 245 Deutsche aus der sowjetischen Besatzungszone nach Westen geflüchtet.

Das offizielle Ende der Gefangenschaft

«Es gibt kaum ein Wort heutzutage, mit dem mehr Missbrauch getrieben wird, als mit dem Wort ‚frei'. Ich traue dem Wort nicht, aus dem Grunde, weil keiner die Freiheit für alle will; jeder will sie für sich.»

Otto von Bismarck im Reichstag, 15.3.1884

Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, und kurz darauf der DDR, im Jahre 1949 verfügten die deutschen Kriegsgefangenen auch wieder über eine Schutzmacht. So hofften die hauptsächlich noch im Osten festgehaltenen Gefangenen, ebenso wie ihre Kameraden in den Jahren zuvor nun endlich entlassen zu werden.

Es schien sich auch alles in ihrem Sinn zu entwickeln, denn bis Jahresende 1949 kamen rund 400’000 Deutsche aus den UdSSR-Lagern heim.

Aus den Westlagern waren offiziell auch alle entlassen worden, und so wartete man im Osten hoffnungsvoll auf jede diesbezügliche Information.

Man sehnte sich überall nach der Heimfahrt, und die matten Augen bekamen hier und da einen freudig-feuchten Glanz.

Bis zum Mai 1950 machten sich auch noch etwa 56’000 deutsche Kriegsgefangenen auf den langen und beschwerlichen Heimweg. Dann tauchte jene Meldung am 4. Mai 1950 in der TASS, dem offiziellen sowjetischen Organ, auf, die jeden Hoffnungsschimmer im Keim zu ersticken drohte.

«... ist die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen nun- mehr abgeschlossen. Es befinden sich nur noch 9 117 Kriegsverbrecher in sowjetischem Gewahrsam...»

Die hohlwangigen Männer mit den gebeugten Rücken, die in den Weiten der Tundra, in Asien, Sibirien oder Kasachstan die ihnen auferlegte Zwangsarbeit bisher ohne Murren ertragen hatten, ständig beseelt von

dem einzigen Gedanken, irgendwann doch noch heimzukommen, sahen sich nun auch um diesen letzten Hoffnungsschimmer betrogen.

Welche Perversion in diesem sowjetischen Versuch, die Weltgeschichte zu verfälschen, eigentlich wirklich steckte, kann man sich heutzutage kaum noch vorstellen.

Es war nicht nur diese Zeitungsmeldung allein, sondern es waren auch die direkten Massnahmen, die in der Sowjetunion darauf folgten, die die Gefangenen schwer trafen.

Natürlich konnte, wenn es offiziell keine Kriegsgefangenen in der UdSSR mehr gab, auch keine Post mehr an die immer noch in den Lagern Schmachtenden weitergeleitet werden, auch konnte keine Post mehr aus den Lagern nach Hause befördert werden.

Wer nicht mehr existierte, konnte sich auch nicht mehr melden.

Gerade diese Briefe und kleinen Päckchen aber waren es, die über Jahre hinweg die einzige Verbindung zwischen den gefangenen Männern und ihren Familien in der Heimat ausgemacht hatten, und per Post kamen auch Nahrungsmittel aus Deutschland, die man im Gulag zum Überleben dringend benötigte.

Es war der Lebensstrick, der einem gequälten und durch Zwangsarbeit geschundenen Menschen überall auf dieser Welt jene Kraft gibt, die ihn sowohl physisch als auch psychisch alles Leid überstehen lässt, und diesen letzten Faden, an den sich jeder klammerte, zerschnitt man nun ohne sichtbaren Grund.

Hunderttausende sahen jetzt ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Es waren vor allem jene Soldaten, die man in den Schauprozessen 1948 und mit den vorgefertigten Urteilen zu 15 und 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und meist weit hinter den Ural geschafft hatte.

Die spärlichen Meldungen, die von da an noch in die Lager vordrangen, zeigten den Gefangenen bald, dass man auch in der Heimat sie langsam zu vergessen begann.

Die westdeutsche Lizenzpresse veröffentlichte nun ebenfalls das von den Alliierten gelieferte Zahlenmaterial zur Kriegsgefangenschaft, andere Quellen gab es für deutsche Journalisten in jenen Jahren noch nicht, und somit schien für die Weltöffentlichkeit dieses Kapitel ein für allemal abgeschlossen, nicht aber für die betroffenen Gefangenen.

Mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchten die meisten, einen neuen Kontakt zur Heimat herzustellen, um auf sich aufmerksam zu

machen, was ihnen schliesslich auch gelang. In Asien entwickelte sich der Korea-Krieg als erster neuer grosser Ausbruch des kommunistischen Weltkampfes, es wurden neue Kriegsgefangene eingebracht, und in den Schlagzeilen der Weltpresse hatte man keinen Platz mehr für jene Verlorenen in der UdSSR.

In Deutschland wurden noch weitere Todesurteile aus den Nürnberger Prozessen vollstreckt und andere Verurteilte jener Prozesse vorzeitig entlassen. Auch dadurch wollte man allerseits einen Abschluss mit dem Krieg und seinen Folgen herstellen, und bereits im Sommer regten die Franzosen an, endlich einen offiziellen Friedenszustand mit der Bundesrepublik herzustellen.

In Westdeutschland wuchs bereits wieder der Wunsch nach neuer Bewaffnung und neuen Soldaten, die alten in Kriegsgefangenschaft hatte man auf offizieller Seite völlig vergessen.

Aufrüstungs-Vorstoss

9. August. Die Ereignisse in Korea geben auch den Verhandlungen in Europa über die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses eine neue Note. War bislang nur von Integration auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet die Rede, so verlagert sich die Diskussion zunehmend auch auf militärische Themen. Auf einer Tagung des Europarates in Strassburg wird zum erstenmal vom früheren britischen Premierminister Winston Churchill der Vorschlag einer europäischen Armee gemacht, die auch auf deutsche Kontigente nich verzichten könne. In der Auffassung, nur mit gemeinsamen und koordinierten militärischen Anstrengungen die Bedrohung aus dem Osten abwenden zu können, stimmen fast alle Delegierte überein, doch der Gedanke einer neuen deutschen Armee findet auch viele Kritiker. Besonders die französischen Politiker können sich bestenfalls mit der Aufstellung kleinerer deutscher Einheiten anfreunden, die aber kein gemeinsames Oberkommando erhalten dürften. Die Bedenken vieler Deutscher macht am 10. der SPD-Politiker Carlo Schmid deutlich. Er betont, dass auch viele Menschen in Deutschland sich nach der Niederlage von 1945 nicht an den Gedanken einer neuen Armee gewöhnen könnten und dass die Sowjetunion nicht noch provoziert werden solle. Doch am 11. wird eine Resolution verabschiedet, die die Bildung einer europäischen Armee unter deutscher Beteiligung fordert. Besonderen Anklang findet die Idee der deutschen Beteiligung bei Bundeskanzler Konrad Adenauer. Schon am 17. fordert er in einer Besprechung mit den Hohen Kommissaren die schnelle Aufstellung einer deutschen Truppe und geht mit diesem Gedanken einen Tag später auch an die Öffentlichkeit in einem Interview mit der «New York Times». Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy sieht sich am 24. gezwungen, Adenauers unermüdliche Vorstösse unter Hinweis auf den noch andauernden Besatzungsstatus der Bundesrepublik zu rügen, doch noch am Ende des Monats übergibt Adenauer den Alliierten ein vorerst geheimes Memorandum, in dem er ohne die Beratungen mit den zuständigen Ministern abzuwarten, relativ detailliert seine Vorstellungen einer deutschen Bewaffnung darlegt.

In ganz Europa begann man, sich, nur fünf Jahre nach Ende des gewaltigsten Krieges unserer Menschheitsgeschichte, bereits wieder für Aufrüstung zu begeistern.

Dass wir Menschen anscheinend auf diesem Gebiet völlig unfähig sind, aus unseren eigenen Fehlern zu lernen, haben uns die Kriege seit 1945 bis hin zum Jugoslawienkrieg unserer Jahre deutlich gezeigt.

Im Rahmen des immer stärker auf das politische Leben einwirkenden Kalten Krieges zwischen der UdSSR und den Westmächten, unterbanden die Sowjets nun alles, was dem Westen in irgendeiner Weise nützlich sein konnte.

Vor allem setzte überall die Angst vor Spionen und Agenten ein, und je mehr Spione man selber im feindlichen Lager einsetzte, desto mehr feindlichen Untergrund vermutete man im eigenen Land.

Die UdSSR liess den ‚Eisernen Vorhang' nun endgültig herunter, um jeden Informationsfluss aus dem Land heraus zu unterbinden. Alles, was in den Weiten der sowjetischen Föderation geschah, sollte verborgen sein, um so den Informationsstand eines potentiellen Feindes so niedrig wie möglich zu halten.

Von diesen Massnahmen waren natürlich auch die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion betroffen, denn diejenigen, die in den wichtigen Erzgruben, den Uranbergwerken oder der Stahlproduktion arbeiteten, konnte man natürlich nicht entlassen. Es war klar, dass sie sofort von den westlichen Geheimdiensten ausgefragt würden und sich so durch das Zusammensetzen vieler Einzelaussagen bald ein grosses Bild über bestimmte Teile der Sowjetwirtschaft, aber auch über militärische Einrichtungen und andere kriegswichtige Bereiche ergeben würde.

Das konnte und wollte der NKWD, später der KGB, nicht zulassen, wie man heute weiss.

So wurde diese weltweite Auseinandersetzung des Kommunismus mit dem Westen, die Millionen deutscher Kriegsgefangener dadurch gerettet hatte, dass sie plötzlich wieder als wichtiger Faktor der Politik erschienen, für die nach 1950 noch in der UdSSR Festgehaltenen zum Grund, ihre Rückführung zu verhindern.

Wie intensiv man auf beiden Seiten die Spionage führte und wie weit man mit den Mitteln ging, diese Möglichkeiten des unkontrollierten Informationsflusses an den erklärten Feind zu unterbinden, zeigen auch die Auswüchse des McCarthy-Ausschusses in den USA, der ebenfalls im Jahre 1950

seine Tätigkeit aufnahm und durch den bis 1954 zahlreiche Amerikaner diffamiert, verhaftet und um Hab und Gut gebracht wurden.

In dieser so bezeichneten McCarthy-Ära genügte es in den USA, wenn man jemanden, den man nicht leiden konnte, bezichtigte, ein Kommunist zu sein. Schon wurde er überwacht, sein Umfeld erforscht, und er bekam eine Menge Ärger überall.

Künstler wurden auf ‚Schwarze Listen' gesetzt und hatten dann noch Jahre, nachdem der Ausschuss wieder abgesetzt worden war, grösste Probleme, ihre Arbeit zu tun.

Jeder Radiosender, jede Zeitung und jede TV-Anstalt in den USA führte solche Listen, die völlig gegen die amerikanische Verfassung verstiessen, aber was gilt in einem Land schon die eigene Verfassung, wenn politische Gründe vorliegen? Wir erleben es in der Bundesrepublik ja auch oft genug. Verfassungen auf dieser Welt scheinen stets nur für die Bürger geschrieben zu sein, damit diese sich danach richten, selten für Regierende, denn die biegen sie sich meist so zurecht, wie sie es brauchen.

Da also die Weltpolitik mit neuen Krisen und Spionagefällen, der Kalte Krieg und die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik in den Vordergrund der Medienberichterstattung traten, die Sowjets den Eisernen Vorhang auch für die Kriegsgefangenen dicht geschlossen hatten und das offizielle Ende der Kriegsgefangenschaft lauthals proklamierten, waren die Hoffnungen der in der UdSSR Zurückgebliebenen auf den Nullpunkt gesunken. Sie blieben fast fünf Jahre lang dort unten.

Alles sollte sich dann aber 1955 ändern.

Mit einem formellen Akt wurde am 5. Mai 1955 die Besatzungszeit in Westdeutschland offiziell für beendet erklärt. Die alliierten Dienststellen wurden abgeschafft, die Hohen Kommissare zu Botschaftern umbenannt, die dann offiziell in Bonn ihre Beglaubigungsschreiben überreichten.

Die Bundesrepublik war nun ein eigenständiger Staat. Die Grossmächte machten sich ihre Gedanken darüber, welchen militärischen Platz diese ‚neuen Deutschen' nun einnehmen sollten, da sich ein neuer Weltkrieg immer bedrohlicher anzubahnen schien.

Während man bei den Westmächten am liebsten gesehen hätte, dass das wirtschaftlich ständig stärker werdende Westdeutschland bald der NATO beitrat, wollten die Sowjets eine völlige Entmilitarisierung Westdeutsch-

Ende der Besatzungszeit

5. Mai. Mit einem feierlichen Akt wird von der Bundesregierung und alliierten Vertretern das formelle Ende des Besatzungsregimes gewürdigt, das durch die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden der Londoner und Pariser Abmachungen (→ Oktober 1954) eingetreten ist. Fast auf den Tag genau, zehn Jahre nach der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945, enden damit in der Bundesrepublik die unmittelbaren Formen der Kontrolle durch die Siegermächte.

Die alliierten Dienststellen werden abgeschafft; die Hohen Kommissare treten zurück und werden zu Botschaftern. Die neuernannten Botschafter der Westmächte überreichen in Bonn ihre Beglaubigungsschreiben.

Ehemaliger Hochkommissar und neuer Botschafter der Vereinigten Staaten in Bonn ist James B. Conant, Frankreich wird durch André François-Poncet vertreten und Großbritannien durch Frederick Robert Hoyer-Millar, die ebenfalls vorher Hochkommissare waren.



BERLINER
MORGENPOST

Bundesrepublik heute souverän

Um 12 Uhr mittags tritt der Deutschlandvertrag in Kraft
Feierliche Regierungserklärung des Bundeskanzlers

Saarklage wurde abgewiesen

Differenzen um Wiener Öl

Die Berliner »Morgenpost« mit der Schlagzeile des Tages.



Aus der ‚Chronik des 20. Jahrhunderts'. Seite 807.

lands, obwohl sie bereits seit dem Ende des Vorjahres mit dem Aufbau einer Volksarmee in der DDR beschäftigt waren. Man konnte sich nicht einigen, und das Problem wurde, wie in solchen Fällen üblich, wieder einmal vertagt.

Im September 1955 reiste dann Bundeskanzler Konrad Adenauer nach Moskau. Es war dies der erste Besuch eines deutschen Politikers nach Kriegsende in der sowjetischen Hauptstadt.

Adenauer wollte neben den Fragen einer Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten und der Aufnahme offizieller Beziehungen mit der UdSSR auch das Problem der noch festgehaltenen Kriegsgefangenen regeln.

Mit einem Schlag waren die deutschen Kriegsgefangenen, die schon nicht mehr damit gerechnet hatten, wieder in den Medien zu finden, und ihr Schicksal bewegte plötzlich Millionen.

Natürlich war es für Adenauer wichtig, sich um den Verbleib der noch in der UdSSR befindlichen ehemaligen Wehrmachtangehörigen zu kümmern, war doch der Aufbau der neuen Bundeswehr bereits in vollem Gange, und dazu benötigte man zahlreiche Offiziere, die im vergangenen Krieg noch aktiv waren. Sie waren die besten Ausbilder, sie hatten zehn Jahre zuvor das ‚Kriegshandwerk' ja noch in der Praxis erlernt und ausgeübt.

Diesen, aber auch den neuen Rekruten musste man deutlich zeigen, dass es nun nicht mehr etwas Schlechtes war, wieder eine deutsche Uniform zu tragen, sondern, dass dies bald neue deutsche Pflicht sein würde. Natürlich musste man dann auch deutlich machen, dass das Schicksal von Soldaten in Gefangenschaft wieder ein aktuelles Thema war, dem man sich zuwendete.

Als Ergebnis von Adenauers zähen Verhandlungen in Moskau, die mehrfach bis kurz vor einen Abbruch und vorzeitige Rückreise geführt hatten, kamen dann im Oktober 1955 noch einmal einige tausend Männer aus den russischen Weiten heim, und die Medien feierten erneut das offizielle Ende der Kriegsgefangenschaft.

Dass es aber auch nach dem Oktober 1955 noch deutsche Wehrmachtangehörige in sowjetischen Lagern in grosser Zahl gab, berichteten die Spätheimkehrer einhellig, und so sah die UdSSR sich bis 1957 gezwungen, noch weitere Gefangene nach Deutschland zu entlassen.

Der letzte Spätheimkehrer kam im Herbst 1957 im Durchgangslager Friedland an, und dies gilt bis heute als offizielles Ende.

Adenauer in Moskau



Adenauer bei seiner Ankunft in Moskau: (von links) Ministerpräsident Bulganin. Kanzler Adenauer, Vizekanzler Blücher, stellvertr. Aussenminister Gromyko.

13. September. In Moskau enden Verhandlungen zwischen Bundeskanzler Konrad Adenauer und der sowjetischen Führung. Wichtigste Themen sind die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands, der Aufnahme diplomatischer Beziehungen und die Freilassung der noch in der Sowjetunion befindlichen Kriegsgefangenen.

Schon die ersten Erklärungen beider Seiten lassen eine äusserst gespannte Atmosphäre erkennen. Der sowjetische Ministerpräsident Nikolai Bulganin erklärt die Wiedervereinigung zu einer Frage, die von den beiden deutschen Staaten gemeinsam geregelt werden müsse und fordert damit von den bundesrepublikanischen Vertretern die Anerkennung der DDR.

Harte Auseinandersetzungen gibt es auch über das Schicksal der noch in der Sowjetunion festgehaltenen ehemaligen deutschen Wehrmachtsangehörigen. Die Sowjets lehnen es ab, sie überhaupt als Kriegsgefangene zu bezeichnen, da es sich um rechtmässig verurteilte Mörder und Kriegsverbrecher handele. Adenauer erinnert an den menschlichen Aspekt des Problems und fügt hinzu, dass auch die sowjetischen Soldaten beim Einmarsch in Deutschland «entsetzliche Dinge» getan hätten.

Nachdem die deutsche Delegation bereits eine vorzeitige Rückreise erwogen hat, kommt es am Abend des 13. September zu einer Einigung. Der Bundeskanzler stimmt der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion zu und erreicht dafür die Zusage, dass die 9‘626 noch gefangengehaltenen Soldaten freigelassen werden. Gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen hat sich Adenauer lange gewehrt, weil der Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik diplomatische Beziehungen zu solchen Staaten verbietet, die die DDR offiziell anerkannt haben (Hallsteindoktrin). In der ausländischen Presse wird positiv vermerkt, dass Adenauer die seit dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Realitäten offenbar bis zu einem gewissen Grade respektiere.

Schon eine Woche nach der Abreise Adenauers, am 20. September, wird zwischen der DDR und der Sowjetunion ein Vertrag über die gegenseitigen Beziehungen abgeschlossen, in dem die Souveränität der DDR auf allen politischen Gebieten, vor allem im Verhältnis zur Bundesrepublik, betont wird. Damit macht die Sowjetunion ihre Absicht deutlich, die beiden deutschen Staaten als voneinander unabhängige politische Einheiten zu betrachten.

Aus der ‚Chronik des 20. Jahrhunderts’. Seite 813.

Ein Fernsehbericht im Jahre 1994, den eine deutsche Fernsehgruppe in der UdSSR verfasste, brachte dann aber ans Tageslicht, dass selbst heute noch ehemalige deutsche Wehrmachtangehörige in der UdSSR leben.

Wie in Solschenizyns *Der Archipel Gulag* beschrieben, hatten sie sich nach ihrer Entlassung aus den Lagern in deren Nähe angesiedelt, da ihnen, ohne Ausweispapiere und Kontakte nach Deutschland, jegliche Möglichkeit der Heimreise entzogen war.

Als offizielles Ende der Kriegsgefangenschaft für ehemalige deutsche Wehrmachtangehörige nennen wir heute den Oktober 1955, doch in Wirklichkeit ist dieses Kapitel des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen erst dann beendet, wenn der allerletzte noch in Russland Verbliebene gestorben ist, denn erst dann ist auch seine Gefangenschaft zu Ende.

Heimkehr! Die Bevölkerung begrüsst heimgekehrte Kriegsgefangene des Kreises Tübingen.
Tübinger Marktplatz im September 1955.



Der neue Staat mausert sich

Kleine Chronik 1950

1.1.	Fast alle Lebensmittelkarten werden in der Bundesrepublik abgeschafft.
13.1.	In der UdSSR wird die Todesstrafe wieder eingeführt.
26.1.	Indien wird unabhängig.
4.2.	In München wird der erste Bildtelegraph auf deutschem Boden in Betrieb genommen.
6.2.	Der amerikanische Hochkommissar John McCloy verkündet in Stuttgart ein neues politisches Programm für Deutschland.
10.2.	Als erster deutscher diplomatischer Vertreter wird in London der Generalkonsul Hans Schlange-Schöningen akkreditiert.
15.2.	In der Bundesrepublik erreicht die Arbeitslosenzahl mit 2,018 Millionen einen neuen Höchststand. Die Regierung kündigt ein Arbeitsbeschaffungsprogramm an.
28.2.	Der amerikanische Hochkommissar John McCloy schlägt für den 15. 10. 1950 freie und geheime Wahlen in ganz Deutschland vor.
1.3.	Die britische Regierung befiehlt die Demontage der Salzgitterwerke.
3.3.	Die Regierung des Saarlandes schließt ein Abkommen mit der französischen Regierung.
6.3.	Die USA und Großbritannien protestieren gegen die Ausweisung Deutscher aus Polen.
8.3.	Konrad Adenauer schlägt in einem Interview eine deutsch-französische Union mit einem gemeinsamen Parlament vor.
31.3.	Die Aufhebung der Rationierung von Zucker läßt auch die letzte Lebensmittelkarte in der Bundesrepublik verschwinden.
2.4.	Der Bundestagsausschuß gibt die Höhe der Besatzungskosten für das Jahr 1949 mit 4,5 Milliarden Mark an; das entspricht einem Pro-Kopf-Anteil von 95,46 DM.

7.4. Die USA protestieren gegen die britischen Demontagen in der Bundesrepublik.

1.5. Die KPD-Führung des Saarlandes wird verhaftet.

4.5. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS meldet, dass alle deutschen Kriegsgefangenen entlassen und nur noch 9'717 sogenannte Kriegsverbrecher in Haft in der UdSSR seien.

10.5. DDR-Ministerpräsident Grotewohl bittet die UdSSR, die Reparationsforderungen zu mindern.

16.5. Die UdSSR kürzt die Reparationsleistungen der DDR von 6,3 auf 3,2 Milliarden Dollar.

2.6. Das Aussenministerium der USA gibt offiziell bekannt, Bundeskanzler Adenauer um die Aufstellung einer 25'000 Mann starken Polizeitruppe gebeten zu haben.

6.6. Polen und die DDR schliessen einen Vertrag über die Anerkennung der Oder-Neisse-Linie als Grenze ab.

15.6. Der Rat der Alliierten Kommission gibt bekannt, dass gegen ausländische Investoren in Deutschland keine Einwände mehr erhoben werden.

Mit 220 gegen 152 Stimmen beschliesst der Bundestag den Beitritt zum Europarat.

21.6. Frankreich kündigt eine Initiative der drei Westmächte an, den Kriegszustand mit Deutschland einseitig zu beenden.

25.6. Der Korea-Krieg beginnt; Truppen der ‚Koreanischen Volksrepublik' überschreiten den 38. Breitengrad.

12.7. Das erste deutsche Fernsehtestbild wird gesendet.

19.7. In Frankfurt/M. gründen verschiedene jüdische Organisationen den ‚Zentralrat der Juden'.

25.7. Neuer Generalsekretär der SED wird Walter Ulbricht.

15.8. Die Alliierte Hohe Kommission verbietet in der Bundesrepublik elf kommunistische Zeitungen.

16.8. Acht der in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen Verurteilten werden vorzeitig entlassen, darunter auch Flick und Darré.

17.8. Konrad Adenauer fordert von der Alliierten Hohen Kommission die Genehmigung für die schnelle Aufstellung einer deutschen Abwehrtruppe.

18.8. Die Arbeitslosenzahl in der Bundesrepublik ist auf 1,409 Millionen zurückgegangen.

29.8. Die Alliierten erkennen die neue Westberliner Verfassung an.

19.9. Die Bundesregierung beschliesst die Entfernung aller Mitglieder von verfassungsfeindlichen Organisationen aus dem öffentlichen Dienst.

25.9. In Hamburg-Heiligengeistfeld nimmt der erste deutsche Fernsehsender in einem ehemaligen Bunker seinen Betrieb auf.

28.9. Seoul wird von UNO-Truppen zurückerobert.

9.10. Innenminister Gustav Heinemann tritt nach Differenzen mit Adenauer zurück.

8.11. Grosse Bundestagsdebatte über eine deutsche Wiederbewaffnung.

30.11. Rekordkartoffelernte in der Bundesrepublik.

1.12. DDR-Ministerpräsident Grotewohl schlägt Adenauer in einem Brief einen Gesamtdeutschen Rat vor.

3.12. Der NWDR nimmt als erster deutscher Sender ein UKW-Netz in Betrieb.

Zehn Jahre verschenkt – und noch mehr

«In Deutschland lügt man, wenn man höflich ist.»

Johann Wolfgang von Goethe

Wenn man in den Nachkriegsveröffentlichungen über das Kriegsende nachblättert, wird meist auf die Hitlerjungen, den Volkssturm oder die Verbände der Waffen-SS hingewiesen.

Die zahlreichen Bilddokumente zeigen häufig blutjunge oder ältere Soldaten, und die Bildunterschriften sprechen meist vom «letzten Aufgebot des Dritten Reiches».

Dies entspricht aber keineswegs der Wirklichkeit jener Jahre, denn es war nicht nur der Volkssturm oder die HJ, die bei Kriegsende in die Gefangenenlager der Alliierten marschierten, es war die Masse der rund 19 Millionen deutschen Wehrpflichtigen der Jahre 1939 bis 1945, die sich dann hinter Stacheldraht wiederfanden.

Es waren keine verblendeten Nazis oder Kriegsfreiwillige aus Überzeugung, es waren einfach Männer, die ihre Pflicht getan hatten und dafür mit dem Verlust ihrer Jugend, der Familie und oft auch ihrer Existenz bezahlen mussten.

Vor allem die Jahrgänge zwischen 1910 und 1928 waren am meisten betroffen und büssten zehn Jahre ihrer Jugend und mehr als direkte Folgen des Krieges ein.

Sie waren die wirklichen Verlierer des Krieges. Dies wurde dennoch in der Nachkriegszeit kaum gewürdigt, ja heute müssen sie sich in den Medien noch als Kriegsverbrecher bezeichnen lassen, ohne sich dagegen wehren zu können. Und wenn dann noch die Deserteure, in den Augen aller ehemaliger Soldaten nur als Feiglinge, Kameradenverräter und Drückeberger angesehen, sich heute als politische Helden des vergangenen Krieges aufspielen

wollen, ist das ein weiterer Schlag in das Gesicht jedes ehemaligen Wehrmachtangehörigen.

Ich habe während meiner zahllosen Gespräche mit ehemaligen Soldaten und Kriegsgefangenen immer wieder das Thema der Desertion aus Gewissensgründen angesprochen und dabei stets das Gleiche zu hören bekommen:

«Wer wirklich aus Gewissensgründen nicht Soldat der Wehrmacht werden wollte, und es hat zahlreiche solcher Fälle gegeben, der verliess die Heimat, noch bevor er den feldgrauen Waffenrock anzog und den Fahneneid ablegte. Es hat auch während des Krieges zahlreiche Emigranten nach Osten und Westen gegeben, und bei denen muss man die Gewissensgründe oder aber auch die politische Einstellung anerkennen, nicht aber bei denjenigen, die so lange die deutsche Uniform trugen, wie es ihnen angenehm erschien, und dann auf Kosten ihrer Kameraden flüchteten, als abzusehen war, dass das Kriegsende für jeden uniformierten Deutschen mit Nachteilen bis zum Tode hin verbunden war. Das ist nichts anderes als Feigheit, und der einzige Gewissensgrund hierfür war es, die eigene Haut zu retten.»

Ausserdem, so der Tenor der Befragten, hatten die Deserteure, nach Kriegsende als «Widerstandskämpfen gefeiert, sofort wieder die Möglichkeit, sich eine eigene Existenz aufzubauen, während ihre Kameraden, die ihre Pflicht getan hatten, nach Kriegsende hinter Stacheldraht kamen.

«Eigentlich», so erklärte mir einer der Spätheimkehrer des Jahres 1956, der recht verbittert war, «müssten wir Langzeitgefangenen im Osten heute noch eine Entschädigung von diesen ehrlosen Wichten einklagen.»

Erst im weiteren Verlauf des Gesprächs erfuhr ich den Grund des Mannes für die Verbitterung. Er war selber Opfer eines solchen Deserteurs, der, bei Nachtals Wachposten eingeteilt, seinen Unterstand verlassen hatte, sich der Roten Armee ergab und die Stellungen seiner Kameraden dort verriet.

Noch in derselben Nacht wurde die gesamte Kampfgruppe des Mannes von den Russen überrannt. Zahlreiche Kameraden wurden dabei getötet und verwundet, der Rest ging in russische Gefangenschaft. So lautete das direkte Ergebnis dieser einen Desertion:

84 Gefallene, 16 Vermisste, 33 Verwundete, 91 Gefangene für einen Deserteur!

Dass man bei solchen eigenen Erlebnissen nicht gerade gut auf Deserteure zu sprechen sein kann, ist nur eine gut verständliche menschliche Reaktion, zumal, wenn man selber deswegen fast zehn Jahre in einer sowjetischen Erzgrube zubringen musste.

Das Ansteigen der Desertionen zum Kriegsende hin zeigt auch deutlich, wo die wirklichen Beweggründe der meisten dieser Männer lagen, auch wenn man heute noch versucht, dies in einem anderen Licht erscheinen zu lassen.

Wie sehr man aber auch heute noch alles, was sich in irgendeiner Form gegen das Dritte Reich richtete, im Nachhinein als Widerstand oder Heldentat verherrlichen und damit eine völlig eigene Moral für diese Zeit schaffen will, zeigen die Aussagen des schon genannten Herrn Giordano im Mai 1995 im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, der nicht nur alle Wehrmachtsangehörigen als Verbrecher beschimpfte, sondern auch noch die «Desertion aus Gewissensgründen» während des Zweiten Weltkrieges mit Zahlenmaterial untermauern wollte.

Er führte an, dass im Ersten Weltkrieg weitaus weniger Desertionen vermerkt wurden als im Zweiten.

Dies allein zeigt, wie wenig Ahnung dieser Mann von den beiden Kriegen und dem Soldatendasein wirklich hat.

Natürlich konnten im Ersten Weltkrieg wesentlich weniger Soldaten aller Seiten desertieren, da er sich, nach den ersten deutschen Angriffen, vor allem als reiner Stellungskrieg entwickelte.

Wie soll denn ein Soldat zum Gegner desertieren, wenn er dabei zuerst einmal den eigenen Stacheldraht, dann das eigene Minenfeld, danach das von Maschinengewehren beider Parteien ständig belegte Niemandsland, danach das feindliche Minenfeld und dann noch den feindlichen Stacheldraht überwinden musste?

Das war die Praxis des Ersten Weltkrieges für alle deutschen Soldaten im Westen, wo sich dieser Krieg hauptsächlich abgespielt hat.

Der Zweite Weltkrieg aber war kein Stellungs-, sondern ein Bewegungskrieg, und die Anlage aller Verteidigungsanlagen wurde ad absurdum geführt.

Bei einer ständig in Bewegung befindlichen Front ist es aber auch wesentlich einfacher zu desertieren, am einfachsten natürlich in den ständigen Rückzugsbewegungen der Jahre 1944/45, in denen auch die meisten Desertionen vermerkt wurden.

Mit sich aus völlig anderen Gründen ergebenden Zahlen dann auch noch angebliche Gewissensgründe untermauern zu wollen ist nicht nur äusserst plump, sondern auch ausserordentlich zynisch.

Ich kann und will hier nicht alle Deserteure ‚über einen Kamm scheren', wie der Volksmund sagt, denn es mag sicher auch einige Soldaten gegeben haben, deren Gewissen sich beim Anblick von Untaten erst regte; ich spreche diesen Menschen ihre berechtigten Gewissensgründe nicht ab. Dennoch können sie nicht leugnen, zum Zeitpunkt ihrer Desertion bestehendes Recht missachtet und eine Straftat begangen zu haben, und das müssen sie mit ihrem eigenen Gewissen ausmachen, zumal, wenn sie durch diese Straftat auch noch den Tod von Kameraden auf ihre Schultern geladen haben.

Doch als deutsche Widerstandskämpfer kann ich alle Deserteure nicht akzeptieren, denn Widerstand leistet man nicht, indem man ins Ausland flüchtet, sondern in dem Land, für das man sich als Widerständler einsetzen will, in diesem Fall also in Deutschland, wie die Beispiele zahlreicher wirklicher Widerstandskämpfer gezeigt haben.

Bewiesen ist heute aber auch, dass zahlreiche Deserteure im Osten dann für den NKWD gearbeitet haben, der in Moskau eine eigene Abteilung zu diesem Zweck unterhielt. Aus diesen Deserteuren wurden dann häufig die ‚Kapos' der Kriegsgefangenenlager gebildet, die sich meist noch schlimmer unter den Gefangenen aufführten als die sowjetischen Bewacher.

Auch dies ist sicher kein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Deserteure des Zweiten Weltkrieges.

Abschliessend sei zu diesem Thema noch angeführt, dass man zwar von altersher stets den Verrat liebte, aber selten den Verräter, und so waren auch die Deserteure, vor allem bei den Westalliierten, zwar entscheidend für manche militärischen Erfolge, aber niemals besonders beliebt.

Genaue Zahlen zu Desertionen gibt es heute nicht, da vor allem bei Kriegsende manche Soldaten und vor allem Volkssturmmänner die Waffen wegwarfen, zum Gegner marschierten und sich dort ergaben. Juristisch gesehen mag auch das bereits eine Desertion sein, doch wer will diesen Männern verdenken, den Zeitpunkt ihrer bereits feststehenden Gefangennahme um einige Tage vorverlegt zu haben?

Hier kann sich niemand anmassen, eine korrekte Grenze zwischen Desertion und gewollter Gefangennahme zu ziehen, auch wenn wieder einige überschlaue Juristen oder Historiker irgendwelche Gesetze, Weisungen oder Dienstvorschriften zu diesem Thema ausgraben werden.

Man kann nun einmal die Vielfalt menschlichen Verhaltens nicht immer in irgendwelche schriftlich festgelegte Rahmen zwängen.

Die wirklichen Desertionen bis zum Frühjahr 1945 hielten sich, bei mehr als 19 Millionen Wehrpflichtigen auf deutscher Seite einigermassen in Grenzen. Sie werden bei etwa 0,1‰ gesehen und lagen somit wesentlich unter den Prozentzahlen der alliierten Truppen. Auch das sagt etwas über das Gewissen der deutschen Soldaten aus, die in der Masse ihre Pflicht bis zum bitteren Ende und weit darüber hinaus erfüllten. Hierbei sahen sie in der Kriegsgefangenschaft auch einen Teil dieser Pflichterfüllung, wenn auch einen sehr unangenehmen.

Doch wie dankte man ihnen diese Pflichterfüllung nach ihrer Heimkehr im eigenen Lande?

Dieses Thema nur einigermassen erschöpfend abzuhandeln würde ganze Bücherschränke füllen.

So sagte mir der britische Exgefangene Nummer 635 885, Karl-Heinz Müller:

«Hitler hat mir 10 Lebensjahre gestohlen und Adenauer und seine Nachfolger den Rest meines Lebens.»

Als ich dann wissen wollte, weshalb er, neben Hitler, denn auch die Bundeskanzler unseres Staates für die Kriegsfolgen und ihre Auswirkungen auf sein Leben verantwortlich mache, erzählte er mir in knappen Worten seine Lebensgeschichte, die ich hier kurz als ein Beispiel aufzeigen möchte.

Das Leben der POW-Nr. 635 885

«Bereits als kleines Kind hatte ich den sehnlichsten Wunsch, einmal Arzt zu werden. So war es nur logisch, dass ich das Gymnasium in Würzburg besuchte, erfolgreich abschloss und 1939 mit einem Medizinstudium begann, doch es sollte nicht lange dauern.

Am 2. Oktober 1939 musste ich als Rekrut zum 4. Fl. Ausb. Rgt. 53 bei Königsberg einrücken, und statt in Medizin wurde ich nun in Waffenkunde

und Fliegen ausgebildet und fand mich bald im Cockpit einer Ju 88 wieder, mit der ich über Frankreich, England und dann im Osten flog.

Nachdem wir von unseren letzten 8 Maschinen kurz vor Kriegsende noch 4 enttanken mussten, um mit diesem Sprit von unserem Feldflugplatz, der bereits unter dem Feuer russischer Panzer lag, noch zu entkommen, war uns Fliegern klar, dass es bald zu Fuss weitergehen würde, und so geriet ich bei Kriegsende auch im Westen als Infanterist in Gefangenschaft.

Nachdem ich mehr als zwölf britische Gefangenenlager durchwandert hatte, landete ich im Camp 23 und konnte dort zu meiner grossen Freude, neben der Arbeit, ein von gefangenen deutschen Medizinern initiiertes Medizinstudium aufnehmen, das von den Tommies gefördert wurde.

‚Medizinische Akademie für Deutsche Kriegsgefangene' nannte sich unsere Studienstätte im Camp 23.

Zwar hatten wir kaum Schulbücher, und es herrschte auch ständiger Papiermangel, doch dank der hervorragenden Kenntnisse unserer Professoren, die alles aus dem Gedächtnis nachvollzogen, gelang es uns doch, einen einigermassen umfassenden Studiengang abzuschliessen, den wir dann in Form von selbstgebundenen Büchern schriftlich niederlegten.

Selbst die englischen Ärzte zeigten sich erstaunt über die Vielfalt und Korrektheit des behandelten Lehrstoffes und bescheinigten uns dieses Studium.

Nun schien es, als ob ich trotz des Krieges und der anschliessenden Gefangenschaft meinem Ziel endlich wieder etwas näher kommen würde.

Als ich dann endlich im Jahre 1948 mit einem der letzten Transporte aus England entlassen wurde, wollte ich natürlich mit meinen Studienunterlagen und einem kurzen Reststudium in Deutschland bald als Arzt tätig werden, und so traf es mich doppelt hart, als mir die deutschen Behörden mit dem Vermerk «Semester nicht anerkannte einfach einen Strich durch mein Gefangenenstudium machten und mir nach monatelangem Kampf mitteilten, dass ich, wenn ich Arzt werden wollte, alles noch einmal von vorn studieren müsste, denn auch das Semester vor dem Krieg wurde plötzlich nicht mehr anerkannt.

Nun, nach rund 6 Jahren Krieg und knapp 4 Jahren Gefangenschaft, völlig mittellos und ohne die Aussicht auf eine Einkommensmöglichkeit, sollte ich

wieder als Medizinstudent im ersten Semester anfangen, welch eine Perversion der Geschichte! Wir schrieben inzwischen 1949, ich war 30 Jahre alt, und die Bundesrepublik war entstanden und nahm mir meine Semester so einfach weg, wie Hitler zehn Jahre zuvor einfach mein Studium abbrechen liess.

Da ich in Deutschland keine Arbeit fand, die war bereits unter jene aufgeteilt, die nicht in Gefangenschaft waren oder eher nach Hause kamen, an ein Studium nicht zu denken war und die Zukunft nicht besonders rosig aussah, lieh ich mir das Geld für die Überfahrt in die USA, arbeitete dort wirklich als Tellerwäscher, Botenjunge, Lagerarbeiter und in allen möglichen Jobs, mit denen man sich damals durchschlagen konnte, bis ich etwas Glück hatte und bei einem kanadischen Getränkekonzern unterkam.

Nur Arzt, wie ich es mir immer gewünscht hatte, bin ich leider nie geworden, und das habe ich Hitler und Adenauer zu verdanken, denn sie waren in meinen Augen für die Gesetze verantwortlich, die mich um mein Medizinstudium gebracht haben.»

Solche und ähnliche Geschichten habe ich in den vergangenen 30 Jahren zu Hunderten gehört und dabei die Erkenntnis gewonnen, dass die lange Kriegsgefangenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg ein dermassen einschneidendes Ereignis im Leben der Betroffenen darstellte wie kein anderes zuvor oder danach.

«Einen vernünftigen Sinn oder gar eine nützliche Wirkung dieser wahrscheinlich grössten Verhaftungswelle, die jemals ein europäisches Land – vielleicht Russland in den Revolutionsjahren ausgenommen – erlebt hat, konnte ich... nicht entdecken.»
Jon Gheorghe, in ‚Automatic Arrest'.

Es war nicht nur der physische Zustand, eingesperrt und seiner Bewegungsfreiheit beraubt zu sein, auch nicht das Gefühl der Trennung von den Lieben daheim, sondern der Schock der Rückkehr in eine völlig neue und den Heimkehrern eher feindlich gesonnene Welt, die einst die Heimat war, der viele völlig unerwartet traf.

Je länger der Zustand der Gefangenschaft gedauert hatte, desto stärker war der Schock bei der Rückkehr in das völlig veränderte Heimatland.

Jeder Soldat war aus seinem Berufsleben gerissen und in eine Uniform gesteckt worden. Er hatte die Familie verlassen müssen und oft nur durch einen Feldpostbrief erfahren, dass er Vater geworden war. Andere hatten sogar per Ferntrauung an der Front geheiratet und die Hochzeitsnacht nie vollziehen können, und sie alle kamen nun nach Jahren der Trennung heim.

Sie hatten die Bilder der Familie, der Freunde, Bekannten und Arbeitskollegen stets vor Augen gehabt ebenso wie die Bilder der Wohnung, des Hau-

ses und der Strasse, in der man aufgewachsen war, und dann kamen sie heim und fanden sich nicht mehr zurecht.

Die Strassen und Plätze hiessen nicht mehr ‚Adolf-Hitler-Platz' oder ‚Göringallee', sondern ‚Stalinallee' oder ‚Waterloostrasse'.

Auch gab es viele Häuser einfach nicht mehr, oder es waren völlig neue entstanden.

Arbeitslose fanden sich wieder ein – wie vor 1933 –, und die Alliierten demontierten überall die deutschen Industriebetriebe. Die Heimkehrer wurden so nur zu einer zusätzlichen Belastung, so empfanden es jedenfalls damals die meisten von ihnen.

Jahrelang hatte man sich in der Gefangenschaft vorgestellt, wie man nach der Heimkehr am Aufbau eines neuen Deutschlands teilnehmen würde, doch als man dann 1948, 1949 oder noch später heimkam, musste man rasch feststellen, dass die wenigen Arbeitsstellen bereits besetzt waren.

Zwar versuchten die deutschen Politiker durch die Schaffung eines Heimkehrergesetzes, das am 16. September 1950 in Kraft trat, das Los der Heimkehrer etwas erträglicher zu machen, so wurden allen, die nach dem 8. Mai 1950 zurückkamen, Ausbildungsbeihilfen zugesagt, und denen, die nach dem 31. Dezember 1947 heimkehrten, sprach man einen Anspruch auf bevorzugte Arbeitsvermittlung oder bevorzugte Einstellung in den Öffentlichen Dienst zu, doch wie sah es damit in der Praxis aus?

Welche bevorzugte Arbeitsvermittlung sollte man betreiben, wenn es noch keine Arbeit zu verteilen gab?

Später dann, in der Fassung vom 2. September 1971, finden wir auch eine Entschädigung für diejenigen, die nach dem 31. Dezember 1948 erst heimkamen, aber die Entschädigung wurde nur für die Zeit nach dem vorgenannten Stichtag gewährt, und nur bei denen, die nach dem 30. September 1948 heimkamen, wurden damals Steuerfreibeträge anerkannt.

So versuchte die neugeschaffene Bundesrepublik zumindest auf dem Verwaltungssektor, mit den heimkehrenden Kriegsgefangenen fertig zu werden, doch als besonders existenzfördernd erwiesen sich diese Massnahmen in der Praxis nicht.

Ebenso wie die existenziellen zerrannen dann auch oft die familiären Träume rasch, wenn man erst einmal daheim war.

Für die Kinder, vor allem, wenn sie noch klein waren, war der heimkehren-

de Vater oft ein Fremder. Nicht alle Ehen hatten über die Jahre hinweg gehalten, und vor allem die Ferntrauungen konnten nicht den Halt geben, den es bei einer langjährigen Trennung für eine Ehe bedarf, um sie nicht zerbrechen zu lassen.

So standen plötzlich Tausende vor den Scherben ihrer Familie und der gesamten Existenz und benötigten alle innere Kraft, um daran nicht zu zerbrechen.

Millionen von Familien waren schliesslich von diesen Nachwirkungen des Krieges noch über Jahrzehnte hinweg betroffen, und man kann selber nur sehr schwer nachvollziehen, welche menschlichen Dramen sich da abgespielt haben.

Ich habe mit Menschen gesprochen, deren Familien noch acht oder zehn Jahre nach ihrer Rückkehr an den Folgen der Gefangenschaft zerbrachen, weil es den Heimkehrern nicht mehr gelang, sich an Frau und Kinder so anzupassen, so dass ein normales Familienleben möglich gewesen wäre.

Es sind dies die zahllosen kleinen Schicksale, die, von der Umwelt meist unbemerkt, das Leben der Bundesrepublik in allen Schichten durchzogen.

Hinzu kam der öffentliche Druck auf die Heimkehrer durch die Publikationen der Nachkriegszeit über die deutschen Greueltaten, die man ihnen, da sie Ja erst so spät aus der Gefangenschaft kamen, bewusst oder unbewusst als persönliche Verfehlungen vorwarf.

Hier entstand diese überdimensionale Schere zwischen Vätern und Söhnen, die über Jahrzehnte immer weiter auseinanderklafft und deren Auswirkung wir heute immer stärker verspüren.

Den alliierten Direktiven entsprechend, wurde in den deutschen Schulen der Unterricht gestaltet. Bereits am 11. Juli 1945 mussten auf amerikanische Anordnung hin in Bayern rund 4 Millionen Schulbücher neu gedruckt werden.

Wer selber weiss, wie lange es dauert, ein Fach- oder Sachbuch zu schreiben, es zu korrigieren, zu setzten, zu drucken und dann zu binden, der weiss auch, dass diese Bücher nicht erst nach dem 8. Mai 1945 entstanden sind, sondern zumindest im Entwurf von den Amerikanern bei Kriegsende bereits mitgebracht und dann nur noch rasch überarbeitet wurden.

So wissen wir heute, dass die bundesdeutsche Form der Vergangenheitsbewältigung bereits vor dem Kriegsende in den USA und Grossbritannien festgelegt wurde.

Die Spätheimkehrer, die sich selbst logischerweise als Opfer des Krieges fühlten, wurden so plötzlich zu Tätern abgestempelt, und das konnten und wollten sie nicht verstehen.

Was hatten sie sich denn wirklich vorzuwerfen?

Sie waren in der Masse als Wehrpflichtige eingezogen und zu Soldaten gemacht worden. Sie hatten Befehlen gehorcht, wie man es ihnen beigebracht hatte, sie mussten dafür nach dem Kriegsende in der Gefangenschaft bitter büssen und sollten auch jetzt, nach ihrer Heimkehr, immer noch nicht zur Ruhe kommen.

Bundesdeutsche Justizbehörden begannen, sich mit ihnen zu beschäftigen, ebenso alliierte Behörden, weil man überall immer noch nach deutschen Kriegsverbrechern suchte.

Es gab auch Fälle zu Hunderten, bei denen entlassene Kriegsgefangene in der Besatzungszone, in die man sie entlassen hatte, gleich wieder verhaftet wurden. Dies traf vor allem auf die französische und die sowjetische Besatzungszone zu.

Mir hat ein ehemaliger Gefangener seine Geschichte erzählt, der 1946 aus britischer Haft in den Raum Stuttgart entlassen und dort von den Franzosen erneut verhaftet, dann 1948 wieder entlassen wurde. 1949 fand er dann seine Familie wieder, die bei Dresden lebte, und nach seinem Übertritt in die Ostzone wurde er dann erneut verhaftet. Mit einem Transport kam er 1950, als angeblich der letzte Kriegsgefangene aus der UdSSR entlassen wurde, nach Workuta und wurde erst Mitte 1956 endgültig entlassen.

Und das alles nur, weil er 1943 zu einem mehrwöchigen Pionierlehrgang in die Nähe von Auschwitz abkommandiert war. Allein das Wort Auschwitz in seinen persönlichen Papieren hatte für diese Verhaftungswelle ausgereicht, ohne dass er je etwas mit dem dortigen Konzentrationslager zu tun hatte.

«Noch bis in die 70er Jahre hinein habe ich mich davor gefürchtet, an die Haustür zu gehen, und auch heute noch zucke ich stets zusammen, wenn es an der Tür läutet,» schloss der Mann seinen Bericht. Ich kann diese tief im Unterbewusssein verankerten Ängste nach solchen Erlebnissen durchaus verstehen.

Heute steht jedem Strafgefangenen ein Psychologe zur Seite, und ganze Organisationen befassen sich in unserem Land mit der Wiedereingliederung von Strafgefangenen, also von rechtmässig verurteilten Straftätern, nach dem Verbüssen ihrer Strafe.

Die Heimkehrer waren aberdamals völlig auf sich allein gestellt, und nie-

mand stand ihnen zur Seite, um sie psychologisch zu unterstützen und eine Eingliederung in das neue Leben in Deutschland zu ermöglichen.

Dies galt auch für die berufliche Situation, denn wer zehn Jahre oder mehr aus seinem Beruf herausgerissen war, der konnte nicht einfach wieder dort weitermachen, wo er 1939 oder 1940 aufgehört hatte.

Die technische Entwicklung war über ihn hinweggerollt, und wer selbst noch im Krieg als Automechaniker tätig war, konnte mit der Technik der neuen Automobile der fünfziger Jahre nicht mehr allzuviel anfangen.

Die alten Firmen waren demontiert, die neuen meist mit amerikanischen Maschinen aufgebaut und bedurften ebenfalls eines neuen Fachwissens, und das hatte man sich in einer Kohlengrube hinter dem Ural nicht aneignen können.

Was sich den Heimkehrern auf dem begrenzten deutschen Arbeitsmarkt damals bot, waren dann häufig nur einfachste, ihren Fähigkeiten nicht gerechte Arbeitsstellen.

«Irgendwie kam ich mir wie ein Bettler vor, wenn ich mich nach meiner Entlassung um eine Arbeit bewarb und bei einer Firma vorstellte. Schon meine Kleidung, ein geliehener Anzug, der viel zu gross war, meine vom Holzschleppen im Lager gebeugten Schultern und mein damals unterwürfiges Wesen haben sicher manchen Chef abgestossen, und es gab eine Zeit, so etwa zwei Monate nach meiner Entlassung, da wäre ich am liebsten wieder freiwillig ins Lager zurückgegangen, denn da war ich wenigstens von den Mitgefangenen, ob Russen oder Deutschen, wie ein Gleichgestellter behandelt worden. In meiner Heimatstadt kam ich mir aber eher wie der verarmte Onkel vor, der allen nur zur Last fällt», so schilderte einer der Spätheimkehrer mir noch vor einiger Zeit seine persönliche Situation in den Tagen und Wochen nach seiner Entlassung, und ich bin der Überzeugung, dass es vielen Heimkehrern so oder ähnlich ergangen ist.

Seit 50 Jahren versuchen die Politiker unseres Landes, das Leid zu würdigen, das von deutscher Hand im Krieg, in den Konzentrationslagern und den Gefängnissen angerichtet wurde. Milliarden an ‚Wiedergutmachungsleistungen' wurden bereits ausgegeben, und dennoch kann man persönliches Leid damit nie wirklich entschädigen oder gar vergessen machen, son-

dern nur anerkennen und bestenfalls würdigen. Aber für die jahrelang hinter Stacheldraht gezwungenen deutschen Kriegsgefangenen gab es nur lächerliche ‚Wiedergutmachungen'.

Auf alliierter Seite hat man jahrzehntelang versucht, die eigenen Greueltaten zu verbergen oder, was noch viel schlimmer ist, gegen deutsche Greuel aufzurechnen. Auch das ist in meinen Augen keine Art, mit den schrecklichsten Jahren unserer Geschichte umzugehen.

Wenn wir diese Kapitel der deutschen Geschichte wirklich abhandeln und die geschichtlichen Fakten zu den Akten legen wollen, dann müssen wir alles Leid würdigen, das, was wir anderen zugefügt haben, ebenso wie jenes, was uns von anderen zugefügt wurde.

Würdigen können wir alles Leid aber nur, wenn wir endlich dazu fähig sind, auch die schrecklichen Ereignisse rund um das Kriegsende, von denen die Deutschen insgesamt und die Kriegsgefangenen besonders betroffen waren, offenzulegen und nicht, wie bisher geschehen, als ‚Folgen des von Hitler verursachten Krieges' einfach abzulegen.

Hierzu bedarf es natürlich auch der vollen Offenheit unserer ehemaligen Gegner im Umgang mit ihren Archiven und der schonungslosen Veröffentlichung dieser Fakten in den Medien mit der gleichen Intensität, mit der bisher die von Deutschen angerichteten Greueltaten – angebliche oder wirkliche – dargestellt werden.

Erst dann, wenn man ihrem Schicksal auch in den Geschichtsbüchern den Platz eingeräumt hat, der ihnen zukommt, können sich die deutschen Kriegsgefangenen wirklich daheim fühlen und auch für sich möglicherweise die verschenkten Jahre vergessen.

Kriege und Kriege ohne Ende

Eine kleine Chronik der Jahre 1951-1955

1951

4.1. Die UNO-Truppen müssen Seoul wieder räumen.

9.1. In Bonn beginnen deutsch-alliierte Gespräche über einen möglichen deutschen Verteidigungsbeitrag.

1.2. Die Alliierte Hohe Kommission beschliesst, dass die Passhoheit in deutsche Hände übergeht.

15.2. Der Bundestag beschliesst durch Gesetz die Schaffung des Bundesgrenzschutzes mit einer Stärke von 100'000 Mann.

23.2. Deutsche Schiffe dürfen nun die schwarz-rot-goldene statt der bisher vorgeschriebenen internationalen Signalflagge setzen.

6.3. Ein neues Besatzungsstatut für die Bundesrepublik wird proklamiert.

13.3. Israel stellt seine Forderungen gegen Deutschland an die Besatzungsmächte in einer Höhe von 6,2 Milliarden DM.

14.3. Die Bundesrepublik wird in die UNESCO aufgenommen.

18.4. Der Schumanplan wird in Paris unterzeichnet.

23.4. Die Alliierte Hohe Kommission hebt die Kontrollen für die wissenschaftlichen Forschungen in der Bundesrepublik teilweise auf.

10.5. Adenauer verhandelt in Bonn mit der Alliierten Hohen Kommission über einen zweiseitigen Vertrag statt des Besatzungsstatuts.

16.5. Die Bundesrepublik wird in die Weltgesundheitsorganisation (WHO) aufgenommen.

7.6. Die Todesurteile gegen die letzten in Nürnberger Prozessen Verurteilten werden in Landsberg vollstreckt.

9.7. Die drei Westalliierten teilen durch ihre Hohen Kommissare mit, dass sie den Kriegszustand mit Deutschland als beendet ansehen.

3.8. Die USA heben alle Zollvergünstigungen für die kommunistischen Staaten auf.

26.8. 17 Staaten haben bisher den Kriegszustand mit Deutsch land beendet, teilt das Auswärtige Amt mit.

5.9. Mit alliiertem Gesetz werden alle deutschen Auslandsvermögen konfisziert.

28.9. Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe wird eröffnet.

7.11. Bundespräsident Heuss lehnt es ab, weiteren Briefwechsel mit dem DDR-Präsidenten Pieck zu führen, da dieser in seinen Schreiben die Bundesregierung beleidigt.

1.12. In London wird das Sinfonieorchester des NWDR bei seinem ersten Nachkriegsauftritt begeistert gefeiert.

3.12. Der britische Premierminister Churchill empfängt als ersten bundesdeutschen Regierungschef den Kanzler Adenauer.

1952

2.1. Der evangelische Kirchenpräsident Martin Niemöller reist in die UdSSR, um dort über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zu reden.

Die DDR lehnt die Einreise einer UN-Kommission ab, die zur Prüfung der Voraussetzungen für freie Wahlen vorgesehen ist.

4.1. Der NWDR startet erstmals mit der *Tagesschau.*

8.1. Das Statistische Bundesamt teilt mit, dass in der Bundesrepublik rund 9,6 Millionen Flüchtlinge leben.

19.1. Die allgemeine Wehrpflicht für die Bundesrepublik wird angekündigt.

31.1. Beim Bundesverfassungsgericht wird eine Feststellungs-

klage gegen die geplante Wiedereinführung der Wehrpflicht eingereicht.

8.2. Große Wehrdebatte im Bundestag.

1.3. Die Insel Helgoland wird wieder unter deutsche Verwaltung gestellt.

10.3. Die UdSSR schlägt in einer Note an die Westmächte einen Friedensvertrag mit Deutschland vor.

4.4. Israel verlangt in Den Haag von Deutschland 3 Milliarden $ als Wiedergutmachung, also mehr als 13 Milliarden DM.

16.5. Der Bundestag verabschiedet ein neues Lastenausgleichsgesetz.

26.5. Die DDR beginnt zusammen mit der UdSSR, den Ost-West-Verkehr zu blockieren.

27.5. In Paris wird der Vertrag über die europäische Verteidigungsgemeinschaft unterzeichnet.

3.6. Die Westberliner Polizei besetzt zusammen mit britischen Soldaten den sowjetischen Sender im Westsektor.

30.6. Die Leistungen aus dem amerikanischen Marshallplan für Europa werden beendet.

3.7. An den bundesdeutschen Börsen werden die ersten IG-Farben-Aktien gehandelt.

13.7. Die DDR kündigt die Aufstellung einer Volksarmee an.

1.8. Zwischen Frankreich und der Bundesrepublik werden neue Verhandlungen über das Saarland aufgenommen.

27.8. Die deutsch-israelischen Wiedergutmachungsverhandlungen in Luxemburg gehen zu Ende.

30.8. In Berlin werden mit 16 000 die meisten Flüchtlinge aus Mitteldeutschland für den Monat August gezählt.

1.9. Deutsche Bundesbehörden übernehmen von den Besatzungsmächten die Kontrolle des Grenzverkehrs.

10.9. Bundeskanzler Adenauer und der israelische Außenminister Moshe Sharett unterzeichnen in Luxemburg ein Wiedergutmachungsabkommen.

8.10. In Hessen entdeckt man eine Untergrundorganisation, die schwarze Listen führender Politiker führt, die liquidiert werden sollen.

30.10. Der Bundestag lehnt die Wiedereinführung der Todesstrafe ab.

1.11. Die USA zünden die erste H-Bombe auf dem Atoll Eniwetok.

30.11. Wahlen zum Landtag des Saarlandes mit umstrittenem Ergebnis.

3.12. Die DDR-Volkspolizei beschlagnahmt in Ost-Berlin Fahrzeuge mit Westkennzeichen.

10.12. Der DDR-Versorgungsminister Hamann wird wegen akuten Nahrungsmittelmangels seines Postens enthoben.

1953

4.1. Die Bewaffnung der Polizei in West-Berlin wird von den Alliierten abgelehnt.

8.1. In Hessen wird der rechtsstehende Bund deutscher Jugend verboten.

14.1. Die britische Militärpolizei verhaftet in der Bundesrepublik sieben ehemalige Nationalsozialisten wegen eines angeblichen Putschversuches, ohne die deutschen Dienststellen vorher darüber zu informieren.

7.2. In Bonn findet eine Konferenz zum Flüchtlingsproblem statt.

10.2. Das rechtsstehende ‚Freikorps Deutschland' wird verboten.

21.2. Ein neues Interzonenabkommen zwischen der Bundesrepublik und der DDR tritt in Kraft.

27.2. In London wird ein Schuldenabkommen unterzeichnet, in dem die Bundesrepublik alle deutschen Auslandsschulden seit dem Ersten Weltkrieg übernimmt.

2.3. Stalin stirbt an den Folgen eines Gehirnschlags.

14.3. Nikita Chrustschow wird zum Ersten Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU gewählt.

18.3. Der Bundestag verabschiedet das deutsch-israelische Wiedergutmachungsabkommen mit großer Mehrheit.

21.3. Der IG-Farben-Konzern wird durch die Alliierte Hohe Kommission entflochten.

6.4. Bundeskanzler Adenauer trifft zu seinem ersten Besuch in den USA ein.

In der UdSSR werden der Minister für Staatssicherheit und sein Stellvertreter verhaftet.

9.4. Kehl wird von Frankreich an die Bundesrepublik zurückgegeben.

Der größte sowjetische Spionagering in der Bundesrepublik wird aufgedeckt.

3.5. Bundespräsident Theodor Heuss eröffnet in Köln die ›Deutsche Welle‹.

10.5. Chemnitz wird in Karl-Marx-Stadt umbenannt.

15.5. In der DDR findet eine Säuberungswelle statt.

17.6. Blutiger Aufstand in der DDR gegen das SED-Regime.

19.6. Im US-Gefängnis Sing-Sing werden Julius und Ethel Rosenberg hingerichtet. Sie hatten 1944/45 die geheimen Entwicklungsergebnisse der Atombombe an die UdSSR verraten.

8.7. Die Sowjets ordnen den freien Verkehr zwischen den Berliner Sektoren an.

10.7. Der sowjetische Geheimdienstchef Berija wird verhaftet.

11.7. Der Ausnahmezustand in der DDR wird aufgehoben.

27.7. Mit dem Abschluß des Waffenstillstandsabkommens gilt der Korea-Krieg als beendet. Laut UN-Bericht wurden während des Krieges 29 815 Gefangene von Nordkorea gefoltert und getötet.

31.7. Die Außenhandelsbilanz der Bundesrepublik weist mit einem Überschuß von 837 Millionen DM eine Steigerung um das Fünffache zum Vorjahr auf.

20.8. Die Bundesrepublik erhält von den USA 382 Schiffe zurück, die bei Kriegsende beschlagnahmt worden waren.

25.9. Die ersten Transporte von Kriegsgefangenen aus der UdSSR treffen in der Bundesrepublik ein.

18.10. Der Zwischenbericht des Deutschen Roten Kreuzes weist aus, daß immer noch 1 272 896 Soldaten vermißt werden.

11.11. Die sowjetische Besatzungsmacht stellt in Österreich die Vorzensur der Medien ein.

16.11. Der Interzonenpaßzwang für die Bundesrepublik wird aufgehoben.

1954

2.1. Bundeskanzler Adenauer begrüßt im Lager Friedland einige der inzwischen angekommenen 10 930 Spätheimkehrern.

14.1. Der Bundestag berät über die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

27.1. Eine Kältewelle in Westeuropa bringt Temperaturen von -20 Grad.

1.2. Der deutsche Industrieverband meldet eine beträchtliche Umsatzsteigerung im vergangenen Jahr.

26.2. Das Bundesverfassungsgericht entscheidet, daß das Dienstverhältnis ehemaliger Berufssoldaten mit der Kapitulation im Mai 1945 erloschen sei und sie dementsprechend keine Versorgungsansprüche hätten.

6.5. Wesentliche Devisenerleichterungen für Deutsche bei privatem Urlaubsverkehr im Ausland.

8.5. Die französische Festung Dien-Bien-Phu in Indochina fällt; unter den 12 000 Verteidigern befanden sich zahlreiche Fremdenlegionäre deutscher Nationalität.

24.5. Gründung der Deutschen Lufthansa AG.

1.6. Der Sender ›Freies Berlin‹ nimmt seinen Betrieb auf.

3.8. Grosser Lohnstreik städtischer Beschäftigter in Hamburg. 9.8. In Bayern streiken 200'000 Arbeiter der Metallindustrie.

11.9. Bundesarbeitsminister Storch eröffnet in Kassel das Bundessozialgericht.

17.9. In Berlin wird die Amerika-Gedenkbibliothek eröffnet.

2.10. Die Londoner Aussenministerkonferenz beschliesst die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik und deren Aufnahme in die NATO.

14.11. Nachkriegsrekord in Deutschland bei der Kartoffelernte mit 12,4 Millionen Tonnen.

23.11. Sensationelle Enthüllung Churchills über eine mögliche Wiederbewaffnung deutscher Gefangener vor Kriegsende und deren Einsatz gegen die Sowjets.

17.12. Streik der Angestellten der Arbeitsämter für mehr Geld.

1955

9.1. Die DDR schränkt den Verkauf von Lebensmitteln an westdeutsche Bürger ein.

25.1. Der Oberste Sowjet der UdSSR beendet den Kriegszustand mit Deutschland.

29.1. Unter dem Motto: «Rettet Einheit, Freiheit, Frieden. Ge gen Kommunismus und Nationalismus», wird in der Frankfurter Paulskirche ein ‚Deutsches Manifest' ver – abschiedet.

3.2. Die CSSR beendet den Kriegszustand mit Deutschland.

18.2. Polen beendet den Kriegszustand mit Deutschland.

27.2. Nach über vierzigstündiger Debatte nimmt der Bundestag die Pariser Verträge an.

1.3. Bulgarien beendet den Kriegszustand mit Deutschland.

1 7.3. Die Veröffentlichung der bis dahin geheimen ‚Jalta-Papiere' zeigt, welche Zugeständnisse Roosevelt damals Stalin machte.

18.3. Der Bundesrat bestätigt die Annahme der Pariser Verträge.

1.4.	Die UdSSR gibt der DDR 750 Kunstwerke der Dresdner Gemäldegalerie zurück.
5.4.	Churchill tritt als britischer Premierminister zurück.
5.5.	Formell ist das Besatzungsregime in der Bundesrepublik beendet.
8.5.	Die Bundesrepublik wird endgültig in die NATO aufgenommen.
15.5.	Österreich erhält seine volle Souveränität zurück.
21.5.	Österreich enteignet unter Protest der Bundesregierung deutsches Vermögen im Wert von 4,1 Milliarden DM.
7.6.	Bundeskanzler Adenauer wird zu Normalisierungsgesprächen nach Moskau eingeladen.
30.6.	Per Abkommen garantieren die USA der Bundesrepublik Hilfen beim Aufbau der Bundeswehr.
23.7.	Die Genfer Konferenz der Großen Vier endet ohne größere Ergebnisse.
8.8.	Die ›Organisation Gehlen‹ wird an die Bundesregierung übergeben.
18.8.	Es liegen bereits 152 166 Meldungen, größtenteils von ehemaligen Soldaten, bei der Bundeswehr vor.
13.9.	Ende der deutsch-sowjetischen Gespräche Adenauers in Moskau, bei denen eine Rückführung weiterer Kriegsgefangener zugesagt wird.
20.9.	Die UdSSR und die DDR vereinbaren durch Staatsvertrageine engere Zusammenarbeit.
6.10.	Offizielle Ankunft der angeblich letzten Kriegsgefangenen aus der UdSSR.

Wohin sie gingen und wo sie blieben

***«Es gibt drei Arten von Lügen:
Lügen, infame Lügen und Statistik.»***

Benjamin Disraeli

Je langer ich an diesem Buch arbeitete, je mehr Ungereimtheiten im Umgang mit geschichtlichen Zahlen und Fakten ich dabei entdeckte, desto häufiger kamen in mir die Fragen hoch:

«Interessiert es heute eigentlich noch einen Menschen in unserem Land, die noch lebenden Betroffenen natürlich ausgenommen, was mit den Millionen deutscher Gefangener bei und nach Kriegsende wirklich geschah, wohin sie gingen und wo sie blieben? Haben sich die Nachkriegsgenerationen nicht schon längst mit den bisher gültigen Geschichtsvorgaben abgefunden? Ist überhaupt irgend jemand dazu bereit, ein seit rund 50 Jahren durch die Medien geprägtes Bild aufgrund neuer Erkenntnisse anders zu betrachten?»

Nun, Gründe des Für und Wider habe ich zahlreiche gefunden, doch die Fragen sind sicherlich auch noch dann unbeantwortet, wenn der letzte Buchstabe geschrieben und der allerletzte Punkt in diesem Buch gesetzt ist.

Solange sich Legionen von Schülern in diesem Land in ungezählten Unterrichtsstunden durch die Punischen oder die Gallischen Kriege kämpfen müssen, haben sie meiner Meinung nach auch ein Recht darauf, alles geschichtlich wirklich Gesicherte auch über ihre eigene Vergangenheit zu erfahren, denn nur aus offengelegten Fehlern können nachfolgende Generationen praktische Lehren ziehen.

Wer die Vergangenheit verfälscht, Teile der Geschichte ändert oder einfach weglässt, bringt alle nachfolgenden Generationen um diese für ihre weiteren Entwicklungen wichtigen Tatsachenerkenntnisse, und somit sollten auch auf dem geschichtlichen Teilgebiet der Kriegsgefangenen alle Un-

gereimtheiten aufgedeckt und neue Erkenntnisse eingebracht werden, denn nur aus allen, auch noch so kleinen Mosaiksteinen setzt sich eine Gesamtgeschichte schliesslich zusammen.

Eine weitere Frage beschäftigt mich seit mehr als 30 Jahren: «Wieso akzeptieren in der Masse die Nachkriegsgenerationen alles, was man ihnen in Bezug auf ihre Väter und Grossväter an Belastendem auftischt, ohne zu erforschen, was wirklich Realität war oder aus Propaganda und bewussten Fälschungen heraus entstanden ist?»

Einen Hauptgrund hierfür sehe ich in den falschen Darstellungen sowohl des Krieges als auch seines Endes und der folgenden Nachkriegszeit in den Medien der Welt bis heute.

Diese dauernde Schwarz-Weiss-Malerei der gesteuerten Lizenzpresse im Deutschland direkt nach dem Kriegsende musste doch den Menschen jener Jahre, die alles am eigenen Leib erlebt hatten, wie ein einziges Lügenmärchen vorgekommen sein.

Alles, was die Siegermächte für erwähnenswert hielten, wurde gedruckt, andere Meinungen wurden nicht berücksichtigt, und eine unbequeme Presse wurde einfach nicht zugelassen oder verboten.

Die Sieger waren die Guten, die Verlierer die Bösen, so einfach stellte man es sich bei den Verantwortlichen vor. Doch so einfach ist es nicht, die Weltgeschichte zurechtzurücken, wie man sie auf alliierter Seite gern gehabt hätte.

Noch am 8. Mai 1945 hatte der neue amerikanische Präsident Harry S. Truman eine Proklamation erlassen, in der die Geschichte des Krieges im Grundsatz so dargestellt wird, wie man sie in Amerika gern auch heute noch sieht.

Diese Proklamation beginnt mit den Worten:

«The Allied armies, through sacrifice and devotion and with God's help, have wrung Germany a final and unconditional surrender. The western world has been freed of the evil forces which for five years and longer have imprisoned the bodies and broken the lives of millions upon millions freeborn men...»

(«Die alliierten Armeen haben, dank Aufopferung und Hingabe und mit Gottes Hilfe, Deutschland eine letzte und bedingungslose Kapitulation abgerungen. Die westliche Welt ist von den bösen Streitkräften befreit worden, die fünf Jahre und länger die Körper von Millionen über Millionen freigeborener Menschen eingesperrt und die Leben zerbrochen haben...»)

Diese Worte drückten bereits an jenem Tag, den einige deutsche Politiker des Jahres 1995 noch immer als einen Tag der deutschen Befreiung' sehen wollen, aus, wie man in Amerika den Krieg sehen und dem eigenen Volk sowie der Weltöffentlichkeit ‚verkaufen' wollte.

Die guten alliierten Truppen, von Gott unterstützt, hatten die bösen deutschen Streitkräfte zur Kapitulation gezwungen und somit die gesamte westliche Welt befreit. Ausserdem stand an jenem Tag bereits fest, dass die Deutschen Millionen über Millionen Männer eingesperrt und umgebracht hatten, ohne dass auch nur der Ansatz gemacht worden war, irgendwelche Greuel und das dazugehörige Zahlenmaterial zu sichten, zu untersuchen und zu werten.

Die Vorgaben für alles, was dann an wirklichen und verfälschten Informationen entstand, war somit erstellt, und alle Mittel, die man auf alliierter Seite anwandte, waren auch legalisiert, da ja im ‚Kampf gegen das Böse schlechthin' jedes Mittel erlaubt ist.

Und die deutschen Kriegsgefangenen waren ja nichts anderes als die ‚gefangengesetzten bösen Streitkräfte'.

Das Grundprinzip nahezu aller bekannten Religionen, der Kampf des Guten gegen das ewige Böse, wurde so in einer für alle verständlichen Weise auf den Zweiten Weltkrieg übertragen, und mit der Rolle des Bösen bedachte man logischerweise Deutschland und Japan, die beiden Verlierer des Krieges.

Es verwundert mich immer wieder aufs neue, wie gerade die schlimmsten Diktatoren und Menschenfänger oft die Religion und Gott in ihre Siegesreden einbauen.

Auch Hitler sprach ständig von der ‚Vorsehung', die ihn auserwählt und zu den Anfangssiegen des Krieges inspiriert hatte. Auch die Führer der Moslemtruppen in Slowenien sprechen heute vom ‚Heiligen Krieg' gegen die Serben.

Für mich hat ein Krieg, stets mit dem grausamen Tod zahlreicher Unschuldiger verbunden, gar nichts Religiöses an sich und wird mit Sicherheit nicht durch einen Gott unterstützt oder gefördert.

Dieses Vokabular benutzen stets nur die Sieger von Auseinandersetzungen, um ihre eigenen Greueltaten nachträglich als für den ‚heiligen Sieg nötig' darzustellen.

Jeder, der selber schon einmal einen Streit miterlebt hat, wird wissen, dass es bei Auseinandersetzungen nie nur ein Recht und eine Schuld gibt.

Ob in der Ehe, in einer Gruppe oder auch zwischen Völkern: Für Auseinandersetzungen benötigt man mindestens zwei verschiedene Parteien mit unterschiedlichen Standpunkten.

Was für den einen Recht, erweist sich dann logischerweise für den anderen als Unrecht. Hinzu kommt dann noch die Wahl der Mittel für die Auseinandersetzung und die Eskalation der Waffen, wobei sich stets jeder selber in den Besitz der grösseren oder schlagkräftigeren Waffe bringen will.

Alles dies trifft selbstverständlich auch auf alle Kriege der Weltgeschichte zu.

Stets entwickelten sie sich aus Forderungen oder Notwendigkeiten, die sich für die beteiligten Parteien und ihr eigenes Rechtsempfinden unterschiedlich darstellten.

Mal ging es um die Erweiterung des Lebensraumes, dann wieder um bestimmte Völkergruppen, Religionen oder Weltanschauungen, doch immer prallten gegensätzliche Meinungen aufeinander, die jede Partei von ihrem eigenen Standpunkt aus als richtig betrachtete.

Nur für den Zweiten Weltkrieg will man diese historischen Fakten nicht gelten lassen. Dies war, laut inzwischen seit 50 Jahren vorgefasster Meinung, der einzige Krieg im Verlauf der Menschheitsgeschichte, in dem es nur einen zu 100% Schuldigen gab, nämlich das Deutsche Reich.

Folglich waren auch alle Soldaten, ob kämpfend oder in Gefangenschaft, Schuldige dieses Krieges, und so verfuhr man mit ihnen, auch über das Kriegsende hinaus.

Es gibt in Deutschland keine exakten Zahlen mehr über die tatsächlichen Kriegsgefangenen, stattdessen eine Vielzahl der unterschiedlichsten Hochrechnungen und Schätzungen.

Es ist für mich ein immer wiederkehrendes Phänomen, dass alle Zahlenwerte des Zweiten Weltkrieges, die sich mit Menschen beschäftigen, völlig verwirrend sind. Es gibt keine genauen Zahlen mehr, und das betrifft nahezu alle Bereiche. Ob über Gefangene, Tote, Vermisste oder Internierte, stets findet der Sucher in den verschiedenen Ausarbeitungen oder bei unterschiedlichen Informationsstellen andere Zahlenwerte angegeben.

Obwohl man weiss, dass gerade in Deutschland, Grossbritannien und den USA dem Bereich der Verwaltung stets eine grosse Aufmerksamkeit gewidmet wurde und wird, erscheint diese Art der Verwirrspiele und Irrungen bei-

leibe kein Zufall mehr zu sein, wie im Verlaufe dieses Buches bereits mehrfach angesprochen.

Erst im Februar 1950 erliess die Regierung der im Jahr zuvor gegründeten Bundesrepublik einen «Aufruf zur Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermisstem, also knapp fünf Jahre nach dem Kriegsende.

Allein dieser Aufruf zeigt, wie wenig Zahlenmaterial unseren offiziellen Stellen in jenen Jahren wirklich zur Verfügung stand.

Der Verdacht, dass hier in den Jahren nach Kriegsende besonders methodisch vorgegangen wurde, bestätigt sich für den neutralen Beobachter nur noch mehr, wenn er heute einmal nachliest, wie in den Monaten nach Kriegsende in Deutschland Unterlagen, die man bis dahin von deutscher Seite peinlich genau führte und verwaltete, von den Siegermächten entfernt, untereinander verteilt und gegenüber deutschen Archiven zurückgehalten wurden.

So beispielsweise bei der Wehrmachtauskunftstelle (WASt), die im August 1943 von Berlin nach Thüringen verlagert wurde, damit die dort verwalteten Unterlagen über Kriegsverluste und Kriegsgefangene nicht in Folge der ständigen Bombenangriffe auf die Hauptstadt beschädigt oder ganz vernichtet wurden.

Die Unterlagen über «Fremdländische Kriegsgefangene' wurden im April 1945, genau nach Nationen geordnet, in Meiningen, in der dortigen Drachenberg-Kaserne untergebracht.

Die Wehrmachtauskunftstelle wurde bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges aufgrund des Genfer Abkommens über die Kriegsgefangenen vom 27. 07. 1929 errichtet und nahm am 26. August 1938 unter der offiziellen Bezeichnung ,Wehrmachtauskunftstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene (WASt)' ihre Tätigkeit auf.

Der Aufgabenbereich dieser Dienststelle erstreckte sich, neben der Auskunfterteilung über fremdländische Kriegsgefangene, zu einem grossen Teil auch auf die Erfassung der deutschen Wehrmachtverluste und die Bearbeitung dieser Fälle sowie auf den amtlichen Gräberdienst.

Nach Artikel 77 des Genfer Abkommens hatten sich nämlich alle Unterzeichnerstaaten verpflichtet, bei Beginn von Feindseligkeiten amtliche Auskunftstellen zu errichten, um auch über die auf ihrem Gebiet befindlichen Kriegsgefangenen jederzeit Auskünfte erteilen zu können.

Das Deutsche Reich richtete sich streng nach diesem Abkommen und konnte mit Hilfe der Wehrmachtauskunftstelle auch bis Kriegsende darüber exakt Rechenschaft ablegen.

Da alle Unterlagen über alliierte Kriegsgefangene in deutscher Hand hier zentral verwaltet wurden, hätte zumindest dieser Bereich auch heute noch korrekt nachvollziehbar sein können, wenn -ja wenn die Siegermächte daran wirklich Interesse gehabt hätten. Doch dem war nicht so, wie sich bald zeigen sollte.

Die Unterlagen über fremdländische Kriegsgefangene' wurden von den Amerikanern unmittelbar nach Kriegsende beschlagnahmt und später verlagert.

Nun wurde dieses komplette Material nicht etwa, wie normalerweise zu erwarten war, von einer alliierten Stelle übernommen, weiter verwaltet, und die jedes Land betreffenden Unterlagen wurden nicht dann in Kopien dem entsprechenden Land zugestellt.

Nein, eine alliierte Offiziers-Kommission besichtigte diese Unterlagen und verteilte sie. Ende 1945 wurde das Material über die westalliierten Gefangenen dann abtransportiert, und das Aufteilen der Dienststelle begann.

Am 1. Juli 1945, kurz vor der Besetzung Thüringens durch die Rote Armee, verlagerten die Amerikaner Teile des Materials und die Dienststelle selber nach Fürstenhagen bei Kassel.

Am 5. Juli 1945 tauchten die Sowjets dann in Meiningen auf und packten die umfassenden Unterlagen der gefangenen Sowjetsoldaten ein. So wurden bis Mitte August 1945 insgesamt 377 Kisten aus Meiningen ‚mit unbekanntem Ziel' fortgeschafft.

Laut Auskunft der deutschen Dienststelle ist über den Verbleib dieser Unterlagen nichts mehr bekannt.

Ende Januar 1946 verlegten die Amerikaner den Sitz der Dienststelle dann wieder nach Berlin, und mit Kontrollratsbeschluss der Alliierten vom 14. Juni 1946 wurde die WASt damit beauftragt, die «aus den internationalen Verpflichtungen und reichsgesetzlichen Aufgaben entstehenden Arbeiten weiter fortzuführen». Gleichzeitig stellte man die Dienststelle unter die Aufsicht der französischen Gruppe des Kontrollrats. So hatten dann alle vier alliierten Mächte die Gelegenheit, die ihnen wichtigen Unterlagen zu sondieren und ihrer Meinung entsprechend zu verwenden.

Auf Anfrage gibt die nunmehr auf Grund der Übersetzung aus dem Amerikanischen offiziell ‚Deutsche Dienststelle' genannte WASt wie folgt über

das vorhandene Material Auskunft: «Unserer Dienststelle stehen leider nur noch die nach dem Krieg angefallenen und die von aufgelösten Dienststellen übersandten oder anderweitig zugegangenen Meldungen aus der Kriegszeit über fremdländischen Kriegsgefangene zur Verfügung, die inzwischen verkartet und nach Namen alphabetisch – nicht nach Lagern – geordnet sind...»

So war es nach dem Krieg natürlich ein leichtes, von alliierter Seite alle möglichen Dinge über die Behandlung von Kriegsgefangenen in deutscher Hand, über Todesfälle in deutschen Lagern u.a. zu verbreiten, war man doch im Alleinbesitz aller Unterlagen. Kopien, wie es üblich gewesen wäre, um eine korrekte Weiterführung bestehender militärisch, politisch, geschichtlich und vor allem menschlich wichtiger Nachweise zu ermöglichen, erstellte man nicht.

Das hätte natürlich die Möglichkeit einer Überprüfung aller Anschuldigungen und Vorwürfe ermöglicht, und das lag nun wirklich nach Kriegsende, als man Gründe und Entschuldigungen für eigenes Fehlverhalten suchen musste, nicht im alliierten Interesse.

Wie sehr diese Nachkriegsverfälschungen auch heute noch von offizieller Seite verbreitet und somit zu ‚geschichtlichen Fakten' gemacht werden, zeigt das Beispiel der deutschen Kriegsgefangenen- und Internierungslager für Alliierte, über die nach Kriegsende ja unzählige Schauergeschichten berichtet wurden.

Auf Anfrage nach einer Aufstellung der deutschen Kriegsgefangenenlager im August dieses Jahres bei der Deutschen Dienststelle bekam ich eine zwölfseitige Zusammenstellung der Lager zugesandt, die im Anhang zu diesem Kapitel angeführt ist.

Bereits beim Überfliegen der ersten Seite fiel mir der englische Begriff ‚Punish-Camp' (Straflager) auf.

Eine englische Bezeichnung für deutsche Lager hat es aber bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ebenso wenig gegeben wie SA-Posten vor Schaufenstern in Deutschland 1933 mit Schildern in deutscher und englischer Sprache, wie in manchen Umerziehungsdarstellungen zu sehen.

Gerade im Dritten Reich mit seinem hoch gehaltenen Nationalstolz hatte man Fremdwörter, so gut es ging, vermieden, und im Amtsgebrauch wurden lieber die längsten deutschen Bezeichnungen gewählt, als dass man dafür ein ‚fremdländisches' Wort verwendet hätte. Zuerst forschte ich also

in anglo-amerikanischen Quellen nach und fand so heraus, dass die Amerikaner diese Bezeichnung in den vierziger und fünfziger Jahren für ‚Straflager' verwendeten.

Eine weitere amerikanische Bezeichnung in der vorgenannten Aufstellung ‚Branch-Camp' erwies sich dann als die Übersetzung für ‚Zweiglager' oder ‚Nebenstelle'. Als ich für das Lager Bremen ebenfalls die Bezeichnung ‚Punish-Camp' fand und da ich selber im Norden unserer Republik wohne, begann ich vor Ort nachzuforschen und bekam heraus, dass Bremen bis 1945 nie ein Straflager war. Was sollte dann diese amerikanische Bezeichnung?

Ferner fiel mir auf, dass die amerikanischen Bezeichnungen nicht als Anmerkungen entstanden sein konnten, weil sie ‚Deutsch wiedergeben' sind. Dies erkennt man unschwer daran, dass sie mit Grossbuchstaben beginnen und dann klein weitergeschrieben sind, während man beim Studium amerikanischer Unterlagen erkennen kann, dass man damals ‚camp' entweder ganz in kleinen Buchstaben schrieb, wie es die englische Sprache übrigens auch vorsieht, oder, zur besseren Kenntlichmachung, dann komplett in Grossbuchstaben.

Ein älterer Mann, der nicht genannt sein will, half mir dann weiter. Er war 1945 als deutscher Kriegsgefangener selber in diesem Lager eingesperrt und machte mich darauf aufmerksam, dass etwa im Juni 1945 ein amerikanisches Journalistenteam in Uniformen dort aufgetaucht sei und zahlreiche Fotos gemacht habe.

«Möglicherweise haben die uns damals als von den Deutschen misshandelte Gefangene fotografiert oder sonstwas», deutete der Mann an und schwieg dann rasch wieder. Weitere Fragen zu diesem Thema wollte er nicht mehr beantworten und bat mich auch, seinen Namen nicht zu nennen.

Ob sich hinter dieser Vermutung eines der zahlreichen Bilddokumente zu ‚deutschen Kriegsverbrechen' verbirgt, hoffe ich im Frühjahr des kommenden Jahres u.a. in amerikanischen Archiven auch zu entdecken, wie auch das Geheimnis, das sich für mich hinter den anderen als ‚Punish-Camp' bezeichneten Kriegsgefangenenlagern verbirgt, die meiner Meinung nach durch diesen Begriff erst nach dem Kriegsende zu Straflagern ‚umdeklariert' wurden. Doch, wie gesagt, das ist momentan noch eine persönliche Meinung und kein bewiesener Fall.

Mysteriös bleibt es für mich ausserdem immer noch, wie diese amerikanischen Nachkriegsbezeichnungen auch heute, im Jahre 1995, noch in offiziellen deutschen Unterlagen über deutsche Organisationen im Zweiten Weltkrieg weiterverbreitet werden.

So wie mit den kompletten Unterlagen der Wehrmachtauskunftstelle verfuhren die Alliierten mit allen Unterlagen, die ihnen bei und nach Kriegsende in die Hände fielen. Die wichtigsten, weil politisch mit Sicherheit brisanten Unterlagen behielten die Sowjets in ihren Geheimarchiven, die sich jetzt erst, oft gegen gute Bezahlung in Devisen, wie man mir unmissverständlich in Moskau andeutete, langsam öffnen, und die Amerikaner verwalten sie ebenfalls, mit dem Stempel ‚Top Secret' versehen.

So wurden beispielsweise die meisten Unterlagen über die SS, die heute sicherlich recht aufschlussreich wären, im Berliner ‚Document Center' festgehalten, das bis vor wenigen Jahren von den Amerikanern unter Verschluss gehalten wurde und nur ausländischen Journalisten und Wissenschaftlern zugänglich war. Als Deutscher erhielt man keinen Zutritt und musste sich schon einiger Tricks bedienen, um wenigstens einen kleinen Blick hineinwerfen zu können.

Nach der Übergabe an die Bundesrepublik wurde diese, wenn man die Wahrheit sucht, wohl wirklich einmalige Informationsquelle nicht etwa dem deutschen Volk zugänglich gemacht – dem es ja schliesslich gehört-und geöffnet. Nein, heute kommt niemand mehr hinein, der nicht den Herren in Bonn genehm ist.

Dies ist auch ein Punkt, den man heute genau unter die Rubrik ‚Political correctness' einreihen kann, denn es ist schon merkwürdig, dass stets da die Informationspflicht und die politische Korrektheit in unserem Staat aufhören, wo es um Belange des Dritten Reiches, des Zweiten Weltkrieges und der direkten Nachkriegszeit geht.

Leider hat auch Helmut Kohl, in dessen Erstwahl ich grosse Hoffnungen gesetzt hatte, in meinen Augen als Bundeskanzler auf dem Gebiet der geschichtlichen Klärung – und er ist selbst ausgebildeter Historiker – ebenso versagt wie alle seine Vorgänger.

Er hat mit Sicherheit auch auf diesem Gebiet das Erbe Adenauers angetreten, ohne zu erkennen, dass sich ihm gerade nach der Öffnung der Ostarchive auf geschichtlichem Gebiet eine Möglichkeit bot, für uns Deutsche nach der kleinen Wiedervereinigung im Jahre 1990 nun auch eine Wiedervereinigung unseres ‚geschichtlichen Erbes' herbeizuführen, indem neutra-

len Forschern, Journalisten und Wissenschaftlern endlich ein Einblick in alle Archive, auch in die noch immer verschlossenen, gewährt wird.

Dies wäre für Millionen von Menschen ein ebenso freudiges Ereignis wie die Vereinigung der beiden deutschen Staaten, und ich habe die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben, dass es einmal so sein wird, und wenn es auch erst mein Sohn oder mein Enkel erleben werden.

So bietet sich für uns auch heute, 50 Jahre nach Kriegsende, ein recht chaotisches Bild, wenn wir genau angeben sollen, wieviele deutsche Soldaten wohin in Gefangenschaft gingen, wieviele wann zurückkamen und wo die anderen blieben.

Obwohl wir auch heute nur unwesentlich genauere Zahlenwerte haben, hat aber die neue Informationsflut nach dem Öffnen einiger Archive im Westen und zahlreicher Archive im Osten zu völlig neuen Kenntnissen geführt, und wir können bisher bekannte Zahlen anders werten und völlig neu einordnen, so dass die Hochrechnungen und Schätzungen, auf denen sich unser bisheriges statistisches Wissen aufbaut, eine neue, etwas wirklichkeitsnähere Dimension erreicht.

Verträge mit russischen Partnern und der Deutschen Dienststelle werden bis über das Jahr 2000 hinaus das Schicksal zahlreicher der bisher im Osten noch rund 1,4 Millionen Vermissten aufklären, und seit 1992 fliessen die dazugehörigen Informationen bereits aus Moskau.

1990 kamen Mengen von Originalunterlagen aus dem ehemaligen Heeresarchiv in Potsdam ans Tageslicht, die in Lagern in Domburg unter dem DDR-Regime vor sich hin verstaubten.

Allein aus der ehemaligen DDR kamen nach 1990 rund 45 Tonnen ungeordnetes Aktenmaterial mit etwa 10 Millionen Einzelmeldungen bei der Deutschen Dienststelle an.

Dies sei hier nur erwähnt, um dem geneigten Leser einmal zu veranschaulichen, in welchen Massen jetzt Material auf uns zukommt, mit dem man etwas mehr Licht in unsere ‚dunkelsten Tage' bringen kann.

Von diesem neuen Ostmaterial profitiert seit 1989 auch eine Stelle, der wir seit 1945 mehr echte Informationen über Menschenschicksale als Kriegsfolgen zu verdanken haben als den meisten offiziellen staatlichen

Dienststellen zusammen. Die Rede ist vom Deutschen Roten Kreuz und dort speziell vom DRK-Suchdienst München.

Was dort seit nunmehr 50 Jahren ermittelt wurde und heute noch wird, ist mit Sicherheit eine weltweit einzigartige Leistung auf dem Gebiet der Nachforschung und Vergangenheitsbewältigung.

Und alles begann bereits im Mai 1945, kaum dass der Kanonendonner in Europa völlig verstummt war.

Millionen Deutsche waren, durch den Bombenkrieg und die Vertreibungen aus den Ostgebieten ihrer eigentlichen Heimat beraubt, in irgendeinem Teil Restdeutschlands gestrandet und suchten nun ihre Familienangehörige, die an der Front waren, in Gefangenschaft sassen oder bei der Flucht verlorengingen.

«Die Stärke einer Volksgemeinschaft bewährt sich in der Sorge für ihre Kriegsopfer und Heimkehrer.»
Heinrich Weitz, ehem. Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

Das Bayerische Rote Kreuz in München richtete eine Auskunftstelle ein, und bald standen dort Tag um Tag lange Schlangen hoffnungsvoll Suchender.

Im August 1945 rief das Bayerische Rote Kreuz (BRK) in München dann zu einer ersten Registrierung von Flüchtlingen und Vermissten auf, und noch im Dezember desselben Jahres strahlte der Rundfunk im amerikanischen Sektor die ersten Suchmeldungen aus.

Im Januar 1946 schlossen sich dann das DRK, der Deutsche Caritasverband und das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen zu einer Suchdienstarbeitsgemeinschaft zusammen, der später auch die Arbeiterwohlfahrt und der Suchdienst Bethel beitraten.

Bis Mai 1948 arbeiteten diese Verbände zusammen, dann trennten sie sich wieder und arbeiteten eigenständig weiter.

Im Februar 1950 wurde eine eigene *Suchdienst-Zeitung* ins Leben gerufen, deren erste Ausgabe am 15. April 1950 erschien.

Im Februar 1950 erliess die Bundesregierung dann einen Registrierungsaufruf, um wenigstens einen ungefähren Überblick über die Zahlen der Vermissten und Verschollenen zu bekommen.

Es wurden zwischen dem 1. und 11. März 1950 insgesamt gemeldet:

69'000 Kriegsgefangene (noch in Gefangenschaft)
11'148'000 Wehrmachtverschollene

190'000 Zivilverschollene

Allein diese Aufstellung zeigt bereits, wie wenig man über die wirklichen Gefangenenzahlen wusste und damals erfuhr.

Noch fünf Jahre nach Kriegsende war das Schicksal von mehr als 11,3 Millionen deutscher Menschen nicht völlig geklärt!



Beachten Sie:

HERAUSGEGEBEN VOM SUCHDIENST IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

DEUTSCHE Suchdienst ZEITUNG

HELFER FÜR DIE NACHFORSCHUNG NACH VERMISSTEN

MÜNCHEN | 15. APRIL 1950 | EINZELNUMMER 40 PFG.

Aufklärung der Vermißtenschicksale

Titelseite der ersten Ausgabe der Deutschen Suchdienst-Zeitung vom 15. April 1950.

Im April 1950 entstand dann durch Zusammenführung der DRK-Zentralen in der britischen und amerikanischen Zone die Zentrale Namenskartei in München.

Vom Mai 1945 bis zum Mai 1950 wurden insgesamt 16 Millionen Suchanträge gestellt, was uns das echte Ausmass zeigt, wieviele Menschen in Deutschland wirklich von den Folgen des Krieges und des Kriegsendes betroffen waren.

Bis zum Ende des Jahres 1950 hatte der Suchdienst auch 1'921'000 Heimkehrer befragt und die daraus gewonnenen Erkenntnisse aufgelistet. Es entstand Ende 1950 eine Vermisstenliste in Buchform, die in 38 Bänden in Druck ging.

Das Jahr 1950 hatte aber für die deutschen Kriegsgefangenen auch noch eine andere Bedeutung, denn die Vereinten Nationen begannen, sich ab diesem Jahr verstärkt mit dem Kriegsgefangenenproblem zu befassen.

Im Jahre 1952 eröffnete eine Resolution der Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes im kanadischen Toronto dem Deutschen Roten Kreuz völlig neue Wege zur Lösung der Frage der deutschen Kriegsgefangenen.

Diese als Nr. XX bezeichnete Resolution bildete dann auch in den Jahren von 1952 bis 1955 die Grundlage für die dann folgende Repatriierung deutscher Kriegsgefangener.

Seitens der UdSSR wurde durch die Meldung der Staatsagentur *Tass* vom 5. Mai 1950 erklärt, nun sei mit der Rückkehr von rund 1,9 Millionen deutscher Kriegsgefangener die Repatriierung völlig abgeschlossen, und es würden sich nur noch einige tausend Kriegsverbrecher in sowjetischen Gefängnissen befinden.

Da man aber immer noch nahezu 2 Millionen deutscher Soldaten und Zivilisten vermisste, die man bei Kriegsende der Ostfront zurechnete, gaben sich die westlichen Aussenminister mit dieser Erklärung nicht zufrieden.

Es war die Zeit des ‚Kalten Krieges', und man wusste auf allen Seiten, was man von derartigen Meldungen zu halten hatte.

So entschieden die Aussenminister auf ihrer Konferenz am 12. Mai 1950 in London, nun alles zu unternehmen, um ausführliche Auskunft über das Schicksal aller Zivilisten und Kriegsgefangenen zu erhalten, die noch nicht aus der Sowjetunion repatriiert waren.

Die deutsche Regierung unter Adenauer tat ein Übriges und liess den Vertretern der USA und Grossbritanniens bei den Vereinten Nationen ein Memorandum überreichen, das die «Zurückhaltung deutscher Kriegsgefangener durch die UdSSR' beinhaltete.

Dieses Memorandum bildete dann die Grundlage für eine UNO-Entschliessung vom Dezember 1950, mit dem eine Kommission für Kriegsgefangene bei den Vereinten Nationen gebildet und «Massnahmen zur friedlichen Lösung der Kriegsgefangenenfrage' beschlossen wurden.

Diese Entscheidungen und Beschlüsse wurden gegen den Einspruch der UdSSR gefasst.

Da der «Kalte Krieg' in jenen Jahren immer stärker zu eskalieren begann, fasste die Sowjetunion dieses Ignorieren ihrer Einsprüche als klare Provokation auf, und die Kriegsgefangenen waren wieder einmal zu einem Spielball von politischen Querelen geworden.

In der Praxis sah es nun so aus, dass alle weiteren Verhandlungen über die Rückführung deutscher Kriegsgefangener aus dem Osten blockiert waren.

Es ist heute davon auszugehen, dass gerade die Vertreter der USA mit diesem Stand der Dinge im Jahre 1950 recht zufrieden waren, denn auf amerikanischer Seite war man gar nicht so sehr darauf bedacht, eine rasche Klärung der wirklichen deutschen Kriegsgefangenenzahlen zu erreichen.

Das Wissen um die eigenen Verfehlungen in den amerikanischen Lagern, vor allem in den «Rheinwiesenlagern» war noch sehr frisch in den Köpfen der Verantwortlichen und wäre dem Ansehen der USA in den Augen der Weltöffentlichkeit sehr abträglich gewesen.

Dies ergibt sich aus zahlreichen Gespächsaufzeichnungen und Dokumenten jener Jahre.

In Deutschland war das Thema der noch immer in Gefangenschaft befindlichen Söhne, Töchter, Väter und

Zusammenfassungdes Standes der Nachforschungen am 31.12.1982

Wehrmachtverschollene

abgeschlossene Fälle	1 480 384	84,8%
offene Fälle	265 777	15,2%
insgesamt	1 746 161	100,0%

Verschollene Zivilgefangene

abgeschlossene Fälle	274 143	65,3%
offene Fälle	145 499	34,7%
insgesamt	419 642	100,0%

Suchanfragen von und nach Kindern

abgeschlossene Fälle	290 819	99,1%
offene Fälle	2 643	0,9%
insgesamt	293 462	100,0%

Verschollene insgesamt

abgeschlossene Fälle	2 045 346	
offene Fälle	413 919	83,2%
insgesamt	2 459 265	16,8%
		100,0%

Brüder im ersten Jahrzehnt nach Kriegsende äusserst aktuell, da Millionen Familienangehörige direkt davon betroffen waren und um die Lieben bangten, von denen sie nun nichts mehr hörten.

Im März des Jahres 1952 wurde Heinrich Weitz zum Präsidenten des im Vormonat formell neu gegründeten Deutschen Roten Kreuzes gewählt.

Der Sohn des Ehepaares Weitz gehörte zu den noch im Osten vermissten deutschen Soldaten, und so war es nicht weiter verwunderlich, dass Herr Weitz neben seinem unbestrittenen ideellen Engagement auch ein persönliches in die Waagschale warf und die Massnahmen des Deutschen Roten Kreuzes in Sachen Rückführung von Kriegsgefangenen und Aufklärung über den Verbleib der Vermissten vorantrieb.

Das Glück war ihm und der Organisation, die er nun leitete, hold, da quasi in allerletzter Sekunde vor dem Beginn der Internationalen Rotkreuzkonferenz in Toronto am 26. Juni 1952 das DRK offiziell anerkannt und in die Liga aufgenommen wurde.

So konnten die deutschen Interessen dort direkt vorgetragen werden.

Auf deutscher Seite nahmen neben Weitz auch noch die Vizepräsidentin des DRK, Etta Gräfin Waldersee, der Generalsekretär Hartmann und der Jurist Dr. Schlögel teil.

Bis zum 7. August 1952 drehte sich nahezu alles auf der Konferenz um das Schicksal der Kriegsgefangenen, die Familienzusammenführung und den Aufbau guter Kontakte zu den östlichen Rotkreuzorganisationen.

Weitz und seine Mitstreiter waren nach der Rückkehr von der Konferenz davon überzeugt, nun wirklich etwas für die Gefangenen im Osten tun zu können.

Als im Dezember 1952 die Meldungen von der Repatriierung der rund 30'000 japanischen Kriegsgefangenen aus China durch die Weltpresse gingen, machte sich auch bei den Betroffenen in Deutschland die Hoffnung breit, bald alle noch in sowjetischen Gefangenenlagern befindlichen Menschen heimholen zu können.

Bereits wenige Tage nach diesen Pressemeldungen informierte Weiz deshalb Staatssekretär Hallstein vom Auswärtigen Amt über seinen Plan, persönlich in die UdSSR zu reisen, um dort einen direkten Kontakt zum Präsidenten der sowjetischen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaft aufzu-

nehmen. Staatssekretär Hallstein war sofort von dieser Idee angetan und informierte seinen obersten Chef Adenauer.

Dieser zeigte sich dann aber wenig begeistert von dieser Idee. Welche Gedankengänge ihn nun dazu anleiteten, die Weitz-Idee zu torpedieren, wird für immer sein Geheimnis bleiben. Doch kann man heute davon ausgehen, dass es rein politische Erwägungen waren. Zwar war die Bundesrepublik Deutschland bereits ein eigenständiger Staat, doch in der Praxis jener Jahre hing das Wohl und Wehe des Landes immer noch von der Gunst der westlichen Siegermächte ab, deren Soldaten als Besatzungstruppen im gesamten Land stationiert waren. Eigene Schutztruppen gab es noch nicht.

Der wirtschaftliche Aufbau jener Jahre war noch vom amerikanischen Kapital abhängig, und aussenpolitisch benötigte man ständig die Zustimmung der Westmächte.

Das noch recht zierliche Pflänzchen der deutschen politischen Eigenständigkeit konnte durch einen einzigen unbedachten Schritt rasch zertreten werden.

Vor allem der politische Einfluss der USA beherrschte die ersten zwei Jahrzehnte der deutschen Politik, und mit den Amerikanern will es sich auch bis heute noch kein deutscher Bundeskanzler verderben. So ist und war der amerikanische Einfluss auf die deutsche Innen- und Aussenpolitik ein nicht von der Hand zu weisender Faktor, der auch in jenen Jahren eine grosse Rolle spielte.

Die Amerikaner waren aber in jenen Jahren nicht daran interessiert, die Frage der deutschen Kriegsgefangenen wirklich zu klären. Diese Erkenntnis machte sich auch im Jahre 1952 beim Deutschen Roten Kreuz breit

Man drückte sich in jenen Jahren zwar recht vorsichtig aus, dennoch konnte man aber Erklärungen lesen, die über «möglicherweise dahinterstehende amerikanische Stellen» berichteten, die das «Kriegsgefangenenproblem in ungelöstem Zustand zu halten» versuchten.

Zu welchem politischen Druckmittel die deutschen Kriegsgefangenen plötzlich geworden waren, zeigte sich auch in den immer lauter werdenden Beschuldigungen der UdSSR durch die Amerikaner und die NATO, die dies auf amerikanischen Druck hin tat. Öffentlich wurde der Sowjetunion vorgeworfen, Millionen von Gefangenen widerrechtlich zurückzuhalten.

Die Amerikaner sahen hierin auch eine Möglichkeit, die mehr als eine Million deutscher Gefangener, die in den amerikanischen Lagern elendig umgekommen waren, nun der sowjetischen Seite anzulasten. Wie gut dies über Jahrzehnte hinweg auch funktioniert hat, zeigt die Tatsache, dass die amerikanischen Verfehlungen auf diesem Gebiet erst 1989 wirklich aufgedeckt wurden.

Man kann heute davon ausgehen, dass Adenauer seitens der amerikanischen Administration dahingehend informiert worden war, dass von dieser Seite keine grossen deutschen Aktivitäten in Sachen Kriegsgefangene erwartet würden.

So wird dann auch seine Reaktion auf die Weitz-Initiative verständlich.

Am 10. Januar 1953 teilte er dem Präsidenten des DRK in einem persönlichen Gespräch mit, dass er «ernsthafte Bedenken hätte» und die «Reise in die UdSSR für aussichtslos halte».

Weitz selber drückte die Ergebnisse dieses Gesprächs in einem Brief vom 12. Januar 1953 an Hans Fuchs aus, einen persönlichen Freund und Präsidialrat des DRK.

«Lieber Freund!

Ich möchte Dich doch über den Fortgang der Frage Besuch des russischen Roten Kreuzes auf dem Laufenden halten. Inzwischen hatte ich zwei Unterredungen mit dem Staatssekretär Dr. Hallstein vom Auswärtigen Amt. In der ersten Unterredung sprach sich Dr. Hallstein durchaus positiv für das Vorhaben aus, wollte aber, auch meinem Vorschlag gemäss, die Frage über die Feiertage noch beschlafen. Ich habe ihm dann am 2. Januar das beiliegende Schreiben geschickt. Darauf antwortete er, dass er dem Bundeskanzler Vortrag gehalten habe und mit mir die Frage noch einmal besprechen wollte. Diese Unterredung hat am 10. d.M. in der Villa Schaumburg stattgefunden. Es war genau so, wie ich mir gedacht hatte, dass Herr Adenauer zunächst mal alles ablehnt, was nicht auf seinem Humusboden gewachsen ist. Das habe ich Herrn Staatssekretär Hallstein auch gesagt, als er mitteilte, dass der Kanzler ernsthafte Bedenken hätte und die Reise an sich für aussichtslos halte. Begründet wurde die Stellungnahme in erster Linie mit Rücksicht auf Amerika. Ich habe dargelegt, dass ein negativer Ausgang meiner Reise gerade die Politik des Kanzlers stärken müsse. Dann habe ich darauf hingewiesen, dass das Deutsche Rote Kreuz überhaupt mit Politik nichts zu tun habe und dass wir nach den Beschlüssen von Toronto verpflichtet seien,

mit den massgebenden russischen RK-Gesellschaften Tuchfühlung zu halten. Im Übrigen erwarteten unsere Kriegsgefangenen und ihre Angehörigen, dass vom Deutschen Roten Kreuz etwas Positives über Worte hinaus geschehe. Schliesslich habe Amerika in Moskau ja sogar eine Botschaft, so dass es den Deutschen mindestens nicht verwehrt werden könnte, in humanitären Fragen mit den Parallel-Gesellschaften des Roten Kreuzes zu sprechen. Evtl, könne ja das Auswärtige Amt dem Amerikanischen Hohen Kommissar oder dem Botschafter Nachricht von dem Vorhaben geben. Herr Dr. Hallstein meinte gleich eingangs der Unterredung, dass ich mit dem Bundeskanzler selber sprechen sollte. Ich erklärte aber, dass ich von mir aus einen solchen Wunsch nicht äussern könne, nachdem der Bundeskanzler vor Jahr und Tag meine zweifache Bitte um eine Besprechung unberücksichtigt gelassen habe. Das Ergebnis der Besprechung war schliesslich, dass Herr Dr. Hallstein mit dem Bundeskanzler noch einmal sprechen und die Stellungnahme des Auswärtigen Amtes vor dem 27. d.M., also dem Tag nach der Sitzung des Präsidiums, mitteilen will. Ich habe noch darauf hingewiesen, dass diese Frage selbstverständlich mit massgebenden Persönlichkeiten des Präsidiums des DRK besprochen worden sei und dass es bestimmt nicht verstanden werden würde, wenn die Regierung sich rein negativ einstelle.

Wir werden ja über diese Frage noch sprechen. Ich glaube, dass eine kluge Frau vor der Stellungnahme des Herrn Bundeskanzlers dessen Einstellung richtig wiedergegeben hatte, die ich Dir mitteilen werde.

Im Übrigen ist alles in Bonn z.Zt. in bester Ordnung. Morgen kommt Generaloberin v. Oertzen zu einer Besprechung hierher. Ich werde Dir evtl, noch darüber berichten.

Herzlichste Grüsse und vielen Dank für Deinen lieben Weihnachtsbrief, auch eine schöne Empfehlung an Deine verehrte Gattin

stets Dein
Dr. Weitz»

Dennoch gab Weitz nicht auf und verhandelte weiter mit Hallstein über die Moskaureise. Adenauer stellte sich weiter quer.

Dass es sich hier nicht nur um subjektiv gefärbte Empfindungen oder Gefühle des Dr. Weitz gehandelt hatte, die er in seinen Briefen zu diesem Thema zum Ausdruck brachte, beweist ein Antwortschreiben Adenauers

selber, das er am 23. Januar 1953 datierte und Herrn Weitz zusenden liess. Es kann jederzeit in dem 1987 von H.P. Mensing überarbeiteten Buch *Adenauer. Rhöndorfer Ausgabe, Briefe 1951-1953* nachgelesen werden.

«Sehr geehrter Herr Präsident!

Herr Staatssekretär Hallstein hat mir von der Unterhaltung Mitteilung gemacht, die Sie mit ihm in der Frage eines Besuchs in Moskau geführt haben. Ich danke Ihnen sehr dafür, dass Sie auf diese Weise der Bundesregierung von den im Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes schwebenden Erwägungen Mitteilung gemacht haben. Ich ersehe daraus, dass Sie sich der politischen Bedeutung bewusst sind, die einem solchen Schritt angesichts des grossen Ansehens, das mit der Stellung des Präsidenten des Roten Kreuzes verbunden ist, zukommt.

Auf Grund der Verantwortung, die ich für die Aussenpolitik der Bundesregierung trage, halte ich mich indessen für verpflichtet, eine ernste Warnung auszusprechen. Ich weiss, dass Sie Ihren Schritt mit der Notwendigkeit, für die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion etwas zu tun, begründen. Ich möchte Ihnen aber nicht verhehlen, dass ich eine solche Aktion für ganz aussichtslos halte, und ich kann mir schlecht denken, dass man sich beim Roten Kreuz, das ja über ein sehr konkretes Erfahrungsmaterial in dieser Frage verfügt, insoweit einer Illusion hingibt. Es bleiben also lediglich die innenpolitischen Wirkungen und der aussenpolitische Eindruck nach dem Westen zu bedenken. Was jene anbelangt, so kann die ins Auge gefasste Aktion nur bei vielen unglücklichen Menschen Hoffnung wecken, die bitter entäuscht werden müssen. Noch ernster nehme ich den Eindruck, der in den politischen Kreisen des Westens entsteht. Man wird auch dort die Chancen einer Bitte um Befreiung unserer Gefangenen so nüchtern und so skeptisch beurteilen wie bei uns, und man wird daher nach anderen, nämlich politischen Motiven suchen. Es ist kein Geheimnis, dass Handlungen, wie die Reise des Herrn Kirchenpräsidenten Niemöller, einen schlechten Eindruck hinterlassen haben – zu schweigen davon, dass sie auch dem Ansehen der Beteiligten nicht zuträglich gewesen sind. Ich muss aber mit allem Ernst darauf hinweisen, dass gerade im gegenwärtigen Augenblick, in dem die Aussenpolitik der neuen amerikanischen Administration festgelegt wird und in dem leider Zweifel an der Verlässlichkeit der europäi-

schen Glieder der atlantischen Gemeinschaft erregt worden sind, alles unterlassen werden sollte, was Anlass gibt, Fragen und Zweifel in Bezug auf die Einstellung der deutschen öffentlichen Meinung auszulösen. Gerade die Amerikaner, die an eine Beobachtung der öffentlichen Meinung gewöhnt sind und dieser grosses Gewicht beilegen, werden das Verhalten eines Gremiums, wie der nationalen Repräsentanz des Roten Kreuzes, das nicht durch Weisung der Regierung gelenkt wird, eine grosse repräsentative Bedeutung für die Volksstimmung und Volksmeinung beizulegen geneigt sein.

Ich möchte Sie aus diesen Gründen bitten, Ihre Überlegungen noch einmal zu überprüfen und wäre sehr beruhigt, wenn Sie mich wissen lassen könnten, dass Sie von dem Plan Abstand nehmen.

Selbstverständlich stehe ich Ihnen und auch den anderen Mitgliedern des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes zu einer gewünschten Aussprache gern zur Verfügung.

Mit verbindlichen Grüssen
Ihr ergebener
Adenauer»

Wenn man bei diesem Brief einmal die politisch vorsichtigen Formulierungen weglässt, handelte es sich um die Anweisung des Kanzlers Adenauer an den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, seine geplante Reise nach Moskau, um sich dort für die Rückkehr der noch in sowjetischen Lagern befindlichen Kriegsgefangenen einzusetzen, nicht durchzuführen.

Dies lässt Adenauers Beitrag an der Repatriierung der Kriegsgefangenen in einem völlig anderen Licht dastehen, als es seit Jahrzehnten in den bundesdeutschen Geschichtsbüchern der Fall ist.

Adenauer, in jenen Jahren ein williger Verbreiter amerikanischer Politik in Deutschland, hatte überhaupt kein Interesse an der Klärung der deutschen Kriegsgefangenenfrage.

Dennoch konnte er die für ihn wichtigen innenpolitischen Aspekte nicht so einfach von der Hand weisen.

Die Bundestagswahlen standen an und die Vertriebenenverbände, die in jenen Jahren einen beträchtlichen Teil der Bundesbürger repräsentierten, sowie das Rote Kreuz und alle anderen Organisationen und Verbände, die sich mit dem Schicksal von Gefangenen und Vermissten beschäftigten, liessen sich auf Veranstaltungen und in den Medien lauthals über die Unfähigkeit der politisch Verantwortlichen aus.

Dies schien dann auch endlich auf Adenauer zu wirken, denn die Bundesregierung ordnete unter seiner Führung eine Erhebung an, um wenigstens annähernd richtige Zahlen zu den Vertriebenen- und Gefangenenproblemen zu bekommen.

Später reiste er dann, wie wir inzwischen wissen, selber nach Moskau und konnte die Ehre und Anerkennung für die Rückholung derangeblich letzten Kriegsgefangenen aus sowjetischem Gewahrsam auf sein persönliches Konto verbuchen.

Natürlich waren alle diejenigen Gefangenen, die nach Adenauers Moskaureise heimkehren durften, dem deutschen Kanzler überaus dankbar. Das traf auch auf ihre Familienangehörigen zu, und so entstand eine Mär, wie sie die Menschheitsgeschichte häufig erlebt hat.

Nach der ‚Gesamterhebung zur Feststellung der Verluste der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten', die von der Bundesregierung auf Druck der Vertriebenenverbände im Wahljahr 1953 beschlossen und 1955 durchgeführt wurde, erhielt das DRK rund 7 Millionen Kontrollkarten für die Zentrale Namenskartei.

Im Januar 1957, also fast 12 Jahre nach Kriegsende, konnte dann endlich mit dem Aufbau einer Zentralen Heimkehrerkartei begonnen werden.

Bereits im Dezember 1957 erschien dann die aus 199 Bänden bestehende Vermisstenbildliste mit 900'000 Lichtbildern und den Personalangaben von 1,4 Millionen verschollener Menschen.

Im September 1959 wurde auf Grund eines neuen Vertrages zwischen DRK und Bundesregierung der Suchdienst auch auf die in der sowjetischen Besatzungszone verschleppten und vermissten Personen ausgedehnt.

Ab Januar 1966 begann der Suchdienst mit Gutachtenerarbeitungen, ab Juni 1975 oblagen die Nachforschungen nach verschollenen Zivilgefangenen und -verschleppten nur noch dem Suchdienst München.

Bis 1982 konnte eine recht ansehnliche Erfolgsbilanz vorgewiesen werden.

Nach der Öffnung der ungarischen Grenzen im September 1989 wurden auch die Aussagen geflüchteter DDR-Bürger gesammelt.

1990 führte man dann endlich die Elektronische Datenverarbeitung ein.

Im Januar 1991 wurde der zentrale Suchdienst des Roten Kreuzes der DDR angeschlossen.

Von 1957 bis 1991 hatte man auf Vertragsbasis mit dem Sowjetischen Roten Kreuz zusammengearbeitet und in diesem Zeitraum rund 445'000 Auskünfte erhalten.

Seit Juni 1992 besteht nun aufgrund von Verträgen mit den russischen Behörden ein Datentransfer mit dem militärischen Sonderarchiv in Moskau. Die erste Datendiskette über das Schicksal von Kriegsgefangenen im Osten kam im Oktober 1992 nach München. Im Dezember 1992 folgten die Unterlagen der NKWD-Sonderlager und im November 1994 die erste Diskette mit Daten über verstorbene Zivilisten.

Es werden in den kommenden Jahren mit Sicherheit noch zahlreiche Disketten folgen und damit auch Aufschluss über das Schicksal Tausender heute noch in der Rubrik ‚Verschollene' Geführter bringen. Im *Informationspapier über den DRK-Suchdienst München* vom Mai des Jahres 1995 finden wir auch die Zahlen für das Kriegsende in Deutschland, die annähernd den wirklichen Verhältnissen entsprechen:

15 Millionen Flüchtlinge
Millionen Evakuierte
11,5 Millionen in Kriegsgefangenschaft, dazu
1,4 Millionen Verschollene

Dies sind neue Zahlen, die sich so ganz anders lesen als bisher in den meisten offiziellen Ausarbeitungen, in denen die Zahlen über Kriegsgefangene stets zwischen 7 und 9 Millionen schwankt.

Ich muss noch einmal auf die bereits angeführten, selber ermittelten Zahlenwerte über deutsche Kriegsgefangene zurückkommen:

Nordafrika	371'000
Nordwesteuropa	7'244'839
Österreich-Italien	1'425'000
Ostfront	3'350'000
Gesamt:	12'390'839

Zieht man nun von meiner ermittelten Gesamtzahl von rund 12,3 Millionen die ebenfalls bereits angesprochenen, nicht registrierten Todesfälle sowohl bei der Gefangennahme als auch später auf den Märschen und in den Sammellagern im Osten und Westen, dann die mehr als 200'000 Opfer der NKWD-Gefängnisse in der Ostzone, insgesamt rund 900'000, ab, dann se-

hen wir rasch, dass die DRK-Zahl mit 11,5 Millionen ermittelter, also in irgendeiner Form registrierter oder nachvollziehbarer Kriegsgefangener sich mit meinen eigenen Recherchen völlig deckt.

Nehmen wir nun noch die Zivilgefangenen und Zivilverschleppten, die mit den Soldaten in die Kriegsgefangenenlager kamen und von den Alliierten erst einmal wie alle anderen Kriegsgefangenen auch behandelt wurden, sowie die nichtregistrierten Todesfälle dieser von den meisten Historikern nicht oder falsch gewerteten Gruppe hinzu, so ergibt sich die ebenfalls bereits zu Beginn dieses Buches erwähnte Zahl von 14 Millionen direkt von der Kriegsgefangenschaft betroffener Menschen.

In dieser grossen Gesamtzahl finden wir natürlich auch einen Grossteil der Masse der bis heute immer noch verschollenen 1,4 Millionen Menschen des vergangenen Krieges wieder, und es zeigt sich auch hier und heute, dass sich 50 Jahre nach dem Kriegsende und 40 Jahre nach dem offiziellen Ende der Kriegsgefangenschaft noch Schicksale ermitteln lassen, wenn man weiter Nachforschungen betreibt.

Es wird sich aber auch zeigen, dass man 700'000 bis eine Million der Verschollenen, die man seit 50 Jahren vergebens im Osten sucht, in den amerikanischen Unterlagen finden wird, denn das sind die Soldaten und Zivilisten, die den US-Verbänden zwar im östlichen Teil Deutschlands in die Hände fielen, also an der sogenannten Ostfront, aber dann in die Rheinwiesenlager und ähnliche Käfige verbracht wurden.

Auch die Tausenden, die sich zu den amerikanischen Linien durchschlugen, obwohl ihre Einheiten in sowjetische Gefangenschaft kamen und sie deshalb im Osten als verschollen geführt werden, sind hierbei zu bedenken.

Hier würde sich dann auch die ‚fehlende Million' wiederfinden, die James Bacque in den Washingtoner Archiven entdeckte, doch das ist bisher nur eine These und muss erst noch genauer untersucht werden, ehe man Fakten aufzeigen kann.

Wie der vorangegangene DRK-Bericht, der zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Buches der aktuellste war, aufzeigt, kommen ständig neue Informationen zu Verschollenenschicksalen aus den Ostarchiven und formen sich immer mehr zu einem Gesamtbild der Kriegsgefangenen, das nun auch

Deutsches Rotes Kreuz
Generalsekretariat
Suchdienst München

Tabelle 7

Stand der Nachforschungen

Berichtszeit: 1.1. - 3o.6.1995

Verschollene	registriert Berichtszeit	insgesamt
Wehrmachtverschollene	+ 151	1.762.339
davon abgeschlossen	- 5.226	518.747 *
noch nicht abgeschlossen		1.243.592
verschollene Zivilgefangene	+ 1.172	426.69o
davon abgeschlossen	- 1.254	256.o75
noch nicht abgeschlossen		17o.615
Kindersuchdienst	+ 166	298.737
davon abgeschlossen	- 111	294.o63
noch nicht abgeschlossen		4.674
Verschollene insgesamt	+ 1.489	2.487.766
davon abgeschlossen	- 6.591	1.o63.885
noch nicht abgeschlossen		1.418.881

darin enthalten:

*) 1.092.163 Verschollenenfälle, für die ein Suchdienst-Gutachten (Gruppenschicksalsklärung) den Angehörigen zugestellt worden ist

**) 31.257 Verschollenenfälle, für die ein Suchdienst-Gutachten (Gruppenschicksalsklärung) den Angehörigen zugestellt worden ist

***) 4o4 Suchanträge von Kindern unbekannter Herkunft ("Namenlose")
1.823 Suchanträge von Kindern bekannter Herkunft
2.447 Suchanträge nach Kindern

4.674 noch nicht abgeschlossene Suchanträge von und nach Kindern

in den sogenannten Standardwerken zu diesem Thema völlig neu gezeichnet werden muss, will man nicht weiter geschichtlich falsche Zahlen den nachfolgenden Generationen übermitteln.

Dass bis zum heutigen Tage, rund 50 Jahre nach Kriegsende und 40 Jahre nach dem offiziellen Ende der Kriegsgefangenschaft, für zahlreiche der Betroffenen dieser Abschnitt ihres Lebens, den sie hinter Stacheldraht verbrachten, immer noch nicht als abgeschlossen und psychisch verarbeitet anzusehen ist, zeigen die angestrengten, bereits aufgearbeiteten und teilweise noch laufenden Rehabilitierungsverfahren ehemaliger Kriegsgefangener und zu Unrecht verurteilter deutscher Soldaten.

Wie man aber auch inzwischen das eigene, den Kriegsgefangenen angetane Unrecht im Ausland erkannt hat und dementsprechend dort nun neu wertet, zeigt das Beispiel des Walther Johann Gross, der genau 3'102 Tage in insgesamt mehr als 20 Gefangenenlagern zubrachte.

Am 27. Dezember 1949 wurde auch er, ehemaliger Obersturmführer einer Einheit der Waffen-SS, die auf der Liste der ‚gesperrten Einheiten' stand, in einem der angesprochenen Schnellverfahren zur Todesstrafe und – weil sie damals gerade in der Sowjetunion abgeschafft war und 1950 erst wieder eingeführt wurde – ersatzweise zu einer Haftstrafe von 25 Jahren verurteilt.

Nach dem Zerfall der UdSSR machte sich Gross daran, seine Rehabilitierung in die Wege zu leiten, und richtete im März 1992 an die Regierungen von Russland und Weissrussland zwei gleichlautende Ersuchen.

Er tat dies in doppelter Ausführung, da beide Regierungen verwaltungstechnisch an seiner Gefangenschaft damals beteiligt waren.

Bereits am 22. Juni 1992, also 43 Jahre nach dem Urteilsspruch, erschien dann die nachfolgend abgedruckte offizielle Rehabilitierung des Soldaten Gross «wegen Fehlen des Tatbestandes eines Verbrechens in seinen Handlungen» durch die Weissrussische Republik.

Diese Rehabilitierung eines ehemals verurteilten deutschen Kriegsgefangenen aus dem Jahre 1992 zeigt uns ebenfalls, dass man zumindest in Weissrussland die ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS nicht mehr pauschal, wie es heute noch in unserem eigenen Land dargestellt wird, als ‚Verbrecher' abstempelt, sondern erkannt hat, dass jeder Soldat, egal, bei wel-

cher Einheit er gedient hat, ein eigener Mensch ist und nicht nur Bestandteil irgendeiner dumpfen Masse. Somit hat jeder Soldat, jeder Mensch sein eigenes Schicksal und auch sein eigenes Recht sowie sein eigenes Unrecht zu tragen und zu verantworten.

Er ist also nicht – wie im Vorwort bereits angesprochen – nur ein Teil von mehr als 19 Millionen ‚Pauschalverbrechern', sondern in erster Linie ein Mensch mit allen Stärken und Schwächen, die uns anhaften.

Eine ‚Kollektivschuld', die man seit mehr als 50 Jahren dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit und den ehemaligen Wehrmachtsangehörigen und späteren Kriegsgefangenen insbesondere auferlegen will, kann es nicht geben!

Allein die Behauptung, dass Menschen kollektiv, also allein durch ihre blosse Anwesenheit oder Zugehörigkeit, oder weil sie zufällig in der gleichen Region oder dem gleichen Land gelebt haben, schuldig an Verbrechen sein könnten, von denen sie grösstenteils weder

Kopie der Rehabilitierungsurkunde des Walther Johann Cross.

Militärtribunal des weißrussischen Rotbanner-Militärkreises
220003, Minsk, Ul. Frunse 19

23. Juni 1992 Nr. 14 N

Bestätigung

Die Sache des Gross Walther Johann, geboren 1920, bis zur Verhaftung am 18. Dezember 1949 kriegsgefangener SS-Obersturmführer in der ehemaligen deutsch-faschistischen Waffen-SS, beschuldigt der Beihilfe zu Missetaten, die von den deutsch-faschistischen Waffen-SS-Truppen an friedlichen Sowjetbürgern verübt wurden, wurde durch das Militärtribunal der MWD-Truppen der Republik Weißrußland am 14. Juni 1992 überprüft.

Das Urteil des Militärtribunals der MWD-Truppen des Minsker Gebietes vom 27. Dezember 1949 und der Rechtsspruch des Berufungsgerichtes der MWD-Truppen des weißrussischen Militärbezirkes vom 15. April 1950 wird hinsichtlich des Gross W. J. aufgehoben und seine Sache wegen des Fehlens des Tatbestandes eines Verbrechens in seinen Handlungen eingestellt.

Gross W. J. ist in der gegenständlichen Sache rehabilitiert.

Der stellvertretende Vorsitzende
des Militärtribunals der Republik Weißrußland
Oberst der Justiz
W. Jewjukow

ВОЕННЫЙ ТРИБУНАЛ
КРАСНОЗНАМЕННОГО БЕЛОРУССКОГО ВОЕННОГО ОКРУГА

СПРАВКА

Kenntnis hatten, noch daran selber beteiligt waren, ist ein Schlag ins Gesicht jedes mit einem normalen Rechtsempfinden ausgestatteten Menschen.



‚Griff in die Freiheit', Prof. Fritz Theilmann, Durchgangslager Friedland.

Wenn ‚Kollektivschuld' und ‚Sippenhaft' zu gültigen Gesetzesbegriffen gemacht werden sollen, müssen wir sofort alle unsere Gesetzesbücher umschreiben, denn wenn ein Autolenker einen Unfall verursacht, müssen ja dann alle Insassen dieses Wagens ebenfalls angeklagt und verurteilt werden, da sie ‚den Wagenlenker haben gewähren lassen und ihn ‚nicht daran hinderten, erkanntes Unrecht zu begehen'.

Ausserdem haben sie vor dem Unfall nicht den Wagen verlassen, und auch Widerstand gegen den Fahrer haben sie nicht geleistet.

Alles Handlungen, die, sollte man den zahlreichen Nachkriegsveröffentlichungen glauben, zu einer ‚Kollektivschuld' führen.

Jeder Mensch, der einmal über solche Dinge nachgedacht hat, muss recht bald erkennen, wie schwachsinnig allein der Begriff ‚Kollektivschuld' ist, und sollte ihn rasch aus seinem Vokabular streichen.

Wenn sich Soldaten oder Kriegsgefangene, auch in Gruppen, schuldig gemacht haben, so taten sie dies nicht kollektiv, sondern bestenfalls gemeinsam und haben dann eine gemeinsame Schuld an einer bestimmten Sache, an der sie beteiligt waren, auf sich geladen, was selbstverständlich im Zweiten Weltkrieg auch vorgekommen ist, wie die zahlreichen diesbezüglichen Strafverfahren der Wehrmacht beweisen.

Auch die Amerikaner, Briten, Franzosen oder Sowjets tragen keine ‚Kollektivschuld' am Tode von Millionen ihrer Obhut unterstellten Kriegsgefangenen, sondern nur die Politiker und Militärs, die diesbezügliche Befehle und Anweisungen erteilten und solche Untergebene, die diese Befehle noch strenger auslegten oder aus eigener Verantwortung heraus den Tod von Gefangenen verschuldeten.

Man kann eine derartige Schuld, sei es die uns von den Verantwortlichen der Konzentrationslager auferlegte wie die an unseren Menschen nach Kriegsende begangene, nie wirklich wiedergutmachen, denn auch die schärfste Haftstrafe, die Todesstrafe oder die höchste Geldstrafe vermag nicht, einen unschuldigen Toten wieder lebendig zu machen.

Man kann diese Art von Schuld nur richtig würdigen und der Nachwelt erhalten, um das Bild der Toten in den Herzen der Hinterbliebenen wieder in ein rechtes Bild zu rücken und der Nachwelt eine Mahnung mit auf den weiteren Weg zu geben, dass solche grausamen Dinge nie wieder geschehen mögen.



Mahntafel an der Tübinger Stiftskirche:
‚Wir warten auf Euch'.

Ein persönliches Fazit

Wissenschaft ist – was Wissen schafft!

Diesen Leitsatz gab mir vor mehr als 30 Jahren mein alter Physikprofessor auf dem Gymnasium mit auf den Weg, und er verwies darauf, dass sowohl alles, was durch Wissen erschaffen wird, als auch alles, was ein Wissen erschafft, unter den Begriff der Wissenschaft einzureihen sei.

Man hat mir in den vergangenen mehr als vierJahrzehnten meines Denkens beibringen wollen, dass sich viele Dinge vor, während und nach Kriegsende völlig anders abgespielt hätten, als es meine Eltern und Grosseltern mir auf meine Fragen hin erklärten.

Stets waren es auf «wissenschaftlichen Untersuchungem beruhende Ausarbeitungen, Erklärungen, Medienberichte, literarische Werke und Unterrichte, die diese Themen zum Inhalt hatten.

Doch heute, nachdem ich mehr als drei Jahrzehnte lang mir selber mein Wissen schaffte und nicht einfach alles glaubte, was man mir von offizieller Seite vorsetzte, weiss ich erst, wie man sich in unserer heutigen Zeit wirklich sein Wissen verschaffen muss, wenn es um die jüngere deutsche Geschichte geht.

Man muss alles, was man dazu vorgesetzt bekommt, erst einmal auf Ungereimtheiten hin durchsuchen, die man in solchen Machwerken meist zuhauf findet.

Diese Überhäufung an Ungereimtheiten hat bei mir – und bei vielen Menschen meiner Generation – eigentlich dazu geführt, dass wir uns nun zwei Fragen stellen:

1. Wie sieht die geschichtliche Wahrheit unserer jüngsten Vergangenheit eigentlich wirklich aus?
2. Wer will und vor allem warum will man uns diese Ungereimtheiten und Geschichtsverfälschungen eigentlich ständig als geschichtliche Tatsachen aufdrängen?

Erst wenn ich diese Fragen für mich und alle anderen Mitmenschen meiner Generation wirklich beantworten kann, habe ich mir das volle Wissen verschafft.

Dann kann ich mit Sicherheit auch noch die für mich persönlich wohl wichtigste Frage zum Thema Zweiter Weltkrieg und seine Folgen klären, die da lautet:

Waren meine Eltern und Grosseltern, ihre Verwandten und Freunde, ja alle Deutschen, die zwischen 1933 und 1945 in diesem Land gelebt haben, wirklich Verbrecher – oder einfach nur Verlierer?

Mein besonderer Dank für die geleistete Mithilfe, ohne die dieses Buch nie entstanden wäre, gilt:

dem Bundesarchiv in Koblenz und dort besonders der Frau Booms vom Bildarchiv;

der Zentralnachweisstelle des Bundesarchivs in Aachen-Kornelimünster;

der Deutschen Dienststelle (WASt) in Berlin und dort besonders dem Herrn Gerhardt und der Frau Jung;

dem Suchdienst München des Deutschen Roten Kreuzes;

Herrn Karl-Heinz Müller und Herrn Karl Gruber in Stellvertretung für alle anderen ehemaligen Kriegsgefangenen und Zeitzeugen, ohne deren Aussagen, Informationen und Unterlagen sich das wirkliche Bild der Kriegsgefangenschaft nie hätte so plastisch nachzeichnen lassen können.

Ihnen und allen, die mir in der kommenden Zeit bei meinen weiteren Recherchen behilflich sein werden, sei hier an dieser Stelle aufrichtig für Ihre Mitarbeit gedankt.

Literatur

... und nachts Kartoffeln schälen
Hartenstein, Elfi
VGB Verlag Berg

50 Jahre Vertreibung
Eibicht, Rolf-Josef
Hohenrain-Verlag Tübingen

8. Mai 1945
Hueber, Alfons
Hohenrain-Verlag Tübingen

Arzt hinter Stacheldraht
Erich Möllenhoff
Askania Verlag Lindhorst

Automatic Arrest
Jon Gheorghe
Druffel-Verlag Leoni

Besiegt und ›befreit‹
Gert Naumann
Druffel-Verlag Leoni

Chronik des Zweiten Weltkrieges
Hillgruber,A./Hümmelchen,G
Gondrom-Verlag Bindlach

Das Regime
Maser, Werner
Bertelsmann Verlag München

Der geplante Tod
Bacque, James
Ullstein Verlag Frankfurt

Der Zweite Weltkrieg Piekalkiewicz, Janusz
ECON Verlag Düsseldorf

Die Gezeichneten
Melcher, Hermann
Druffel Verlag Leoni

Die Diffamierten
Wolfgang Mallebrein
Ostmarken-Verlag, Tübingen

Die Internierung im Deutschen Südwesten
Landesverband d.ehem. Besatzungsinternierten Bd-Wtt
Selbstverlag Karlsruhe

Die Niederlage 1945
Schramm, Percy Ernst dtv München

Die Schlacht um Berlin
Ziemke, Earl F.
Moewig Verlag Rastatt

Division Das Reich
Weidinger, Otto
Munin Verlag Osnabrück

Ich wollte die Freiheit
Frey, Albert
Munin Verlag Osnabrück

Illustrierte Geschichte des Dritten Reiches
Zentner, Kurt
Südwest Verlag München

Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkrieges
Zentner, Kurt
Südwest Verlag München

Im Feuersturm letzter Kriegsjahre
Tieke, Wilhelm
Munin Verlag Osnabrück

Lexikon Deutsche Geschichte
Schütz, Waldemar
Kultur- und Zeitgeschichte Rosenheim

Sachsenhausen-Workuta
Gerhart Schirmer
Grabert Verlag Tübingen

Soldaten wie andere auch
Hausser, Paul
Munin Verlag Osnabrück

Verbrechen am deutschen Volk
Erich Kern
Verlag K.W. Schütz Pr. Oldendorf

Verworrene Heimkehr
Schwabe, Helmut
G.A. Ulmer Verlag Tuningen

Volkslexikon Drittes Reich
Peters, Ludwig
Grabert Verlag Tübingen

Von Marseille bis Nowosibirsk
Bayle, André
DVG Rosenheim

Dokumentenanhang



‚Stalingrad-Madonna'
von Kurt Reuber

Glossar

Begriffe/Abkürzungen	Erklärung
AA	Auswärtiges Amt
ÄGY	Ägypten
alban.	albanisch
ALG	Algerien
APO	Army Post Office
ÄTH	Äthiopien
ATS	Army Telegraf Service
BAOR	British Army on the Rhine = Britische Rheinarmee
BC	Base Camp = Basislager
BED	Bedfordshire, britische Grafschaft
BEL	Belgien
BER	Belorußland = Weißrußland
BERK	Berkshire, britische Grafschaft
	Besatzungsstatut
BHG	Bosnien-Herzegowina
Bizone	Vereinigte amerikanische und britische Besatzungszonen nach 1945
BUCK	Buckinghamshire, britische Grafschaft
CAM	Cambridgeshire, britische Grafschaft
CCS	Combined Chiefs of Staff Committee =
CHES	Cheshire, britische Grafschaft
CORN	Cornwall, britische Grafschaft
CSR	Tschechoslowakei
CUMB	Cumberland, britische Grafschaft
D	Deutschland nach 1945
DCV	Deutscher Caritas-Verband
DEF	Disarmed Enemy Forces = eng. Entwaffnete feindliche Streitkräfte
DERBY	Derbyshire, britische Grafschaft
DEVON	Devonshire, britische Grafschaft
DG	Dienstgruppe
DORS	Dorsetshire, britische Grafschaft
DP	Displaced Persons = eng., Verschleppte
DR	Deutsches Reich bis 1945
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DURH	Durham, britische Grafschaft
EHIK	Evangelisches Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene
-	
ESS	Essex, britische Grafschaft
EST	Estland
est.	estnisch
FRA	Frankreich

gal. galizisch
GB Grossbritannien
Geb.-Div. Gebirgs-Division
Genfer Konventionen 1. Die auf Anregung von Henri Dunant 1864 abgeschlossene erste Konvention über «die Verbesserung des Loses der Kranken u. Verwundeten bei den Armeen im Felde». Dieses Abkommen führte zur Gründung der Rot-Kreuz-Organisationen, insbes. des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Weitere Kodifikationen des Verwundeten- u. Kriegsgefangenenrechts folgen in den Verträgen von 1899 (I. Haager Friedenskonferenz), 1906/07 (II. Haager Friedenskonferenz) sowie 1929 (Genfer Verwundeten- u. Kriegsgefangenen-Abkommen).
GH General Hospital
GLOS Gloucestershire, britische Grafschaft
GULag Abkürzung für: Glawnoje UprawlenijeLagerej = Hauptverwaltung der Zwangs- und Straflager (in der Sowjetunion)
Haager Landkriegsordnung, Abk. HLKO, Haager Konvention betr. die Gesetze u. Gebräuche des Landkrieges vom 29.7.1899, etwas abgeändert durch ein Abkommen vom 18.10.1907. Sie enthält die wichtigsten Bestimmungen des Landkriegsrechts und der kriegerischen Okkupation. Die Regelungen erwiesen sich jedoch in den beiden Weltkriegen als unzulänglich; sie wurden bezüglich der Rechtsstellung der Soldaten und der Zivilbevölkerung ergänzt durch die Genfer Konventionen vom 12.8.1949 betr. Verwundeten und Gefangenenrecht sowie zum Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten, doch bereits der Krieg in Jugoslawien seit 1992 zeigt, dass sich im Kriegsfall kaum eine beteiligte Partei wirklich daranhält.

HAMP Hampshire, britische Grafschaft
HERE Herefordshire, britische Grafschaft
HERT Hertfordshire, britische Grafschaft
Hgrp. Heeresgruppe
HOL Holland
HQ Headquarter = Hauptquartier
HUNT Huntingdonshire, britische Grafschaft
IKRK Internationales Komitee vom Roten Kreuz
Isle o.E. Isle of Ely in Cambridgeshire, britische Grafschaft
ital. italienisch
JAM Jamaika
JUG Jugoslawien
KAR Karelien
KAS Kasachstan
Kav.-Div. Kavallerie-Division
KEN Kenia
Komsomol Jugendorganisation der KPdSU
KPdSU Kommunistische Partei der Sowjet Union
Kriegsgefangene Angehörige der feindlichen Streitmacht, die im Krieg in die Gewalt eines Kriegführenden fallen (im Gegensatz zu Zivilpersonen, die z.B. bei der Besetzung feindl. Gebietes unter die Herrschaft eines Kriegsführenden

geraten). Die Rechtsstellung der Kriegsgefangenen ist geregelt im Abkommen der I. Haager Friedenskonferenz (1899), der Haager Landkriegsordnung von 1907 sowie den Genfer Gefangenen-Konventionen von 1929 u. 1949....

Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz vom 30.1.1954 in der Fassung vom 2.9. 1971

KRO	Kroatien
kroat.	kroatisch
LANC	Lancashire, britische Grafschaft
LEIC	Leicestershire, britische Grafschaft
LET	Lettland
lett.	lettisch
LIB	Libyen
LINC	Lincolnshire, britische Grafschaft
LIT	Litauen
LUX	Luxemburg
Machorka	Russischer Tabak
MAL	Malta
MAR	Marokko
MAZ	Mazedonien
MCSG	Mine Clearance Service Group = Minenräum-Kommando
MIDD	Middlesex, britische Grafschaft
MOL	Moldau
MON	Montenegro
NKA	Nordkaukasus
NORF	Norfolk, britische Grafschaft
NOTHA	Northamptonshire, britische Grafschaft
NOTHU	Northumberland, britische Grafschaft
NOTT	Nottinghamshire, britische Grafschaft
NRU	Nordrußland
NWR	Nordwest-Rußland
OPR	Ostpreußen
OXF	Oxfordshire, britische Grafschaft
PAL	Palästina
POL	Polen
PW auch PoW	Prisoner of War = engl., Kriegsgefangene
Pz.-Div.	Panzer-Division
Pz.-Gre.-Div.	Panzer-Grenadier-Division
Pz.-Korps	Panzer-Korps
Repatriierung	Begriff der Alliierten für die Entlassung von Kriegsgefangenen nach Hause
Rgt.	Regiment
russ.	russisch
SAF	Südafrikanische Union
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SCO	Schottland
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

SER	Serbien
SHAEF	alliiertes Oberkommando
SHO	Schleswig-Holstein
SHRO	Shropshire, britische Grafschaft
SLO	Slowenien
SOM	Somersetshire, britische Grafschaft
sowj.	sowjetisch
SPAN	Spanien

Spätheimkehrer Heimkehrer, die nach bestimmten Stichtagen aus der Kriegsgefangenschaft in die BRD oder nach Westberlin zurückgekehrt sind. Sie wurden gegenüber den übrigen Heimkehrern besonders gefördert. Das Heimkehrergesetz vom 19.6.1950 sah bei Rückkehr nach dem 8.5.1945 Ausbildungshilfen vor. Wer nach dem 31.12.1947 zurückgekehrt ist, hat Anspruch auf bevorzugte Arbeitsvermittlung oder bevorzugte Einstellung in den öffentlichen Dienst. Für den Anspruch auf Entlassungsgeld und Übergangsbeihilfe gilt der 30.10.1951 als Stichtag. Für die über den 31.12.1946 hinaus in Gefangenschaft verbrachte Zeit wird eine Entschädigung gewährt. (Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz in der Fassung vom 2.9.1971). Bei Heimkehr nach dem 30.9.1948 werden bes. Steuerfreibeträge anerkannt.

SRE	Südregion der UdSSR
STAFF	Staffordshire, britische Grafschaft
SUD	Sudan
SUFF	Suffolk, britische Grafschaft
SZA	Südliches Zentralasien
TKA	Transkaukasien
Tschai	Russischer Tee
TUN	Tunesien
ung.	ungarisch
URA	Ural
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
VOJ	Vojvodina
WAL	Wales
WARW	Warwickshire, britische Grafschaft
WILT	Wiltshire, britische Grafschaft
WMO	Westmorland, britische Grafschaft
WOL	Wolgaregion
WORC	Worcestershire, britische Grafschaft
WSI	Westsibirien
YORK	Yorkshire, britische Grafschaft
ZRU	Zentralrussland
ZYP	Zypern

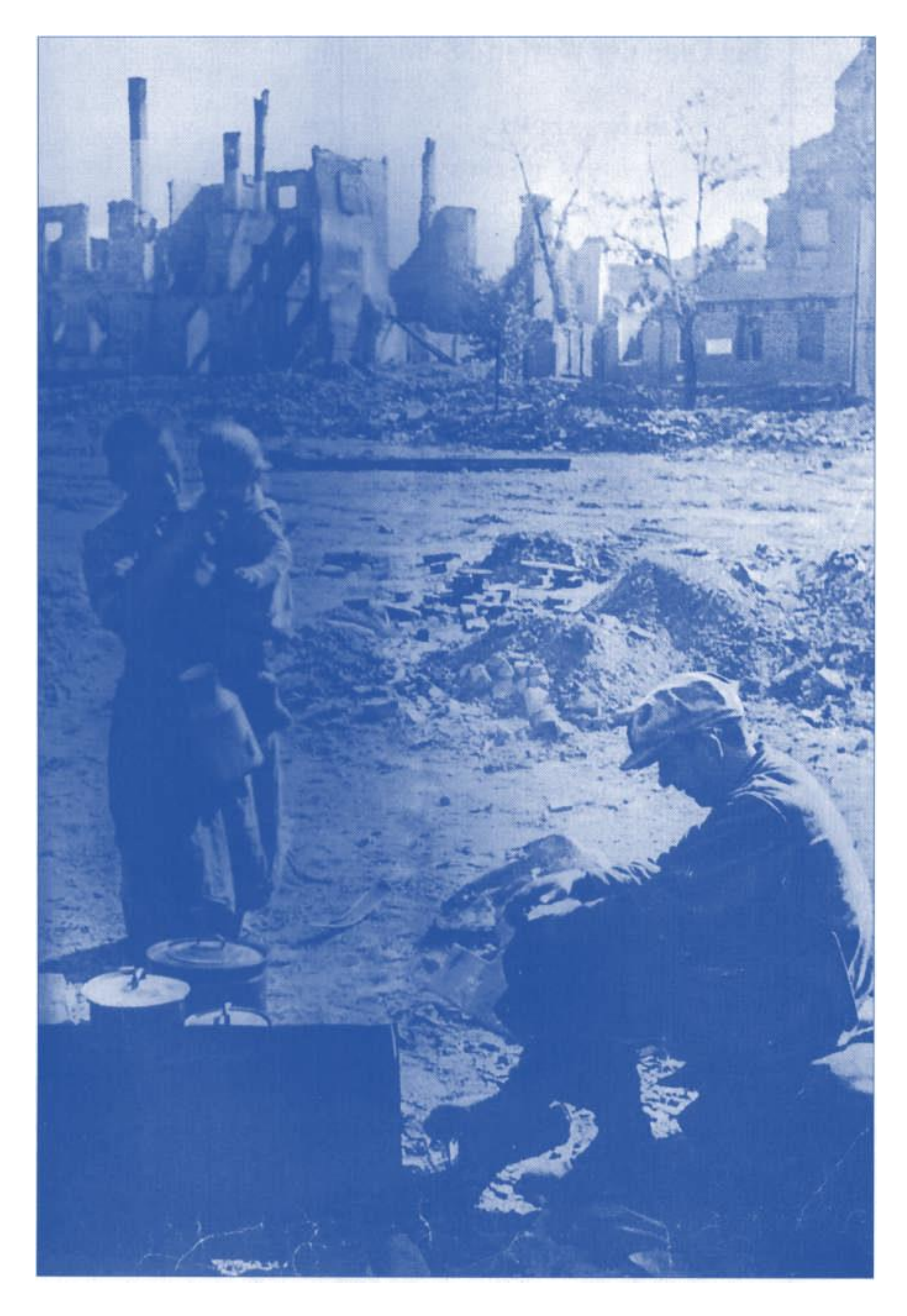
Offizielle Liste der deutschen Wehrmachtvermissten in Europa
Aufstellung nach Ländern, in denen sie vermisst werden

Land	**Anzahl**
Abessinien	5
Albanien	902
Algerien	66
Österreich	11 870
Belgien	2 303
Bulgarien	1 202
CSR	43 843
Dänemark	1 608
Deutschland	106 910
Finnland	1 614
Frankreich	26 975
Grossbritannien	864
Griechenland	3 686
Ungarn	34 119
Italien	16 596
Jugoslawien	28 662
Luxemburg	435
Niederlande	3 820
Norwegen	1 937
Polen	272 444
Portugal	1
Rumänien	83 604
Spanien	11
Schweden	5
Schweiz	5
Triest	1 247
Türkei	6
UdSSR	620 929
Auf See vermisst	2 356
Sonstige Vermisste	50 736
Gesamt:	**1 318 761**

(Quelle: Enz/Vll)

Bombenkrieg. Anfänglich als Mittel gedacht, feindliche Versorgungsbasen, Industriebetriebe und Bereitstellungsräume aus der Luft wirkungsvoll zu bekämpfen, richtete sich im Verlaufe des 2. Weltkrieges der Einsatz von Bomben immer mehr gegen die Zivilbevölkerung und eskalierte völlig im Abwurf der beiden US-*Atombomben* am 6.8.1945 auf Hiroshima (mehr als 100'000 Tote) und am 9. 8.1945 auf Nagasaki (mehr als 60'000 Tote), ohne dass man damals in den USA auch nur annähernd die Folgeschäden überblicken konnte. Die erste Stadt, die im 2. Weltkrieg bombardiert wurde, war Wilhelmshaven, durch die britische Luftwaffe, die erste Metropole war *Warschau,* durch die deutsche Luftwaffe. In beiden Fällen wurden aber nur militärische Ziele angegriffen, und erst als sich im Falle Warschaus die Soldaten unter die Zivilisten mischten, kam es auch zu nichtmilitärischen Opfern. Den ersten Luftangriff, der sich rein gegen die Zivilbevölkerung richtete, flog die britische *RAF* am 11.5.1940 auf *Mönchengladbach,* einen Tag, nachdem *Churchill* britischer Premier geworden war. Den deutschen Luftangriff auf militärische Ziele in *Rotterdam* drei Tage später, am 14.5.1940, nahm Churchill dann für die Öffentlichkeit als Anlass, um am 17.5.1940 offiziell den Luftkrieg gegen Deutschland zu befehlen. Da aber die deutsche Luftüberlegenheit noch zu gross war, flog die RAF nur nachts ein und warf recht wahllos ihre Bomben auf deutsche Städte und Dörfer. Darauf reagierte Hitler am 1.8.1940 mit der «Weisung Nr. 17», die den verschärften Luftkrieg gegen England vorsah. Hierbei wurde auch das geplante Unternehmen *«Seelöwe»* berücksichtigt. Deshalb richteten sich während des Monates August 1940 die deutschen Luftangriffe gegen die britische Jagdwaffe und ihre Bodenorganisationen. In der ersten Septemberwoche war die Zerstörung der britischen Jagdwaffe nahezu abgeschlossen. Seit dem 25.8.1940 flogen aber unterdessen britische Bomber allnächtlich nach Berlin und luden dort ihre Bomben ab. In dieser Situation befahl Hitler am 7.9.1940, den Luftangriff auf London aufzunehmen. Mit diesem Zielwechsel auf die englische Metropole rettete Hitler die britische Jagdwaffe vor der Vernichtung. Mit 625 deutschen Bombern begannen die rollenden Angriffe auf London, die sich bis zum Frühjahr 1941 hinstreckten. Neben London wurden dann auch andere britische Städte angegriffen. In der Nacht zum 15.11.1940 zerstörte die deutsche Luftwaffe die Industriestadt *Coventry zum* Grossteil. Dieser gezielte Nachtangriff war nur mit dem neu entwickelten *X-Gerät* möglich. Im 2. Halbjahr 1941 liessen dann die deutschen Bombenangriffe merklich nach, da die Luftwaffe in Russland beim Unternehmen *«Barbarossa»* im Einsatz war. Die RAF flog weiter, fast nur nachts, Störangriffe gegen deutsche Städte. Mit dem offiziellen Kriegseintritt der USA an der Seite Englands zum Jahresende 1941 kamen viermotorige Bomber in grosser Stückzahl aus den amerikanischen Arsenalen auf die britische Insel und läuteten eine neue Form des Bombenkrieges für das Jahr 1942 ein, den «1'000-Bomber-Angriff». Am 22.2.1942 übernahm der britische Luftmarschall Arthur T. *Harris,* Spitzname «Bomber-Harris», den Oberbefehl über die RAF. Bei seinem Dienstantritt erhielt er von Churchill den Befehl, «die Moral der feindlichen Zivilbevölkerung, vor allem der Arbeiterschaft, als Hauptziel anzusehen». Diese neue Bombertaktik erlebte als erste deutsche Stadt am 28.3.1942 Lübeck mit dem ersten grossen Brandbombenangriff. Den ersten 1'000-Bomber-Angriff der Kriegsgeschichte musste Köln in der Nacht zum 31.5.1942 über sich ergehen lassen. Danach steigerten sich die Angriffe gegen deutsche Städte von Tag zu Tag. Britische Bomber kamen in der Nacht und die *«Fliegenden Festungen»* der Amerikaner am Tage. Den Höhepunkt der Vernichtung von Zivilisten durch die Westalliierten aus der Luft bildete der Bombenangriff auf das völlig mit Flüchtlingen vollgestopfte *Dresden* am 13.2.1945, nur wenige Wochen vor dem klar erkennbaren Kriegsende. Die genaue Zahl der Opfer konnte bis heute nicht ermittelt werden, und so bleiben nur Schätzungen. Sie liegen bei den Unterschiedlichesten Quellen zwischen 35'000 bei Kurt Zentner, über 60'000 beim Statistischen Bundesamt in Wiesbaden bis zu 245'000 bei Piekalkiewicz. Schätzungen von Augenzeugen gehen sogar über die Zahl 300'000 hinaus. Tatsache ist, das es sich bei den Opfern zum Grossteil um Frauen, Kinder und alte Leute handelte, wie sie damals die *Flüchtlingstrecks* aus dem Osten bildeten. Nimmt man einen nach unten gerundeten Mittelwert an, so kommt man immer noch zu dem Ergebnis, dass bei der Bombardierung Dresdens mehr Menschen an einem Tag ums Leben kamen als bei dem Atombombenabwurf auf Hiroshima.

Aus Ludwig Peters, *Volkslexikon des Dritten Reichs,* Tübingen [2]1994



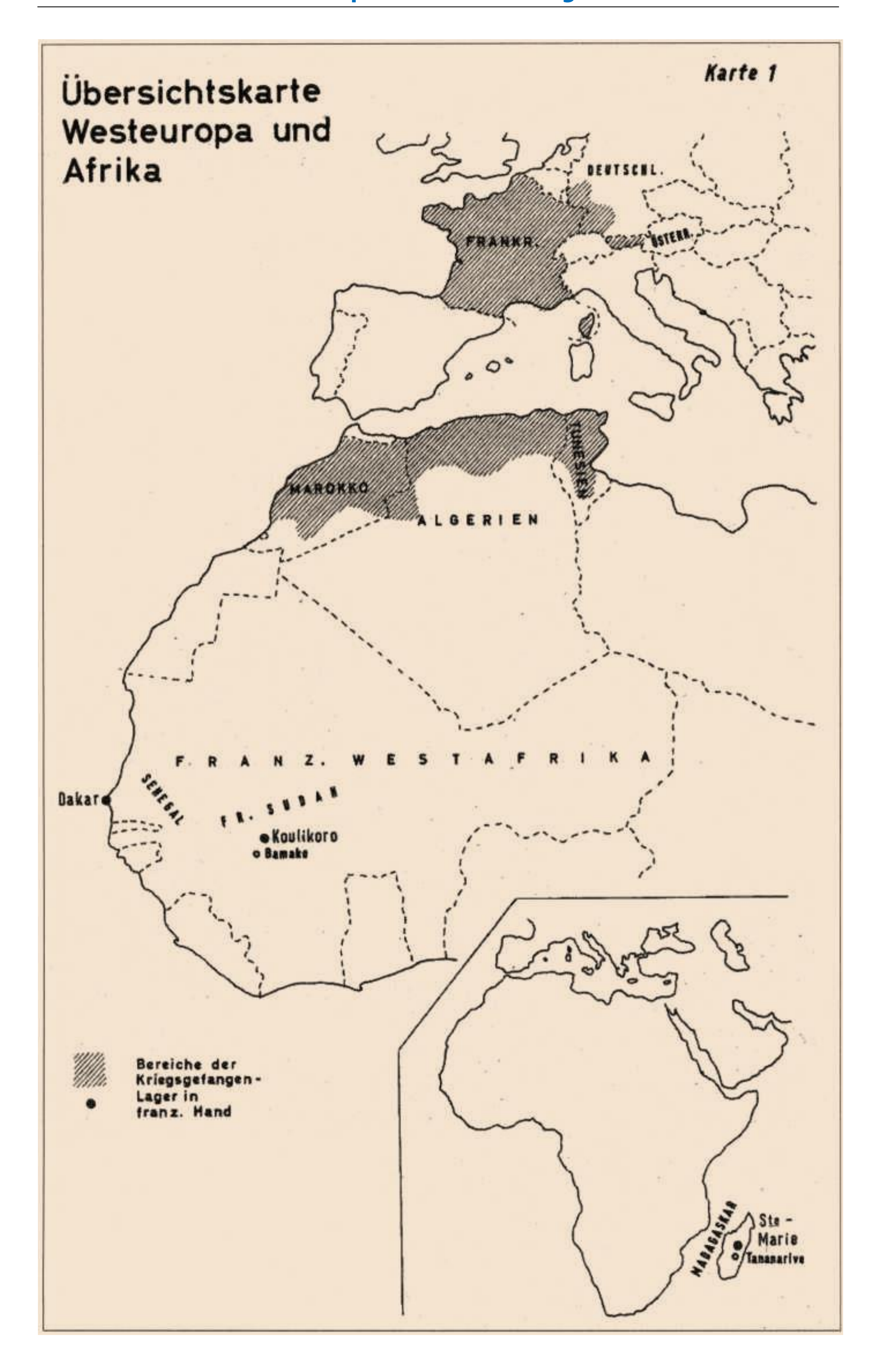
Das Ergebnis des Bombenkrieges: allgemeine Trostlosigkeit.

Das Ende der Waffen-SS-Verbände

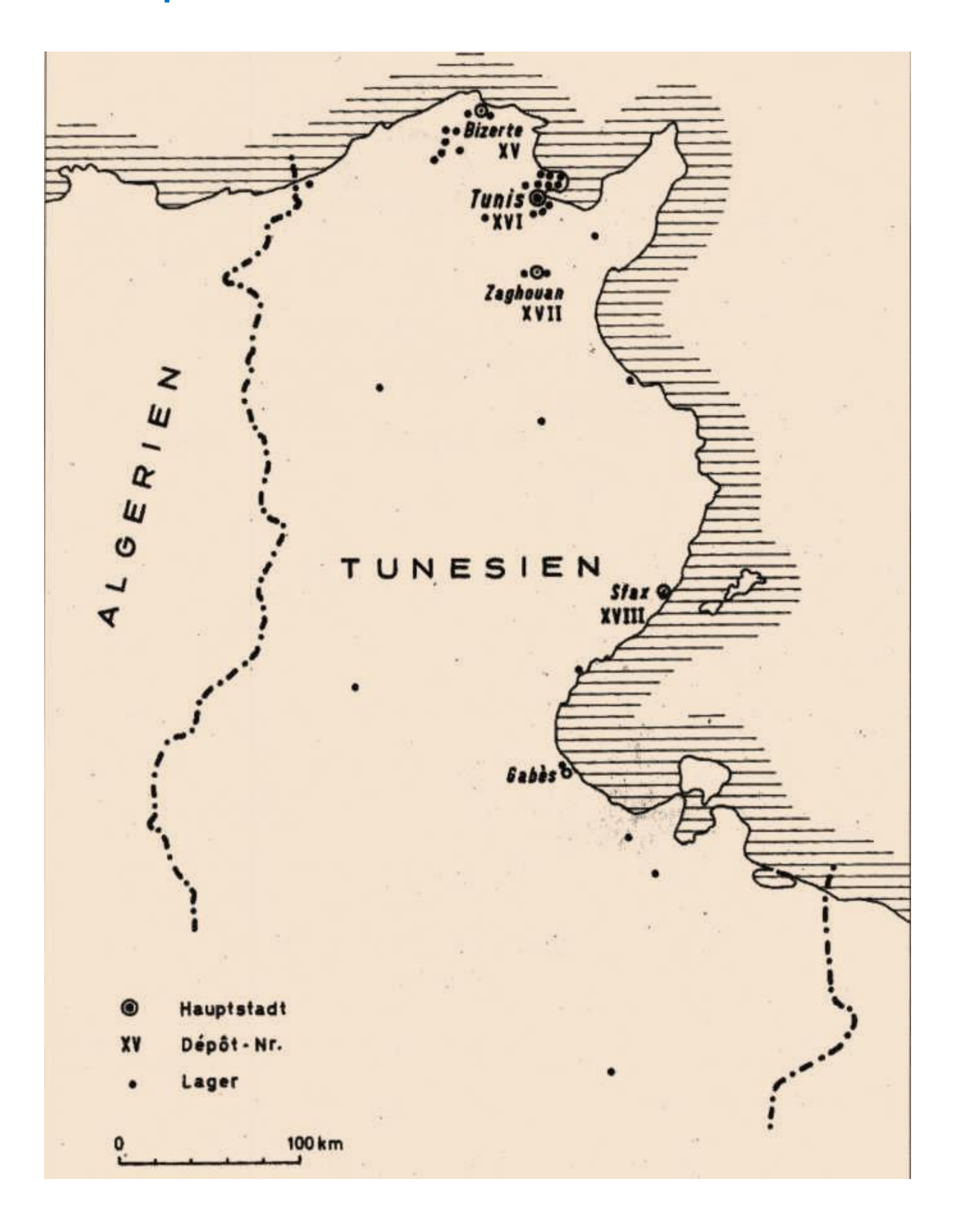
Verband	aufgestellt	Ende
6. (SS) Panzer Armee	24.9.1944 in Frankreich	Kapitulation 9.5.1945 in Niederösterreich
Armeegruppe Steiner	28.1.1945 in Pommern	Kapitulation Mai 1945 im Rahmen der Hgrp Weichsel
Generalkommando 1. SS-Pz. Korps «Leibstandarte»	27.7.1943	Kapitulation 8.5.1945 im Rahmen der Hgrp Ostmark
Generalkommando II. SS-Panzer-Korps	28.5.1942 als SS-Panzerkorps	Kapitulation 8.5.1945 im Rahmen der Hgrp Ostmark
III. SS-Panzer-Korps	30.3.1945	Restkapitulation April 1945 im Rahmen der Hgrp Weichsel
Generalkommando IV. SS-Panzer-Korps	5.8.1943 in Frankreich	Kapitulation 8.5.1945 im Rahmen der Hgrp Süd
Generalkommando V. SS-Gebirgskorps	1.7.1943	Restkapitulation April 1945 im Rahmen der Hgrp Weichsel
Generalkommando VI. Waffen-Armeekorps der SS	8.10.1943	Reste im April 1945 bei Hgrp Kurland aufgerieben
Generalkommando IX. Waff.-Geb. Armeek. der SS	Juli 1944 in Kroatien	12.2.1945 in Budapest vernichtet
Generalkommando X. SS-Armeekorps	Februar 1945	März/April 1945 in Pommern vernichtet
Generalkommando XI. SS-Armeekorps	24.7.1944	Restkapitulation April 1944 im Rahmen der Hgrp Weichsel
Generalkommando XII. SS-Armeekorps	1.8.1944 in Schlesien	April 1945 am Rhein aufgerieben
Generalkommando XIII. SS-Armeekorps	1.8.1944 bei Breslau	April 1944, im Rahmen der Hgrp B aufgerieben
XIV. Kosaken-Kavallerie-Korps	4.11.1944	Reste Mai 1945 in Pommern in Gefangenschaft
XV. SS-Armee-Korps	April 1945	Reste im Mai 1945 in Gefangenschaft
XVI. SS-Armee-Korps	April 1945	Reste im Mai 1945 in Gefangenschaft
XVIII. SS-Armee-Korps	8.2.1945	April 1945 Auflösung eingekesselter Reste im Westen
1. SS-Pz.-Div. Leibstandarte «Adolf Hitler»	aus 1933 gebildeter Stabswache entstanden	Kapitulation 8.5.1945 bei Steyr, in US-Gefangenschaft.
2. SS-Pz.-Div. «Das Reich»	10.10.1939 bei Pilsen	Kapitulation 8.5.1945, Masse in US-, Teile in sowj. Gefangenschaft.

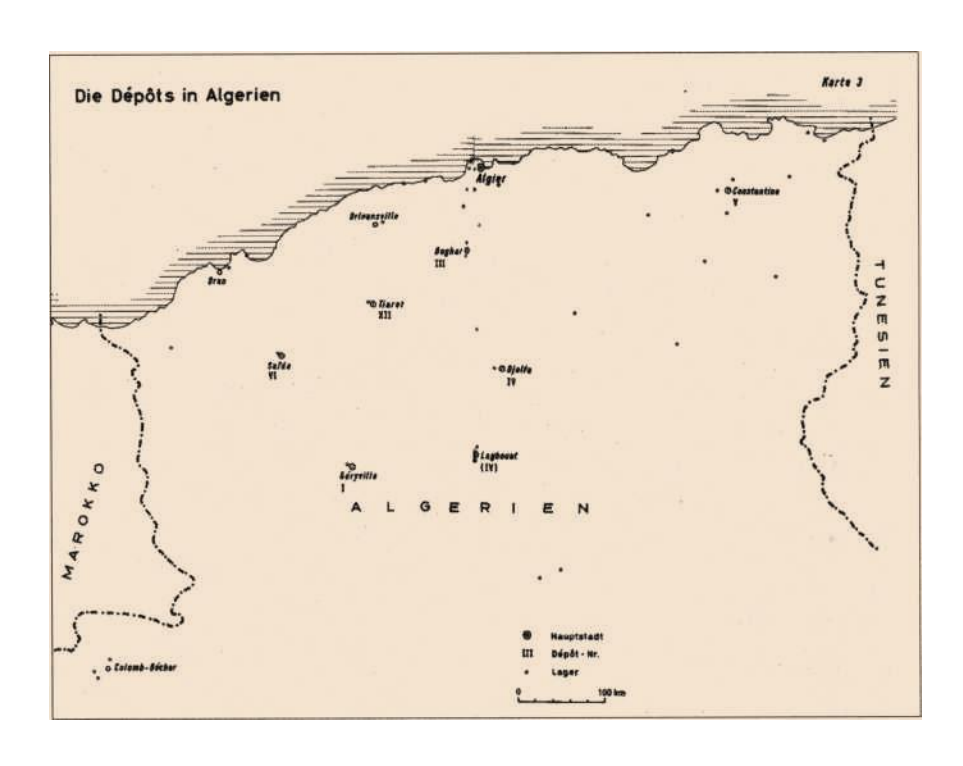
3. SS-Pz.-Div. «Totenkopf»	Oktober 1939	Kapitulation 9.5.1945 bei Linz vor US-Truppen, am 12.5.1945 an die UdSSR ausgeliefert
4. SS-Polizei-Pz.-Gren.-Div.	1.10.1939 als Polizei-Div.	2.5.1945 an der Elbe in US-Gefangenschaft
5. SS-Pz.-Div. «Wiking»	1.12.1940 als «Germania»	13.5.1945 Reste in US-Gefangenschaft, ab Juli 1945 Auslieferung an die jeweiligen Heimatländer
6. SS-Geb.-Div. «Nord»	1.3.1941 als SS-Kampfgruppe Nord	Mai 1945 Reste in Thüringen und Bayern in US-Gefangenschaft
7. SS-Freiw.-Geb.-Div. «Prinz Eugen»	1.3.1942	Mai 1945 Reste in britische Gefangenschaft, dann an Tito-Partisanen ausgeliefert
8. SS-Kav.-Div. «Florian Geyer»	2.8.1941	12.2.1945 bei Budapest aufgerieben
9. SS-Pz.-Div. «Hohenstaufen»	31.12.1942 als Pz.-Gren.-Div.	Kapitulation Mai 1945 bei Steyr vor US-Truppen
10. SS-Pz.-Div. «Frundsberg»	Januar 1943	Kapitulation Mai 1945 bei Teplitz-Schönau vor Sowjettruppen
11. SS-Freiw.-Pz.-Gren.-Div. «Nordland»	17.3.1943	Reste Mai 1945 bei Berlin aufgerieben
12. SS-Pz.-Div. «Hitlerjugend»	Juni 1943	Reste Mai 1945 bei Linz in US-Gefangenschaft
13. Waffen-Geb.-Div. der SS «Handschar» (kroat.)	10.2.1943	Kapitulation 7.5.1945 bei St.Veith vor den Briten
14. Waffen-Gren.-Div. der SS (gal.)	September 1943	Mai 1945 bei Judenburg in US-Gefangenschaft
15. Waffen-Gren.-Div. der SS (lett.)	Februar 1943 ab 8.9.1944 Neuaufstellung in Westpreussen	16.7.1944 aufgerieben Mai 1945 Reste bei Schwerin in US-Gefangenschaft
16. SS-Pz.-Gren.-Div. «Reichsführer SS	Februar 1943 als Sturmbrigade	Mai 1945 in Österreich in westalliierte Gefangenschaft
17. SS-Pz.-Gren.-Div. «Götz von Berlichingen»	3.10.1943 in Westfrankreich	Kapitulation Mai 1945 in Bayern vor US-Truppen
18. SS-Freiw.-Pz.-Gren.-Div. «Horst Wessel»	Januar 1944 durch Umgliederung	Kapitulation der Masse Mai 1945 vor den Sowjets, Teile brachen aus und gerieten in US-Gefangenschaft
19. Waffen-Gren.-Div. der SS (lett.)	Januar 1944 durch Umgliederung	Kapitulation Mai 1945 im Rahmen der Kurland-Armee

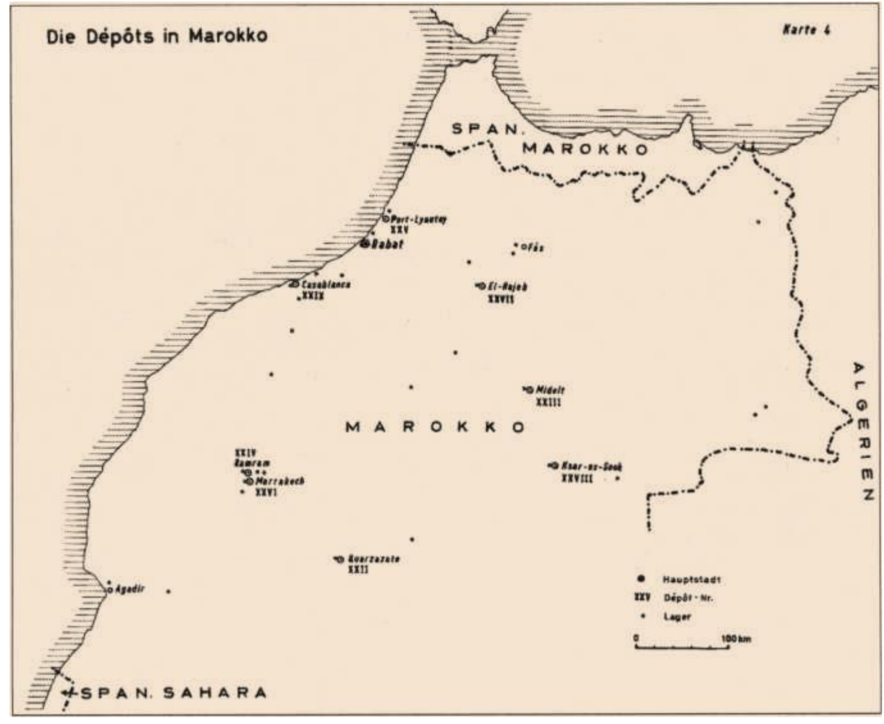
20. Waffen-Gren.-Div. der SS (est.)	August 1942	Kapitulation Mai 1945 in Schlesien – Teile schlugen sich nach Westen durch
21. Waffen-Geb.-Div. der SS «Skanderberg» (alban.)	17.4.1944	Februar 1945 aufgelöst
22. SS-Freiw.-Kav.-Div	29.4.1944 in Ungarn	1 5.2.1945 bei Budapest aufgerieben
23. SS-Freiw.-Pz.-Gren.- Div. «Nederland»	19.7.1943 als Brigade	Mai 1945 im Kessel von Halbe aufgerieben
24. Waffen-Geb.-Div. der SS	August 1942	Kapitulation Mai 1945 bei Isonzo vor den Briten
25. Waffen-Gren.-Div. der SS «Hunyadi» (ung.)	10.11.1944 in Ungarn	Reste April 1945 in Österreich aufgerieben
26. Waffen-Gren.-Div. der SS «Hungaria» (ung.)	30.11.1944	April 1945 aufgerieben
Ung. Waffen-Alarm-Rgt. der SS	6.1.1945 in Ungarn	Februar 1945 aufgerieben
27. SS-Freiw.-Gren.Div. «Langemarck»	Mai 1943	April 1945 an der Oder aufgerieben, Reste in sowj. Gefangenschaft
28. SS-Freiw.-Pz.-Gren.-Div. «Wallonie»	1.6.1943 der Waffen-SS unterstellt	Restkapitulation 3.5.1945 bei Schwerin
29. Waffen-Gren.-Div. der SS (ital.)	Februar 1944	Aufstellung nie beendet
30. Waffen-Gren.-Div. der SS (russ.)	1.8.1944 aus Brigade Siegling	April 1944 aufgelöst
31. SS-Freiw.-Gren.-Div.	Sommer 1944	8.5.1945 Auflösung bei Königgrätz
32. SS-Freiw.-Gren.-Div. «30. Januar»	30.1.1945	Mai 1945 im Kessel von Halbe aufgerieben
33. Waffen-Gren.-Div. der SS «Charlemagne»	10.2.1945 in Westpreussen	April 1945 bei Köslin in sowj. Gefangenschaft, Teilen gelang der Ausbruch nach Westen
34. SS-Gren.-Div. «Landstorm Nederland»	Februar 1945	Mai 1945 im Kessel von Halbe vernichtet
35. SS-Polizei-Gren.-Div.	Februar 1945 an der Oder	Mai 1945 im Kessel von Halbe vernichtet
36. Waffen-Gren.-Div. der SS	Dezember 1944	Mai 1945 im Kessel von Halbe vernichtet
37. SS-Freiw.-Kav.-Div.	20.2.1945 bei Pressburg	Aufstellung nie beendet
38. SS-Pz.-Gren.-Div. «Nibelungen»	April 1945 aus Junkerschule Bad Tölz gebildet	Kapitulation Mai 1945 bei Landshut vor US-Truppen


Übersichtskarte
Westeuropa und
Afrika
Karte 1
DEUTSCHL.
FRANKR.
ÖSTERR.
MAROKKO
TUNESIEN
ALGERIEN
FRANZ. WESTAFRIKA
SENEGAL
FR. SUDAN
Dakar
Koulikoro
Bamako
MADAGASKAR
Ste-Marie
Tananarive
Bereiche der Kriegsgefangen-Lager in franz. Hand

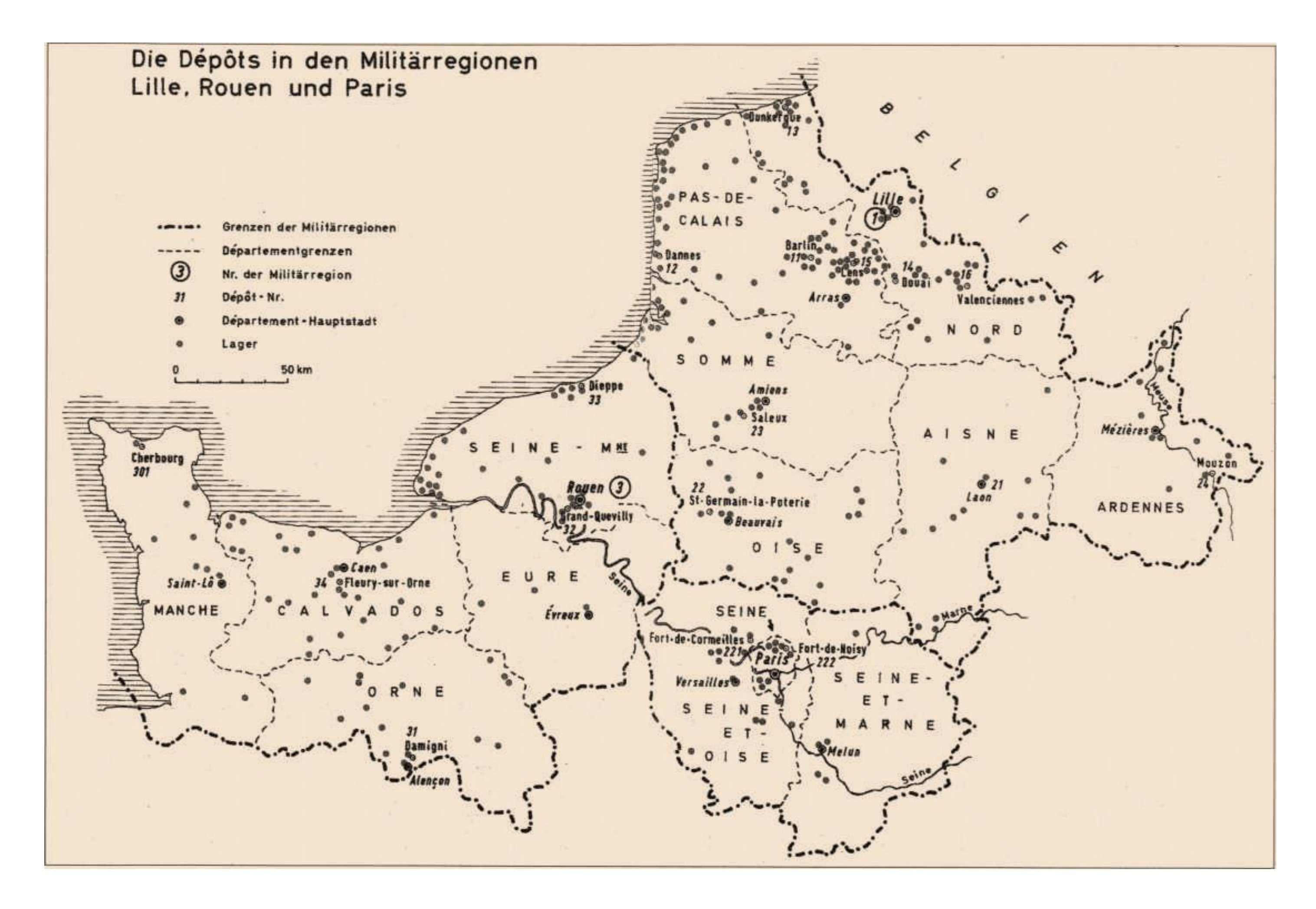
Die Dépôts in Tunesien




Die Dépôts in Algerien
Karte 3
Algier
Constantine
V
Boghar
III
Oran
Tiaret
XII
Saïda
VI
Djelfa
IV
Laghouat
(IV)
Géryville
I
Colomb-Béchar
ALGERIEN
MAROKKO
TUNESIEN
Hauptstadt
III Dépôt-Nr.
Lager
0 100 km


Die Dépôts in Marokko
Karte 4
SPAN. MAROKKO
Port-Lyautey
XXV
Rabat
Fès
Casablanca
XXIX
El-Hajeb
XXVII
Midelt
XXIII
MAROKKO
XXIV
Marrakech
XXVI
Ksar-es-Souk
XXVIII
Ouarzazate
XXII
Agadir
ALGERIEN
SPAN. SAHARA
Hauptstadt
XXV Dépôt-Nr.
Lager
0 100 km


Frankreich
PAS-DE-CALAIS
Lille
NORD
SOMME
SEINE-Mme
Rouen
AISNE
ARDENNES
OISE
MANCHE
CALVADOS
EURE
MARNE
MEUSE
Metz
MOSELLE
BAS-RHIN
Nancy
MEURTHE-ET-MOSELLE
Strasbourg
SEINE
Paris
SEINE-ET-OISE
SEINE-ET-MARNE
FINISTÈRE
CÔTES-DU-NORD
ILLE-ET-VILAINE
Rennes
ORNE
MAYENNE
EURE-ET-LOIR
AUBE
VOSGES
MORBIHAN
SARTHE
LOIRET
Hte-MARNE
Ht-RHIN
YONNE
CÔTE-D'OR
Hte-SAÔNE
LOIRE-INFÉRIEURE
Angers
MAINE-ET-LOIRE
LOIR-ET-CHER
INDRE-ET-LOIRE
Dijon
NIÈVRE
DOUBS
Tre-DE-BELFORT
CHER
INDRE
JURA
VENDÉE
DEUX-SÈVRES
VIENNE
SAÔNE-ET-LOIRE
ALLIER
CREUSE
AIN
Hte-SAVOIE
CHARENTE-Mme
Hte-VIENNE
CHARENTE
Clermont-Ferd
RHÔNE
LOIRE
Lyon
SAVOIE
PUY-DE-DÔME
CORRÈZE
ISÈRE
DORDOGNE
CANTAL
Hte-LOIRE
Bordeaux
GIRONDE
LOT
ARDÈCHE
DRÔME
Htes-ALPES
LOT-ET-GARONNE
AVEYRON
LOZÈRE
TARN-ET-GARONNE
LANDES
GARD
VAUCLUSE
Bses-ALPES
ALPES-Mmes
GERS
TARN
Toulouse
Bses-PYRÉNÉES
HÉRAULT
BOUCHES-DU-RHÔNE
VAR
Hte-GARONNE
Htes-PYRÉNÉES
AUDE
Marseille
ARIÈGE
PYRÉNÉES-ORales
CORSE
0 100 km
Staatsgrenzen
Grenzen der Militärregionen
Départementgrenzen
Nr. der Militärregion

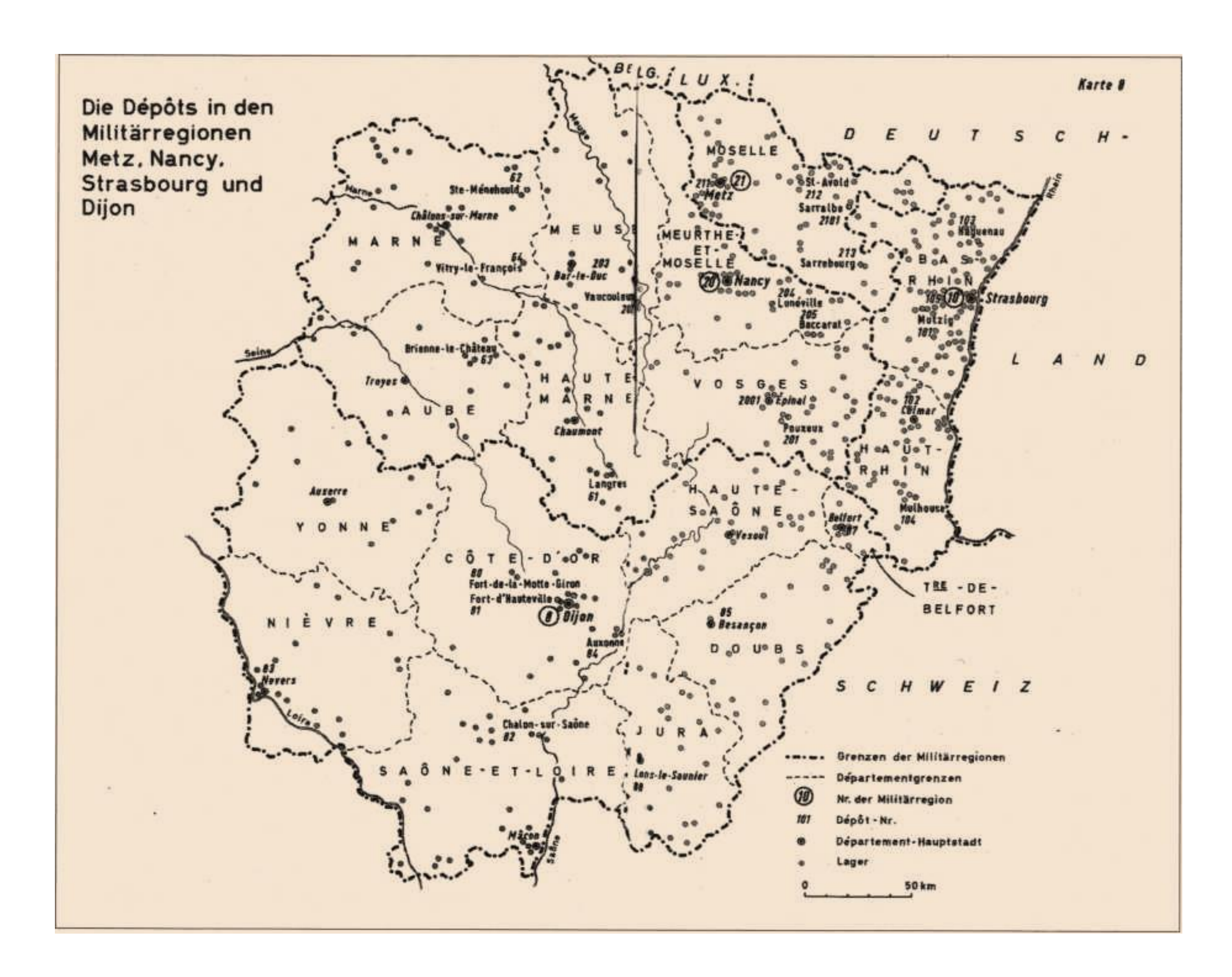


Die Dépôts in den Militärregionen
Lille, Rouen und Paris
Grenzen der Militärregionen
Départementgrenzen
Nr. der Militärregion
Dépôt-Nr.
Département-Hauptstadt
Lager
0
50 km
BELGIEN
Dunkerque
13
PAS-DE-CALAIS
Lille
1
Barlin
11
15
Lens
14
Douai
16
Valenciennes
Dannes
12
Arras
NORD
SOMME
Amiens
Saleux
23
Dieppe
33
AISNE
Mézières
Mouzon
24
ARDENNES
Meuse
Cherbourg
301
SEINE-MME
Rouen
3
Grand-Quevilly
32
22
St-Germain-la-Poterie
Beauvais
21
Laon
OISE
Caen
34
Fleury-sur-Orne
Saint-Lô
MANCHE
CALVADOS
EURE
Évreux
Seine
SEINE
Marne
Fort-de-Cormeilles
221
Fort-de-Noisy
222
Paris
Versailles
SEINE-ET-MARNE
SEINE-ET-OISE
ORNE
31
Damigni
Alençon
Melun

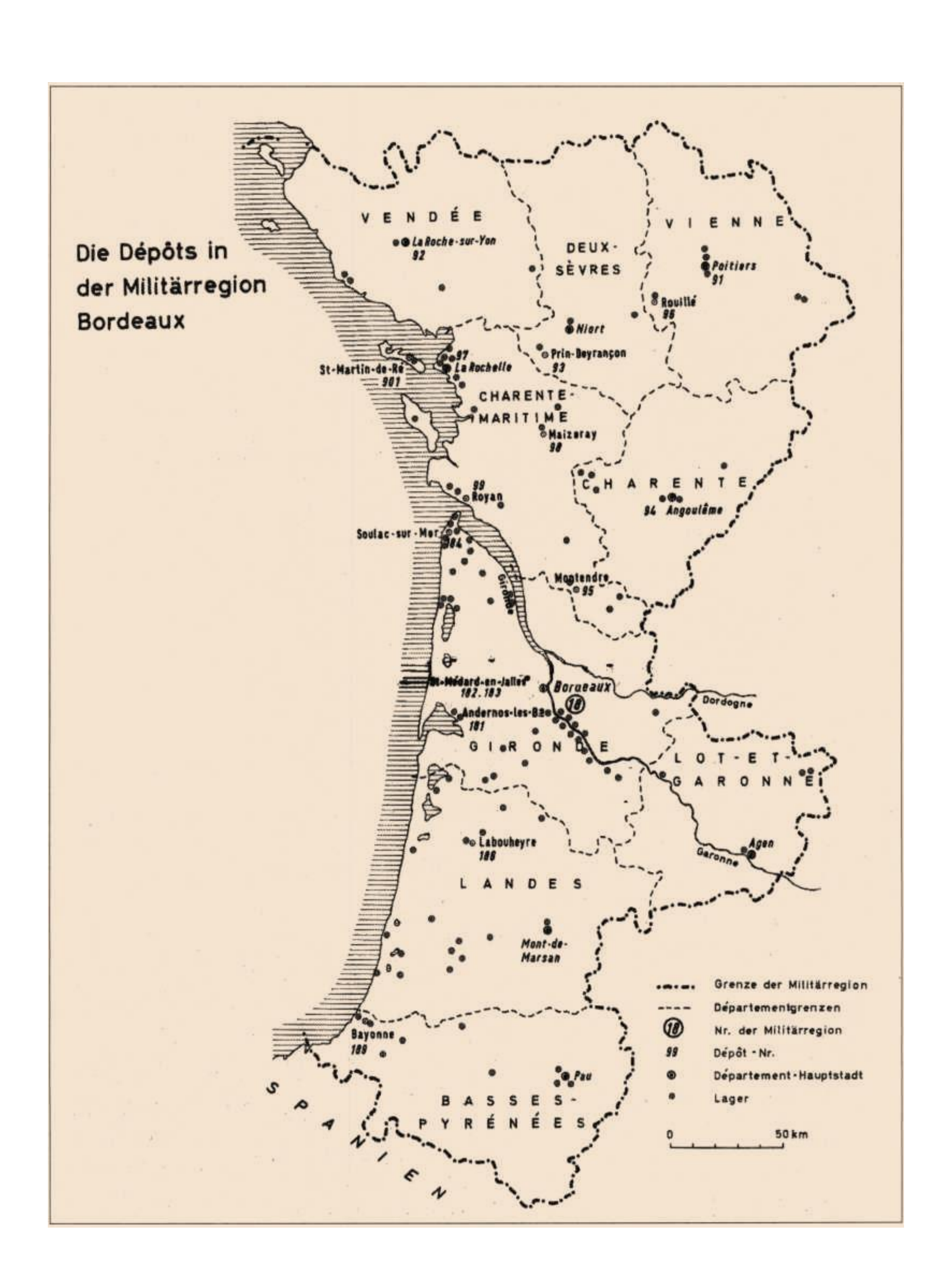
Karte 7

Die Dépôts in den Militärregionen Angers und Rennes



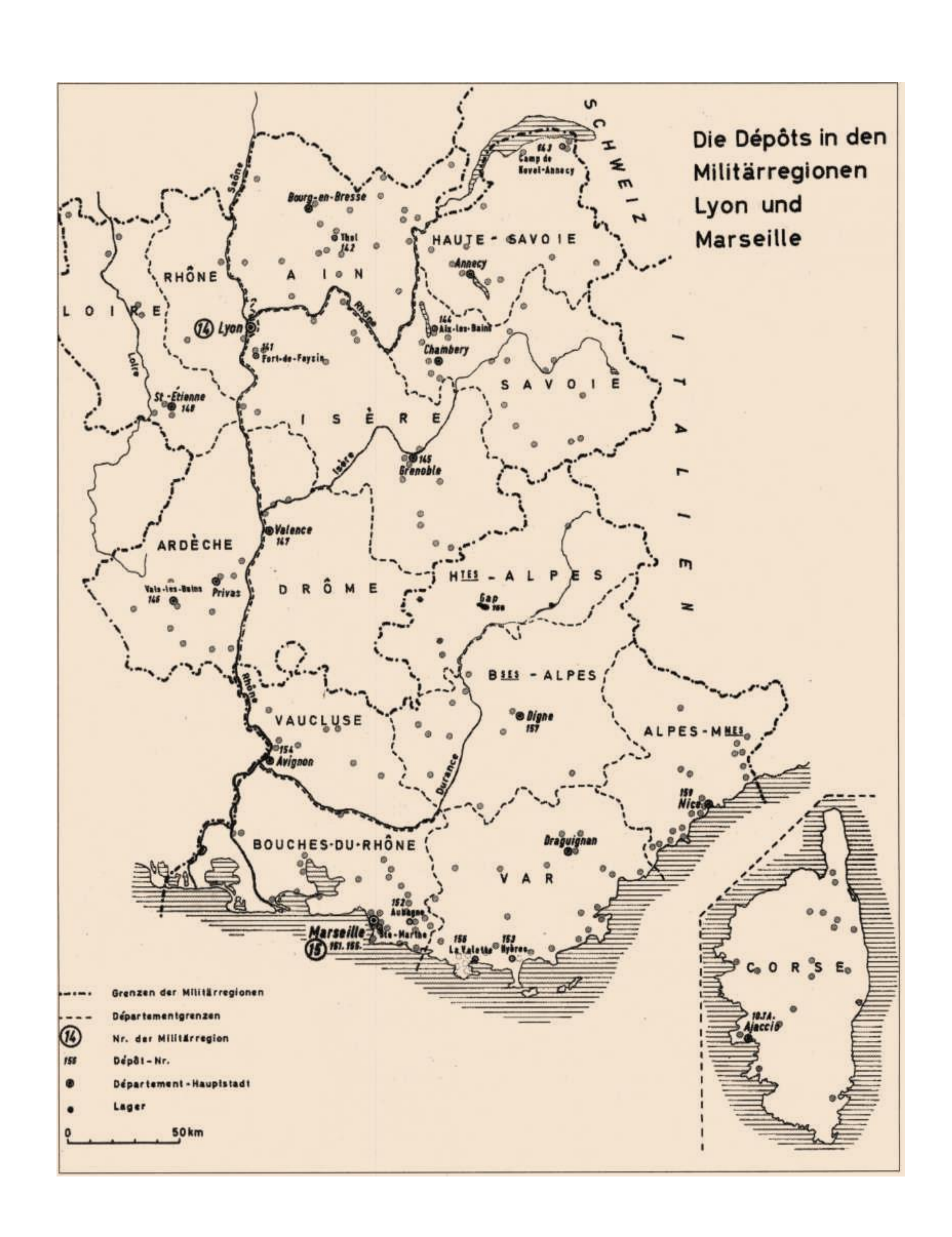


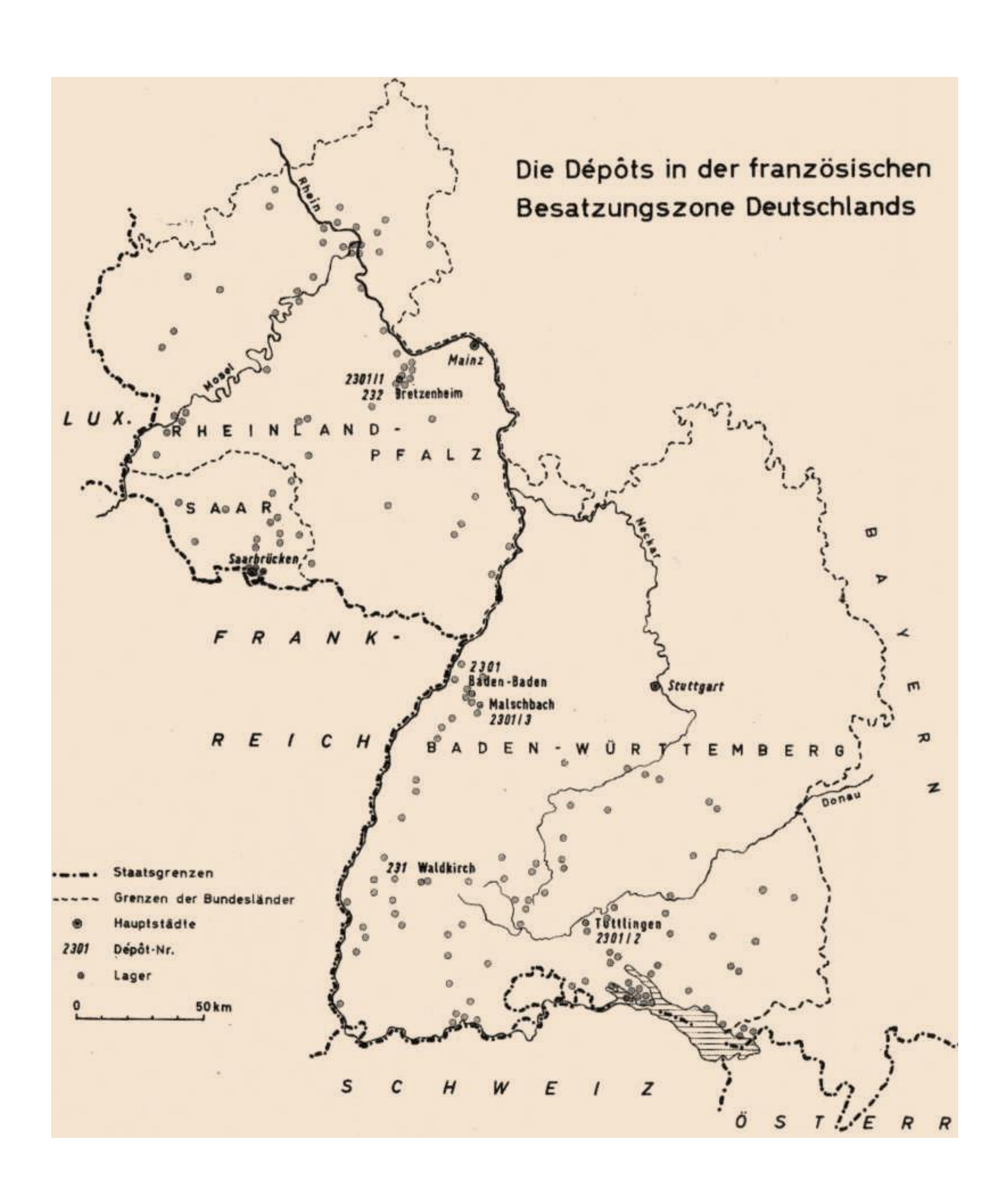
Die Dépôts in den Militärregionen Metz, Nancy, Strasbourg und Dijon
Karte 8
DEUTSCHLAND
SCHWEIZ
BELG.
LUX.
MOSELLE
MEURTHE-ET-MOSELLE
MEUSE
MARNE
AUBE
HAUTE-MARNE
VOSGES
BAS-RHIN
HAUT-RHIN
HAUTE-SAÔNE
TRE-DE-BELFORT
YONNE
CÔTE-D'OR
NIÈVRE
DOUBS
JURA
SAÔNE-ET-LOIRE
Metz
Nancy
Strasbourg
Dijon
St-Avold
Sarralbe
Sarrebourg
Lunéville
Baccarat
Haguenau
Mutzig
Colmar
Mulhouse
Belfort
Epinal
Pouxeux
Vesoul
Besançon
Langres
Chaumont
Troyes
Brienne-le-Château
Ste-Ménehould
Châlons-sur-Marne
Vitry-le-François
Bar-le-Duc
Vaucouleurs
Auxerre
Fort-de-la-Motte-Giron
Fort-d'Hauteville
Auxonne
Nevers
Chalon-sur-Saône
Lons-le-Saunier
Mâcon
Marne
Seine
Meuse
Loire
Saône
Rhein
Grenzen der Militärregionen
Départementgrenzen
Nr. der Militärregion
Dépôt-Nr.
Département-Hauptstadt
Lager
0
50 km



Die Dépôts in
der Militärregion
Bordeaux
VENDÉE
La Roche-sur-Yon
92
DEUX-
SÈVRES
VIENNE
Poitiers
91
Rouillé
96
Niort
Prin-Deyrançon
93
97
La Rochelle
St-Martin-de-Ré
901
CHARENTE-
MARITIME
Maizeray
98
CHARENTE
94 Angoulême
99
Royan
Soulac-sur-Mer
Montendre
95
Gironde
St-Médard-en-Jalles
182.183
Bordeaux
18
Andernos-les-Bains
181
GIRONDE
Dordogne
LOT-ET-
GARONNE
Agen
Garonne
Labouheyre
LANDES
Mont-de-
Marsan
Bayonne
189
Pau
BASSES-
PYRÉNÉES
SPANIEN
Grenze der Militärregion
Départementgrenzen
Nr. der Militärregion
Dépôt - Nr.
Département-Hauptstadt
Lager
0
50 km


Die Dépôts in den
Militärregionen
Clermont-Ferrand
und Toulouse
Karte 10
INDRE
ALLIER
HAUTE-VIENNE
CREUSE
PUY-DE-DÔME
CORRÈZE
DORDOGNE
CANTAL
HAUTE-LOIRE
LOT
AVEYRON
LOZÈRE
TARN-ET-GARONNE
GERS
TARN
HÉRAULT
GARD
HAUTE-GARONNE
HAUTES-PYRÉNÉES
ARIÈGE
AUDE
PYRÉNÉES-ORIENTALES
ANDORRA
SPANIEN
Grenzen der Militärregionen
Départementgrenzen
Nr. der Militärregion
Dépôt-Nr.
Département-Hauptstadt
Lager
0
50 km

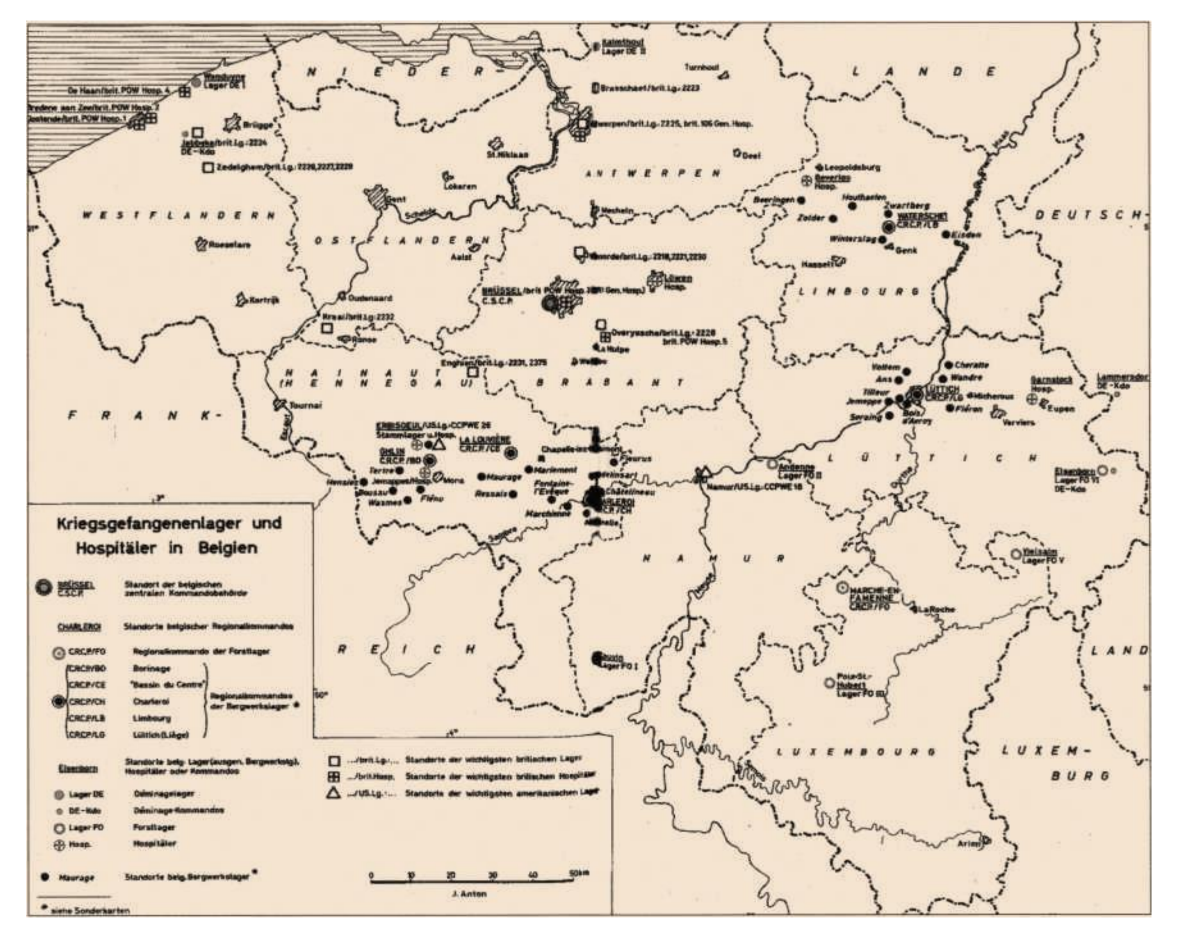

Die Dépôts in den
Militärregionen
Lyon und
Marseille
SCHWEIZ
ITALIEN
HAUTE-SAVOIE
AIN
RHÔNE
LOIRE
SAVOIE
ISÈRE
ARDÈCHE
DRÔME
HTES-ALPES
BSES-ALPES
VAUCLUSE
ALPES-MMES
BOUCHES-DU-RHÔNE
VAR
CORSE
Bourg-en-Bresse
Annecy
Lyon
Chambery
Grenoble
St-Étienne
Valence
Privas
Gap
Digne
Avignon
Nice
Draguignan
Marseille
Ajaccio
Saône
Rhône
Loire
Isère
Durance
Grenzen der Militärregionen
Départementgrenzen
Nr. der Militärregion
Dépôt-Nr.
Département-Hauptstadt
Lager
0
50km


Die Dépôts in der französischen
Besatzungszone Deutschlands
Rhein
Mosel
Neckar
Donau
Mainz
2301/1
232 Bretzenheim
LUX.
RHEINLAND-
PFALZ
SAAR
Saarbrücken
FRANK-
REICH
2301
Baden-Baden
Malschbach
2301/3
Stuttgart
BADEN-WÜRTTEMBERG
BAYERN
231 Waldkirch
Tuttlingen
2301/2
SCHWEIZ
ÖSTERR
Staatsgrenzen
Grenzen der Bundesländer
Hauptstädte
2301 Dépôt-Nr.
Lager
0
50km

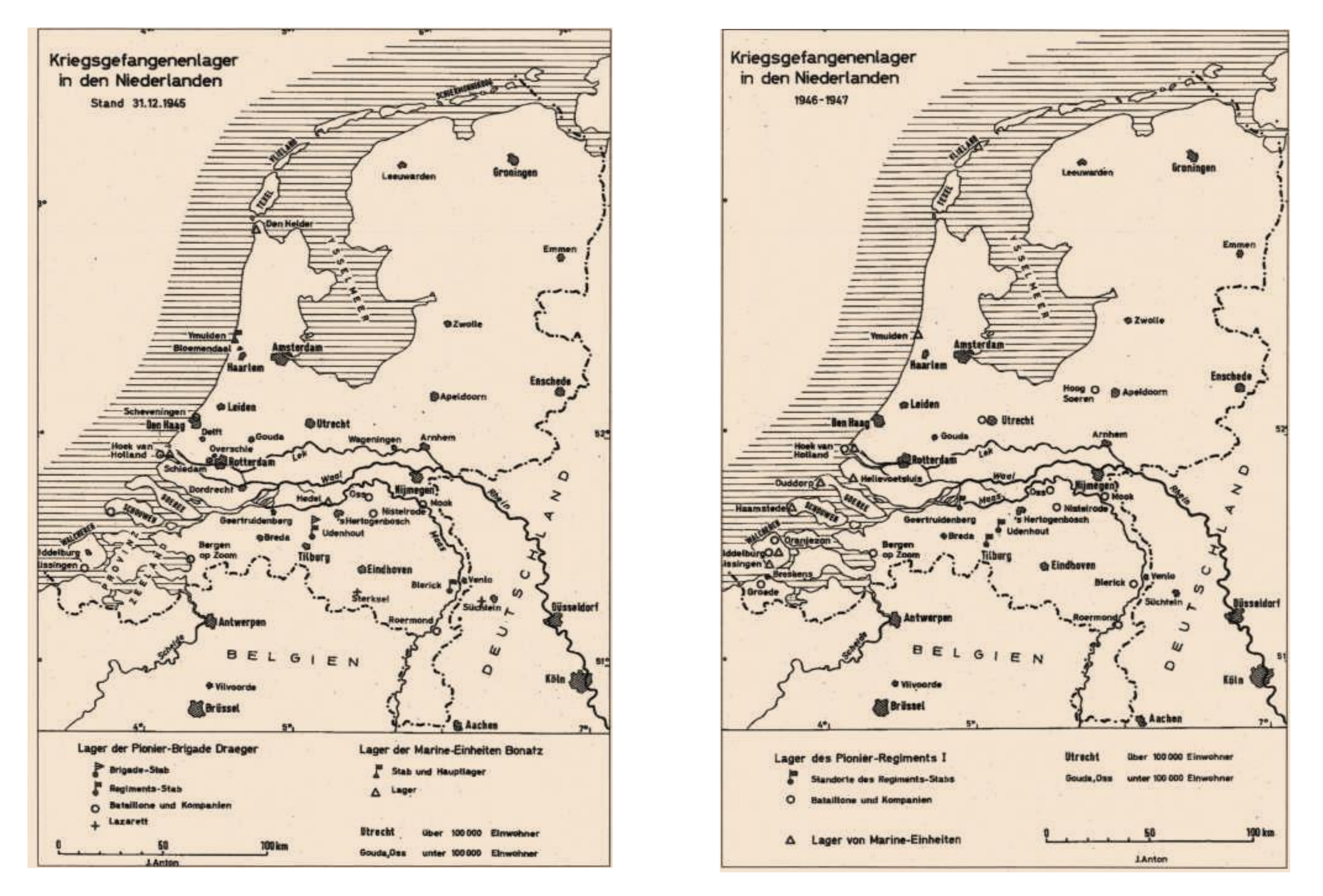
Die Dépôts in der französischen Besatzungszone Österreichs

DEUTSCHLAND
OBERÖSTERR.
Salzburg
Inn
Bregenz
VORARLBERG
LICHTENST.
233
Innsbruck
TIROL
SALZBURG
OST-TIROL
Lienz
KÄRNTEN
SCHWEIZ
ITALIEN

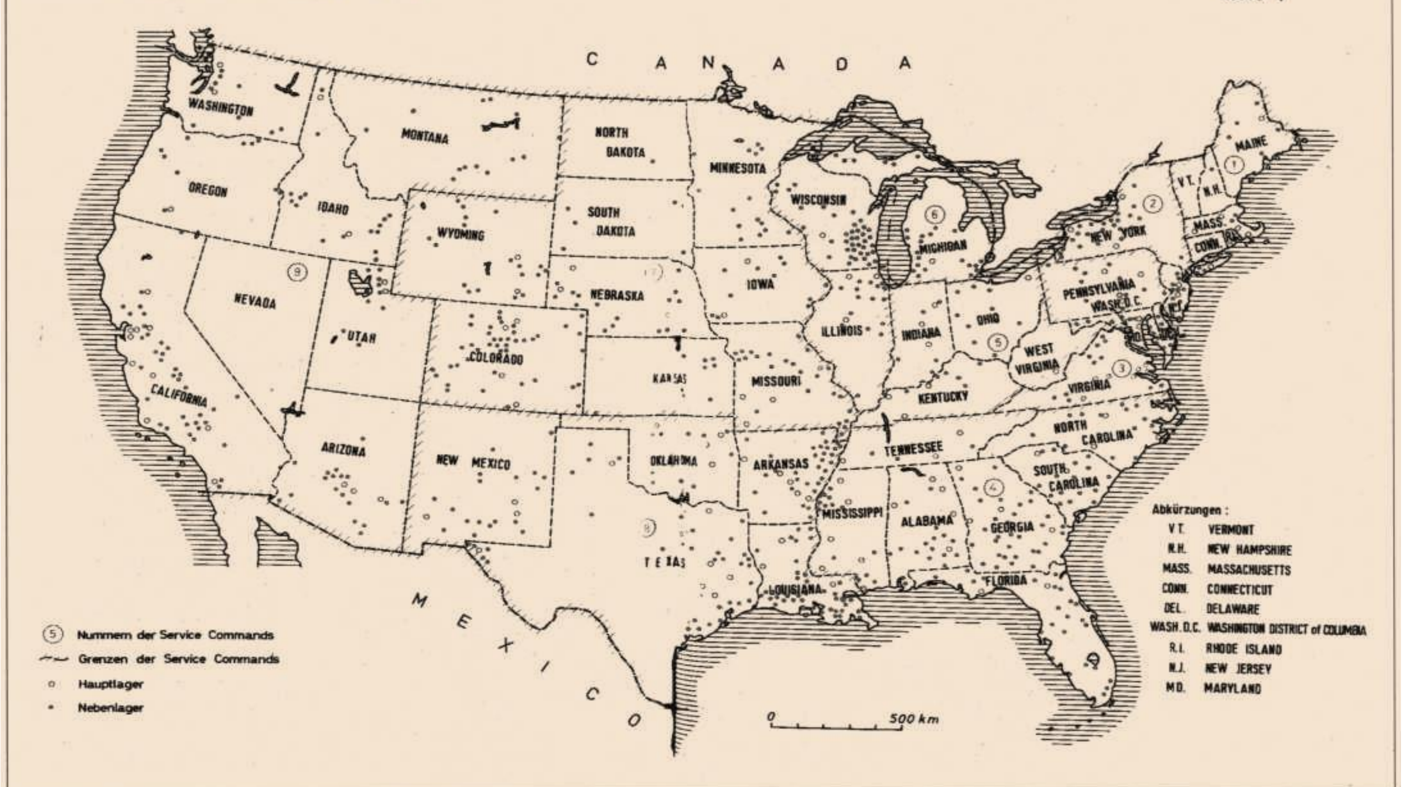
Staatsgrenzen
Grenzen der Bundesländer
Hauptstädte
233 Dépôt-Nr.
Lager
0 50 km



Kriegsgefangenenlager und Hospitäler in Belgien
BRÜSSEL C.S.C.P.
Standort der belgischen zentralen Kommandobehörde
CHARLEROI
Standorte belgischer Regionalkommandos
CRCP/FO
Regionalkommando der Forstlager
CRCP/BO
Borinage
CRCP/CE
"Bassin du Centre"
CRCP/CH
Charleroi
CRCP/LB
Limbourg
CRCP/LG
Lüttich (Liège)
Regionalkommandos der Bergwerkslager *
Elsenborn
Standorte belg. Lager (ausgen. Bergwerkslg.), Hospitäler oder Kommandos
Lager DE
Déminagelager
DE-Kdo
Déminage-Kommandos
Lager FO
Forstlager
Hosp.
Hospitäler
Maurage
Standorte belg. Bergwerkslager *
* siehe Sonderkarten
.../brit.Lg.-...
Standorte der wichtigsten britischen Lager
.../brit.Hosp.
Standorte der wichtigsten britischen Hospitäler
.../US.Lg.-...
Standorte der wichtigsten amerikanischen Lager
0
10
20
30
40
50 km
J. Anton
N I E D E R -
L A N D E
D E U T S C H -
L A N D
F R A N K -
R E I C H
L U X E M - B U R G
W E S T F L A N D E R N
O S T F L A N D E R N
A N T W E R P E N
L I M B O U R G
B R A B A N T
H A I N A U T (H E N N E G A U)
L Ü T T I C H
N A M U R
L U X E M B O U R G
Kalmthout Lager DE II
Turnhout
Brasschaet/brit.Lg.-2223
De Haan/brit.POW Hosp. 4
Wenduyne Lager DE I
Brügge
Zedelghem/brit.Lg.-2226,2227,2229
St.Niklaas
Lokeren
Gent
Geel
Leopoldsburg
Beverloo Hosp.
Beeringen
Houthaelen
Zwartberg
Zolder
WATERSCHEI CRCP/LB
Winterslag
Genk
Eisden
Hasselt
Mecheln
Roeselare
Aalst
Löwen Hosp.
BRÜSSEL/brit.POW Hosp.
C.S.C.P.
Oudenaard
Kortrijk
Ronse
Overyssche/brit.Lg.-2228 brit.POW Hosp.5
La Hulpe
Enghien/brit.Lg.-2231, 2375
Vottem
Ans
Cheratte
Wandre
Barnstock Hosp.
Tilleur
Jemeppe
LÜTTICH CRCP/LG
Micheroux
Eupen
Seraing
Bois d'Avroy
Fléron
Verviers
Tournai
ERBISOEUL/US.Lg.-CCPWE 26
Stammlager u. Hosp.
LA LOUVIÈRE CRCP/CE
GHLIN CRCP/BO
Tertre
Hensies
Jemappes/Hosp.
Mons
Boussu
Wasmes
Flénu
Maurage
Ressaix
Mariemont
Fontaine-l'Evêque
Marchienne
Chapelle
Fleurus
Châtelineau
CHARLEROI CRCP/CH
Andenne Lager FO II
Namur/US.Lg.-CCPWE 16
Elsenborn Lager FO VI DE-Kdo
Vielsalm Lager FO V
MARCHE-EN-FAMENNE CRCP/FO
La Roche
Poix-St.-Hubert Lager FO III
Arlon

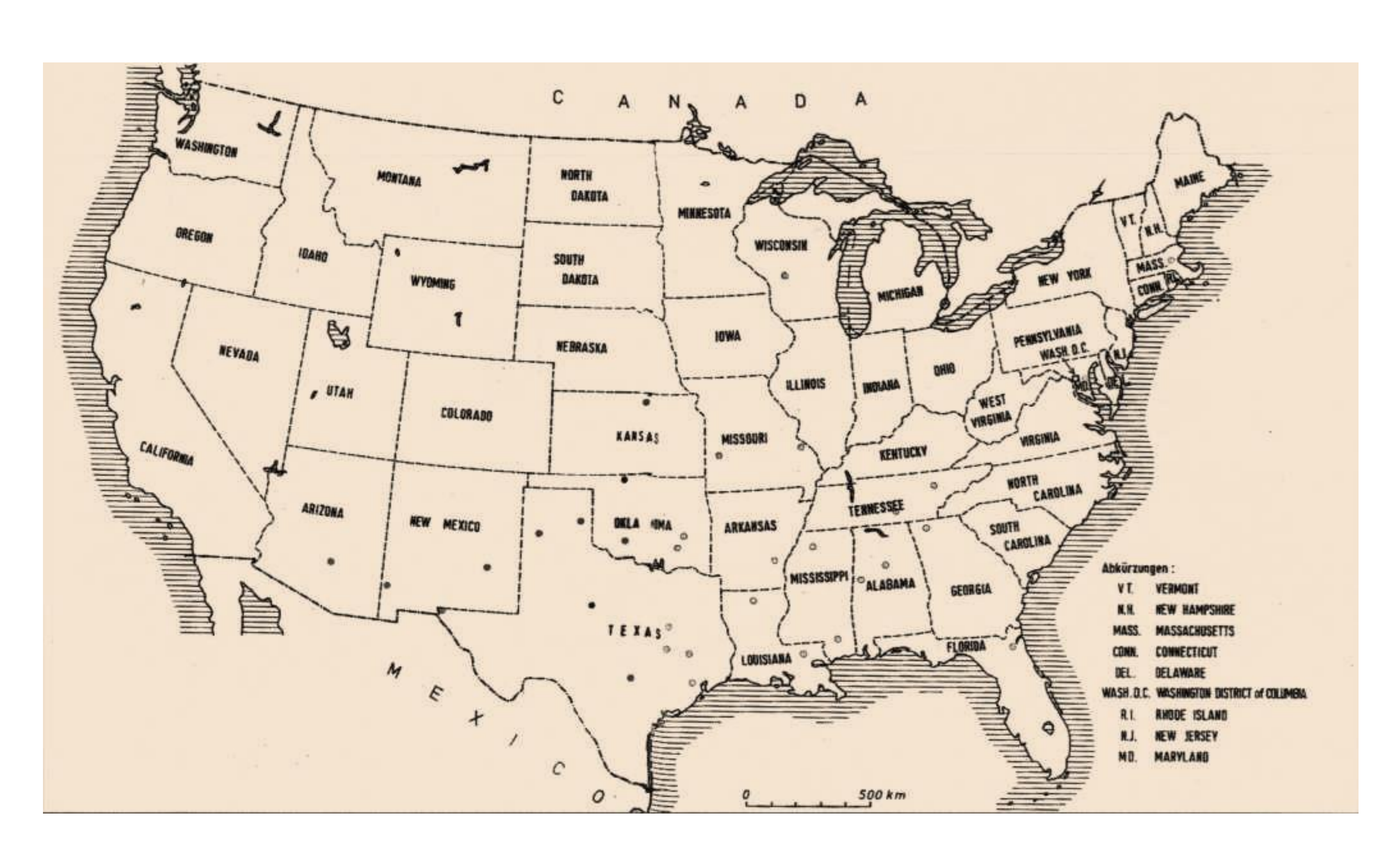


Kriegsgefangenenlager in den Niederlanden
Stand 31.12.1945
Lager der Pionier-Brigade Draeger
Brigade-Stab
Regiments-Stab
Bataillone und Kompanien
Lazarett
Lager der Marine-Einheiten Bonatz
Stab und Hauptlager
Lager
Utrecht über 100 000 Einwohner
Gouda, Oss unter 100 000 Einwohner
BELGIEN
DEUTSCHLAND
J. Anton
Kriegsgefangenenlager in den Niederlanden
1946-1947
Lager des Pionier-Regiments I
Standorte des Regiments-Stabs
Bataillone und Kompanien
Lager von Marine-Einheiten
Utrecht über 100 000 Einwohner
Gouda, Oss unter 100 000 Einwohner
BELGIEN
DEUTSCHLAND
J. Anton



Übersichtskarte der USA, 1945
Karte 7
CANADA
MEXICO
WASHINGTON
OREGON
CALIFORNIA
NEVADA
IDAHO
MONTANA
WYOMING
UTAH
ARIZONA
COLORADO
NEW MEXICO
NORTH DAKOTA
SOUTH DAKOTA
NEBRASKA
KANSAS
OKLAHOMA
TEXAS
MINNESOTA
IOWA
MISSOURI
ARKANSAS
LOUISIANA
WISCONSIN
ILLINOIS
MICHIGAN
INDIANA
OHIO
KENTUCKY
TENNESSEE
MISSISSIPPI
ALABAMA
GEORGIA
FLORIDA
SOUTH CAROLINA
NORTH CAROLINA
VIRGINIA
WEST VIRGINIA
PENNSYLVANIA
WASH.D.C.
NEW YORK
MAINE
VT.
N.H.
MASS.
CONN.
0
500 km
Nummern der Service Commands
Grenzen der Service Commands
Hauptlager
Nebenlager
Abkürzungen:
VT. VERMONT
N.H. NEW HAMPSHIRE
MASS. MASSACHUSETTS
CONN. CONNECTICUT
DEL. DELAWARE
WASH. D.C. WASHINGTON DISTRICT of COLUMBIA
R.I. RHODE ISLAND
N.J. NEW JERSEY
MD. MARYLAND

Lagerstandorte in den USA



Zum Kapitel ‚Die Ersten kommen heim'

15.7.49 entl.

CONTROL FORM D.2. 1973
Kontrollblatt D.2.

CERTIFICATE OF DISCHARGE
Entlassungsschein

Whit. W.S. 243.–

ALL ENTRIES WILL BE MADE IN BLOCK LATIN CAPITALS AND WILL BE MADE IN INK OR TYPESCRIPT.

I
PERSONAL PARTICULARS
Personalbeschreibung

Dieses Blatt muss in folgender weise ausgefüllt werden:
1. In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben.
2. Mit Tinte oder mit Schreibmaschine.

SURNAME OF HOLDER / Familienname des Inhabers: NOPPER

DATE OF BIRTH / Geburtsdatum (DAY/ MONTH/ YEAR / Tag/ Monat/ Jahr): 25-1-1911

CHRISTIAN NAMES / Vornamen des Inhabers: Stefan

PLACE OF BIRTH / Geburtsort: Kolut / Sombor

CIVIL OCCUPATION / Beruf oder Beschäftigung: Landwirt

FAMILY STATUS / Familienstand: ~~SINGLE~~ MARRIED Verheiratet ~~WIDOWER~~ ~~DIVORCED~~

HOME ADDRESS / Heimatanschrift: Strasse — Ort (13b) Kuenzing — Kreis Vilshofen — Regierungsbezirk/Land/. Bayern

NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS / Zahl der minderjährigen Kinder: 2

I HEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE PARTICULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE.
I ALSO CERTIFY THAT I HAVE READ AND UNDERSTOOD THE "INSTRUCTIONS TO PERSONNEL ON DISCHARGE" (CONTROL FORM D.1).

Ich erkläre hiermit, nach bestem Wissen und Gewissen, dass die obigen Angaben wahr sind.
Ich bestätige ausserdem dass ich die „Anweisung für Soldaten und Angehörige Militär-ähnlicher Organisationen" u.s.w. (Kontrollblatt D.1) gelesen und verstanden habe.

SIGNATURE OF HOLDER / Unterschrift des Inhabers: Stefan Nopper

Entlassungsgeld RM. 243.–
Wehrsold " "
gezahlt. 22 [illegible]

II
MEDICAL CERTIFICATE
Ärztlicher Befund

DISTINGUISHING MARKS / Besondere Kennzeichen: NONE

DISABILITY, WITH DESCRIPTION / Dienstunfähigkeit, mit Beschreibung: none

MEDICAL CATEGORY / Tauglichkeitsgrad: no disability

I CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE ABOVE PARTICULARS RELATING TO THE HOLDER ARE TRUE AND THAT HE IS NOT VERMINOUS OR SUFFERING FROM ANY INFECTIOUS OR CONTAGIOUS DISEASE.

Ich erkläre hiermit, nach bestem Wissen und Gewissen, dass die obigen Angaben wahr sind, dass der Inhaber ungeziefer frei ist und dass er keinerlei ansteckende oder übertragbar Krankheit hat.

SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER / Unterschrift des Sanitätsoffiziers: W. N. Eddy

NAME AND RANK OF MEDICAL OFFICER IN BLOCK LATIN CAPITALS / Zuname/ Vorname/ Dienstgrad des Sanitätsoffiziers (In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben): WILLIAM N.EDDY Capt. M.C.

P.T.O.
Bitte wenden

† DELETE THAT WHICH IS INAPPLICABLE
Nichtzutreffendes durchstreichen

Wt. 11214/87280 2,001M BPL 51-6097

Kopie eines Entlassungsscheines von 1949

Zum Kapitel ‚Ab nach Sibirien‘

Liste der sogenannten «gesperrten Einheiten»

Divisionsbezeichnung	In der Sowjetunion eingesetzt
1. ID	1941/6-1944
7. ID	1941/6-1945/1
8. ID	1941/6-1941/11 (dann 8Jg.Div.)
9. ID	1941/6-1944
10. ID	1941/6-1943/7 (dann Pz.Gr.Div:)
11. ID	1941/6-1945
15. ID	1941/6-1945
17. ID	1941/6-1942, 1943/4-1944
21. ID	1941/6-1944/9
24. ID	1941/6-1945
28. ID	1941/6-1941/10 (dann28. Jg.Div.)
29. ID	1941/6-1943/1 (dann Pz.Gren.Div.)
30. ID	1941/6-1945
31. ID	1941/6-1944/7
32. ID	1941/6-1945
35. ID	1941/6-1944/7
36. ID	1941/6-1944/7
44. ID	1941/6-1943/2
45. ID	1941/6-1944/7
46. ID	1941/6-1945
50. ID	1941/6-1944/5
52. ID	1941/6-1944
56. ID	1941/6-1945
57. ID	1941/6-1944/7
59. ID	Westfront (? auf Liste)
60. ID	1941/6-1943/2, (dann Pz.Gren.Div.)
61. ID	1941/6-1944/10
68. ID	1941/6-1945
71. ID	1941/6-1941/10, 1942/5-1943/2
78. ID	1941/6-1943/1
79. ID	1941/6-1944/8
81. ID	1941/12-1945
83. ID	1942/1-1944/12
86. ID	1941/6-1943/11
87. ID	1941/6-1945
88. ID	1941/12-1945
95. ID	1941/6-1945
102. ID	1941/6-1945
106. ID	1941/6-1942/5, 1943/3-1944/8
110. ID	1941/6-1944/7
111. ID	1941/6-1944/5
113. ID	1941/6-1943/2

121.ID	1941/6-1945
122. ID	1941/6-1944/6
123. ID	1941/6-1944/8
126. ID	1941/6-1945
131. ID	1941/6-1945
132. ID	1941/6-1945
134. ID	1941/6-1944/6
155. ID	nur in Italien (? auf Liste)
157. ID	nur im Westen (? auf Liste)
168. ID	1941/6-1945
183. ID	1941/8-1944/7
203. Sich.Div.	1944/7 dann (203. ID)
203. ID	1944/7-1945
205. ID	1941/12-1945
206. ID	1941/6-1944/7
207. Sich.Div.	1941/6-1945
210. ID	Finnland + Norwegen
212. ID	1942/2-1944/7
213. Sich.Div.	1941/8-1944
216. ID	1942/1-1944/7
223. ID	1941/11-1943/12
225. ID	1942/1-1945
246. ID	1942/2-1944/7
251.ID	1941/6-1944
252.ID	1941/6-1944/6
256.ID	1941/6-1944/7
257. ID	1941/6-1941/8, 1943/4-1944/8
258. ID	1941/6-1944/8
260.ID	1941/6-1944/7
263.ID	1941/6-1944/7
267. ID	1941/6-1944/7
268. ID	1941/6-1943/11
271.ID	1944-1945 in Westungarn/Böhmen (?Liste)
281.ID	1941/6-1945
290. ID	1941/8-1945
296. ID	1941/6-1944/7
299.ID	1941/6-1945
300 Div. z.b.V.	1944-1945
302.ID	1943/1-1944/8
304.ID	1942/12-1945
325. Sich.Div.	nur Westfront (? auf Liste)
326. ID	nur Westfront (? auf Liste)
331.ID	1942/1-1944/3
337. ID	1942/10-1944/7
362.ID	nur in Italien (? auf Liste)
367. ID	1944 Polen, Ostpreussen (? auf Liste)
383. ID	1942/4-1944/7
384. ID	1942/6-1943/2
563. V.G.D.	1944/9-1945

707. ID	1941/101944/7
1. Geb. Jg.Div.	1941/6-1943/4
3. Geb. Jg.Div.	1942/9-1945
8. Jg.Div.	1942/2-1945
28. Jg.Div.	1942/3-1945
101. Jg.Div.	1941/6-1945
1. Pz.Div.	1941/6-1943/1, 1943/11-1945
4. Pz.Div.	1941/8-1945
5. Pz.Div.	1941/9-1945
6. Pz.Div.	1941/6-1944/12
7. Pz.Div.	1941/6-1945
8. Pz.Div.	1941/6-1945
9. Pz.Div.	1941/6-1944/4
10. Pz.Div.	1941/6-1942/4
11. Pz.Div.	1941/6-1944/5
12. Pz.Div.	1941/6-1945
13. Pz.Div.	1941/6-1944/8
14. Pz.Div.	1941/6-1943/2, 1943/10-1945
16. Pz.Div.	1941/6-1943/2, 1943/12-1945
19. Pz.Div.	1941/6-1945
20. Pz.Div.	1941/6-1944/9
24. Pz.Div.	1941/6-1943/2, 1943/10-1945
25. Pz.Div.	1943/10-1944/3
78. Sturm-Div.	1941/6-1943/1-1944/8
Führer-Begleit Div.	1945 in Pommern
Führer-Gren. Div.	1945 in Pommern
ID ‚Friedrich Ludwig Jahn’	1945 Mark Brandenburg
ID ‚Theodor Körner‘	1945 Mark Brandenburg
ID ‚Ulrich von Hutten’	1945 Mark Brandenburg
Pz.Div ‚Müncheberg’	1945 Mark Brandenburg
Pz.G-D ‚Brandenburg’	Sondereinsätze im Osten
Pz.G-D ‚Grossdeutschland’	1941/6-1944/12
Pz.G-D ‚Kurmark’	1945/2-1945/4
Pz.Lehr-Div.	1942/12-1943/1
5. Flak-Div.	nur Rumänien
6. Fallsch.Pz.Div. ‚Hermann Göring’	1944 Polen, Schlesien
5. Luftwaffen-Feld-Div.	1942/12-1944/5
6. Luftwaffen-Feld-Div.	1942/9-1944/6
21. Luftwaffen-Feld-Div.	1942/2-1945
1. SS-Pz.Div. ‚Leibstandarte Adolf Hitler’	1941/8-1944/4
2. SS-Pz.Div. ‚Das Reich’	1941/6-1944/5
3. SS-Pol-Pz.Gren.Div.	1941/6-1943/8
5. SS-Pz.Div. ‚Wiking’	1941/6-1945/1
6. SS-Geb.Div. Nord	Finnland und Westfront (? auf Liste)
8. SS-Kav.Div. ‚Florian Geyer’	1941/6-1944/12
9. SS-Pz.Div. ‚Hohenstaufen’	1944/3-1944/6
10. SS-Pz.Div. ‚Frundsberg’	1944/3-1944/6
11. SS-Pz.Gren.Div. ‚Nordland’	1943/12-1945
12. SS-Pz.Div. ‚Hitlerjugend’	Westfront und Ungarn

13. SS-Geb.Div. «Handschar»
14. SS-Gren.Div. Ukrainische Nr. 1
15. SS-Gren.Div. Lettische Nr. 1
16. SS-Pz.Gren.Div. ‚Reichsführer SS'
18. SS-Pz.Gren.Div. ‚Horst Wessel'
19. SS-Gren.Div, Lettische Nr. 2
20. SS-Gren.Div. Estnische Nr. 1
22. SS-Kav.Div.
23. SS-Pz.Gren.Div. ‚Nederland'
25. SS-Gren.Div. Ungarische Nr. 1
27. SS-Freiw.Gren.Div. ‚Langemarck'
28. SS-Freiw.-Gren.Div. ‚Wallonie'
31. SS-Freiw.-Gren.Div.
32. SS-Freiw.-Gren.Div. ‚30. Januar' 1945
33. SS-Gren.Div. ‚Charlemagne'
35. SS-Pol.Gren.Div.
1. Kosaken-Kav.Div
2. Kosaken-Kav.Div.

Jugoslawien und Ungarn
1944/6-1945
1943/6-1944/7
1945 in Ungarn
1944/7-1944/11
1941/6-1945
1944/8-1944/10
1944-1945 in Ungarn
1942/1-1944/12
1945 Schlesien
1945 Pommern
1945 Pommern
1944/45 Ungarn, Schlesien
Oderfront
1945 Pommern 1945 Oderfront 1943-
1945 Jugoslawien (? auf Liste)
1944/45 Jugoslawien (? auf Liste)

Die Kriegsgefangenen-Hospitäler

Hospital	Nummer	Region/Bemerkungen
Abramcevo	8986	ZR
Ak-Bulak	3926	URA
Aleksin	5384	ZR
Arsk	3655	WOL
Astrachan	5613	WOL auch unter Nr. 5761 geführt
Atkarsk	5131	WOL
Bagovskaja	5443	NKA
Balti	3376	SR
Barvenkovo	5993	SR
Beketovka	2102	WOL
Belaja Cerkov	2686	SR
Belorecenskaja	5453	NKA
Berdicev	2993	SR
Bobrujsk	2043	WR
Bokovo-Antracit	2201	SR auch unter Nr. 6013 geführt
Boksitogorsk	1114	NWR
Borisov	1673	WR
Borovsk	3952	URA
Borzomi	2061	TKA
Brest	5849	WR
Budy	1233	SR
Buzuluk	3315	URA
Cebakovo	5365	ZR
Celjabinsk	5882	URA
Cerepovez	3739	NR auch unter Nr. 5091 geführt
Chalturin	3171	ZR
Chanlar	1552	TKA
Cholmy	3161	WR
Chutorok	5459	NKA
Cistjakovo	6029	SR
Cucuricha	6047	SR
Dnjeprodzerzinsk	5807	SR
Dnjeproprtrowsk	5905	SR
Doneck	2829	SR auch unter Nr. 8987 geführt
Druzkovka	3006	SR
Dünaburg	5859	WR

Dzerzinsk	6028	SR	
Enakievo	3081	SR	
Falenki	3169	ZR	
Gajsin	3641	SR	
Galic	1401	ZR	
Gantiadi	2846	TKA	
Glazov	3779	URA	
Golubovka	6009	SR	
Gorlovka	1242	SR	auch unter Nr. 6027 geführt
Grigorevskoe	5939	URA	
Heydekrug	2652	WR	
Inza	2091	WOL	
Isimbaj	5920	URA	
Izevsk	5122	URA	
Kabanovka	3285	WOL	
Kameskovo	2989	ZR	
Kamsyn	5772	WOL	auch unter nr. 5773 geführt
Kaunas	1245	WR	
Kem	1755	NWR	
Kiew	3201	SR	
Kiviyli	1011	WR	
Kobeljaki	3789	SR	
Kokand	3670	SZA	
Kowel	2688	SR	
Kozlovka	3064	ZR	
Kupjansk	5366	SR	auch unter Nr. 5984 geführt
Kuzneck	2738	ZR	auch unter Nr. 2917 aufgeführt
Lemberg	1241	SR	
Leninakan	1474	TKA	
Leningrad	1261	NWR	
Letcy	2813	WR	
Leznovo	3398	ZR	
Linda	2861	ZR	
Ljublino	2658	ZR	
Makeevka	3099	SR	
Mednogorsk	5888	URA	
Minsk	2035	WR	
Morsansk	2022	ZR	
Moskau 1	3773	ZR	

Moskau II	5850	ZR	
Mozga	3888	URA	
Nikitovka	5925	SR	
Nikolaev	4564	SR	
Niznij Lomov	2741	ZR	
Niznij Tagil	2929	URA	
Novocerkassk	5351	NKA	
Novograd-Volynskij	5953	SR	
Novosibirsk	2494	WSI	
Novozybkov	5799	ZR	
Nucha	5030	TKA	
Odessa	3986	SR	
Oger	2040	WR	
Orici	1952	ZR	
Orsa	4660	WR	
Orsk	3922	URA	
Ostaskov	1246	ZR	
Pacelma	2916	ZR	
Parischkaja Kom.	5929	SR	
Pavlovka	1512	SR	
Petrozavodsk	5879	NWR	
Pinjug	2074	ZR	
Plast	1652	URA	
Plotina	5921	URA	
Poltava	2071	SR	
Pusca Vodica	4035	SR	
Rakitjanka	5889	URA	auch unter Nr. 5913 geführt
Razvilka	4615	SR	
Recica	3903	WR	
Riga	3338	WR	auch unter Nr. 4379 geführt
Rjazan	5963	ZR	
Roja	6031	SR	
Roslavl	1731	ZR	
Rubecnoi	6011	SR	
Sapogovo	3604	ZR	
Saporosde	1149	SR	
Saratov	3631	WOL	auch unter Nr. 5138
Sergo	2021	SR	auch unter Nr. 5931 geführt
Serpuchov	2664	ZR	

Sewastopol	3318	SR
Skopin	4791	ZR
Sofievka	5374	SR
Stalingrad	5771	WOL
Stryj	5998	SR
Suja	3840	ZR
Sumicha	3757	WSI
Svatovo	5924	SR
Swerdlowsk	5927	SR
Talicy	2041	ZR
Tiflis	1563	TKA
Torzok	2501	ZR/auch unter Nr. 3051 geführt
Tula	5385	ZR
UFA	5918	URA
Urjupinsk	5770	WOL
Usta	2851	ZR
Verchnij Ufalej	1651	URA
Vetluzskij	5379	ZR
Vinnica	2081	SR
Volkovysk	3470	WR
Volosnica	3007	ZR
Volsk	1691	WOL/auch unter Nr. 5134
Vozega	3732	NR
Vysnij Volocek	3052	ZR
Vysokij	5367	SR
Woroschilowgrad	1243	SR/auch die Nrn: 5928, 6014
Zelenodolsk	3656	WOL
Zubova Poljana	1631	ZR

Zum Kapitel ‚Repatriierung'

Wehrmachtteil (Farbstempel)

Waffengattg. (Mar.-Laufb.) | O/OA | B/Ba | Mmstr. | U | M | Ausbildungsvermerke

Geburts-Jahrgang 19 15

2 bis 3 Anfangsbuchstaben des Familiennamens Szap.

Wehrdienstverh. (in Blei)

Wehrnummer Herne 154 18517

Letzte Truppen- (Marine-) Stammrollen-Nr. 382 (in Blei)

kassabel

Abgeleistete Übungen

Wehrstammbuch

des

Szapajewski

Familienname

Willi August

Vornamen (Rufnamen unterstreichen)

Dienstgrad (in Blei)

Anschrift (in Blei) Ort:

Straße, Nr. (Gebäudeteil) ggf. Untermieter bei:

Für die Wehrüberwachung zuständiges ~~Wehrbezirkskommando oder~~ Wehrmeldeamt

(in Blei)

Inhalt

I	Angaben zur Person	ab Seite 1
II a	Musterung	2
II b	Aushebung	2
III	Reichsarbeitsdienst	3
IV	Aktiver Wehrdienst	6
V	Wehrdienst im Beurlaubtenstande	22
VI	Strafen	30
VII	Führung und Beurteilung	34
VIII	Beförderungen und Ernennungen	42
IX	Orden und Ehrenzeichen	44
X	Nachträge zu Teil I–IX	45

Dieses Wehrstammbuch hat 45 (fünfundvierzig) Seiten.

Titelseite eines Wehrstammbuches. Nachfolgend: drei weitere Seiten aus dem Wehrstammbuch.

noch IV. Aktiver Wehrdienst

Zugehörigkeit zu Dienststellen des Heeres oder der Luftwaffe*) (auch im Kriege)

von (Tag, Monat, Jahr)	bis (Tag, Monat, Jahr)	Dienststelle (Truppenteil usw., Standort)	Truppen-(Kriegs-)Stammrollen-Nr. Ranglisten-Nr.
1914		Westfront	
1915 -		Mittelgalizien, Stellungskämpfe	
1917		a. d. ob. Schtschara - Serwetsch	
1918		Verfolg.-Kämpfe [illegible]	
13.3.40	9.5.40	[illegible]	
19			
1.10 1908	30.9. 1909	12./I.R. 83 (Spiel.-Freiw.)	
5.8. 1914	13.10 1915	I.R. 83	
14.10. 1915	25.5. 1918	84. Inf. Div. I.R. 334	
		119. Inf. Div. I.R. 46	
15.3.	1919	Entlassen.	

*) Strafen siehe Teil VI, Führung und Beurteilung siehe Teil VII.

von (Tag, Monat, Jahr)	bis (Tag, Monat, Jahr)	Dienststelle (Truppenteil usw., Standort)	Truppen-(Kriegs-)Stammrollen-Nr. Ranglisten-Nr.
13.7. 1940	3.5. 1941	Brückenbau-Batl. 566	31
8.5. 1941	9.7. 1941	Brückenbau-Ers. Btl. 2	Z. 80

noch IV. Aktiver

Im Kriege mitgemachte Gefechte,

Tag, Monat, Jahr	Ortsangabe, Truppenteil usw.
1914	Westfront
1915 -	Mittelgalizien Stellungskämpfe a. d. ob
1917	Schtschora - Serwetsch
1918	Verfolg. Kämpfe Weißruthenien
13.3.40 - 9.5.40	Sicherung der Westgrenze
10.5.40 - 23.5.40	Durchbruch zum Ärmelkanal
	Erzwingung des Maasüberganges v. 16.5.-22.5.40
24.5.40 - 4.6.40	Schlacht im Artois
	Abwehrkämpfe an der Somme v. 2.6.-4.6.40
5.6.40 - 25.6.40	Schlacht in Frankreich
	Durchbruchs-Schlacht an der Somme v. 5.6.-10.6.40
	Schlacht an der Seine vom 11.6.-21.6.40
	Kämpfe an der Loire vom 22.6.-25.6.40
26.6.40 - 2.7.40	Besetzung Nordwestfrankreichs
3.7.40 - 14.7.40	Besatzungstruppe in Frankreich

28

Wehrdienst

Schlachten und Unternehmungen

Tag, Monat, Jahr	Ortsangabe, Truppenteil usw.
15.7.40 - 15.2.41	Küstenschutz an der französischen Atlantik-
	Küste
16.2.41. -	Kommandiert als Ortskommandant von
	~~[illegible]~~ Ancenis / Loire
ab	zur Truppe / Einsatz in Jugoslawien
	([illegible] Gef. [illegible] folgen und sind nachzu-
	tragen

noch 28

noch IV. Aktiver Wehrdienst

Zugehörigkeit zu Dienststellen des Heeres oder der Luftwaffe*) (auch im Kriege)

von (Tag, Monat, Jahr)	bis (Tag, Monat, Jahr)	Dienststelle (Truppenteil usw., Standort)	Truppen-(Kriegs-) Stammrollen-Nr. Ranglisten-Nr.
1914		Westfront	
1915 -		Mittelgalizien; Stellungskämpfe	
1917		a. d. ob. Schtschara - Serwetsch	
1918		Verfolg.-kämpfe Weißruthenien	
13.3.40	9.5.40	[illegible]	
1.10 1908	30.9. 1909	12./I.R. 83 (Einj.-Freiw.)	
5.8. 1914	13.10 1915	I.R. 83	
14.10. 1915	25.5. 1918	84. Inf. Div. I.R. 334	
		119. Inf. Div. I.R. 46	
15.3. 1919		Entlassen	

von (Tag, Monat, Jahr)	bis (Tag, Monat, Jahr)	Dienststelle (Truppenteil usw., Standort)	Truppen-(Kriegs-) Stammrollen-Nr. Ranglisten-Nr.
13.3. 1940	3.5. 1941	Brückenbau-Batl. 566	31
8.5. 1941	9.7. 1941	Brückenbau-Ers. Btl. 2	7. 80

*) Strafen siehe Teil VI, Führung und Beurteilung siehe Teil VII.

Liste der Lagerzeitungen in britischen Lagern

Zeitung	Lager-Nr.	Zeitung	Lager-Nr.
«279»	279	Der Lotse	1019
Abend	65	Der Mensch	199/1022
Ans Werk	191	Der Monatsspiegel	282
Ansprache	688	Der Nebelspalter	271
Arbeit am Aufbau	13	Der Neue Staat	8/38
Arncot-Echo	657	Der Neue Weg	86/99/117/157/180
Auf dem Weg	2/32/122	Der Park Ring	111
Aufbau	58/87/97/295	Der Quell	93
Aufbauwille	50/257	Der Regenbogen	281
Auslese	4	Der Ring	1016
Auslese zum Sonntag	694	Der Ritt in die Zukunft	139
Baustein	106	Der Schlüssel	665
Besinnung und Aufbau	662	Der Spatz	243
Bestimmung	61	Der Steg	196
Blackmore-Kurier	689	Der Turm	666
Brennpunkt	258	Der Weckruf	283
Brücke	8/46/84/143/145/	Der Weg	2/32/41
	245/259/270/300/684	Der Wegweiser	80/174
Brücke zur Heimat	42/687	Der Wille	21/1006
Burner Bote	1007	Der Zaungast	23
Camp-Echo	188	Der Zeltbote	654/655
Camp-Post	78	Deutsche Insel	108
Cheviot Echo	105	Die Aussprache	184
Chronik von Mereworth	267	Die Besinnung	664
Das Blinkfeuer	248	Die Brücke	189/277/669
Das Echo	116/183	Die Eule von Tiverton	92
Das Freie Wort	33/39/276	Die Fackel	57
Das Inselschiff	673	Die Fähre	296
Das Offene Ohr	671	Die Glocke	681/1026
Das Offene Wort	8/38/119/1008	Die Hallig	53
Das Wort	48	Die Jugend	410
Das Zelt	680	Die kleine Welt	121
Das Ziel	667	Die Lagerzeitung	79
Denny-Rundschau	64	Die Lupe	147
Der Anker	284	Die Neue Saat	100
Der Anruf	286	Die Neue Zeit	275
Der Aufbau	16	Die Pforte	247
Der Gong	685	Die Posaune	169
Der Hügel	127	Die Sanduhr	125/126
Der Junge Weg	410	Die Sprechstunde	231
Der Lagerspiegel	262	Die Stimme	88
Der Leuchtturm	102	Die Tage	1018

Stimmen aus aller Welt	23	Weg und Ziel	235
Storwood-Stimme	73	Wegweiser	70/76/136/251
Tagesspiegel	240	Welle	69/69
Tarporley-Express	74	Welt-Laterne	699
The Onlooker	184	Welton-Rundschau	264
Umschau	29/71/156/278	Wille und Weg	45/162
Unser Bote	118	Windmühle	632
Unser Lagerblatt	60	Wir gehen mit	49
Unser Lagerspiegel	255	Wir schaffen mit	124
Unser Postillon	268	Wir und die Welt	26/40/85/254
Unsere Lagerzeitung	250	Zaungast	13
Unsere Stimme	661	Zeit	296
Unsere Stunde	663	Zeitspiegel	67/274
Unsere Welt	293	Zu neuen Ufern	17
Unsere Zeit	253	Zukunft	175
Unsere Zeitung	671	Zuspruch	674
Vorwärts	266	Zwischenruf	185
Wahrheit	41		



Amerikaner lassen Deutsche verhungern

Der kanadische Historiker James Bacque hat in seinem Buch *Der geplante Tod* zahlreiche Beweise und Dokumente dafür gebracht, dass die Westalllierten, insbesondere die Amerikaner, nach Kriegsende einen grossen Teil der Millionen deutscher Gefangener bewusst und systematisch verhungern liessen. Während das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) zu den alliierten Gefangenen in deutschen Lagern während des Krieges Zugang hatte und Millionen von Paketen an diese befördern konnte, haben die Westalliierten sofort nach dem 8. Mai 1945 dem IKRK untersagt, ihre Lager mit deutschen Gefangenen zu besuchen und diesen Lebensmitteln zukommen zu lassen. Fadenscheinig wurde das damit begründet, dass es mit dem Verschwinden der Reichsregierung keine Schutzmacht für die Deutschen mehr gebe. Nur der kanadische Premierminister Mackenzie King protestierte dagegen, wenn auch erfolglos, dass den deutschen Gefangenen damit der einzige Rechtsschutz entzogen werde.

Während die deutsche Bevölkerung schon stark hungerte und in den Rheinwiesenlagern Zehntausende deutscher Gefangener verhungerten, liessen die Amerikaner im Juni 1945 zwei Güterzüge voller Lebensmittel aus den gefüllten Lagerhäusern der Schweiz – vom IKRK nach Augsburg und Mannheim entsandt – von dort voll wieder in die Schweiz zurückfahren, wobei die US-Offiziere den verwunderten Schweizer Begleitern erklärten, dass ihre Vorratsdepots voll seien und die Deutschen keine weiteren Nahrungsmittel brauchten. Selbst als Max Huber, der damalige Präsident des IKRK, deswegen an das amerikanische Aussenministerium schrieb und um Abhilfe bat, blieben die Amerikaner hart, und Eisenhower, der US-Oberbefehlshaber in Deuschland, teilte (wahrheitswidrig) mit, dass gemäss der von der Armee mit dem Amerikanischen und Britischen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung die Verwendung von Lebensmitteln (des Roten Kreuzes) für Feindpersonen verboten sei. Eine solche Verfügung enthielt die Vereinbarung aber überhaupt nicht. Eisenhower wollte eben Hunderttausende Deutscher dem Hungertod ausliefern.

Aber auch den darbenden Deutschen wurde von den ‚Befreiern’ strikt verboten, aus ihren kargen Beständen den hungernden Kriegsgefangenen etwas abzugeben. Aufschlussreich hierzu ist eine Verfügung, die die betreffenden deutschen Stellen auf Anordnung der Besatzungsmacht weitergeben mussten und die im folgenden Wortlaut heisst:

Der Regierungspräsident — Koblenz, den 9. Mai 1945
Durch Kurier

An den
Herrn Landrat
in Bad Kreuznach

Betrifft Lebensmittel für die Gefangenen

Die Militärregierung hat mich ersucht, bekanntzugeben, dass unter keinen Umständen unter der Bevölkerung Lebensmittel gesammelt werden dürfen, um sie deutschen Kriegsgefangenen zuzustellen. Wer dieses Gebot übertritt und gegebenenfalls unter Umgehung der Absperrung den Gefangenen trotzdem etwas zukommen läßt, setzt sich der Gefahr aus, erschossen zu werden.

In besonderen Einzelfällen - Zuwendungen an nahe Verwandte - kann dies nur durch den Militärkommandanten vermittelt werden.

Ich ersuche, hiernach alles daran zu setzen, etwaige Sammlungen zu unterbinden und die Bevölkerung in geeigneter Weise über diesen Tatbestand aufzuklären.

Im Auftrag
gez. Unterschrift

Der Landrat — Bad Kreuznach, den 15. Mai 1945
des Kreises Kreuznach — (Eingangsstempel 16. Mai 1945)
Kreishauptamt 0/02

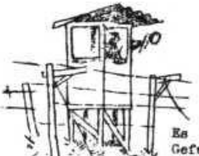
An den
Herrn Amts-Bürgermeister in Langenlonsheim

Abschrift übersende ich zur genauesten Beachtung
Die Bevölkerung ist in geeigneter Weise aufzuklären
gez. Sieben

Die Amerikaner drohten also die Todesstrafe für die Abgabe von Nahrung an Verhungernde an: ein echter Ausfluß der ›westlichen Wertegemeinschaft‹!

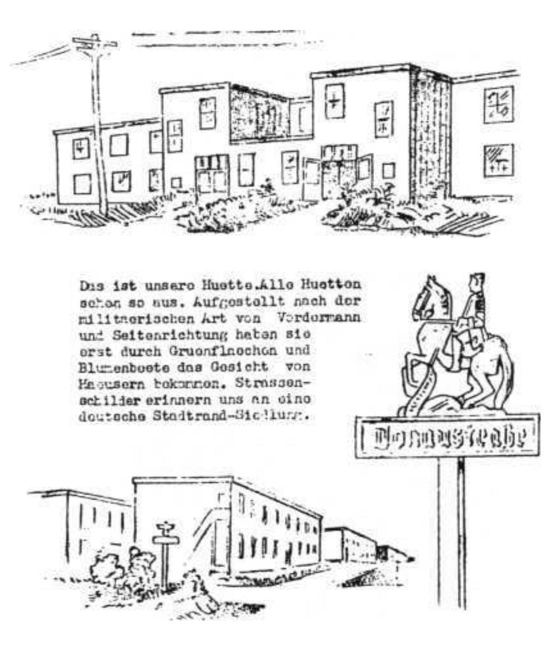
Aus Heinrich Wendig (Hg.), ›Richtigstellungen zur Zeitgeschichte‹, Heft 5. Grabert-Verlag, Tübingen 1993, S. 52 f.

Das reich mit kolorierten Zeichnungen ausgestattete Büchlein (aus dem Besitz des Berichters WKG-072) ist eine Loseblattsammlung mit Schutzumschlag (Geschenk des DRK). Ein Teil der Blätter (18,5 x 20 cm) ist von Kriegsgefangenen mit Skizzen des Lageralltags versehen und vervielfacht worden. Zusätzliche, vom Einzelnen selbst anzulegende Seiten sollten den persönlichen Andenkenwert noch steigern. — Bei der folgenden Auswahl sind die jeweiligen Beschreibungen noch zusätzlich durch Kurzzitate aus anderen Berichten erweitert worden.



Es gibt 1000 Moeglichkeiten, in Gefangenschaft zu kommen. Jeder hat seine eigene Art. Den einen schnappten sie in der Wueste, der andere wurde im Ozean gefischt, manche wurden ueber England abgeschossen, die meisten von uns hat die Invasion auf dem Gewissen. Unvergesslich die ersten Stunden der Gefangenschaft, die ersten Filzungen, die ersten Camps, der erste Hunger und das Raetselraten, geht's nach USA oder nach Kanada. Welch eine Weltreise: man wird in Tobruk gefangen, reist ueber Kairo, durch den Suez-Kanal, das Rote Meer, über Durban und Kapstadt ins südliche Eismeer, kommt in Rio wieder raus, wird umgeladen nach Westafrika, von da über Gibraltar nach England gebracht, um von dort mit der "Queen Elisabeth", mit der "Ile de France" oder sonst einem der Truppen - Ozeanriesen in die " Neue Welt " verschickt zu werden.





Das ist unsere Huette. Alle Huetten sehen so aus. Aufgestellt nach der militaerischen Art von Vordermann und Seitenrichtung haben sie erst durch Gruenflaechen und Blumenbeete das Gesicht von Haeusern bekommen. Strassenschilder erinnern uns an eine deutsche Stadtrand-Siedlung.

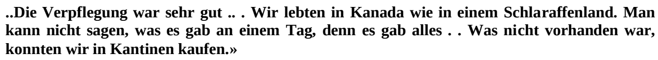
„.... ein Prärie-Lager mit 12 000 Leuten. Das Lager war sehr gut eingerichtet, küchenmäßig, sanitätsmäßig. Das Lager war eine Stadt für sich ... Die Unterbringung war in festen Holzhäusern, wie es in Kanada üblich ist ..."

(WKG-131-tb)

Seiten des verharmlosenden «Erinnerungsbuchs» vom Lager Nr. 132

Von der Huotto 1st oa nur ein Sprung cur Kuocho.

Zu den drei Mahlzeiten an Tage herrscht Grossbetrieb hier. Wir kommon spaetor darauf zurueck.



..Die Verpflegung war sehr gut .. . Wir lebten in Kanada wie in einem Schlaraffenland. Man kann nicht sagen, was es gab an einem Tag, denn es gab alles . . Was nicht vorhanden war, konnten wir in Kantinen kaufen.»

(WKG-131-tb)

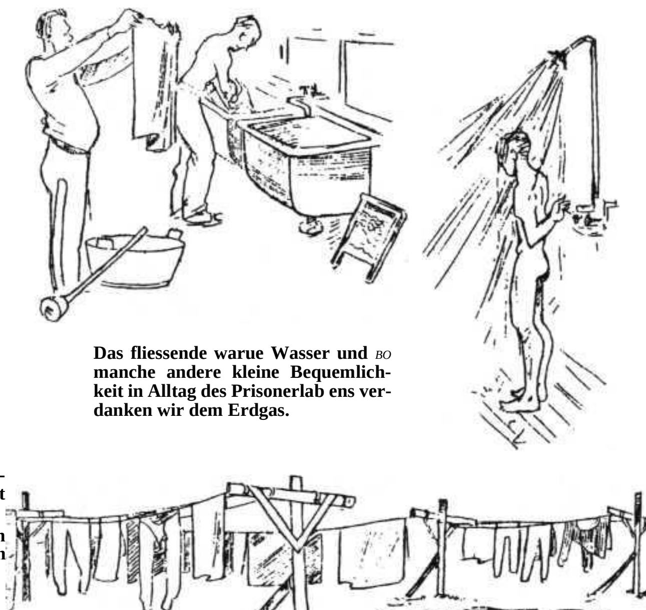


Die Baracken waren aus Holz und zweistöckig, mit etwa 250 Mann

gefehlt und dann wäre alles OK gewesen.

(WKG-042)





Das fliessende warue Wasser und *BO* manche andere kleine Bequemlichkeit in Alltag des Prisonerlab ens verdanken wir dem Erdgas.

Wir sind jotzt rdtten ir. Gefan^nonleben. Im Anfang hat nan sich erst ral richtig nusgvruht. Dann glngs daran,aus dor Boxe eine Stube zu rachen und aus der Koje ein Bott mit eingebauten Schranken und Regalen.

Da es Prisoner gibt, fuer die der Tag noch zu wenig Stunden hat,gibt es natürlich auch solcho,dio moist nur auf dor Koje liegen,und erst wieder in Bewegung geraten,wenn Tabak und Zigaretten ausgegangen sind.

.In den Kantinen gab es Zigaretten, Tabak, Esswaren. Allerdings wurden Esswaren praktisch nie gekauft, weil ja die Verpflegung sehr reichlich war ... Es war alles da, nur Bier war beschränkt, in der Woche einmal. Schnaps usw. war verboten.»

(WKG-131-tb)

.Das Lager war ordentlich und sauber angelegt. Es war mit allen sanitären Anlagen ausgestattet. Besser hätte es eine Kaserne in der Heimat nicht bieten können.»

(WKG-042)



b Winter oder Som-
her, so lange es Kriegs-
gefangene gibt, lumen
vlrd Die Runde
un hior auf olnnr stil Ion Ibond-oder Morgonrundo übor etwas nachzudonkcn,vlolloicht auch un sich mit so Inon Godankun in ejo Holnat zu vorsotzon.Dor andoro will otwas für soino Gesundheit tun, den dritten vorlangt os, sich mit seinem Hund odor solnor neugebauten Hose dor Oefföntlichtolt zu zeigen. Maior, Mueller und Schulze ziehen aus, um unter freiem Himel mal richtig zu ree een.



.[Die Bekleidung) . . . war aus blauem Leinen, aut einem Bein ein roter Generalstreifen, im Rock einen grossen, roten Kreis im Rückenteil und über die Mütze auch einen roten Streifen. Wir sahen toll aus und mussten uns erst an die Maskerade gewöhnen.»

(WKG-042)

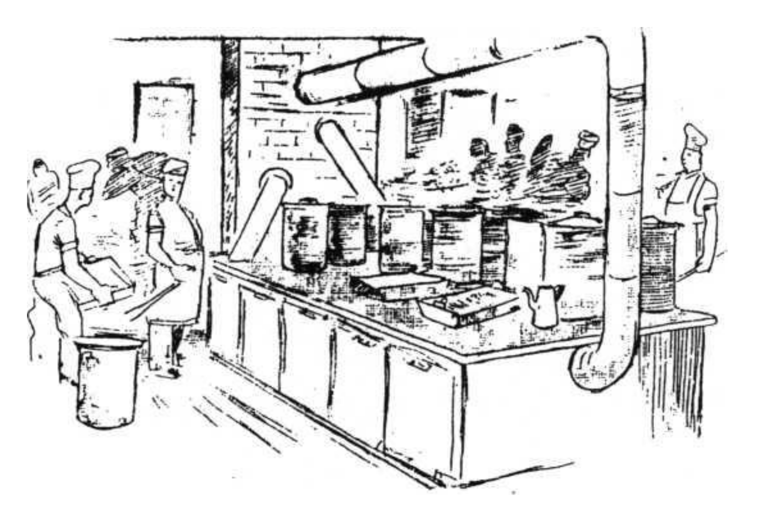


Die Zaehlung ist die Einrichtung, die einem taeglich In Erinnerung bringt,dass man nur der Kriegsgefangene Nr .... 1st, besonders wenn sie wiederholt wird.

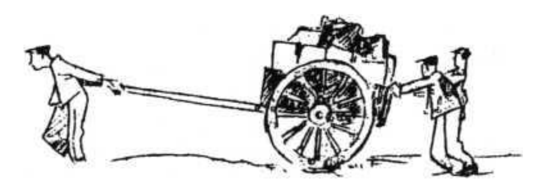


.Gezählt wurde jeden Tag. Im Winter bei schlechtem Wetter in den Unterkünften. Alle paar Tage wurden die Unterkünfte durch einen Offizier mit Gefolge inspiziert. An Schikanen ... kann ich mich nicht erinnern.»

(WKG-042)

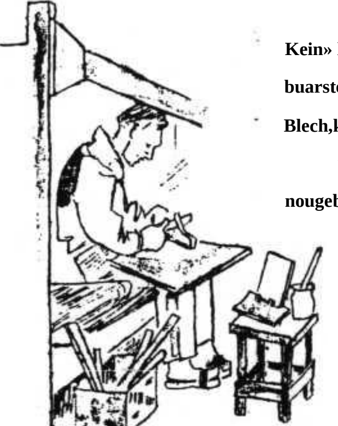


IᴅEngland schon krolston unsere Gedanken um diese « kanadischen Kuechen Was hatte man sich nicht alles schon ausgemacht .Ntin, OB gibt viol Arbeit hier,und es will verstanden sein, dreimal taoglich jodom den Mund zu stopfen.



«Das Essen, welches nun einmal Leib und Seele zusammenhält, war für unsere Begriffe wie im Schlaraffenland. ... Für unser Geld (Lagergeld) konnten wir uns Rauchwaren, Schokolade, Obst ... kaufen.»

(WKG-042)



Kein» leere Ttibe, keine alte Zahn-buarste, keine Rasierklinge, kein Blech,koin Span – nichts,was nicht unter den Beenden unsoror Bastler nougeboron wird. Dio Goschicklich-toit der Bastler zeigt eich boroits boim «Holzoinkauf»

Was hat man fruohor von don Verwendungsmöglichkeiten des Klosettpapiors gewusst? Wo-hör stainnt der Koffortau?

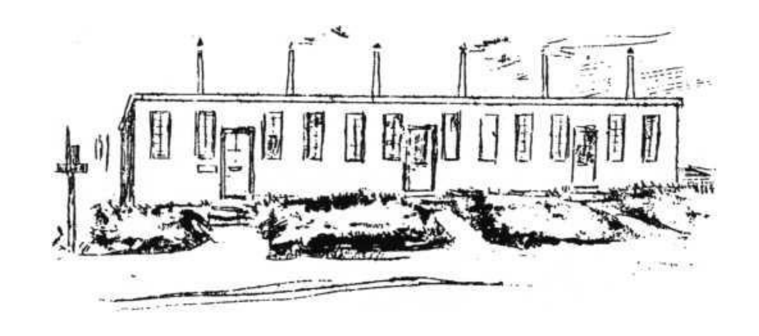


«Gebastelt wurde natürlich sehr viel, alles nur Erdenkliche.»

(Lethbridge! WKG-059)

« ... Basteln wurde mit Leidenschaft betrieben, und es wurden ganz beachtliche Leistungen erzielt.»

(Lethbridge / WKG-057)



Dio lange Roiho der Kopfbarsckon nimnt alles in sich auf, was fuer die innere Verwaltung dos Lagers nötig ist: Schroibsturon, Woikstaot ton, Schneidereien, Friseurstuhon, Unterrichtsra-cume , Buochoroi usw.



«Die Lagerführung . . . hatte . . . einen grossen Stab um sich. Wir hatten sämtlich Schreibma-schinen und alles, was benötigt wurde.»

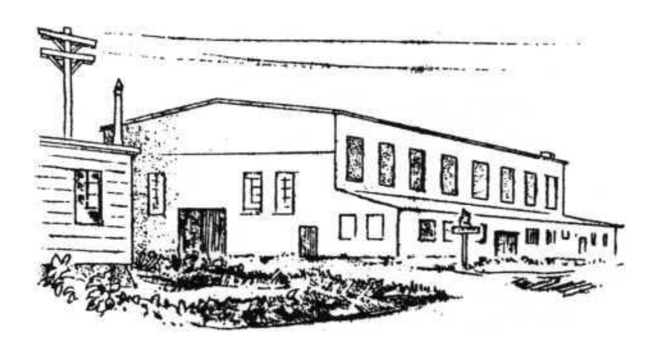
(WKG-131-tb)

Arbeitsgemeinschaften und Un-terrichtsklassen bringen jedem die Gelegenheit,sich beruflich weiter zu bilden.

Die Schularbeiten sind auch hier, wie in unserer Jungenszeit, gerade dann am dringlichsten,wenn neben-an ein Schachkampf tobt, boi dom wieder die garœo Stube mltspiolt

Es waren gute Fortbildungsmöglichkeiten. In Sprachen und auf vielen anderen Gebieten. Wie ich mich noch erinnern kann, hätte einer ohne Weiteres das \bitur machen können.»

(WKG-042)





Die beiden Hallen, die Rheinhalle iri Westen und die V’eichsellialle 1P Osten des Legers, aehneln sich wie eine Holzschir.dsl der anderen. Diu WuicknuUnlle ist unser Kino, unser Theater, unsere Bunte BtLhne in einen;; kurz unser KJusestempel. Sogar modisch gekleideten Frauen -keinen echten- begönnest du hier.

.... fünf grosse Aufenthaltsräume, wo jeder 2’000 Mann fasste, ausserdem zwei Sporthallen mit à 5’000 Mann. Es war alles da ..

(WKG-131-tb)



Alles,was zu einer Buehne gehoert,ist auch hier am Werke: Buehnenschneider, Kulissenmaler, Beleuchter, Friseure.

Wir orinnorn uns dor TLeatorstuocko wlo «Fridericus», «Macoaroni» und «Der Stappenhaao*’. Aber auch Konzerte dos grossen odor kleinon Orchesters und dor Militärkapelle haben uns oft den Stacholdraht vergessen lesson.

.Auch auf künstlerischem Gebiet war man sehr rührig. Ging es doch stets darum, keine Langeweile aufkommen zu lassen ... Ich weiss nur, dass schwere und leichte Musik geboten wurde und auch viele Unterhaltungsabende mit Lustspielen usw.»

(WKG-042)

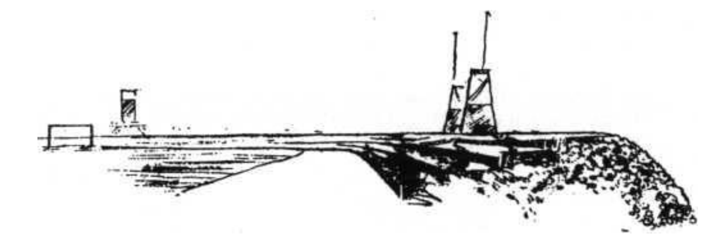
Einige Kostproben von

unseror Bunton Buohne



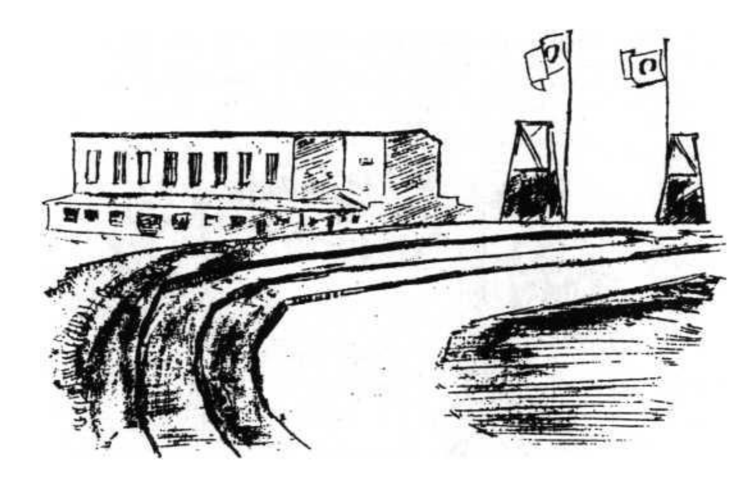
.Konzerte, Kammermusik. Jazz. Blasorchester wurden von hervorragenden Kräften geboten. Instrumente wurden von dem Verein Christlicher Junger Männer gespendet.»

(DCV-1047)



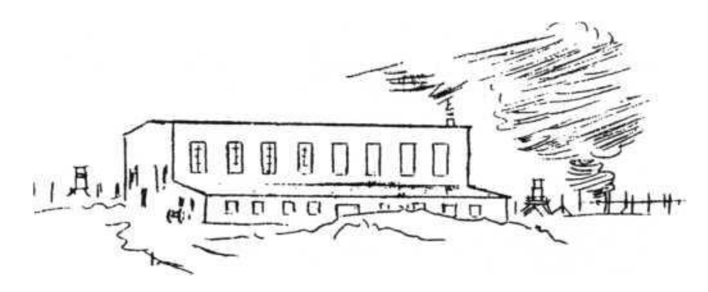
In iTonatelangpr Arbeit ist uns or Stadion entstanden.

Um es herum liegen Fuss-, Hand- und Faustballplaetze.



-Wir bauten zu dieser Zeit [1944] ein grosses Stadion mit Kampfbahnen und jllem. Die Kanadier halfen uns mit grossen Schieberaupen. Der Tag der Einweihung war ein schönes Sportfest...»

(WKG-042)



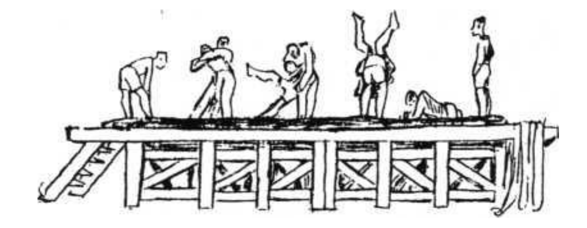
Vielseitiges Treiben herrscht in der Rhein-

halle, wo sich Turner, Ringer' und Boxer,

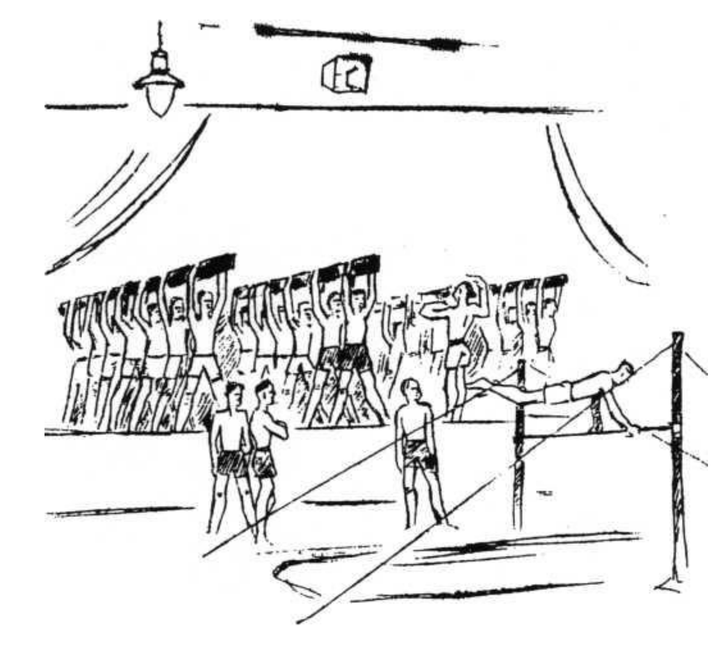
in Winter sogar die Tennisspieler, treffen.

Hier trainieren auch die Akrobaten- und Ar-

tis tonpruppon,dla wir in Variete bowundorn.



«Dem Sport wurde stark gehuldigt. Es gab eine riesige Turnhalle mit allen möglichen Geräten, dazu eine Reihe von. Sportplätzen, sogar ein Stadion, freilich alles von den Prisonern angelegt.»
(DCV-1047)



Kin kurzer Blick auf den Betrieb In der Rhelnhalle

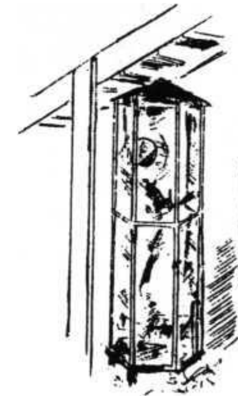
'ch selber habe mich ... auf sportlichem Gebiet betätigt ... Sport- und Turngeräte wurden vom RK und IRK beschafft. Auch dem Christlichen Verein ;unger Männer sind wir heute noch zu Dank verpflichtet ... Bei schlechtem .Vetter stand uns eine riesenhafte Turnhalle zur Verfügung.'

(WKG-042)



Was sonst noch an Lebewesen Im Lager vorhanden 1st,ent

behrt nicht der Vielfältigkeit: Polarhund, Terrier,Spitz, Pudel, Bernhardiner und alle Arten,die durch doron Kreuzung möglich sincl Katzen und auch Fednv vioh,richtige ïhubonl Kxotonliobhaber haben natürlich Prflrletlora



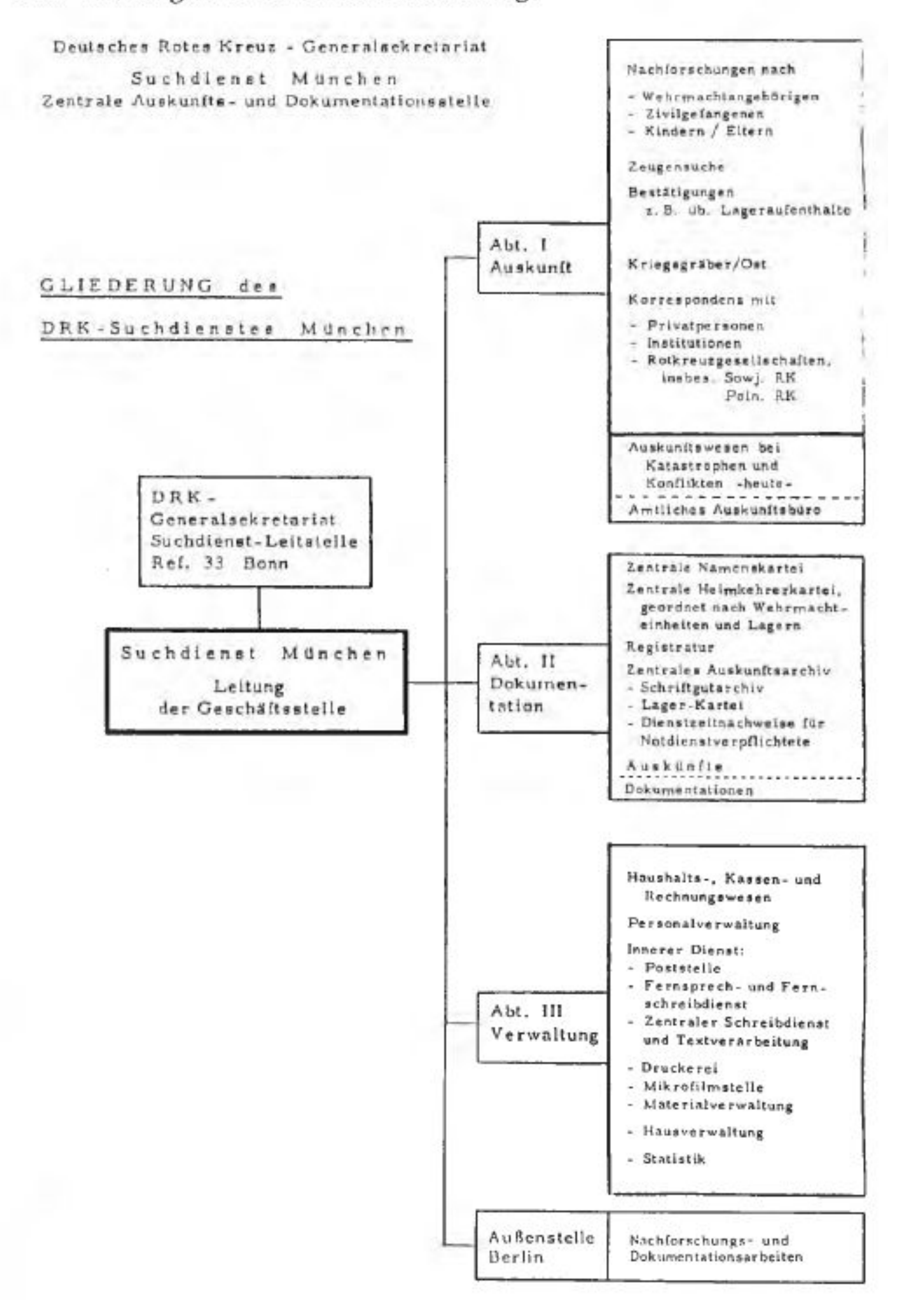
«Eine Hundezucht wurde aufgezogen, und die Spaniels wurden beim sonntäglichen Rundengang von Zivilisten erspäht und über die Lagerleitung abgekauft.* (Lethbridge / WKG-059)

Mit jedem Brief und jeder Karte,
dio Ihre Reise nach der Heimat
in den roten Kaesten antreten.
wandern auch unsere Gedanken zum
Tor hinaus, hinübor nach Kuropa

.Die Briefe in die Heimat (jeden Monat 2 Karten und 2 Briefe) waren aber immer noch recht zuversichtlich. Wollte sicher keiner seinen Kummer zeigen.” (WKG-042)

Auflistung deutscher Lager für alliierte Kriegsgefangene

Sonderbarerweise tritt darin der Ausdruck ›Punish-Camp‹ auf, der mit Sicherheit von den Deutschen nicht benutzt wurde (siehe u.a. S. 411): eine nachträgliche Dokumentenfälschung?



Informationspapier über den DRK-Suchdienst München

Überblick in Zahlen
Stand: Mai 1995

Kriegsende 1945:

über 30 Millionen Deutsche disloziert
davon

- 11.5 Millionen in Kriegsgefangenschaft oder Zivilinternierung
- 15 Millionen Flüchtlinge
- Millionen Evakuierte

Suchanträge:

17 Millionen, davon 300.000 Kindersuchfälle
davon 33.000 Findelkinder

Durch den DRK-Suchdienst zusammengeführt:
14 Millionen Menschen

Bilanz 1950 (staatliche Registrierung):

über 1.7 Millionen weiterhin verschollene Soldaten

über 0.4 Millionen weiterhin verschollene Zivilisten

fast 300.000 Kindersuchfälle

Klärungsmassnahmen:

5.8 Millionen Heimkehrererklärungen

1.1 Millionen Suchdienstgutachten

1/2...

Schicksalsklärungen 1950 bis heute:

ca. 1 Million Verschollenenfälle

"Wiedersehensfälle":

ca. 800 jährlich

Ungeklärte Suchfälle (1995):

1.25 Millionen verschollene Soldaten

0.17 Millionen verschollene Zivilpersonen

4.600 Kindersuchfälle

Schicksalsmeldungen aus russischen Archiven (1992-1995):

680.000 verstorbene Kriegsgefangene

75.000 →- Zivilinternierte

123.000 Inhaftierte der NKWD-Sonderlager in der SBZ

50.000 Personen auf Gräberlisten

2/3.

Materialbestände des Deutschen Roten Kreuzes
Suchdienst München

Zentrale Namenskartei Münd len:	53 Millionen Karteikarten = ca. 23 Millionen Menschen
Kartei Aussenstelle Berlin:	15 Millionen Karteikarten = ca. 6 Millionen Menschen
Aktenbestand:	über 600.000 Korrespondenzfälle (noch nicht abgeschlossen)
Mikrofilm:	4 Millionen abgeschlossene Fälle
Mikrofiche:	250.000 Meldungen über Personen
Allgemeines Archiv:	10.000 Ordner mit 3.3 Millionen Blatt Schriftgut
Lagerarchiv:	Unterlagen über 12.300 Kriegsgefangenen-/Interniertenlager

Konflikt im ehemaligen Jugoslawien

450.000 Rotkreuznachrichten
(Family Messages) seit Kriegsbeginn 1992
zwischen BRD und Bosnien/Herzegowina
und vice versa übermittelt

Mitarbeiter

München: 77

Aussenstelle Berlin: 14

Deutsche Dienststelle
(WASt)
Eichborndamm 179 (Tor 6)
1 3 4 0 3 Berlin

L a g e r v e r z e i c h n i s

Marine:

Marlag-Milag	Nord	Westertimke, Post Tarmstedt, bez.Bremen
Mar.-Dulag	Nord	Westertimke, Post Tarmstedt, Bez.Bremen
Mar.-Dulag		Gotenhafen

Luftwaffe:

Dulag Luft	West	Wetzlar-Klosterwald
Stalag Luft Nr.	1	Barth in Pommern
" " "	3	Sagan
" " "	4	Grosstychow
" " "	5	Wolfen, Kr.Bitterfeld
" " "	6	Königsberg (Neumark) Heidekrug
" " "	7	Bankau bei Kreuzburg /O.S.
" " "	7	Litzmannstadt

Interniertenlager:

Ilag	VII	Laufen (Oberbayern) mit Zweiglager Tittmoning
"	XIII	Wülzburg bei Weissenburg /Bayern
"	XVIII	Spittal /Drau

Anmerkg.: Siehe auch Stalag 344

Kriegsgef.-Mannsch.-Stammlager

(Stalag)

I	A	Stablack über Pr. Eylau
	B	Hohenstein /Ostpr.
	F	Sudauen
373		Prostken
Punish-Camp (Gefängnis) (Straflager)		Wartenburg

(Stalag)

II	A	Neubrandenburg /Meckl.
	B	Hammerstein, Kr.Schlochau
	C	Greifswald
	D	Stargard /Pommern
	E	Schwerin
302	H	Rederitz
351		Barkenbrügge Kr.Neustettin
Luftwaffen-Lager 4		Großtychow
III	A	Luckenwalde
	B	Fürstenberg /Oder
	C	Altdrewitz über Küstrin
	D	Berlin
	E	Kirchenhain
Luftwaffen-Lager 2		Königsberg /Neumark
Zweiglager		Pritzwalk
(Branch-Cp.)		Wustrau
Branch-Cp.		Brandenburg
IV	A	Hohnstein über Bad-Schandau
	B	Mühlberg /Elbe
	C	Wistritz b.Teplitz-Schönau
	D	Torgau mit Zweiglager Heilag Annaburg
	F	Hartmannsdorf /Chemnitz mit Zweiglager Altenburg
	G	Oschatz
Punish-Camp		Halle
(Gefängnis) (Straflager)		Königstein
V	A	Ludwigsburg /Württ.
	B	Villingen /Schwarzwald
	C	Offenburg und Wildberg, Baden-Baden und Hornberg

(Stalag)	V	D	Straßburg
		E	Mulhouse
Branch-Camp			Malschbach
	194		Gottenheim
	VI	A	Hemer, Kr.Iserlohn
		B	Neu-Veersen
		C	Bathorn /Emeland
		D	Dortmund
		F	Bocholt /Münster
		G	Bonn-Duisdorf
		G	Bergneustadt
		H	Arnolsweiler /Düren
		J	Fichtenhain /Krefeld mit Zweiglager Dorsten
	326	K	Senne /Paderborn
		K	Forrelkrug
	386		Dössel
Ilag			Bad-Godesberg
Branch-Camp			Oberlangen
			Wesuwe
	VII	A	Moosburg /Isar
		B	Memmingen
	383		Hohenfels /Oberpfalz
Ilag	VII		Laufen bei Salzburg mit Zweiglager Tittmoning
Ilag	VII		Dachau
	VIII	A	Görlitz
	VIII	B bis 1.12.43	Lamsdorf
	VIII	B ab 1.1.44	Teschen /Oberschl.
		C	Sagan mit Zweiglager Neuhammer
		D	Teschen
		E	Lamsdorf /O.S.
	344		Lamsdorf
	367		Czenstochau

(Stalag)

Punish-Camp		Kattowitz
Ilag		Zweiglager
Luftwaffe 3		Sagan
Luftwaffe 7		Bankau
IX	A	Ziegenhain /Kassel
	B	Bad-Orb
	C	Bad-Sulza mit Zweiglager Mühlhausen /Thür.
Branch-Camp		Mühlhausen
X	A	Schleswig mit Zweiglager Heidkathen
	B	Sandbostel b. Bremervörde
	C	Nienburg /Weser mit Zweiglager Rohrsen
	D	Wietzendorf
Branch-Camp		Cudendorf
" "		Heidkaten
Punish-Camp		Bremen
308		Bathorn
XI	A	Altengrabow /Magdeburg
	A	Osterode
	B	Fallingbostel
	C	Bergen-Belsen
Ilag 311		Bergen-Belsen
355		Orbke
357		"
Branch-Camp		Rochrse
XII	A	Hadamar
	A	Limburg /Lahn Dietz
	B	Frankenthal
	C	Wiebelshain

(Stalag)	XII	D	Trier
		D	Waldbreitbach Kr.Neuwied
		E	Metz
		F	Freinsheim
		F	Forbach mit Zweiglager Johannes
			Bamberg mit Teillager Bolchen
	327		Frankenthal
Dulag			Frankenthal
	XIII	A	Sulzbach-Rosenberg
		B	Weiden - Oberpfalz
		C	Hammelburg
		D	Hammelburg
		D	Nürnberg
	383		Bogen
	383		Hohenfels
Ilag			Wülzburg Kr.Weißenberg
	XVII	A	Kaisersteinbruch bei Bruck a.d.Leitha
		B	Krems-Gneixendorf
		B	Popping
	398		Popping
	398		Pernau
Punish-Camp			Wien
	XVIII	A	Wolfsberg /Kärnten
		B	Wagna
		C	Markt Pongau
	317		Markt Pongau mit Zweiglager Landeck /Tirol
	306	D	Marburg /Drau
Branch-Camp			Spittal /Drau
Ilag			Spittal /Drau

(Stalag)	<u>XX</u>	A	Thorn
		B	Marienburg (Westpr.) mit Zweiglager Danzig-Bischofsberg und Danzig-Oliva
	357		Thorn
	312		Thorn
Punish-Camp			Graudens
Punish-Camp			Danzig
	<u>XXI</u>	A	Schildberg
		C	Wollstein
		D	Posten mit Zweiglager Montwy und Litzmannstadt

Kriegsgefangenen-Offizierslager

(Oflag)	II	A	Prenzlau
		A	Neubrandenburg, Oflag, Luftwaffen-Lager 1 Barth
		B	Arnswalde
		C	Woldenberg /Neumark
		D	Groß-Born-Lager Westfalenhof
		E	Neubrandenburg
	65		Barkenbrügge Kr.Neustettin
	67		Neubrandenburg /Meckl.
	III	A	Luckenwalde
		C	Lübben
	80		Prenzlau
	8		Wutzetz b.Friesack /Mark. mit Zweiglager Dann II Wustrau I und II
	IV	A	Hohnstein
		B	Königstein Kr.Pirna
		C	Colditz
		D	Elsterhorst b.Hoyerswerda
		E	Königstein
	54		Annaburg
	V	A	Weinsberg /Württ.
		B	Biberach
Ilag			Biberach
		C	Wurzach
	VI	A	Soest
		B	Dössel b.Warburg /Westf.
		C	Eversheide b.Osnabrück
		D	Soest
		G	Oberlangen

(Oflag)	VII	A	Murnau /Oberbayern
		B	Erichstatt /Bayern
		C	Laufen
Ilag			Laufen
		D	Tittmoning
Ilag			Tittmoning
	VIII	A	Kreuzburg
		A	Oberlangendorf
		B	Silberberg
		C	Weidenau
		C	Juliusburg
		E	Johannisbrunn
		F	Wahlstatt
	64		Wahlstatt
	IX	A	Spangenberg /Kassel mit Zweiglager Rotenburg Fulda
		B	Weilburg
	X	A	Sandbostel
		A	Itzhoe
		B	Nienburg /Weser
		C	Lübeck
		D	Fischbeck b.Harburg
	66		Osnabrück, Eversheide
	83		Wietzendorf Kr.Soltau /Hann.
	92		Sandbostel
	XI	A	Osterode
	79		Braunschweig-Querum

(Oflag)	XII	A	Hadamar
		B	Mainz
	XIII	A	Nürnberg
		B	Hammelburg
		D	Hammelburg
	62		Hammelburg
		E	Hohenfeld
	73		Langwasser
	78		Hohenfeld
	XVII	A	Edebach /Waldviertel
	XVIII	A	Wagna
		A	Lienz
		B	Wolfsberg
		C	Spittal
	XXI	B	Schubin
	64		Schubin
		C	Grüne-Lissa
		C	Schildberg
	64		Altburgund /Wartheland mit Zweiglager Schokken

Verzeichnis der Kriegsgefangenen-Lager
im General-Gouvernement und in den besetzten Gebieten

Bezeichnung		Ort des Hauptlagers	Zweiglager	Bemerkung
General-Gouvernement:				
Stalag	307	Demblin	Zajezierce	
"	319	Cholm		
"	325	Stryj, Panzerkaserne	Stryj, Flugplatz Drohebycz	
"	327	Przemysl-Przekopana	Pikulice Hobrybka Olchowce	
"	328	Lemberg		
"	333	Denjaminow		
"	366	Siedlce	Biala-Podlasin	
"	367	Techenstochau	Petrikau	
"	369	Kobierzyn b.Krakau		Kdtr.in Krakau Boreki
"	371	Stanislau		
Ostland:				
Stalag	336	Kanen	Alytus, Oflag Calvaria Wilna (Neu-Wilna)	
"	340	Dünaburg	Rositten	
"	350	Riga, Rudolfstr.	Mitau Salaspils Libau Windau	
"	351	Walk		
"	352	Minsk	Baranowitsche	
"	362	Schaulen		
Ukraine:				
Stalag	301	Schopetowiz		
"	329	Vinniza	Berditschew Gaiscin	
"	355	Proskurow	Kamenez-Podolsk	

Bezeichnung		Ort des Hauptlagers	Zweiglager	Bemerkung
Ukraine:				
Stalag	357	Slawuta, Kgf.-Gross-Lazarett		
"	360	Rowno	Dubno Brest-Litowsk Kosel	
"	359	Sandomierz (Mainz FP.Nr. 12552)		
Norwegen:				
Stalag	303	Paberg (?) Paburg (?)		
"	330	Alta		
"	380	Drovia		
Italien:				
Stalag	337	Mantua	Florenz	
"	339	Triest	Fiume)vorübergehend Pola)bei Laibach)eingesetzt	
Dulag	226	Pissignano		
"	132	Porto S.Giorgio		
Bereich Südwestraum:				
Stalag	345	Agram		
Dulag	135	Athen		
"	161	Nisch		
"	172	Belgrad-Semlin		
"	185	Saloniki		
Belgien:				
Stalag	304	Löwen		

Bezeichnung		Ort des Hauptlagers	Zweiglager	Bemerkung
Frankreich:				
Stalag	133	Chartres		
"	221	Pannes		
"	221	St.Medard en Jalles		
"	222	Fayonne		
"	194	Nancy		
"	240	Verdun (später Dulag 240) Fp.Nr.00251 (in Rußland)		
Frontstalag	102	Lille		
"	204	Amiens		
"	122	Compiegne		
"	190	Charleville		
"	194	Chalous Sur Marne		
"	161	Nancy		
"	160	Luneville		
"	121	Epinal		
"	315	Epinal		
"	140	Belfort		
"	141	Vesoul		
"	155	Dijon		
"	123	Langres		

Zum Kapitel ‚Wohin sie gingen und wo sie blieben'

Ortsverzeichnis

Alliierte Gefangenenlager in Deutschland

Ort	B-Land	Nat.
Aachen	NRW	BRIT
Aalen	BDW	USA
Abelischken	OPR	SOW
Adelheim	NDS	BRIT
Adelsdorf	BAY	USA
Ahlen	NRW	BRIT
Ahrbergen	NDS	BRIT
Alsdorf	NRW	USA
Altenstadt	BAY	USA
Alzey	RPF	USA
Amberg	BAY	USA
Andernach	RPF	USA
Ansbach	BAY	USA
Artern	DDR	USA
Aschaffenburg	BAY	USA
Asperg	BDW	USA
Auerbach	BAY	USA
Augsburg	BAY	USA
Augsburg-Oberhausen	BAY	USA
Aurich	NDS	USA
Babenhausen	HES	USA
Bad Aibling	BAY	USA
Bad Eilsen	NDS	BRIT
Bad Godesberg	NRW	BRIT
Bad Hersfeld	HES	USA
Bad Homburg	HES	USA
Bad Kreuznach	RPF	USA
Bad Mergentheim	BDW	USA
Bad Nauheim	HES	USA
Bad Oeynhausen	NRW	BRIT
Bad Reichenhall	BAY	USA
Bad Salzschlirf	HES	USA
Bad Salzuflen	NRW	BRIT
Bad Segeberg	SHO	BRIT
Bad Tölz	BAY	USA
Bad Wildungen	HES	USA
Bad Zwischenahn	NDS	BRIT
Bamberg	BAY	USA
Barsinghausen	NDS	BRIT
Bebra	HES	USA
Belsen	NDS	BRIT
Bentheim	NDS	BRIT
Berchtesgaden	BAY	USA
Berleburg	NRW	BRIT
Berlin-Lichterfelde	BER	USA
Berlin-Wannsee	BER	USA
Berlin-Zehlendorf	BER	USA
Biebelsheim	RPF	USA
Bielefeld	NRW	BRIT
Bingen-Büdesheim	RPF	USA
Bingen-Dietersheim	RPF	USA
Birkenfeld	OPR	SOW
Bischofswiesen	BAY	USA
Bleibuir	NRW	BRIT
Bobingen	BAY	USA
Böhl	RPF	USA
Bokellen	OPR	SOW
Bottrop	NRW	BRIT
Brackwede	NRW	BRIT
Brandenburg	DDR	SOW
Braunschweig	NDS	BRIT
Bremen	HB	BRIT
Bremerhaven-Weddewarden	HB	USA
Bretzenheim	RPF	USA

Bruchsal	BDW	USA
Bruck	BAY	USA
Bruckberg	BAY	USA
Büderich	NRW	BRIT
Budesheim	RPF	USA
Bünde	NRW	BRIT
Burgau	BAY	USA
Burghausen	BAY	USA
Butzbach	HES	USA
Cleve	NRW	BRIT
Coburg	BAY	USA
Cranz	OPR	SOW
Cuxhaven	NDS	BRIT
Dachau	BAY	USA
Darmstadt	HES	USA
Detmold	NRW	BRIT
Diez	RPF	USA
Domnau	OPR	SOW
Dortmund	NRW	BRIT
Dörverden	NDS	BRIT
Dreiborn	NRW	BRIT
Düren	NRW	BRIT
Düsseldorf	NRW	BRIT
Eickelborn	NRW	BRIT
Elsenfeld	BAY	USA
Enger	NRW	BRIT
Erding	BAY	USA
Erlangen	BAY	USA
Eschborn	HES	USA
Eschwege	HES	USA
Essen	NRW	BRIT
Essen-Kettwig	NRW	BRIT
Falkenstein	HES	USA
Fallingbostel	NDS	BRIT
Fehmarn	SHO	BRIT
Feucht	BAY	USA
Fischbek	HH	BRIT
Fischhausen	OPR	SOW
Flensburg	SHO	BRIT
Flossenbürg	BAY	USA
Frankenberg	DDR	USA
Frankenberg	HES	USA
Frankf.-Niederrad	HES	USA
Frankf.-Zeilsheim	HES	USA
Frankfurt/Main	HES	USA
Frankfurt/Oder	DDR	SOW
Frauendorf	BAY	USA
Freising	BAY	USA
Friesdorf	NRW	USA
Fürstenfeldbruck	BAY	USA
Fürth	BAY	USA
Gabersee	BAY	USA
Garmisch-Partenkirchen	BAY	USA
Gars	BAY	USA
Geilenkirchen	NRW	BRIT
Gemünd	NRW	BRIT
Gemünden	BAY	USA
Georgenburg	OPR	SOW
Gerdauen	OPR	SOW
Giebelstadt	BAY	USA
Giessen-Wieseck	HES	USA
Gladbeck	NRW	BRIT
Göggingen	BAY	USA
Göppingen	BDW	USA
Goslar	NDS	BRIT
Gotha	DDR	SOW
Göttingen	NDS	BRIT
Götzendorf	OPR	SOW
Griesheim	HES	USA
Gross-Baum	OPR	SOW
Gross-Droosten	OPR	SOW
Gross-Gnie	OPR	SOW
Gross-Heydekrug	OPR	SOW
Gross-Lindenau	OPR	SOW
Grossauheim	HES	USA
Gudwallen	OPR	SOW
Gütersloh	NRW	BRIT

Ort	Land	Zone
Haar	BAY	USA
Halle/Westf.	NRW	BRIT
Hambühren	NDS	BRIT
Hamburg	HH	BRIT
Hamburg-Harburg	HH	BRIT
Hameln	NDS	BRIT
Hamm	NRW	BRIT
Hammelburg	BAY	USA
Hannover	NDS	BRIT
Hannover-Steinkrug	NDS	BRIT
Happurg	BAY	USA
Harth-Ringelstein	NRW	BRIT
Hausham	BAY	USA
Hechtsheim	RPF	USA
Heidesheim	RPF	USA
Heilbronn	B DW	USA
Heiligenbeil	OPR	SOW
Heiligenhafen	SHO	BRIT
Heimbach	H ES	USA
Helmstedt	NDS	BRIT
Hemer	NRW	BRIT
Herborn	HES	USA
Herford	NRW	BRIT
Herrsching	BAY	USA
Hersbruck	BAY	USA
Hessisch-Lichtenau	HES	USA
Hildesheim	NDS	BRIT
Hirschberg	HES	USA
Hirschberg	NRW	BRIT
Hof	BAY	USA
Hof-Moschendorf	BAY	USA
Hohenbrunn	BAY	USA
Hohenlimburg	NRW	BRIT
Hövelhof-Staumühle	NRW	BRIT
Hundstadt	HES	USA
Hussehnen	OPR	SOW
Husum	SHO	BRIT
Idstedt	SHO	BRIT
Iggelheim	RPF	USA
Ingolstadt	BAY	USA
Insterburg	OPR	SOW
Ipsheim	BAY	USA
Iserlohn	NRW	BRIT
Jesau	OPR	SOW
Kamp-Lintfort	NRW	BRIT
Karlsfeld	BAY	USA
Karlsruhe	BDW	USA
Katzenfurt	HES	USA
Kaufbeuren	BAY	USA
Kaukehmen	OPR	SOW
Kelsterbach	HES	USA
Kiel	SHO	BRIT
Klein Heidorn	NDS	BRIT
Kleingnie	OPR	SOW
Koblenz	RPF	USA
Koblenz-Lützel	RPF	USA
Kolkhagen	NDS	BRIT
Köln	NRW	BRIT
Köln-Deutz	NRW	BRIT
Königsberg	OPR	SOW
Königstein	HES	USA
Korbach	HES	USA
Kornwestheim	BDW	USA
Krefeld	NRW	BRIT
Kuckerneese	OPR	SOW
Laasphe	NRW	BRIT
Labiau	OPR	SOW
Landsberg	BAY	USA
Landshut	BAY	USA
Langelsheim	NDS	BRIT
Langenzenn	BAY	USA
Langlau	BAY	USA
Lauenau	NDS	BRIT
Lehrte	NDS	BRIT
Limburg	HES	USA
Lingen	NRW	BRIT
Lohr	BAY	USA

Löwen hagen	OPR	SOW
Ludwigsburg	BDW	USA
Ludwigshafen	RPF	USA
Ludwigshafen-Rheingönheim	RPF	USA
Lüneburg	NDS	BRIT
Luthe	NDS	BRIT
Mainz	RPF	USA
Mainz-Kastel	RPF	USA
Mainz-Zahlbach	RPF	USA
Maisach	BAY	USA
Manching	BAY	USA
Mannheim	BDW	USA
Mannheim-Käfertal	BDW	USA
Mannh.-Sandhofen	BDW	USA
Mannh.-Schönau	BDW	USA
Mannh.-Waldhof	BDW	USA
Marburg	H ES	USA
Markt Bibart	BAY	USA
Marktheidenfeld	BAY	USA
Marl-Hüls	NRW	BRIT
Matheningken	OPR	SOW
Mecklenbeck	NRW	BRIT
Memmingen	BAY	USA
Menden	NRW	BRIT
Mennighüffen	NRW	BRIT
Metgethen	OPR	SOW
Meyken	OPR	SOW
Miesenheim	RPF	USA
Minden	NRW	BRIT
Mittenwald	BAY	USA
Moers	NRW	BRIT
Mohlsdorf	DDR	USA
Moosburg	BAY	USA
Mulden	OPR	SOW
Münchberg	BAY	USA
München	BAY	USA
München-Allach	BAY	USA
München-Daglfing	BAY	USA
München-Freimann	BAY	USA
Münster/Westf.	NRW	BRIT
Munsterlager	NDS	BRIT
Nattern berg	BAY	USA
Neu-Ulm	BAY	USA
Neuengamme	HH	BRIT
Neuenkirchen	NRW	BRIT
Neukirch	OPR	SOW
Neumarkt	BAY	USA
Neumünster	SHO	BRIT
Neustadt	NDS	BRIT
Niederroden	BDW	USA
Nienburg	NDS	BRIT
Nordstrand	SHO	BRIT
Nortorf	SHO	BRIT
Nürnberg	BAY	USA
Nürnb.-Erlenstegen	BAY	USA
Nürnb.-Langwasser	BAY	USA
Nürnb,-Schweinau	BAY	USA
Ober-Eisseln	OPR	SOW
Obernkirchen	NDS	BRIT
Oberursel	HES	USA
Oberursel-Hohenmark	HES	USA
Oberwengern	NRW	BRIT
Ochsenfurt	BAY	USA
Oker	NDS	BRIT
Oldenburg	NDS	BRIT
Osnabrück	NDS	BRIT
Palmnicken	OPR	SOW
Pam letten	OPR	SOW
Petershagen	NRW	BRIT
Pillau	OPR	SOW
Plaidt	RPF	USA
Plankstetten	BAY	USA
Piatti ing	BAY	USA
Pöcking-Possenhofen	BAY	USA
Preuss. Oldendorf	NRW	BRIT

Preussisch-Eylau	OPR	SOW
Radbruch	NDS	BRIT
Ragnit	OPR	SOW
Ramersdorf	NRW	BRIT
Recklinghausen	NRW	BRIT
Regensburg	BAY	USA
Reinhartshausen	BAY	USA
Remagen	RPF	USA
Rheinberg	NRW	BRIT
Rheinheim	BDW	USA
Rinteln	NDS	BRIT
Rockenberg	HES	USA
Romau	OPR	SOW
Rominten	OPR	SOW
Rosenheim	BAY	USA
Rossitten	OPR	SOW
Rotenburg	NDS	BRIT
Roth	BAY	USA
Rothenstein	OPR	SOW
Salzgitter	NDS	BRIT
Sandbostel	NDS	BRIT
Schloss Neuhaus	NRW	BRIT
Schloss Velen	NRW	BRIT
Schmidtheim	NRW	BRIT
Schnuttenbach	BAY	USA
Schönfliess	OPR	SOW
Schugsten	OPR	SOW
Schützenhof	OPR	SOW
Schwabach	BAY	USA
Schwäbisch Hall	BDW	USA
Schwabmünchen	BAY	USA
Schwarzenborn	RPF	USA
Schweiklberg	BAY	USA
Sennelager	NRW	BRIT
Siershahn	RPF	USA
Sinzig	NRW	USA
Slevershausen	NDS	BRIT
Soltau	NDS	BRIT
Stablack	OPR	SOW
Stadt Allendorf	HES	USA
Stallupönen	OPR	SOW
Stein	BAY	USA
Stephanskirchen	BAY	USA
Straubing	BAY	USA
Stukenbrock- Eselheide	NRW	BRIT
Stuttgart-Zuffenh.	BDW	USA
Sulzbach-Rosenberg	BAY	USA
Tann	BAY	USA
Taplau	OPR	SOW
Telgte	NRW	BRIT
Teugn	BAY	USA
Tharau	OPR	SOW
Tilsit	OPR	SOW
Trier	RPF	USA
Trostberg	BAY	USA
Tutzing	BAY	USA
Ulm	BDW	USA
Unterlüss	NDS	BRIT
Urmitz	RPF	USA
Varrelbusch	NDS	BRIT
Vilshofen	BAY	USA
Vlotho	NRW	BRIT
Walheim- Friesenrath	NRW	BRIT
Walsrode	NDS	BRIT
Warendorf	NRW	BRIT
Wedel	SHO	BRIT
Wehlau	OPR	SOW
Wehmingen	NDS	BRIT
Weiden	BAY	USA
Welda	NRW	USA
Wendelhöfen	BAY	USA
Wenzendorf	NDS	BRIT
Werneck	BAY	USA
Wesel	NRW	BRIT
Westhofen	NRW	BRIT
Wickelsgreuth	BAY	USA

Wickrath	NRW	BRIT
Wiehl	NRW	BRIT
Wiesbaden-Dotzheim	HES	USA
Wiesloch	BDW	USA
Winzenheim	RPF	USA
Wolfenbüttel	NDS	BRIT
Wolfratshausen	BAY	USA
Wuppertal	NRW	BRIT
Würzburg	BAY	USA
Würzburg-Heidingsfeld	BAY	USA
Ziegenhain	HES	USA

Alliierte Gefangenenlager in Belgien

Abolens Antwerpen
(BTIT/BEL) Belgrade-Pla-
toon Beiseien
Bogerhout Brasschat
(BRIT) Bredene (BRIT)
Brüssel (BRIT/BEL) Chièves
Courcelles De Haan (BRIT)
Enghien (BRIT) Erbisoeul
Forest
Fort de Merksem (BRIT)
Gent
Grimbergen Grivegnée
Havrè Hofstade-Ies-Bains
Hol logne-aux-Pierres Ile-
Mousin
Jabbeke (BRIT)

Knokke (BRIT) Kraal (BRIT)
Kruisschans La Louviére
Landen Lüttich Maria-
kerke (BRIT) Maria-ter-
Heide (BRIT) Merksem
Mons (USA No. 26)
Namur (USA No. 18)
Nimy
Oostende (BRIT(BEL)
Overijsche (BRIT/BEL)
Schoten
Sint-Anna (BRIT/BEL)
Sint-Anthoine Tournai
(BRIT) Vilvoorde (BRIT)
Vottem
Zandvoorde (BRIT)
Zedelgem (BRIT)

Alliierte Gefangenenlager in Frankreich

Aix-les-Bains
Ajaccio
Alençon
Alès
Alizay
Amboise
Andernos
Andernos-les-Bains
Angoulême
Aras (BRIT)
Attichy (USA
Nr. 15 bis 15.11.1944)
Aubagne
Audrieu (BRIT)
Auxonne
Avignon
Avranches
Baccarat
Bakery
Bar-le-Duc
Barlin
Bayeux (BRIT)
Bayonne
Bayonne-Beyris
Beifort
Besancon
Blois
Bolbec (USA Nr. 23)
Boulogne-Billancourt
Bourges
Brantome
Brienne-le-Château
Brioude
Brumath
Buglos
Caen (BRIT)
Camp d'Auvours
Camp de la Lande-d'Ouée
Camp de Novel-Annecy
Camp de Rivesaltes
Camp de Sabies
Camp du Lazare
Carentan
Castre
Castres-sur-l'Agout
Chalon-sur-Saône (USA
Nr. 457 dann No. 29)
Champagné (USA Nr. 21)
Chartres (USA Nr. 14)
Chateau I in
Chef-du-Pont
Cherbourg (USA Nr. 10)
Cherbourg-Terraplane
Clermond-Ferrand
Clichy
Colmar
Comper
Compiègne (USA
Nr. 15 ab 15.11.1944)
Courneuve
Cou reel les-sur-Mer (BRIT)
Couville
Croutoy
Damigni
Dannes
Daugnague
Delta Base
Dieppe (BRIT/FRA)
Digne
Douai
Duclair
Dunkerque
Epinal (USA
Nr. 451, dann Nr. 30)

Erquy
Etamps
Evrons
Fleury-sur-Orne (BRIT/FRA)
Fontainebleau
Forêt-de-Montgeon Forges-les-Eaux
Fort d'Hauteville
Fort de Tourneville
Fort-de-Feyzin/Lyon Fort-de-la-Motte-Giron Foucarville
Foucarville (USA Nr. 19)
Gainneville
Gap
Gennevilliers
Germignan
Granville
Guéret
Gurs
Haguenau
Haute-Gringor (USA Nr. 20)
Haute-Quevillon (USA Nr. 24)
Haye-du-Puits
Hyères
Ile-de-Saint-Germain
La Loge
La Roche-sur-Yon
La Rochelle
La Trémouille
La Valette
Labouheyre
Lamballe
Langres
Lanniron
Laon
Le Coudray
Le Grand-Quévilly
Le Havre
Le Mans (USA Nr. 13)
Le Molay
Le Pargo
Le Petit-Quevilly
Le Vernet
Le Vernet d'Ariège
Lens
Les Défens-Chateauroux
Les Milles (USA Nr. 404 bis Dez. 1944)
Les Sables Portet
Lison
Lithaire
Longeville-les-St.-Avold (USA No. 27)
Lons-le-Saunier
Lunéville
Mailly-le-Camp (USA Nr. 16)
Marignane
Marignane
Marseille
Mauriac
Mazargue
Mazeray
Metz
Metz
Montendre
Montai r-de-Bretagne
Montpellier
Montreuil-Bellay
Montrouge
Mortain
Mosles
Mourmelon-le-Grand
Mouson
Mulhouse
Mulsanne
Mutzig
Nacqueville

Nancy
Neufchatel-sur-Aisne
Nevers
Nice
Nizza
Orléans
Pavilly
Pissos
Pleyber-Christ
Poitiers
Pouxeux
Prin-Deyrancon
Querqueville
Quevillon
Reims
Rennes (USA No. 11)
Rivesaltes
Romily-sur-Seine (USA Nr. 28)
Rouen (BRIT)
Rouillé
Royan
Saleux
Sarralbe
Sarrebourg
Sarrebourg (USA Nr. 455)
Satory
Septèmes-les-Val lons (USA Nr. 404)
Sou lac
Soulac-sur-Mer
St. Avoid
St. Bonnet-Tronçais
St. Etienne
St. Germain-la-Poterie
St. Louis
St. Martin-de-Ré
St. Maur-des-Fossés
St. Médard-en-Jalles
St. Paul-d'Eyjeaux
St. Pierre-Eglise
St. Servan-sur-Mer
St. Thégonnec (USA Nr. 12)
Ste. Marthe/Marseille
Ste. Menehould
Ste. Ménehould
Stenay (USA Nr. 17)
Strasbourg
Thol
Thorée-les-Pins (USA Nr. 22)
Tourlaville
Valence
Valenciennes
Valognes
Vaubadon
Vaucelles (BRIT)
Vaucou leurs
Versailles
Villejuif
Vincennes
Vitry-le-François
Voves (USA Nr. 25)
Zimming

Britische Gefangenenlager

Abergavenny
Abergwill
Aberlady
Adderley
Aldborough
Alderney
Aldershot
Alford
Allington
Alton
Altrincham
Alvaston
Alyth
Ampthill
Ardingly
Arncot
Ascot
Ashchurch
Ashford
Ashton-in-Makerfield
Aston Abbots
Atherstone
Attleborough
Aylesbury
Ay Isham
Barnet
Barwick
Bassingham
Battle
Beaconsfield
Belfast
Belper
Bicester
Bideford
Billesdon
Billinghurst
Birdingbury

Bishop Auckland
Bishop Bourton
Blackthorn
Blockley
Blyth
Bordon
Botesdale
Boughton
Bourton-on-the-Hill (USA/BRIT)
Brayton
Bridestowe
Bridgend
Bridgwater
Brigg
Bristol
Broad well
Brockenhurst
Brockley
Bromley
Brought
Broxburn
Bungay
Bunny
Burn
Burnham
Burrow House (USA/BRIT)
Bury
Bury St. Edmunds
Butterwick
Butterwick (USA/BRIT)
Byrness
Calthwaite
Calvine
Camberley
Cambridge
Canwick
Carburton

Carlisle
Carlton
Carmarthen
Carronbridge
Castlethorpe
Catterick
Catt i stock
Chaiford
Chandler's Ford
Chatham
Chepstow
Chirnside
Chislehurst
Cholderton
Clapham
Clay Cross
Clyst Honiton
Cobham
Cockermouth
Cod sa II
Colchester
Coleshill
Colmworth
Comrie
Coven
Coventry
Craigavad
Craigellachie
Crewe
Cruwys
Cuckney
Cumnock (USA/BRIT)
Dalkeith
Darlington
Debach
Denny
Derby
Devizes (Verteilerlager) (USA/BRIT)
Didcot
Dingwall
Diss
Doncaster
Donnington
Doon Foot (USA/BRIT)
Douglas
Dover
Dovercourt
Droitwich
Dumfries
Dundee
East Boldon
Eastleight
Edinburgh
El burton
Ely
Enfield
Epping
Eynsham
Fakenham
Fareham
Fir Tree
Fladbury
Flaxley Green (USA/BRIT)
Flixton
Folkestone
Friday Bridge
Friockheim
Gilford
Gilling West
Glasgow
Glenn Mill Camp (USA/BRIT)
Gloucester
Gosforth
Great Haywood
Great Malvern
Greenford
Grimsby

Guernsey
Guildford
Haddington
Halfpenny Green
Halstead
Haltwhistle (USA/BRIT)
Harpenden
Harrow-on-the-H i 11
Harwich
Hatch End
Hatfield Heath
Hawkshead
Hayes Camp (USA/BRIT)
Hemel Hempstead
Henllan
Hexham
High Garrett
High Green
Hightown
Histon
Holsworthy
Holy wood
Horbling
Huddersfield
Hursley
Huyton
Inverness
Ivybridge
Jersey
Johnstone
Kelso
Kwempton Park
Kew
Kimberley
King's Cliffe
King's Lynn
Kinnerley
Kirkham
Kirknewton
Kirkwall
Kirmington
Knaresborough
Knutsford
Ladybank
Lambourn
Langar
Langdon Hills
Larkhill
Launceston
Laurencekirk
Law
Leamington
Leckhampton
Ledbury
Ledsham
Leeds
Little Addington
Little Rissington
Liverpool
Llanddarog
Llandudno Junction
Llanmartin
Llanover
Lockerbie
London
Long Ashton
Long Marston
Longtown
Loughborough
Loughton
Ludlow
Luton
Lydiard Millicent
Madeley
Malmesbury
Malton
Manchester
Mardy

Market Harnborough
Markethill
Market Rasen
Mauchline
Meesden
Melbourne
Mereworth
Mildenhall
Milnthorpe
Monymusk
Moorby
Moreton-on -Lugg
Mortimer
Much Hadham
Naburn
Nantwich
Neath
Nettlebed
Newark-on-Trent
Newbould
Newcastle
Newmarket
Newton Stewart
Newtown
North Burton (USA/BRIT)
North Hinksey
North Somme4rcotes
North Tidworth
Northwhich
Norton Fitzwarren
Norwich
Nottingham
Nuneaton
Odiham
Old Dalby
Oldham
Ormskirk
Osweatry
Otley
Pangbourne
Par
Penarth
Penclawdd
Penkridge
Penrith
Peterhead
Pinhoe
Pontypool
Popham
Portland (Durchgangslager) (USA/BRIT)
Potton
Presteigne
Preston
Purfleet
Purton
Quedgely
Queen's Ferry
Quorn
Retford
Richmond
Ripley
Ripon
Romford
Romsey
Rotherham
Royston
Rudstone
Rugby
Rugeley
Ruthin
Saffron Walden
Salisbury
Sark
Sawtry
Scraptoft
Seething
Selby

Sennybridge
Shaftesbury
Shalstone
Shandon
Shap
Sheffield
Shepshed
Sheriffhales
Shipley
Shipton Bellinger
Shotley Bridge
Shrewsbury
Shrivenham
Skipton
Snaith
Snettisham
Southampton
South Cerney
South Littleton
South Mimms
Spalding
Spencers Wood
Stamford
Stave rton
St. Columb Major
St. Martin's
St. Neots
Stoughton
Stranraer
Stratford
Stuartfield
Sudbury
Sunbury-on-Thames
Sutton Bridge
Swanscomb
Swanwick
Swindon
Syerston
Tadcaster
Talgarth
Tarporley
Thames Ditton
Thankerton
Thatcham
Thirkleby
Thorney
Thornliebank
Tiverton
Tollerton
Tonbridge
Trumpington
Uckfield
Uttoxeter
Walgherton
Warth Mill Camp (USA/BRIT)
Warwick
Watten
Weedon Beck
Weekley
Well ingore
Wellington
Wells
Welton
Wem
West Lui worth
Westbury
Weston
Weston-on-Trent
Wheatley
Whiston
Whitchurch
Whittingham
Widnes
Willoughby
Wimbledon
Wimborne Minster
Winchcombe
Winterton

Wolviston
Woodchurch
Woodmansterne
Wookey Hole
Wooler
Woolwich
Worcester
Worfield
Wouldham
Yate
Yaxley
Yelverton

Alliierte Kriegsgefangenenlager in Afrika

Ort	Land	Nat.	Ort	Land	Nat.
Agadir	MAR	FRA	Kasbah-Tadla	MAR	FRA
Alexandria	ÄGY	BRIT	Kassar-Said	TUN	BRIT
Algier	ALG	FRA/BRIT	Ksar-es-Souk	MAR	FRA
Algier	ALG	BRIT	Laghouat	ALG	FRA
Amirya	ÄGY	BRIT	Latrun	PAL	BRIT
Baracca	LIB	BRIT	Londland	KEN	BRIT
Basra	IRAK	BRIT	Marrakesch	MAR	FRA
Bengasi	LIB	BRIT	Marsa Matruk	ÄGY	BRIT
Benina	LIB	BRIT	Medjez-el-Bab	TUN	BRIT
Bir-Bou-Rebka	TUN	BRIT	Midelt	MAR	FRA
Birine	TUN	BRIT	Morris	ALG	BRIT
Bizerta	TUN	FRA	Naivasha	KEN	BRIT
Boghar	ALG	FRA	Oran	ALG	FRA/BRIT
Bone	ALG	BRIT	Orleanville	ALG	FRA
Boufarik	ALG	BRIT	Pa lat	ALG	FRA
Carnot	ALG	FRA	Philippeville	ALG	BRIT
Casablanca	MAR	FRA	Pietermaritzburg	SAF	BRIT
Colomb-Béchar	ALG	FRA	Port-Lyautey	MAR	FRA
Constantine	ALG	FRA/BRIT	Quarzazate	MAR	FRA
Djelfa	ALG	FRA	Rabat	MAR	FRA
El Adem	LIB	BRIT	Ramram	MAR	FRA
El Daaba	ÄGY	BRIT	Rouiba	ALG	BRIT
El Obeid	SUD	BRIT	Saida	ALG	FRA
El Quassassin	ÄGY	BRIT	Souk-Ahras	ALG	BRIT
El-Hajeb	MAR	FRA	Souk-el-Kehmis	TUN	BRIT
Enfidaville	TUN	BRIT	Sousse	TUN	BRIT
Erythräa	ÄTH	BRIT	Stax	TUN	FRA
Fanara	ÄGY	BRIT	Suez	ÄGY	BRIT
Fayid	ÄGY	BRIT	Teil el Kebir	ÄGY	BRIT
Fès	MAR	FRA	Thika	KEN	BRIT
Fort Capuzzo	LIB	BRIT	Tiaret	ALG	FRA
Gabès	TUN	FRA	Tobruk	LIB	BRIT
Géryville	ALG	FRA	Tripolis	LIB	BRIT
Gineifa	ÄGY	BRIT	Tunis	TUN	FRA/BRIT
Grombalia	TUN	BRIT	Zaghouan	TUN	FRA
Heluan	ÄGY	BRIT	Zarour	TUN	FRA

Alliierte Gefangene in sonstigen Ländern

Ort	Land	Nat.	Ort	Land	Nat.
Dekhella	ZYP	BRIT	Nicosia	ZYP	BRIT
Gibraltar	SPAN	BRIT	St. Andrews	MAL	BRIT
Kingston	JAM	BRIT			

Alliierte Kriegsgefangenenlager in Holland

Ort	Art	Ort	Art
Bergen op Zoom	BTL	Nistelrode	BTL
Bierick	BTL	Oranjezon	BTL
Geertruidenberg	RGT	Oss	BTL
Groede	BTL	Ouddorp	MLA
Haamstede	MLA	Roermond	BTL
Hellevoetsluis	MLA	Tilburg	RGT
Hoek van Holland	BTL	Udenhout	RGT
Hoog	BTL	Utrecht	BTL
Midelburg	MLA	Vlissingen	MLA
Mook	BTL	Ymuiden	MLA

Lager deutscher Kriegsgefangener in Luxemburg

Ort	Art	Ort	Art
Hosingen	NLA	Walferdingen	NLA
Wiltz	STA	St. Esprit, Kaserne	NLA
Haut Martelange	STA	Esch sur Alzette	STA
Ettelbrück	STA	Schrassing	STA
Echternach	STA	Mutfort	STA
Consdorf	NLA		

Alliierte Gefangenenlager in Italien

Orte	Nat.
Acerra	BRIT
Afragola	USA/BRIT
Alessandria	BRIT
Altamura	BRIT
Amendola	USA
Auer	USA
Aversa (Nr. 326)	USA
Bagnoli	USA
Bari	USA/BRIT
Battaglia Terme	BRIT
Battipaglia	BRIT
Bellaria	BRIT
Bologna	BRIT
Bozen	USA/BRIT
Brindisi	BRIT
Brixen	USA
Bru neck	USA
Cancello	BRIT
Capua	BRIT
Carsarsa della Delizia	BRIT
Caserta	USA/BRIT
Casoria	USA
Cassino	BRIT
Cecchignola	BRIT
Cervia	BRIT
Cesena	BRIT
Cesenatico	BRIT
Chiaravalle	BRIT
Cividaledel Friuli	USA/BRIT
Cormons	USA/BRIT
Crotone	BRIT
Falconara	BRIT
Feltre	USA
Ferrara	BRIT
Florenz	USA

Orte	Nat.
Foggia	USA
Foligno	BRIT
Forli	BRIT
Fumes	USA
Gallarate	BRIT
Ghedi	USA
Giovinazzo	BRIT
Görz	USA/BRIT
Grottaglie	BRIT
Grumo	BRIT
Igea Marina	BRIT
La Picciola	BRIT
Laterina	BRIT
Leifers	USA
Livorno	USA
Maddaloni	BRIT
Madonna di Senale	USA
Mantua	USA
Meran	USA
Mestre	BRIT
Mezzocorona	USA
Mezzolombardo	USA
Milano	BRIT
Milano-Ortica	USA
Miramare	BRIT
Mirandola	USA
Modena	USA/BRIT
Molfetta	BRIT
Monte Sansavino	BRIT
Montemarciano	BRIT
Monza	BRIT
Napoli	USA/BRIT
Nola	BRIT
Novara	BRIT
Odero	BRIT
Ottaviano	BRIT

Padua	BRIT	Santa Fara	USA
Palmanova	BRIT	Santo Spirito	BRIT
Passo Corese	BRIT	Scandicci (Nr. 334)	USA
Piacenza	BRIT	Schabs	ÛSA
Pisa 1 (Nr. 336, ab April 1945)	USA	Taranto	BRIT
		Tarcento	USA/BRIT
Pisa II (Nr. 337, ab Mai 1945)	USA	Tarvisio	USA
		Tavernanova	BRIT
Pisa III (Nr 338, ab Mai 1945)	USA	Terlizzi	BRIT
		Toblach	USA
Pomigliano d'Arco	BRIT	Tolmezzo	BRIT
Pontecagnano	BRIT	Torrette	BRIT
Portici	BRIT	Treviso	BRIR
Pozzuolo del Friuli	BRIT	Triest	BRIT
Riccione	BRIT	Tuturano	BRIT
Rimini	BRIT	Udine	BRIT
Rom	USA/BRIT	Venedig	BRIT
Rovigo	BRIT	Verona	BRIT
Salerno	USA/BRIT	Villa Vicentina	BRIT
		Vipiteno	USA
San Lazzaro di Savena	BRIT	Visco	BRIT
		Viserba	BRIT
San Rossore (Nr. 339)	USA		

Alliierte Gefangene in Griechenland

Orte / Inseln	NAT.	Orte / Inseln	NAT
Aliki	BRIT	Portolago	BRIT
Athen	BRIT	Rhodos	BRIT
Kaiamaki	BRIT	Saloniki	BRIT
Kalymnos	BRIT	Suta	BRIT
Kavalla	BRIT	Verria	BRIT
Kos	BRIT		

Alliierte Gefangene in Dänemark

Orte	NAT.	Orte	NAT
Aalbourg	BRIT	Kopenhagen	BRIT
Aarhus	BRIT	Kolding	BRIT
Esbjerg	BRIT	Lemvig	BRIT
Frederikshaven	BRIT	Nymindegab	BRIT
Hadersleben	BRIT	Odense	BRIT
Hansted	BRIT	Romo	BRIT
Hirtshals	BRIT	Skanderborg	BRIT
Hjorring	BRIT	Tinglev	BRIT
Horsens	BRIT	Viborg	BRIT
Karup	BRIT		

Alliierte Gefangene in Norwegen

Orte	NAT.	Orte	NAT
Alta	BRIT	Hamar	BRIT
Andalsnes	BRIT	Hauerseter	BRIT
Arnes	BRIT	Heistadmoen	BRIT
Äsen	BRIT	Hemnskjel	BRIT
Bardufoss	BRIT	Hovik	BRIT
Bergan	BRIT	Horten	BRIT
Bergen	BRIT	Hvalmoen	BRIT
Berlevag	BRIT	Jevnaker	BRIT
Bostrand	BRIT	Jorstadtmoen	BRIT
Bogstad	BRIT	Kongsberg	BRIT
Brevik	BRIT	Kragero	BRIT
Briesen	BRIT	Kristiansand	BRIT
Brumunddal	BRIT	Kristiansund	BRIT
Dombas	BRIT	Kvesmenes	BRIT
Eggemoen	BRIT	Lahaugmoen	BRIT
Fjell	BRIT	Larvik	BRIT
Florvag	BRIT	Levanger	BRIT
Gardermoen	BRIT	Li	BRIT
Grorud	BRIT	Listerfjord	BRIT

Lyngdal	BRIT	Rorvik	BRIT
Mandal	BRIT	Rygge	BRIT
Melbo	BRIT	Skaudasjoen	BRIT
Me Ikep lassen	BRIT	Skien	BRIT
Minnesund	BRIT	Setermoen	BRIT
Myrer	BRIT	Singsas	BRIT
Namsos	BRIT	Slettebo	BRIT
Nervik	BRIT	Spillum	BRIT
Nyborgmoen	BRIT	Starum	BRIT
Nydal	BRIT	Stavern	BRIT
Nypan	BRIT	Steinkjer	BRIT
Oksenmoen	BRIT	Stören	BRIT
Oppdal	BRIT	Terningmoen	BRIT
Orkanger	BRIT	Tromsoe	BRIT
Overhalla	BRIT	Trondheim	BRIT
Porsgrunn	BRIT	Vardo	BRIT
Poth us	BRIT	Vatne	BRIT
Prestemoen	BRIT	Vikhammer	BRIT
Rinnan	BRIT		

Alliierte Gefangene in Österreich

Orte	**NAT.**	**Orte**	**NAT**
Ebenthai	BRIT	Spittal	BRIT
Feistritz	BRIT	St. Peter	BRIT
Grafen stein	BRIT	St. Veit	BRIT
Graz	BRIT	Tessendorf	BRIT
Klagenfurt	BRIT	Velden	BRIT
Leoben	BRIT	Villach	BRIT
Mauterndorf	BRIT	Weissenstein	BRIT
Murfeld	BRIT	Wetzelsdorf	BRIT
Schloss		Wien	BRIT
Hunnenbrunn	BRIT	Wolfsberg	BRIT

Sowjetische Gefangenenlager und -orte

Orte	Region	Orte	Region
Abagur	WSI	Aleksandrovka (1)	ZRU
Abaschevo	WSI	Aleksandrovka (II)	SRE
Abelischken	OPR	Aleksandrovka (III)	SRE
Abinskaja	NKA	Aleksandrovka (IV)	WOL
Abramcevo	ZRU	Aleksandrowka (1)	SRE
Abrau-Djurso	NKA	Aleksandrowka (II)	WOL
Acadari	TKA	Alekseevka	NKA
Achali-Afoni	TKA	Aleksin	ZRU
Achalkalaki	TKA	Alescha	BER
Achtme	EST	Alma-Ata	KAS
Achtyra	SRE	Almaznaja	SRE
Achuny	ZRU	Altynaj	URA
Adamovka	SRE	Alupka	SRE
Adamy	SRE	Aluschta	SRE
Adler	NKA	Al uta	WOL
Adrasman	SZA	Amamlo	TKA
Agronom	ZRU	Amvrosievka	SRE
Agudzera	TKA	Anapa	NKA
Ajzpute	LET	Andizan	SZA
Ak-Bulak	URA	Andreevo	ZRU
Akarmara	TKA	Andronicha	ZRU
Akimovka	SRE	Angeluwka	SRE
Akmjane	LIT	Anninskij	SRE
Akmolinsk	KAS	Anopino	ZRU
Aksakovo	ZRU	Antibesskij	WSI
Aktau	KAS	Antropschino	NWR
Aktjubinski	KAS	Anzero-Sudzensk	WSI
Akulovo	ZRU	Anzerskaja	WSI
Alabaschly	TKA	Aprelewka	ZRU
Alabino	ZRU	Apscheronsk	NKA
Alapaevsk	URA	Arabkir	TKA
Alatyr	ZRU	Arakschino	WOL
Albertin	BER	Ararat	TKA
Alcevskoi	SRE	Archangelsk	NRU
Alejsk	WSI	Archangelskoe	ZRU

Archangelskoi	ZRU
Archipo-Osipowka	NKA
Aref i no	ZRU
Arljuk	WSI
Armavir	NKA
Arsenevo	ZRU
Arsk	WOL
Artemovsk	SRE
Artemovskij	NKA
Artemowskij	URA
Artik	TKA
Asbest	URA
Ascha	URA
Aschabad	SZA
Aseevskaja	ZRU
Aseri	EST
Assaurowo	ZRU
Astrachan	WOL
Atbasar	KAS
Atig	URA
Atkarsk	WOL
Atm is	ZRU
Atrat	ZRU
Autz	LET
Azanka	URA
Azov	NKA
Azovka	NKA
Azovskaja	NKA
Babaevo	NRU
Babite	LET
Babtai	LIT
Babuschkin	ZRU
Bachcisaraj	SRE
Bachilovo	WOL
Bachmaro	TKA
Baevo	BEL
Bagowskaja	NKA
Bairn	WSI
Bajan	TKA
Bajdaevka	WSI
Bajkonur	KAS
Bajkowo	ZRU
Bakal	URA
Baksan	NKA
Bakseevo	ZRU
Baku	TKA
Balachna	ZRU
Balaklava	SRE
Balakleja	SRE
Balakovo	WOL
Balaschicha	ZRU
Baldohn	LET
Balozi	LET
Baltmuiza	LET
Banische	ZRU
Baraki	ZRU
Barakovo	URA
Baranovici	BER
Baranovo	ZRU
Barmaksis	TKA
Barmino	ZRU
Barnaul	WSI
Bartau	LET
Barvenkovo	SRE
Barysevka	SRE
Baschjanovskij	URA
Baschkarskaja	URA
Baskaja	URA
Bataevka	WOL
Batajsk	NKA
Batalino	ZRU
Batamschinskij	KAS
Batjuschkovo	ZRU
Batraki	WOL
Batumi	TKA
Bauer	WOL
Bauske	LET
Bazenovo	URA

Begicevskij ZRU
Begovat SZA
Behnen LET
Beketovka WOL
Belaja Berezka ZRU
Belaja Cerkov SRE
Beley SRE
Belebej URA
Belgorod ZRU
Belgorod-Dnjestrovskij SRE
Belica BER
Belinskij ZRU
Beljaninovo ZRU
Belo-Volzsk WOL
Belobereschkaja ZRU
Belocholunickij ZRU
Belogolovl ZRU
Belogorsk SRE
Belojarskij URA
Belomorsk KAR
Beloreck URA
Beloreschenskaja NKA
Belovo WSI
Bendery MOL
Berdicev SRE
Berdjanka SRE
Berdsk WSI
Beregomet SRE
Berendeevo ZRU
Berestovenki SRE
Bereza BER
Berezajka ZRU
Berezan SRE
Berezino BER
Berezniki URA
Berezovka BEL
Berezovskij URA
Berikulskij WSI
Berislav SRE
Berzupe LET
Beschenkovici BER
Beskudnikovo ZRU
Beslan NKA
Bezborodovo ZRU
Bezeck ZRU
Bezica ZRU
Bezmelovka SRE
Bezymjanka WOL
Bilderl ingshof LET
Bilgja TKA
Birkenfeld OPR
Bischkil URA
Bistritz MOL
Blagodatka ZRU
Blidene LET
Bobr BER
Bobrik Donskoj ZRU
Bobrujsk BER
Bocilovo KAR
Bogdanovka NKA
Bogorodick ZRU
Bogorodsk NRU
Boguraev NKA
Bokellen OPR
Bokovo-Antracit SRE
Boksitogorsk NWR
Boldino ZRU
Bolnisi TKA
Bolochovo ZRU
Bologoe ZRU
Bolotnovo ZRU
Bolotskij ZRU
Bolschaja Izora NWR
Bolschevo ZRU
Bolschoj ZRU
Bolschoj Bor WOL
Bolschoj Log NKA

Bolschoj Suchodol	SRE	Butovo	ZRU
Bondjuschkij	WOL	Butyrki	ZRU
Borbalo	TKA	Buzuluk	URA
Borislav	SRE	Bykovo	ZRU
Borisov	BER	Bykowo	ZRU
Borispol	SRE	Bystrucha	ZRU
Borodino	ZRU	Bytosch	ZRU
Borok	NWR	Bzov	SRE
Borovici	NWR	Caca	WOL
Borovoi	KAS	Cadaevka	ZRU
Borovsk	URA	Cagoda	NRU
Borovskoi	SRE	Cajka	NRU
Borovucha	BER	Calka	TKA
Borschev	SRE	Capurniki	WOL
Borzomi	TKA	Caricyno	ZRU
Brantovka	ZRU	Casnikovo	ZRU
Brateevo	ZRU	Casov Jar	SRE
Brest	BER	Cebakovo	ZRU
Brjansk	ZRU	Ceboksary	ZRU
Brjanskij	SRE	Cecevici	BER
Brody	SRE	Cegem	NKA
B rotzen	LET	Cekule	LET
Brovary	SRE	Celjabinsk	URA
Bubiai	LIT	Cementnyj	ZRU
Buca	SRE	Cency	ZRU
Budennovka	SRE	Cerdakly	WOL
Budy	SRE	Ceremuschki	ZRU
Buguruslan	URA	Cerepet	ZRU
Buj	ZRU	Cerepovec	NRU
Bulacauri	TKA	Cerkassy	SRE
Bulanas	URA	Cerkessk	NK
Bulganak	SRE	Cermoz	URA
Bulkovo	BER	Cem	ZRU
Bui li	LET	Cernaja	NWR
Burenino	ZRU	Cerncy	ZRU
Burinovo	ZRU	Cernevka	BER
Burma	KAS	Cernigov	SRE
Busk	SRE	Cernigovskoi	NKA
Butovka	SRE	Cernikovsk	URA

Cernitovo	ZRU
Cernovcy	SRE
Cernovo	ZRU
Ceroskoi	ZRU
Chabarschicha	URA
Chadyzensk	NKA
Chaltubo	TKA
Chalturin	ZRU
Chanzenkovo	SRE
Charcysk	SRE
Charenka	URA
Chari	TKA
Charkow	SRE
Chasupa	TKA
Chasuri	TKA
Cherson	SRE
Chersonesskij	SRE
Chimki	ZRU
Chlebnikovo	ZRU
Chlusovo	BEL
Chodjasevo-Tatarskoi	WOL
ChodorowSRE	
Cholmy	BER
Cholodnaja Balka (1)	SRE
Cholodnaja Balka (II)	NKA
Chomjakovo	ZRU
Chorol	SRE
Chorosevo	SRE
Chosta	NKA
Chotcy	NWR
Chotkovo	ZRU
Chovrino	ZRU
Christische	SRE
Chrom-Tau	KAS
Chromcovo	URA
Chudjakovo	URA
Churdalan	TKA
Chutorok	NKA
Chyrov	SRE
Ciatura	TKA
Cigirin	SRE
Ciglomen	NRU
Ciriklej	ZRU
Cirikovo	ZRU
Cismena	ZRU
Cistjakovo	SRE
Cistoi	ZRU
Ckalovskaja	ZRU
Cracking	WOL
Cranz	OPR
Cuama	SZA
Cuchlinka	ZRU
Cuguev	SRE
Cukuricha	SRE
Curbaj-Nura	KAS
Cusovoi	URA
Cusovoj	URA
Dahlen	LET
Danilov	ZRU
Darnica	SRE
Daschkesan	TKA
Daudzeva	LET
Debalcevo	SRE
Dedovici	NRU
Degtjarsk	URA
Dema	URA
Demidovo	SRE
Derbyschki	WOL
Derevenicy	NWR
Dergaci	SRE
Derjugino	ZRU
Devan isova	NWR
Digora	NKA
Djadkovskaja	NKA
Djagi levo	ZRU
Djatkovo	ZRU

Dmitrievka	ZRU
Dmitrov	ZRU
Dnjeprodzerzinsk	SRE
Dnjeproges	SRE
Dnjepropetrowsk	SRE
Doblen	LET
Dobrjanka	URA
Dobromil	SRE
Dobrus	BEL
Dolgoi Ozero	ZRU
Dolgoprudnyj	ZRU
Dolinskoi	KAS
Domazova	ZRU
Domnau	OPR
Domodedovo	ZRU
Donguziej	ZRU
Donskoj	NKA
Dorstroj	ZRU
Doskino	ZRU
Dotnuva	LIT
Dretun	BER
Drissa	BER
Dronovo	SRE
Drovnino	ZRU
Druzkovka	SRE
Druznaja Gorka	NWR
Dschambul	KAS
Dschamili	TKA
Dschankoj	SRE
Dschezkazgan	KAS
Dubna	ZRU
Dubno	SRE
Dubovka	WOL
Dubowka	ZRU
Dubrovka	SRE
Duchova	SRE
Dudkin	NKA
Dujas	LET
Dukora	BER
Dulice	BER
Duljapino	ZRU
Dünaburg	LET
Duro vo	ZRU
Dviri	TKA
Dzauschikau	NKA
Dzerschinsk	ZRU
Dzoragetskaja	TKA
Dzukste	LET
Eglaine	LET
Egorevsk	ZRU
Egorsino	URA
Ejsk	NKA
Ekaterinovka (1)	WOL
Ekaterinovka (II)	NKA
Elabuga	WOL
Elar	TKA
Elbrus	NKA
Elec	ZRU
Elektrostal	ZRU
Elenovka	SRE
Elino	ZRU
Elizavetinskaja	NKA
Elniki	ZRU
Elnja	ZRU
Elsanka (1)	WOL
Eisanka (II)	WOL
Elstes	LET
Emanzelinsk	URA
Enakievo	SRE
Engels	WOL
Epifan	ZRU
Ereda	EST
Erevan	TKA
Ergli	LET
Ermolovka	NKA
Ertil	ZRU
Esli	KAS
Esino	ZRU

Essentuki	NKA	Gavrilov-Jam	ZRU
Evlach	TKA	Gejgel	TKA
Evlaschevo	ZRU	Gelsendorf	SRE
Evpatorija	SRE	Georgenburg	OPR
Escherelis	LIT	Georgie-Afipskaja	NKA
Ezerischce	BER	Georgievka	SRE
Falenki	ZRU	Georgievsk	NKA
Fanipol	BER	Gerdauen	OPR
Fastoiv	SRE	Gesdania	TKA
Fatesch	ZRU	Gigant	NKA
Fedorovka (I)	SRE	Glazov	URA
Fedorovka (II)	URA	Gldani	TKA
Fedoseeva	WSI	Gluchovcy	SRE
Fedulovo	ZRU	Gluchovo	ZRU
Feodosija	SRE	Gnivan	SRE
Fergana	SZA	Goldingen	LET
Fili	ZRU	Golicyno	ZRU
Firovo	ZRU	Golmovskij	SRE
Fischhausen	OPR	Golovinka	NKA
Fokina	ZRU	Golubovka	SRE
Foros	SRE	Golyschi	ZRU
Fosforitnaja	ZRU	Gomel	BEL
Fosforitnyj	ZRU	Gorbacevo	ZRU
Frauenburg	LET	Gori	TKA
Frjazino	ZRU	Gorka	NWR
Frolischci	ZRU	Gorki	ZRU
Fro Io vo	WOL	Gorkij	ZRU
Frolovskij	ZRU	Gorlovka	SRE
Frunze	SZA	Gornjackij	NKA
Frunzenskoi	OPR	Gornyj	WOL
Gaevka	NKA	Gorodischce	ZRU
Gagra	NKA	Gorodok	BER
Gajsin	SRE	Gorskoi	SRE
Galcina	NWR	Götzendorf	OPR
Galic	ZRU	Grebenka	SRE
Galvidsiszki	LIT	Gremjaca	URA
Gamovo	ZRU	Gremjacinsk	URA
Gantiadi	TKA	Grigorevka	SRE
Garoza	LET	Grigorevskoi	URA

Grivno	ZRU
Grjazovec	NRU
Grodno	BER
Gromki	WOL
Gross-Baum	OPR
Gross-Droosten	OPR
Gross-Gnie	OPR
Gross-Heydekrug	OPR
Gross-Lindenau	OPR
Grotovskij	ZRU
Groznyj	NKA
Grüntal	WOL
Gruschka	SRE
Gschatsk	ZRU
Gubacha	URA
Gudauta	TKA
Gudwallen	OPR
Gukovo	NKA
Gulbene	LET
Gumarino	NWR
Gumrak	WOL
Gundorovka	NKA
Gus-Chrustalnyj	ZRU
Guschkovo	ZRU
Gusino	ZRU
Gusjatin	SRE
Gusjatino	ZRU
Gvardeskoe	SRE
Harlu	KAR
Heiligenbeil	OPR
Helenendorf	TKA
Heydekrug	LIT
Hussehnen	OPR
Idel	NWR
Idolga	WOL
Ignatopol	SRE
Igomel	NWR
Igumnovo	ZRU
Ikovka	WSI
Iksa	ZRU
Ile	LET
Ilica	SRE
Ilinskij	NWR
Illarinovo	SRE
Urnen	WOL
Ilskij	NKA
Inguri	TKA
Inkerman	SRE
Insterburg	OPR
Inza	WOL
Irbit	URA
Irmino	SRE
Irmlau	LET
Isakogorka	NRU
Ischim	ZRU
Ischimbaj	URA
Ischnja	SRE
Istra	ZRU
Itschora	NWR
Ivacevici	BER
Ivan-Gorod	NWR
Ivankovo	ZRU
Ivanovka (1)	ZRU
Ivanovka (II)	SRE
Ivanovo	ZRU
Ivanovskoi	ZRU
Ivanteevka	ZRU
Ivdel	URA
Ivot	ZRU
Izdeschkovo	ZRU
Izevka	WOL
Izevsk	URA
Izjum	SRE
Izmajlovo	ZRU
Izoplit	ZRU
Izvarino	SRE
Jablonka	WOL
Jägel	LET

Jagodnoi ZRU
Jagotin SRE
Jajva URA
Jakovlevskoe ZRU
Jakuschovo ZRU
Jalta SRE
Jalutorovsk WSI
Jama SRE
Jampol SRE
Jangarka ZRU
Jarcevo ZRU
Jaroslawl ZRU
Järvakandi EST
Jasen BER
Jasinovataja SRE
Jaunelgava LET
Javas ZRU
Javenga NRU
Jegla NWR
Jesau OPR
Jewe EST
Joschkar-Ola ZRU
Jovlevo ZRU
Jubarkas LIT
Judino WOL
Jugo-Kamskij URA
Juma NWR
Junych Kommunarov SRE
Juratischki BER
Jure LIT
Jurevec ZRU
Jurga WSI
Jurkino ZRU
Jurkovka SRE
Jurlovo ZRU
Jutscha ZRU
Jutschno-Suschary NWR
Jutschnyj Kospasch URA
Kabanovka WOL
Kadada ZRU
Kadievka SRE
Kadnikov NRU
Kagan SZA
Kaganovic ZRU
Kajdaki SRE
Kalaus NKA
Kalinin ZRU
Kaliningrad ZRU
Kalinino TKA
Kalinokovici BER
Kallweitschken LIT
Kalmius SRE
Kaltan WSI
Kaluga ZRU
Kalvarija LIT
Kamenec-Podolskij SRE
Kamenka (1) SRE
Kamenka (II) BER
Kamenka (III) ZRU
Kamenka (IV) NWR
Kamennaja Palatka URA
Kamenolomni NKA
Kamensk-Schachtinskij NKA
Kamensk-Uralskij URA
Kameschkovo ZRU
Kamysch-Burun SRE
Kamyschin WOL
Kanadej WOL
Kanaevka ZRU
Kanasch ZRU
Kandalaksa NWR
Kankrinovka SRE
Kapitalnaja SRE
Karabanovo ZRU
Karabas KAS
Karabasch URA
Karacaevsk NKA

Karacev	ZRU	Kelassuri	TKA
Karachasch	SRE	Kem	NWR
Karadag	TKA	Kemerovo	WSI
Karaganda	KAS	Kemmern	LET
Karascha	NKA	Kentsche	NKA
Karataban	URA	Kerc	SRE
Karbonit	SRE	Kerest	NWR
Karcevici	BER	Kerstovo	NWR
Karier	SRE	Kertschenec	ZRU
Karintorf	ZRU	Kiew	SRU
Karla Marksa	SRE	Kiiu	EST
Karlaman	URA	Kikerino	NWR
Karlovka	SRE	Kildinstroj	NWR
Karnak	KAS	Kiltenevo	ZRU
Karpinsk	URA	Kinesma	ZRU
Kartaly	URA	Kingisepp	NWR
Kaschira	ZRU	Kirilenko	NKA
Kaschpirovka	WOL	Kirov	ZRU
Kaschtak	URA	Kirova	KAS
Kasli	URA	Kirovabad	TKA
Kaspijsk	NKA	Kirovakan	TKA
Kastornoe	ZRU	Kirovo-Cepeckij	ZRU
Katharinenfeld	TKA	Kirovograd	SRE
Katuar	ZRU	Kirow	ZRU
Katyk	SRE	Kirowa	URA
Kaukehmen	OPR	Kirowgrad	URA
Kaunas	LIT	Kirpicevo	SRE
Kavkazskaja	NKA	Kirsanov	ZRU
Kazan	WOL	Kischinew	MOL
Kazanovka	ZRU	Kiscina-Slobodan	BEL
Kazatin	SRE	Kiselev	WOL
Kazbegi	TKA	Kiselevka	URA
Kazimirovo	BEL	Kiselevo	ZRU
Kazlu-Ruda	LIT	Kiselevsk	WSI
Kedainen	LIT	Kisljakow	WOL
Keeni	EST	Kislovodsk	NKA
Keggum	LET	Kivioja	NWR
Kegicevka	SRE	Kiviyli	EST
Keipene	LET	Kizel	URA

Kizijar	NKA	Koltubanovskij	URA
Kizner	URA	Komarno	SRE
Kladovka	URA	Komarovo	NWR
Klara Cetkin	SRE	Komissarovo	ZRU
Klatschmenskoi		Kommunarka	ZRU
Boloto	ZRU	Komsomolsk (1)	ZRU
Kleingnie	OPR	Komsomolsk (II)	SRE
Kiemenhof	LIT	Komsomolskoe	SRE
Kletnja	ZRU	Konakovo	ZRU
Klimkovka	ZRU	Kondol	ZRU
Klin	ZRU	Kondopoga	NWR
Klincy	ZRU	Kondratevka	SRE
Knjaginino	BER	Kondrovo	ZRU
Knjatschica	BER	Königsberg	OPR
Kobeljaki	SRE	Königssaal	MOL
Kober	TKA	Konju	EST
Kobrin	BEL	Konotop	SRE
Kochavina	SRE	Konstantinovka	SRE
Kochma	ZRU	Kopejsk	URA
Kochtel	EST	Koppel	EST
Kockoma	NWR	Koptevo	ZRU
Kodnja	SRE	Kordon	URA
Kok-Jangak	SZA	Koreiz	SRE
Kokand	SZA	Korkino	URA
Kokenhusen	LET	Kornin	SRE
Koktschan	WOL	KorostenSRE	
Kolaj	SRE	Korsakovo	ZRU
Kolcugino	ZRU	Korsun-	
Kolesniki	ZRU	Tschevschenkovskij	SRE
Koletschma	NWR	Kosaja Gora	ZRU
Koloc	ZRU	Koschaj	URA
Kologrivovka	WOL	Koscharovo	ZRU
Kolomak	SRE	Kospas	URA
Kolomenskoe	ZRU	Kostino	ZRU
Kolomna	ZRU	Kostjukovka	BER
Kolomyja	SRE	Kostroma	ZRU
Kolovo	NWR	Kostu sovo	URA
Kolpino	NWR	Kosulino	URA
Koltubanka	URA	Kosyl-Tau	WOL

Kotei ni kovo	WOL
Kotjandy	KAS
Kotluban	WOL
Kotovsk	SRE
Kovrov	ZRU
Kowel	SRE
Kozlovka	ZRU
Kozlovo	ZRU
Kozlowka	ZRU
Kramatorsk	SRE
Krasjukovskaja	NKA
Kraskovo	ZRU
Kras lava	LET
Krasna	SRE
Krasnaja Glinka	WOL
Krasnaja Golubovka	SRE
Krasnaja Myza	NWR
Krasnaja Poljana	NKA
Krasnaja Sloboda (l)	WOL
Krasnaja Sloboda (ll)	ZRU
Krasnaja Zvezda	SRE
Krasnenkaja	ZRU
Krasno-Perekopsk	SRE
Krasnoarmejsk	WOL
Krasnoarmejskoi	SRE
Krasnoborsk	NRU
Krasnodar	NKA
Krasnodon	SRE
Krasnoe (1)	ZRU
Krasnoe (II)	SRE
Krasnoe (III)	ZRU
Krasnoe Echo	ZRU
Krasnoe Selo	NWR
Krasnogorovka	SRE
Krasnogorsk	ZRU
Krasnogorskaja	NK
Krasnograd	SRE
Krasnogvardejsk	ZRU
Krasnoi	URA
Krasnokamsk	URA
Krasnolesnyj	ZRU
Krasnomajskij	ZRU
Krasnopole	SRE
Krasnotufinsk	URA
Krasnoufimsk	URA
Krasnouralsk	URA
Krasnyj Bor (1)	NRU
Krasnyj Bor (II)	ZRU
Krasnyj Brod	WSI
Krasnyj Klin	ZRU
Krasnyj Kut	SRE
Krasnyj Liman	SRE
Krasnyj Luc	SRE
Krasnyj Oktjabr	SRE
Krasnyj Pereval	ZRU
Krasnyj Profintern	SRE
Krasnyj Stroitel	ZRU
Krasnyj Sulin	NKA
Krasnyj Ugolschcik	WSI
Kremencug	SRE
Kremennaja	SRE
Krestilschce	SRE
Kresty	NWR
Kreuz-Pass	TKA
Kreuzburg	LET
Kricev	BER
Krimunas	LET
Kriuscha	ZRU
Krivoj Rog	SRE
Krivoluce	SRE
Krivorotsche	SRE
Krjazim	ZRU
Krjukovo	ZRU
Kromy	ZRU
Kropotkin	NKA
Kruticha	URA
Krymok	SRE
Krymskaja	NKA

Ksani	TKA	Kiittejou	EST
Kstovo	ZRU	Kuusalu	EST
Kuba	TKA	Kuvschinovo	ZRU
Kubanskaja	NKA	Kuzminki	ZRU
Kuces	LET	Kuzneck	ZRU
Kucino	ZRU	Kvezani	TKA
Kuckerneese	OPR	Kviesi	LET
Kudra	LET	Kyschtym	URA
Kujbyschev	WOL	Kyzyl-Kija	SZA
Kukas	LET	Labiau	OPR
Kukovka	NWR	Lachta	NWR
Kukruse	EST	Ladan	SRE
Kukuri	LET	Lakinskij	ZRU
Kulebaki	ZRU	Laptevo	ZRU
Kungur	URA	Lata	URA
Kupanskoe	ZRU	Lavrovka	SRE
Kupcino	NWR	Lawasar	EST
Kupitschki	LIT	Lebedjan	ZRU
Kupjansk	SRE	Lebjatsche	NWR
Kuprino	ZRU	Lehtse	EST
Kurachovka	SRE	Leipzig	SRE
Kurachovstroj	SRE	Lemberg	SRE
Kurakino	ZRU	Leninabad	SZA
Kuraschasaj	KAS	Leninakan	TKA
Kurgan	WSI	Leningrad	NWR
Kurja	URA	Leninka	SRE
Kurkino	ZRU	Lenino	WSI
Kurlovskij	ZRU	Leninogorsk	KAS
Kurschany	LIT	Leninstroj	NWR
Kursk	ZRU	Leontevo	ZRU
Kurumoc	WOL	Lepscha	NRU
Kuschcevskaja	NKA	Lesch i no	ZRU
Kuschljany	BER	Lesmaschin	ZRU
Kuschmurun	KAS	Lesnaja	WRU
Kuschva	URA	Lesnoj	ZRU
Kuskovo	ZRU	Lesobaza	WOL
Kutaisi	TKA	Lesok	ZRU
Kutaisskaja	NKA	Letcy	WRU
Kutor	SRE	Letnerecenskij	NWR

Levasevo	NWR
Levicha	URA
Levinka	NKA
Leznovo	ZRU
Lgov	ZRU
Libau	LET
Lida	BER
Lidievka	SRE
Ligat	LET
Ligovo	NWR
Lilo	TKA
Linda	ZRU
Linovica	SRE
Lipen	BER
Lipsk	BER
Lisicansk	SRE
Lisicanskaja	SRE
Lisij Nos	NWR
Litin	SRE
Livadija	SRE
Lizino	ZRU
Ljachovo	ZRU
Ljangasovo	ZRU
Ljaskelja	NWR
Ljuban	NWR
Ljubercy	ZRU
Ljubimivka	SRE
Ljublino	ZRU
Ljubotin	SRE
Ljubysch	ZRU
Ljubytino	NWR
Ljudinovo	ZRU
Lobnja	ZRU
Lodejnoi Pole	NWR
Loksa	EST
Lomovka	ZRU
Lomovoe	NRU
Loodi	EST
Lopasnja	ZRU
Loschnica	BEL
Losinyj	URA
Löwenhagen	OPR
Lozovaja	SRE
Lozovatka	SRE
Lubjanka	SRE
Lubjany	WOL
Lubny	SRE
Lucino	ZRU
Luck	SRE
Luga	NWR
Luganskoe	SRE
Luginino	ZRU
Luisdorf	SRE
Luninec	BER
Lunino	ZRU
Lunovo	ZRU
Lupolovo	BER
Lutschesno	BER
Lutugino	SRE
Luza	ZRU
Lynga	URA
Lyschva	URA
Lytkarino	ZRU
Maardu	EST
Machackala	NKA
Machalino	ZRU
Machindzauri	TKA
Magnitka	URA
Magnitogorsk	URA
Majkop	NKA
Majori	LET
Makeevka	SRE
Maksarovo	URA
Maksaticha	ZRU
Maksimovka	SRE
Malaja Bystraja	ZRU
Malaja Devica	SRE
Malaja Golubovka	SRE

Malaja Kolpenica	BER
Malaja Rjazan	WOL
Malaja Segeza	NWR
Malenga	NWR
Malgobek	NKA
Malin	SRE
Malka	NKA
Malyj Istok	URA
Malyschevo	ZRU
Maminskoe	URA
Mamut	SRE
Marevka	SRE
Marfino	ZRU
Marganec	SRE
Mariampol	LIT
Marina	NRU
Marinovka	SRE
Marjanskoe	SRE
Mark	ZRU
Markovo	ZRU
Markovskaja	NRU
Marks	WOL
Marlinsk	WSI
Maschuk	NKA
Maslovo	ZRU
Massandra	SRE
Matheningken	OPR
Maturino	NRU
Mccheta	TKA
Mcensk	ZRUI
Mecebilovo	SRE
Mednogorsk	URA
Medvetschegorsk	NWR
Melechovo	ZRU
Melitopol	SRE
Memel	LIT
Mena	SRE
Merefa	SRE
Messer	WOL
Metgethen	OPR
Meyken	OPR
Mezinovskij	ZRU
Mga	NWR
Miass	URA
Michajlovka (1)	KAS
Michajlovka (II)	SRE
Michajlovo	ZRU
Michajlovskoi	ZRU
Michanovici	BER
Mickunai	LIT
Micurinsk	ZRU
Mikaservici	BER
Mincenok	SRE
Mineralnye Vody	NKA
Mingecaur	TKA
Mingecaurskaja	TKA
Mi novo	ZRU
Minsk	BER
Mirgorod	SRE
Mirskaja	NKA
Misa	LET
Mischor	SRE
Mitau	LET
Mitino (1)	ZRU
Mitino (II)	ZRU
Mitino (III)	ZRU
Mjatschkovo	ZRU
Mocalisce	ZRU
Mochovaja	ZRU
Modohn	LET
Mogilev	BER
Mogilna	SRE
Mokraja	SRE
Mokrobalkovskij	NKA
Moksan	ZRU
Mokvi	TKA
Molocnoi	NRU
Molocnyj Kombinat	ZRU

Molodecno	NRU
Molotov	URA
Molotovka	ZRU
Molotovo	TKA
Molotovsk	NRU
Monaenki	ZRU
Monastyrka (1)	URA
Monastyrka (II)	ZRU
Moncegorsk	NWR
Monetnyj	URA
Monino	ZRU
Mordovskaja	ZRU
Mordovskoe	WOL
Mordves	ZRU
More	NWR
Morschansk	ZRU
Morsi n	SRE
Moschga	URA
Moskau	ZRU
Moskvoreckaja	ZRU
Mospino	SRE
Mostovaja	ZRU
Mosty	BER
Mozajsk	ZRU
Mozajskij	NWR
Mozdok	NKA
Mozyr	BER
Mozzucha	WSI
Mstera	ZRU
Mstinskij Most	NWR
Mugajskij	URA
Mühlgraben	LET
Mukacevo	SRE
Mulden	OPR
Muljanka	URA
Murjani	LET
Murmansk	NWR
Murmino	ZRU
Museri	TKA

Mustamjaki	NWR
Mylinka	ZRU
Myschega	ZRU
Mytischci	ZRU
Nachicevan	NKA
Nadetschdino	SRE
Nagornovo	ZRU
Nagornskij	URA
Nalcik	NKA
Naro-Fominsk	ZRU
Nartan	NKA
Narwa	EST
Naujas Vinia	LIT
Nazarovka	ZRU
Nazran	NKA
Negoreloe	BER
Neja	ZRU
Nelidovo	NWR
Neukirch	OPR
Neumoor	WOL
Nevinnomyssk	NKA
Nevjansk	URA
Nezdannaja	NKA
Nikeltau	KAS
Nikita	SRE
Nikitovka	SRE
Nikolaev	SRE
Nikolaevka (1)	ZRU
Nikolaevka (II)	NWR
Nikolaevka (III)	SRE
Nikolskoi	NRU
Nikolskoi-Urjupino	ZRU
Nikopol	SRE
Niskovicy	NWR
Nizne-Dzerzinsk	URA
Nizne-Isetskij	URA
Niznij Baskuncak	WOL
Niznij Cegem	NKA
Niznij Lomov	ZRU

Niznij Tagil	URA	Novoe Zaporoschde	SRE
Niznij Ufalej	URA	Novoekonomiceskoi	SRE
Niznjaja Dobrinka	WOL	Novograd-Volynskij	SRE
Niznjaja Tura	URU	Novogrigorevka	SRE
Niznjaja Vajenga	NWR	Novoierusalimskaja	ZRU
Njandoma	NRU	Novoleuskovskaja	NKA
Noeme	EST	Novomarevka	SRE
Noginsk	ZRU	Novomoskovsk	SRE
Nömme	EST	Novopavlovka	SRE
Norinsk	SRE	Novopetrovskoe	ZRU
Norio	TKA	Novorossijsk	NKA
Nosovka	SRE	Novoschachtinsk	NKA
Novaja	SRE	Novosibirsk	WSI
Novaja Bavarija	SRE	Novospasskoe	WOL
Novaja Drutschkovka	SRE	Novostalinsk	WSI
Novaja Kievka	SRE	Novostroj (I)	URA
Novaja Konratevka	SRE	Novostroj (II)	ZRU
Novaja Ljalja	URA	Novotroick	URA
Novaja Mysch	BEL	Novotulskij	ZRU
Novaja Tavolzanka	ZRU	Novozybkov	ZRU
Novaja Zemlja	BER	Novye Beljary	SRE
Novasady	BER	Novyj Donbass	SRE
Novgorod	NWR	Nucha	TKA
Novgorod-Severskij	SRE	Nurma	NWR
Novikovka	NKA	Ober-Eisseln	OPR
Novinka	NRU	Obidimo	ZRU
Novo-Butovka	SRE	Obljaniscevo	ZRU
Novo-Calkino	SRE	Obninsk	ZRU
Novo-Golubovka	SRE	Obojan	ZRU
Novo-Grigorevka	SRE	Obol	BER
Novo-Kramatorsk	SRE	Obolcy	BER
Novo-Mospino	SRE	Ocamcire	TKA
Novo-Stalino	SRE	Odessa	SRE
Novo-Stekljannoi	NWR	Oger	LET
No vo-Tro ickoe	ZRU	Ogorodnyj	KAS
Novobelica	BER	Ogulcy	SRE
Novocerkassk	NKA	Oktjabrskij	URA
Novodruzenka	SRE	Okulovka	NWR
		Olaine	LET

Place	Region
Olchovka	SRE
Olenij Ostrov	NWR
Olesko	SRE
Olsanica	ZRU
Olsufevo	ZRU
Omsk	WSI
Opocno	NWR
Optucha	ZRU
Oranki	ZRU
Orantscherei	WOL
Ordzonikidzegrad	ZRU
Oreanda	SRE
Orechovo-Zuevo	ZRU
Orel (1)	ZRU
Orel (II)	URA
Orenburg	URA
Orici	ZRU
Orlovka	WOL
Orlovo-Rozovo	WSI
Orlowka	SRE
Orscha	BER
Orsk	URA
Osecenka	ZRU
Osinniki	WSI
Osinovka	BER
Osintorf	BER
Osipenko	SRE
Osipovici	BER
Osnova	SRE
Ostankino	ZRU
Ostaschkov	ZRU
Ostaschkovo	ZRU
Ostradnaja	NKA
Ostrov (1)	NWR
Ostrov (II)	NWR
Ostrov (III)	BER
Otradnovo	URA
Otrschev	SRE
Otuzi	SRE
Otvaznoi	WOL
Ozerce	BER
Ozerele	ZRU
Ozery	ZRU
Ozoli	LET
Pacelma	ZRU
Pachta-Aral	KAS
Palcevo	NWR
Paldiski	EST
Palemonas	LIT
Palesch	ZRU
Palkino	URA
Palmnicken	OPR
Pam letten	OPR
Pampali	LET
Panfi lovo	ZRU
Panfily	SRE
Panino	ZRU
Panki	ZRU
Panovka (1)	ZRU
Panovka (II)	NRE
Pansino	WOL
Paporotskaja	NWR
Parachino-Poddube	NWR
Paritzskaja Kommuna	SRE
Partizany	SRE
Pasanauri	TKA
Paschilja	URA
Paschino	ZRU
Paschkovskaja	NKA
Pavencaj	LIT
Pavlograd	SRE
Pavlovka (1)	SRE
Pavlovka (II)	ZRU
Pavlovsk	NWR
Pavschino	ZRU
Pdsolnecnaja	ZRU

Pecatkino	NRE
Penizevici	SRE
Penza	ZRU
Peoletarij	NWR
Perekop	SRE
Perescepino	SRE
Pereslavi-Zalesskij	ZRU
Perevoloki	WOL
Permisküla	EST
Pernau	EST
Pernica	NWR
Perovo	ZRU
Pervitino	ZRU
Pervomajsk	SRE
Pervomajskoi	URA
Pervouralsk	URA
Pescanyj Umet	WOL
Peski	ZRU
Peskovatka	WOL
Pestovo	NWR
Petrasiunai	LIT
Petro-Michajlovka	SRE
Petrodvorec	NWR
Petrokamenskoi	URA
Petropavlovka (1)	URA
Petropavlovka (II)	WOL
Petropavlovsk	KAS
Petroven ki	SRE
Petrovka (1)	SRE
Petrovka (II)	SRE
Petrovsk	WOL
Petrovskij Jam	NWR
Petrovskoi (1)	ZRU
Petrovskoi (II)	ZRU
Petrovskoi (III)	SRE
Petrozavodsk	NWR
Pfeiffer	WOL
Picugovo	ZRU
Pikalevo	NWR
Piket	KAS
Pillau	OPR
Pinjug	ZRU
Pinsk	BER
Pirita	EST
Pirjatin	SRE
Pi sco vo	ZRU
Pitkäranta	KAR
Pjatichatki	SRE
Pjatigorsk	NKA
Pjazieva Selga	NWR
Planernaja	ZRU
Plast	URA
Plavni	SRE
Plavsk	ZRU
Pleskau	NWR
Pljussa	NWR
Plotina (1)	URA
Plotina (II)	TKA
Pocep	ZRU
Pochvistnvo	WOL
Podchvatilovka	ZRU
Podkumok	NKA
Podlipki Dacnye	ZRU
Podol	SRE
Podoljan	ZRU
Podolsk	ZRU
Podporotsche	NWR
Pokotilovka	SRE
Pokrovskaja	NWR
Pokrovskoe-Guckovo	ZRU
Pokrovskoe-Zasekino	ZRU
Polesakovka	SRE
Polga	NWR
Poljany	ZRU
Polock	BER
Polom	URA

Polonecka	BER
Polonnoe	SRE
Polotnjannyj	ZRU
Polovinka	URA
Poltawa	SRE
Polutsche	ZRU
Ponewesk	LIT
Pontonnyj	NWR
Popasnaja	SRE
Popelnja	SRE
Popov	WOL
Popovka	NKA
Porchov	NWR
Porece	URA
Pormali	LET
Porsta	NRE
Postnikovo	SRE
Potanino	URA
Potma	ZRU
Povarovka	ZRU
Pozoga	ZRU
Pozva	URA
Pravaja Wolga	WOL
Pravdinsk	ZRU
Preussisch-Eylau	OPR
Priedaine	LET
Priluki	SRE
Prokopevsk	WSI
Proletarsk	SRE
Proskurov	SRE
Prostornoi	KAS
Providankar	SRE
Prozersk	NWR
Pudoz	NWR
Pugacev	WOL
Pusca Vodica	SRE
Puschkin	NWR
Puschkino	ZRU
Pustoscha	ZRU
Puti	LET
Pyschma	URA
Rada	ZRU
Radomysl	SRE
Radviliskis	LIT
Ragnit	OPR
Rakitjanka	URA
Rakitnoi	ZRU
Rakvere	EST
Ramasucha	ZRU
Ramenskoe	ZRU
Rampa	LET
Rancevo	ZRU
Rapica	TKA
Raudondvaris	LIT
Ravnopol	NKA
Rawa Ruska	SRE
Razvilka	SRE
Rebovo	NRE
Recica	BER
Redkino	ZRU
Repevka	WOL
Repino	NWR
Retsch	URA
Retschetnikovo	ZRU
Reutov	ZRU
Revda	URA
Riga	LET
Riga-Kaiserwald	LET
Riga-Strand	LET
Rj above	URA
Rjabuschka-Rumjancevo	ZRU
Rjazan	ZRU
Rodakovo	SRE
Rodniki (1)	ZRU
Rodniki (II)	ZRU
Rodniki (III)	KAS
Rogacev	BER

Rogan	SRE
Rogotschkij	ZRU
Rogovka	LET
Rogozinino	ZRU
Rogozno	SRE
Roja	SRE
Rokitno	SRE
Romau	OPR
Rominten	OPR
Roschkovka	SRE
Rositten	LET
Roslawl	ZRU
Ross	BER
Rossitten	OPR
Rostokino	ZRU
Rostov-na-Donu	NKA
Rothenstein	OPR
Rotovka	NKA
Rovenki	SRE
Rovno	SRE
Roza	URA
Rozanka	BER
Rozdestvenskoe	ZRU
Rozny	SRE
Rozovka	SRE
Rschava	ZRU
Ruba	BER
Rubcovsk	WSI
Rubeznoi	SRE
Rucenkovo	SRE
Ruda	SRE
Rudnevo	ZRU
Rudnicnaja	NWR
Rudnja-Kamysinskaja	WOL
Rudnja-Mecnaja	SRE
Russkaja-Lozovaja	SRE
Rustavi	TKA
Ruu	EST
Ruza	ZRU
Rybstroj	NWR
Ry levo	ZRU
Rylo	ZRU
Ryschkovo	ZRU
Rzew	ZRU
Saaremaa	EST
Sabirabad	TKA
Sabunci	TKA
Saburovo	ZRU
Sachty	NKA
Sadrinsk	WSI
Sagaredzo	TKA
Sagurano	TKA
Sajtan	URA
Saki	SRE
Sakiaki	LIT
Salaspi Is	LET
Sali ko vo	ZRU
Saljany	TKA
Salmi	NWR
Salsk	NKA
Salskij	NWR
Sama	URA
Samarkand	SZA
Samarskoe	KAS
Sambor	SRE
Samchor	TKA
Samocvet	URA
Samuch	TKA
Samusch	WSI
San-Donato	URA
Sangaste	EST
Sanino	ZRU
Sapernaja	NWR
Sapogovo	ZRU
Sarabus	SRE
Saransk	ZRU
Saratov	WOL

Sarja	ZRU	Segeza	NWR
Sarkuz	URA	Seit-Dzeut	SRE
Sarny	SRE	Sejm a	ZRU
Sars	URA	Seksna	NRU
Sarticala	TKA	Selco	ZRU
Saschino	ZRU	Selecnja	ZRU
Satka	URA	Seliksa	ZRU
Satura	ZRU	Selitscharovo	ZRU
Saturtorf	ZRU	Semanicha	ZRU
Sausgallen	LIT	Semenov	ZRU
Savici	BER	Semenovskoe	ZRU
Sazonovo	ZRU	Semikarakorskaja	NKA
Sceglovka	SRE	Semlevo	SRE
Scekino	ZRU	Serais	SRE
Scerbakov	ZRU	Serebrjanka	ZRU
Schapnavolok	NWR	Serebrjanye Prudy	ZRU
Schau len	LIT	Serebrjanyj Bor	ZRU
Schelomovo	NRU	Serezdius	LIT
Schestichino	ZRU	Serpuchov	ZRU
Schevcenko	SRE	Sestroreck	NWR
Schirjaevo	WOL	Sevan	TKA
Schirokij Buerak	WOL	Severnyj	SRE
Schlock	LET	Severomorsk	NWR
Schlüsselburg	NWR	Severskij	URA
Schochovo	ZRU	Sewastopol	SRE
Schönfliess	OPR	Sibotovo	NWR
Schrunden	LET	Sidlovskaja	SRE
Schterges	SRE	Silikatnaja	ZRU
Schugsten	OPR	Silnicy	ZRU
Schuja	ZRU	Silno	SRE
Schuk	WOL	Simeiz	SRE
Schulzenhof	OPR	Simferopol	SRE
Schumicha	WSI	Simonovo	ZRU
Schumnovo	ZRU	Sinelnikovo	SRE
Schurkovo	NWR	Sinjacicha	URA
Schuschary	NWR	Sinjavino	NWR
Schuschtulep	WSI	Sinop	TKA
Scurovo	ZRU	Siscicy	BER
Sebekino	ZRU	Siverskij	NWR

Sjaglicy	NWR
Sjasstroj	NWR
Skalnyj	URA
Skelevatyj	SRE
Skole	SRE
Skopin	ZRU
Skorochodovo	SRE
Skriveri	LET
Skrjabino	ZRU
Slancy	NWR
Slavgorod	WSI
Slavjansk	SRE
Slavkino	WOL
Slavsko	SRE
Slavuta	SRE
Slepcovskaja	NKA
Slobodka	SRE
Sluck	BER
Smela	SRE
Smirnovka	ZRU
Smolensk	ZRU
Smolevici	BER
Smoljaninovo	SRE
Smorodino	ZRU
Snetschnoi	SRE
Snigiri	ZRU
Sobinka	ZRU
Socgorod	URA
Socgorodok	SRE
Soci	NKA
Sofievka (1)	SRE
Sofievka (II)	SRE
Sofrino	ZRU
Sokol	NRU
Sokolniki	ZRU
Sokologornoe	SRE
Sokologorovka	SRE
Sokolovo-Kundr.	NKA
Sokovka	BER
Solenyj	SRE
Solikamsk	URA
Solnecnogorsk	ZRU
Solombala	NRU
Solomennoe	NWR
Sompa	EST
Sonda	EST
Sora	ZRU
Sortavala	AR
Soschva	URA
Sosnovka (1)	WOL
Sosnovka (II)	ZRU
Sosnovo	NWR
Sotnicyno	ZRU
Sovetskaja	NKA
Sovetskij	NWR
Sovetskij Sever	URA
Spas-zaulok	ZRU
Spass	SRE
Spasskij Zavod	KAS
Stablack	OPR
Stalingrad	WOL
Stalino	SRE
Stalinogorsk	ZRU
Stalinsk	WSI
Stalinskij	ZRU
Stallupönen	OPR
Stanislau	SRE
Staraja Binaradka	WOL
Staraja Kulatka	WOL
Staraja Monja Udmurtskaja	URA
Staraja Otrada	WOL
Staraja Toropa	NWR
Starobelsk	SRE
Staroterecnyj	NKA
Starozilovo	ZRU
Stary Oskol	ZRU
Staryj Krym	SRE

Staryj Les ken	NKA	Svatovo	SRE
Staryj Sambor	SRE	Svecinskaja	ZRU
Stavok	SRE	Sviljazsk	WOL
Stavropol	WOL	Sviscevo	ZRU
Stawropol	NKA	Svjastoschino	SRE
Stekljannoi	NWR	Svoboda	BER
Stende	LET	Swerdlowsk (1)	URA
Stepanovka	SRE	Swerdlowsk (II)	SRE
Stepanowka	SRE	Syktyvkar	NRU
Sterlitamak	URA	Syzran	WOL
Stobcy	BER	Tacinskaja	NKA
Stopini	LET	Taganrog	NKA
Streleckoe	SRE	Talagi	NRU
Strelki	SRE	Talica	URA
Strelna	NWR	Talicy	ZRU
Strugi Krasnye	NWR	Tallinn	EST
Stryj	SRE	Talnoi	SRE
Studeniki	SRE	Tambov	ZRU
Stupino	ZRU	Tamischi	ZRU
Suchanovo	ZRU	Tammiku	EST
Suchinici	ZRU	Taplau	OPR
Suchobezvodnoe	ZRU	Taps	EST
Suchodol	SRE	Tarasovka	ZRU
Suchoj Log	URA	Tarnovoi	WOL
Suchumi	TKA	Tartaulskij	KAS
Suda	NRU	Tartu	EST
Sudak	SRE	Tarusa	ZRU
Sudilkov	SRE	Taschelga	WSI
Sukreml	ZRU	Taschkent	SZA
Sulatsch-Gora	NWR	Taschla	WOL
Sumgait	TKA	Taschtagol	WSI
Sumy	SRE	Taseimka	KAS
Sumz	URA	Tasinskij Bor	ZRU
Sungul	URA	Tatischcevo	ZRU
Suntazi	LET	Tauroggen	LIT
Suojarvi	KAR	Tavda	URA
Surami	TKA	Teberda	TKA
Suslovo	WSI	Tegozero	NWR
Suzdal	ZRU	Telavi	TKA

Telschen	LIT	Troikurovo	ZRU
Temir-Tau	KAS	Trosna	ZRU
Temnbikov	ZRU	Trubeckaja	NKA
Tempy	ZRU	Trudovaja (1)	ZRU
Terebutinec	NWR	Trudovaja (II)	SRE
Ternopol	SRE	Trusovo	WOL
Ternovka	SRE	Tsel	BER
Terpenie	SRE	Tuapse	NKA
Tescha	ZRU	Tuchun	NWR
Teterev	SRE	Tuckovo	ZRU
Tetkino	ZRU	Tuckum	LET
Tharau	OPR	Tugolesskij Bor	ZRU
Tichmenevo	ZRU	Tugolica	BER
Tichoreck	NKA	Tujmazy	URA
Tichvin	NWR	Tula	ZRU
Tiflis	TKA	Tuma	ZRU
Tilsit	OPR	Tumanovo	ZRU
Tiraspol	SRE	Tumskaja	ZRU
Titenki	BER	Tundutovo	WOL
Titovka	NKA	Turba	EST
Titovka-Krupskaja	SRE	Turbov	SRE
Tjumen	WSI	Turgenevka	WOL
Tkibuli	TKA	Turgosch	NWR
Tkvarceli	TKA	Turinsk	URA
Toila	EST	Turinskaja Slobodan	URA
Tolocin	BER	Turovo	ZRU
Tolokonnoi	ZRU	Tuschino	ZRU
Tomilino	ZRU	Uaz	URA
Tomsk	WSI	Udarnik	WOL
Tondi	EST	Udelnaja	NWR
Tori	EST	Udomlja	ZRU
Toro pec	NWR	Ülemiste	EST
Toroschino	NWR	Ufa	URA
Torzok	ZRU	Uglic	ZRU
Toschkovskij	SRE	Ugovka	NWR
Tosno	NWR	Ukri	LET
Trieckoe	NWR	Uktus	URA
Trituznaja	SRE	Uljanovka	WOL
Trofimovka	ZRU	Ullila	EST

Uman	SRE
Uneca	ZRU
Ungeny	SRE
Ungrat	ZRU
Uren	ZRU
Urick	NWR
Urickij	ZRU
Urjupinsk	WOL
Urussu	WOL
Urzumka	URA
Uschva	URA
Usman	ZRU
Usole	ZRU
Uspenskoe	ZRU
Ust-Dolyssy	NWR
Ust-Kacka	URA
Ust-Kamenogorsk	KAS
Ust-Labinskaja	NKA
Ust-Pozva	URA
Usta	ZRU
Uste	NWR
Ustjuzna	NRU
UVA	URA
Uvarovka	ZRU
Uzel	SRE
Uzenbas	SRE
Uzlovaja	ZRU
Uzomir	SRE
Vachtan	ZRU
Vaduluj-Voda	SRE
Vagonzavod	URA
Vahastu	EST
Vai vara	EST
Valdaj	NWR
Valdeki	LET
Valujki	ZRU
Va rego vo	ZRU
Varenicy	ZRU
Varvaropole	SRE
Varvarovka	SRE
Vasilevici	BER
Vasilevka	SRE
Vasilevskij Moch	ZRU
Vasilevskoe	ZRU
Vasilkov	SRE
Vasilkovo	ZRU
Vjazniki	ZRU
Vladimir	ZRU
Vladimir-Volynskij	SRE
Vlasovo	ZRU
Vlasovo-Ajuta	NKA
Vodogon	NWR
Vodolaga	SRE
Vojkovo	ZRU
Volcanka	URA
Volkuscha	ZRU
Volmer	WOL
Volnoi	SRE
Volodarsk	SRE
Volodarskij	NWR
Vologda	NRU
Volokolamsk	ZRU
Volosnica	ZRU
Volosovo	NWR
Volsk	WOL
Voltschsk	ZRU
Vormsi	EST
Vorobina	URA
Voroncovka	ZRU
Vorone Boloto	ZRU
Voronovo	ZRU
Voskresensk	ZRU
Vozega	NRU
Vruda	NWR
Viipuri	NWR
Vypolzovo	ZRU
Vyscha	ZRU
Vyschnij Volocek	ZRU

Vysokij	SRE
Vytegra	NRU
Wainoden	LET
Walk (I)	EST
Walk (II)	LET
Wassalem	EST
Wehlau	OPR
Wenden	LET
Wjasma	ZRU
Wolchow	NWR
Wolga	ZRU
Wolmar	LET
Woronesch	ZRU
Woroschilowgrad	SRE
Woroschilowsk (I)	SRE
Woroschilowsk (II)	NKA
Woroschilowsja	ZRU
Zabinka	BER
Zaborove	ZRU
Zabujane	SRE
Zadanie	URA
Zagorsk	ZRU
Zagube	NWR
Zajcevo	SRE
Zakamsk	URA
Zaleskij Rudnik	URA
Zaporozde	SRE
Zaporozde Levoe	SRE
Zaprudy	BEL
Zarubino	NWR
Zasule	SRE
Zavale	SRE
Zavidovo	ZRU
Zdanov	SRE
Zdolbunovo	SRE
Zelannaja	SRE
Zemtala	NKA
Zenkovo	WSI
Zestafoni	TKA
Zichar	SRE
Zicharevo	NWR
Zidacov	SRE
Zimogore	SRE
Zirnov	NKA
Zitomir	SRE
Zjuzelskij	URA
Zjuzino	ZRU
Zlatoust	URA
Zlobin	BER
Zmejka	NKA
Zmerinka	SRE
Zodino	BER
Zolnoe	WOL
Zolocev	SRE
Zolymbet	KAS
Zovnino	SRE
Zubova Poljana	ZRU
Zürichtal	SRE
Zugdidi	TKA
Zugres (I)	SRE
Zugres (II)	URA
Zukovec	BER
Zukovskij	ZRU
Zuralevka	ZRU
Zvenigirod	ZRU

Die bekannt gewordenen Kriegsgefangenen-Friedhöfe in der ehemaligen UdSSR

Ort	Zahl	Ort	Zahl
Achtme	2'000-3'000	Dünaburg	7'000
Akarmara	300	Djatkovo	2'000
Aleksin	100-150	Dnjepropetrowsk I	750
Amamlo	?	Dnjipropetrowsk II	1 300
Armavir	800	Dviri	?
Arsk	5'000-6'000	Dzezkazgan	300
Asbest	20'000	Elabuga	1'000
Baku	?	Enakievo	?
Baranovici	200	El gava	20-30
Barmaksis	?	Frol ovo	3'000-4'000
Batraki	100	Georgievsk	1 500
Beketovka 1	46'000	Glazov	?
Beketovka II	36'000	Golubovka	6'000-8'000
Bezica 1	540	Gorki	14'000
Bezica II	3'000	Gorlovka	200
Blagodatka	?	Grjazovec	117
Bobrujsk	40-50	Istra	50
Bolsoj Suchodol	50	Ivanovka	3'000
Borisov 1	350	Ivanovo	1'000
Borisov II	1 500	Jaroslawl I	2'000
Borovici	3'000	Jaroslawl II	?
Brest	30'000	Jurga	400-500
Brjansk	150	Kadievka	140
Brjanskij	?	Kameskovo	?
Celjabinsk	?	Karabas I	100
Cerepovec 1	30'000	Karabas II	650
Cerepovec II	2 500	Karachas	1 200
Cernigov	200	Karaganda I	1'000
Charkow	20	Karaganda II	40'000
Chutorok	500	Karpinsk	350-500
Clatura	800	Kaunas	3'000
Danilov 1	160	Kazan	1 500
Danilov II	60	Kemerovo	1'000
Darnica	800	Kenze	6'000-7'000

Kiew 1	20’000	Ljudinovo	1 500
Kiew II	1 5’000-20’000	Lodi	430
Kiew III	?	Lemberg	10’000
Kilkerino	?	Machackala	50-60
Kinesma	?	Magnitogorsk I	2’000
Kirovabad	4 500	Magnitogorsk II	?
Kirova kan	200-300	Michajlovo	2’000
Kisinev	?	Mingecaur I	2’000
Kiviyli	?	Mingecaur II	6’000
Klajpeda	?	Mingecaur III	?
Kobrin	?	Minsk	4’000-5’000
Kochtla-Jarve	1’000	Molotov	130
Kolomna	250	Moncegorsk	?
Kolpino 1	100	Monetnyj	300
Kolpino II	?	Morsansk I 1	5’000-20’000
Kommunarka	?	Morsansk II	?
Korosten	6’000	Moskau I	500-600
Kovel	60’000	Moskau II	?
Kramatorsk	1 500	Moskau III	?
Krasnaja Poljana 200 300		Mozajsk I	200
Krasnodar	300-500	Mozajsk II	4’000
Krasnogorsk	1’000	Mozajsk III	?
Krasnoturinsk	500	Mozga	2’000
Krasnyj Luc	200	Narva	400-500
Kricev	50	Niznij Tagil I	?
Kujbysev	25	Niznij Tagil II	?
Kuprino	150	Novocerkassk I	1’000
Kusva 1	100	Novocerkassk II	200
Kusva II	500	Novosachtinsk	1 200
Kuvsinovo	160	Novosibirsk	20’000
Kuzneck	?	Novostroj	1’000
Kvezani	300	Ocamcire	60-70
Lebedjan	4’000	Oranki	1 400
Leningrad 1	300	Orel I	3’000
Leningrad II	500	Orel II	?
Leningrad III	?	Orsa I	1’000
Leninogorsk	150	Orsa II	?
Lidievka	150	Ostaskov	1 800
Libau	60-70	Ozery	30

Pavlograd	15	Slaney II	300
Pervomajsk	1’000	Slaney III	500
Petroven ki	2 300	Slavjansk	1 500
Pillau 1	150	Smolensk!	3’000
Pillau II	180	Smolensk II	140
Pinjug	?	Sobinka	40-45
Plotina	600	Sokol	2’000
Popasnaja	450	Sosva	1’000
Pleskau	400	Spasskij Zavod I	?
Ragnit	150-180	Spasskij Zavod II	11’000
Revda	800	Stalingrad	45’000-60’000
Roslavl	650	Stalino I	?
Ross	25	Stalino II	500
Rostov	300	Stalinsk	800-1’000
Rubeznoi	1’000	Stanislav	1 500
Rustavi	1 2’000-14’000	Sumgait	500
Ryskovo	80-100	Taganrog	?
Sachty 1	120	Tallinn	500
Sachty II	190	Taschkent	14 500
Saki 1	400	Tiflis I	800
Saki II	500	Tiflis II	3 400
Salaspi Is	800-1’000	Tiflis III	?
Saratov 1	70’000	Tiraspol	1’000
Saratov II	2’000	Tkibuli	?
Satura	?	Torzok	50’000
Scekino	50-60	Troekurovo	36
Scerbakov	2’000	Tuckovo	100
Semenovskoe	200	Tula I	350
Serais	700	Tula II	500
Serpuchov	240	Tumanovo	60
Sevan 1	150	Turba	300
Sevan II	120	Tusino	?
Sewastopol 1	2’000	Ust-Kacka	32
Sewastopol II	20’000	Ust-Kamenogorsk	11
Sewastopol III	?	Uvarovka	350
Severskij	?	Vjazniki	40’000
Simferopol	?	Vlasovo-Ajuta	100
Sjasstroj	800	Volcanka	?
Slaney 1	400	Volokolamsk	50

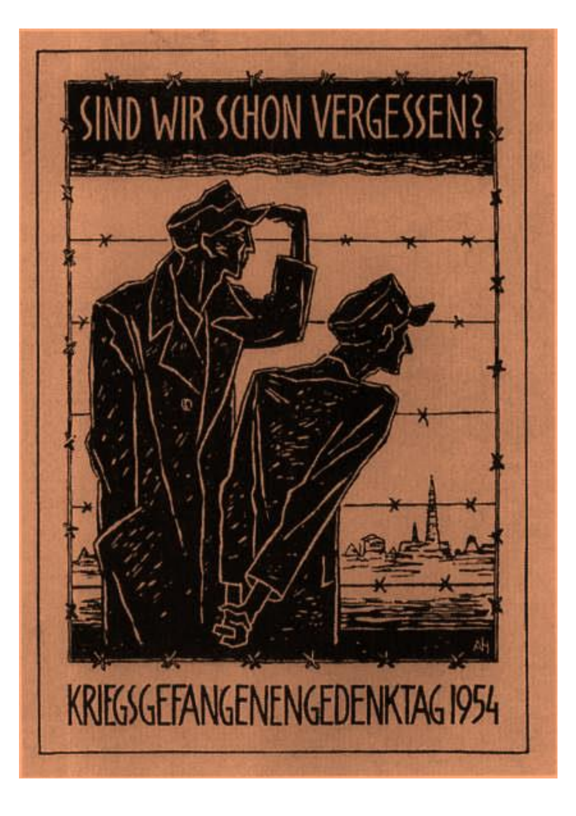
Volosnica	8’000	Zaporozde I	1 200
Volsk	100	Zaporozde II	3’000
Voronez 1	600	Zaporozde III	20’000
Voronez II	?	Zaporozde IV	?
Voroschilovgrad 1	4’000	Zaporozde V	?
Voroschilovgrad II	150	Zicharevo	1 500
Vozega	1 500	Zugdidi	15
Vysnij Volocek 1	2’000	Zugres	150
Vysnij Volocek II	5’000		

(Quelle: Band VII der Maschke-Reihe, überabeitet 1995)

Obwohl bereits seit Ende der 50er Jahre, durch die Russlandheimkehrer, bekannt ist, dass sich bei jedem sowjetischen Gefangenenhospital auch mindestens ein Friedhof befunden hat, wurde dies in der Aufstellung der Maschke-Enzyklopädie nicht berücksichtigt. Nachfolgend die nicht aufgeführten Hospitäler, zur Vervollständigung der Liste der Gefangenenfriedhöfe:

Ort	**Zahl**	**Ort**	**Zahl**
Abramcevo	?	Cholmy	?
Ak-Bulak	?	Cistjakovo	?
Astrachan	?	Cucuricha	?
Atkarsk	?	Dnjeproderzinsk	?
Bagovskaja	?	Doneck	?
Balti	?	Druzkova	?
Barvenkovo	?	Dünaburg	?
Belaja Cerkov	?	Dzerzinsk	?
Belorecenskaja	?	Falenki	?
Berdicev	?	Gajsin	?
Bokovo-Antrazit	?	Galic	?
Boksitogorsk	?	Gantiadi	?
Borovsk	?	Grigorevskoe	?
Borzomi	?	Heydekrug	?
Budy	?	Inza	?
Buzuluk	?	Isimbaj	?
Cebakovo	?	Izevsk	?
Chalturin	?	Kabonovka	?
Chanlar	?	Kamsyn	?

Kem	?
Kobeljaki	?
Kokand	?
Kozlovka	?
Kupjansk	?
Leninakan	?
Letcy	?
Leznovo	?
Linda	?
Ljublino	?
Makeevka	?
Mednogorsk	?
Nikitovka	?
Nikolaev	?
Niznij Lamov	?
Novograd-Volynskij?	
Novozybkov	?
Nucha	?
Odessa	?
Oger	?
Orici	?
Orsk	?
Pacelma	?
Parischk. Kommuna?	
Pavlovka	?
Petrozavodsk	?
Plast	?
Poltava	?
Pusca Vodica	?
Rakitjanka	?
Razvilka	?
Recica	?
Riga	?
Rjazan	?
Roja	?
Sapogova	?
Saporosde	?
Sergo	?
Skopin	?
Sofiefka	?
Stryj	?
Suja	?
Sumicha	?
Svatovo	?
Swerdlowsk	?
Talicy	?
Ufa	?
Urjupinsk	?
Usta	?
Verchnij Ufalej	?
Vetluzskij	?
Vinnica	?
Volkovysk	?
Vysokij	?
Woroschilowgrad?	
Zelenodolsk	?
Zubova Poljana	?





Adenauer im September 1955 in Moskau.

Eines der wenigen Vermissten-Mahnmale

Gedenkglocke der Heimkehrer in Friedland

